H. eccl. 245-1

<366252555900 13

<366252555900 13

Bayer. Staatsbibliothek

E

Vi: 248.

H. Eccl. 245.

Johann Friderich Cotta
der heil. Schrift Doktors und ordentl. öffentlichen Lehrers
auch des theologischen Stifts ersten Superintendenten
und Dechants der Kirche zu Tübingen

Versuch
einer ausführlichen
Kirchen-Historie
des
neuen Testaments
von Anfang der christlichen Zeitrechnung
bis auf gegenwärtige Zeit.

R

Erster Theil.

Tübingen
Verlegts Johann Georg Cotta
1768.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Comparauit

P. STEPHANUS WIEST ordinem Ciſtercienſium Profeſſus in Alterſpach, Philoſophiae et SS. Theologiae Doctor, Sereniſſ. Principis et Electoris Palatino-Bauarici Conſiliarius Eccleſ. Actualis, Theologiae dogmaticae, Patrologiae, et Hiſtoriae litterariae Theologicae in Alma Catholica Vniuerſitate Ingolſtadienſi Profeſſor publicus ordinarius.

Vorrede.

Da die Anzahl der zur Kirchenhistorie gehörigen Schriften in den neueren Zeiten so sehr angewachsen, daß man von denselben eine ansehnliche Bibliothek aufrichten könte, so möchte es vielleicht vielen, bei dem ersten Anblik dieser Blätter, überflüßig scheinen, wenn man sich aufs neue bemühet, die Geschichte der Kirche Christi durch wiederholte Abhandlungen zu beleuchten.

So gegründet dieser Vorwurf in Absicht auf die in lateinischer Sprache vorhandene Bücher vielleicht scheinen möchte, so wenig findet doch derselbe in Ansehung der in deutscher Sprache herausgekommenen Schriften statt. Ich vermeine eben nicht, daß wir Ursach hätten, uns über die alzugrosse Menge dieser lezteren zu beschweren. Nicht zu gedenken, daß überhaupt die meisten sowol deutsche, als auch lateinische Bücher, die wir von den Kirchengeschichten haben, entweder sehr kurze Auszüge der Kirchenhistorie, oder zwar angefangene weitläufige, aber nicht fortgesezte und zu Ende gebrachte, mithin unvollständige Werke, oder doch von solcher Beschaffenheit sind, daß sie zwar ungemein viel nüzliches, keineswegs aber alle besondere Theile der Kirchenhistorie in sich fassen.

Vorrede.

Die Kirchengeschichten sind von einem ungemein grossen Umfang, und ich finde vor unnöthig, denselben meinen Lesern hier vor Augen zu legen. Es ist solches in der Vorbereitung, die ich meiner Kirchenhistorie vorgesezt habe, albereits geschehen, und wer dasjenige, was ich daselbst in möglichster Kürze vorgetragen, mit denen vorhandenen Schriften, zumal denenjenigen, die in deutscher Sprache abgefaßt sind, vergleichen will, wird in der That befinden, daß viele darunter entweder sehr unvollständig, oder doch alzukurz abgefaßt, und blos allein zum Gebrauch der akademischen Vorlesungen, in welchen alles erklärt und ausführlicher vorgetragen wird, bestimmet seyen. Obwol ihnen ihr gebührendes Lob keineswegs zu entziehen ist.

Hiezu kommt noch dieses, daß die Schriftsteller in der Art des Vortrags sich sehr voneinander

ander unterscheiden, und es viel darauf ankommt, daß die Haupttheile, aus welchen die Kirchenhistorie besteht, nicht allein aus den besten Quellen hergenommen, sondern auch in richtiger Ordnung und also vorgetragen werden, damit die Kirchenhistorie denen Lesern nicht allein deutlich und angenehm, sondern auch recht brauchbar gemacht werde.

Diese und verschiedene andere Umstände, die ich hier anzuführen vor unnöthig halte, haben mich bewogen, meinen Aufsaz von der Kirchenhistorie neuen Testaments, die ich schon über dreißig Jahre meinen Zuhörern mündlich vorgetragen, in öfentlichem Druk herauszugeben.

Meine Absicht gehet hiebei dahin, meinen Lesern ein, so viel möglich, vollständiges Werk nach und nach mitzutheilen, ein Werk, das gleich-

gleichsam die Mittelstraße zwischen kurzen Auszügen, und weitläufigen Werken halten solle. Jene können, wegen ihrer Kürze, von denenjenigen, die keine akademische Vorlesungen darüber anzuhören Gelegenheit haben, nicht füglich gebraucht werden; diese aber sind zu groß und kostbar, als daß sie von solchen Personen, deren Hauptbeschäftigung die Kirchenhistorie nicht ist, und die sich bei kritischen Untersuchungen nicht gerne aufhalten, könten durchgelesen werden.

Ich schreibe nicht blos allein für diejenige, die sich der Gottesgelehrsamkeit gewidmet haben, sondern für alle diejenige, von welchem Stande sie auch immer seyn mögen, welche weder Zeit noch Gelegenheit haben, grosse und kostbare Bücher, sie mögen in einer Sprache geschrieben seyn, in welcher sie wollen, sich anzuschaffen und

solche mit Fleis durchzulesen; gleichwol aber den Ursprung, die Schiksale, und den sowol äusserlichen als auch innerlichen Zustand der Kirche JEsu Christi, in welchem sie sich sowol in den älteren, als auch mittleren und neueren Zeiten befunden hat, und sich noch jezo befindet, ausführlich und gründlich wissen wollen. Ich schreibe für diejenige, die eine aufrichtige Liebe der Warheit besizen, und eine ernstliche Begierde haben, nüzliche Wissenschaften zu erlernen, durch deren Erkäntniß nicht allein ihre Einsicht in die göttliche Warheiten und verschiedene Theile der Gelehrsamkeit weiter aufgeklärt, sondern auch ihr Herz gebessert und erbauet wird. Ich schreibe endlich für solche, welche das Christentum in seiner wahren Grösse und Vortreflichkeit, in welcher es sich in seinem ersten blühenden Zustande befunden, von demjenigen, was in folgenden Jahrhun-

hunderten Unwissenheit und Aberglauben darein zu mengen gesucht hat, aufs sorgfältigste wollen abgesondert wissen.

Die Ordnung, deren ich mich in Abhandlung der Kirchengeschichte bedienet habe, und auch künftig bedienen werde, ist diejenige, da man alle ähnliche Begebenheiten in gewise Klassen oder Abschnitte sammlet. Diese Materien-Ordnung, wie sie genennet wird, hat diesen Vortheil, daß sie dem Gedächtniß der Leser besser zu statten kommt, als wenn man der blossen Zeitordnung folget.

Man pfleget zwar sonsten insgemein ein jedes Jahrhundert besonders, und zwar nach allen Theilen, welche die Kirchenhistorie in sich fasset, abzuhandeln; ich habe es aber vor dienlicher und

meinem Zwek gemässer gehalten, einen ganzen Hauptperiod, der aus mehreren Jahrhunderten bestehet, zusammen zu nehmen, um im Stande zu seyn, die Reihe der zusammenhangenden Begebenheiten meinen Lesern in richtiger und ununterbrochener Ordnung, und zugleich nach der Zeitfolge vor Augen zu legen, und auch hiedurch dem Gedächtniß einiger massen zu Hülfe zu kommen.

Es sind bekanntlich vier Hauptperioden in den Kirchengeschichten zu bemerken. Der erste begreift die Schiksale der christlichen Kirche von ihrem ersten Anfang an bis auf die Zeiten Konstantin des Grossen. Der andere aber faset diejenige Begebenheiten in sich, die sich von den Zeiten des Kaisers Konstantins bis auf die Regierung Karls des Grossen in der Kirche

Christi

Christi zugetragen. Von diesem glorwürdigsten Kaiser fängt der dritte Hauptperiod an, der bis auf diejenige glükliche Zeiten gehet, da das viele Jahrhunderte hindurch unterdrükte Licht der Warheit durch die in Deutschland vorgenommene Reformation wiederum ist hervorgebracht worden, welches nachmals seine Stralen auch durch andere Länder und Königreiche ausgebreitet hat. Endlich nimmt der vierdte Hauptperiod von den gesegneten Zeiten der im sechszehenden Jahrhundert vorgegangenen Kirchenreformation seinen Anfang, und erstrekt sich bis auf unsere Zeiten.

Nach diesen vier Zeitpunkten gedenke ich die Kirchenhistorie in Zukunft abzuhandlen, und

mache

mache hier den Anfang vom ersten Hauptperiod, der einer der allerwichtigsten ist, daher ich auch demselben mehrere Bände zu widmen entschlossen bin. Die beiden folgenden Perioden werden in mehrerer Kürze von mir abgefaßt werden können, da im Gegentheil der vierdte und lezte Hauptperiod desto reicher an wichtigen Begebenheiten ist, und desto ausführlicher verdienet abgehandelt zu werden.

Da ich in diesem gegenwärtigen Theil den ersten Hauptperiod abzuhandlen anfange; so halte vor unnöthig den Inhalt desselben hier anzuzeigen, nachdem solches bei dem Beschluß dieses Theils bereits ausführlich geschehen ist.

Nur

Vorrede.

Nur dieses habe ich noch kürzlich beifügen wollen, daß ich in der denkwürdigen Geschichte nicht allein unsers Heilandes JEsu, sondern auch seiner Apostel und übrigen ersten Lehrer, die Schüler der Apostel waren, mir alle Mühe gegeben habe, dasjenige insonderheit anzumerken, was zur Bestätigung der Warheit der christlichen Religion, zur Erläuterung vieler Stellen heil. Schrift, besonders der Apostelgeschichte, die Lukas aufgezeichnet hat, ingleichem zur Erbauung des Herzens dienen kan. In solchem Betracht habe ich die Geschichte der ersten Blutzeugen JEsu etwas ausfürlicher, als sonst zu geschehen pfleget, abgehandelt, die Umstände, die bei ihrem Märtyrer-Tod verdienen angemerkt zu werden, umständlich erzälet, auch ihre

Schrif-

Vorrede.

Schriften, die auf unsere Zeiten gekommen, nicht allein gemeldet, sondern auch kurze Auszüge aus denselben mitgetheilet.

Die Quellen, aus welchen ich meine Nachrichten geschöpfet, habe ich in denen unter dem Text beigefügten Anmerkungen, getreulich angezeiget, und mir über dieses angelegen seyn lassen, diejenige neuere Schriften namhaft zu machen, durch deren Gebrauch man in den Stand gesezet wird, seine bereits erlangte Wissenschaft in den Kirchengeschichten noch mehr zu erweitern.

Alles aber habe ich mit vollkommener Unpartheilichkeit, und also vorzutragen gesucht, daß dadurch zu Beurtheilung der Begebenheiten,

und

und folglich zu einer brauchbaren Erkäntniß der Kirchenhistorie der Weg möchte gebahnet werden. Und eben in dieser Absicht habe ich bei strittigen Fragen Gelegenheit genommen, diejenige Meinung, welche mir die warscheinlichste ist, nicht allein anzuzeigen, sondern solche auch mit tüchtigen Gründen zu unterstüzen.

Und hiemit schliesse ich diese Vorrede, und überlasse diese angefangene Arbeit, deren Fortsezung ohne Zeitverlust und hiernächstens folgen solle, den geneigten Lesern, und sonderlich meinen wertheſten Zuhörern, denen sie zunächst gewidmet ist, zum heilsamen Gebrauch. Ich empfehle zugleich die künftige Fortsezung derselben, wie auch aller meiner künftigen Bemühungen,

ihrer

Vorrede.

ihrer herzlichen Fürbitte, daß GOtt dieselbe mit seinem gnädigen Beistand unterstüzen, und zur Ehre seines Namens und Ausbreitung des Reichs JEsu Christi heiligen wolle. Geschrieben auf der Herzoglich-Würtembergischen Universität zu Tübingen, den 13. April 1768.

der Verfasser.

Inhalt.

Vorbereitung.

I. Wird von der Historie überhaupt und der Kirchen-Historie insbesondere gehandelt §. 1. Hierauf wird die Kirchenhistorie

II. Erklärt §. 2. und

III. Eingetheilt §. 3. in die Kirchengeschichte

1) des Alten Testaments, deren Eintheilung §. 4. und Nuzen §. 5. erzälet wird, und

2) des Neuen Testaments, von welcher gemeldet wird

ihre Eintheilung §. 6.

ihr Nuzen §. 7. sowol der allgemeine §. 8. als der besondere §§. 9. und 10.

ihre Quellen und Hülfsmittel §. 11. erstlich

ältere, die Schriften des Neuen Testaments §. 12, und die übrige Denkmale des Altertums §. 13. nemlich griechische und lateinische Schriftsteller §§. 14. und 15. zweitens

neuere §. 16. unter den Lutheranern §. 17. Reformirten §. 18. Römischkatholischen §§. 19. und 20. Arianern und Remonstranten §. 21. Schriftsteller, welche die besondere Kirchen-Historie beleuchtet §. 22. welche von den fünf Patriarchal-Kirchen gehandelt haben §. 23. darauf wird

der weitläufige Umfang der Kirchen-Hist. des N. Test. betrachtet §. 24.

Sie begreift nämlich erstlich

in Rukficht auf den äusseren Zustand der Kirche

die Historie der Kirchenlehrer §. 25. der Ausbreitung der christl. Religion, der Verfolgungen, und Märtyrer §. 26.

Inhalt.

in Rukſicht auf den innerlichen Zuſtand der Kirche §. 27.

die Hiſtorie des Lehrbegrifs der chriſtl. Religion §. 28. der Kezereien §. 29. des Lebens und Wandels der Chriſten §. 30. des äuſſerlichen Gottesdienſtes der Chriſten §. 31. der Kirchen-Aemter, wie auch des Kirchen-Regiments §. 32. der Kirchenzucht §. 33. und der Kirchenverſammlungen, deren

Urſprung, Einrichtung und Gegenſtände §. 34. Eintheilungen §. 35. und die zur Hiſtorie derſelben gehörende Schriften §§. 36. und 37. vorkommen.

Zu dem Umfang der Kirchen-Hiſtorie wird auch die Geſchichte der Fabeln gerechnet §. 38.

Ferner werden

die Hülfswiſſenſchaften der Kirchen-Hiſtorie §. 39.

und endlich

die verſchiedene Methoden, dieſelbige vorzutragen, angeführt §. 40.

Erſter Abſchnitt

von dem

Zuſtande des bürgerlichen Regiments, der Religion und Gelehrſamkeit bei Juden und Heiden zur Zeit, da JEſus zur Welt gebohren worden.

Erſtes Kapitel

von dem Zuſtande des römiſchen Reichs zur Zeit des Erlöſers.

I. Wird von dem Triumvirat in Rom §. 41.

II. Von

II. Von der Regierung des Kaisers Augusts §. 42. der von ihm gemachten Verordnung einer allgemeinen Schazung §. 43. seinem ruhigen Regiment §. 44. und Gelindigkeit des röm. Raths in Religions-Sachen §. 45. von seiner falschvorgegebenen Anfrage bei dem Orakel zu Delphi wegen seinem Reichs-Nachfolger §§. 46. und 47. seinem Tod und

III. des Tiberius Regierung, Verordnung des Pilatus zum Statthalter in Judäa §§. 48. und 49. seiner fälschlich vorgegebenen Aufnahme Christi unter die öffentliche Gottheiten §. 50. und seinem Tod §. 51. Nachricht gegeben.

Zweites Kapitel

von dem damaligen Zustande der Religion und Weltweisheit bei den Heiden.

I. Von dem Zustande der Religion

1) bei den Heiden überhaupt §. 52.

2) besonders bei den Egyptiern §. 53. Griechen §. 54. Römern §. 55.

3) von ihren Gözen-Tempeln §. 56. Gottheiten §. 57. Heimlichem Gottesdienst (mysteriis) §. 58. Priestern §§. 59 — 61. allgemeinen Greueln §. 62. und elenden dem Volk von den Priestern beigebrachten Begriffen von der Religion §. 63.

II. Von dem Zustande der Weltweisheit bei den Heiden,

1) ihren Weltweisen, §. 64.

2) ihrer Eintheilung in die

Morgenländische §. 65. und

Griechische Philosophie, wo die platonische §. 66. aristotelische §. 67. stoische §§. 68. und 69. und übrige Sekten §. 70. die Epikureische §. 71. und Akademische §. 72. gemeldet werden, und endlich

die Nothwendigkeit eines himmlischen Lehrers erwiesen wird, §. 73.

Inhalt.

Drittes Kapitel
von der bürgerlichen Verfassung des jüdischen Volkes zur Zeit des Erlösers.

I. Von der Regierung der Könige §. 74.

1) Herodes des Grossen §. 75. dessen grausame Regierung §. 76. Religion §. 77. und Tod §. 78. erzälet wird,

2) Seiner Nachfolger,

erstlich des Archelaus §. 79. der ins Elend verwiesen wird §. 80. zu welcher Zeit die Römer Judäa in eine römische Provinz verwandlen §. 87.

zweitens seiner übrigen Söhne, des Philippus und Antipas §. 82.

II. Von dem Hohenpriestertum und Rathsversammlungen der Juden §§. 83. und 84.

Viertes Kapitel
von dem damaligen Zustande der Religion bei den Juden.

I. Von dem Zustande der jüdischen Religion überhaupt §. 85.

II. Von den Spaltungen der Juden §. 86. in die Sekten der Pharisäer §. 87. Sadducäer §. 88. Essäer §. 89. und zwar der praktischen §. 90. und spekulativischen §. 91. der Herodianer §. 92.

III. Von ihren Schriftgelehrten §§. 93. und 94.

IV. Von den Therapeuten §§. 95. und 96.

V. Von den Samaritanern §. 97. Endlich wird

VI. Aus dem Verderben der jüd. Religion die Nothwendigkeit eines göttlichen Lehrers erwiesen §. 98. und die Zeit bestimmt, wann derselbe auf Erden kommen solte §. 99.

Zwei=

Inhalt.

Zweiter Abschnitt
von
JEsu Christo
dem Stifter der christlichen Kirche,
ingleichem
von seinen Jüngern und Aposteln und übrigen Lehrern der christl. Kirche.

Erstes Kapitel
Von JEsu Christo, dem Stifter der christl. Kirche.

Von Christi

I. Vortreflichkeit §. 100.

II. Geburt, von der Verkündigung §. 101. dem Jahr §. 102. dem Monat und Tag §. 103. Ort §. 104. äusserlichen armseligen Umständen derselben §. 105. Merkmalen göttlichen Hoheit dabei §. 106.

III. Kindheit §. 107. Beschneidung §. 108. Darstellung im Tempel §. 109. Anbetung von den Weisen aus Morgenland §. 110. Flucht in Egypten §. 111. u. bethlehemitischen Kindermord §. 112. von seiner Zurükkunft aus Egypten nach Herodis Tod §. 113. Ferner von seiner

IV. Jugend, Reise nach Jerusalem auf das Fest §. 114. Aufenthalt zu Nazareth §. 115. und Waisenstand §. 116. von seinem

V. Lehramt,

1) wie er zu demselben von Johannes dem Täufer vorbereitet §. 118. nnd eingeweihet worden §. 119.

2) wie er dasselbe verwaltet §. 120. wo von der Art seines Vortrags §§. 121. und 122. seinen Wunderwerken §. 123. seinem sittlichen Karakter §. 124. seiner äusserlichen Gestalt §. 125. Nachricht gegeben,

ben, und §§. 126. und 127. der Briefwechsel mit dem König Abgarus beurtheilt wird. Worauf

VI. das Ende dieses Lehramtes Christi auf Erden vorkommt §. 128.

1) die lezte Woche, Salbung und Fußwaschung §. 129. das Osterlamm §. 130.
die Einsezung des h. Abendmals §. 131.

2) sein Leiden §§. 133. 134. Tod §. 135. und Begräbnis §. 136.

3) seine Auferstehung §§. 137. und 138. und

4) Himmelfahrt §. 139.

Aus diesem allem wird der Beweis gezogen, daß JEsus der wahre Messias, und seine Lehre göttlich seye §. 140. Endlich werden noch ächte Zeugnisse auswärtiger Schriftsteller von Christo angeführt §. 141. und von den unächten unterschieden §. 142.

Zweites Kapitel
von den Aposteln, siebenzig Jüngern und übrigen apostolischen Lehrern.

I. Von den Aposteln.

1) Ueberhaupt von der Apostel Amt §§. 143 — 145. Namen und Anzal §§. 146. 147. unterschiedlichen Beschaffenheit vor ihrem Beruf §. 148. frühzeitigem Beruf §. 149. warum der Heiland ungelehrte §. 150. geringe Leute zu Aposteln erwählet? §. 151. Hernach werden

2) Insbesondere jeden Apostels vornemste Lebensumstände angeführt.

Petrus, dessen Beruf §. 152. Apostelamt §. 153. Streit mit Simon dem Zauberer §. 154. Märtyrer-Tod §. 155. Schriften, erstlich ächte §§. 156. und 157. zweitens unächte §. 158.

Andräas §. 159.

Jakobus der Grössere §. 160.

Inhalt.

Johannes §§. 161. und 162. ob er in ein siedendes Oel geworfen worden? §. 163. seine Verweisung auf die Insel Patmos, sein Tod, §. 163. ob er verheurathet gewesen? §. 164. seine Gemüths-art §. 165. und Schriften §§. 166 — 168.

Philippus §§. 169. und 170.

Bartholomäus §. 171. seine Reisen und Märtyrer-Tod. §. 172.

Thomas §§. 173. und 174.

Matthäus §§. 175. und 176. sein Evangelium §. 177.

Jakob der Kleine §. 178. sein Brief §. 179.

Judas Taddäus oder Lebbäus §. 180. sein Brief §. 181.

Simon Zelotes §. 182.

Judas Ischarioth §. 183.

Matthias §. 184.

Paulus §. 185. dessen Haß gegen die Christen vor seiner Bekehrung §§. 186. Bekehrung §§. 187-189. erste Bemühung nach derselben §. 190.

Seine Reisen, die erste Reise nach Jerusalem, nach Antiochien §. 191. zweite nach Jerusalem §. 192.

erste Reise zu den Heiden mit Barnaba §. 193. Ankunft zu Lystra §. 194.

dritte nach Jerusalem §. 195.

zweite unter die Heiden, nach Philippen §. 196. Thessalonich §. 197. Beroen und Athen §. 198. Korinth, Kenchrea und Ephesus §. 198.

dritte apostolische Reise nach Ephesus §. 200. Griechenland §. 201.

vierte nach Jerusalem, seine Schiksale daselbst §. 202. Vertheidigung vor dem hohen Rath §. 203. seine Gefahr, sein Aufenthalt in Cäsarien §§. 204. und 205. Appellation an den Kaiser und Verantwortung vor dem König Agrippa §. 206. Abführung nach Rom §. 207.

Inhalt.

Ankunft §. 208. und Verrichtungen allda §. 209. wo die Apostel-Geschichte des Lukas aufhört §. 210. Seine morgenländische Reise §. 211. Zurükkunft nach Rom, wo er ins Gefängniß kame, und als Märtyrer sein Leben endigte §. 212.

Seine Schriften, wie sie nach der Zeitordnung aufeinander folgen §. 213. insbesondere der Brief an die Ebräer §. 214. seine unächte Schriften §. 215.

ob er sich verheurathet? seine Natur, Leibes-Beschaffenheit, Gemüthsgaben, Vorzüge vor den übrigen Aposteln §. 216.

II. Von den Evangelisten

1) Ueberhaupt §. 217.

2) Insbesondere von dem

Markus, seinen Reisen und Märtyrer-Tod §. 218. und seinem Evangelio §. 219.

Lukas, dessen Lebens-Umständen §. 220. Schriften §. 221. dem Evangelio §§. 222 — 224. der Apostelgeschichte §§. 225. und 226. und dem Theophilus, dem er dieselbe zugeeignet §. 227.

III. Von den siebenzig Jüngern §. 228.

wenn und warum sie der Heiland ausgesendet §. 229. des Heilands Verordnung bei ihrer Aussendung §. 230. ihre Wiederkunft §. 231. ob sie Bischöfe gewesen? §. 232.

Drittes Kapitel

von den apostolischen Vätern.

I. Wer sie überhaupt gewesen, und wie sie eingetheilt werden? §. 233.

II. Insbesondere von dem

Stephanus §. 234.

Timo-

Inhalt.

Timotheus, §. 235. desselben Bekehrung, Lehramt §. 236. ob er Bischof zu Ephesus gewesen? §. 237. ob er als ein Märtyrer gestorben? §. 238.

Titus, von seiner Bekehrung, Reise nach Jerusalem mit Paulo §. 239. weiteren Reisen §. 240. Amtsverrichtung auf der Insel Kreta §. 241, ob er den Plinius bekehrt habe? §. 242.

Philippus §. 243. Bekehrung des Kämmerers aus Mohrenland §. 244. sein übriger Dienst am Evangelio §. 245. von dem

Apollo §. 246. seinem Aufenthalt zu Ephesus, gefaßten Unterricht in dem Christentum und Arbeiten §. 247. ferner von

Dionysius dem Areopagiten §§. 248. und f.

Silas §. 250.

Judas mit dem Beinamen Barsabas,

Epaphroditus, und

Epaphras §. 251.

Philemon §. 252.

Archippus §. 253.

von den übrigen apostolischen Lehrern, von denen wir nur wenige Nachrichten haben, Aquila, Erastus, Tychikus, Aristarchus, Crescens, Crispus, Zenas, und Linus §. 254. Sosthenes §. 255. Prochorus, Onesimus §. 256.

Von apostolischen Vätern, welche Schriften hinterlassen §. 257. Clemens von Rom §. 258. dessen Briefen an die Korinther §§. 259. und 260.

Barnabas §§. 261. und 262. von dem Brief, der ihm zugeeignet wird §§. 263. und 264. ob er der Verfasser des Briefs an die Ebräer seye und ob er ein Evangelium geschrieben habe? §. 265.

Her-

Inhalt.

Hermas §. 266. Nachricht von seinem Traktat, welcher Pastor betitelt ist, und Urtheil von diesem Buch §§. 267. u. 268.

Ignatius §. 269. dessen harte Schikfale und Martertod §. 270. erzält werden, über welchen Anmerkungen folgen §. 271. Seine Briefe an die Ephesier, Magnesier, Trallier, Römer, Philadelphenser, Smyrnenser, Polykarp §. 272. und 273. von deren gedoppelten Ausgabe §. 274. gehandelt wird.

Polykarp §. 275. sein in Smyrna, wo er Bischof ware, bewiesener Amtseifer und daher entstandene Verfolgung, Gefangennehmung, ausnehmende dabei bewiesene Standhaftigkeit im Glauben an JEsum, und endlich erfolgter Martertod, welcher merkwürdig ist, theils weil Polykarp in einem Gesicht die Art desselben vorausgesehen, theils wegen denen dabei vorgegangenen Wundern, welche geprüft und zum theil erkläret werden, §§. 276 = 280. Worauf endlich noch von dem Brief, den er an die Philipper geschrieben hat, gehandelt, das vornemste von dem Inhalt desselben erzälet § 281. und das ächte Ansehen desselben, woran einige Gelehrte gezweifelt, aus mehreren Gründen bewiesen wird §. 282.

Vorbereitung

zur

Kirchen-Historie

des

neuen Testaments.

Vorbereitung.

§. 1.

Von der Historie überhaupt und der Kirchen-Historie insbesondere.

Die Historie ist eine Wissenschaft merkwürdiger Begebenheiten, die sich zu unterschiedlichen Zeiten zugetragen haben. Der **Nuzen** derselben ist so augenscheinlich in dem gemeinen Leben sowol, als in der gesammten Gelehrsamkeit, daß es unnöthig ist, denselben hier umständlich zu erweisen. Sie theilet sich nach verschiedenen Eintheilungs-Gründen in unterschiedliche Theile. Die gewöhnlichste und bequemste **Eintheilung** ist wohl diejenige, da dieselbe, nach der unterschiedenen Beschaffenheit der Sachen selbst, in die **Kirchen-Politische- und Gelehrten-Historie** eingetheilet wird. Da unsere Absicht nur auf die erstere gerichtet ist, so wollen wir, mit Vorbeygehung der übrigen Theile, allein von der **Kirchen-Historie**, sowol überhaupt betrachtet, als auch insbesondere und vornemlich von der Kirchen-Historie des **neuen Testaments**, derselben Beschaffenheit, Nuzen, vornehmsten Quellen, aus welchen sie muß geschöpfet werden, ingleichem von dem grossen Umfang und den nöthigen Hülfsmitteln derselben, und endlich von denen unterschiedenen Methoden, dieselbe vorzutragen, hier das nöthigste in der Kürze anzeigen.

§. 2.

Erklärung der Kirchen-Historie.

Was die Beschaffenheit der Kirchen-Historie überhaupt anbetrift, so ist dieselbe aus ihrem Gegenstande leichtlich zu erkennen. Der Gegenstand derselben ist die Kirche, oder die gottesdienstliche Gesellschaft derer, welche sich zu einer gemeinschaftlichen Ausübung der von GOtt geoffenbarten Religion miteinander vereiniget und verbunden haben. Diese Gesellschaft ist zu allen Zeiten mancherley Veränderungen in der Welt unterworfen gewesen, unter welchen diejenige besonders verdienen angemerket zu werden, die vor andern **merkwürdig** sind, und in den Zustand dieser gottesdienstlichen Gesellschaft einen besondern Einfluß gehabt haben. Die **Nachricht** selbsten, die man von diesen Veränderungen mittheilet, muß vördersamst **glaubwürdig** seyn, und sich auf unverwerfliche **Zeugnisse** gründen, die sowol in Absicht auf ihre **Beschaffenheit**, als auch ihre **Anzahl**, ingleichem ihre **Einstimmung** sorgfältigst müssen erwogen werden, um die Stuffen der Wahrscheinlichkeit darnach bestimmen zu können. Sie muß aber ferner auch in einem richtigen **Zusammenhang** abgefaßt seyn, also und dergestalten, daß man die unterschiedliche Schikfale der Kirche GOttes, nach ihren **Ursachen**, Absichten und Folgen, vortrage, und anzeige, wie eine Begebenheit aus der andern und mehreren entstanden seye. Denn auf solche Weise kan man zulezt aus einzelen Fällen allgemeine Wahrheiten herleiten, und also die historische Erzehlungen recht **pragmatisch** einrichten. Aus allem diesem erhellet von selbsten, daß die Kirchen-Historie nichts anders seye, als eine **glaubwürdige** und zusammenhängende Nachricht merkwürdiger Begebenheiten, die sich in der Kirche GOttes zugetragen haben.

§. 3.

§. 3.

Es theilet sich aber die Kirchen-Historie, nach der unterschiedlichen Gnaden-Haushaltung GOttes, in zwey Haupt-Theile ein, nemlich in die Kirchen-Historie des **alten** und **neuen** Testaments. **Jene** fasset die denkwürdige Schiksale der Kirche des alten Bundes in sich, deren Religion sich auf den wichtigen Lehrpunkt von dem zukünftigen Meßias und Heiland der Welt gründete. **Diese** hingegen beschäftiget sich mit den merkwürdigen Begebenheiten der Kirche des neuen Bundes, deren Religion auf die Grundwahrheit gebauet ist, daß der schon längst in die Welt gekommene JEsus von Nazareth der wahrhaftige, und den Vätern des alten Bundes verheissene Messias und Heiland der Welt seye.

Eintheilung der Kirchen-Historie.

§. 4.

Die **Kirchen-Historie des alten Testaments** begreift, nach der Zeitrechnung des irrländischen Erzbischofs **Jac. Usserius**, eine Zeit von 4000. Jahren. Sie fänget von Erschaffung der Welt an, und gehet bis auf die Zeit der heilbringenden Geburt des Erlösers. Die Chronologi pflegen diese Zeit unterschiedlich einzutheilen. Die natürlichste Haupt-Eintheilung geschiehet in **zwey Theile**, welche die göttliche Oekonomie in der Kirche selbst unterschieden hat. Der **erste** Theil begreift die Schiksale der Kirche GOttes **vor** dem öffentlich gegebenen Gesetze, in welchem Zeitalter die Patriarchen und Erzväter gelebet haben. Der **andere** Theil aber fasset diejenige Kirchengeschichte in sich, welche sich **nach** derjenigen Zeit, da GOtt das Gesetz durch Mosen seinem Volk gegeben, zugetragen hat.

Kirchen-Historie des alten Testaments, und derselben Eintheilung.

§. 5.

Nuzen derselben.

Diese Kirchen-Historie des alten Testaments gibt der heiligen Schrift ein ungemein grosses Licht. Ihr **Nuzen** äussert sich sowol in Absicht auf die Theologie überhaupt, als auch insbesondere in Absicht auf die Kirchengeschichte des neuen Testaments. Wir erlernen hier den ersten Ursprung sowol der wahren Religion, die GOtt selbst zu ihrem Urheber hat, als auch der schändlichen Abgötterey, die sich nach und nach unter den Menschen ungemein ausgebreitet hat. Wir finden hier die deutlichste Spuren der allweisen Vorsehung GOttes, die sich in der Fortpflanzung der wahren Religion, und in der Erhaltung seiner Kirche recht verherrlichet hat. Wir erlangen eine genaue Erkänntniß derjenigen theils glüklichen, theils unglüklichen Schiksale, welche die Kirche GOttes von ihrem Anfang an bis auf die Zeiten des HErrn Meßiä gehabt hat. Die Begebenheiten des alten Bundes stehen mit denenjenigen, die sich zu den Zeiten des neuen Bundes zugetragen, in einer genauen Verbindung, und beleuchten dieselbe in vielen Stücken. Wir übergehen andere hieher gehörige Punkten, weilen unsere Absicht nicht auf die Kirchengeschichten des alten, sondern vielmehr des neuen Testaments gerichtet ist, von welchen wir anjezo dasjenige, was zu einer nöthigen **Vorbereitung** dienen kan, kürzlich anzeigen wollen.

§. 6.

Kirchen-Historie neuen Testaments und derselben Eintheilung.

Wir bemerken von der **Kirchen-Historie neuen Testaments** erstlich dieses, daß dieselbe unterschiedlich eingetheilet werde. Man pfleget sie in Ansehung der **Sachen** selbst, welche sie erzehlet, in die **allgemeine** und **besondere** einzutheilen.

theilen. Durch jene verstehet man eine Erzehlung der merkwürdigsten Begebenheiten, die sich von der Geburt Christi an bis auf unsere Zeiten in der gesammten christlichen Kirche zugetragen haben, ohne sich an eine gewise Gattung der Veränderungen, oder an einen gewisen Zeittheil, oder an einen gewisen Ort zu binden. Geschiehet aber eines von diesen lezteren, so entstehet hieraus eine Art einer **besonderen** Kirchen-Historie. Manchmalen wird der Umfang noch mehr eingeschrenket, also und dergestalten, daß nur die Geschichte einer einzelen Person, oder einer einzelen Religions-Strittigkeit, oder einer einzelen Kirchen-Versammlung u. s. f. vorgetragen werden, und alsdenn wird sie eine **ganz besondere** Kirchen-Historie genennet. Man hat auch noch eine andere Eintheilung, sowol der Historie **überhaupt**, als auch der Kirchen-Historie N. T. insbesondere, da dieselbe in Ansehung der Zeit in gewise **Hauptperioden**, nemlich in die **ältere**, **mittlere** und **neuere** abgetheilet wird; wiewolen die Schriftsteller in Bestimmung der Gränzen eines jeden Theils nicht übereinstimmen. Insgemein setzet man die **alte** Kirchen-Historie bis auf die Zeiten Kayser Carls des grossen, da hingegen die **mittlere** von Carl dem grossen bis auf die Zeiten der Kirchen-Verbesserung gehet; von welch lezterem Zeitpunkt die **neuere** Kirchen-Historie ihren Anfang nimmt.

§. 7.

Je wichtiger die Begebenheiten sind, die sich zur Zeit des neuen Bundes in der Kirche GOttes zugetragen, und je stärker der Einfluß ist, den dieselbige theils in die Religion selbst, theils in den Kirchen-Staat, theils aber in den Zustand der Wissenschaften gehabt haben, desto nüzlicher und

Nuzen der Kirchen-Historie N. T.

nöthiger ist eine genaue Erkänntniß dieser Begebenheiten. Der Nuzen, den man daraus ziehen kan, ist vielfältig, und kan füglich in den allgemeinen und besonderen eingetheilet werden. Jener erstrekt sich auf alle, dieser aber nur auf eine besondere Art der Menschen, nemlich derjenigen, die sich denen Wissenschaften, und besonders der Theologie gewiedmet haben.

§. 8.

insgemein. Der allgemeine Nuzen der Kirchen-Historie N. T. den dieselbe mit andern Theilen der Geschichtskunde gemein hat, zeiget sich auf unterschiedliche Art und Weise. Erstlich dienet sie uns dazu, daß wir die gütige und allweise Vorsehung GOttes, die allezeit über seiner Kirche auf eine besondere Weise gewaltet hat, besser einsehen und richtiger gebrauchen lernen. Sie gibt uns nicht allein von der Gewisheit derselben einen überzeugenden Beweis, sondern auch von der Art und Einrichtung derselben einen herrlichen Unterricht. Zweytens bestärket sie die Wahrheit der christlichen Religion, indem sie theils die vorhin bekannte Beweisgründe, die von denen Wunderwerken und denen Erfüllungen der in heil. Schrift befindlichen Weissagungen hergenommen sind, bestätiget; theils aber uns überzeuget, daß die Bücher heil. Schrift, auf welche sich die wahre Religion gründet, allezeit unverfälscht beybehalten worden; theils endlich, indem sie uns neue Beweisthümer vor die Göttlichkeit der Lehre JEsu an die Hand giebet; wohin insbesondere die schnelle Ausbreitung der christlichen Religion, derselben wunderbare Erhaltung mitten unter den Verfolgungen ihrer Feinde, ingleichem das unverwerfliche und standhafte Zeugniß der ersten Bekenner des Evangelii und Blutzeugen JEsu verdienen

nen gerechnet zu werden. **Drittens** fasset die Kirchen-Historie vieles in sich, das uns zu Ausübung der Tugend und einer wahren Gottseligkeit ermuntern kan. Denn sie gibt uns die lebhafteste Vorstellungen sowol der Tugenden, als auch der Laster, und stellet uns ihre beyderseitige Folgen auf das deutlichste vor Augen. Sie gibt uns reizende Beyspiele so vieler tugendhaften Personen, die in die heilige Fußstapfen ihres grossen Vorgängers Christi JEsu eingetreten sind, so vieler standhaften Märtyrer, die GOtt und ihren Heiland, in den allerempfindlichsten Leiden, ja im Tod selbsten, verherrlichet haben. Endlich **viertens** dienet die genaue Känntniß der Kirchengeschichte auch dazu, daß sie die Gränzen der Erfahrung erweitert, die christliche Klugheit und die so nöthige Behutsamkeit in dem Umgang mit unterschiedenen Religions-Verwandten befördert, und der pflichtmäßigen Bescheidenheit bey entstehenden Religions-Strittigkeiten solche Schranken setzet, daß auf der einen Seite der wider das Christenthum streitende Gewissens-Zwang, und auf der andern Seite die zügellose Freyheit und Gleichgültigkeit gegen die Religion sorgfältig vermieden wird.

§. 9.

insbesondere.

Insbesondere ist die Kirchen-Historie N. T. denen **Gottesgelehrten** nicht allein nüzlich, sondern auch nöthig, ja unentbehrlich. Denn 1) wird dadurch die **Auslegung der heiligen Schrift** erleichtert, **theils** in Absicht auf die **Weissagungen**, deren Erfüllung die Kirchen-Historie zeiget, **theils** in Absicht auf die **Alterthümer**, deren genaue Erkänntniß zur Erklärung der heil. Schrift vieles beyträget, **theils** endlich in Absicht auf einige **besondere Hypothesen** der alten

Ketzer, z. E. der Simonianer, Cerinthianer, Gnostiker und anderer, auf welche in verschiedenen Stellen des neuen Testaments von den Aposteln des HErrn gezielet wird. 2) wird die **dogmatische Theologie**, in welcher die wichtige Wahrheiten unsers allerheiligsten Glaubens abgehandelt werden, dadurch in ein grösseres Licht gesetzet. Denn aus der Kirchen-Historie lernen wir erkennen, daß die evangelische Lehre, die wir mit Herz und Munde bekennen, die uralte, reine und apostolische Lehre seye, die sich in denen ältisten Zeiten auf eine schnelle und recht bewundernswürdige Art in der ganzen Welt ausgebreitet hat. Wir lernen daraus, daß die Lehre des Evangelii, aller Bemühungen des Geistes der Finsterniß, aller listigen Anfälle der Feinde der Wahrheit, aller, auch der grausamsten Verfolgungen, welche die Christen betroffen, ohngeachtet, dennoch durch die gnädige Vorsorge GOttes recht wunderbarlich seye erhalten worden. Wir ersehen ferner daraus, daß auch sogar in denen finsteren Zeiten, da Unwissenheit, Irrthum und Aberglaube nach und nach in der Christenheit überhand genommen, und zulezt auf das höchste gestiegen, es dennoch niemalen an redlichen Zeugen der Wahrheit gemangelt habe, die über den Verfall der Kirche Christi die bitterste Klagen geführet, und die reine Lehre in vielen Stücken mit grosser Standhaftigkeit vertheidiget haben. Endlich hat die Kirchen-Historie in der dogmatischen Theologie auch einen besondern Nuzen in Ansehung gewiser **Kunstwörter**, die in die Glaubenslehre ehedessen eingeführet worden, und von denen Gottesgelehrten noch auf den heutigen Tag gebrauchet werden. Denn die Kirchen-Historie erläutert diese Kunstwörter, und zeiget sowol die Nothwendigkeit, als auch die eigentliche Bedeutung derselben. Auf gleiche Weise

gibt

gibt sie 3) auch in der polemischen Theologie ein ungemeines Licht. Denn sie entdecket die eigentliche Quellen und Veranlassungen der theologischen Strittigkeiten, die sowol in älteren, als auch neueren Zeiten entstanden. Sie gibt Nachricht von denen sogenannten Ketzern, deren Irrthümer in unsern Tagen zum theil wiederum aufgewärmet worden. Sie lehret uns, wer diese Leute gewesen, worinn ihre besondere Meinungen bestanden, woher ihre Irrthümer entsprungen, u. s. f. Ja sie gibt uns auch auf manche scheinbare Einwürfe unserer Gegner die nöthige Antworten an die Hand, und überliefert uns eine grosse Menge brauchbarer Zeugnisse des Alterthums, deren wir uns wider die römische Lehrer, ja auch wider die Arianer, Socinianer und andere Feinde der Gottheit Christi mit gutem Nuzen bedienen können. Endlich 4) zeiget sich auch der Nuzen der Kirchen-Historie in der symbolischen Theologie und in der Erklärung der Glaubens-Bekänntnisse sowol unserer evangelischen, als auch anderer Kirchen. Denn sie ertheilet uns die Geschichte dieser öffentlichen Bekänntnisse des Glaubens. Sie unterrichtet uns, aus was vor Ursachen, ingleichem bey was vor Umständen und besondern Gelegenheiten, sowol die Symbola der alten christlichen Kirche, die ihr Ansehen noch auf den heutigen Tag behaupten (1), als auch verschiedene neuere Glaubens-Bekänntnisse seyen verfertiget worden, wodurch viele Stellen in unsern Glau-

(1) Hieher gehören die bekannte drey symbola œcumenica, nemlich das apostolicum, Nicæno-Constantinopolitanum und Athanasianum, von welchen an einem andern Ort das nöthige wird gemeldet werden.

Glaubens-Büchern ungemein aufgekläret werden. (2)

§. 10.

Es sind aber die Kirchen-Geschichten auch denen **Rechts-Lehrern** nicht allein in Ansehung verschiedener **römischer** Gesetze, die den Gottesdienst und die Kirche betreffen, ungemein brauchbar, sondern auch in Absicht auf das **Kirchen-Recht** ganz unentbehrlich. Denn die Kirchen-Historie lehret uns die wahre Beschaffenheit der Kirche Christi, ihre Vorrechte, Befügnisse, Obliegenheiten u. s. f. Sie zeiget uns den Unterscheid der ächten und untergeschobenen Canonum der alten christlichen Kirche. Ja sie schliesset uns den richtigen Verstand der Kirchen-Gesetze auf, die theils von römischen Päbsten, theils von weltlichen Obrigkeiten gegeben worden, und setzet uns in den Stand, von den vornehmsten Punkten, die in das Kirchen-Recht einschlagen, ein wohlgegründetes Urtheil zu fällen. (3)

§. 11.

(2) Wer ein mehreres von dem Nuzen, den ein Gottesgelehrter aus der Kirchen-Historie schöpfen kan, lesen will, schlage nach des Johann van den Honerts orationem de historia ecclesiastica, theologis maxime necessaria, welche seinen institutionibus theolog. didactico-elenct. p. 259. beygefüget ist. Man kan auch hier conferiren Joh. Clerici orationem de præstantia & utilitate hist. ecclesiast.

(3) Es haben dieses umständlicher gezeiget Böhmer in dissert. de necessitate & utilitate studii hist. ecclesiast. in juris ecclesiastici prudentia, die er seinen selectis observationibus ecclesiast. ad *Petr. de Marca* diss. de concord. sacerdot. & imper. vorgesetzet hat; ingleichem Flörcke in einer deutschen Schrift von der Nothwendigkeit und Nuzen der Kirchenhist. vor einen Studiosum juris ecclesiast. und

Brunn-

§. 11.

Quellen der Kirchen-Historie N. T.

Da überhaupt alle Nachrichten von längst geschehenen Begebenheiten, und besonders auch denenjenigen, die sich in der Kirche Christi zugetragen, auf glaubwürdigen Zeugnissen beruhen (§. 2.), die in Schriften verfasset, und auf unsere Zeiten gekommen sind; so erhellet von selbsten, daß die **Quellen**, aus welchen alle Kirchengeschichte, die sich vor unsern Tagen zugetragen, geschöpft werden müsse, in verschiedenen **theils** älteren, **theils** neueren Schriften bestehen. Wir wollen anjezo nur von den **ersteren** kürzlich etwas gedenken, da wir ohnehin dermalen nur die ältere Kirchengeschichten vorzutragen Willens sind.

§. 12.

Es sind aber diese Quellen von verschiedener Beschaffenheit. Die göttliche **Schriften des neuen Testaments** sind unter denselben die vornehmste, und zwar nicht allein diejenigen, die historischen Innhalts sind, wohin die vier Lebensbeschreibungen des HErrn JEsu, die uns die Evangelisten hinterlassen haben, ingleichem die Geschichte der Apostel gerechnet werden; sondern auch die Briefe der heiligen Apostel, in welchen hin und wieder einige Nachrichten von dem Zustande der ersten christlichen Gemeinden angetroffen werden. Die Erzehlungen, die in diesen Schriften vorkommen, sind desto glaubwürdiger, weilen die Quellen, aus welchen

Brunnquell in einer dissertation de utilitate ex historia atque antiquitatibus sacris in jurisprudentiæ ecclesiast. studio capienda. Es ist dieselbe des *Innocent. Cironii* observationib. juris canon. die gedachter Herr **Brunnquell** in Jena 1726. neu herausgegeben, einverleibet.

welchen sie geschöpfet werden, einen göttlichen Ursprung haben. Es sind aber dieselben auch eben deswegen desto wichtiger, weilen sie uns den ersten Anfang der Kirche GOttes, die Christus und seine Apostel auf Erden gepflanzet haben, auf das deutlichste vor Augen legen. Und eben hierinnen behauptet die Kirchen-Historie einen besondern Vorzug vor den Geschichten der meisten menschlichen Gesellschaften, und besonders ganzer Völker, deren erster Ursprung auf sehr ungewisen und zum theil fabelhaften Nachrichten insgemein beruhet.

§. 13.

Was die übrige Denkmale des Alterthums, aus welchen die ältere Kirchengeschichte müssen erlernet werden, anbetrift, so sind dieselbe nicht alle von einerley Autorität und Ansehen. Denn einige unter denselben sind **unächte** und untergeschobene Schriften (4), und verdienen also keinen Glauben; andere hingegen sind **ächte Denkmale des Alterthums**, von welchen verschiedene auf unsere Zeiten gekommen, andere aber bey mancherley Zufällen verlohren gegangen. (5) Was die noch vorhande-

ne

(4) Hieher gehören die Schriften des **Prochorus**, des **Abdias** von Babylon, des **Linus** und anderer. Es haben zwar einige Schriftsteller der römischen Kirche dieselbe vor ächte Schriften des Alterthums auszugeben kein Bedenken getragen; allein das Gegentheil ist von den Gelehrten in den neueren Zeiten gründlich erwiesen worden, wie an einem andern Orte ausführlich solle gezeiget werden.

(5) Wenigstens sind von solchen Schriften nicht mehr, als einige geringe Ueberbleibsel auf unsere Zeiten gekommen. So haben wir z. E. von des **Hegesippus** (eines Schriftstellers aus dem zweyten Jahrhundert) historischen Nachrichten heut zu Tage

nichts

ne Schriften, aus welchen glaubwürdige Nachrichten von denen Begebenheiten der alten christlichen Kirche können geschöpfet werden, anbetrift, so sind einige derselben in griechischer, andere aber in lateinischer Sprache abgefaßt. Wir wollen von beyden das nöthigste hier in der Kürze anzeigen.

§. 14.

Was die griechische Schriftsteller, die uns die Kirchengeschichten der älteren Zeiten mitgetheilet haben, anbetrift, so gehöret vördersamst hieher Eusebius, Bischof zu Cäsareen in Palästina, der in dem vierten Jahrhundert gelebet, und eine aus zehen Büchern bestehende Kirchen-Historie hinterlassen hat, die mit den Zeiten Christi anfängt, und sich mit den Zeiten des ersten christlichen Kaysers, **Constantin des grossen**, endiget. (6) Diesem

nichts mehr, als einige wenige Fragmenta, deren Erhaltung wir dem Eusebius zu danken haben. So haben wir auch von des Hesychius, eines Presbyters zu Jerusalem, Kirchen-Historie nichts mehr übrig, als eine einzige Stelle, die uns Theodorus Mopsvestenus mittheilet, collatione V. synodi V. Constantinopol. Von dem Verlust so vieler anderer Schriften, die zur Beleuchtung der älteren Kirchengeschichte dienen könnten, nichts zu gedenken. Dahero es kein Wunder ist, daß es in der Kirchen-Historie manche Lücken giebet, die man lieber aufrichtig eingestehet, als daß man solche aus unächten Denkmalen des Alterthums, oder wohl gar durch eigene Erdichtungen zu ergänzen bemühet ist.

(6) Man pfleget mit dieser Historie des Eusebius insgemein auch zu verbinden seine vier Bücher von dem Leben Constantin des grossen; wiewol er sich in denselben mehr als ein Lobredner des Kaysers, als ein unpartheyischer Geschichtschreiber aufgeführet hat.

Diesem glaubwürdigen Geschichtschreiber verdienen drey andere angesehene Schriftsteller des fünften Jahrhunderts an die Seite gesetzet zu werden, nemlich **Socrates**, mit dem Beynamen **Scholasticus**, **Sozomenus** und **Theodoretus**, Bischof zu Cyro, einer Stadt in Syrien, welcher letztere dasjenige zu ergänzen gesuchet hat, was von denen beyden ersteren übergangen worden. (7) Wir fügen denselben noch den **Philostorgius**, einen Arianer bey, dessen Kirchen-Historie von dem Ursprung der Arianischen Kezerey anfängt, und sich bis auf den Tod des Kaysers **Honorius** erstrecket. Es ist aber von diesem historischen Werke heut zu Tag nichts mehr übrig, als ein Auszug, den **Photius**, der Patriarch zu Constantinopel verfertiget hat. Endlich gehören auch hieher **Evagrius**, mit dem Zunamen **Scholasticus**, ein Schriftsteller des sechsten Seculi, dessen Historie von denenjenigen Zeiten anfänget, bey welchen **Socrates** und **Sozomenus** aufgehöret haben; (8) ingleichem Theo-

(7) Was diese drey berühmte Geschichtschreiber anbetrift, so hat Socrates die Kirchengeschichten vom Jahr Christi 306. bis aufs Jahr 439. in sieben Büchern beschrieben. Fast zu gleicher Zeit verfertigte Sozomenus neun Bücher, welche die Kirchen-Historie vom Jahr 323. bis auf 439. in sich fassen. Von dem Theodoretus aber sind libri V. histor. eccleſiaſt. vorhanden.

(8) Des Evagrius Kirchen-Historie fängt an vom Jahr 431. da das Ephesinische Concilium gehalten worden, und gehet bis aufs Jahr 594. Sie bestehet aus sechs Büchern. Uebrigens haben von denen unterschiedenen Uebersetzungen und Ausgaben der obangeführten griechischen Geschichtschreiber ausführlich gehandelt Thomas Ittig und Joh. Albert Fabricius; jener in der Präfation, die er denen selectis capitibus histor. eccleſiaſt. ſec. II. vorge-

Theodorus, mit dem Beynamen Lector, der nicht allein den Auszug aus den Schriften des Socrates, Sozomenus und Theodoretus fortgesezet, sondern auch eine besondere aus zwei Büchern bestehende Kirchen-Historie verfertiget hat, von welcher aber nur noch einige Excerpta vorhanden, die Nicephorus Callistus seinem Amanuensi in die Feder dictiret hat.

§. 15.

Unter denen lateinischen Geschichtschreibern ist Rufinus, ein Presbyter zu Aquileja, (9) der älteste. Er lebte gegen das Ende des vierten Jahrhunderts, und übersezte nicht allein die kurz zuvor (§. 14.) angezeigte Kirchen-Historie des Eusebius in die lateinische Sprache, sondern verfertigte auch eine aus zwei Büchern bestehende Fortsezung derselben. Sie fängt von der Zeit des nicänischen Concilii an, und gehet bis zum Tode Theodosii des älteren, römischen Kaisers. Ihm folgte Sulpitius Severus, (10) ein gallischer Rechtsgelehrter und Schriftsteller des fünften Seculi, aus Aquitanien gebürtig, welcher die Kirchengeschichte von Anfang der Welt bis zum Ausgang des vierten Seculi, in zweien Büchern, in einer reinen und angenehmen Schreibart vorgetragen hat. In dem sechsten Seculo hat sich Epiphanius, mit

vorgesetzet hat, §. V. seqq. p. 6. dieser aber libr. V. biblioth. græcæ, cap. IV. vol. VI. p. 30. seqq. Wir werden an einem andern Orte von denselben das mehrere anmerken.

(9) S. des Fabricius biblioth. græc. Vol. VI. p. 118. 119. und biblioth. lat. libr. IV. cap. III. p. 732.

(10) S. Mollers disput. de Sulpitio Severo.

mit dem Beynamen **Scholasticus** (11), um die Geschichtskunde verdient gemacht. Er übersezte die oben (§. 14.) bemerkte historische Schriften des **Socrates, Sozomenus** und **Theodoretus** aus der griechischen in die lateinische Sprache, und brachte dieselbe in ein Werk zusammen, welches in zwölf Bücher abgetheilet ist. Hingegen **Cassiodorus**, der in eben diesem Seculo floriret, und vormals verschiedene hohe Staatsbedienungen bekleidet, zulezt aber als ein Münch im Kloster Viverese seine Tage geendiget hat (12), verfertigte aus diesen dreyen griechischen Geschichtschreibern einen Auszug in lateinischer Sprache, den er historiam tripartitam nannte. Wir fügen diesen Schriftstellern noch einen andern bey, der auch in diesem Jahrhundert gelebet hat, nemlich den **Gregorius**, Erzbischof zu Tours (13), einen zwar fleißigen, aber leichtgläu-

(11) S. des Fabricius biblioth. græc. vol. VI. p. 120.

(12) S. Mollers disput. de Cassiodoro. Es hat auch Sammarthanus des Cassiodors Leben in französischer, und Joh. Caspar Siber in lateinischer Sprache beschrieben. Seine historia tripartita wird von unsern alten Theologen öfters allegirt, und in der deutschen Sprache die Tripartit genennet.

(13) S. Ruinarts Ausgabe seiner Werke, die zu Paris im Jahr 1699. in fol. ans Licht getreten. Man kan auch von ihme nachlesen die histoire litteraire de France tom. III. p. 372. und Bouquets script. rerum Franc tom. II. p. 129. Ueberhaupt hat von allen obangeführten lateinischen Schriftstellern ziemlich ausführlich gehandelt **Thomas Ittig**, in der schon zuvor angezeigten Vorrede, die er denen select. capitibus hist. eccles. sec. II. vorgesezet hat, §. 12. seqq. p. 14. Man rechnet sowol diese lateinische, als auch die oben bemerkte griechische Geschichtschreiber mit allem Recht zu den Quellen der Kirchen-Historie, obwohlen sie weder von dogmatischen, noch historischen Fehlern gänzlich können freigesprochen werden.

gläubigen Geschichtschreiber, der libros decem historiarum hinterlassen hat, worinnen vornemlich von denen Kirchengeschichten der Franken Nachricht ertheilet wird. Die übrige Geschichtschreiber, die in denen mittleren Zeiten gelebet haben, übergehen wir hier mit Stillschweigen, weilen von denselben an einem andern Orte das nöthige wird gemeldet werden.

§. 16.

Nachdem wir bishero von den **Quellen**, aus welchen die alte Kirchen-Historie muß geschöpfet werden, geredet haben; so wollen wir anjezo auch von einigen neueren Schriftstellern, welche die wichtigste Begebenheiten der christlichen Kirche überhaupt, entweder in grösseren Werken, oder kleineren Auszügen vorgetragen haben, kürzlich etwas gedenken. Sie können zwar keineswegs zu den **Quellen** selbst gerechnet werden. Jedoch kan man sie mit allem Rechte als bequeme **Hülfsmittel** ansehen, deren man sich in der Erlernung der Kirchen-Historie mit Nuzen bedienen kan; obwohlen nicht alle ihre angefangene Arbeiten vollendet haben.

Neuere Schriftsteller welche die Kirchenhist. N. T. vorgetragen.

§. 17.

Unter denen **Lutheranern**, welche die Kirchengeschichte mit ihren Schriften beleuchtet haben, stehen die Verfasser der berühmten centuriarum Magdeburgensium oben an. Es waren dieselben **Matthias Flacius, Joh. Wigandus, Matthäus Judex, Basilius Faber, Andreas Corvinus**, und andere. Ihr Werk führet den Namen der Centurien, weilen ein jeglicher Tom desselben die Kirchengeschichte von einem Jahrhundert in sich fasset. Die erste Tomi traten zu **Magdeburg** ans Licht, und dahero geschahe es,

unter den Lutheranern.

daß das Werk selbst von diesem Ort seine Benennung bekam. Es bestehet dasselbe aus dreizehen Centurien, und **Lucas Osiander**, ein berühmter würtembergischer Theolog, hat nicht allein diese Centurien in einen Auszug gebracht, sondern auch die Kirchengeschichte des vierzehenden, fünfzehenden und sechszehenden Jahrhunderts hinzugefügt. Es gehöret auch hieher das bekannte compendium historiæ ecclesiasticæ Gothanum, welches auf Befehl des glorwürdigsten Herzogs von Gotha, **Ernst** des Frommen zum Gebrauch des gothaischen Gymnasii verfertiget, und von **Ernst Salomo Cyprian**, wie auch dem jüngeren Herrn D. **Walch** in Göttingen bis auf unsere Zeiten fortgesezt worden. Dergleichen kleinere Werke haben noch mehrere, insbesondere **Adam Rechenberg**, **Ericus Benzelius**, **Christoph Matth. Pfaff**, **Joach. Lange**, **Joh. Lorenz von Mosheim**, **Sigismund Jac. Baumgarten**, (dessen Historie von Herrn D. Semler fortgesezt wird,) **Ludwig** Freiherr von Holberg, **Joh. Andr. Cramer**, der Herr D. Walch und andere, in öffentlichem Druk herausgegeben. Unter denen, die grössere Werke geliefert, verdienen, ausser dem erstbelobten Herrn von Mosheim, **Christian Kortholt**, **Thomas Ittig**, **Gottfried Arnold**, **Christian Eberhard Weismann**, **Joh. Georg Heinsius**, (dessen historisches Werk **Ernst Stockmann**, **Joh. Andr. Fabricius**, und andere fortgesezt haben) **Joh. Georg Pertsch**, Herr **Joh. Georg Walch**, nebst andern, hier angemerkt zu werden.

§. 18.

unter den Reformirten.

Unter denen Lehrern der **reformirten** Kirche sind gleichfalls verschiedene gewesen, die uns brauchbare Schriften in der Kirchen-Historie durch öffentlichen

lichen Druck mitgetheilet haben. Auſſer denen kleineren Auszügen, die Tiemann, Giſſelius, Georg Hornius (14), Frid. Adolph Lampe, Joh. Alphonſ. Turrettin, Joh. Joachim Schröder, Conrad Mel und Paul Ernſt Jablonski herausgegeben, verdienen inſonderheit einige gröſſere Werke hier angerühmt zu werden. In dieſe Claſſe gehören **Joh. Heinrich Hottingers** aus neun Octavbänden beſtehende und in lateiniſcher Sprache abgefaßte Kirchen-Hiſtorie, **Friedrich Spanheims** ausführliche hiſtoria eccleſiaſtica (15), die bis auf die Zeiten der Reformation gehet, und dem erſten Tom ſeiner zuſammengedrukten Werke einverleibet iſt; **Samuel Basnagens** annales politico-eccleſiaſtici, die aus drei Folio-Bänden beſtehen, und **Jacob Basnagens** hiſtoire de l'egliſe depuis Jeſus-Chriſt jusqu'à preſent, die zu Rotterdam im Jahre 1699. in zwey Tomen ans Licht getreten.

§. 19.

unter den römiſch-katholiſchen.

Vornemlich ſind in der **römiſch-katholiſchen** Kirche zu allen Zeiten verſchiedene gelehrte Männer aufgeſtanden, die durch groſſe und weitläuftige Werke die Kirchen-Hiſtorie zu erläutern ſich haben angelegen ſeyn laſſen. Der berühmte Kardinal, **Cäſar Baronius**, behauptet unter denſelben die erſte

(14) Des Hornii Kirchen-Hiſtorie iſt von **Melchior Leydecker** und **Joh. Daniel Cramer** fortgeſetzet worden.

(15) Spanheim hat auſſer dieſem groſſen hiſtoriſchen Werke, welches vor andern einen beſonderen Vorzug behauptet, noch kleinere Einleitungen in die Kirchengeſchichten ans Licht geſtellet. S. des Herrn D. **Walchs hiſtoriam eccleſiaſt. nov. teſtam.** P. 53. 54.

erste Stelle. Seine annales ecclesiastici (16) bestehen aus zwölf Tomen, und fassen von eben so vielen Jahrhunderten die Kirchengeschichte in sich. Sie sind denen magdeburgischen Centurien, von denen wir oben (§. 17.) geredet, entgegen gesezet, und ihre Hauptabsicht gehet dahin, das Ansehen des Pabsts und der römischen Kirche zu befestigen. Man findet zwar in denselben vieles, das zur Aufklärung der christlichen Alterthümer dienen kan, und von andern Schriftstellern übergangen worden; allein man bemerket auch zugleich darinnen manche Fehler, die einige gelehrte Männer von Baronii eigenen Glaubensgenossen, und unter denselben Antonius und Franciscus Pagi, Heinrich Norisius, Joh. Launojus, Stephan Baluzius, Heinrich Valesius, Natalis Alexander, Dominicus Georgi und Joh. Dominic. Mansi, nicht allein wohl eingesehen, sondern auch auszubessern sich bemühet haben. Hingegen haben andere unter denen Lehrern der römisch-katholi-

(16) Von diesem wichtigen Werke verdienen nachgelesen zu werden des Joh. Fridr. Mayers eclogæ de fide Baronii & Bellarmini, ipsis pontificiis ambigua, die zu Amsterdam 1697. 8. ans Licht getreten; ingleichem des Peter Zorns, der den Namen Nicetæ Critopuli angenommen, censura eclogarum Jo. Frid. Mayeri de fide Baronii & Bellarmini, ipsis pontificiis ambigua, selectis ex historia litteraria observationibus referta auctaque plus quam LX. pontificiorum scriptorum farragine, Dusseldorp. 1709. 8. in welcher Schrift die vorhin angezeigte eclogæ des Joh. Fridr. Mayers theils vermehrt, theils verbessert werden. Man kan auch hier conferiren des D. Ittigs Präfation, die er denen selectis capitibus hist. ecclesiast. sec. I. vorgesezt hat, §. 6—8. p. 11. seqq. und des D. Buddei isagog. hist. theolog. in theologiam univers. p. 889. seqq.

tholischen Kirche, besonders Abraham Bzovius, Heinrich Spondanus, Odoricus Raynaldus (17) und Jacob Laderchi (18) sich angelegen seyn lassen, die annales des Baronii, die sich mit dem zwölften Jahrhundert endigen, weiter fortzusezen, wiewohl ihre Arbeiten sehr unterschieden ausgefallen. Was die Protestanten betrift, so haben verschiedene unter denenselben dieses unserer Kirche entgegen gesezte Werk gründlich zu widerlegen sich bemühet. Insonderheit haben solches Adam Tribbechovius, Christian Kortholt, Isaac Casaubon und der oben belobte Samuel Basnage gethan. Die unterschiedene Ausgaben (19) und Uebersetzungen der annalium Baronii,

(17) Von diesen drei Fortsezern der annalium Baronii S. den Jttig loc. cit. §. XV—XVII. p. 22. seqq.

(18) Laderchi hat die annales des Baronii vom Jahr 1666. wo die Fortsezung Raynaldi aufhöret, bis aufs Jahr 1671. in drei Tomen fortgeführet. Der erste Tom trat zu Rom 1728. der zweite 1732. und der dritte 1737. ans Licht. Die Gelehrte haben an dieser Fortsezung, die allzu weitläuftig ausgefallen, viele Fehler bemerket, und dieselbe kan mit der Arbeit des Baronii und Raynaldi in keinen Vergleich gestellt werden. S. novorum actor. eruditor. supplement. tom. II. p. 145. tom. III. p. 193. ingleichem die Nachrichten von einer hälischen Bibliothek volum. II. p. 248.

(19) Wir bemerken kürzlich nur dieses, daß die erste Edition dieses historischen Werks zu Rom in der vaticanischen Buchdrukerei vom Jahr 1588. bis 1607. in zwölf Foliobänden herausgekommen seye, und unter den älteren Auflagen vor die beste gehalten werde. S. Lenglet du Fresnoy catalog. des histor. S. 191. Von denen übrigen Auflagen kan man den Niceron in den memoires pour servir à l'histoire des hommes illustres &c. tom. XXVII.

ronii, ingleichem die daraus gemachte Auszüge (20), die ohnehin von geringer Erheblichkeit sind, übergehen wir hier mit Stillschweigen.

§. 20.

Es hat aber auch nach dem Kardinal Baronius an gelehrten Männern in der römisch-katholischen Kirche nicht gemangelt, welche die genauere Känntniß der Kirchengeschichten durch ihre Schriften zu befördern sich beeifert haben. Die französische Geistlichkeit ist andern hierinnen mit ihrem rühmlichen Beispiel vorangegangen, und wir haben derselben verschiedene weitläufige und sehr brauchbare Werke in diesem Theil der Geschichtskunde zu danken. Wir rechnen billig des Anton Godeau, ehmaligen Bischofs zu Vence, histoire ecclesiastique hieher, die zu Paris 1653. in drei Foliobänden zuerst gedrukt, und nachmals öfters neu aufgeleget, auch von dem Verfasser hin und wieder verbessert (21) und vermehret worden, des Natalis Alexanders, eines gelehrten Dominicaners, selecta historiæ ecclesiasticæ capita, & in loca ejus insignia dissertationes

&c.

S. 288. und insonderheit den Clement in der bibliotheque curieuse, historique & critique tom. II. S. 445. nachschlagen. Die allerneueste Edition dieser annalium ist diejenige, die zu Lucca in 34. Foliobänden ans Licht getreten. Der erste Tom kam im Jahr 1738. heraus, auf welchen die übrige nach und nach gefolget haben.

(20) Von diesen Auszügen, die aus dem grossen Werke des Baronii gemacht worden, kan ausser dem Ittig und dem oben belobten Buddeo nachgeschlagen werden des Herrn D. Walchs biblioth. theolog. select. tom. III. p. 146. seqq.

(21) S. den Niceron in denen vorhin allegirten memoires tom. IV. S. 277.

&c. (22) die zu wiederholten malen und in unterschiedenem Format ans Licht getreten (23), des **Claude Fleury** aus zwanzig Quartbänden bestehende histoire ecclesiastique, die zuerst zu Paris herausgekommen (24), verschiedene mal neu aufgelegt worden, und wegen ihrer Vortreflichkeit in die deutsche Sprache übersezt wird, ingleichem des **Sebastiani Nani Tillemontii** mit vieler Gründlichkeit ausgearbeitete memoires pour servir à l'histoire ecclesiastique des six premiers siecles, die zuerst zu Paris in sechszehen Quartanten, (25) nachmals aber zu Brüssel in zehen Octavbänden aus der Presse gekommen, wie auch des Abts **de Choisy** histoire de l'église, die

(22) Von diesem grossen historischen Werke verdienet **Elias Vejelius** in dissertatione isagogica in selecta hist. eccles. capita sive dissertationes historicas, chronologicas, criticas, dogmaticas *Nat. Alexandri* in XIV. articulos distincta, nachgelesen zu werden. Diese Schrift kam in Ulm 1699. 8. heraus. Man conferire auch des Herrn D. Walchs bibliothecam theolog. selectam, tom. III. p. 163. sq.

(23) Die beste und vollständigste Editionen sind diejenige, welche zu Paris 1699. in 8. Folianten, und eben daselbst in den Jahren 1715. 1726. 1736. und zu Lucca 1734. in 9. Bänden herausgekommen. **Constant Roncaglia** hat dieses Werk mit verschiedenen Anmerkungen bereichert.

(24) Diese erste Ausgabe ist ungemein schön, und trat zu Paris vom Jahr 1691. an bis aufs Jahr 1720. nach und nach in verschiedenen Tomen in 4. ans Licht.

(25) Diese Pariser Ausgabe kam im Jahr 1693-1712. heraus und ist denen übrigen Editionen, die nachgehends gedrukt worden, weit vorzuziehen. S. Jenig loc. cit. §. LXVI. p. 74. seqq. und Herrn D. Walch loc. cit. p. 176.

die zwar sehr weitläuftig ist, und aus eilf Tomen in 4. bestehet, aber nicht aus den Quellen selbst, sondern aus neueren Schriften, besonders des Tillemont und Natalis Alexander, gezogen ist. Wir fügen diesen noch die Werke zweier gelehrten Dominicaner bei, nemlich des **Ignatii Hyacinthi Amat. de Graveson** historiam ecclesiasticam, variis colloquiis digestam, distributam in tomos novem & continuatam a seculo primo usque ad annum MDCCXXI. (26) ingleichem des **Joseph Augustin Orsi** in italiänischer Sprache abgefaßte Kirchen-Historie (27), welche aber so weit-

(26) Dieses historische Werk des Graveson trat zuerst zu Rom von dem Jahr 1717. an in 9. Tomen in 8. ans Licht. Nachmals wurde es zu Venedig 1726. in 3. Tomen in 4. und zu Augspurg 1727. in 2. Folianten neu aufgeleget. Es ist auch dasselbe den gesammten Werken des Verfassers, die zu Venedig 1739. in 4. gedrukt worden, einverleibet.

(27) Der erste Tom dieses italiänischen Werks kam zu Rom im Jahr 1747. in 4. heraus. Der Verfasser hat darinnen einen ausnehmenden Fleis und viele Gelehrsamkeit gezeiget.

Obwohlen aber, wie aus dem angeführten erhellet, die Anzahl der grösseren historischen Werke, die in den neueren Zeiten in Frankreich und Italien herausgekommen, beträchtlich ist, so erscheinet dennoch in Ansehung der kleineren Schriften, welche die Kirchengeschichten beleuchten, ein Mangel. Jedoch verdienet unter denen wenigen, die uns bekannt sind, des **Ludwig Ellies Du Pin** histoire de l'église en abregé par demandes & par réponses, à Paris 1712. in 12. hier angerühmt zu werden. Dieses Werkgen, das aus 4. Bändgen bestehet, ist in der That recht artig geschrieben. Man hat davon eine deutsche Uebersezung, welche zu Regenspurg in den Jahren 1713. 1716. und

1717.

weitläuftig ausgefallen, daß nur allein diejenige Begebenheiten, die sich in denen ersteren fünfhundert Jahren in der Kirche Christi zugetragen, sechszehen Quartbände anfüllen.

§. 21.

Es ist noch übrig, daß wir auch von denen neueren **Arianern**, ingleichem von den **Arminianischen Lehrern** noch kürzlich etwas gedenken. Von jenen den Anfang zu machen, so hat aus denselben **Christoph Sandius**, von Königsberg gebürtig, ein Mann, dem es weder an Gaben, noch an Fleiß und Gelehrsamkeit, wohl aber an einer aufrichtigen Liebe der Wahrheit mangelte, einen nucleum historiæ ecclesiasticæ ans Licht gestellet, und demselben einen Tractat de veteribus scriptoribus ecclesiasticis vorgesetzet (28). Allein man findet

1717. unter der Aufschrift: **Kurzer Begrif der ganzen Kirchen-Historie von Anfang der Welt bis auf unsere Zeit** 2c. in 8. herausgekommen.

(28) Die erste Auflage dieses Buchs kam im Jahr 1669. in 8. und die zweite, die in einigen Stüken vermehret ware, im J. 1676. in 4. heraus. Beide wurden zu Amsterdam gedrukt, obwohlen auf der ersten Cosmopol, auf der andern aber Cöln stehet. Die Vorrede zu dem Buch hat des Verfassers Vater, Christoph Sandius, Chur-Brandenburgischer Rath bey der Regierung in Königsberg, wie auch bey dem Ober-Appellations-Gerichte Secretarius, ausgefertiget. Nach Verflieſſung einiger Jahre edirte der jüngere Sandius einen adpendicem addendorum, confirmandorum & emendandorum ad nucleum historiæ ecclesiasticæ zu Cöln (wie auf dem Titul vorgegeben wird) oder vielmehr zu Amsterdam 1678. 4. S. die acta eruditor. 1682. p. 281. Joh. Fabricium in histor. biblioth. part. V. p. 62. seqq. und Reimmann in catalog. biblioth. theol. part. II. p. 639. seqq.

findet in diesem Buch nicht sowol eine unpartheyische und auf tüchtige Zeugnisse gegründete Historie, als vielmehr eine Schuzschrift vor den arianischen Lehrbegrif. Denn der Verfasser, der den Arianismum von Jugend auf und von seinem eigenen Vater eingesogen, und denselben bis in seinen Tod vertheidiget hat, richtete bei Ausfertigung dieses historischen Werks seine Hauptabsicht dahin, seiner irrigen Lehre aus denen Kirchengeschichten eine vortheilhafte Gestalt zu geben. Zu diesem Ende bemühete er sich, aus denen Denkmalen des Alterthums zu zeigen, die heutige Lehre der Christen von der heiligen Dreieinigkeit und der ewigen Gottheit des Sohnes GOttes seye erst auf dem nicänischen Concilio aufgekommen, und die vornehmste Lehrer der christlichen Kirche, die vor diesen Zeiten gelebet, hätten in der That nichts anders geglaubet und gelehret, als eben dasjenige, was nachmals Arius und die von ihm abstammende Sekte gelehret, und die neuere Arianer noch auf den heutigen Tag behaupten. Es ist dahero dieses Buch nicht ohne Widerspruch geblieben, wie dann unter denen englischen Gottesgelehrten **Samuel Gardinerius** (29) und **Georg Bullus** (30), aus unsern

(29) Gardinerius edirte dagegen hypotypoſin ſive delineationem catholicæ circa ſacro-ſanctam trinitatem fidei &c. Londen 1677. 8. Er wechſelte auch mit dem Sandio verſchiedene Briefe, die in dem erſtangezeigten adpendice nuclei ſtehen, auſſer der lezten Antwort des Gardinerii, die erſt nach erfolgtem Tode des Sandii zu Londen 1681. ans Licht trate.

(30) Bulli defenſio fidei Nicenæ iſt bekannt. Joh. Ernſt Grabe hat ſolche, nebſt den übrigen Schriften dieſes gelehrten Engelländers zu Londen 1703. in fol. mit ſeinen Anmerkungen wieder herausgegeben.

seinen Theologen aber Johann Wilhelm Bajer (31) und andere wider dasselbe geschrieben, und aus den klaren Zeugnissen der ältesten Kirchenväter Sandii Vorgeben gründlich widerlegt haben. Endlich von den Arminianern oder Remonstranten (wie sie in Holland genennet werden) noch etwas zu gedenken, so hat unter denselben Joh. Clericus eine Kirchen-Historie zu schreiben angefangen, wovon aber nicht mehr, als die beide erstere Seculа ans Licht getreten. Sein Buch führet die Aufschrift: historia ecclesiastica duorum primorum a Christo nato seculorum e veteribus monumentis deprom-ta, und kam zu Amsterdam 1716. 4. heraus. Er hat diesem Werk sehr weitläufige und gelehrte prolegomena vorgesezt, in welchen er von dem Religions-Zustande unter Juden und Heiden handelt, und endlich eine kurze Abschilderung der christlichen Religion beifüget. Obwohlen diese Abhandlungen viel Gutes in sich fassen, so findet man dennoch auch viel unrichtiges darinnen, wie verschiedene Gelehrte gezeiget haben.

§. 22.

Schriftsteller, welche die besondere Kirchenhist. beleuchtet haben.

Wir haben bishero von denenjenigen Schriftstellern geredet, welche die Begebenheiten der allgemeinen christlichen Kirche vorgetragen haben. Nun sollten wir auch von denenjenigen Meldung thun, deren Schriften die besondere Kirchen-Historie beleuchten. Wir haben oben (§. 6.) bereits ang merkt, daß der Umfang derselben, in verschiedenem Betracht bald mehr, bald weniger eingeschränkt werde. Wenn wir dieselbe in ihrem weite-

(31) Herr D. Bajer hat zu Jena 1691. eine dissertationem historico-theolog. de concilii Nicæni I. & œcumenici auctoritate atque integritate wider Sandium und Zwikerum gehalten.

weitesten Umfang betrachten, so hat sie entweder die Geschichte der morgenländischen, oder abendländischen Kirche zu ihrem Gegenstande. Jene nennet man die griechische, diese aber die lateinische Kirche. Diese Eintheilung der Kirche ist sehr alt (32). Jene begrif alle Länder, wo vormals die griechische Sprache blühete; diese aber diejenige Provinzen, wo die lateinische Sprache die Oberhand hatte (33). Wer die Schiksale der grie-

(32) Es hat schon die im vierten Seculo zu Sarden gehaltene Kirchen-Versammlung dieser Eintheilung, als einer alten Gewohnheit, Erwähnung gethan. Nach dieser Zeit findet man solche in allen Conciliis; zumal nachdem auch die Kaiser das Reich in das abend- und morgenländische, oder in das römische und griechische eingetheilet haben.

(33) Die griechische und lateinische Sprache striten vormals gleichsam um die Herrschaft. Jedoch hatte sich die griechische viel weiter ausgebreitet, als die lateinische, und war zugleich die Muttersprache der Gelehrten, wie denn keiner vor einen geschikten Mann gehalten wurde, welcher nicht dieser Sprache kundig ware, wie Cicero bemerket pro Archia poëta. Man kan hieraus leichtlich urtheilen, daß die griechische Kirche viele Länder unter sich begriffen habe. Es wurden zu derselben gerechnet Griechenland, Macedonien, Thracien, Phrygien, Mysien, Asien, Lydien, Carien, Bithynien, Pontus, Paphlagonien, Galatien, Cappadocien, Cilicien, Pisidien, Pamphilien, Cypern, Rhodus, Creta, und die übrige griechische Insuln, wie auch Phönicien, Syrien, Palästina und Egypten. Hingegen zur lateinischen Kirche rechnete man Italien, Ungarn, Frankreich, Spanien, Africa, und alle übrige abendländische Provinzen des römischen Reiches. Daß der Unterscheid zwischen diesen beiden Kirchen auf keiner blossen Speculation beruhe, sondern eine jegliche derselben etwas besonders schon in denen ältesten Zeiten gehabt habe, zeiget Heineccius in der Abbildung der alten und neuen griechischen Kirche, part. I. cap. I. §. 8. p. 9.

griechischen Kirche genau wissen will, hat hiezu das corpus scriptorum historiæ Byzantinæ (34) vonnöthen. Er muß aber hieben auch die neuere Schriftsteller nachschlagen, welche entweder die Historie der griechischen Kirche überhaupt, oder auch einzeler ansehnlichen Gemeinden in Griechenland besonders beschrieben haben. Was aber die Geschichte der lateinischen oder abendländischen Kirchen anbelanget, so werden dieselben nach denen unterschiedenen Nationen, Ländern, Provinzen und einzelen Städten abgetheilt. Die Anzahl derjenigen Schriftsteller, die einen oder den andern von denen besonderen Theilen dieser Historie abgehandelt, ist viel zu groß, als daß wir dieselbe hier anzeigen könnten. Es ist aber solches von andern bereits

gesche-

(34) Unter dem Namen der scriptorum historiæ Byzantinæ werden diejenige griechische Schriftsteller verstanden, die nach den Zeiten des Kaisers Constantin des grossen von den Geschichten des morgenländischen Reiches uns Nachrichten mitgetheilet haben. Zosimus, ein Schriftsteller des fünften Jahrhunderts, welcher libros VI. historiarum hinterlassen, stehet unter denselben oben an. Man kan von demselben den Fabricium vol. VI. biblioth. græc p. 605 seqq nachlesen. Auf diesen Zosimum folgten Procopius, Agathias und andere. Man hat von denselben eine Sammlung, die in Paris 1648. herauskommen, und ungemein prächtig gedrukt ist. S. Martin Hanckium de rerum Byzantinarum scriptoribus, Lipſ. 1677. 4. und den erstbelobten Fabricium loc. cit. libr. V. cap. V. vol. VI. p. 219. seqq. Uebrigens müssen wir den byzantinischen Schriftstellern, die in erstgedachter Sammlung stehen, noch beyfügen den Anselmum Bandurium, der de imperio orientali ein besonderes lesenswürdiges Buch geschrieben. Es kam dasselbe zu Paris 1711. in 2. voll. und zu Venedig 1729. fol. heraus.

geschehen (35), die dißfalls können nachgeschlagen werden.

§. 23.

Schriftsteller, welche von den fünf Patriarchal-Kirchen gehandelt.

Da wir hier von der **besonderen** Kirchen-Historie zu reden angefangen haben, so müssen wir noch von einer andern Eintheilung der christlichen Kirche, die nach denen unterschiedenen **Patriarchaten** gemacht worden, kürzlich Erwähnung thun. Es waren nemlich in denen drei Haupttheilen der Welt drei Haupt-Gemeinden in denen vornehmsten Städten derselben; nemlich **Antiochien** in Asien, **Alexandrien** in Africa, und **Rom** in Europa. Die Bischöfe, die diesen drei Haupt-Gemeinden vorstunden, kamen nach und nach zu grossem Ansehen. Sie hatten die Aufsicht über die Kirchen vieler Provinzen, die ihrer Gerichtsbarkeit unterworfen waren. In dem vierten und fünften Jahrhundert wurden aus diesen drei Patriarchaten fünfe gemacht, indem denen Bischöfen zu **Constantinopel** und **Jerusalem** die Patriarchal-Würde gleichfalls zu Theil wurde. Die Historie dieser fünf Patriarchaten macht eben so viel besondere Hauptstücke der Kirchengeschichte aus, die nicht aus den Augen zu setzen sind. Es haben sich dahero verschiedene Gelehrte angelegen seyn lassen, diese Theile der Geschichtskunde in ein grösseres Licht

(35) Eine hinlängliche Nachricht von denselben haben Caspar Sagittarius in introduct. in histor. ecclesiast. cap. XIX. p. 383. seqq. Joh. Andr. Schmidius in supplem. ad hanc introduct. p. 218. seqq. und Joh. Georg Walch in biblioth. theolog. select. tom. III. cap. VII. §. 2—14. p. 181. seqq. uns mitgetheilet. Man findet auch eine kurze Anzeige derselben in des jüngeren Herrn D. Walchs Grundsätzen der Kirchengeschichte des neuen Testaments S. 24. und folgg.

Licht zu setzen. Unter den Römischkatholischen verdienen Aubertus Miräus (37), Carolus a S. Paulo (38), Dan. Papebroch (39), Joh. Baptista Sollerius (40), Eusebius Renaudotus (41) und Michael Lequien (42); unter

(36) S. Miräi notitiam episcopatuum orbis christiani, die zu Paris 1610. zuerst ans Licht trate, nachmals aber von dem Verfasser vermehrt und verbessert, und zu Antwerpen 1613. wie auch an andern Orten neu aufgeleget worden.

(37) Carolus a Sancto Paulo hat eine geographiam sacram, sive notitiam antiquam diœcesium omnium patriarchalium &c. herausgegeben, die als ein Hauptbuch in diesem Theil der Geschichtskunde kan angesehen werden. Die beste Ausgabe desselben ist diejenige, die zu Amsterdam 1703. fol. aus der Presse gekommen.

(38) Der gelehrte Jesuit Papebroch hat dem tom. I. actor. sanct. Aprilis zwei Verzeichnisse der römischen Bischöfe nebst einigen Anmerkungen vorgesezt, und in dem tom. III. Maji und tom. VII. p. 696. seq. von den Patriarchen zu Jerusalem; in dem tom. I. Junii aber von der Folge der Bischöfe zu Constantinopel Nachricht gegeben.

(39) Sollerius hat einen tractatum historico-chronolog. de patriarchis Alexandrinis zu Antwerpen 1708. fol. ans Licht gestellt. Man vergleiche damit, was dieser gelehrte Jesuit in den actis sanctor. tom. V. Junii von den Patriarchen zu Alexandrien angemerket hat.

(40) Diesem französischen Abt haben wir ein gelehrtes hieher gehöriges Werk zu danken, welches die Aufschrift führet: historia patriarcharum Alexandrinorum Jacobitarum a Marco usque ad finem seculi XIII. &c. Es kam heraus zu Paris 1713. 4. S. le journal des savans MDCCXIV. Mart. p. 307. seqq.

(41) Dieser gelehrte Dominicaner-Mönch hat ein schönes Werk, welches die Geschichte der morgenländischen Patriarchaten ungemein erläutert, herausgegeben, unter dem Titul: oriens christianus. Es besteht aus 3. Tomen in fol. und kam zu Paris 1740. heraus.

unter den Protestanten Jacob **Basnage** (43) und **Joh. Alb. Fabricius** (44); unter den neueren Arianern aber **Christoph Sandius** (45) dißfalls angemerkt zu werden. Anderer Schriftsteller Kürze halben nicht zu gedenken (46).

§. 24.

(42) Jacob Basnage hat in seiner oben belobten histoire de l'église die Historie von allen fünf Patriarchaten sehr gelehrt und gründlich vorgetragen.

(43) Fabricius hat in dem vol. VI. biblioth. græc. libr. V. cap. V. p. 707. seqq. einen conspectum chronologicum imperatorum & patriarcharum Constantinopolitanorum, und vol. VIII. libr. V. part. IV. cap. XXVII. p. 594. seqq. einen indicem chronolog. episcoporum, archiepiscoporum & patriarcharum Alexandrinorum, ingleichem vol. XI. p. 735. seqq. einen indicem chronol. pontificum Romanorum uns mitgetheilt. Man findet auch in seiner bibliograph. antiqu. cap. VII. p. 295. seqq. edit. recentiss. ein alphabetisches Verzeichniß der römischen Päbste. Wir halten übrigens vor überflüssig, diejenige Schriftsteller besonders hier anzuzeigen, die das Leben der Päbste, sowol in den ältern, als auch neueren Zeiten beschrieben haben. Ihre Anzahl ist groß, und Herr D. Walch in Jena hat von ihnen genaue und umständliche Nachricht mitgetheilt in dem tomo III. biblioth. theolog. selectæ cap. VII. §. 3. p. 523. seqq. Seines gelehrten Herrn Sohns Christ. Wilh. Franz Walchs Entwurf einer vollständigen Historie der römischen Päbste, wovon die zweite und vermehrte Auflage zu Göttingen 1758. die Presse verlassen, ist unter allen übrigen Schriften dieser Art die beste und brauchbarste.

(44) Sandius hat in seinem 1676. herausgegebenen nucleo histor. ecclesiast. p. 22. 24. 25. 28. seqq. 36. 37. 52. 60. ingleichem in Andreä Wengersii Slavonia reformata, die zu Amsterdam 1679. 4. herauskame, verschiedene Verzeichnisse der Patriarchen und Bischöfe seinen Lesern vor Augen geleget.

(45) Die übrige Schriftsteller findet man in des vorhin belobten Fabricii bibliograph. antiquaria cap. VII. §. XI.

§. 24.

weitläufiger Umfang der Kirchenhist. N. T.

Man kan aus demjenigen, was kurz zuvor gemeldet worden, schon einiger massen ersehen, daß die Kirchen-Historie von einem **weitläufigen Umfang** seye. Es wird aber dieses noch deutlicher in die Augen fallen, wenn wir alle **einzele Stüke** und besondere Gattungen der Begebenheiten, welche die Kirchen-Historie in sich fasset, kürzlich bemerken, und unsern Lesern einen richtigen und vollständigen Begrif eines so wichtigen Theils der Geschichtskunde mitzutheilen, uns werden angelegen seyn lassen. Wir wollen aber die besondere Stüke der Kirchengeschichte in derjenigen Ordnung hier anzeigen, in welcher wir sie hernach abzuhandeln gesonnen sind, und zugleich Gelegenheit nehmen, bei einer jeglichen Gattung der Begebenheiten einige theils alte, theils neuere Schriften anzuführen, durch deren fleißigen Gebrauch man sich den Weg zu einer gründlichen Wissenschaft der Kirchengeschichte bahnen kan.

Sie begreift

§. 25.

1) die Historie der Kirchenlehre.

Die erste **Gattung** der Begebenheiten, welche die Kirchen-Historie in sich fasset, betrift wohlverdiente **Kirchen-Lehrer**, welche die christliche Religion theils mündlich, theils schriftlich unter den Menschen ausgebreitet, und die Gemeinde GOttes hier auf Erden unter seiner gnädigen Vorsehung gepflanzet haben. Christus, der grosse Lehrer

§. XI. p. 293. seqq. edit. recentiss. und in des Christoph. Matth. Pfaffs dissertatione de successione episcopali, welche der neuesten Ausgabe seiner originum juris ecclesiast. einverleibet ist, art. VI. p. 246. seqq.

Lehrer von GOtt gekommen, der gewaltiglich lehrte, und dessen Worte Geist und Leben waren, stehet unter denselben billig oben an. Auf ihn folgten die zwölf Apostel, die der Heiland in die ganze Welt aussendete, denen Menschen das Evangelium zu predigen, ingleichem die siebenzig Jünger des HErrn JEsu, die Mitgehülfen der Apostel waren, nebst vielen anderen Lehrern, deren einige von den Aposteln selbst den nöthigen Unterricht empfangen, und dahero **apostolische Väter** (patres apostolici) genennet worden, andere aber erst nach den Zeiten der Apostel gelebet, und das beste der Kirche Christi theils durch ihre Lehre, theils durch ihre mannigfaltige Schriften befördert haben. Man pfleget diese leztere schlechthin **Kirchen-Väter** (patres), ingleichem **Kirchen-Scribenten** zu nennen, von deren Lebens-Umständen, gehabten Schiksalen, mündlichen und schriftlichen Arbeiten, wie auch vorgetragenen Religions-Meinungen uns die Kirchengeschichte Nachricht gibt. Gleichwie die christliche Kirche überhaupt schon in denen ältesten Zeiten in die **griechische** und **lateinische** eingetheilt worden, wie wir oben (§. 22.) bereits angemerket; also theilen sich auch die Kirchen-Väter in diese zwei Klassen, wie denn einige in **griechischer**, andere aber in **lateinischer** Sprache geschrieben haben. Ihre noch vorhandene Schriften sind schäzbare Denkmale des christlichen Alterthums, und die aus denselben angestellte Sammlung der Glaubens-Lehren wird insgemein die **patristische Theologie** (theologia patristica) genennet. Es macht dieselbe einen besondern Theil der Gottesgelahrtheit aus, der nicht allein angenehm, sondern auch nüzlich, ja in gewiser Maase nöthig ist. Denn derselbe bestätiget die geoffenbarte göttliche Wahrheiten, sezet dieselbe öfters in

patristische Theologie.

ein

ein grösseres Licht, und gibt uns die Waffen in die Hand, mit welchen wir die Feinde der Wahrheit, die sich auf das christliche Alterthum ohne Grund berufen, bestreiten können. Man hat sich aber gleichwohlen bei Lesung und Beurtheilung der Schriften der alten Kirchenväter wohl vorzusehen, daß man ihre Authorität weder allzusehr erhebe, noch dieselbe gar zu weit herunter seze. Diejenige handeln am vorsichtigsten, welche hierinn die Mittelstrasse wählen, die Schriften der alten Kirchenväter mit einer vollkommenen Unparteilichkeit und gebührenden Bescheidenheit beurtheilen, und die Schwachheiten, denen sie gleich andern Menschen unterworfen gewesen, wie auch die Mängel, die in ihren Schriften bemerket werden, zwar aufrichtig eingestehen, gleichwohlen aber die schuldige Ehrerbietung, die man diesen rechtschaffenen und verdienstvollen Männern schuldig ist, hiebei niemalen aus den Augen sezen (46).

(46) Da es bei diesem besonderen Theil der Kirchengeschichte vornemlich darauf ankommt, daß man sich eine hinlängliche Erkänntniß der Kirchenväter und ihrer hinterlassenen Schriften erwerbe, so wollen wir hier die Quellen kürzlich anzeigen, aus welchen man die hieher gehörige Nachrichten schöpfen kan. Vörderſamst gehöret von den alten Kirchenvätern **Hieronymus in catalogo scriptorum ecclesiasticorum, sive libro de viris illustribus** hieher. Was von demselben verdienet angemerket zu werden, hat **Joh. Andr. Bosius in introduct. in notitiam scriptor. eccles. cap. III. §. 11. p. 57. seqq.** in einer angenehmen Kürze vorgetragen. Dem Hieronymus verdienen drei andere alte Schriftsteller an die Seite gesezet zu werden. Der eine ist der **Gennadius**, ein Presbyter von Marseille, der zu Ende des fünften Jahrhunderts gelebet, und ein besonderes Buch **de scriptoribus ecclesiasticis** hinterlassen hat. Der andere ist der **Isidorus**, von seinem Bistum in Sevilien **Hispalensis** genannt, ein Schriftsteller des

siebenden Seculi; und der dritte ist der Ildephonsus, ein Bischof zu Toledo in Spanien; dahero er auch den Beinamen Toletanus bekommen. Er lebte gleichfalls im siebenden Jahrhundert. Wir übergehen diejenige Schriftsteller, die in denen mittleren Zeiten gelebet, mit Stillschweigen, und sezen nur noch dieses bei, daß Suffridus Petri, Auberus Miräus und Joh. Albert. Fabricius diese alte Schriftsteller haben zusammen druken lassen. Die Sammlung, die der leztere unter dem Titul: bibliotheca ecclesiastica zu Hamburg 1718. fol. ediret hat, ist die beste und vollständigste.

Unter den neueren Schriftstellern verdienen Wilhelm Cave, ehmaliger Canonicus zu Windesor, und der gelehrte Franzos Ludwig Ellies Du Pin, vor andern hier angerühmt zu werden. Der erstere hat nicht allein antiquitates apostolicas, ingleichem antiquitates patrum, sondern auch eine historiam litterariam scriptorum ecclesiasticorum in dem abgewichenen Seculo ans Licht gestellt, die von Heinrich Wharton und Robert Ger fortgesezet und verschiedene mal neu aufgeleget worden. Die neueste und beste Ausgabe dieses schönen und denen Liebhabern der Kirchengeschichte unentbehrlichen Buchs ist diejenige, welche zu Oxfort im Jahr 1740. fol. herausgekommen. Man hat dieselbe bald hernach in Basel nachgedrukt, welche Edition der Englischen nichts nachgiebet. Was den berühmten Du Pin anbetrift, so haben wir demselben die bekannte bibliotheque des autheurs ecclesiastiques, die aus 19 Tomen in 4 bestehet, zu danken. Es sind verschiedene Editionen von diesem wichtigen Werke gemacht worden, von welchen Niceron in seinen memoires tom. II. p. 31. seqq. kan nachgesehen werden. Die Amsterdamer Ausgabe ist der Parisischen deswegen vorzuziehen, weilen sie hin und wieder ausgebessert und vermehret worden. Es haben zwar verschiedene französische Gelehrte, besonders Richard Simon, der Bischof Bossuet und der Abt Petitdidier vieles an diesem Werk aussezen wollen. Allein es bleibet dasselbe dennoch allezeit in seinem hohen Werth, und ist mit grossem Fleis ausgearbeitet. Man kan jedoch mit demselben die histoire generale des auteurs sacrés & ecclesiastiques ver-

gleichen, die Remig Ceillier, ein gelehrter Benediktiner e congregatione sancti Vanni & Hydulphi und Coadjutor zu Flavigni, von dem Jahr 1729. an bis aufs J. 1747. in vierzehen Quartbänden zu Paris nach und nach ediret hat. Denn seine Hauptabsicht gehet dahin, die von dem Du Pin begangene Fehler auszubessern, dasjenige, was derselbe aussen gelassen, zu ergänzen, und der gelehrten Welt eine solche Bibliothek der Kirchen-Scribenten zu liefern, die weit vollständiger, als die von dem Du Pin herausgegebene, seyn sollte. Es hat ihm hierinnen weder an Fleis, noch Gelehrsamkeit gemangelt, obwohlen man nicht sagen kan, daß sein Werk von allen Fehlern frei geblieben. Nicht zu gedenken, daß er viele Kirchen-Scribenten gänzlich hinweggelassen, die gleichwohlen in diesem weitläufigen Werke eine Stelle verdienet hätten. S. das journal des savans MDCCXXX. Octobr. p. 229. seqq. Die übrige hieher gehörige Schriftsteller übergehen wir Kürze halben mit Stillschweigen. Es kan von denselben nachgelesen werden Bosius in der obangezeigten introductione, Ittig in schediasmate de auctoribus, qui de scriptoribus ecclesiast. egerunt, welches Ludovici mit Anmerkungen herausgegeben, Du Frenoy in catalogo præcipuorum historicorum, Herr D. Walch in hist. ecclesiast. nov. test. p. 72. seqq. und in der bibliotheca theol. select. tom. III. cap. VII. sect. IV. p. 382. seqq. Anderer nicht zu gedenken.

§. 26.

Nach denen Lehrern der christlichen Kirche müssen wir in der Kirchen-Historie unsere Augen auf den äusserlichen Zustand der Gemeinden richten, die sowol von Christo und seinen Aposteln, als auch denenjenigen, die ihnen in dem öffentlichen Lehramte gefolget, nach und nach sind angerichtet worden. Diese christliche Gemeinden haben schon in denen ältesten Zeiten ganz besondere, theils glükliche, theils widrige Schiksale erfahren. Denn auf der einen Seite segnete die gött-

liche Vorsicht die standhafte Bemühung dererjenigen, die das Evangelium des Friedens denen Menschen verkündigten. Die Kirche Christi erweiterte ihre Grenzen auf eine recht bewundernswürdige Weise. Nicht allein einzele Personen, sondern ganze Völker unterwarfen sich dem Reiche unsers Heilandes, und beugeten ihre Knie vor dem anbetungswürdigsten Namen JEsu, der sich vor die Sünden der Welt hat in den Tod gegeben. Auf der andern Seite aber spannte der Fürst der Finsterniß mit seinem ganzen Anhang alle seine Kräften an, dem Reiche des HErrn JEsu Abbruch zu thun, und den schnellen Lauf des Evangelii zu hemmen. Er ermunterte den Haß der Ungläubigen, daß sie die Bekenner der Wahrheit auf das grausamste verfolgten und sich gleichsam in die Wette bemüheten, die Kirche GOttes zu verstöhren. Auf diese Weise haben wir wiederum zweierlei Gattungen merkwürdiger Begebenheiten, die zu dem weitläufigen Umfang der Kirchengeschichte gehören. Denn einige derselben betreffen die schnelle und recht wunderbare **Ausbreitung** der christlichen Religion nicht allein in dem römischen Reich, sondern auch in andern Ländern, und können also unter die **glükliche** Schikfale der Kirche Christi gerechnet werden. Andere hingegen stellen uns die heftigste **Verfolgungen** vor Augen, denen die Bekenner des Namens JEsu in den ersten Zeiten des Christenthums ausgesezt waren, und gehören also unter die **widrige** Schikfale, welche die christliche Kirche ehmals betroffen, und dieselbe zwar hart gedrüket, aber niemals unterdrüket haben. Es zählen die Geschichtschreiber zehen Hauptverfolgungen, die unter zehen Kaisern ausgebrochen, wiewohlen sie nicht alle von gleicher Beschaffenheit waren. Es mußten zwar die Christen bei so oft erneuerten heftigen

2) die Historie der Ausbreitung der christlichen Religion.

3) die Historie der Verfolgungen, wie auch der Märtyrer.

Anfällen ihrer Feinde lange und mancherlei Leiden ausstehen; jedoch erregten sie niemalen den geringsten Aufstand, sondern ertrugen alles mit einer bewundernswürdigen Gedult und Standhaftigkeit. Viele ihrer Lehrer, ja auch andere rechtschaffene Seelen bekannten unter denen abscheulichsten Martern ihren preiswürdigsten Heiland mit grosser Freudigkeit des Geistes, und versiegelten die Wahrheit seiner Lehre mit ihrem Blute. Nichts ist billiger, als daß das Angedenken dieser Blutzeugen JEsu erhalten und bis auf die späteste Nachkommen fortgepflanzet werde. Und eben dahin zielet die Bemühung derjenigen Schriftsteller ab, welche die **Historie der Märtyrer** beschrieben haben. Es stehet dieselbe mit der Geschichte von den Verfolgungen der Christen in der genauesten Verbindung, und ist ein höchstwürdiger Gegenstand der Kirchen-Historie (47).

(47) Wir wollen bei denen obenberührten Punkten einige Schriftsteller, welche dieselbe erläutert haben, kürzlich anzeigen.

Was die Ausbreitung der christlichen Religion in verschiedenen Landen anbetrift, so haben hievon Robert Millar, ein gelehrter Engelländer, der in zwei Octavbänden the history of the propagation of christianity herausgegeben, und Joh. Alb. Fabricius in dem Buch, das den Titel hat: salutaris lux evangelii, toti orbi per divinam gratiam exoriens &c. Hamburgi 1731. 4. ausführlich gehandelt. Der leztere hat auch andere hieher gehörige Schriften in erstbelobtem Buch angeführet, und es wäre wohl zu wünschen, daß dasselbe von einer geschikten Feder fortgesezt würde. Die Verfasser der Kirchengeschichte besonderer Länder und Provinzen übergehen wir hier mit Stillschweigen.

Die Geschichte der Verfolgungen, welche die Christen in denen ersteren Jahrhunderten betroffen, hat Christian Kortholt, ehmaliger Professor in Kiel, in tractatu de persecutionibus ecclesiæ primitivæ

veterumque martyrum cruciatibus beſchrieben. Dieſer Tractat kam zu Jena 1660. 8. heraus, wurde aber nachgehends von dem Verfaſſer mit vielen Zuſäzen vermehret, und unter folgender Aufſchrift edirt: de perſecutionibus eccleſiæ primævæ ſub imperatoribus ethnicis liber. Kilonii 1689. 4. Dieſem verdienen beigefügt zu werden Anton Gallonius de ſanctorum martyrum cruciatibus, welches Buch anfangs in italiäniſcher, hernach in lateiniſcher Sprache an verſchiedenen Orten gedrukt worden; ingleichem Caſpar Sagittarius, aus deſſen Buch de martyrum cruciatibus Gallonii Abhandlung, die in vielen Stüken mangelhaft, kan ergänzet werden. Hieher gehöret auch Gottfried Arnolds hiſtoria chriſtianorum ad metalla damnatorum, die deſſen hiſtoriæ cognationis ſpiritualis inter chriſtianos receptæ beigefüget iſt. Mehrere hieher gehörige Schriftſteller haben Fabricius loc. cit. cap. VII. p. 133. ſeqq. und Herr D. Walch in biblioth. theol. ſelect. tom. III. p. 711. ſeqq. nahmhaft gemacht.

Was endlich die Märtyrer anbetrift, ſo iſt unter den älteſten Geſchichtſchreibern Euſebius der erſte geweſen, welcher das Angedenken derſelben auf die Nachkommen fortzupflanzen ſich bemühet hat. Wir haben ihm ein Buch de martyribus palæſtinæ zu danken, in welchem er von denenjenigen Märtyrern Nachricht giebet, die in der unter dem Diocletiano und Maximino entſtandenen Verfolgung, vom J. C. 303. an bis aufs Jahr 310. um der Bekänntniß JEſu willen ihr Leben aufgeopfert haben. Seinem Exempel haben viele in den mittleren Zeiten nachgefolget; z. E. Beda, genannt venerabilis, Florus, mit dem Beinamen Magiſter, Wandelbertus, ein Diaconus und Mönch in der Abtei Prüm, der in der Mitte des neunten Seculi lebte, Rabanus, mit dem Zunamen Maurus, Erzbiſchof zu Mainz, Uſuardus, ein franzöſiſcher Benedictiner, aus eben dieſem Jahrhundert, Ado, Erzbiſchof zu Vienne in Dauphine, und Notkerus, wegen ſeiner ſchweren Sprache balbulus genannt, ein Mönch im Kloſter St. Gallen, der im zehenden Seculo florirte. Von den martyrologiis beſonderer Gemeinden und andern dergleichen nichts zu gedenken. Gleichwie

aber

aber die lateinische Kirche ihre martyrologia hat, so besizt auch die griechische ihre menologia & menæa, von welchen Leo Allatius de libris ecclesiast. Græcor. diss. I. §. 11. und Cave in diss. de libris & officiis ecclesiast. Græcor. die seiner hist. litter. script. ecclesiast. beigefüget ist, hinlängliche Nachricht ertheilen. Es ist übrigens zu bedauren, daß die alte Schriften, welche die Märtyrer Geschichte enthalten, hin und wieder verfälschet und mit manchen Fabeln befleket worden. Es hat dahero Theodorus Ruinartus bei den Liebhabern der Kirchen-Historie vielen Dank verdienet, daß er sich die Mühe genommen, die verfälschte Stellen in den Martyrologien auszubessern, und das ächte von dem unächten genau zu unterscheiden. Sein hieher gehöriges Werk führet die Aufschrift: acta primorum martyrum sincera & selecta &c. Die erste Ausgabe desselben trat zu Paris 1689. 4. ans Licht; die zweite aber, die von dem Verfasser selbst vermehrt und verbessert worden, ist zu Amsterdam unter der Aufsicht des Poirets 1713. fol. herausgekommen; worauf die dritte Edition folgte, die zu Verona 1731. fol. gedrukt ist. Obwohlen diese acta in alle Wege schön und lobenswürdig sind, so kan man doch nicht sagen, daß sie von Fehlern gänzlich frei seyen. Denn Ruinartus hat viele unter die Zahl der Märtyrer gerechnet, die nnter dieselbe nicht verdienen gezählet zu werden, und hat hingegen manche acta gar weggelassen, denen es gleichwohlen an Glaubwürdigkeit nicht gänzlich fehlet; wie unter den römisch-katholischen Schriftstellern Honor. de Sancta Maria in den reflexions sur les regles & sur l'usage de la critique tom. I. diss. 4. erinnert hat. Man vergleiche damit des Sam. Basnage Vorrede, die er dem ersten Tom seiner annalium politico-ecclesiast. vorgesezet hat. Mehrere zur Märtyrer-Geschichte gehörige Bücher hat Fabricius in biblioth. Græc. vol. IX. p. 39. seqq. und in salutari luce evangelii cap. XI. p. 205. angezeigt.

§. 27.

Man hat aber in der Kirchen-Historie nicht allein auf den äusserlichen, sondern vornemlich

lich auch auf den innerlichen Zustand der Kirche Christi, und diejenige Veränderungen, welche in denselben einen Einfluß gehabt haben, genaue Achtung zu geben. In diese Klasse der Begebenheiten gehöret besonders die Geschichte der geoffenbarten göttlichen **Lehren**, die von rechtgläubigen Christen jederzeit bekannt und vertheidiget, von denen Irrgläubigen aber, denen man den Namen der **Kezer** beigeleget, widersprochen und angefochten worden. Es gehöret dahin ferner die Historie von dem **Leben und Wandel** der Christen, von der Verfassung ihres **Gottesdienstes**, von ihren **Kirchen-Gebräuchen**, von der Beschaffenheit des bei ihnen eingeführten **Kirchen-Regiments**, von der Einrichtung ihrer **Kirchen-Zucht**, und endlich von ihren **Kirchen-Versamnlungen**, auf welchen die Bischöfe zu gesezten Zeiten zusammen kamen, sich von Dingen, wodurch die Einigkeit der Lehre, dem Leben und dem Gottesdienste erhalten werden möchte, mit einander zu unterreden, und gewise dahin abzielende Schlüsse abzufassen. Wir wollen alle diese in der Kürze hier angezeigte Punkten anjezo etwas genauer betrachten, und einige der vornehmsten Schriftsteller, welche dieselbe beleuchtet haben, nahmhaft machen.

§. 28.

Was die geoffenbarte **göttliche Wahrheiten** anbetrift, so ist bekannt, daß dieselben theils die **Glaubens-** theils aber die **Sittenlehre** der Christen betreffen. Die Kirchen-Historie ist auf beide gerichtet. Sie zeiget, wie die alte rechtgläubige christliche Kirche die wichtige Wahrheiten des Heils, die in der heiligen Schrift ausgedrükt sind, nicht allein beständig bekannt und gelehret, sondern auch dieselbe durch gewise Einschränkungen und

4) die Historie des Lehrbegrifs der christlichen Religion.

Kunst-

Kunstworte genau bestimmet, und gegen die Irrgläubigen auf das nachdrüklichste vertheidiget habe, wie ferner die Lehre des Evangelii nach und nach vornemlich in denen mittleren Zeiten, durch allerhand Irrtümer sehr verdunkelt, in denen gesegneten Tagen der Reformation aber von ihren Fehlern wiederum gereiniget und in ihren vorigen Glanz gesezet worden. Man pfleget diesen Theil der Kirchen-Historie die **Geschichte der christlichen Glaubenslehren** (historiam dogmatum) zu nennen (48). Die Quellen, aus welchen dieselbe muß ge-

(48) So nüzlich die Geschichte der christlichen Glaubenslehren ist, so schwer ist es gleichwohlen hievon ein vollständiges und accurates Werk zu schreiben. Es gehet uns dahero noch auf den heutigen Tag ein solches ausführliches Werke ab, welches wegen seines grossen Umfangs eher von einer ganzen Gesellschaft gelehrter Männer, als von einzelen Gelehrten kan unternommen werden. Jedoch hat es an geschikten Männern nicht gemangelt, die sich um diesen Theil der Kirchen-Historie durch ihre herausgegebene Schriften haben verdient gemacht. Unter den Schriftstellern der römisch-katholischen Kirche hat sich **Dionysius Petavius**, ein gelehrter französischer Jesuit, durch seine herausgegebene **dogmata theologica**, einen grossen Ruhm in der gelehrten Welt erworben. Dieses wichtige Werk trat zu Paris im J. 1644. in drei Foliobänden zuerst ans Licht, worauf im J. 1650. der vierte Tom folgte, der in zwei Theile abgetheilet ware. Nach dieser Zeit hat Joh. Clericus eine neuere und vermehrtere Ausgabe dieses Werks besorget, und dieselbe unter dem erdichteten Namen **Theophili Aletini** zu Antwerpen, wie auf dem Titel stehet, oder vielmehr zu Amsterdam im J. 1700. in sechs Tomen herausgegeben, auch hin und wieder kleine Anmerkungen beigefüget. Diese leztere Ausgabe ist nachgehends zu Florenz 1722. nachgedrukt worden, und bestehet gleichfalls aus 6. Tomen. Nur ist zu bedauren, daß

geschöpfet werden, sind überhaupt alle dogmatische Schriften und Urkunden, die von den ältesten, mittleren und neueren Zeiten vorhanden sind, die Acta publica, die Decreten, welche theils von Kirchen-Versammlungen, theils aber von den römischen

daß dieses Werk unvollständig ist, massen nicht alle, sondern nur einige theologische Artikel auf eine historische Art darinnen abgehandelt werden. Nicht zu gedenken, daß der Verfasser desselben hin und wieder den Geist der Parteilichkeit vor die römische Kirche, ja gar eine besondere Neigung vor die Arianer gar zu deutlich bliken lassen. Nach ihme hat Ludovicus Thomassinus, ein Presbiter Oratorii in Frankreich, dogmatum theologicorum tomum unicum de verbi Dei incarnatione zu Paris im J. 1680. in folio edirt, worauf im J. 1684. zwei andere Tome gefolget sind. Allein, obgleich Thomassinus sich den Jesuit Petavius zur Nachahmung vorgestellet hat, so kommt er dennoch demselben weder in der Gelehrsamkeit, noch in der guten Schreibart bei. Unter den Gottesgelehrten der reformirten Kirche haben Johann Forbese a Corse in institutionibus historico-theologicis, Heinrich Alting in systemate theologiæ historicæ, Jacob Basnage in der histoire de l'église, Johann Dalläus, und der berühmte Engelländer Georg Bullus in verschiedenen gelehrten Schriften die Historie der Glaubenslehren in ein Licht gesezet; denen man den Chamier, Blondel, Cosin, Albertin, de la Roque, Spanheim, Wilhelm Wall, Jac Hottinger, und andere beifügen kan. Es haben sich auch in unserer Kirche verschiedene Gottesgelehrte in diesem Theil der Kirchen-Historie rühmlich hervorgethan, z. E. Matthias Flacius, Martin Chemniz, Johann Gerhard, Michael Neander, Joh. Wilhelm Bajer, und aus den neueren Buddeus, Pfaff, Walch, Jorn, Dietelmajer, Kießling, Semmler und andere. Man findet auch in der neuen Ausgabe von Gerhards locis theologicis verschiedene von mir ausgearbeitete Dissertationen und Anmerkungen, welche die Historie verschiedener Glaubenslehren betreffen.

schen Päbsten sind abgefaßt worden, die Edicta der Kaiser, die Glaubens-Bekänntnisse, die man vor der heil. Taufe ablegte, und Symbola zu nennen pflegte, ingleichem die Liturgien und andere Kirchenbücher. Es belehret uns aber die Kirchen-Historie ferner auch, wie die Sittenlehre der Christen in allen Jahrhunderten seye beschaffen gewesen, und was sowol die alten Kirchenväter, von welchen einige die platonische, andere aber die stoische Lehrsäze in die Moral-Theologie eingeführet, als auch die Schriftsteller der späteren Zeiten, besonders die Schul-Lehrer, von dem Werk der Gottseligkeit, von den Pflichten und Tugenden der Christen, und von der Moralität der menschlichen Handlungen gelehret haben (49). Und gleichwie endlich alle Wahrheiten, die theils zum Glauben, theils aber zum Leben und Wandel der Christen gehören, aus der reinen Quelle des göttlichen Worts müssen hergeleitet werden; also erstreket sich der weite Umfang der Kirchen-Historie auch auf die exegetische Theologie und Auslegung der göttlichen Bücher. Denn

sie

(49) Es hat zwar Johann Barbeyrac in der gelehrten Vorrede, die er seiner französischen Uebersezung des Pufendorfischen Werks de jure naturæ & gentium vorgesezt, §. 9. seqq. p. 40. seqq. kein gar zu günstiges Urtheil von der Sittenlehre der alten Kirchenväter gefället, auch ihnen verschiedene Fehler vorgerüket. Allein es hat sich ein gelehrter Franzos, Remyg Ceillier, (dessen wir oben in der Historie der Kirchen-Scribenten Erwähnung gethan) die Mühe genommen, die Ehre der alten Kirchenväter in einer besondern Schuzschrift zu retten. Es führet dieselbe die Aufschrift: apologie de la morale des péres de l'égliſe contre les injuſtes accuſations du Sieur Jean Barbeyrac, und kam zu Paris im Jahr 1718. 4. heraus. Wir werden an einem andern Orte Gelegenheit haben, unsere Gedanken von dieser gelehrten Strittigkeit vorzutragen.

sie sezet uns nicht allein in den Stand, die canonische Authorität dieser Bücher durch eine beständige historische Tradition durch alle Jahrhunderte hindurch richtig zu beweisen; sondern zeiget uns auch, wie und auf was Art die Patres und übrige Kirchen-Scribenten in allen Zeitaltern die wichtigste Stellen heil. Schrift erläutert, und den Sinn derselben bestimmet haben. Man hat schon in den älteren Zeiten besondere Sammlungen derjenigen Erklärungen, die in den Schriften der Kirchenväter vorkommen, angestellet, und dieselbe catenas patrum genennet (50). Es können dieselbe nicht ohne

Nuzen

(50) Die Gewohnheit catenas patrum zu schreiben ist zimlich alt. Man hält insgemein davor, daß Olympiodorus, ein griechischer Mönch und Diaconus der Kirche zu Alexandrien, welcher ohngefehr im fünften oder sechsten Jahrhundert soll gelebet haben, der erste Urheber derselben gewesen, massen von ihm eine catena in Jobum, noch heut zu Tag vorhanden seye. Allein es haben einige Gelehrte mit zimlich wahrscheinlichen Gründen erwiesen, daß nicht Olympiodorus, sondern vielmehr Nicetas, Erzbischof zu Heraclea, der erst im eilften Seculo lebte, die erst angezeigte catenam verfertiget habe. Mithin kan diese Meinung nicht statt finden. Weit wahrscheinlicher ist es, daß Prokopius von Gaza, ein Sophist und bekannter Schriftausleger, der in dem sechsten Jahrhundert floriret, zuerst die Gewohnheit, catenas patrum zu schreiben, aufgebracht habe, dessen Beispiel andere in den späteren Zeiten nachgefolget. Man kan hier nachschlagen, was Thomas Ittig de bibliothecis & catenis patrum, ingleichem Joh. Christoph Wolf in einer besonderen zu Wittenberg gehaltenen Dissertation de patrum Græcorum catenis, und Joh. Alb. Fabricius, in biblioth. Græcæ vol. VII. hievon geschrieben haben. Es hat auch der sel. Herr D. Budeus in isagog. historico-theol. p. 1635. eine zwar kurze, aber hinlängliche Nachricht von den catenis patrum seinen Lesern mitgetheilet.

Nuzen gebraucht werden, obwohlen sie ihre mannigfaltige Fehler und Mängel haben.

§. 29.

Es gehöret aber zu dem völligen Umfang der Kirchengeschichte nicht allein die Historie der wichtigen Wahrheiten der christlichen Religion, welche die rechtgläubige Kirche als einen theuren Schaz sorgfältig bewahret, und auf die Nachkommen unverfälscht fortgepflanzet hat; sondern auch die Geschichte derjenigen falschen und Seelengefährlichen Lehren, die von einem Jahrhundert zu dem andern aufgekommen sind, sich hin und wieder ausgebreitet, und die Kirche Christi öfters sehr beunruhiget haben. Und diese nennet man die **Historie der Kezereien**, die einen ansehnlichen Theil der Kirchengeschichte ausmacht. Nur Schade ist es, daß in derselben so viele Dunkelheit und Ungewißheit angetroffen wird. Denn es sind manche Schriften der so genannten Kezer und feindseligen Widersacher der Christenheit, aus welchen man ihre besondere Meinungen von Religions-Sachen am besten hätte ersehen können, verlohren gegangen, und diejenige alte Schriftsteller, die uns Nachrichten von ihnen ertheilt haben, scheinen den Sinn dieser Leute nicht allezeit recht getroffen zu haben. Gleichwohlen gibt es unter den alten Kezereien, die in der Kirchen-Historie nahmhaft gemacht werden, noch verschiedene, von denen wir hinlängliche und glaubwürdige Zeugnisse in unverfälschten Denkmalen des Alterthums antreffen, durch welche wir in den Stand gesezet werden, ein wohlgegründetes Urtheil von denselben zu fällen; wobei aber freilich viele Klugheit und Vorsichtigkeit, vornemlich aber auch eine vollkommene Unparteilichkeit nothwendig erfodert wird. Wir wollen hier zuvörderst die

5) die Historie der Kezereien.

Quellen, aus welchen man die nöthige Nachrichten von den Kezereien schöpfen muß, in der Kürze anzeigen (51), und sodann von denen neueren Schriftstel-

(51) Unter denen alten Kirchenvätern, aus deren hinterlassenen Schriften wir die Kezergeschichte schöpfen können, verdienen insonderheit Irenäus und Tertullianus hier angemerkt zu werden. Von jenem sind libri V. adversus hæreses vorhanden; von diesem lezteren aber haben wir das bekannte Buch de præscriptione hæreticorum, dessen leztere Capitel von XXV. hæresibus kürzlich Nachricht geben, wiewol solche, nach dem Urtheil der Gelehrten, nicht von dem Tertullianus selbst, sondern von einem andern alten Schriftsteller herrühren. Diesen beiden können aus dem vierten Jahrhundert drei andere beigefügt werden, nemlich Philastrius, der ein kleines historisches Werkgen de hæresibus verfertiget hat, Augustinus, dessen Buch de hæresibus ad Quodvultdeum von den Simonianern bis auf die Pelagianer 88. Kezereien nahmhaft macht, und Epiphanius, Bischof zu Salamina in Cypern, der ein weitläuftiges Werk de hæresibus hinterlassen. Er hat dasselbe πανάριον sive *capsulam medicam* betitelt, weilen er die Meinungen der alten Kezer nicht allein erzählet, sondern auch dieselbe widerleget, und, (wie er dieses Wort selbst in anacephalæosi tom. II. oper. p. 126. erkläret) die heilsamste Mittel gegen ihren Gift seinen Lesern empfohlen hat. In dem darauf folgenden fünften Jahrhundert hat Theodoretus, der zu Cyro, einer Stadt in Syrien, ein Bischtum verwaltete, V. libros hæreticarum fabularum geschrieben, die noch heut zu Tag vorhanden sind; wiewol dieselbe eben sowol, als des Irenäi obangezeigtes Werk, nicht sowol in die Claß der historischen, als vielmehr polemischen Schriften gehören. Die übrige Kirchen-Scribenten, die in den folgenden Seculis von den Kezereien geschrieben, und an einem andern Orte vorkommen werden, übergehen wir hier mit Stillschweigen.

Man kan von allen hieher gehörigen Schriftstellern nachlesen des Thom. Ittigs gelehrte Vorrede, die

er

stellern, die diesen Theil der Kirchengeschichte erläutert haben, etwas beifügen (52).

§. 30.

er seinem Buch de hæresiarchis ævi apostolici vorgesezet hat, ingleichem, was Sagittarius, Schmid, Pfaff, Buddeus, Walch und Georg Heinrich Göze von denselben angemerket haben. Von dem lezteren sind zwei akademische Abhandlungen de scriptoribus hæresiologicis zu Wittenberg 1687. herausgekommen.

(52) Was die neuere Schriftsteller, welche die Kezerhistorie beschrieben haben, anbetrift, so gehören hieher von den Römischkatholischen Alphons. de Castro, Francisc. Feuardentius, Anton. Varillasius, de Sainte Garde, Dominicus Berninus, Cajetan Maria Travasa, und verschiedene andere, wiewohlen ihre Schriften mit parteyischer Feder abgefaßt, und mit vielen Fehlern befleket sind. Unter den Protestanten hat es ebenfalls an Schriftstellern nicht gemangelt, die diesen Theil der Kirchengeschichte zu beleuchten sind bemühet gewesen. Wir rechnen dahin den Joach. Hildebrand, Fridem. Bechmann, Casp. Calvoer, Thom. Ittig, Jacob Basnage, Ehregott Daniel Colberg und sehr viele andere, die von einzelen Kezereien geschrieben haben. Ein wohlabgefaßtes Verzeichniß derselben hat Herr Joh. Georg Walch in biblioth. theolog. select. tom. III. p. 758. seqq. uns mitgetheilt. Gottfried Arnold hat sich zwar durch seine so genannte unparteyische Kirchen- und Kezer-Historie in der gelehrten Welt bekannt gemacht. Allein die rechten Kenner der Kirchengeschichte haben an diesem Werk vieles mit gutem Grunde ausgesezt. Johann Vogt hat eine sehr nüzliche Arbeit unternommen, daß er eine bibliothecam historiæ hæresiologicæ heraus zu geben angefangen. Man findet in derselben eine Sammlung einzeler gelehrter Abhandlungen, die der Herr Herausgeber mit brauchbaren Anmerkungen vermehret hat, und es wäre wohl zu wünschen, daß dieses nüzliche Buch, von welchem nur etliche wenige kleine Theile herausgekommen, weiter fort-

§. 30.

6) die Historie von dem Leben und Wandel der Christen.

Wir haben oben (§. 27.) bereits angemerket, daß man bei dem **innerlichen** Zustande der alten christlichen Kirche nicht allein auf den in derselben angenommenen und wider die Irrgläubige vertheidigten Lehrbegrif, sondern auch auf das **Leben** und die **Sitten** dererjenigen, die sich zu der reinen Lehre des Evangelii bekannt haben, Achtung geben müsse. Dieser Theil der Kirchengeschichte ist nicht allein angenehm, sondern auch wegen der vielen reizenden Beispiele der Tugend und Gottseligkeit, die wir von den ersten Christen aufgezeichnet finden, ungemein erbaulich, wie oben (§. 8.) schon erinnert worden. Es haben dahero verschiedene in denen neueren Zeiten sich angelegen seyn lassen, diese wichtige Materie mit Fleis auszuarbeiten. Sie haben besondere Schriften ans Licht gestellet, in welchen der lebendige Glaube und das heilige Leben der ersten Christen aus den ältesten Kirchen-Scribenten abgebildet wird (53). Jedoch ist bei gesezet würde. Das neueste und beste Werk in diesem Theil der Geschichtskunde ist unstrittig dasjenige, welches der jüngere Herr D. **Walch**, Professor in Göttingen, heraus zu geben angefangen. Es führet die Aufschrift: Entwurf einer vollständigen Historie der Kezereien, Spaltungen und Religions-Streitigkeiten bis auf die Zeiten der Reformation. Der erste Theil trat zu Leipzig 1762. 8. und der zweite ebendaselbst im Jahre 1764. ans Licht. Auf die nächstinstehende Messe dörfte wohl der dritte Theil folgen, dem wir mit Verlangen entgegen sehen.

(53) Es verdienen hier insonderheit zwei Schriftsteller angemerkt zu werden: der eine ist **Wilhelm Cave**, ein gelehrter Engelländer; der andere aber **Gottfried Arnold**. Von jenem haben wir ein kleines Werk-

bei Lesung solcher Schriften eine grosse Behutsamkeit höchst vonnöthen. Denn einige unter denselben geben uns eine solche Abschilderung von dem Wandel der ersten Christen, daß man glauben sollte, diese Leute wären von allen Fehlern frei und so zu reden ganz engelrein gewesen; da man doch bei genauer Prüfung das Gegentheil findet, wie an einem andern Orte ausführlich solle gezeiget werden. Besonders bei den Lebensbeschreibungen der Heiligen, die von vielen verfertiget worden (54), hat man sich wohl vor-

Werkgen, welches aus der englischen in die deutsche Sprache übersezt worden, und unter dem Titul: erstes Christentum ꝛc. 8. ans Licht getreten. Von diesem aber haben wir ein ausführliches Werk, unter der Aufschrift: wahre Abbildung der ersten Christen ꝛc. 4. worinnen des Cave Abhandlung nach Nothdurft erläutert wird. Von den übrigen hieher gehörigen Scribenten können Joh. Albert Fabricius in bibliograph. antiquar. cap. IV. §. V. p. 162. sqq. edit. recentiss. Herr D. Walch in biblioth. theol. tom. III. cap. VII. §. 2. p. 649. seqq. und andere nachgeschlagen werden.

(54) Unter denen alten Kirchenvätern sind Athanasius, Basilius, mit dem Beinamen der grosse, Hieronymus, Theodoretus, und andere, bemühet gewesen, das Leben der Heiligen zu beschreiben. Es sind auch die von einem alten Schriftsteller ausgefertigte vitæ patrum auf unsere Zeiten gekommen. Evagrius von Antiochien, soll, wie einige vorgeben, diese Lebensbeschreibungen gesammlet haben. Andere hingegen halten den Evagrium aus Pontus vor den Verfasser dieser Sammlung. Jedoch beides ist ohne Grund. Es werden sonst diese Lebensbeschreibungen von einigen in grossem Werth gehalten; und man hat sie vor würdig geachtet, sie in die deutsche Sprache zu übersezen. Gottfried Arnold, und nach ihme Joh. Daniel Herrenschmid, haben diese Uebersezung mit einigen Vermehrungen neu auflegen lassen. S. Reimmanns catalog. biblioth.

theol. p. 160. Bei dem Anfang des zehenden christlichen Jahrhunderts lebte Simeon Metaphrastes, der auf Befehl des Kaiser Constantins das Leben der Heiligen, theils aus alten Schriften, theils aus eigener Erkundigung beschrieben. Allein dieses Werk ist mit vielen unrichtigen und fabelhaften Nachrichten angefüllet. S. Bollandi præfat. ad act. SS. § 3. und Fabricii biblioth. græc. vol. VI. p. 509. seqq. In den neueren Zeiten haben zwar verschiedene Schriftsteller der römischen Kirche sich Mühe gegeben, diesen Theil der Kirchengeschichte auszuarbeiten. Sie haben aber hiebei kein Bedenken getragen, denselben mit vielen abgeschmakten Fabeln zu befleken, da hingegen Melchior Canus und andere gelehrte Männer dieser Kirche gewünschet haben, daß man die Geschichte der Heiligen von solchen elenden Fabeln sorgfältigst reinigen möchte. Es haben auch einige unter ihnen, besonders Lippomannus, Surius und Roßweidus hievon würklich einen rühmlichen Versuch gemacht, und auf Einrathen dieses leztern haben einige gelehrte Jesuiten zu Antwerpen, nemlich Joh. Bollandus, Gottfr. Henschenius, Daniel Papebrochius und andere das bekannte grosse Werk heraus zu geben angefangen, welches den Titul führet: acta sanctorum, quotquot toto orbe coluntur, vel a catholicis scriptoribus celebrantur. Die hier eingeschaltene Akten sind nach der Ordnung der Monate gesezet. Der Monat Jenner kam zu Antwerpen im Jahr 1643. in zwei Folianten heraus, und vom Jahr 1746. bis 1748. trat der Monat September in drei Tomen ans Licht. Mithin wird schon über ein ganzes Jahrhundert an diesem Werke gearbeitet, und es gehet gleichwohlen nur bis auf den Monat October, und ist also noch lange nicht zu Ende gebracht. Es zeuget dasselbe von einem ganz erstaunenden Fleis der Verfasser, und man findet darinn viel nüzliches und brauchbares, obwohlen nicht alle hier vorkommende Akten von gleichem Gewichte sind, sondern manche darunter stehen, an deren Glaubwürdigkeit man billig zu zweiflen Ursache hat. S. die acta erudit. Lipſ. 1683. p. 5. seqq. Pfaff in hist. theol. litter. part. III. p. 304. seqq. und Herr D. Walch in biblioth. theol. select. tom. III. p. 657. seqq.

vorzusehen. Denn die Verfasser derselben können nicht allezeit vor glaubwürdig gehalten werden, und ihre Erzehlungen sind öfters mit so vielen Fabeln untermengt, daß es schwer hält, das Wahre von dem Falschen genau zu unterscheiden. Und da man endlich in denen Denkmälern des christlichen Alterthums so vieles von der eingezogenen und strengen Lebensart einiger Christen lieset, welche die Uebung der Gottseligkeit und der Verläugnung, die uns der Erlöser anbefohlen, höher, als andere zu treiben sich bemühet haben, und daher **Asceten** (55) oder **Uebende** genennet worden; so hat man sich auch hier wohl zu hüten, daß man sich von diesen Leuten keine unrichtige Begriffe mache. Denn die Schriftsteller der römischkatholischen Kirche vermengen sie mit denen **Mönchen**, die doch von jenen weit unterschieden, und erst im vierten christlichen Jahrhundert aufgekommen sind. Inzwischen ist gleichwohlen die Geschichte der **Mönche** und des **Klosterlebens** auch ein beträchtliches Stük der Kirchenhistorie, und darf dahero keineswegs aus den Augen gesezet werden. Von denen hieher gehörigen Schriftstellern soll unten in der Anmerkung (56) eine kurze Anzeige gegeben werden.

§. 31.

(55) Von den alten Asceten verdienen Salmasius epistol. de cæsarie virorum & mulierum coma p. 500. seqq. Bingham in originibus, sive antiquitatibus eccleſiast. vol. III. libr. VII. cap. 1. Deyling observat. sacrar. part. III. p. 441. und Mosheim in commentar. de rebus christianorum ante Constantin. M. p. 311. seqq. nachgelesen zu werden. Die übrige Schriftsteller, die hievon gehandelt, hat Fabricius in bibliograph. antiquar. cap. XIII. §. 24. p. 682. edit. recentiſſ. angezeiget.

(56) Von den Mönchen und dem Klosterleben, welches in der ersten christlichen Kirche unbekannt ware, und

§. 31.

Gleichwie aber die erste Christen nicht nur durch die innerliche Heiligkeit und einen GOtt wohlgefälligen Tugendwandel, sondern auch durch eine gemeinschaftliche öffentliche Verehrung GOttes und unsers Heilandes JEsu auf das genaueste mit einander verbunden gewesen; also erhellet von selbsten, daß man in der Geschichte der christlichen Religion besonders auch auf den **äuseren Gottesdienst** der Christen und desselben Einrichtung, wie diese von einem Jahrhundert zu dem andern beschaffen gewesen, sein Augenmerk zu richten habe. Man hat hiebei insonderheit zu untersuchen, an welchen Orten und zu welchen Zeiten die Christen vormals zusammen gekommen, GOtt gemeinschaftlich zu dienen; wie die Feier des öffentlichen Gottesdiensts an solchen Tagen seye beschaffen gewesen; was vor Ceremonien nach und nach bei dem Gottesdienst der Christen seyen eingeführet worden; wie die öffentliche Anreden und Vermahnungen der Lehrer an die christliche Versammlungen, wie ferner das gemeinschaftliche Gebet, ingleichem die Lieder und Lobgesänge,

7) die Historie von dem äuserlichen Gottesdienst der Christen.

erst in den spätereren Zeiten aufgekommen, verdienen Rudolph Hospinian de monachis, h. e. de origine & progressu monachatus &c. Eduard Martene de antiquis monachorum ritibus, Joachim Hildebrand im Traktat de religiosis eorumque variis ordinibus, Philipp Bonanni in catalogo ordinum religiosorum &c. Hippolytus Helyot in der histoire des ordres monastiques religieux & militaires &c. die ins Deutsche übersezt worden, und andere, von denen wir hier kein vollständiges Verzeichniß mittheilen können, gelesen zu werden. Von den Geschichtschreibern einzeler Orden hat der oftbelobte Herr D. Walch in biblioth. theol. select. tom. III cap. VII. §. VIII. p. 579. seqq. Nachricht gegeben.

sänge, die einen grossen Theil des öffentlichen und äuserlichen Gottesdienstes ausmachten, seyen eingerichtet gewesen; ingleichem wie die alten Christen ihre **Agapen** oder Liebesmahle, und das von dem Erlöser selbst eingesezte heilige Abendmahl gehalten haben; wie man frühzeitig angefangen habe, einige Stüke des Gottesdienstes geheim zu halten, und diese Gewohnheit in den folgenden Zeiten allgemein worden; wie ferner das Fasten ein besonderes Stük des ersten christlichen Gottesdienstes ausgemacht habe, und wie nach und nach bestimmte Zeiten desselben eingeführet worden, ohne den geringsten Gewissenszwang hiebei zu gebrauchen. Diese und andere Punkten, die wir hier nicht alle berühren wollen, gehören zu der Historie des alten christlichen Gottesdienstes, und ihre Abhandlung ist beides nüzlich und angenehm. Man pfleget diese alte gottesdienstliche Anstalten, die von denen, die in späteren Zeiten aufgekommen, sehr unterschieden waren, insgemein **christliche Altertümer** zu nennen, und es haben sich verschiedene Gelehrte viele Mühe gegeben, dieselbe entweder überhaupt, oder einzele Stüke derselben, aus glaubwürdigen Denkmälern des Altertums mit Fleis zu sammlen und in besonderen Schriften abzuhandeln (57).

§. 32.

(57) Unter diejenige Schriftsteller, welche überhaupt die christliche Altertümer in ihren Schriften beleuchtet haben, gehören Joh. Bapt. Casalius in libr. de veteribus sacris christianor. ritibus, Joh. Steph. Durand, der libros III. de ritib. eccles. cathol. herausgegeben, Joseph Bingham, auf dessen origines ecclesiast. wir uns schon etlichemal bezogen, und Thomas Maria Mamachi, dessen origines & antiquitates christianæ aus 3. Quartbänden bestehen, und zu Rom in den Jahren 1749. 1750. und 1751. nach und nach ans Licht getreten; denen von unsern

§. 32.

Indem uns aber die Kirchen-Historie die Verfassung des öffentlichen Gottesdienstes der alten Christen vor Augen leget, so führet sie uns zugleich auf die Betrachtung der unterschiedenen **Kirchen-Aemter**, die mit denen gottesdienstlichen Handlungen beschäftiget waren, ingleichem des **Kirchen-Regiments**, welches zu Erhaltung einer guten Ordnung in denen christlichen Gemeinden vornemlich abzielen sollte. Diese Betrachtung ist in der

(8) die Historie der Kirchenämter wie auch des Kirchen-Regiments.

That

Gottesgelehrten Joach. Hildebrand, Joh. Andr. Quenstedt, Joh. Georg Walch, Sigismund Jac. Baumgarten, und andere beizufügen. Es haben auch verschiedene Gelehrte in herausgegebenen vermischten Anmerkungen einige wichtige Punkten der christlichen Altertümer erläutert, z. E. Gabriel Albaspinäus, Matthäus Larroquanus, Conrad Rittershusius, Heinr. Dodwel, Tobias Pfanner, Wilhelm Ernst Tenzel, Just. Henning Böhmer und andere. Wir sezen denenselben diejenige Schriftsteller an die Seite, welche Lexica ecclesiastica geschrieben, in welchen nicht allein die Worte, sondern auch die Sachen selbst, und besonders auch die alte Kirchengebräuche in alphabetischer Ordnung erkläret werden. Dergleichen haben Dominicus Macri, Josua Arnd, Adam Rechenberg, Joh. Andr. Schmid und Joh. Erdmann Mirus ans Licht gestellet. Vornemlich verdienet Joh. Casp. Suicers thesaurus ecclesiast. e patribus Græcis ordine alphabetico concinnatus hier angepriesen zu werden. Wir übergehen diejenige mit Stillschweigen, die sich theils an gewise Kirchen gebunden, und ihre gottesdienstliche Gebräuche erläutert, theils aber einzele Stüke der christlichen Altertümer abgehandelt haben. Der sel. D. Fabricius in bibliograph. antiquar. ingleichem der oftbelobte Herr D. Walch in biblioth. theol. p. 676. seqq. und andere haben von denen hieher gehörigen Schriftstellern vollständige Nachrichten gegeben.

That wichtig, und kan als ein neues Hauptstük der Kirchengeschichte mit Recht angesehen werden. Man lernet hier vieles, das nicht allein in denen Streitigkeiten mit der römischkatholischen Kirche, sondern auch in der Abhandlung des **Kirchen-Rechts**, wovon oben (§. 10.) bereits etwas gemeldet worden, seinen unstreitigen Nuzen hat. Denn dieser Theil der Kirchengeschichte lehret uns, daß die Kirche von ihrem ersten Ursprunge an gewisse Vorzüge und Rechte habe, deren sich keine Gesellschaft in der Welt rühmen kan. Der Heiland hat sie selbst unmittelbar gestiftet, und ihr das Recht gegeben, dasjenige, was zur Einrichtung des äuserlichen Gottesdienstes, zur Kirchenzucht und zur Erhaltung ihres Wohlstandes gehöret, zu bestimmen. Es sind in dieser heiligen Gesellschaft keine **Befehlende** und **Gehorchende**, sondern **Lehrer** und **Zuhörer**. Die Glieder der Gemeinde des HErrn JEsu sind einander in den Rechten gleich, und keines ist dem Willen und der Herrschaft des andern unterworfen. Der Erlöser hat zwar Lehrer und Vorsteher seiner Gemeinde verordnet, aber ihnen zugleich ausdrüklich verboten, daß sie nicht über dieselbe herrschen sollen, Luc. XXII. 25. denn das Reich Christi ist nicht von dieser Welt, Joh. XVIII. Mithin gibt es in einem eigentlichen Verstande kein Regiment in der Kirche, sondern, wenn man heut zu Tage von einem **Kirchen-Regimente** redet, so ist dieses nur eine figürliche Redensart, wodurch die Direction der Kirche muß verstanden werden. Ferner lehret uns die Kirchen-Historie, daß zwar der Unterscheid zwischen der **Klerisei** und den **Laien** sehr frühzeitig aufgekommen, aber die erstere über die leztere in denen ältesten Zeiten keine Oberherrschaft gehabt habe, sondern die Rechte bei der Geistlichkeit und dem Volke zugleich gewesen seyen.

Sie

Sie unterrichtet uns auch, was es mit der Wahl, Einweihung und denen Amtsverrichtungen der Geistlichen ehmals vor eine Beschaffenheit gehabt habe; was vor neue Kirchenbedienungen in einem jeden Jahrhundert aufgekommen; wie die Geistlichkeit in den spätern Zeiten in die grössere und kleinere eingetheilet worden, und die Hierarchie der Kirche nach und nach entstanden seye. Sie belehret uns insbesondere auch, wie die grössere Klerisei, nemlich die Bischöfe, denen anfangs nur die Aufsicht über die Kirche anvertrauet ware, ihr Ansehen immer höher getrieben, sich besondere Vorzüge vor den Aeltesten angemaßt, und eine grosse Macht, zum Nachtheil der unteren Geistlichen, und noch mehr des Volks, erhalten haben; endlich zeiget sie uns, wie durch die **Patriarchaten** die Gleichheit unter den Bischöfen gänzlich aufgehoben worden, und der Patriarch zu Rom, der den Namen eines **Pabstes** geführet, seine vermeinte Rechte zum Nachtheil anderer, nicht ohne vielen Widerspruch, immer mehr und mehr erweitert, wie er sich selbst zum Haupt aller Kirchen erkläret, seine angemaßte Oberherrschaft nicht allein über die Bischöfe, sondern auch über die Fürsten, ja gar über Könige und Kaiser, beides in kirchlichen und weltlichen Dingen ausgeübet, und besonders durch die sogenannte **Kreuzzüge**, die gegen das Ende des eilften Jahrhunderts ihren Anfang genommen, seine geistliche Monarchie befestiget habe. Alle diese erst angezeigte und andere damit verknüpfte Punkten gehören zu dem weitläuftigen Umfang der Kirchen-Historie, und es haben verschiedene gelehrte Männer dieselben in ihren Schriften abgehandelt (58).

§. 33.

(58) Einige Schriftsteller haben von den unterschiedlichen Kirchen-Aemtern, andere von dem Kirchen-Regi-

§. 33.

Mit dem Kirchen-Regiment, an welchem in den ersten Zeiten des Christentums die ganze Gemeinde Antheil hatte, war die **Kirchen-Zucht** verbunden. Der Heiland selbst hat den Grund zu derselben geleget Matth. XVHI. 15, 16, 17. und seine heilige Apostel liessen sich angelegen seyn, dieselbe in denen von ihnen gepflanzten Gemeinden einzuführen. Dahin zielen ihre Ermahnungen, die 1 Tim. V. 20. 2 Thess. III. 14, 15. Tit. III. 10. 1 Cor. V. 1, 2. 2 Joh. 10. gelesen werden. Die alte Christen folgten dieser apostolischen Vorschrift, und gleichwie sie sich zu einem heiligen Leben und

9) die Historie der Kirchenzucht.

Regiment gehandelt. In die erste Klasse gehören diejenige, die von den Bischöfen, Aeltesten, Diakonen, und andern gottesdienstlichen Personen geschrieben haben, wie Heinrich Hammond, Claudius Salmasius, David Blondel, Jac. Sirmond, Casp. Ziegler, Joh. Pinius, Joseph Binghain, C. M. Pfaff, Joh. Paul Kreß, Joh. Ge Pertsch und andere gethan, von welchen Fabricius in bibliogr. antiquar. cap. XIII. §. XII. seqq. p. 653. seqq. und Herr D. Walch in biblioth. theolog. tom. III. cap. VII. §. XI. p. 683. seqq. Nachricht geben. Die zweite Klasse aber fasset diejenige Schriftsteller in sich, welche den Ursprung, Fortgang und die Schikfale der geistlichen Hierarchie beschrieben, von denen Marcus Anton. de Dominis, Petrus de Marca, Dionysius Petavius, Johann Morin, Ludwig Thomaßin, Jac. Basnage, Joachim Hildebrand, Just. Henning Böhmer, und der erstbelobte sel. Kanzler Pfaff, hier angemerket werden. Derjenigen nicht zu gedenken, welche die Historie der römischen Kirche, wie auch der Päbste beschrieben, oder von den Kardinälen, wie auch denen unterschiedlichen Mönchs-Orden gehandelt haben. Die Anzeige der hieher gehörigen Schriftsteller findet man bei dem Fabricius in der angeführten Stelle. Man vergleiche damit dasjenige, was oben in der Anmerkung (56) hievon gesagt worden.

und Wandel feste verbunden; also wollten sie die öffentliche Sünder in ihrer Gemeinschaft durchaus nicht dulden. Sie gebrauchten vielmehr gegen dieselbe ihr Ansehen und ihre von GOtt verliehene Gewalt, und schloßen diejenige, die grobe Verbrechen begangen, von ihren gottesdienstlichen Versammlungen aus. Dergleichen Personen wurden **Gefallene** genennet, und gleichwie ihre Ausschliessung aus der Gemeinde, nicht ohne Genehmhaltung derselben geschahe, also konnte auch ihre Wieder-Aufnahme ohne Einwilligung derselben nicht geschehen. Und diese erfolgte erst alsdenn, wenn sie sich mit der christlichen Gemeinde wiederum ausgesöhnet hatten. Sie brachten ihre Zeit mit Fasten, Beten und anderen strengen Uebungen zu, baten die Kirche um Vergebung, legten ein öffentliches Bekänntniß ihrer Sünden ab, und wurden, nachdem sie eine wahre Reue und Busse bezeuget hatten, in die Gemeinschaft der christlichen Kirche wieder aufgenommen. Diese Kirchenzucht wurde nach und nach sehr erweitert und strenger eingerichtet. Die Christen hatten hiezu besondere und wichtige Ursachen. Denn sie wurden bei ihrem unschuldigen Wandel dennoch von den Heiden auf das abscheulichste verläumdet. Damit nun denen Feinden der Religion keine Gelegenheit zu neuen Lästerungen möchte gegeben werden, so führten sie durch gewise willkührliche Geseze eine ungemein scharfe Kirchenzucht ein, um hiedurch zu beweisen, daß sie Feinde aller Laster und Unthaten seyen. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß in dem vierten und den folgenden Jahrhunderten ein grosser Mißbrauch mit dieser Kirchen-Zucht getrieben worden. Gleichwohlen ist billig zu bedauren, daß viele den Gebrauch mit dem Mißbrauch zugleich verworfen, und der Kirche alle Macht, die offenbare Sünder auszuschliessen, gänzlich abgesprochen haben.

ben. Wir werden Gelegenheit haben, von diesem wichtigen Punkten an gehörigem Orte ausführlich zu handlen, und wollen in der unten beigefügten (59) Anmerkung nur etliche Schriftsteller, die diese Materie beleuchtet haben, kürzlich anzeigen.

§. 34.

(59) Unter denen Lehrern der römischkatholischen Kirche können Joh. Morin, in dem gelehrten und mühsamen Werk de sacramento pœnitentiæ, Jac. Sirmond in hist. ria pœnitentiæ, Gabriel Albaspinäus in dem ersten Buch seines französischen Werks de l'ancienne police de l'église sur l'administration de l'eucharistie, und in observationum de veteribus ecclesiæ ritibus libris duobus, ingleichem Emanuel Schelstrate in dissertat. ad canonem II. concilii Antiocheni, cap. IX. Ludw. Ellies Du Pin, de antiq. eccles. disciplina, und Joseph August Orsi, in dissert. historica, qua ostenditur, catholicam ecclesiam tribus prioribus seculis capitalium criminum reis pacem & absolutionem neutiquam denegasse, Mediol. 1730. 4. hier nachgeschlagen werden. Unter den Protestanten haben Joh. Balthasar Bebel, Joh. Henichius, Joh. Bartholdue Niemajer, Joh. Jac. Hottinger und Christoph Bajer besondere akademische Abhandlungen, die hieher gehören, herausgegeben. Insonderheit verdienen Joh. Forbes a Corse in den instructionib. historico-theolog. libr. XII. Samuel Basnage in annalibus politico-ecclesiasticis, tom. II. dissert. III. p. 480. seqq. Joseph Bingham in den originibus sive antiquit. eccles. vol. VIII. und Christoph Matth. Pfaff in originibus juris ecclesiast. art. III. p. 120. seqq. hier angerühmt zu werden. Eine Anzeige mehrerer Schriftsteller, die von der öffentlichen Busse in der alten christlichen Kirche geschrieben haben, findet man in des Fabricius bibliograph. antiquar. cap. XI. §. XXVII. p. 573. sqq. edit. recentiss. und in des Herrn D. Walchs biblioth. theolog. select. tom. III. p. 682. seqq.

§. 34.

10) die Historie der Kirchenversammlungen.

Nunmehro führet uns die Ordnung unserer Abhandlung auf die Concilien oder **Kirchen-Versammlungen**, die einen beträchtlichen Theil der Kirchengeschichte ausmachen. Zwar in den ersteren Zeiten des Christentums wußte man nichts von denselben. Eine jede christliche Gemeinde war vor sich, und machte solche Kirchen-Verordnungen, wie es ihr besonderer Zustand erforderte. Dahero geschahe es, daß die eine Kirche diese, die andere jene Anstalt hatte. Allein in den folgenden Zeiten hielten die Gemeinden, die in einer Provinz lagen, vor rathsam, sich unter einander genauer zu verbinden. Sie fielen auf die Gedanken, die innerliche Einigkeit der Kirche seye nicht hinreichend, es müsse auch in der äuserlichen Kirche eine Uebereinstimmung seyn. Dahero faßten sie den Entschluß, jährliche Versammlungen durch ihre Abgeordnete halten zu lassen, in welchen die wichtigere Kirchensachen reiflich überleget, angeordnet und bestimmet werden sollten. Und dieses war der erste Ursprung der Concilien. Man merkte den Nuzen derselben gar bald. Man sahe sie als ein bequemes Mittel an, die Einigkeit in der Lehre, dem Leben und dem Gottesdienste aller Gemeinden zu erhalten. Dahero vereinigten sich endlich mehrere Provinzen, und hielten gemeinschaftliche Versammlungen, und auf diese Weise entstunden sodann die allgemeine Concilien. Unter denenjenigen, die solchen Versammlungen beiwohnten, waren die Bischöfe die vornehmste. Und diese pflegten zu derjenigen Zeit, da noch keine christliche Kaiser waren, die Kirchen-Versammlungen in dem Namen der Kirche, und unter ihrem Ansehen zu veranstalten, oder zusammen zu berufen. Es waren aber, ausser denen Bischöfen,

Ursprung und Einrichtung derselben.

schöfen, auch Presbyteri, Diakoni und Layen, die das Volk, von dem sie abgeordnet wurden, vorstellen mußten, in den ältesten Zeiten dabei zugegen. Aus denen Bischöfen wurde einer, auch manchmalen zwei erwählet, die bei solchen Zusammenkünften den Vorsiz führten, die Stimmen der anwesenden Mitglieder sammleten, und ihre Sorge dahin richteten, damit alles dabei ruhig und stille hergehen möchte. Die Kirchen-Angelegenheiten, die hier in Berathschlagung gezogen wurden, waren von unterschiedener Beschaffenheit. Sie betrafen theils die **Glaubens-lehre**, die man bei entstandenen Religions-Strizigkeiten, in ihrer ersten Reinigkeit zu erhalten und gegen die Irrgläubige, die man **Kezer** nannte, zu bestätigen bemühet ware; theils die **Sittenlehre**, da man besondere Pflichten sowol der Tugend, als auch des äusserlichen Wohlstandes denen Gliedern der christlichen Kirche einschärfte, und die eingerissene Laster bestrafte; theils die Handlungen des öffentlichen **Gottesdienstes** und die neue **Kirchengebräuche**, die man, mit Abstellung eingerissener Mißbräuche und schädlicher Gewohnheiten, einzuführen vor nöthig erachtete; theils das **Kirchen-Regiment** und die gottesdienstliche Personen, deren Bedienungen und Aemter man fest sezte, und die zwischen ihnen entstandene Irrungen beizulegen suchte; theils endlich die **Kirchen-Zucht** oder das Verfahren gegen muthwillige und offenbare Sünder, die entweder aus der christlichen Gemeinde sollten ausgeschlossen, oder, nach bezeugter ernstlichen Reue und Busse, in dieselbe wieder aufgenommen werden. Die **Concilien-Schlüsse**, die in Absicht auf diese erst angezeigte Punkte abgefaßt wurden, hieß man **Canones** (60), welche die Kraft

Sachen, die darauf abgehandelt worden.

(60) Diese alte Canones sind ausser allen Zweifel ein

Kraft der Geseze hatten. Denn es waren Verordnungen, die mit einer Strafe verbunden waren. Andere pflegen die von denen Kirchen-Versammlungen abgefaßte Schlüsse in δογματα, Lehrsäze, und κανονες, Regeln einzutheilen. Jene betrafen den theoretischen, diese den praktischen Theil der christlichen Religion.

§. 35.

Verschiedene Eintheilungen der Kirchen-Versammlungen.

Man pfleget die Kirchen-Versammlungen unterschiedlich einzutheilen. Die Lehrer des canonischen Rechts zählen drei Arten derselben, nemlich ökumenische, Provincial- und Diöces-Synoden. Hingegen andere, welche denen Regeln der Vernunftlehre genauer folgen, sezen nur zwei Hauptgattungen der Kirchen-Versammlungen feste, und sagen, daß dieselbe entweder allgemeine oder besondere gewesen. Die allgemeine werden in der griechischen Sprache συνοδοι οικουμενικαι, in der

Hauptstük, um welches man sich in diesem Theil der Geschichtskunde zu bekümmern Ursache hat. Sie geben nicht allein in der Kirchen-Historie überhaupt, und in der Geschichte der Glaubenslehren insbesondere, ein grosses Licht, sondern sind auch zur Kenntniß des Kirchen-Rechts unentbehrlich. Die Schriftsteller, welche die alte Canones und Kirchen-Dekrete gesammlet, haben Fabricius in biblioth. græc. vol. XI. p. 25. seqq. C. M. Pfaff in originibus juris ecclesiast. cap. III. not. (hh) p. 159. seqq. edit. recentiss. und in den akademischen Reden über das protestantische Kirchen-Recht p. 5. seqq. ingleichem der jüngere Herr D. Walch in dem Entwurf einer vollständigen Historie der Kirchen-Versammlungen S. 37. und folgg. und dessen Herr Vater in dem tom. III. bibl. theol. p. 875. sq. mit vielem Fleis bemerket. Von denenjenigen, die entweder historisch oder dogmatisch von den Kirchen-Versammlungen gehandelt, können Fabricius und der jüngere Herr D. Walch in denen erst angezeigten Büchern gleichfalls nachgeschlagen werden. Man vergleiche damit des älteren Herrn D. Walchs erstbelobte biblioth. theol. tom. II. p. 266. seqq.

der lateinischen aber concilia generalia oder universalia genennet. Man verstehet dadurch solche feierliche Zusammenkünfte, auf welchen wo nicht aus der ganzen Christenheit, doch aus dem grösten Theil derselben die Bischöfe sich versammlet haben, in Sachen, welche das Beste der Kirchen betrafen, gemeinschaftliche Schlüsse zu machen. Man schreibet ihnen ein allgemeines Ansehen zu, welches alle christliche Gemeinden verbinde. Allein in der Zahl und Bestimmung solcher allgemeinen Kirchen-Versammlungen stimmen die unterschiedliche Religions-Verwandten nicht überein. Denn die Protestanten nehmen nur vier derselben an, nemlich diejenige, die zu **Nicäa** im J. 325. zu **Constantinopel** im J. 381. zu **Ephesus** im J. 431. und zu **Chalcedon** im J. 451. gehalten worden. Hingegen die Lehrer der römischen Kirche erkennen zwar diese 4. Concilien als allgemein, sezen aber noch dreizehen andere in eben diese Reihe, und verehren also in allem achtzehen Concilien als ökumenisch, unter welchen das zu Trident gehaltene das lezte ist, welches die Protestanten verdammet hat. Die griechische Kirche gehet, wie in andern Stüken, also auch hierinnen von der römischen ab, und nimmt nicht mehr als sieben Synoden an, die bei ihnen **allgemeine** genennet werden. Sie haben besonders die tridentinische niemals vor ökumenisch erkannt, noch erkennen können, weilen niemand von der griechischen Geistlichkeit sich auf derselben eingefunden. Was die **besondere Kirchen-Versammlungen** anbelanget, so werden unter diesem Namen diejenige geistliche Zusammenkünfte verstanden, da die Lehrer nur von einigen Gemeinden, die in einer gewisen Verbindung mit einander stunden, sich versammlet haben. Es gibt derselben drei Hauptgattungen, nemlich **National-, Provincial-** und **Diöces-Concilien.** **Die National-Concilien** wurden ehedessen von

den Prälaten einer ganzen Nation gehalten. Sie kamen erst zu derjenigen Zeit auf, da aus den Theilen des grossen römischen Staatskörpers die europäische Königreiche entstanden. Dergleichen Concilien sind in Spanien, Frankreich, England, Deutschland und andern Ländern viele gehalten worden (61), und es urtheilen einige nicht ohne Grund, daß sie in die Stellen der **allgemeinen** gekommen seyen. **Provincial-Concilien** werden diejenige genennet, da die Bischöfe einer gewisen Provinz, die einem Erzbischof unterworfen waren, zusammen kamen, und sich über Kirchen-Angelegenheiten berathschlagten. Sie sind nicht allein älter, als die National-Concilien, sondern haben auch ehedessen in solchen Provinzen statt gehabt, in welchen die Subordination der Bischöfe unter einem Erzbischof noch nicht anerkannt ware. Was endlich die **Diöces-Synoden** anbetrift, so werden unter diesem Namen diejenige angeditten, da die gesammte Geistlichkeit eines Bischtums mit ihrem Bischof zusammen kommt, sich über gewise Kirchensachen zu berathschlagen. Der leztverstorbene Pabst, **Benedikt** XIV. ein gelehrter Herr, der zumal in der Kirchengeschichte viele Wissenschaft besaß, hat ein besonderes Werk de synodo diœcesana herausgegeben, welches im Jahr 1748. einzel ans Licht trate, nachmals aber der Sammlung seiner Schriften einverleibet wurde.

§. 36.

Ehe wir unsere Abhandlung von den Kirchen-Versammlungen schliessen, so wollen wir von denen-

(61) Man hat besondere Sammlungen von solchen National-Concilien, die von verschiedenen Gelehrten herausgegeben worden. Die spanische Concilien hat der Kardinal von Aguirre, die französische der Jesuit Sirmond, die englische Spelmann und Wilkins, die von Deutschland Schannat und Harzheim, die von Ungarn Carl Peterfy edirt. Anderer nicht zu gedenken.

denenjenigen noch kürzlich etwas gedenken, die uns entweder von denen zur Concilien-Historie gehörigen Schriften Nachricht gegeben, oder allgemeine Sammlungen von den Concilien-Akten ediret, oder Concilien-Auszüge verfertiget, oder die Geschichte der Concilien uns mitgetheilt haben. In die erste Klasse gehöret vornemlich der gelehrte Bibliothekarius der Sorbonne Franz Salmon, dessen traité de l'étude des conciles & de leurs collections billig hier verdienet angerühmt zu werden (62). Denn der Verfasser hat in diesem Werke nicht allein von denen Schriften, die zur genauen Kenntniß der Concilien und der darauf verfertigten Canonen oder Kirchen-Verordnungen gehören, ausführlich gehandelt, sondern auch seinen Lesern eine gute Anweisung gegeben, wie sie diesen wichtigen und zugleich sehr weitläuftigen Theil der Geschichtskunde gründlich erlernen können. Man kan auch mit vielem Nuzen dasjenige lesen, was unter denen Gottesgelehrten unserer Kirche Thomas Ittig (63), Joh. Andr. Schmid (64), Joh. Albert Fabricius (65), Joh. Franz Buddeus (66), die beide Herrn Walchen, Vater und Sohn (67)

Schriften die zur Historie der Kirchen-Versammlungen gehören.

(62) Dieses Buch kame zu Paris 1724. in 4. heraus, wurde aber im J. 1728. zu Leipzig in 8. nachgedrukt. S. das journal des savans tom. LXXVII. in dem Monat Julius des Jahrs 1725. p. 3. seqq.

(63) Wir haben von dem Ittig ein schediasma de scriptis ad notitiam conciliorum & canonum spectantibus, welches nicht allein seinen opusculis var. p. 425. mit Zusäzen, sondern auch des sel. Herrn Kanzler Pfaffs introduct. in histor. theol. litter. tom. III. p. 193. einverleibet worden.

(64) in introd. Sagittar. in hist. ecclesiast. vol. II. p. 707. seqq.

(65) S. des Fabricius biblioth. græc. vol. XI. p. 98. seqq.

(66) S. des Buddeus isag. in univ. theolog. p. 792. seqq.

(67), wie auch andere (68) hievon geschrieben haben. Was die zweite Klasse, nemlich diejenige, welche die Concilien-Akten gesammlet haben, anbetrift, so verdienen diejenigen, die in den neueren Zeiten sich dieser Arbeit unterzogen, denen, die in älteren Zeiten ein gleiches unternommen (69), billig vorgezogen zu werden. Denn ihre Sammlungen sind theils genauer, theils aber vollständiger, als diejenige, die wir in längst verflossenen Zeiten gehabt haben. Eine von denselben haben wir dem gelehrten französischen Jesuiten, Johann Harduin, die andere aber dem Nicol. Coleti zu danken. Die erstere trat zu Paris im Jahr 1715. in zwölf Foliobänden ans Licht, unter dem Titul: collectio maxima conciliorum generalium & provincialium &c. Die andere aber kame zu Venedig im J. 1728. heraus, mit der Aufschrift: sacro-sancta concilia ad regiam editionem exacta. Sie bestehet aus 23. Bänden (ohne 2. Bänden des adparatus) und fasset mehr Concilien-Akteu in sich, als die Ausgabe des P. Harduins. Allein obwohlen das Coletische Werk sehr weitläuftig ausgefallen, hat es dennoch seine Fehler, und es mangeln in demselben viele

(67) Der jüngere Herr D. Walch hat in dem Entwurf einer vollständigen Historie der Kirchen-Versammlungen S. 27. und folgg. sein Herr Vater aber in der biblioth. theolog. select. tom. III. cap. VII. sect XI. p. 823. seqq. ein sehr genaues Verzeichniß der hieher gehörigen Schriftsteller mitgetheilt.

(68) Man kan denen obangezeigten Schriftstellern den Joh. Andr. Bosius in introduct. in notit. script. eccles. p. 197. und den Herrn Hofrath Buder in biblioth jurid. cap. X. §. VI. p. 542 seqq. edit. recentiss. wie auch andere beifügen.

(69) Der erste, der sich dieser Arbeit unterzogen, war ein parisischer Doktor der Theologie, Namens Jacob Merlin. Seine Sammlung trat zu Paris 1523. fol. ans Licht; ist aber sehr unvollständig. Ihme haben Crabbe, Surius, Sirmond, Binius, Labbe und Baluzius nachgefolget.

le und beträchtliche Concilien-Akten. Dieses hat den Joh. Dominic. Mansi, einen gelehrten Italiäner, veranlasset, eine in sechs Foliobänden bestehende Nachlese desselben der gelehrten Welt mitzutheilen. Das Werk kam zu Lucca im J. 1751. aus der Presse, und führte die Aufschrift: sanctorum conciliorum & decretorum collectio nova &c. wurde aber nachgehends von dem Verfasser sehr beträchtlich vermehret, indem derselbe zu Florenz sacrorum conciliorum novam & amplissimam collectionem ans Licht stellte (70).

§. 37.

Und hiemit kommen wir auf die dritte Klasse der Schriftsteller, welche diejenige in sich fasset, die aus den weitläuftigen Concilien-Akten Auszüge verfertiget haben. Es sind zwar viele, die dieses unternommen, allein ihre Arbeit ist von einem sehr geringen Werth. Des Barth. Carranzä summa conciliorum hat zwar in der römischen Kirche grosse Hochachtung erhalten, dahero auch dieses kleine Werk öfters neu aufgeleget worden (71). Allein, obwohlen es in Vergleichung mit andern das beste ist, das wir haben, so ist es dennoch an sich betrachtet, sehr schlecht, und vor diejenige, welche die Concilien-Wissenschaft recht studiren, fast ganz ohne Nuzen. Dahero wohl zu wünschen wäre, daß jе-

(70) S. des Herrn D. Ernesti neue theolog. Bibliothek, Band II. S. 438.

(71) Die erste Ausgabe von dieser summa conciliorum kam zu Venedig im J. 1566. 8. aus der Presse, auf welche nachmals eine grosse Anzahl verschiedener Editionen, die an verschiedenen Orten gedrukt worden, gefolget haben. Die besten unter denselben sind diejenige, die mit Francisci Sylvii und Franc. Jansenii Ellingä Anmerkungen bereichert sind. Man sezet an diesem kleinen Werk dieses vornemlich aus, daß in demselben die Dekrete der Concilien nicht in ihrer Vollständigkeit, sondern verfälscht und verstümmelt angeführet werden.

jemand unter den Gelehrten die Hand an diese Arbeit legte, und eine neue mit behöriger Genauigkeit ausgearbeitete summam ans Licht stellte, in welcher man den Text accurat sezen, und in allen Stüken eine kluge Wahl machen müßte; welches beides von **Carranza** und andern gänzlich aus den Augen gesezet worden. Ein solches Werk würde desto brauchbarer werden, wenn die vornehmste Constitutionen und Bullen der römischen Päbste zugleich mit beigefüget würden. Es ist noch übrig die **vierte** Klasse der Schriftsteller, welche diejenige begreifet, von denen uns die **Geschichte der Concilien** sind mitgetheilet worden. Unter denen Protestanten haben **Wilhelm Cave** (72), **Joach. Hildebrand** (73), **Joh. Andr. Schmid** (74), **Joh. Alb. Fabricius** (75), und vornemlich der jüngere Herr **D. Walch** (76) sich um diesen Theil der Kirchen-Historie sehr verdient gemacht. Von den Gliedern der **römischen Kirche haben Joh. Cabassutius** (77).

(72) Cave hat in seiner historia litter. script. ecclesiasticorum, die wir oben in der Anmerk. (46) S. 38. angerühmt, in dem **zweiten** Theil eines jeden Jahrhunderts die gehaltene Kirchen-Versammlungen nach der Zeitordnung angeführt, und eine kurze historische Nachricht von denselben mitgetheilet.

(73) Von dem Hildebrand haben wir eine historiam conciliorum, die nach dessen Tode zu Helmstädt in den Jahren 1707. und 1715. in 4. herausgekommen. Sie ist zwar von keinem grossen Werth; jedoch kan sie von den Anfängern in der Kirchen-Historie mit Nuzen gelesen werden.

(74) Des sel. Herrn Abt Schmids historia conciliorum & colloquiorum stehet in dem zweiten Theil Sagittarianæ introductionis in histor. ecclesiast.

(75) Fabricius hat in dem vol. XI. biblioth. græc. p. 259. eine notitiam conciliorum alphabeticam, und p. 337. eine sehr bequeme notitiam conciliorum chronologicam ertheilet.

(76) Wir haben dessen Entwurf einer Historie von den Kirchen-Versammlungen oben bereits unsern Lesern angepriesen.

(77), Gottfr. Hermant (78), und Marc. Bataglini, der von dem Kardinal Ursini zu Unternehmung dieser Arbeit ist aufgemuntert worden (79), die Concilien-Historie bearbeitet. Wir fügen diesen dreien noch den berühmten Franzosen Edmund Richer bei (80), wiewol sich derselbe nur mit den sogenannten allgemeinen Concilien beschäftiget hat. Anderer anjezo nicht zu gedenken.

§. 38.

Wir haben bisher die vornehmste Stüke, welche der grosse und weitläuftige Umfang der Kirchen-Historie in sich fasset, umständlich vorgetragen, und zugleich verschiedene wichtige Schriften, die als Hülfsmittel in einem jeglichen besonderen Theil derselben mit Nuzen können gebraucht werden, kürzlich angezeiget. Wir müssen aber dieser Abhandlung bei dem Beschluß derselben noch einen besondern Artikel beifügen, und derselbe betrift die Geschichte der

(77) Cabassutius hat anfangs nur eine kurzgefaßte notitiam conciliorum in 8. herausgegeben, nachgehends aber dieselbe, auf Befehl des Kardinals Grimaldi, erweitert und zu Lyon 1680. in fol. edirt, welches Werk nachgehends in Deutschland und Italien verschiedene mal nachgedrukt worden.

(78) Von dem Hermant haben wir eine histoire des conciles &c. die zuerst zu Rouen im Jahr 1695. 12. ans Licht trate. Allein im Jahr 1730. kam eine vermehrtere Auflage, die in vier Oktavbänden bestunde, heraus.

(79) Bataglini istoria universale di tutti i concilii generali e particolari di santa chiesa kam zu Venedig 1685. in fol. zuerst zum Vorschein, wurde aber nachgehends verschiedene mal in gedachtem Venedig neu aufgelegt, hat sich aber gleichwol heut zu Tage rar gemacht.

(80) Richers historia conciliorum generalium ist ein bekanntes und merkwürdiges Buch, welches wir hier nicht haben übergehen können. Es kam zuerst zu Cöln, oder vielmehr Paris im J. 1680. in drei Quartbänden heraus, und wurde zu Cöln 1683. in 8. neu aufgeleget.

Geschichte der Fabeln.

der Fabeln. Es hat zu allen Zeiten auch unter denenjenigen, die nicht eben von dem niedrigsten Stande waren, Leute gegeben, welche entweder aus Einfalt und Leichtgläubigkeit, oder manchmalen auch aus Bosheit ungegründete und falsche Erzehlungen mit den wahrhaftigen vermenget, und die Geschichtskunde mit einer grossen Menge Fabeln befleket haben. Die Kirchen-Historie hat eben so wol, als die politische, ja noch mehr, als diese, ein dergleichen unglükliches Schiksal gehabt, und wir finden, daß schon in den drei ersten Jahrhunderten nach der Geburt des Erlösers viele unter den Christen sich eine unerlaubte Freiheit herausgenommen haben, Dinge zu erdichten (81), die von Verständigen vor nichts anders, als vor elende Fabeln können angesehen werden. In den folgenden Jahrhunderten, besonders in den mittleren Zeiten, hat man diese Freiheit, oder, eigentlicher zu reden, diese schändliche Frechheit, Fabeln zu schmieden, noch höher getrieben, und manche alte Geschichtschreiber, denen es an der nöthigen Beurtheilungskraft mangelte, haben dergleichen Fabeln, die zu ihren Zeiten herum getragen wurden, durch ihre Schriften auf die späteste Nachkommen fortgepflanzet. Insonderheit hat **Nicephorus Callistus**, der im vierzehenten Jahrhundert lebte, so viel fabelhaftes Zeug seiner Kirchen-Historie einverleibt, daß er eben hiedurch alle Glaubwürdigkeit bei der verständigen Welt gänzlich verlohren hat. Nun ist

(81) Es haben solches verschiedene Gelehrte, und unter denselben der berühmte Engländer Joh. Fellus, angemerket. Dieser schreibet in der Vorrede zu dem Glaubensbekänntniß, welches unter dem Namen des Cyprians vorhanden S. 196. folgender gestalt: non est dissimulandum, tantam fuisse primis seculis fingendi licentiam, tam pronam in credendo facilitatem, ut rerum gestarum fides graviter exinde laboraverit; nec orbis terrarum tantum; sed & Dei ecclesia de temporibus suis mythicis merito queratur.

ist es zwar an dem, daß überhaupt alle ungegründete Nachrichten zu dem Umfang der Kirchengeschichte eigentlich gar nicht gehören, indem diese nur allein glaubwürdige und in der Wahrheit gegründete Begebenheiten zu ihrem Gegenstande hat, wie oben (§. 2.) bereits erinnert worden. Gleichwohlen erfodern es zuweilen gewise Umstände, daß man in der Kirchen-Historie auch auf erdichtete Begebenheiten, die von vielen vor historische Wahrheiten ausgegeben werden, sein Augenmerk richte, und von dem Ungrund derselben andere zu überzeugen bemühet seye. Es haben dahero einige gelehrte Männer in der römischkatholischen Kirche, z. E. Joh. Mabillon, Sebast. Nanus Tillemont, Ludw. Ellies Du Pin, Natalis Alexander, Joh. Launojus oder de Launoi, und andere eine ruhmwürdige Arbeit unternommen, indem sie die Kirchengeschichte von Fabeln, die in dieselbe eingeschlichen waren, zu reinigen, sich ernstlich bemühet haben. Jedoch sie haben gleichwohlen noch vieles zurükgelassen, das aus der Kirchen-Historie billig verdiente ausgemerzet zu werden. Ja es haben diejenige Schriftsteller der römischen Kirche, welche die Geschichte der Heiligen von Fabeln zu reinigen sich insbesondere haben angelegen seyn lassen, öfters das Unglük gehabt, den empfindlichsten Widerwillen des römischen Hofes zu erregen und denselben in der That zu erfahren. Die Exempel des gelehrten Pater Papebrochs und seiner Freunde, welche die Akten der Heiligen heraus zu geben angefangen, ingleichem des Adrian Baillet, eines berühmten französischen Critikers (82), und anderer, sind dißfalls

zur

(82) Baillet hat die Lebensbeschreibungen der Heiligen herausgegeben, und darüber vielen Widerspruch bekommen. Sein Werk trat zu Paris im Jahr 1701. zuerst ans Licht, und bestunde aus drei Foliobänden. Nach der Zeit wurde es verschiedene mal in unterschied-

zur Genüge bekannt. In der protestantischen Kirche hat man dißfalls mehrere Freiheit, deren sich auch viele in Ausbesserung der Kirchengeschichte zum Nuzen der gelehrten Welt wohl bedienet haben. Joh. Andr. Schmid, ein ehmaliger helmstädtischer Gottesgelehrter, behauptet unter denselben eine Stelle. Es hat derselbe in einer besonderen Schrift (83) die vornehmste Fabeln, mit welchen sich viele bishero getragen, nicht allein angezeigt, sondern auch ihren Ungrund deutlich gezeiget. Nur Schade, daß derselbe mit dieser Arbeit nicht weiter, als bis ins achte Jahrhundert gekommen, und es wäre wohl zu wünschen, daß ein gelehrter Mann dieses angefangene Werk bis auf die neuere Zeiten fortsezte. Es würde solches gewis nicht ohne Nuzen seyn.

§. 39.

Allgemeine und besondere Hülfsmittel der Kirchen-Historie.

Es ist leicht zu ermessen, daß bei einer genauen Untersuchung so vieler Hauptpunkten, welche die Kirchen-Historie in sich fasset, die Beihülfe anderer Wissenschaften ganz unentbehrlich seye. Es sind aber dieselben von einer zwiefachen Art; denn einige können als **allgemeine Hülfsmittel** der Geschichtskunde überhaupt angesehen werden; andere hingegen sind **besondere Hülfswissenschaften**, die allein in die Kirchen-Historie einen wichtigen Einfluß haben. Zu den **allgemeinen Hülfsmitteln** gehören vornemlich die **Chronologie** (84) und die

schiedlichen Formaten wiederum neu aufgelegt. Es führet die Aufschrift: Vies des saints, composées sur ce, qui nous est resté de plus authentique & de plus assuré dans leur histoire, disposées selon l'ordre des calendriers & des martyrologes.

(83) Die Schrift trat unter folgendem Titul ans Licht: historia ecclesiastica fabulis variorum maculata. Der erste Theil kam zu Helmstädt im J. 1700. und der lezte im J. 1715. heraus.

(84) Man pfleget die Chronologie in die mathematische, oder physikalische, und historische einzutheilen.

Die

die Geographie (85). Jene lehret uns, wie wir

Die mathematische lehret, wie man die Zeit, durch Hülfe der mathematischen, astronomischen und arithmetischen Wissenschaften, genau ausmessen und die Theile derselben, nach den verschiedenen Rechnungsarten der Völker, unterscheiden solle. Joseph Justus Scaliger, Sethus Calvisius und Dionys. Petavius haben hievon sehr weitläuftig, Aegyd Strauch aber in einer angenehmen Kürze gehandelt. Was hingegen die historische Chronologie anbetrift, so enthält dieselbe die Regeln, durch welche man in den Stand gesezet wird, einer jeden Begebenheit ihren Zeitpunkt nach einer gewisen Rechnungsart zu bestimmen. Und auf diese leztere haben wir oben vornemlich gesehen. Sie ist mehr nach dem Begrif der meisten Menschen eingerichtet, als die mathematische, obwohlen diese leztere dabei zum Grunde liegen muß. Der erstbelobte Petavius hat diese beide Arten der Chronologie überhaupt in seinem artigen Auszug der Universal-Historie, den er rationarium temporum betitelt hat, zusammengenommen. Eine vollständige Anzeige derjenigen Schriftsteller, die sowol die chronologiam technicam, als auch historicam abgehandelt, findet man in des Fabricius bibliograph. antiquar. cap VII. Jedoch verdienet denen daselbst angeführten scriptoribus chronologiæ technicæ Christ. Wolf in elementis matheseos tom. II. p. 703. seqq. noch beigefüget zu werden. Man hat übrigens ausser denen allgemeinen chronologischen Schriftstellern, auch die besondere hier zu bemerken, welche die Kirchengeschichte neuen Testaments also vorgetragen, daß sie zugleich eine jede Begebenheit in denjenigen Zeitpunkt gesezet, da sich dieselbe zugetragen hat. Hieher gehören Baronius mit seinen Fortsezern, Anton Pagi, Tillemont und andere.

(85) Man kan die Geographie nicht unfüglich in die allgemeine und besondere eintheilen. Jene gehet entweder auf die ältere, oder auf die mittlere, oder endlich auf die neuere Zeiten. Die besondere Geographie aber ist entweder biblica oder ecclesiastica. Und von dieser lezteren ist hier eigentlich die Rede. Wie vormals das Kaisertum in gewise Provinzen und Diöcesen eingetheilet war, so geschahe in der Kirche Christi ein gleiches. Man theilte dieselbe ein in verschiedene Patriarchaten oder Diöcesen, die viele Provinzen unter sich begriffen; ferner

wir bei einer jeden Begebenheit den Zeitpunkt nach einer gewisen Rechnungsart feste sezen können; diese hingegen ertheilet uns eine deutliche Nachricht von denen unterschiedlichen Weltgegenden, und beschreibet diejenige Orte, woselbst sich ehedessen die Begebenheiten zugetragen haben. Es müssen aber mit diesen beiden Hülfsmitteln noch drei andere verbunden werden, wenn man in der Historie überhaupt, und in der Kirchen-Historie insbesondere zu einer gründlichen Erkänntniß gelangen will. Das erste ist eine genaue **Philologie** und Wissenschaft derjenigen Sprachen, in denen die Quellen der Geschichtskunde ehedessen sind abgefasset worden. Das andere ist eine gesunde **Critik** (86), die uns in den Stand sezet, die ächte Schriften von den unächten genau zu unterscheiden, und in jenen die wahre Lesearten einzeler Stellen zu bestimmen. Und endlich das dritte ist eine **praktische Logik**, durch welche man eine Fertigkeit erlanget, fremde und zumal alte Schriften richtig auszulegen, die Glaubwürdigkeit der Zeugnisse, auf welche sich die Geschichte gründen, recht zu beurtheilen, und die unterschiedene Begebenheiten durch eine richtige Ordnung mit einander

ner in **metropoles**, (woher die **Metropolitanen** entstanden, die eine ganze Provinz unter ihrer Aufsicht hatten) und endlich in **Erzbischtümer** und **Bischtümer**. Auf diese Eintheilung hat man in der Kirchen-Historie wohl Achtung zu geben, und die Grenzen der unterschiedenen Diöcesen genau zu bemerken. Hiezu dienen des **Caroli a S. Paulo** und **Aubert Mirâi** herausgegebene Schriften. Von beiden ist nebst anderen oben S. 33. bereits Meldung geschehen.

(86) Die Schriftsteller, die von der **Critik** gehandelt, haben **Morhof** in polyh. litt. lib. V. cap. I. und **Gottlieb Stolle** in der Historie der Gelahrheit, Th. I. Cap. III. S. 110. folgg. angeführt. Man vergleiche damit des sel. Kanzler Pfaffs erst angezogene hist. theol. litter. part. III. p. 3. not. (2) wie auch seine primit. Tubing. part. II. p. 57, 58, 108, 109.

ander zu verbinden. Was endlich die **besondere Hülfsmittel**, die der Kirchen-Historie zu statten kommen, anbetrift, so rechnen wir unter dieselbe theils die **Völkergeschichte**, die mit der Kirchen-Historie in einer genauen Verbindung stehet, und derselben sehr oft ein grosses Licht giebet; theils aber die **Gelehrten-Historie**, die uns von den Schiksalen der Wissenschaften, die in die Beschaffenheit der christlichen Religion öfters einen Einfluß gehabt haben, unterrichtet; theils endlich eine hinlängliche Wissenschaft der **Theologie**, ohne welche weder die vielfältige Religions-Streitigkeiten, noch die Einrichtung der alten christlichen Kirche, noch ihre gottesdienstliche Handlungen richtig verstanden und gründlich beurtheilet werden können.

§. 40.

Verschiedene Methoden, die Kirchen-Historie vorzutragen.

Es ist noch übrig, daß wir von den unterschiedenen **Methoden**, die Kirchen-Historie abzuhandeln, kürzlich etwas gedenken. Die Gelehrten haben bishero zweierlei Wege hierinnen erwählet. Denn einige haben die bloße Zeitfolge der Begebenheiten beobachtet. Andere hingegen, und zwar die meisten haben die **Materien-Ordnung** beliebet, und alle ähnliche Begebenheiten in gewise Klassen oder Abschnitte gesammlet; jedoch also, daß sie ein jegliches Jahrhundert besonder abgehandelt, und dasjenige, was sich in demselben zugetragen, nach der einmal beliebten Ordnung der Materien, ihren Lesern vor Augen geleget haben. Es ist nicht zu läugnen, daß beide Lehrarten ihre besondere Vortheile haben, und es dahero schwer falle, hierinnen eine rechte Wahl zu treffen. Jedoch bedünket uns, diejenige Methode, da man sich in der Erzehlung der Begebenheiten nach der bloßen Zeit-Ordnung richtet, könne in grösseren Werken, da man weitläuftige annales schreibet, füglicher, als in kleineren Auszügen und akademischen Lehrbüchern, gebrauchet werden. In diesen lezteren suchet man denen Lesern einen kurzen Begrif der Kirchengeschichte beizubringen, und es ist keine geringe Hülfe vor das Gedächtniß, wenn Begebenheiten von ganz verschiedener Art von einander sorgfältig abgesondert, und diejenige, die von einerlei Art sind, unter

ihre gewise Klassen gebracht worden. In diesem Betracht wollen wir sowol in diesem gegenwärtigen Theil, welcher die älteste Kirchengeschichte von der Geburt des Erlösers an bis auf die Zeiten des ersten christlichen Kaisers **Constantin** des grossen in sich enthalten solle, als auch in denen folgenden Theilen, die wir gel. GOtt, nach und nach heraus zu geben Willens sind, die **Materien-Ordnung** jedesmal beibehalten. Wir wollen aber gleichwohlen uns angelegen seyn lassen, die Zeitfolge, die in der Historie niemalen ausser Augen zu sezen ist, damit auf das genaueste zu verbinden. Zu solchem Ende werden wir bei einer jeden Begebenheit das Jahr, in welches dieselbe gehöret, an dem Rande sorgfältig bemerken, wie solches auch von andern Schriftstellern bishero beobachtet worden. Nur darinnen werden wir von ihnen abgehen, daß wir nicht ein jegliches Jahrhundert besonder abhandlen, und das folgende von dem vorhergehenden gänzlich trennen werden. Denn hiedurch wird die Reihe der zusammenhangenden Begebenheiten unterbrochen, und man siehet sich öfters genöthiget, dasjenige, was mit einander verbunden ist, aus der Geschichte verschiedener Jahrhunderten zusammen zu suchen. Wir werden vielmehr, um diese erst angezeigte Unbequemlichkeit zu vermeiden, alle Begebenheiten, die von einerlei Art sind und in eine gewise Klasse gehören, unvertrennt beisammen lassen, und die Erzehlung derselben, wie sie der Zeit nach auf einander gefolget sind, bis auf denjenigen Zeitpunkt fortsezen, da sich ein gewiser Hauptperiod in der Kirchengeschichte endiget. Wir werden uns zugleich angelegen seyn lassen, unter denen Sachen, die in dem weitläuftigen Umfang der Kirchengeschichte begriffen sind, diejenige auszulesen, die in Ansehung ihrer Merkwürdigkeit vor andern einen Vorzug behaupten. Insonderheit werden wir uns beeifern, der so nöthigen Pflicht der Unparteilichkeit eine vollkommene Genüge zu thun, alles aus den besten Quellen herzuleiten, die abwechslende Schikfale der Religion in einer richtigen Ordnung vorzutragen, die Veranlassungen, Ursachen und Folgen derselben genau zu bemerken, und überhaupt alles dergestalten einzurichten, daß dieser Auszug der Kirchengeschichte unsern Lesern recht brauchbar werden möge.

Erster

Erster Abschnitt

von dem

Zustande

des

bürgerlichen Regiments,

der

Religion und Gelehrsamkeit

bei Juden und Heiden

zur Zeit

da JESUS, der Stifter des neuen Testaments,

zur Welt gebohren worden.

Des ersten Abschnitts
erstes Kapitel,
von dem
Zustande des römischen Reichs
zur Zeit des Erlösers.

§. 41.

Das römische Reich, unter dessen herrschaftlichen Hoheit das jüdische Volk stunde, beherrschte den grösten Theil des bekannten Erdbodens und der gesitteten Völker, als JEsus, der Erlöser des menschlichen Geschlechts in diese Welt kame. Die höchste Gewalt in diesem mächtigen Reiche ware 58 Jahre lang zwischen drei Regenten getheilt, und man rechnet innerhalb dieser Zeit drei große **Triumvirate**, unter welchen dasjenige das lezte ware, welches **Octavius** mit **Lepido** und **Antonio** aufgerichtet hatte. Allein diese **Triumviri** wurden unter sich selbst uneins, und einer suchte den andern zu stürzen. **Lepidus**, welcher die Statthalterschaft über Africa bekame, wurde von seinen unterhabenden Völkern verlassen, und genöthiget, das Triumvirat an **Octavium** abzutreten. Er war ein Mann von wenig Klugheit und Tapferkeit, kam dahero in Verachtung, in welcher er auch sein Leben endigen mußte. **Antonius**, der ein wollüstiges Leben führte, und ein unbesonnener Mann ware, erregte durch seine Un-

Triumvirat im römischen Reich.

ternehmungen einen allgemeinen Unwillen gegen sich. **Octavianus** verklagte ihn vor dem Rath zu Rom, und brachte ihn nach verlohrner Schlacht bei **Aktium** zur Verzweiflung, in welcher er sich selbst entleibte. Auf solche Weise bahnte sich **Octavius**, nach verschiedenen blutigen bürgerlichen Kriegen, den Weg zum kaiserlichen Throne. Er bekam von dem Rath zu Rom den Ehren-Namen **Augustus**, und behauptete unter dem Titul eines **Kaisers**, die Herrschaft des römischen Reichs (87). Er wollte sich zwar niemalen den Namen **Dominus**, oder **Herr** beilegen lassen; gleichwohlen aber führte er das Regiment mit einer unumschränkten Gewalt. Die Provinzen aber ließ er durch **Präsides** und **Proconsules** regieren. Mit diesem Zeitpunkte endigte sich die römische Republik, und wurde in eine Monarchie verwandelt, und zwar in eine Monarchie, welche die gröste war unter allen, die jemals bekannt gewesen. Denn sie enthielt den grösten und allerbesten Theil von **Europa**, **Asia** und **Africa**, und übertraf alle Monarchien und Reiche, die vor derselben gewesen waren, an Macht, Reichthum und Dauer unendlich weit. So groß der Vortheil ware, welchen das gemeine Wesen von dieser eingeführten monarchischen Regierung sich versprechen durfte; so groß war auch der Nuzen derselben in Absicht auf die christliche Religion. Denn eben hiedurch wurde die schnelle Ausbreitung derselben unter so vielen Völkern, die nur einem einigen Beherrscher unterworfen waren, gar sehr befördert. Dergleichen bequemer Zeit-Period hat sich seit denen Zeiten des **Augustus** keiner gezeiget, der von einiger Dauer gewesen wäre.

Augustus behauptet die Oberherrschaft des römischen Reichs.

§. 42.

(87) S. Blackwalls Leben des Kaisers August, welches im Jahr 1756. in zwei Octavbänden englisch ans Licht trate.

§. 42.

Es führete aber **Augustus** die kaiserliche Regierung mit vielem Ruhm, und ließ sich angelegen seyn, die Wohlfarth seiner Unterthanen zu befördern, und solche auf einen dauerhaften Fuß zu sezen. Er traf nicht allein in Ernennung obrigkeitlicher Personen eine kluge Wahl, belohnte die Verdienste, verordnete heilsame Geseze, und beeiferte sich, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben; sondern war insonderheit auch bemühet, die Künsten und Wissenschaften recht empor zu bringen. Zu seiner Zeit wurde die lateinische Dichtkunst durch den **Virgil** und **Horaz** zu ihrer grösten Vollkommenheit gebracht. Und dieses hatte man diesem grossen Prinzen und seinem Staatsrath **Mäcenas** zu danken. Er verstattete den Gelehrten nicht allein einen freien Zutrit, sondern ließ ihnen auch viele Wohlthaten zufliessen. Die Verbindung so vieler Länder und Völker, die alle unter seinem Zepter stunden, gab ihm die gewünschte Gelegenheit, beides gute Geseze und nüzliche Wissenschaften in den entferntesten Weltgegenden auszubreiten. Dieser schöne Flor der Wissenschaften hat nachmals der Kirche Christi, die in den folgenden Zeiten gepflanzet worden, manche Vortheile gebracht, und die Bestreitung des Aberglaubens gar sehr erleichtert. Ja es gereichet der Religion, die von Christo den Namen führet, zum wohlverdienten Ruhm, und giebt derselben ein besonderes Ansehen, daß sie nicht in dunkelen und verfinsterten, sondern in aufgeklärten und durch die Wissenschaften berühmten Zeiten der Welt kund und offenbar gemacht worden (88).

Regierung des Augustus.

Aufnahme der Wissenschaften.

§. 43.

(88) S. D. **Heilmanns** commentat. de florente litterarum statu & habitu ad religionis christianæ initia.

§. 43.

Augustus verordnet eine allgemeine Schazung.

Ehe JESUS, der Erlöser des menschlichen Geschlechtes zur Welt gebohren worden, ließ Augustus eine Verordnung ergehen, kraft welcher eine allgemeine Schazung im ganzen römischen Reiche sollte vorgenommen werden; wie Lucas Cap. II, v. 1. und folgg. berichtet (89). So oft sonsten eine Schazung zu Rom angestellet wurde, mußten die römische Censores alle römische Bürger, ihre Weiber und Kinder, ihr Alter, ihre Eigenschaften, Aemter, Handthierung, und so wohl liegende Gründe, als bewegliche Güter genau aufschreiben (90). Augustus war der erste,

(89) Es hat zwar, auser dem Lucas, keiner der alten Geschichtschreiber dieser allgemeinen Schazung ausdrükliche Meldung gethan. Jedoch berichten Tacitus libr. I. annal. cap. 2. Suetonius in Octav. c. 101. und Dio Cassius libr. LVI. p. m. 591. daß Augustus ein besonderes Buch hinterlassen habe, in welchem eine genaue Nachricht von allen Provinzen des römischen Reichs, ihren Einkünften, Steuern und Auflagen, seye aufgezeichnet gewesen. Dieses aber hätte, wie leicht zu ermessen, unmöglich geschehen können, wenn nicht eine vorläufige und allgemeine Schazung vorhergegangen wäre. Diese Schazung ist, nach dem Bericht des Lucas, die allererste gewesen, und geschehen zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien ware. Von diesem historischen Umstande, und der Schwierigkeit, die sich dabei äussert, solle an einem andern Ort gehandelt werden.

(90) Florus schreibt hievon folgendes libr. I. cap. 6. Censoris officium erat, omnia patrimonii, dignitatis, ætatis, artium, officiorum discrimina in tabulas referre. Womit Cicero de legibus libr. I. übereinstimmt, welcher sich folgender Worte bedienet: Censores populi ævitates, soboles, familias pecuniasque censento.

ste, der diese Schazung auf die Provinzen des römischen Reichs erstrekte, da dann diejenige, denen diese Verrichtung aufgetragen worden, allem Vermuthen nach mit den Censors zu Rom einerlei Weise beobachtet haben. Gleichwie nun diejenige Schazung, die vor der Geburt Christi hergegangen, sich auf alle Rom unterwürfige und abhängige Provinzen und Königreiche erstrekte; also wurde dieselbe besonders auch in Judäa, auf diejenige Weise, wie solche Lucas beschreibet, vollzogen. Hiedurch wurden, nach dem Bericht dieses heiligen Geschichtschreibers, Joseph und Maria veranlasset, von Nazareth in Galiläa, nach Bethlehem, der Stadt Davids zu ziehen. Denn sie gehörten ursprünglich zu der königlichen Familie Davids, und mußten dahero ihre Umstände, nebst denen, welche von eben diesem Geschlechte waren, in Bethlehem niedergeschrieben und aufgezeichnet werden. Und auch dieses geschahe nicht ohne weise Vorsehung GOttes. Denn eben hiedurch wurde die unstreitige Abstammung unsers Heilandes von dem Hause David bestätiget, welche unter die von den Propheten längst vorher verkündigte Merkmale des Meßiä gehörte. Dahero auch die älteste Kirchen-Väter, Justinus der Märtirer und Tertullian die Heiden öfters auf die Tafeln, die bei Gelegenheit dieser Schazung verfertiget worden, verwiesen haben. Dann diese waren zu ihrer Zeit noch vorhanden, und dienten zu einem unumstößlichen Beweis, daß Christus aus dem königlichen Geschlechte Davids entsprossen seye.

§. 44.

Ruhiger Zustand des römischen Reichs,

Auch dieses verdienet billig hier angemerket zu werden, daß unter der glorwürdigen Regierung des Kaisers Augustus, und besonders zu derjenigen

zu den Zeiten des Kaisers Augusti.

Zeit, da der Heiland der Welt unter dem Reiche dieses Prinzen auf Erden erschienen, die Menschen mehr Ruhe und Frieden als jemals in den vorhergehenden Zeiten genossen haben. Wir getrauen uns zwar nicht zu behaupten, daß in diesen gesegneten Tagen der Tempel des **Janus**, der nur zu Kriegszeiten offenstunde, auf das feierlichste seye zugeschlossen worden, und ein allgemeiner Friede, und eine ungestörte Ruhe an allen Orten geherrschet habe, (91) wie von einigen vorgegeben wird. Jedoch ist dieses

(91) Es berichtet zwar solches **Paul. Orosius histor.** libr. VI. cap. XX p. 442. nach der Ausgabe des **Havercamps**, und seine Erzehlung ist bishero von vielen vor wahr angenommen worden. Allein es haben andere Gelehrten, insbesondere **Baronius**, **Kepler**, **Blondel**, **Norisius** und vornemlich **Joh. Masson** den Ungrund dieses Vorgebens gründlich erwiesen. Der leztere hat eine besondere lesenswürdige Schrift, unter dem Titul: **Jani templum Christo nascente reseratum**, im Jahr 1706. zu Roterdam ans Licht gestellet. **Suetonius** berichtet ausdrüklich, daß unter der Regierung des Kaisers **Augustus** der Tempel des Janus nicht nur einmal, sondern zu dreimalen seye zugeschlossen worden. S. dessen **vit. August. cap. XXII.** Ja es haben einige Gelehrte aus den alten Geschichten angemerket, daß um eben diejenige Zeit, da der Heiland zur Welt gebohren worden, in Deutschland ein blutiger Krieg unter der Anführung des **Drusus** und des **Tiberius** seye geführet worden. Bei allem diesem bleibt es dennoch eine ausgemachte Wahrheit, daß unter dem glorwürdigen Regimente dieses Prinzen das römische Reich nicht nur eine lang fortdaurende innerliche Ruhe genossen, sondern auch mit den benachbarten Völkern, welche an den entlegensten Gränzen des Reichs gewohnet, verschiedene mal einen vollkommenen Frieden unterhalten, und die süsse Früchten desselben viel länger genossen habe, als vorhin seit Erbauung der Stadt Rom jemals geschehen ist.

ses richtig und ganz unläugbar, daß diejenige Zeiten, da Christus, der große Friedensfürst, in die Welt gekommen, und auf derselben seine Kirche gepflanzet hat, in Vergleichung so wol mit denen vorhergehenden, als auch nachfolgenden Zeiten, weit friedlicher und ruhiger, mithin weit bequemer gewesen seyen, die weise und heilige Absicht GOttes, alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, 1 Tim. II. 2. auf dem ganzen bewohnten Erdkreis zu befördern.

§. 45.

Gelindigkeit des römischen Raths in Religionssachen.

Wir fügen diesem Umstand noch einen andern bei, welcher zu der Ausbreitung der allerheiligsten Lehre des HErrn JEsu nicht wenig beigetragen hat. Derselbe betrift die Gelindigkeit des römischen Raths in Absicht auf die Religion und den Gottesdienst ihrer Bürger. Denn, obwohlen derselbe nicht gestattete, daß die **öffentliche** und durch Landes-Geseze bestätigte **Religion** auf einige Art erweitert, und mit fremden Göttern und gottesdienstlichen Handlungen vermehret würde; so überließ er dennoch denen Privatpersonen die völlige Freiheit, vor sich eine auswärtige Religion zu erwählen, welche sie wollten, und fremde Gottesdienste **privatim** zu verrichten (92). Der Religions-

(92) Es hat dieses **Cornelius von Bynkershoek** in dissertat. de cultu peregrinæ religionis apud Romanos, die seinen zu Leyden 1719. in 4. zusammen gedrukten opusculis, num. 4. einverleibet ist, ausführlich gezeiget. Man kann damit vergleichen, was **Matthäus Aegyptius** in dissert. ad Senatus consultum de Bacchanalibus, die **Drakenborch** seiner Edition des Livius tom. VII. beigefüget hat, ingleichem der gelehrte Engelländer **Warburton** in dem Buch: the

gionshaß, der in denen spätern Zeiten so viel Unheil angerichtet, war damals eine unter den Römern ganz unbekannte Sache. Niemand ließ sich in den Sinn kommen, die Religions-Freiheit auf irgend eine Art zu kränken, und denen Gewissen der Menschen die Fessel anzulegen (93). So edel diese Gesinnungen waren, so vortheilhaft war es vor die von dem HErrn JEsu geoffenbahrte Religion, daß sie eben zu derjenigen Zeit denen Menschen verkündiget wurde, da die Beherrscher des Erdbodens, ich meine die Römer, von dem Verfolgungs-Geiste am weitesten entfernet waren. Wäre Christus, der grosse Abgesandte GOttes, in einem andern Zeit-Punkte auf Erden erschienen, und hätte die Verkündigung des Evangelii nur ein halbes Jahrhundert später ihren ersten Anfang genommen, so würde das Christenthum diesen Vortheil nicht mehr genossen haben. Denn nachdem der blutdürstige **Nero** den kaiserlichen Thron bestie-

divine legation of Moses demonstrated, vol. I. libr. II. sect. VI. p. 411. seqq. nach der deutschen Ausgabe, hievon angemerket haben.

(93) Ein denkwürdiges Beispiel dieser Religions-Freiheit finden wir in dem Leben des heiligen Apostels **Pauli**. Denn von demselben wird in den Geschichten der Apostel im 28sten Cap. im 30 und 31 Vers folgendes gemeldet: **Paulus aber blieb (zu Rom) zwei Jahr in seinem eigenen Gedinge, und nahm auf alle, die zu ihm einkamen. Predigte ihnen das Reich GOttes, und lehrete von dem HErrn JEsu mit aller Freudigkeit unverboten.** Es ist auch bekannt, daß die Juden in diesen Zeiten ihren freien und öffentlichen Gottesdienst unter den Heiden gehabt haben, und daß die praktische Gleichgültigkeit der Religion eine der gröstен Staatsregeln der Römer gewesen seye. S. des erstbelobten **Bynkershoek opuscula num. 4.**

stiegen, nahmen die heftigste Verfolgungen der Christen ihren Anfang. **Domitian** verübte gleiche Grausamkeiten, und hatte den Vorsaz, die christliche Kirche gänzlich auszurotten. Allein in diesen betrübten Zeiten war das Christenthum schon sehr ausgebreitet, befestiget und bestätiget. Mithin hatte es keinen so grossen Nachtheil mehr von den Verfolgungen zu gewarten, zumalen da es die weise Vorsehung GOttes gefüget, daß die göttliche Lehre des HErrn JEsu in den damaligen Zeiten auch schon an dem kaiserlichen Hofe ihre Vertheidiger bekommen. S. Phil. IV. 22.

§. 46.

Ob Augustus das Orakel zu Delphis über seinen Reichs-Nachfolger befraget?

Wir müssen bei der glorwürdigen Regierung des Kaisers **Augusti**, zu dessen Zeiten **Christus** der Welt-Heiland gebohren worden, noch einer besondern Begebenheit gedenken, welche, wenn sie sich würklich zugetragen hätte, einen deutlichen Beweisthum abgeben würde, daß dieser heidnische Prinz selbst das theure JEsus-Kind vor einen GOtt gehalten und als einen solchen verehret habe. Man erzehlet nämlich, **Augustus** seye bei seinem herannahenden Alter nach **Delphis** gereiset, hätte dem Orakel des Apollinis daselbst ein ungemein kostbares Opfer gebracht, und von demselben seinen künftigen Reichs-Nachfolger zu wissen verlangt. Das Orakel habe zwar hierauf anfangs stille geschwiegen, endlich aber, nachdem das zweite Opfer demselben gebracht, und die vorige Frage wiederholt worden, die bedenkliche Antwort ertheilet, das ebräische Kind, dessen Herrschaft sich über die Götter erstreke, habe ihm befohlen, diese Stäte zu verlassen, dahero man forthin keine Antwort mehr allhier erhalten würde. Mit diesem Bescheide seye Au-

gu-

Ob Augustus Christo einen Altar aufrichten lassen?

gustus zurüke nach Rom gereißt, und habe daselbst den Befehl ertheilet, dem ebräischen Kinde einen **Altar** in dem Capitolio aufzurichten, mit der Ueberschrift: **dem erstgebohrnen Sohne GOttes** (94).

§. 47.

Allein man hat billig Ursache, an der Wahrheit dieser Geschichte zu zweiflen, indeme weder die heid=

(94) Nicephorus erzehlet diese Begebenheit libr. I. hist. eccleſiast. cap. XVII. mit folgenden Worten: Cæsar Augustus, quam plurimis præclare feliciterque gestis rebus clarus, provectiore jam ætate, ad oraculum Pythii Apollinis venit; & sacrificio omnium maximo, quod hecatombe dicitur, dæmoni oblato, quæsivit, quisnam post eum Romanum administraturus esset imperium. At, cum nullum ederetur responsum, alterum quoque adjecit sacrificium, denuoque rogavit, quid ita oraculum, pluribus verbis uti solitum, nunc tandem obticuisset? Tum illud, parva interposita mora, ad hunc modum respondit:

Me puer Ebræus, divos Deus ipse gubernans,
Cedere sede jubet, tristemque redire sub orcum:
Aris ergo dehinc tacitus abscedito nostris.

Tali responso accepto, Cæsar Romam est reversus, atque ibi in capitolio aram maximam exstruxit, cum ejusmodi latina inscriptione: *Ara primogeniti Dei.* Man vergleiche damit den Suidas in lexic. voce Αυγεστος, tom. I. p. 377. edit. Kusteri, und den Georgius Cedrenus in hist. p 150. Uebrigens ist noch dieses kürzlich zu bemerken, daß man nach der Zeit an demjenigen Orte, wo dieser Altar vormals solle aufgerichtet worden seyn, eine Kirche herumgeführet habe, dergestalten, daß der Altar anjezo bei dem Chor stehet. Die Kirche selbst aber heisset ara cœli. S. Missons Reisen in Italien p. 559.

heidnische Schriftsteller, noch auch die alten Kirchen-Väter, die vor dem Suidas gelebet, z. E. Justinus der Märtirer, Clemens von Alexandrien, Tertullian, Lactantius, Eusebius, und andere, die zum theil Schuzschriften vor die Christen geschrieben, das geringste von dieser Begebenheit gemeldet haben. Zudeme hat diese Erzehlung nicht den geringsten Schatten einer Wahrscheinlichkeit. Denn was hatte Augustus nöthig, das delphische Orakel um seinen Reichs-Nachfolger zu befragen? Waren doch damals seiner Tochter Julia Söhne, die sie mit dem Agrippa erzeuget, und die Augustus an Kindesstatt angenommen hatte, nämlich Cajus und Lucius, noch im Leben. Und wie kann man doch sich bereden lassen, daß das Orakel dem Augusto in Versen geantwortet habe, da aus unverwerflichen Zeugnissen der alten Schriftstellern bekannt ist, daß dasselbe schon lange zuvor nicht mehr in gebundener, sondern ungebundener Rede die Antworten ertheilet habe (95)? Anderer Umstände, welche dieser Geschichte alle Glaubwürdigkeit benehmen (96), vorjezo nicht zu gedenken.

§. 48.

(95) S. den Cicero libr. II. de divin. n. 116. und den Plutarchus de Pyth. orac. 397. und 402.

(96) Es haben solches deutlich gezeiget Isaac Casaubon exercitat. in annal. Baronii exerc. I. num. 12. p. 184. Cellarius dissertat. acad. p. 301. sqq. Georg Moebius de oraculis cap. II. Anton van Dale de oraculis veter. ethnicorum diss. 2. cap. 2. & 3. p. 443. seqq. Samuel Basnage annal. polit. ecclesiast. tom. I. p. 178. Anton Bynäus de natali Jesu Christi libr. II. cap III. p. 508 & 530. seqq. und andere. Wir könnten hier auch die Frage kürzlich erörtern, ob zur Zeit

der

§. 48.

Augusti Tod und Tiberii Regierung.

Augustus regierte nach der Geburt des Erlösers noch 14 Jahre. Er starb zu Nola in Campanien in einem Alter von 76 Jahren, und hatte den **Tiberius**, den er nach dem Absterben seiner beiden Enkel **Caii** und **Lucii** an Kindesstatt angenommen und in seinem Testamente zu seinem Erben erkläret hatte, zum Reichs-Nachfolger. Dieser Prinz wurde in dem sechs und fünfzigsten Jahr seines Alters zur Regierung erhoben, und herrschte mit eben der unumschrenkten Macht, welche **Augustus** besessen hatte. So lange **Augustus** lebte, bezeugte sich **Tiberius** so wohl in dem gemeinen Leben, als auch in den Kriegen, die er als Feldherr geführet, als ein untadelhafter Prinz. Er behielte auch, nach dem Antrit seiner Regierung, diese löbliche Aufführung eine Zeitlang bei, ließ viele Demuth und Bescheidenheit von sich blikken, und weigerte sich den Titel **eines Vaters des Vaterlandes** anzunehmen. Allein man sahe nachgehends, daß die Tugend bei ihm nur Verstellung gewesen, und nachdem seines Bruders Sohn **Germanicus Cäsar**, ein lobenswürdiger Prinz, der sich eine allgemeine Liebe erworben, ingleichem seine eigene Mutter **Livia** oder **Julia Augusta** mit Tod abgiengen, fieng er an seinen Leidenschaften den vollen Lauf zu lassen. Wir übergehen hier die Proben seines lasterhaften und grausamen Gemüthes, und bemerken nur dieses, daß er in dem zwölften Jahre seiner Regierung den **Pontius Pilatus** zu einem **Statthalter von Judäa** verordnet habe, einen

Tiberius verordnet Pilatum zu

Mann,

der Ankunft Christi in das Fleisch die heidnische Orakel ganz verstummet wären? Allein wir wollen von dieser Sache an einem andern Orte das nöthige anzeigen.

Mann, der sich vom Geize beherrschen liesse, und seine Regierung mit himmelschreienden Ungerechtigkeiten bezeichnete. Es ist übrigens bekannt, daß zu seiner Zeit der unschuldige Weltheiland den schmählichen und schmerzlichen Kreuzestod ausgestanden habe. Es geschahe diese Kreuzigung in dem sechszehenden Jahre der Regierung des Kaisers **Tiberii**.

einem Statthalter in Judäa.

§. 49.

Man hat billig Ursache zu glauben, daß **Pilatus** von dieser denkwürdigen Begebenheit und denen wichtigen Umständen, die mit derselben verbunden waren, einen Bericht an den Kaiser Tiberium werde abgestattet haben. Dann die **Präsides** in den Provinzen mußten so gar richtige Tagebücher halten, alles, was sich zutruge, darinnen sorgfältig aufzeichnen, und dasjenige, was von Wichtigkeit ware, an den kaiserlichen Hof einberichten (97); und obwohlen **Pilatus** nur **Procurator** in Judäa ware, so hatte er doch fast eben so viel, als ein **Präses** zu sagen. Allein ob die ächte Briefe und Acten, die **Pilatus** ausgefertiget, jemals in die Hände der Christen gekommen, ist sehr zweifelhaft. Dann dergleichen Berichte wurden zu Rom in den Archiven sorgfältigst verwahret, und kamen nicht leichtlich jemand zu Gesichte. Dahero weder **Justinus** der Märtirer, noch **Tertullian**, noch **Eusebius** eine Abschrift derselben ihren Büchern einverleibet haben. Was aber diejenige Briefe und Berichte, die noch heut zu Tage unter dem Namen des **Pilati** herumgetragen werden (98), anbetrift, so sind dieselbe offenbar erdichtet und

Pilatt Acta vom Leiden und Tode Christi.

(97) S. den Philo in legat. ad Cajum.

(98) Es stehen diese Briefe in des Fabricii codice apo-

und untergeschoben (99), wie so wohl aus der Schreibart, als auch aus dem Innhalt derselben deutlich erhellet.

§. 50.

Ob Tiberius Christum unter die öffentliche Gottheiten aufnehmen wollen?

Wir müssen hier noch einen wichtigen Umstand kürzlich berühren, der mit dem vorhergehenden eine genaue Verbindung hat. Man erzählet, daß der Kaiser **Tiberius**, auf den Bericht, den **Pilatus** an ihn eingesendet, den Entschluß gefaßt habe, den Herrn Christum unter die Zahl der Götter aufzunehmen. Als aber der römische Rath in dieses Vorhaben nicht einwilligen wollen, habe gleichwohlen der Kaiser allen denenjenigen, welche in Zukunft die Christen verklagen würden, mit harten Strafen gedrohet. Es beruhet diese Erzählung auf

apocrypho nov. testam. part. I. p. 298. und part. III. p. 456. seqq. Es sind aber die Abschriften davon sehr von einander unterschieden, und man bemerket in denselben hin und wieder eine ganz andere Schreibart; wie Theodorus Hasäus mit Recht erinnert hat in dissertat. de decreto Tiberii, quo Christum inter deos referre voluit, §. VIII.

(99) Es haben solches Fabricius loc. cit. Tillemont in den memoires pour servir à l'histoire ecclesiast. tom. I. not. 19. *sur St. Pierre*, Anton. van Dale in einer besondern Dissertation de actis Pilati, welche seinem Buch de oraculis beigefüget ist, und andere ausführlich gezeiget. Zwar haben einige, und besonders Schelstrate tom. I. chronol. p. 78. und der bekannte englische Deist Thomas Woolston in einer 1720 herausgegebenen Dissertation de Pontii Pilati ad Tiberium epistola circa res Jesu Christi gestas die Richtigkeit dieser Briefe beweisen wollen. Allein ihre angeführte Gründe sind von keiner Wichtigkeit.

auf dem Zeugniß des **Tertullians** (100), und es sind verschiedene Gelehrte, welche die Wahrheit derselben in Zweifel ziehen (1). Andere im Gegentheil behaupten, dasjenige, was **Tertullian** hievon berichtet, seye der reinen Wahrheit vollkommen gemäß (2). Und diese leztere Meinung ist der ersteren billig vorzuziehen. Denn es sind im geringsten keine Ursachen vorhanden, welche die Glaubwürdigkeit des **Tertullians** sollten zweifelhaft machen können. Er war ein Mann von guter Einsicht, und in den römischen Geschichten nicht unerfahren. Er trug kein Bedenken, diese von **Tiberio** versuchte Vergötterung des HErrn JEsu in einer vor die Christen verfertigten Schuzschrift, unter Anführung verschiedener Umstände, denen Heiden entgegen zu sezen, und man findet nicht die geringste Spur, daß er von denenjenigen, die mit ihm zu gleicher Zeit gelebet, deswegen wäre wi-

ders

(100) S. **Tertullian** in apolog. cap. 5. p. 57. nach der Ausgabe des **Havercamps**, woraus **Eusebius** diese Geschichte wiederholet hat. Man vergleiche damit den **Chrysostomum** homil. XXVI. in 2. epist. ad Corinth. und den **Orosium** libr. VII. hist. cap. IV.

(1) In diese Klasse gehören **Tanaquil Faber**, **Ant. van Dalen**, **Joh. Owenus**, **Sam. Basnage**, der sel. Herr D. **Baumgarten** und viele andere.

(2) Diejenige, welche die Richtigkeit des Tertullianischen Zeugnisses behaupten, haben **Tobias Eckhard**, in non christianorum de Christo testimoniis p. 126. und **Theod. Hasäus** in der Streitschrift de decreto Tiberii &c. §. 15. angezeigt. Es hat auch **Jac. Christoph Iselin** einen lesenswürdigen französischen Brief von dieser Materie geschrieben, welcher in der **bibliotheque Germanique** tom. XXXII. p. 147. und tom. XXXIII. p. 12. stehet.

verlegt worden. Es ist auch sonsten von den Römern bekannt, daß es bei ihnen nicht ungewöhnlich gewesen seye, diejenige, die sich durch grosse Thaten hervorgethan, unter die Zahl der Götter zu sezen. Und wer wollte zweiflen, daß nicht der Ruf von denen herrlichen Wunderwerken des HErrn JEsu, wie an andern Orten, also auch in Rom erschollen seye? Ja wer wollte zweiflen, daß nicht **Pilatus** selbst in seinem an den kaiserlichen Hof erstatteten Bericht etwas hievon gemeldet habe? Sollten diese Umstände nicht hinreichend gewesen seyn, **Tiberium** zu bewegen, den HErrn Christum unter die Zahl der öffentlichen Gottheiten aufzunehmen? Die gegen diese Begebenheit gemachte Zweifelsgründe bestehen **theils** in dem Stillschweigen der übrigen christlichen Schriftsteller, sonderlich des **Justini**, **theils** aber in den inneren Schwierigkeiten, die man in dieser Geschichte gefunden zu haben vermeinet; die aber leichtlich können gehoben werden (3).

§. 51.

Tod des Tiberius.

Tiberius starb im acht und siebenzigsten Jahr seines Alters, und im drei und zwanzigsten seiner Regierung. Obwohlen er mit einem grossen Genie, und mit vorzüglichen Eigenschaften begabt gewesen, so wurde er dennoch durch den schändlichen Misbrauch derselben, und durch seine verübte Grausamkeiten ein Gegenstand des allgemeinen Hasses, dahero auch die Nachricht von seinem erfolgten Tode in Rom, statt der Betrübniß, eine allgemeine Freude erwekt hat. Wollten wir je noch etwas ruhmwürdiges von diesem Prinzen anführen,

(3) Alle Einwendungen, so wider diese Geschichte gemacht worden, hat erstbelobter **Hasäus** loc. cit. gründlich widerleget.

führen, so könnte es vielleicht dieses seyn, daß er sich geweigert hat, die ihm angebotene göttliche Ehre anzunehmen, da er im Gegentheil, wie kurz zuvor angemerket worden, Christum den Welcheiland vor würdig geachtet hat, denselben unter die Götter zu sezen. Jedoch das Vorhaben Tiberii kam nicht zu Stande, vielleicht aus dieser Ursache, weil es der göttlichen Majestät des HErrn JEsu zur Verkleinerung hätte gereichen können, wenn die Verehrung, die man ihme schuldig ist, aus einer menschlichen Verordnung hergerühret hätte. Mit der Geschichte dieses Kaisers endiget sich das sechste Buch des **Tacitus**, und wir beschliessen mit derselben auch dieses Kapitel, und wollen von den Reichsnachfolgern des **Tiberii** an einem andern Orte dasjenige, was zu unserm Endzwek dienet, in möglichster Kürze anführen.

Das zweite Kapitel,

von dem

damaligen Zustande der Religion und Weltweisheit bei den Heiden.

§. 52.

Von der Religion der Heiden überhaupt.

Nachdeme wir von der Verfassung des römischen Reichs, wie dieselbe zu den Zeiten Christi beschaffen gewesen, das nöthige angeführet haben, so wollen wir anjezo auch von dem Zustande der Religion nicht allein bei den Römern, sondern auch bei andern Heiden, kürzlich etwas gedenken. Ueberhaupt bestunde die Religion der Heiden in einem Gottesdienste, der den Vollkommenheiten des allerhöchsten Wesens gänzlich zuwider läuft, und in willkührlichen Verehrungen mehrerer Gottheiten bestehet. Dahero man diesen Götterdienst die **Abgötterei**, ingleichem die **Vielgötterei** zu nennen pfleget. Es ist anjezo unsere Absicht nicht, den Ursprung dieser Abgötterei zu zeigen (4), und ihre Geschichte vorzutragen. Wir bemerken nur dieses, daß sich dieselbe nach und nach in eine Menge verschiedener Gattungen vervielfältiget habe (5).

§. 53.

(4) Die Schriftsteller, die von dem Ursprung der Abgötterei gehandelt, hat Fabricius in bibliograph. antiquar. cap. VIII. §. V. p. 308. seqq. nach der neuesten Ausgabe, angezeigt. Man kann denen daselbst bemerkten Schriften meine im Jahr 1761. herausgegebene exercitat. de religione Gentili §. XII. p. 27. seqq. beifügen.

(5) S. den Gerh. Joh. Vossium in seinem Buch de idol-

§. 53.

Abgötterei der Egyptier.

Die Egyptier haben schon in den allerältesten Zeiten ihre verstorbene Könige und andere, die sich entweder durch Wol- oder auch Schandthaten unsterblich gemacht, dergleichen **Isis**, **Osiris**, **Serapis** und andere waren, unter die Zahl ihrer Götter gesezet. Nachgehends aber haben sie vorgegeben, daß sie unter dem Bilde **Isis** den Mond, und unter dem **Osiris** die Sonne verehrten. Sie giengen in ihrem verkehrten Sinn noch weiter, und beteten allerlei Thiere, Vögel, Fische, einige Pflanzen, wie auch andere Dinge an. Sie sahen sie als Bilder der unsichtbaren Gottheit an, aus welcher thörichten Einbildung endlich die scheußlichste Figuren ihrer vermeinten Götter entstanden sind (6). Wenn man denen Zeugnissen einiger

idololatria, und meine erst angezeigte exercitat. §. 3. seqq. Mehrere Schriftsteller hat Fabricius loc. cit. §. VI. p. 311. seqq. nahmhaft gemacht.

(6) Von der Abgötterei der Egyptier haben unter den Alten **Diodorus Siculus**, **Strabo**, **Herodot**, **Plutarch**, **Clemens** von Alexandrien, **Eusebius** und andere hin und wieder in ihren Schriften gehandelt. Unter denen neueren hat **Paul. Ernest. Jablonski** in pantheo Ægyptiorum, sive de diis eorum commentario, diese Materie sehr gelehrt ausgeführt; welchem **Witsius** in Ægyptiacis, **Laur. Pignorius** in expositione mensæ Isiacæ, **Anton Banier** in mythol. explicata vol. II. part. I. libr. I. cap. 1-6. und in epistola de primis Ægyptiorum diis sive regibus, die zu Paris 1733. 8. in französischer Sprache herausgekommen, ingleichem **Mosheim** in notis ad Cudworthi syst. intellect. tom. I. p. 415. der Herr Hofrath Schmid in Carlsruh, in opusculis, quibus res antiquæ, præcipue Ægyptiacæ explicantur, und andere können beigefüget werden. Man findet auch verschie-

einiger alten Schriftsteller sicher trauen darf, so war die Götterlehre der Egyptier von der Meinung dererjenigen nicht weit unterschieden, die davor halten, die Welt habe alles aus sich selbst hervorgebracht, und beides GOtt und die Natur, oder die Welt, seyen als ein Wesen anzusehen.

§. 54.

Abgötterei der Griechen.

Die Griechen haben ihren Gözendienst grösstentheils denen Egyptiern abgeborget, zugleich aber denselben mit eigenen Erfindungen gar sehr vermehrt. Sie theilten ihre Gottheiten in grössere und geringere ein (7). Was die erstere anbetrift, so hatten sie zwölf Hauptgötter, wovon sechs männlichen und sechs weiblichen Geschlechts waren. Ihre Namen sind folgende: Jupiter, Juno, Neptunus, Ceres, Mercurius,

schiedenes, das hieher gehöret, in meiner oben bereits angezogenen dissert. de relig. Gentili §. X. p. 21. seqq.

(7) Von den Göttern der Griechen haben unter den alten Schriftstellern Homer, Herodot und Hesiod die beste Nachrichten mitgetheilt. Unter den neueren können Jac. Gronovii griechische Alterthümer, des Thom. Gale opuscula mythologica, Joh. Potters archæologia Græca, Joh. Gottfr. Lakemachers antiquitates Græcorum, und andere hievon nachgelesen werden. Die Anzahl der Halbgötter oder niedrigen Gottheiten hat sich bei den Griechen nach und nach ungemein vermehret. Dahero Lucian über die ungeheure Menge derselben nicht unbillig gespottet, und in seinem erdichteten Decret geschrieben, es seye der Schluß abgefasset worden, alle dergleichen Götter aus dem Himmel zu verweisen, und nur die zwölf grössere Gottheiten, und etwa diejenige noch beizubehalten, welche des Saturnus Zeitgenossen gewesen.

rius, Vesta, Vulcanus, Phöbus oder Apollo, Mars, Pallas, Venus und Diana. Die geringere Gottheiten aber waren theils vergötterte Helden, theils Engel oder Dämonen, von denen sie glaubten, daß ihnen die Regierung der Welt zukomme. Einige verfielen gar auf die Thorheit, daß sie die Erde, ingleichem die Meere, Berge, Bäume, Flüsse, Brunnen und Winde verehret, und diesen Sachen göttliche Namen beigeleget haben.

§. 55.

Was die Römer anbetrift, so haben dieselbe die Abgötterei der Egyptier und Griechen nachgeahmet. Wer die Götterlehre der Griechen verstehet, bekommt eben hiedurch auch eine Einsicht in dasjenige, was die Römer von ihren vermeinten Gottheiten gelehret haben (8). Jedoch haben sie auch einige Ueberbleibsel von der uralten mitternächtigen und hetrurischen Abgötterei beibehalten. Sie erweiterten durch das Glük der Waffen ihre Gränzen je länger je mehr, und zu gleicher Zeit pflanzten sie ihre Religion immer weiter fort, daher so sie auch zu den Zeiten der Geburt Christi die fast aller Orten herrschende Religion ware. Da aber gleichwol die von den Römern überwundene Völ-

Abgötterei der Römer.

(8) S. den Dionysium Halicarnaß. antiquit. Roman. p. 460. der englischen Ausgabe des Hudsons. Unter den Neueren haben Gyraldus, Rosinus, Kipping, und insonderheit Struv cap. I. syntagmatis antiquit. Roman. von den römischen Gottheiten ausführlich gehandelt; denen Wilh. du Choul de la Religion des Romains beygefügt zu werden verdienet. Ein ausführliches Verzeichniß aller hieher gehörigen Schriften hat der oft belobte Fabricius, in biblioth. antiq. c. VIII. §. 15. p. 337. seqq. edit. recentiss. mitgetheilet.

Völker sich nicht entschliessen konnten, ihren altväterlichen Gottesdienst gänzlich zu verlassen, so entstunde in denen weitentlegenen römischen Provinzen nach und nach eine neue Art der Religion, die in einer Vermengung zweier Arten der Abgötterei bestunde. Ueberhaupt aber vergiengen sich alle Heiden darinnen sehr gröblich, daß sie den höchsten GOtt, der ein Geist ist, und im Geiste und in der Wahrheit will angebetet werden, bald in der Gestalt eines Menschen, bald unter dem Bilde eines Thiers, bald unter einer andern Gestalt verehret haben. Dahero der gemeine Pöbel auf die thörichte Gedanken gerathen, daß solche Bilder der eigentliche Wohnsiz der unsichtbaren Gottheit seyen.

§. 56.

Götzen-Tempel.

Diesen vermeinten Gottheiten pflegten die meiste heidnische Völker kostbare Tempel zu wiedmen. Denn sie glaubten, daß ihre Götter in denselben ihre ordentliche Wohnung hätten. In diesen Tempeln richteten sie die Bildsäulen ihrer Götter auf, und baueten ihnen Altäre, auf welchen sie ihnen die gewöhnliche Opfer brachten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die erste Bilderverehrer nicht eben willens gewesen, unbelebtes Holz, Stein, oder Metall anzubeten. Sie wolten vielmehr denjenigen Gott verehren, welchen die Bildsäule vorstellte. Denn sie glaubten, die unsichtbare Gottheit seye in solchen Bildern gegenwärtig, wenn sie dieselbe auf eine gewise Weise eingeweihet hätten (9).

§. 57.

(9) Hievon können unter den alten Kirchen-Scribenten Arnobius libr. V. adversus gentes p. 245. nach der Ausgabe des Heraldi, und Augustinus de civitate Dei libr. VIII. cap. XXIII. p. 161. tom. VII. oper edit. Benedict. nachgeschlagen werden.

§. 57.

Verehrung der heidnischen Gottheiten.

Die Verehrung der heidnischen Gottheiten bestunde theils in dem **Opferdienste**, theils im **Gebet**, theils in verschiedenen gottesdienstlichen **Ceremonien** und gewisen **Fasttagen**, die sie ihnen zu Ehren feierten. Was die **Opfer** anbetrift, so waren dieselbe, nach der Beschaffenheit ihrer Götter sehr von einander unterschieden. Die meisten Völker pflegten ihren Göttern verschiedene Arten von Vieh zu opfern (10). Andere hingegen die ganz verwildet waren, verfielen auf den abscheulichen Greuel, daß sie ihren Gözen Menschenopfer darbrachten (11). In **Gallien** ließ zwar Au-

den. Man vergleiche damit Juliani Misopogon. p. 361. oper. nach des **Spanheims** Ausgabe.

(10) **Homer** erzehlt in seiner Ilias vier Gattungen von Opferthieren, nehmlich Schaafe, Böcke, Schweine und Ochsen. Nach der Zeit sind, wie **Suidas** berichtet, noch zweierlei Gattungen hinzugekommen, nehmlich Hühner nnd Gänse, welche die Heiden gleichfalls zu opfern pflegten. Es kan von diesen heidnischen Opfern Joh. **Saubertus** in seinem Buch de sacrificiis veterum, welches **Thomas Crenius** wieder neu auflegen lassen, nachgelesen werden. Wir fügen nur noch dieses bey, daß **Homer** auch solcher Opfer gedenke, die aus Wein und Rauchwerk bestandeu haben, und dieses waren der Heiden ihre Dankopfer.

(11) Der Menschen Opfer, welche die Heiden ihren Göttern darbrachten, gedenket **Lactantius** divin. institut. libr. I. cap. 2. und **Eusebius** in oratione de laudibus Constantini p. 646. seqq. und p. 659. Diel neuere Schriftsteller, die hievon gehandelt, hat **Fabricius** bibliogr. antiq. cap. XI. §. 1. p. 490. seqq. namhaft gemacht. Es war übrigens kein Wunder, daß unter denen heidnischen Völkern diese Art der Opfer so gemein gewesen.

Augustus ein Verbot wegen der Menschenopfer ausgehen, allein dasselbe betraf nur die **römische** Bürger; denen **Galliern** selbsten wurden sie erst vom Kaiser **Claudio** verboten. Betreffend aber die **Gebete**, welche die Heiden bei ihrem Gözendienste verrichteten, so bestunden sie insgemein in einem kaltsinnigen und elenden Gewäsche (12). Ja manche trugen keinen Scheu, ihre Götter um einen beglükten Fortgang ihrer Schandthaten, die sie auszuführen Willens waren, in ihrem Gebet anzuflehen. Ihre vermeinte gottesdienstliche **Gebräuche** waren gröstentheils ungereimt und thöricht, zuweilen unzüchtig, öfters auch grausam. Was endihre **Fest-** und **Feyertage**, die sie ihren Göttern widmeten, anbelanget, so bedienten sie sich derselben zu keinem andern als zu diesem Ende, die schändlichste Unzucht und andere Gottlosigkeiten in ihren Gözen-Tempeln ungescheut auszuüben. (13)

§. 58.

Denn viele unter ihnen sahen wohl ein, daß man die beleidigte Gottheit durch das Blut der Opferthiere nicht versöhnen könne; dahero verfielen sie auf die ganz unmenschliche Handlung, ihre erzürnte Götter durch Menschen-Blut auszusöhnen.

(12) Von den Gebeten der Heiden haben **Saubertus** cap. X & XIII. de sacrificiis, ingleichem **Barnabas Brissonius** libr. I. formularum, und **Matth. Broverius** von **Niedek** in seinem Buch de populorum veterum ac recentium adorationibus, gehandelt.

(13) Ueber die grosse Ruchlosigkeit, die bey Feierung der heidnischen Festtage im Schwange gegangen, hat zu seiner Zeit **Philo**, der Jude, bittere Klagen geführet. S. dessen Buch von den Cherubim S. 155, 156. tom. I. oper. nach der Ausgabe **Mangeyi**. Von den Schriftstellern, die von denen heidnischen Fest- und Feiertagen gehandelt, hat oftbelobter

§. 58.

Heimlicher Gottesdienst der Heiden.

Ausser dem öffentlichen Gözendienste, dem jedermann beiwohnen konte, hatten viele heidnische Völker ihre sogenannta Mysteria (14) oder **heimliche Götterdienste**, bey welchen niemand zugelassen wurde, als nur allein diejenige, die auf eine sehr beschwehrliche Weise sich hiezu besonders hatten einweihen lassen. Diejenigen aber, die denselben ungehindert beiwohnen konten, durften von demjenigen, was ihnen anvertrauet worden, niemand etwas offenbaren, wo sie sich nicht in die äusserste Lebensgefahr sezen wolten. Man darf sich dahero nicht wundern, daß die innere Beschaffenheit solcher heidnischen **Geheimnisse** uns heut zu Tage so wenig bekannt ist. Jedoch kan man von einigen derselben mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit behaupten, daß in denselben nichts vorgegangen, wodurch Zucht und Ehrbarkeit wäre verlezt worden, sondern daß man in denselben die Religion nach den Grundsäzen der gesunden Vernunft vorgetragen, die Einigkeit Gottes gelehret, hingegen die Thorheit der bei dem gemeinen Volk so tief eingewurzelten Vielgötterei verlacht habe (15). So dienlich aber diese

lobter Fabricius loc. cit. cap. X. §. 9. p. 446. seqq. eine vollständige Anzeige gegeben.

(14) Von diesen heimlichen Gottesdiensten verdienen Joh. Meursius in dem Buch de mysteriis Eleusiniis, der sel. Hr. Kanzler von Moßheim in not. ad *Cudworthi* syst. intell. tom. I. p. 329. und tom. II. p. 1049. und Wilhelm Warburton in dem bekannten und nunmehro ins Deutsche übersezten Buch, so unter dem Titel: the divine legation of Moses demonstrated. herausgekommen, tom. I. libr. II. sect. IV. nachgelesen zu werden.

(15) Dieses haben Warburton und Moßheim loc. cit. ausführlich gezeiget.

diese Geheimnisse, ihrer ersten Einsezung nach, zur Beförderung der Erkänntniß und Tugend waren, so abscheulich wurden sie mit der Zeit verderbet, indem sie in eine bequeme Gelegenheit, Wollüste und Rache auszuüben, verwandelt worden. Insonderheit wurden in den Geheimnissen des Bacchus die erschreklichste Schandthaten begangen (16), deren Entdekung den römischen Rath veranlasset hat, eine besondere Verordnung dagegen zu machen, und den Gottesdienst des Bacchus durch ganz Italien abzuschaffen.

§. 59.

Heidnische Priester.

Die Priester, die dem heidnischen Gözendienst abwarteten, waren von beiderlei Geschlechte, geheurathet oder unverheurathet. Sie hatten insgemein ihre Wohnung nahe bei den Tempeln, und mußten Sorge tragen, daß die Götter nach der Vorschrift der alt hergebrachten Religion verehret würden. Man glaubte von ihnen, daß sie auserwählte Freunde der Götter seyen, die mit ihnen in einem vertrauten Umgang stünden. Und eben deswegen wurden sie von jederman in grossen Ehren gehalten, hatten besondere Vorrechte und genosen ein reiches Einkommen. Alle diese Vortheile gebrauchten diese listige Leute auf eine geschikte Weise, den Aberglauben je länger je mehr zu befestigen und den Pöbel in beständiger Furcht zu erhalten.

§. 60.

Ihre gebrauchte Mittel das

Sie unterstüzten den Aberglauben des gemeinen Pöbels durch ein gedoppeltes Mittel, eines theils durch erdichtete **Wunder**, die sich ihrem Vor-

(16) S. Livium libr. XXXIX. cap. 8. und Augustinum libr. XIX. de civitate Dei, cap. 13.

Vorgeben nach in den Gözentempeln sollen zugetragen haben; andern theils aber durch vorgegebene Orakel (17), durch welche ihre Götter zukünftige Dinge verkündigten. In der That aber waren es gröstentheils Betrügereien der gewinnsichtigen Priester (18), die sich dieser Kunstgrife bedienten, das Volk zu überzeugen, ihre Gözen seyen wahrhaftige Gottheiten; wiewol wir nicht gänzlich in Abrede seyn wollen, daß die Macht der Finsterniß bei denen heidnischen Orakeln in gewiser Masse mit gewürket habe. Volk im Aberglauben zu erhalten.

§. 61.

Mit diesen Betrügereien der heidnischen Priester war noch ein anderer Greuel verbunden, der nicht weniger verabscheuungswürdig ist. Es übten nemlich diese Priester der vermeinten Gottheiten, unter dem Vorwand der Religion, ihre geile Ihre Schandthaten.

(17) Von den Orakeln haben viele Gelehrte geschrieben, von welchen Fabricius in biblioth. Græc. libr. I. cap. 7. und in der bibliogr. antiq. cap. XII. p. 605. seqq. eine Verzeichniß mitgetheilet hat. Man kan aber denen daselbst angezeigten Schriftstellern noch beifügen den englischen Erzbischof Joh. Potter in archæologia Græca, vol. I. libr. II. cap. VII-IX. p. 261. seqq. ingleichem den Pater Montfaucon in der antiquité expliquée, tom. II. part I. p. 254. den Claudium Sollier, dessen nouvelle conjecture sur l'oracle de *Dodone* in der histoire des inscript. tom. IV. p. 190. 211, 237. zu lesen, und die allgemeine Welthist. Th. V. S. 9. und folgg.

(18) S. des Anton van Dale dissert. 2. de oraculis ethnicorum, und des Bernh. Fontenelle histoire des oracles, womit aber des Pater Baltus réponse á l'histoire des oracles zu vergleichen ist. Es hat auch der Herr Prof. Clemm in der vollständigen Einleitung in die Theologie, I. B. 2. Hauptstük. §. 171. gründlich hievon gehandelt.

geile Lüsten und ärgste Schandthaten aus, indem sie vorgaben, die Götter wolten gerne diese oder jene Frauensperson bei sich haben. Und hierein mußten sowol sie selbst als ihre Ehmänner einwilligen, und es als eine ganz ausserordentliche Gnade ihrer Gottheit verehren. Man kan hieraus leicht den Schluß machen, wie lasterhaft und verdorben zu den Zeiten des Heidenthums das Leben derjenigen gewesen seye, die dem Volke mit dem Exempel der Tugend billig hätten vorleuchten sollen.

§. 62.

Allgemeine Greuel der Heiden.

Gleichwie aber die Sitten der heidnischen Priester im Grunde verdorben waren, so verhielte es sich auch mit dem grossen Hauffen derjenigen, die von ihnen in Religions-Sachen unterrichtet wurden. Tugend, Zucht und Ehrbarkeit wurden von ihnen gänzlich aus den Augen gesezt. Sie glaubten, Hurerey, zumal bei jungen Leuten, seye nichts unanständiges, wenn sie nur auf keine unschikliche Weise, sondern in Geheim getrieben würde (19). Die Kinder abtreiben, oder die bereits gebohrne auszusezen, und wegzuwerfen, hielten sie vor eine erlaubte Sache (20). Knabenschänderei und andere abscheuliche Sünden, deren blosse Benennung keusche Ohren ärgert, waren durch keine Gesezе verboten. Die Weiber sowol als die Männer vermeinten das Recht zu haben, ihre geschlossene Ehen, nach ihrem blossen Willkühr, wiederum zu trennen (21). Vornehme sowol, als auch diejenige,

(19) S. den Terentius Adelph. act. I sc I. 21. seqq.

(20) S. den Noodt in Iul. Paulo, seu de partus expositione und den Bynkershoek de iure occidendi liberos.

(21) S. den Heineccius in elem. iuris civ. sec. ord. pandect. part. IV. I §. 230.

nige, die mittlern, oder geringern Standes waren, folgten dem Trieb ihrer bösen Lüste, und beflekten sich mit allen Sünden und Lastern. Man lese nur unter den griechischen Schriftstellern den **Lucian**, und unter den lateinischen Poeten den **Juvenal** und **Persius**, so wird man mit Erstaunen wahrnehmen, wie groß der Greuel zu ihren Zeiten gewesen seye. Dann sie haben sich von den abscheulichsten Sünden und Lastern in ihren Schriften dergestalt ausgedrükt, daß man deutlich erkennen kan, sie seyen zu ihren Zeiten täglich im Schwange gegangen, und unter die erlaubte Dinge gerechnet worden. Die Religion, zu welcher sich die Heiden bekannten, hatte bei weitem nicht so viele Kraft und Nachdruk, daß sie vermögend gewesen wäre, diesem allgemeinen eingerissenen Verderben zu steuren, und die Menschen zur Ausübung der Tugend aufzumuntern. Denn selbst die Götter und Göttinnin, die sie verehrten, dienten ihnen zu einem Beispiel der abscheulichsten Laster (22), an statt daß sie ihnen ein nachahmungswürdiges Mnster rugendhafter Handlungen hätten geben sollen. Und was die Vorsteher der Religion anbetrift, so waren dieselbe so gar nicht bekümmert, dem Volke entweder durch ihre Ermahnungen, oder durch ihre eigene Handlungen eine Liebe zur Tugend und wahren Gottseligkeit einzuflössen, daß sie vielmehe selbsten

Ursachen dieses Greuels.

die

(22) Es bekennen solches selbst die berühmteste so wol griechische, als auch römische Schriftsteller, z. E. **Plato**, **Isokrates**, **Seneka**, **Terentius**, **Martialis** und andere. Insonderheit findet man hievon eine artige Stelle bey dem **Ovidius** libr. II. trist. v. 227. seqq. woselbst er dem jungen Frauenzimmer anrathet, sie solteu sich hüten, die Tempel der Götter zu besuchen, wenn sie ihre Keuschheit sorgfältig bewahren wolten.

die Pflichten der natürlichen Religion gänzlich aus den Augen sezten, und ein ungebundenes lasterhaftes Leben führten.

§. 63.

Die heidnische Priester bringen dem Volk elende Begrife von der Religion bei.

Ueberhaupt ist von denen heidnischen Priestern bekannt, daß sie das Wesen der Religion nicht in der Verbesseruug des menschlichen Herzens, sondern in gewisen durch die Traditon fortgepflanzten Anordnungen und äusserlichen Ceremonien gesezet haben. Sie giengen in ihrer Bosheit so weit, daß sie das gemeine Volk beredeten, ihre Götter würden denjenigen, welche dergleichen gottesdienstliche Handlungen fleißig verrichteten, alles dasjenige, was zu Sättigung ihrer Lüsten und Begierden dienen könte, in dem reichesten Masse mittheilen (23). Was sie von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, wie auch von den Belohnungen und Straffen nach dem Tode den Leuten vortrugen, war theils sehr ungewiß, theils aber so beschaffen, daß das menschliche Herz wenig dadurch gerühret und gebessert werden konte. Dahero auch zur Zeit der Zukunft Christi ins Fleisch diejenigen unter den Heiden, die sich vor andern dünkten weise zu seyn, entweder die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele vor ein leeres Gedicht gehalten, oder doch an der Wahrheit derselben sehr gezweifelt haben (24).

§. 64.

(23) Man kan hievon weiter nachlesen, was Barbeyrac in der Vorrede zur französischen Uebersezung des Pufendorfs de iure naturæ & gentium §. VI. angemerket hat.

(24) Was diejenige anbetrift, die an der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele gezweifelt haben, anbetrift, so sind unter den Griechen die Exempel des So-

§. 64.

Heidnische Weltweise.

Es scheinen zwar die heidnische **Weltweise** in vielen Stüken bessere Begrife von GOtt und göttlichen Dingen, ingleichem von Tugenden und Lastern gehabt zu haben, als die übrige unter den blinden Heiden, die ihren erdichteten Gottheiten dieneten und ein lasterhaftes Leben führeten. In der That waren unter diesen Weltweisen verschiedene, die wider die Vielgötterei scharfsinnig disputirten, den Aberglauben des gemeinen Pöbels verlachten, nur ein allerhöchstes Wesen, welches wir GOTT nennen, glaubten, und die Ausübung der Tugend andern ernstlich einschärften. Allein es waren auch auf der andern Seite nicht wenige unter diesen Philosophen, die das Daseyn GOttes läugneten, den Unterschied des Guten und Bösen gänzlich wolten aufgehoben wissen, und alles Gefühl der Religion durch ihre Lehrsäze zu erstiken suchten. Selbst unter denenjenigen, die eine ewige und unsichtbare Gottheit glaubten, und die Ausübung der Tugend zu befördern suchten, war nicht leicht einer zu finden, der nicht seine Lehre mit mancherlei groben und schädlichen Irrthümern befleket hätte. Mithin war die heidnische Weltweisheit kein zureichendes Mittel, durch welches Wahrheit und Tugend denen menschlichen Gemüthern hätte können eingeflösset werden.

§. 65.

Sokrates und Aristoteles, und unter den Lateinern des Cicero und Seneca niemand leichtlich unbekannt. Joh. Alphons. Turretin hat aus ihren Schriften verschiedene hieher gehörige Stellen angeführt. S. dessen dissertat. de revelationis necessitate, welche seinen dilucidationibus philosophico theolog. tom. II. einverleibet ist, §. XVIII. p. 29. seqq.

§. 65.

Gedoppelte Art der heidnischen Weltweisheit.

Es gieng aber zu derjenigen Zeit, da der himmlische Lehrer Christus JEsus auf Erden kame, vornehmlich eine gedoppelte Art der Weltweisheit bey den gesitteten Völkern im Schwange. Die eine nennet man die **morgenländische**, die andere die **griechische** Weltweisheit. Unter jener verstehet man diejenige Form der Philosophie, die bei denen Morgenländern in Chaldäa, Persien, Syrien, Egypten und andern orientalischen Ländern ehedessen üblich ware. Sie beschäftigte sich mit metaphysischen Speculationen über die Natur der Gottheit, den Ursprung des Bösen, die Würkungen der Geister, u. d. g. Man nannte sie in der griechischen Sprache γνωσιν eine **Erkänntniß**, unter welchem Wort man vornehmlich die Erkänntniß von **GOtt** verstunde. Es wollten nämlich diese morgenländische Gelehrte davor angesehen seyn, daß sie diejenigen seyen, die denen Menschen richtige Begrife von der höchsten Gottheit beibringen könten. Was den Ursprung des Bösen anbetrift, so vermeinten sie denselben in der **Materie** gefunden zu haben, welche sie dem wahren GOtt, als dem Ursprung alles Guten, entgegen sezten. Gleichwie diese und andere Grundsäze, die sie vertheidigten, höchst irrig waren; also entstunde aus denselben eine verdorbene Sittenlehre. Dessen ungeachtet fande diese Philosophie an allen Orten grossen Beifall, und die Anhänger derselben unterstunden sich, die christliche Religion mit diesen Irrthümern zu befleken. Der heilige Apostel **Paulus** wurde dahero bewogen, seinen Sohn Timotheum zu warnen, sich vor dieser fälschlich also genannten Weisheit sorgfältigst zu hüten. 1 Tim. IV, 20.

Beschaffenheit der morgenländischen Philosophie.

§. 66.

§. 66.

Was die griechische Weltweisheit anbetrift, so ist bekannt, daß es in allen Zeiten des Heidenthums verschiedene philosophische Sekten in Griechenland gegeben habe (25). Unter denselben war die platonische eine der vornehmsten und berühmtesten. Sie hatte den **Plato**, der seine Schule zu **Athen** aufgerichtet hatte, zu ihrem Urheber, und fande grossen Beifall. Man kan nicht in Abrede seyn, daß dieser Weltweise in manchen Stüken der Wahrheit näher gekommen, als anderer unter denen Heiden. Er hielte davor, daß GOtt ein von der Materie ganz unterschiedenes, und zugleich das weiseste und mächtigste Wesen seye (26), dessen gnädige Vorsehung sich auf dieses ganze Weltgebäude erstrekte. Er lehrte ferner, das höchste Gut bestehe darinn, daß ein Mensch GOtt gleich werde. Er sezte hinzu, daß nach dem Tode eine Belohnung des Guten und eine Bestrafung des Bösen zu erwarten. Jedoch ist seine Philosophie von groben Irr-

Beschaffenheit der griechischen Philosophie besonders der platonischen.

(25) Von allen Sekten der alten Weltweisen hat Hr. Senior **Bruker** in seiner wolausgearbeiteten historia philosophiæ critica ausführlich gehandelt.

(26) Es haben zwar **Bayle** in der continuation des pensées diverses &c. chap. XXV. und **Gundling** in otiis fasc. II. und in Gundlingianis part. 43. und 44. den plato zu einem Atheisten und Spinozisten machen wollen, und behauptet, dieser Weltweise habe GOtt und die Materie miteinander vermenget. Es hat sie aber **Joh. Jac. Zimmermann** in exercitat. de atheismo Platoni impacto widerlegt. S. des Hrn. Senior **Schelhorns** amœnit. litterar. tom IX XII. und XIII. ingleichem des erstbelobten **Zimmermanns** opuscula tom. I. p. 762. seqq.

Irrthümern nicht gänzlich frei zu sprechen (27). Denn er hielte davor, daß der Schöpfer dieses grosen Weltgebäudes weder, unendlich noch allgegenwärtig, noch allwissend, noch allmächtig, sondern in einem gewissen Raume eingeschlossen seye, und die Regierung der Welt gewisen Geistern, die er **Dämonen** nennet, anvertrauet habe. Er glaubte auch, daß die Menschen mit diesen **Dämonen** und Geniis in eine Gemeinschaft kommen könten. Er vertheidigte auch verschiedene andere Lehrsäze, die auf einen thörichten Enthusiasmum hinaus liefen, zum Aberglauben den Weg bahnten, die Verehrung der **Untergottheiten**, die bei den blinden Heiden üblich ware, befestigten, und die Tugendlehre beflekten.

§. 67.

Beschaffenheit der aristotelischen Philosophie.

Der platonischen Sekte sezen wir die **Aristotelische**, die sonsten die Sekte der Peripatetiker genennet wird, an die Seite. Ihr Stifter war **Aristoteles**, ein Mann von groser Scharfsinnigkeit, dem das Lob eigen ist, daß er der erste gewesen, der die Weltweisheit in einem richtigen Zusammenhange vorzutragen sich bemühet habe. Dieser berühmte Philosoph erkannte zwar ein einiges höchstes Wesen, und lehrte vieles von der Tugend, die er vor das höchste Gut hielte. Gleichwolen beflekte er seine Philosophie mit manchen groben Irrthümern. Er statuirte unter andern, GOtt habe mit der Welt nichts zu thun, die von Ewigkeit her

(27) Von den Fehlern der platonischen Weltweisheit hat der französische Jesuit **Franz Baltus** in dem Ruch so den Titul führet: **defense des St. péres accusés de Platonisme** ausführlich gehandelt; wiewohl er hierinn der Sache manchmal zu viel gethan hat.

her existirt habe, und nicht unter dem göttlichen Regiment stehe, welche Meinung auf eine Gottesverläugnung zulezt hinaus läuft (28). Denn derjenige, der die göttliche Vorsehung läugnet, hebet eben dadurch die Grundwahrheit auf, daß ein GOtt seye. Ob er eine Unsterblichkeit der menschlichen Seele geglaubet habe, ist ungewis, so viel aber richtig, daß in seiner Philosophie nichts gesundes von der Tugend und derelben Ausübung anzutreffen seye.

§. 68.

Beschaffenheit der stoischen Philosophie.

Die dritte Sekte von heidnischen Weltweisen, von welchen wir kürzlich etwas gedenken wollen, ist die **Stoische**. Sie hat ihre Benennung von Στοα, einer öfentlichen Halle zu Athen, bekommen. Denn in derselben pflegte ihr Stifter **Zeno**, von Citium einer Stadt in der Insel Cypern gebürtig, seine Lehrstunden zu halten. Diese Sekte stund lange Zeit im Flor, und fand in folgenden Zeiten bei den Römern vor allen andern Lehrarten den grösten Beifall. Die Anhänger derselben schienen zwar bessere Begriffe von GOtt zu haben, als die aristotelische Weltweise. Dann sie glaubten ein solches höchstes Wesen, dessen Vorsicht sich über alles erstreke. Allein sie sezten der göttlichen Vorsehung ein unvermeidliches Schiksaal (29) an die Seite,

(28) Es haben dahero einige den Aristoteles in die Klasse der Atheisten gesezt. S. des Herrn D. Walchs tractatum de atheismo Aristotelis, welcher seinen parergis acad. p. 298. seqq. einverleibet ist, ingleichem des sel. Hrn. Kanzler **Mosheims** notas ad Cudvvorthum p. 500. und des Hrn. Senior **Brukers** hist. crit. philos. tom. I. p. 832.

(29) Die Stoiker sind vor allen andern Philosophen wegen ihrer Lehre vom Schiksal berühmt.

Was

so daß sie ihn dadurch zu einem unmächtigen GOtt machten. Sie verknüpften GOtt, den sie vor einen feurigen Geist hielten, durch ein unauflösliches Band mit der Materie. Mithin hielten sie GOtt und die Natur vor einerlei. Die Tugend wolten sie zwar aufs höchste getrieben wissen, läugneten aber die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, und wolten keine Belohnungen noch Strafen nach dem Tode eingestehen. Und eben hiedurch wurde ihre Sittenlehre ganz kraftlos, und der stärksten Beweggründe beraubet, die den Menschen zur Ausübung der Tugend ermuntern können.

§. 69.

Urtheil von diesen philosophischen Sekten.

Diese drei philosophische Sekten, von denen wir hier kürzlich etwas gemeldet haben, können, in Vergleichung mit den übrigen, vor die guten gehalten werden. Denn sie glaubeten gleichwolen einen GOtt, der von den Menschen billig müsse verehret werden. Sie erkannten auch einen Unterscheid

Was aber das stoische fatum eigentlich gewesen seye, ist sehr schwer zu bestimmen, indem wol die Stoiker selbst nicht gewußt, was sie darunter verstehen. So viel können wir endlich aus ihren Schriften ersehen, daß sie sich eine Ordnung der einander bewegenden Ursachen fürgestellet, so daß immer eine wirkende Ursache von der andern, und diese wieder von der vorhergehenden u. s. w. bewegt werde, mithin sie unter einander wie eine Kette verknüpft wären. Ein solch unvermeidliches Schikfal glaubten die Stoiker, und zwar nicht allein in Ansehung der Menschen, sondern auch in Absicht auf GOtt, der, nach ihrer Meinung, ebenmäßig dem Schikfal unterworfen seyn solle. Wie schädlich aber dieser stoische Lehrsaz seye, hat Jac. Thomasius in tract. de stoici fati malignitate ausführlich gezeiget.

scheid des Guten und Bösen, und drungen auf eine fleißige Ausübung der Tugend, in welcher, wie die **Stoiker** lehrten, die höchste Glükseligkeit des Menschen bestehe. Jedoch vermengten sie die Wahrheiten, die sie lehrten, mit vielen groben und höchstgefährlichen Irrthümern, und verfehlten in der Art GOtt zu dienen des rechten Wegs. Sie misbilligten zwar die gemeine Theologie der Heiden, und ihre abgeschmakte Fabeln von denen Göttern verlachten sie (30). Allein sie richteten sich dennoch in ihren äuserlichen Handlungen nach derjenigen Weise des Gottesdienstes, der unter dem gemeinen Volke üblich war (31). Sie hielten davor, man dörfe in Ansehung einer einmal festgestellten Religion nicht die geringste Veränderung vornehmen. Die **Wahrheit** erkannten sie zwar in manchen Stü-

(30) Wir berufen uns dißfalls auf den **Senecam** libr. VII. de benef. cap. 2. de vita beata cap. 25. ad Marciam cap. 19. und den **Cicero** lib. I de nat. deor. cap. 14. seqq. ingleichem libr. III. cap. 14. Anderer nicht zu gedenken.

(31) Selbst der weise **Sokrates**, der wegen Verachtung der heidnischen Gottheiten bei den Richtern angeklagt, und deßwegen zum Tode verurtheilt worden, hat dennoch, nach dem Zeugnis der **Xenophons libr. I. memorab. cap. I. §. 2.** denen Göttern seiner Väter sowol öfentlich, als auch insbesondere zu opfern pflegen, und seine lezte Worte, die man aus seinem Munde gehöret, sollen diese gewesen seyn, man solle dem Aesculap einen Hahnen schlachten. **Plato**, ein Schüler des **Sokrates** war gleicher Meinung mit demselben, und hielte dafür, daß man in der einmal eingeführten Religion nichts ändern solle. Ein mehreres hievon kan bei dem **Turretin** in diluçidat. philoſophico-theol. vol II. P. 31. nachgelesen werden.

Stüken, allein sie hielten sie, nach der Redensart des Apostels, **in Ungerechtigkeit auf.** Sie trugen kein Bedenken, die heidnische Thorheiten selbst mitzumachen, und andern anzurathen, ein gleiches zu thun (32); an statt, daß sie sich mit dem grösten Eifer dahin hätten bearbeiten sollen, denen zu ihrer Zeit eingerissenen Uebeln mit aller Macht zu steuren, und die Menschen auf den Weg der Wahrheit, Tugend und Gottseligkeit zu führen.

§. 70.

Uebrige Sekten der heidnischen Weltweisen.

Es waren aber ausser denen erstangezeigten Sekten der heidnischen Weltweisen, die man in gewiser Maase unter die guten nehmen kan, noch andere, die weit schlimmer waren, indem sie alle Religion umstürzten, und denen Lastern den Weg bahnten, obwohlen sie die Tugend zu loben schienen. Wir rechnen hieher die beide berüchtigte Sekten, deren eine die **epicurische**, die andere aber die **academische Sekte** pfleget genennet zu werden, wir wollen von beiden hier etwas gedenken.

§. 71.

Epicurische Sekte.

Was die **epicurische** Sekte anbelanget, so statuirte zwar dieselbe ein einiges allerhöchstes Wesen, und spottete über die abgeschmakte Vielgötterei des gemeinen Pöbels; allein sie wolte gleichwolen

(32) **Lactantius libr. II. divin. institut. cap. 3.** hat von diesem Verhalten der heidnischen Weltweisen sehr artig geurtheilet. **Quid de eo facies,** spricht er, **qui cum errare se sentiat, ultro se ipse in lapides impingat, ut populus omnis offendat? ipse sibi oculos eruat, ut omnes cœci sint? qui nec de aliis bene mereatur, quos patitur errare, nec de se ipso, qui alienis accedit erroribus.**

wolen nicht zugeben, daß die Welt durch GOtt seye erschaffen worden, und er sich um dieselbe im geringsten bekümmere. Sie läugnete also die göttliche Vorsehung (33), und schloß dieselbe nicht allein von denen in der Natur vorkommenden Dingen, sondern auch von den Geschäften, welche die Menschen angehen, gänzlich aus. Vornehmlich beschäftigte sich der Stifter dieser Sekte, ich meine den **Epicurus**, die Lehre von den Atomen und derselben Beschaffenheit ins Klare zu sezen, und sahe sie an als den Anfang aller natürlichen Dinge, die von Ewigkeit in Bewegung gestanden wären, durch deren von ungefehr geschehenen Zusammenlauf die Welt, und alles, was darinnen ist, entstanden seye. Das höchste Gut sezte **Epicurus** in der Wollust, die darinnen bestehe, daß der Leib ohne Schmerzen, und das Gemüth ohne Unruhe seye, und also der Mensch ein gemächliches und vergnügtes Leben führe (34). Er glaubte aber, der Mensch könne niemalen frölich und vergnügt seyn ohne die Klugheit, aus

(33) Es haben zwar Jac. **Rondellus**, der seel. Herr Prof. Stolle in Jena und andere nicht zugeben wollen, daß **Epicurus** die göttliche Vorsehung geläugnet habe. Allein man lese nur dasjenige was **Fabricius** in syllabo scriptor. de veritate rel. christ. cap. XVI. §. 3. p. 373, dagegen erinnert hat.

(34) Es thun demnach diejenigen unrecht, die sich von der Wollust, in welcher **Epicurus** das höchste Gut sezte, einen so schlimmen Begrif machen, und sich einbilden, dieser Weltweise habe die wahre Glükseligkeit in einer blos fleischlichen Wollust gesuchet. Es hat schon in den ältesten Zeiten **Seneca** den **Epicurus** von dieser falschen Beschuldigung gerettet, und **Gassendus** hat in vita Epicuri ein gleiches gethan.

aus welcher alle Tugenden entsprängen. Er sezte hinzu, eben deßwegen solle der Mensch tugendhaft seyn, weilen die Tugend jederzeit mit einem frölichen Leben unzertrennlich verbunden seye. Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele wolte man in der Schule des **Epicurus** durchaus nicht eingestehen (35). Denn man glaubte, daß die Meinung von einem zukünftigen Leben die Menschen zu allerhand Sorgen und ängstlichen Gedanken veranlasse, die gleichwolen aus dem Gemüthe gänzlich müßten verbannet bleiben. Man siehet hieraus deutlich, daß die epicurische Philosophie die Grundwahrheiten der natürlichen Religion von der Vorsehung GOttes, von der Unsterblichkeit der Seele und den Belohnungen und Strafen nach dem Tode umgestossen, und eben hiedurch die Menschen der stärksten Bewegungsgründe beraubet habe, welche dieselbe zu fleißiger Ausübung der Tugend und Gottseligkeit hätten ermuntern können. Dessen ungeachtet stunde diese philosophische Sekte ehedessen bei denen Heiden in solchem Ansehen, daß die Reicheste und Vornehmste unter ihnen sich zu derselben bekannt haben (36).

§. 72.

Sekte der Academiker.

Es ist noch übrig, daß wir von denen sogenannten **Academikern**, die bei den Heiden eine besondere Sekte ausmachten, kürzlich etwas gedenken. Man

(35) Die Gründe, mit welchen die Epicurer die Unsterblichkeit der menschlichen Seele bestritten haben, findet man bei dem **Lucretius** libr. de rerum natura p. 86. seqq.

(36) Dieses berichtet **Cicero** de finibus bonorum & malorum libr. I. cap. 7. und libr. II. cap. 14. ingleichem libr. V. disputat. Tuscul. cap. 10.

Man verstehet unter diesem Namen diejenigen, die davor hielten, man müsse an allen Dingen zweifeln (37). Es stimmten also die **Academiker** in gewiser Maasse mit denenjenigen überein; die man **Sceptiker** nennte. Nur darinnen giengen sie von ihnen ab, daß sie glaubten, ein Weiser solle sich gleichwolen mit demjenigen, was wahrscheinlich seye, begnügen, und demselben seinen Beifall geben. Allein, da sie zugleich glaubten, das wahrscheinliche seye nicht zu erforschen, so verfielen sie zulezt in eine gleiche Thorheit mit den Sceptikern, und suchten alles zweifelhaft und ungewiß zu machen. Aus Furcht vor dem Pöbel sagten sie zwar in dem gemeinen menschlichen Umgange, es wären Götter, die man verehren müsse. Allein, nach ihren einmal genommenen Grundsäzen, zweifelten sie, ob ein Gott seye? Sie zweifelten, ob die Seele des Menschen mit dem Leib untergehe oder nicht? ob es Belohnungen und Strafen nach dem Tode gebe, oder nicht? Ob die Tugenden den Lastern vorzuziehen seyen, oder nicht? u. s. w. Sie huben also

(37) Die wahre Meinung dieser Philosophen hat Cicero, der selbst ein Academicus ware, disputat. Tuscul. libr. I. cap. 9. deutlich erkläret. Er redet daselbst vom Tode und der Unsterblichkeit der Seele, und bedienet sich folgender Worte; Ea, quæ vis, explicabo, ut homunculus unus è multis, probabilia conjectura sequens. Ultra enim quo progrediar, quam ut veri videam similia, non habeo. Certa dicent ii, qui & percipi ea posse dicunt, & se sapientes esse profitentur. Erstgedachter Cicero hat diese Sekte der Academiker, die vorhin weit herunter gekommen ware, wiederum empor gebracht. Diejenige, die sich zu hohen Ehrenstufen hinauf schwingen wolten, schlugen sich insgemein zu dieser Parthei. Und dieses geschahe kurz vor der Geburt des Erlösers.

also in der That allen Untrrscheid zwischen Tugenden und Lastern auf, und hielten denselben vor ein leeres Gedichte. Und auf diese Weise beraubten sie die Religion derjenigen Hauptstüzen, auf welchen dieselbe beruhet, und bahnten den Weg zur Ruchlosigkeit.

§. 73.

So elend und verdorben war der Zustand des Heidenthums zu derjenigen Zeit, da der Heiland, nach dem ewigen Friedensrath zur Welt solte geboren werden. Man konnte in den damaligen Zeiten mit allem Rechte sagen: **Finsternis bedeket das Erdreich, und Dunkel die Völker.** Das gemeine Volk unter den Heiden stak in dem abscheulichsten Aberglauben, und die gröste Philosophen unter ihnen hegten in Religions- und Glaubens-Sachen die grösten Irrthümer. Sie waren also ganz und gar ungeschickt, andere auf den rechten Weg der Wahrheit und Tugend zu führen. Und wie konnten wol diejenigen der eingerissenen Abgötterei und dem herrschenden Aberglauben steuren, die, wie wir oben (§. 69.) bereits angemerket, kein Bedenken trugen, das abgeschmakte heidnische Ceremonien-Wesen selbst mitzumachen? Stärkten sie nicht durch ihr eigenes Beispiel die Leute in ihrer bejammernswürdigen Blindheit und in ihrem verkehrten Sinn? Konnte man sie nicht mit allem Recht **blinde Leiter** nennen, die andern Blinden den rechten Weg unmöglich weisen konnten? Wie nöthig war es demnach, daß ein himmlischer Lehrer von GOtt gesandt würde, der die arme Menschen von den unseligen Banden, womit der Fürst der Finsternis sie gebunden hatte, befreiete, der in ihren finstern Herzen das Licht der Wahrheit anzündete,

der

der sie den Weg GOttes recht lehrte, der sie bekehrte von der Finsternis zu dem Licht, von der Gewalt des Satans zu GOtt, der ihnen selbst mit seinem herrlichen Tugendwandel vorleuchtete; ja der sie mit seinem Geist salbete und sie durch denselben tüchtig machte, in seine heilige Fußstapfen zu treten, um zu der allerseligsten Gemeinschaft mit GOtt zu gelangen? Dieser herrliche Lehrer, dieses himmlische Licht erschiene dem Volck, das in der Finsternis saß, zu derjenigen Zeit, da Christus sein öffentliches Lehramt auf Erden antrate. Dieser grosse Abgesandte GOttes predigte gewaltiglich, und selbst seine Feinde mußten ihm das Zeugiß geben, **es hat noch nie kein Mensch geredet, wie dieser Mensch.** Er sandte über dieses seine Boten aus, die nicht nur einem einigen Volke die göttliche Wahrheiten öffentlich vortragen, sondern beide **Juden** und **Heiden** zur Erkänntniß der Wahrheit bringen sollten.

Das dritte Kapitel
von der bürgerlichen Verfassung des jüdischen Volks zur Zeit des Erlösers.

§. 74.

Das jüdische Volk wird von Königen regiert.

Wir haben oben (§. 41.) bereits angemerket, daß das jüdische Volk unter der herrschaftlichen Hoheit des römischen Reichs gestanden habe, als der Erlöser zur Welt geboren worden. Dessen ungeachtet wurden die Juden noch eine Zeit lang von Königen regieret, die jedoch ihre Würde den Römern zu danken hatten, und unter ihrem Schuz stunden. Diese Könige sind in den Geschichten unter dem allgemeinen Namen der Herodianer bekannt, und erkennen Herodes den Grossen für ihren Stammvater (38). Wir wollen daher von ihme anjetzo den Anfang dieser historischen Erzehlung machen, zumalen, da er eben zu derjenigen

(38) Die Geschichte von Herodis Familie hat uns Josephus in seinen jüdischen Alterthümern mitgetheilet. Ausser dieser Hauptquelle können von den neuern Schriftstellern Jac. Basnage in der histoire des Juifs, tom. I. part. I. p. 27. seqq. Christian. Cellarius in historia Herodum, die seinen dissert. acad. part. I. p. 207. einverleibt ist, Humphredus Prideaux in der Connexion des alten und neuen Test. part. II. libr. VI. p. 404. seqq. nach der deutschen Ausgabe, die Verfasser der allgemeinen Welthist. Th. IX. S. 149. und andere hier nachgelesen werden.

nigen Zeit, da Christus geboren worden, das Regiment über das jüdische Volk geführet hat.

§. 75.

Dieser **Herodes**, mit dem Beinamen der grosse, war von Geburt ein **Idumäer**, und seiner Religion nach ein **Jüde**. Sein Vater **Antipater**, der, nach dem Bericht des **Josephi** von einer edlen Familie in **Idumäa** entsprossen war, und die Stelle eines Gouverneurs in diesem Lande bekleidete, machte ihn in dem 25sten Jahr seines Alters zum Statthalter in **Galiläa**, und er legte bald in seiner Jugend die deutlichste Proben ab, daß er zwar ein hurtiger und activer Geist, aber auch ein Erzbösewicht seye. Er rieß, nebst seinem Bruder **Phasael**, der Statthalter von Jerusalem ware, alle Macht und Herrschaft über **Judäa** an sich, und erhielte endlich aus den Händen des römischen Raths die jüdische Krone. Ueber dieses genos er auch viele Gunstbezeugungen von dem Kaiser **Augustus**, der ihn zu seinem Procurator in Syrien bestellete.

Herodes erhält die jüdische Krone.

§. 76.

Die Juden wolten ihn zwar nicht vor ihren König erkennen, welches theils aus einem besondern Haß gegen seine Person, theils aber aus Liebe gegen die königliche Familie der **Asmonäer**, die er gänzlich ausgerottet hatte, herrührte. Allein **Herodes** ließ von denenjenigen, die von der widrigen Faction waren, und vor denen er sich am meisten zu fürchten hatte, täglich einige hinrichten, und suchte seinen Thron durch häufiges Blutvergiessen zu befestigen. Er war ein argwöhnischer, lasterhafter und grausamer Prinz, vor welchem niemand sicher ware. Selbst seine Gemahlin **Mariamne**, eine

Regiert mit vieler Grausamkeit.

eine tugenhafte und vortrefliche Fürstin, mußte ein Opfer seiner grausamen Rache werden, nachdem er sein Glük auf den Ruin ihrer Familie gebauet, und ihren Vater, Großvater, Bruder und Vetter aus dem Wege geräumet hatte. Ja es mußten auch seine Söhne der unmenschlichen Grausamkeit dieses Tyrannen herhalten. Zween derselben nämlich den **Alexander** und **Aristobulum** ließ er nach ihrer Zurükkunft von Rom, den **Antipater** aber kurz vorf einem Tode hinrichten (39). Das jüdische Volk plagte er durch unerhörte Tributauflegungen, und ganz unerträgliche Gelderpressungen. Er führte einen übermäßigen Hofstaat, bauete neue Städte, andere befestigte er, und zierte sie mit neuen Gebäuden, wodurch er unermeßliche Geldsummen durchbrachte.

§. 77.

Seine Religion.

In der Religion wolte **Herodes** vor einen aufrichtigen Juden angesehen werden. Er richtete zu solchem Ende einen kostbaren und prächtigen Tempelbau auf, der viel herrlicher war, als das vorherige Gebäude, welches Zorobabel aufführen lassen. Allein seine ganze Religion war ein verstelltes Wesen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß er sich

(39) Der **Kaiser Augustus** solle daher Gelegenheit genommen haben, sich dieser Worte zu bedienen: **Es seye besser Herodis Sau, als sein Sohn zu seyn.** **Macrobius**, der diese Worte anführt, meinet zwar, daß dieselben von der Ermordung eines seiner **Kinder** unter zwei Jahren bei dem bethlehemitischen Kindermord anzunehmen seyen. Andere hingegen halten es vor wahrscheinlicher, daß die bei dem **Kaiser Augustus** klagbar angebrachte Hinrichtung seiner drei Söhne die Gelegenheit zu diesen Worten gegeben habe.

sich in seinem Herzen zu keiner bekannt habe. Er stellte sich als einen Heiden an, wenn er mit Leuten von dieser Religion zu thun hatte; hingegen in dem Umgange mit Juden bezeugte er sich als ihren Glaubensgenossen, welcher er doch in der That nicht war. Denn er trug im geringsten kein Bedenken, von den jüdischen Gebräuchen abzuweichen, und heidnische Sitten und Gewohnheiten einzuführen. In Jerusalem ließ er dem **Augustus** zu Ehren ein Theater und Amphitheater bauen, und stellte verschiedene Spektakel an, die sich mit der jüdischen Religion ganz und gar nicht reimeten. Von seinem zu **Bethlehem** angerichteten erschröklichen Blutbaade wollen wir an einem andern Orte reden.

§. 78.

Dieser lasterhafte und blutdürstige Prinz fiel endlich, da er von unzählichen Sorgen und Unruhen ganz ausgezehret ware, in eine harte und sehr schmerzhafte Krankheit (40), in welcher er sein ruchloses Leben endigen mußte. Sein Tod erfolgte zu **Jericho** im 37sten Jahr seiner königlichen Regierung, nicht lange nach der Geburt unsers Heilandes. Das unbeschreibliche Elend, welches er vor seinem erfolgten Tode ausstehen müssen, zeigte zur Genüge, daß die Hand GOttes, zur Bestrafung seiner verfluchten Thaten, auf eine recht sichtbare Weise über ihm gewesen seye. Den Beinamen des **Grosen** hätte er in Ansehung seiner herrlichen Ga-

ben

(40) Die Beschreibung seiner Krankheit findet man bei dem Josephus libr. I. de bell. jud. cap. XIII. antiquit. L. XVIII. c. 7. und bey dem Eusebius libr. VIII. histor. eccleſiaſt.

ben, wol verdienet, wenn nicht seine Laster und verübte Grausamkeiten die übrige Vorzüge und Verdienste desselben weit überwogen hätten.

§. 79.

Herodis Nachfolger Archelaus,

Nach dem Tode dieses Tyrannen folgte ihm sein ältester Sohn **Herodes Archelaus** in der Regierung, und zwar unter dem Namen eines **Ethnarchen** oder Fürsten eines Volks. S. Matth. II. 22. Jedoch bekam er von dem **Augustus** nicht alle Länder seines Vaters, sondern mußte mit **Judäa**, **Idumäa** und **Samaria**, welche die Helfte des Königreichs ausmachten, zufrieden seyn. Das übrige wurde seinen beeden Brüdern zugetheilt. **Philippus** bekam die Gegenden von **Batanea**, **Trachonitis** und **Auranitis**, nebst einigen andern daselbst gelegenen Ländereien. **Antipas** aber, der auch sonst unter dem Namen **Herodes** bekannt ist, bekam den grösten Theil von **Galiläa** und die Gegenden jenseit des Jordans.

Philippus und Antipas.

§. 80.

Weilen **Archelaus**, des **Herodis** ältester Sohn, eine tyrannische Regierung führte, wurden sowol Juden als Samaritaner seiner sehr bald überdrüßig, erregten viele Unruhe und liesen ihre gemeinschaftliche Klagen an den Kaiser **Augustus** gelangen. Dieser Gerechtigkeit liebende Monarch lies diesen jüdischen **Ethnarchen** nach Rom holen, und verurtheilte denselben nach angestellter genauen Untersuchung, daß er des Landes verwiesen, und alle seine Güter sollten eingezogen werden. **Archelaus** mußte also sein Land nunmehro mit dem Rüken ansehen, und auf kaiserlichen

Archelaus wird ins Elend verwiesen.

Befehl

Befehl nach Vienne in Gallien, oder Dauphine, ins Exilium wandern (41). Er ware eben so lasterhaft, als sein Vater Herodes, aber an Gaben und guten Eigenschaften kam er ihme bei weitem nicht bei. Seine beede Brüder, Herodes Antipas und Philippus hatten weit bessere Gesinnungen. Sie herrschten, zumal in dem Anfang ihrer Regierung, mit vieler Gelindigkeit und Liebe der Unterthanen, und eben deswegen wurden sie, bei der mit Archelao vorgegangenen Veränderung, in dem ruhigen Besiz ihrer Länder gelassen.

§. 81.

Bei dem unglüklichen Schiksaal, welches den Archelaus betroffen, wurde Judäa in eine römische Provinz verwandelt und einem Procurator übergeben, der dem Stadthalter in Syrien unterworffen seyn solte. Zu dieser Stadthalterschaft verordnete Augustus den Publium Sulpitium Quirinum, welcher nach der griechischen Schreibart dieses Namens, von dem heiligen Geschichtschreiber Lucas cap. II. v. 2. Cyrenius genennet wird. Coponius, ein römischer Ritter, wurde mit ihme nach Orient gesendet, unter dem Titul eines Landesverwesers die Regierung über Judäa hinfüro zu führen. Die Juden schienen anfangs mit dieser neuen Einrichtung wol zu frieden zu seyn. Denn sie hatten nach dem Tode Herodis des Grossen, den Augustus selbsten gebeten, daß man ihnen vergönnen möchte, ohne einen besondern König zu haben, unter der Oberherrschaft der Römer

Judäa wird in eine römische Provinz verwandelt.

(41) S. Josephum libr. XVII. antiquit. jud. cap. ult. und de bello judaico libr. II, cap. 6.

Römer zu stehen (42). Allein sie mußten gar bald erfahren, daß diese neue kaiserliche Anordnung ihnen vielmehr zum Schaden als Nuzen gereiche. Denn die römische Procuratores, die nach Judäa gesendet wurden, waren insgemein geizige und ungerechte Leute, veränderten die vormalige jüdische Policei, und führten dagegen die römische ein. Die Gewalt über Leben und Todt wurde gänzlich aus den Händen der Juden genommen, und hingegen dem römischen Landesverweser, und seinen unterhabenden Staats-Bedienten zugeeignet. Das Volk wurde angestrenget, hinführo dem römischen Kaiser den Tax zu bezahlen, welches denen Juden unerträglich ware. Denn sie gaben vor, daß sie durchgehends ein freies Volk wären, und ausser GOtt keinen König hätten. Und eben daher geschahe es, daß die **Zöllner**, das ist, diejenigen unter dem Volk, welche die Römer zu Eintreibung dieser Taxe gebrauchten, so verhaßt und abscheulich unter den Juden waren. Denn sie sahen die Amtsverrichtung dieser Leute als eine beständige Versündigung wider das Gesez, und sie selbst als solche Leute an, die von dem göttlichen Geseze abtrünnig worden, mithin nicht werth wären, daß man mit ihnen esse und trinke, oder sie sonst eines Umgangs würdige. Aus diesen und andern Ursachen entstunden beständige Unruhen und Factionen unter den Juden, welche zu Beschleunigung ihres Untergangs das meiste beitrugen.

§. 82.

(42) Die nähere Nachrichten davon findet man bei dem Josepho libr. XVII. ant. jud. cap. 11. und libr. II. de bell. jud. cap. 6.

§. 82.

Von den übrigen Söhnen des Herodis, dem Philippus und Antipas.

Von den übrigen Söhnen des Herodes, die, wie oben (§. 80.) angemerkt worden, in dem ruhigen Besiz ihrer Lande geblieben, wollen wir nur noch dieses hier gedenken, daß die Tetrarchie des **Philippus** nach desselben unbeerbten Tode gleichfalls in eine römische Provinz verwandelt und zu Syrien geschlagen, sein Bruder **Herodes Antipas** aber in den folgenden Zeiten seines Vierfürstenthums wieder beraubet und nach Lion ins Elend verwiesen worden. Dieser leztere war derjenige, der sich durch seine gottlose Gemahlin **Herodias** verleiten lassen, **Johannem** den Täufer in dem Gefängniß tödten zu lassen. Es ist auch von ihm aus den heiligen Geschichten bekannt, daß er die Schmach des Erlösers bei seinem schweren Leiden aus Muthwillen habe vermehren helffen. Man darf mit demselben denjenigen **Herodes**, dessen **Lukas** in dem XIIten Cap. der Ap. Gesch. gedenket, nicht vermengen. Denn dieser war des **Antipas** Vetter, und führte den Namen **Herodes Agrippa**, oder **Herodes** der **Dritte**. Er war ein Enkel **Herodis** des **Grossen**, und ein Sohn des **Aristobulus**, den sein Vater **Herodes M.** hatte tödten lassen. Er stunde an dem Hofe des Kaisers **Caligulä** in grossem Ansehen, und erhielte nicht allein das Vierfürstenthum des **Lysanias** und **Philippus** mit dem Titel eines Königs, sondern auch einige Zeit hernach die Länder des **Herodes Antipas**. Der Kaiser **Claudius** ließ ihm noch grössere Gnade wiederfahren, und vermehrte seine Lande, die er bereits im Besiz hatte, mit **Judäa** und **Samaria**. Jedoch diese Herrlichkeit war von einer sehr kurzen Dauer. Denn nach drei Jahren wurde er von dem Tod hingeraft.

Die Umstände davon werden in dem erstangezogenen zwölften Capitel der Apost. Gesch. angezeiget. Nach seinem Absterben wurde das jüdische Land aufs neue zur Provinz Syrien gezogen und von eigenen **Landpflegern** oder **Procuratoren** regieret.

§. 83.

Von dem Hohenpriesterthum und den Rathsversammlungen der Juden.

Obwolen übrigens die Juden unter denen römischen Stadthaltern stunden, so hatten sie dennoch nach der alten Weise noch das **Hoheprieſterthum**, das bei ihnen vieles zu sagen hatte, ingleichem ihre **Rathsversammlungen**, die theils die bürgerliche Einrichtung des jüdischen Volks, theils aber, und zwar vornehmlich die Wissenschaft des göttlichen Gesezes, und was zur Religion gehörte, zu besorgen hatte. Es waren aber diese Rathsversammlungen der Juden von einer gedoppelten Beschaffenheit. In einer jeden Stadt des jüdischen Landes war zwar ein **Sanhedrin** oder Rathsversammlung, deren jedes aus 23. Gliedern bestunde. Aber in **Jerusalem**, als der Hauptstadt dieses Landes, war ein **groses Sanhedrin** von 72 Beisizern bestellet. Und dieses leztere pflegte man den **hohen Rath** zu nennen. Die Glieder desselben wurden aus den geschiktesten Gelehrten im Volk erwählet, und hatten einen Vorsteher, der in der jüdischen Sprache **Nasi** oder der **Fürst des Sanhedrin** genennet wurde. Sie waren eigentlich diejenigen, die vor die allgemeine Wohlfahrt des Volks hätten wachen sollen. Allein zu derjenigen Zeit, da Judäa in eine römische Provinz verwandelt worden, waren sie die unglükliche Werkzeuge, durch welche das Verderben des jüdischen Volks befördert wurde. Diejenige, welche die Ho-

hepriesterliche Würde erlangten, erkauften dieselbe mit Gelde, und suchten sich durch Schandthaten in ihrem hohen Ansehen zu erhalten. Gleichwie sie sich auf einem sehr schlüpfrigen Posten befanden, so waren sie nur darum bekümmert, sich grose Schäze zu sammeln, damit sie sich in dem Stande befinden möchten, sich entweder durch Geschenke bei ihren Ehrenstellen zu erhalten, oder sich doch ruhige und bequeme Tage zu machen, wenn sie ihrer Würde wiederum solten entsezet werden. Ueber dieses waren die Beisizer des hohen Raths in den vornehmsten Religionspunkten nicht einerlei Sinnes, und hatten beständige Spaltungen unter sich, die der Wolfahrt des gemeinen Wesens sehr schädlich waren. Die gemeine Priester waren nicht weniger lasterhafte Leute. Dahero geschahe es, daß das gemeine Volk, nach dem Beispiel ihrer Vorsteher, ein ungebundenes und lasterhaftes Leben führte, allerhand Aufruhr erwekte, Strassenraubereien und Mordthaten ungescheut ausübte, und endlich das Maas der Sünden so voll machte, daß es GOtt in seinem Zorn empfindlich heimsuchen mußte (43).

§. 84.

Es war aber nicht allein das Leben der Juden eben sowol als ihr Staat zu den Zeiten des Erlösers im Grunde verdorben, sondern auch ihre

(43) Von allen bisher berührten Umständen kan der oftangeführte jüdische Geschichtschreiber Josephus libr. V. de bello jud. cap. 13. nachgelesen werden.

re Religion geriethe in einen grossen Verfall. Die Vornehmste und Gelehrteste unter ihnen zankten über die wichtigste Religionspunkten, und richteten besondere Sekten unter ihnen auf, welche die Wahrheit verdunkelten, dagegen den Irrthum und Aberglauben einführten. Und eben hiedurch vermehrten sie das Verderben, welches damals in dem Judenthum herrschte; wie wir anjezo mit mehrerem zeigen wollen.

Das vierte Kapitel

Von dem

damaligen Zustande der Religion

bei den Juden,

und den verschiedenen Sekten, in welche sie getheilet waren.

§. 85.

Zustand der jüdischen Religion überhaupt.

Es rühmten sich zwar die Juden GOttes Volk und eines frommen Abrahams Kinder zu seyn, aber sie waren geraume Zeit vor der Zukunft Christi von der alten Religion ihrer Stamm-Väter gar sehr abgewichen. Denn sie sezten denen göttlichen Schriften Mosis und der Propheten, welche die einzige Richtschnur ihres Glaubens und Lebens hätten seyn sollen, die von ihnen sehr verfälschte altväterliche Traditionen (44) an die Seite. Sie bil-

(44) Diese altväterliche Traditionen wollen die Juden von Mose herleiten. Sie geben nämlich vor,

bildeten sich ein, man könne die Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit durch eine genaue Beobach-

vor, als Moses auf dem Berg Sinai gewesen, habe er nebst dem geschriebenen auch ein mündliches Gesez, welches sie תורה שבעל פה nennen, von GOtt empfangen. Dieses leztere solle, ihrem Vorgeben nach, eine weitere Erklärung des geschriebenen Gesezes in sich fassen, und durch mündliche Ueberlieferungen von Mose auf Josuam, von diesem aber auf die Richter, und sodann auf Esram, ingleichem auf die Männer von der grossen Synagog, und von diesen auf die Schriftgelehrte nnd Weise, die auf einander gefolget haben, fortgepflanzet worden seyn, bis endlich der Rabbi Jehuda diese mündlich fortgepflanzte Sazungen in eine schriftliche Sammlung gebracht. Diese Sammlung pflegen die Juden den Talmud zu nennen, der zum Bestimmungs- und Entscheidungs-Grund ihres Lehrbegrifs und Gottesdienstes dienen soll. Von diesem jüdischen Talmud findet man ausführliche Nachricht in Bartholoccii biblioth. Rabbin. tom. III. p. 78. seqq. und in Wolffens biblioth. ebræa, tom. II. libr. IV. p. 657. seqq. Wir bemerken hiebei nur dieses, daß diejenige Sazungen, die in dem Talmud stehen und von den Juden als ein ungeschriebenes Gesez GOttes angesehen werden, eben diejenigen seyen, die schon vor denen Zeiten des Erlösers von den Juden angenommen worden. Wir finden hievon die deutlichste Fußstapfen, theils in den Weissagungen Esajä, theils aber in denen Reden, die der Heiland zu den Juden seiner Zeit selbsten gehalten. Von derjenigen Zeit an, da die Juden unter andere Völker verstreuet worden, blieben sie unverrükt bei denen Aussprüchen ihrer alten Lehrer, die in dem Talmud aufgezeichnet stehen.

Beobachtung des Ceremoniial-Gesezes (45) und gewise äusserliche Werke bei GOtt erlangen, vergassen aber dabei die so nöthige Herzens- und Sinnes-Aenderung. Ihre vermeinte Gerechtigkeit war in der That eine heuchlerische Gerechtigkeit. Ihre Hofnung war zwar auf einen zukünftigen **Meßiam** gerichtet (46), aber nicht einen solchen, wie ihn GOtt in den Schriften des alten Bundes seinem Volk verheissen hatte. Denn sie glaubten nicht, daß er sie aus ihrem geistlichen Elende, in wel-

(45) Es ist hier kürzlich zu bemerken, daß sich die Juden mit denenjenigen Gebräuchen, die ihnen in dem **Ceremonial**-Gesezе von GOtt vorgeschrieben waren, nicht begnüget, sondern auch einige gottesdienstliche Gebräuche von denen benachbarten heidnischen Völkern angenommen haben. **Johann Spencer** hat dieses in seinem bekannten Werk de legibus ritualibus vett. ebræorum tom. II. p. 1089. gezeiget. Man vergleiche damit den **Joh. Gottfr. Lakemacher** observat. philolog. libr. I. obs. 2. wo insbesondere dieses angemerket wird, daß die Juden von denen Griechen einige Gebräuche, die bei ihrem Bacchusfeste üblich waren, entlehnet haben.

(46) Was die Juden zu den Zeiten des Erlösers vor einen Begrif von ihrem **Meßia**, den sie erwarteten, gehabt, hat **Jac. Basnage** in der histoire des Juifs tom. V. cap. X. p. 193. seqq. sehr genau untersucht. Uebrigens haben einige Gelehrte in den neuern Zeiten daran zweiflen wollen, ob überhaupt alle Juden, oder nur einige aus denselben, und zwar die Pharisäer, einen Meßiam erwartet haben. Allein das erstere hat wol seine vollkommene Richtigkeit, wie der sel. Hr. Kanzler von **Mosheim** in commentar. de rebus christianor. ante Constantinum M. p. 40. seqq. gründlich erwiesen.

welchem sie staken, erlösen, und von den unseligen Banden des Fürsten der Finsterniß frei machen würde. Sie bildeten sich vielmehr ein, der **Messias**, den sie mit Verlangen erwarteten, würde ein weltlicher König seyn, der sie von ihren leiblichen Feinden erretten, ihnen das Joch der Römer abnehmen, und sie in den Stand einer vollkommenen Freiheit versezen würde. Sie redeten vieles von denen Kriegen, die er mit einem mächtigen Feinde, nämlich dem Antichrist, würde führen müssen, der von ihme zum Schemel seiner Füsse würde geleget werden. Ja sie giengen in ihrem fleischlichen Sinn so weit, daß sie sich mit allerhand irdischen Ergözlichkeiten schmeichelten, die sie in dem weltlichen Reiche des Herrn Meßiä würden zu geniessen haben. Uebrigens sezten sie das Wesen der Religion in gewisen äusserlichen gottesdienstlichen Handlungen, in Besuchung des **Tempels** zu Jerusalem, ingleichem ihrer **Synagogen**, die sie hin und wieder aufgerichtet hatten, in Verrichtung kaltsinniger Gebete, und in einem solchen Opferdienste, von welchem GOtt selbsten im alten Testament bezeuget hatte, daß er an demselbigen kein Gefallen habe. Die wenigsten unter dem Volke richteten hiebei ihre Augen auf das grosse Versöhnopfer, welches der HErr Meßias zu den Zeiten des neuen Bundes seinem himmlischen Vater darbringen solte. Die meisten blieben am Schattenwerk mit ihren Gedanken hangen, ohne bei den Vorbildern ihre Augen auf das Gegenbild, nämlich den HErrn Meßiam, zu richten. Dem grossen Gebot der Liebe des Nächsten sezten sie enge Schranken. Denn sie bildeten sich ein, daß man die Pflichten der Liebe des Nächsten nur allein Blutsfreunden und seinen Religions-Verwandten, keineswegs aber denen

Fremd-

Fremdlingen und denen, die einer andern Religion zugethan, zu erweisen schuldig seye. Ja ihre Liebloſigkeit war so groß, daß sie kein Bedenken trugen, denen Fremden alle Schmach zu erweisen, und ihnen nicht einmal zu erlauben, mit ihnen über Tische zu speisen.

§. 86.

Spaltungen der Juden.

Die gelehrte Glieder des jüdischen Volks, die grosse Wissenschaft in dem göttlichen Geseze zu besizen vermeinten, und den Verfall der alten wahren Religion auf alle mögliche Weise hätten verhindern sollen, haben das nach und nach überhand genommene Uebel so gar nicht vermindert, daß sie es vielmehr ungemein vermehrt haben. Sie theilten sich in unterschiedene Sekten, die nicht nur über geringe, sondern wichtige Religionspunkten heftig disputirten, und durch ihre elende Zänkereien alles ungewis machten. Die vornehmste Sekten, die unter den Juden aufkamen, waren die **Phariſäer** und **Sadducäer**, deren in dem neuen Testament Meldung geschiehet, ingleichem die **Eſſäer**, deren **Josephus** und **Philo** gedenken (47). Man kan

(47) Unter denen neueren hat von diesen drei Sekten ausführlich gehandelt Jacob Trigland in syntagmate trium scriptorum illustrium de tribus Judæorum sectis. Es ist dieses eine Sammlung der von Scaliger, Drusius und Serarius von dieser Materie herausgegebenen Schriften, denen Trigland eine diatriben de secta Karæorum beigefüget hat. Von den übrigen hieher gehörigen Schriften hat der sel. Hr. Pastor Wolf in biblioth. ebr. vol. II. p. 815. seqq. und vol. IV. p. 331. seqq. ein zahlreiches Verzeichniß mitgetheilt. Es können aber denselben nach beige-

kan denselben auch einige geringere, z. E. die Herodianer, und auch die Gesezlehrer oder Schriftgelehrten, ingleichem die Therapeuten beifügen. Wir wollen die Beschaffenheit dieser Sekten unsern Lesern hier kürzlich vor Augen legen.

§. 87.

Sekte der Pharisäer.

Die Sekte der Pharisäer ist bei nahe 200. Jahre vor der Geburt des Erlösers unter den Juden aufgekommen, und es halten einige nicht ohne Wahrscheinlichkeit davor, daß sie ihren Namen von dem ebräischen Wort Pharasch, welches absondern heißt, bekommen haben. Denn da sie sich selbst vor heilige Leute hielten, sonderten sie sich von allen Sündern und unreinen Leuten ab, und wolten mit keinem Menschen einen Umgang haben, der nicht von einer ausnehmenden Heiligkeit ware (48). Ihre besondere Lehrsäze waren folgende: 1) Sezten sie der heil. Schrift die väterliche Sa-

gefüget werden Hrn. Bruckers hist. crit. philos. tom. II. p. 744. seqq. Nathanael Lardners Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte, Th. I. B. I. c. 4. Blas. Ugolini Anmerkungen zu Rolands antiquit. sacr. part. II. cap. 9. §. 10. seqq. im zweiten Volumine thesaur. antiquit. sacrarum, die allgemeine Welthistorie Th. IX. §. 220. S. 222. und folgg. ingleichem meine Anmerkungen, die ich zu der in Tübingen im Jahr 1735 herausgekommenen deutschen Ausgabe der oper. Flav. Josephi verfertiget habe, S. 557. und folgg.

(48) Man vergleiche damit die Stellen Matth. IX. 11. Luc. VII. 39. XVIII. 11. Joh. XVII. 49. wie auch Röm. I. 1. vergl. mit Gal. I. 15. Phil. III. 5.

Sazungen oder die sogenannte **Traditionen** an die Seite (49), unter dem Vorwand, daß dieselbe, wenigstens der Hauptsache nach, von GOtt selbst, ausser dem geschriebenen Geseze, dem **Mosi** auf dem Berge Sinai seyen übergeben und durch verbindliche Ausprüche ihrer Lehrer bekannt gemacht worden. Daher trugen sie kein Bedenken, dergleichen väterliche Sazungen, die öfters nur Kleinigkeiten betrafen und blose Menschen-Erfindungen waren (50), als göttliche Verordnungen dem Volk an-

(49) Diese **Traditionen** solten, nach der Meinung der Pharisäer, סיג לתורה eine **Umzäunung** des Gesezes seyn. Sie behaupteten, man müsse die Uebertretung der geschriebenen göttlichen Geseze desto sorgfältiger zu verhüten, alle Geseze GOttes **umzäunen**, d. i. mehr thun, als GOtt befohlen, und mehr unterlassen, als er mit ausdrüklichen Worten verboten habe.

(50) Hieher gehören 1) ihre vielen Reinigungen und Waschungen, wohin auch das fleißige Waschen ihrer Gefässe gehöret Marc. VII. 3. 4. 2) Die übertriebene Sabbatsfeier, Matth. XII. 2. Luc. VI. 7. 3) Die von ihnen eingeführte Fasttage, deren sie wochentlich zwei hatten, nehmlich am Montag und Donnerstag, Luc. XVIII. 12. Matth. IX. 14. 4) Ihre lange öfentliche Gebete, die auf eine Battologie, und unnüze Wiederhohlung von einerlei Worten hinausliefen, Matth. VI. 5, 7. 5) Die Zehenden, die sie von allen Kleinigkeiten, ohne ausdrüklichen Befehl GOttes, mit einer ungemeinen Genauigkiet bezahlten. 6) Ihre lange und grosse phylacteria oder Gedenkzettel, Matth. XXIII. 5. vergl. mit 2 Mos. XIII. 9. 5 Mos. VI. 8. Man kan hievon die dissertation de penicula-mentis Judæorum, die der Hr. M. Schwarz unter meinem Vorsize zu Göttingen 1737. gehalten, nachschlagen.

anzupreisen. Ja sie giengen so weit, daß sie dieselbe dem geschriebenen Worte GOttes vorzogen, und in einer genauen Beobachtung derselben den Ruhm einer besondern Heiligkeit suchten. Und hiemit verbanden sie 2) einen andern Hauptirrthum, der darinnen bestunde, daß sie glaubten, man könne durch gute Werke die vorhin begangene Sünden wiederum aussöhnen, und durch eigene Gerechtigkeit den Himmel und die ewige Seligkeit GOtt abverdienen. 3) Erkannten sie zwar eine göttliche Vorsehung, läugneten aber, daß die Handlungen des freien Willens der Menschen derselben unterworfen seyen (51). 4) Vertheidigten sie zwar die schriftmäßige Lehren von der Existenz der Geister, von der Unsterblichkeit der Seele und der künftigen Auferstehung der Todten, dabei sie aber auch den Irrthum von einer Seelenwanderung sollen geglaubet haben, wiewol sie einige von diesem Irrthum frei sprechen (52). Die hochgetriebene Scheinheiligkeit derjenigen, die dieser Sekte zugethan waren, hat ihnen das gröste Ansehen bei dem Volke, sonderlich bei dem gemeinen Mann zuwegen gebracht. Sie hatten dahero den stärksten Anhang unter den Juden, und erlangten die Oberhand über alle andere Sekten, die endlich, nach dem Untergang der jüdischen Republik, von dieser grösstentheils verschlungen worden.

§. 88.

(51) S. den Tractat berachot fol. 35. b.

(52) S. meine Anmerkungen zu der deutschen Ausgabe der Werke Josephi S. 559.

§. 88.

Sekte der Sadducäer.

Die Sadducäer haben ihre Benennung von ihrem Urheber Zadok bekommen. Dieser war ein Schüler des jüdischen Lehrers Antigoni von Socha, und lebte über 300. Jahre vor der Geburt des Erlösers, woraus das Alterthum dieser Sekte zur Genüge erhellet (53). Die Lehrsäze, durch welche sie sich von den Pharisäern unterschieden, bestunden in folgenden Punkten: 1) verwarfen sie alle mündlich fortgepflanzte Sazungen, über welche die Pharisäer genau hielten, drungen hingegen auf eine strenge Beobachtung des geschriebenen Gesezes in den 5 Büchern Mosis, welche sie, wie einige muthmassen, allein vor göttliche Schriften (54) angenommen haben. 2) Läugneten

(53) Josephus und andere Schriftsteller, die oben not. (47) angezeiget worden, haben von dieser jüdischen Sekte ausführlich gehandelt. Es sind auch zwei besondere weitläuftige Dissertationen von den Sadducäern vorhanden; die eine ist des Joh. Reiskii vom Jahr 1666. und die andere hat Joh. Willemar im J. 1680. herausgegeben. Man vergleiche damit meine Anmerkungen zu der deutschen Ausgabe des Josephus S. 560. und folgg.

(54) Es bezeugen dieses drei angesehene Kirchenväter, Tertullian de præscript. libr. I. cap. 14. Hieronymus in Matth. cap 22. und Origenes libr. I. contra Celsum, welche denen Zeiten, da die sadducäische Sekte noch im Schwang gegangen, ziemlich nahe, mithin im Stande waren, von ihren Lehren eine glaubwürdige Nachricht mitzutheilen. Es scheinet auch Josephus selbsten solches zu bestärken, wenn er in dem XVIIIten Buch der jüdisch. Alterth. cap. I. §. 4. schreibet, daß die Sadducäer nichts als das Gesez angenommen haben.

neten sie das Daseyn der Engel, die Unsterblichkeit der Seele und die künftige Auferstehung der Todten (55). Hiemit verbunden sie den 3ten Irthum, nämlich die gänzliche Verläugnung aller Belohnungen und Bestrafungen nach dem Tode. Sie glaubten, GOtt vergelte den Gehorsam oder Ungehorsam gegen seine allerheiligste Gebote nur mit zeitlichen Belohnungen und Strafen, indem er

haben. Ja es möchte solches aus der Disputation des Heilandes selbst, die er Matth. XXII. Marc. XII. Luc. XX. mit den Sadducäern wegen der Auferstehung der Todten gehalten, nicht ohne Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, wie ich in meinen erst angezogenen Anmerkungen zu dem Josephus S. 560. mit mehrerem gezeiget. Dessen ungeachtet sind verschiedene unter den Gelehrten, welche die Sadducäer gänzlich von diesem Irthum freisprechen. S. den Hrn. Bruker in hist. crit. philos. tom. II. p. 721. die allg. Welthist. Th. IX. §. 229. S. 227. und den sel. Hrn. D. Baumgarten in dem Auszug der Kirchengeschichte Th. I. S. 44. und folgg. ingleichem in der Geschichte der Religionsparteien, S. 288. 289. Ich bin nicht in Abrede, daß auch für diese Meinung verschiedene wahrscheinliche Gründe können angeführet werden; dennoch scheinet wenigstens so viel richtig zu seyn, daß die Sadducäer den Büchern Mosis vor allen andern heiligen Schriften einen besonderen Vorzug gegeben, in welchem Betracht der Heiland in seiner mit ihnen gehaltenen Disputation wegen der künftigen Auferstehung alle Beweise, die in den Propheten und Hagiographis stehen, weggelassen, und nur allein eine Stelle aus dem Geseze vorgebracht hat, diese wichtige Wahrheit daraus zu beweisen.

(55) S. Apost. Gesch. XXIII. 8. Matth. XXII. 23. Marc. XII. 18. Luc. XX. 27. Man vergleiche damit meine in vorigem Jahr herausgegebene Dissertation de angelis §. 2. p. 6.

er den Frommen Reichthum, Ehre, Wollust und langes Leben verleihe, die Gottlosen hingegen mit Armuth, Schmach, Verachtung und andern Widerwärtigkeiten empfindlich heimsuche. Uebrigens theilten diese Leute in den ältesten Zeiten das Ansehen unter den Juden mit den **Pharisäern**. Die leztere hatten bei dem gemeinen Volke, wie wir kurz zuvor (§. 86.) bemerket haben, einen grosen Anhang, da hingegen die **Sadducäer** bei vornehmen Standespersonen vieles galten. Allein nach der Zerstörung des gemeinen Wesens der Juden kamen die **Sadducäer** je länger je mehr herunter, und wurden als die ärgste Kezer, ja gar als Gottesverläugner von den Juden angesehen, und gänzlich verabscheuet.

§. 89.

Sekte der Essäer.

Ausser diesen beiden Hauptsekten, deren in den Schriften des neuen Testaments Meldung geschiehet, haben auch die **Essäer** oder **Essener** eine, obwol Vergleichungsweise kleinere Religions-Parthei unter den Juden ausgemacht. Es scheinet, diese Leute haben von der **Betrachtung** oder **Beschaulichkeit** ihren Namen bekommen (56), durch wel-

(56) Der Grund dieser Muthmassung ist dieser, weilen das Wort חזה, von welchem der Name der **Essäer** scheinet entsprungen zu seyn, so viel bedeutet, als **meditari, contemplari**, und weilen die **Beschaulichkeit** und damit verknüpfte **Einsamkeit** das vornehmste Unterscheidungsstük dieser Sekte gewesen. Die übrige Muthmassungen von der Benennung dieser Sekte sind zum theil sehr unwahrscheinlich. S. des Hrn. D. **Baumgartens** oben belobte Geschichte der Religions-Partheien, S. 294.

welche sie sich von den übrigen Juden abgesondert. Von ihrem Ursprung weiß man nichts zuverläßiges. Muthmaßlich sind sie zu gleicher Zeit mit den Pharisäern, und also im zweiten Jahrhundert vor der Geburt Christi entstanden. Sie werden insgemein in die theoretische und praktische (57) eingetheilet. Die Theoretische sezten die leibliche Arbeit gänzlich hindan, und brachten ihre Zeit in der Beschaulichkeit oder Studiren, und im Gebet hin. Sie enthielten sich des Umgangs mit andern gemeinen Menschen, die nicht zu ihrer Brüderschaft gehörten, aus Beisorge, sie möchten von ihnen befleket werden. Und eben dieses war auch die Ursache, warum sie den Tempel nicht besuchten, sondern sich begnügten, ihre Gaben durch die Hände anderer dahin zu senden. Was aber die praktische oder thätige und eigentlich sogenannte Essäer anbetrift, so wiedmeten sie ihre Zeit theils dem Gebet, theils aber auch den Geschäften des menschlichen Lebens, wobei sie sich des Umgangs mit andern Menschen nicht gänzlich entzogen. Einige enthielten sich zwar der Ehe, nahmen aber von andern Kinder an, und erzogen sie nach ihrer Weise. Hingegen trugen andere unter ihnen kein Bedenken, im

Ihre Eintheilung.

(57) Die praktische Essäer haben Josephus libr. II. de bello Jud. cap. 8 und libr. XVIII. antiq. Jud. cap. I. §. 5. ingleichem Philo in dem Buch, quod omnis probus liber, ausführlich beschrieben. Von den theoretischen Essäern aber hat nur allein erstgedachter Philo in dem B. de vita contemplativa ausführlich gehandelt, und und ihnen den Namen der Therapeuten gegeben. Es haben auch Plinius, Porphyrius, Eusebius, Epiphanius und andere alte Schriftsteller derselben Meldung gethan.

im Ehestande zu leben. Ueberhaupt flohen sie alle Ergözlichkeiten, und führten eine sehr strenge Lebensart. Die Reichthümer verachteten sie, und hatten alles, was sie erwarben, unter einander gemein. Man siehet hieraus, wie die theoretische und praktische Essäer in ihrer Lebensart und Sitten nicht wenig von einander unterschieden gewesen.

§. 90.

Praktische Essäer.

Was die besondere Lehrsäze der praktischen Essäer anbetrift, so bemerken wir von denselben kürzlich folgendes: 1) daß sie zwar mit denen übrigen Juden nur einen wahren allerhöchsten GOtt geglaubet, gleichwolen aber die Sonne, entweder als eine niedrige Gottheit, oder als ein sichtbares Bild des unsichtbaren GOttes verehret haben; 2) daß sie davor gehalten, die Seelen würden aus dem feinesten Aether erzeuget, seyen aber wegen ihrer Neigung zur Materie in die Leiber als in einen Kerker eingeschlossen worden; würden sie nun von diesen körperlichen Banden wiederum erlöset, so würden sie gleichsam von einer langen Dienstbarkeit befreiet. Eben daraus floß 3) die natürliche Folge, daß keine Auferstehung der Leiber zu erwarten seye. Sie räumten zwar gerne ein, daß denen abgeschiedenen Seelen, nach der Beschaffenheit ihres geführten Wandels auf Erden, gewise Belohnungen und Strafen nach dem Tode bestimmet seyen. Allein nach ihrem Lehrbegrif solte dieses geschehen, ohne daß die Seelen entweder in ihren eigenen, oder einen andern Körper dereinst einkehren würden. Endlich 4) sollen sie eine unvermeidliche Nothwendigkeit oder Fatum statuirt haben, wodurch alle Freiheit des

menschlichen Willens gänzlich aufgehoben wird. Jedoch diese Beschuldigung beruhet blos auf Josephi und anderer ihrer Widersacher Aussage. Philo, der ihnen gewogener ware, hat dieses Irthums mit keinem Wort gedacht.

§. 91.

Spekulativische Essäer.

Von den theoretischen oder spekulativischen Essäern ist überhaupt so viel bekannt, daß ihre Lehrsäze auf mystische und enthusiastische Grillen hinausgeloffen seyen. Gleichwie sie ihre Zeit im Nachdenken und in der Beschaulichkeit hinbrachten; also vermeinten sie es in dieser Lebensart aufs höchste bringen zu können. Sie glaubten, sie könten ihr Gemüthe so weit über alles Irdische erheben, daß sie dadurch in den Stand kämen, dasjenige, was im Himmel vorgehet, einzusehen, die Natur der Engel zu ergründen, sich zur Würde der Propheten hinauf zu schwingen, und zu einer vertraulichen Bekanntschaft mit der unsichtbaren Gottheit zu gelangen. Bei aller dieser Phantasterei wolten sie gleichwolen für Mosis Schüler angesehen und gehalten werden, obwolen sie, ausser dem Namen und einigen gottesdienstlichen Gebräuchen nichts von der mosaischen Religion beibehielten. Sie hatten auch einige ihrer Sekte eigenthümliche Geheimnisse, die sie, nach dem Beispiel der Pythagoräer niemand offenbarten, dahero es eine vergebliche Mühe wäre, denselben lange nachzuspüren. Obwolen übrigens sich diese Leute vormals in Palästina und Egypten ausgebreitet hatten, und sich nach dem Untergang der jüdischen Republik noch einige Zeit erhielten, so haben sie sich dennoch nach der Zeit verlohren, und mit der Sekte der Pharisäer wiederum vereiniget.

§. 92.

Herodianer. Man pfleget den erst angeführten jüdischen Sekten auch die Herodianer beizufügen, deren verschiedene mal in den Schriften der Evangelisten Meldung geschiehet (58). Es ist sehr zweifelhaft, wer diese Leute eigentlich gewesen (59), und ob sie eine

(58) Es wird der Herodianer Matth. XXII. 16. Marc. III. 6. VIII. 15. XII. 13. gedacht. Hingegen haben die beide jüdische Schriftsteller Josephus und Philo gar keine Meldung von ihnen gethan.

(59) Es halten viele dafür, sie seyen eine Art von Juden gewesen, die den Herodem als den Meßias verehrt hätten. Unter denen alten Kirchenvätern haben Tertullian, Epiphanius, Chrysostomus, Theodoret und verschiedene andere diese Meinung angenommen, denen unter den neuern Deusius, Casaubon, Sigonius, Saubert, Clericus und andere gefolget haben. Andere hingegen sind auf die Muthmassung gefallen, die Herodianer seyen eine gewisse Sekte von platonischen Philosophen gewesen, welche Antipater mit sich von Athen gebracht, und die einerlei Lehrsäze mit den Sadducäern vertheidiget, ja mit ihnen in Judäa eine Sekte ausgemacht hätten. Hingegen halten es viele vor wahrscheinlicher, daß der Name der Herodianer, deren die heilige Schriftsteller gedenken, eben so müsse verstanden und erkläret werden, als die bei dem Josepho vorkommende Benennung der Antigonianer, die eine Gegenparthei Herodis des Grossen, und öffentliche Vertheidiger des Antigoni waren. Sie glaubten dahero, die Herodianer seyen eben sowol, als die Antigonianer nicht als eine gottesdienstliche Parthei, sondern vielmehr als eine politische Faction anzusehen. Viele unter denen neueren Gelehrten, besonders Buddeus, Mosheim, Bruker, Wolf, Baumgarten

eine besondere, von andern jüdischen Sekten unterschiedene Religions-Parthei ehedessen ausgemacht haben, oder nicht? Diejenige Meinung, die dieses bejahet, scheinet uns die wahrscheinlichste zu seyn. Denn es wird von den **Herodianern** Marc. VIII. 15. gemeldet, daß sie einen besondern **Sauertaig**, wie die **Pharisäer**, das ist, einige irrige und schädliche Lehren, wodurch der ganze Taig versäuert und angesteket wird, gehabt haben. Und in solchem Betracht warnet der Erlöser seine Jünger: **Sehet euch für, für dem Sauertaig der Pharisäer, und für dem Sauertaig Herodis** (60).

Mithin

garten und andere haben diese Meinung angenommen, und ich habe vormals derselben auch beigepflichtet in den Anmerk. zu der deutschen Ausgabe der Werke Josephi, S. 557. Man kan von solchen unterschiedenen Gedanken der Gelehrten den Nic. Serarium in Herode cap. 23. den Jac. Baßnage in histoire des Juifs tom. II. cap. 24. p. 683. seqq. den Prideaux in der Connexion des A. und N. Test. Th. II. B. V. S. 370. und folgg. und andere nachschlagen. Wolf hat in seiner biblioth. ebr. part. II. p. 818. seqq. und in den curis exeget. tom. I. p. 311. eine Verzeichnis der hieher gehörigen Schriftsteller gegeben. Man kan denselben den Peter Zorn in historia fisci Judaici p. 127. seqq. den Prof. Wähner in antiquit. ebr. sect. VII. proœm. §. 8. vol. II. p. 746. die allgemeine Welthist. Th. IX. B. 2. §. 232 — 235. S. 229. und den sel. Hrn. D. Baumgarten in der Geschichte der Religions-Partheien, Abschn. III. §. 42. S. 295. und folgg. noch beifügen.

(60) S. Marc. VIII. 15. vergl. mit Matth. XVI. 6. aus welcher Vergleichung einige schliessen wollen, daß die Herodianer zugleich der sadducäischen Sekte seyen beigethan gewesen. Denn diejeni-

Mithin muß Herodes, mit dem Beinamen der Grosse, der Urheber derjenigen schädlichen Lehre seyn, welche diese Sekte behauptete. Da auch ferner die uralte syrische Übersezung überall, wo das Wort Herodianer in dem Grundtexte vorkommt, es durch die von Herodis Hause übersezet, so mag vielleicht der gröste Theil seines Anhanges aus seinen Hofleuten, Officieren, Bedienten seines Schlosses und seinen Descendenten bestanden haben. Allem Vermuthen nach haben sich diese Leute, nach dem Beispiel Herodis, vornämlich durch zwei Lehrartikel von andern Juden unterschieden. Der eine betraf die Rechtmäßigkeit fremder Oberherrschaft über die Juden; der andere aber die Freiheit, neben der jüdischen Religion heidnische Gebräuche einzuführen. Beides behauptete Herodes, und gienge hierinnen von den gewöhnlichen Lehrsäzen der Juden ab (61). Er hielte nicht allein

ge, die bei dem Evangelisten Markus Herodianer heissen, werden von dem Matthäus Sadducäer genennet. Allein dieser Meinung stehet vornehmlich dieses entgegen, daß gleichwol der Heiland selbst Matth. XXII. 16. und 23. die beide Sekten der Herodianer und Sadducäer deutlich von einander unterscheidet. Zudeme haben die Herodianer nach dem Zeugnis des Philastrius die Auferstehung der Todten nicht geläugnet, wie die Sadducäer thaten. S. den Baßnage loc. cit. p. 697.

(61) Die Juden, und insonderheit die Pharisäer, waren Eiferer über dem Geseze, und sahen die heidnische Bilder als grose und verabscheuungswürdige Greuel an. Benebst stunden sie in dem Wahn, es seye durchaus nicht recht, dem römischen Kaiser unterthan zu seyn, oder ihm einigen Tribut zu bezahlen. Sie bezogen sich diesfalls

kein vor recht, daß man dem römischen Kaiser Gehorsam leiste und ihm seine Taxe bezahle; sondern glaubte auch, es seye nicht unrecht, die abgöttische Gebräuche eines heidnischen Prinzen, von welchem man überwältiget seye, in der Religion anzunehmen. Er trug dahero im geringsten kein Bedenken

falls auf die Worte im 5. Mos. XVII. 15. Einen aus deinen Brüdern solt du zum König über dich sezen. Du kanst nicht irgend einen Fremden, der nicht dein Bruder ist, über dich sezen. Die Herodianer erklärten zwar diese Stelle nur allein von einer freiwilligen Wahl. Sie sagten, wenn solche Wahl aufhöre, und man gezwungen würde, sich einem fremden König oder Kaiser zu unterwerfen, so solle man demselben allen Gehorsam beweisen, und den verlangten Tribut bezahlen. Allein der grosse Hauf der Juden, und besonders die Pharisäer waren hierinnen ganz anderer Gedanken. Dahero schikten diejenige, die dem Heilande heimlich nachstelten, die Schüler von diesen beeden Sekten zugleich zu ihme ab, um ihn in die verfängliche Frage zu verwikeln, die unter ihnen strittig ware. Ists recht, sprachen sie zu ihm, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht? Matth. XII. 16. Allein Christus, der ihre Schalkheit merkte, beantwortete die ihm vorgelegte Frage solchergestalt, daß sie mit innigster Beschämung von ihme hinweg gehen mußten. Gleichwolen war die Antwort, die ihnen der Heiland ertheilte, so beschaffen, daß sie mit der Lehre der Herodianer nicht strite. Wir machen hieraus den Schluß, es müße dieser Lehrpunkt der Herodianer nicht derjenige Sauertaig gewesen seyn, vor welchem der Heiland seine Jünger Marc. XVIII. 15. gewarnet hat, sondern es müsse hierunter ganz etwas anders von Christo angediten werden.

denken, Tempel zu erbauen, und Bilder darinnen aufrichten zu lassen, die zu einem heidnischen Gebrauch dienen konten, um sich hiedurch bei dem Kaiser **August** und den Grossen in Rom angenehm und beliebt zu machen (62). Gleichwie nun **Herodes** in seinen Handlungen deutlich genug zeigte, daß ihme die jüdische Religion, zu welcher er sich äusserlich bekannte, wenig an dem Herzen liege; also ist wol zu vermuthen, daß seine Anhänger, die von ihme den Namen führten, ebenfalls solche Leute gewesen seyen, die sich zwar äusserlich zum Judenthum bekannt, aber sich kein Gewissen daraus gemachet haben, das abgöttische Heidenthum in gewisen Fällen nachzuahmen.

§. 93.

Schriftgelehrte.

Wir müssen nunmehro auch der **Schriftgelehrten** gedenken, deren in den Schriften des neuen Testaments öfters Meldung geschiehet (63). Sie machten aber keine besondere gottesdienstliche Parthei unter den Juden aus, sondern waren, nach aller Wahrscheinlichkeit, die Gelehrte aus allen Partheien, die sich in einem oder dem andern Theil der

(62) Mehrere Proben, aus welchen deutlich erhellet, daß **Herodes** den jüdischen Sitten öfters entgegen gehandelt, erzehlet **Josephus** libr. XV. antiquit. Jud. cap. VIII. §. 1. Er bemerket auch loc. cit. daß die Verachtung der jüdischen Sitten zu einer Verschwörung gegen ihn Gelegenheit gegeben habe.

(63) S. Matth. II. 4. VII. 29. XVII. 10. XXII, 35. XXIII. 2. Marc. I. 22. Luc. XI. 44. 2c. Apost. Gesch. XXIII. 9. Marc. XII. 28, 35. vergl. 1 Macc. VII. 12. 2 Macc. VI. 18. Esr. VII. 6. 5 Mos. XX. 5. 9.

der jüdischen Gelehrsamkeit vor andern hervorthaten. Zur Zeit des Erlösers und seiner Apostel wurden vornemlich diejenige mit diesem Namen benennet, die wegen ihrer sonderbaren Wissenschaft in den göttlichen Schriften und in der damals hergebrachten Theologie, auf Mosis Stuhl sassen, oder sonst Richter und Beisizer in ihren **Sanhedrin** (d. i. Raths-Versamlungen) oder auch Lehrer in ihren Synagogen waren, und das Gesez GOttes erklärten. Man rechnet dieser **Schriftgelehrten** insgemein **dreierlei** Gattungen. Einige hiessen סופרים, im Griechischen γραμματεῖς, Schreiber, die sich grose Mühe gaben, die heilige Bücher mit ganz ausnehmender Pünktlichkeit abzuschreiben, und den Text nach den Original-Handschriften auszubessern. Ihre Hauptabsicht gienge dabei dahin, daß sie den Canon der heiligen Schrift vor aller Verfälschung auf das forgfältigste verwahren möchten (64). Andere wurden No-

μο-

(64) Den Ursprung dieser סופרים Schreiber wollen die Juden von **Esra** und den **Männern der grossen Synagoge** herleiten. Es kan zwar dieses mit keinen tüchtigen Beweisgründen erwiesen werden. Jedoch ist sehr wahrscheinlich, daß nach den Zeiten des **Esra**, und nachdeme der Canon der Schriften des alten Testaments bereits gesamlet ware, ein gewises Collegium von den Juden seye errichtet worden, dem besonders aufgetragen war, sich auf die Berichtigung der Handschriften der biblischen Bücher zu legen, und ihre Sorge auf die unverfälschte Beibehaltung des ebräischen Grundtextes zu richten. Mithin war ihr Name ein Amtsname, der denjenigen zukame, die sich mit der Critik des biblischen Textes beschäftigten. Eine Verzeichnis von ihnen hat **Wolf** in biblioth. ebr. part. II. p. 537. seqq. und part. IV. p. 227. seqq. mitgetheilet.

μοδιδάσκαλοι genennet, deren Beschäftigung darinn bestunde, daß sie andere in dem geschriebenen Geseze unterrichteten und ihnen die heil. Schrift erklärten (65). Man könte sie, nach der heutigen Art zu reden, nicht unfüglich **Rechtslehrer** nennen. Endlich hiessen auch einige von ihnen Νομικοὶ

theilet. Uebrigens kommt das Wort סופרים, Schreiber, zuweilen auch im jüdischen Talmud vor, besonders im Traktat Kidduschin fol. 30. woselbst es die **Numeratores**, d. i. diejenige bezeichnet, welche alle Verse, Worte und Buchstaben eines jeglichen biblischen Buchs genau abzählten, um hiedurch alle Verfälschung der heiligen Bücher zu verhindern, welches sonst die Verrichtung der jüdischen **Masoreten** gewesen.

(65) S. Matth. II. 4. VII. 29. und Marc. XII. 35. Es konte denenjenigen, welche die heil. Schrift andern erklärten, der Name γραμματεις um so füglicher beigelegt werden, weilen das Wort γραμματα sehr oft geschriebene Gesez bedeutet, wie Hr. D. Schelhorn, in der biblioth. Bremens. class. IV. p. 779. seqq. ausführlich gezeiget hat. Ein solcher γραμματευς τ῀ν νόμου war vormals Esra. S. Esr. VII. 6. In den nachfolgenden Zeiten wurde ihre Anzahl gros, und nicht allein diejenige, die aus dem Stammen **Levi**, sondern auch die aus andern Stämmen entsprossen waren, konten zu dieser Würde gelangen, wie **Drusius** de sectis Judæor. libr. II. cap. 12. angemerket hat. Wir finden dahero, daß der Heiland **Christus** selbst in dem Vortrag seiner Lehre mit den **Schriftgelehrten** verglichen werde. Denn es heisset von ihme Matth. VII. 19. er habe gewaltig geprediget, und den in der heil. Schrift geoffenbahrten Rath GOttes von unserer Seligkeit denen Menschen weit herrlicher erkläret, als die **Schriftgelehrte**.

νοὶ (66), welche die Stelle der Richter vertraten, und Beisizer des hohen Raths der Juden waren. Es mag seyn, daß diese Leute in den ältesten Zeiten der pharisäischen Sekte zugethan gewesen. Allein zu den Zeiten Christi wurden sie nicht mehr in eine Klasse mit den **Pharisäern** gesezt. Denn wir finden, daß der Heiland sie öfters von den Pharisäern unterschieden habe. Es ist wahrscheinlich, daß insonderheit zu derjenigen Zeit ein grosser Theil der Schriftgelehrten sich von der Pharisäischen Sekte getrennet habe, als die Spaltungen und elende Zänkereien zwischen den Schülern **Hillels** und **Schammai** entstanden. Denn da jene über den altväterlichen Sazungen und dem **mündlichen** Geseze alzugenau hielten, mithin in die Fußstapfen der **Pharisäer** traten, so haben hingegen viele unter denen **Schriftgelehrten** und jüdischen Theologen sich mit den Schülern des **Schammai** blos an das **geschriebene** Gesez GOttes gehalten, und die Vollkommenheit der heil. Schrift gegen die Traditionen mit Nachdruk vertheidiget. Jedoch mögen auch die Pharisäer einige von diesen jüdischen Theologen ehemalen auf ihre

(66) Daß zwischen einem γραμματεὺς und νομικῷ ein Unterschied müsse gewesen seyn, ist aus demjenigen, was Luc. XI 44, 45. gemeldet wird, zu ersehen. Worinn sie aber von einander seyen unterschieden gewesen, darinnen stimmen die Gelehrte nicht mit einander überein. S. **Wolfium** in curis philol. ad h. l. p. 661. und die daselbst angezeigte Schriftsteller. Am wahrscheinlichsten ist es, daß die νομικοὶ die vornehmste und beste unter den Schriftgelehrten gewesen, und eine höhere Ehrenstufe behauptet haben, als die übrige, deren es, wie oben angemerket worden, unterschiedliche Gattungen gegeben.

ihre Seite gezogen haben, welche dahero von dem Heiland in eine Klasse mit den Pharisäern gesezet worden, und Apost. Gesch. XXIII. 9. **Schriftgelehrte der Pharisäer Theil** genennet werden (67). Wie denn auch die **Sadducäer** sich unter diesen jüdischen Theologen einen Anhang gemacht haben; dahero in dem Talmud der סופרי צדוקין d. i. **der sadducäischen Schriftgelehrten** hin und wieder gedacht wird. (68)

§. 94.

Elende Beschaffenheit dieser Schriftgelehrten.

Da einige von diesen jüdischen **Gesezgelehrten** sich zur **pharisäischen**, andere hingegen zu der **sadducäischen** Sekte vormals geschlagen haben, so ist hieraus leicht zu urtheilen, daß sie dem zu ihren Zeiten unter dem Judenthum eingerissenen grosen Verderben durch ihre eingebildete Gelehrsamkeit so gar keinen Einhalt gethan, daß sie vielmehr dasselbe noch mehr befördert haben. Auch diejenigen, die sich an das geschriebene Gesez GOttes allein hielten,

(67) In dem griechischen Grundtext heissen sie γραμματεῖς τῆς μέρας τῶν Φαρισαίων. Beza hat es wol übersezt: qui erant ex partibus Pharisæorum, und **Lenfant**: les scribes du parti Pharisien. Man kan von dieser Redensart den **Spanheim** dub. evang. part. II. dub. 40. p. 404. seqq. nachschlagen.

(68) Mehrere Nachrichten haben der obenbelobte **Drusius**, l. c. ingleichem **Hottinger**, **Leusden**, **Grotius**, **Buxtorf**, **Spanheim**, **Heidegger**, **Bynäus**, **Montacutius**, **Lomejer**, **Saubert**, **Hildebrand**, **Buddeus**, **Löscher**, **Deyling** und andere von diesen jüdischen Gottesgelehrten mitgetheilet. Es verdienen auch **Olearius** observ. sacr. ad evang. Matthæi obs 50. p. 414. seqq. und **Syrbius** in einer besondern Dissertation περὶ γραμματ. hievon nachgelesen zu werden.

hielten, verfehlten dennoch des rechten Endzwekes. Denn sie trugen das göttliche Gesez sehr lzweifelhaft vor, und verdunkelten es durch ihre unrichtige Auslegungen. Sie blieben blos bei der äusserlichen Schaale desselben stehen, ohne den wahren, den geheimen und höhern Verstand desselben recht zu erforschen. Ihre Hauptbeschäftigung war auf das jüdische Ceremonial-Geseze und auf allerhand Kleinigkeiten gerichtet, aber das schwereste im Geseze, nämlich die wahre Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit gegen die Nothleidende, wie auch das Vertrauen und die Liebe gegen GOtt, liesen sie dahinten (69). Der Heiland hat sie in solchem Betracht **verblendete Leiter** genennet, und achtmal das **Wehe** über sie ausgerufen (70).

§. 95.

Therapeuten.

Ehe wir unsere Abhandlung von dem Zustande, in welchem sich die jüdische Religion zur Zeit des Erlösers befunden hat, beschliesen, so wollen wir auch von den **Therapeuten** oder **Verehrern GOttes**, deren der Jud **Philo** in seinen Schriften gedenket (71), eine kurze Nachricht mittheilen.

Es

(69) Wir sehen solches aus denen Worten des Erlösers Matth. XXIII. 23. vergl. Luc. XI. 42. von welchen Stellen Deyling observ. sacr. part. III. p. 276. seqq. nachzulesen.

(70) S. das erstangezogene XXIII. Kap. Matthäi.

(71) Philo hat in seinem Buch de vita contemplativa von den Therapeuten ausführlich gehandelt. Die Nachrichten, die Eusebius libr. II. hist. eccleſiast. cap. 17. und nach ihme Epiphanius haref. 29. und Sozomenus lib. I. hist. eccl. cap. 2. von diesen Leuten mittheilen, ist aus erstgedachtem Philo hergenommen.

Es hielten sich diese Leute grösstentheils in Egypten und in der Gegend von Alexandrien auf. Sie entäusserten sich aller ihrer zeitlichen Güter, überliessen sie ihren Anverwandten, und begaben sich in die Einöden, damit sie nicht von den verderbten Sitten der Welt möchten beflecket werden. Ein jeglicher unter ihnen hatte eine kleine Hütte zu seiner Wohnung. Es lagen aber ihre Hütten etwas auseinander, und waren nur zur höchsten Nothdurft eingerichtet, daß sie sich gegen Hize und Frost darinnen verwahren konnten. Sie hatten keine Opfer noch äuserlichen Gottesdienst, wie die Juden, sondern ein jeglicher hatte neben seiner Hütte ein klein Capellgen, worinnen er vor sich seine Andachts-Uebung hatte und in den Schriften des Gesezes und der Propheten studirte. Zweimal verrichtete ein jeder des Tags sein Gebet, und dieses geschahe morgens und abends. Der Handarbeit enthielten sie sich gänzlich, und brachten die übrige Zeit des Tages mit Nachsinnen und Forschung der heil. Schrift zu. Sie beschäftigten sich insonderheit mit allerhand verblümten Erklärungen der H. Schrift, wobei ihnen einige Commentarii der Urheber ihrer Sekte zu statten kamen. Sie verfertigten auch allerhand geistliche Lieder, die in verschiedenen Metris abgefaßt waren. Sechs Tage hielte sich ein jeglicher in seiner Hütte auf, versorgte seinen Leib mit einer sehr geringen Kost, und verwandte seine Seelen-Kräfte auf die Beschaulichkeit. Sie glaubten, daß sie durch dergleichen strenge Lebensart ihren nach dem Bilde GOttes erschafenen und in den Körper eingekerkerten Geist in seine vorige Freiheit versezen, und denselben tüchtig machen könnten, nach dem Tode des Leibes in die himmlische Wohnungen einzugehen. Aus eben dieser Ursache pflegten sie in der ganzen Woche vor Son-

nen

nen Untergang weder Speise noch Trank zu sich zu nehmen, ja einige kasteieten ihren Leib nicht nur einen, sondern zwei und mehr Tage. An dem siebenden Tage einer jeglichen Woche hielten sie, nach der jüdischen Gewohnheit, eine allgemeine Versamlung, in welcher einer aus ihnen, der die meiste Tüchtigkeit besas, eine Rede hielte. Wenn dieselbe zu Ende und zugleich das Gebet verrichtet ware, speiseten sie alle mit einander. Allein ihre Speise bestunde nur in Brod und Salz, wozu einige noch Ysop nahmen. Des Weins enthielten sie sich gänzlich, und bedienten sich allein des Wassers zu ihrem Getränke. Nach geendigter Mahlzeit stellten sie einen so genannten heiligen Tanz an, der die ganze Nacht hindurch bis an den hellen Morgen fortdauerte. Anfänglich tanzeten Männer und Weiber jedes Geschlecht besonder. Nachgehends aber, wenn ihre Seelen von einer göttlichen Wuth, wie sie glaubten, ergrifen waren, vereinigten sich die beide Chöre, und machten also Männer und Weiber nur ein Chor aus. Sie suchten alsdenn so wol durch heftige Leibes-Bewegungen, als auch durch starkes Geschrei, allerhand Gesänge, und andere dergleichen Kennzeichen, die wirklich auf das kräftigste in ihre Seele wirkende Liebe Gottes öfentlich an den Tag zu legen. Die übrige, von dem **Philo** angemerkte Umstände von diesen Leuten, übergehen wir hier mit Stillschweigen. Man siehet aus dem bereits angeführten, auf was für Thorheiten die menschliche Vernunft verfallen könne, wenn sie von GOtt und der menschlichen Seele irrige Begrife hat. Vielleicht mögen auch einige Nachrichten, die man von diesen Leuten hat, entweder gar erdichtet, oder wenigstens übertrieben seyn. So viel ist wol richtig, daß sie, nach derjenigen Beschrei-

bung, die man von ihnen hat, melancholische Leute und Enthusiasten müssen gewesen seyn.

§. 96.

Es ist schon lang die Frage unter denen Gelehrten aufgeworfen worden, von was vor einer Religions-Parthei diese erstbeschriebene **Therapeuten** eigentlich gewesen seyen? Ob man sie vor Christen, oder vor Juden, oder vor eine Art der heidnischen Weltweisen halten könne? Unter den alten Kirchen-Lehrern hat **Eusebius** sie für christliche Mönche ausgegeben, die der heil. Evangelist **Markus** eingesezt habe (72). Viele, sonderlich römische Schriftsteller, haben diese Meinung, zum Behuf des Mönch-Ordens im Pabstum, begierigst ergrifen, und in ihren Schriften vertheidiget (73). Sie

(72) S. den **Eusebium** libr. II. hist. eccleſiaſt. cap. 17.

(73) Die vornehmste Verfechter dieser Meinung sind die beide Kardinäle der römischen Kirche, **Bellarminus** und **Baronius**, gewesen, denen unter den Protestanten **Thom. Bruno**, Canonicus zu Windsor, **Wilh. Beveregius**, **Isaac Vossius** und verschiedene andere beigetreten sind. In dem jeztlaufenden Jahrhundert hat insonderheit der berühmte Benedictiner Mönch **Bernhard Montfaucon** in den Anmerkungen, die er der französischen Uebersezung des **Philo de vita contemplativa** beigefüget hat, beweisen wollen, daß die **Therapeuten** Christen gewesen; worüber er aber mit einem andern gelehrten Franzosen, nehmlich dem Präsidenten des Parlaments zu Dijon, **Joh. Bouhier** in Strittigkeit gerathen ist. Die dißfalls gewechselte Schriften sind zusamen gedrukt worden, und zu Paris im Jahr 1712. unter folgendem Titel ans Licht getreten: **lettres pour & contre ſur la fameuſe queſtion, ſi les ſolitaires adpellez Therapeutes, dont a par-**

Sie haben hiedurch wahrscheinlich machen wollen, daß das Mönchs-Leben von der Apostel Zeiten herzuleiten, und nicht blos aus Gelegenheit der im dritten Jahrhundert entstandenen heftigen Verfolgungen entstanden seye. Allein dieses Vorgeben des **Eusebs** und anderer, die seinen Fußstapfen hierinnen gefolget haben, ist ganz ungegründet. Denn man kann aus derjenigen Beschreibung, die **Philo** von den **Therapeuten** gegeben, ganz deutlich ersehen, daß sie keineswegs Christen, sondern vielmehr Juden, und zwar von der Sekte der Es-

aparlé Philon le Juif, étoient chrétiens, in 12. S. das Journal des Savans 1712. p. 227. seqq. Denjenigen, welche die Therapeuten zu Christen machen wollen, haben auch in den neueren Zeiten der Jesuit Joh. Baptista Sollerius in tract. hist. chron. de patriarchis Alexandrinis, Hippolytus Helyotte in hist. des ordres monast. tom I. diss. præl §. 1. und der französische dominikaner Mönch **Mich. le Quien** in oriente christiano tom II p 332. beigepflichtet. Hingegen haben andere theils ältere, theils neuere Gelehrte diese Meinung gründlich wiederlegt, und erwiesen, daß diese Leute ihrer Religion nach Juden, und zwar von der Sekte der Essäer gewesen seyen. Hieher gehören Scaliger, Chamier, Ligtfoot, Dalläus, Samuel und Jac. Basnage, Joh. Richardson, Prideaux, Ittig, Buddeus, Mosheim und Baumgarten. Wir sezen denselben aus den Italiänern den Joseph August Orsi, einen gelehrten Dominikaner, in hist. ecclesiast. vol. I. p. 77. und aus den Engelländern den **Thom. Mangey** an die Seite. Dieser leztere hat durch Hülfe der Zeitrechnung erwiesen, daß zu derjenigen Zeit, da Philo seine Schrift von den Therapeuten ausgefertiget, noch keine Christen in Egypten gewesen seyen. S. dessen præfat. in opera Philonis p. 111. und die von ihm herausgegebene Werke des **Philo** selbst, tom. II. p. 471.

Essäer gewesen seyen, von welchen oben bereits gehandelt worden. Erstgedachter Schriftsteller, auf dessen Erzählung alles in dieser Geschichte beruhet, meldet ausdrüklich, daß sie Mosis Schüler gewesen. Er schreibet ferner, daß sie nach der Vorschrift, die Moses gegeben, ihre Feste gehalten und gefeiret haben. Er redet von diesen Leuten, als einer solchen Sekte, die schon lange vor ihm in Egypten aufgekommen, und verschiedene alte Lieder und Schriften gehabt habe, die von ihren ersten Urhebern seyen verfertiget worden. Alle diese Umstände schiken sich nicht auf christliche Mönche, deren ascetisches Leben in der decianischen Verfolgung seinen Anfang genommen. Selbst die bei den **Therapeuten** eingeführte Beobachtung und Feirung des siebenden Tages beweiset deutlich, daß diese Leute keine Christen, sondern ihrer Religion nach Juden gewesen seyen. Denn es ist ja zur Genüge bekannt, daß von den Christen schon in den ältesten Zeiten der erste Tag in der Woche, nicht aber der siebende, feierlich begangen worden. Eben so wenig kan die Meinung derjenigen Gelehrten gebilliget werden, die davor halten, die **Therapeuten** seyen ihrem Herkommen nach gewisse orientalische Philosophen gewesen, die ein melancholisches Temperament gehabt, und eines und das andere von dem Judenthum angenommen, und dasselbe mit ihren besondern Religions-Anstalten vereiniget haben (74). Denn zu geschweigen,

(74) Diese Meinung hat Joh. Joach. Lange in einer zu Halle 1721. herausgegebenen Dissertation de Therapeutis in Ægypto &c. behaupten wollen. Hingegen hat der Professor zu Frankf. an der Oder Paul Ernst Jablonski diese Einsiedler für egyptische Priester ausgeben wollen, die sich auf die Sternkunst und andere Wissenschaf-

gen, daß diese Meinung mit keinen wahrscheinlichen Beweisgründen kan erwiesen werden, so streitet auch dieselbe mit der Erzählung, die uns Philo von diesen Leuten gegeben. Denn dieselbe ist so beschaffen, daß man aus derselben deutlich abnehmen kan, daß sie nicht allein denen Juden nachgeahmet haben, sondern auch ihrer Geburt und Herkunft nach Juden gewesen. Und wer wollte wol glauben, daß dieser jüdische Schriftsteller, der ein heftiger Vertheidiger der jüdischen Religion war, die Versamlungen der Therapeuten mit so vielen Lobsprüchen würde erhoben haben, wenn sie nicht gebohrne Juden gewesen wären?

§. 97.

Nachdeme wir bishero von den unterschiedlichen Sekten der Juden gehandelt, so wollen wir bei dem Beschlus dieses Kapitels auch von den Samaritanern und ihrem Zustande zur Zeit der Geburt des Erlösers noch mit wenigem gedenken. Der Ursprung dieser gottesdienstlichen Parthei, deren Benennung von der Stadt Samaria hergenommen, ist aus der Kirchen-Historie des A. Test. bekannt. Es ist dieselbe theils aus einem Ueberrest der Israeliten, die bei der Wegführung der zehen Stämme in Palästina zurükgeblieben, theils aus den heidnischen Völkern, die von dem assyrischen König Asserhaddon dahin versezt worden, entstanden (75. Sie war also im Anfang eine

Samaritaner. Ihr Ursprung.

schaften, die bei den Egyptiern für heilig gehalten worden, geleget haben. S. Mosheim de rebus christianor. ante Constantinum M. p. 56. 57.

(75) S. 2 Kön. XVII. 24. Wir bemerken hiebei kürzlich nur dieses, daß unter denen Pflanzvölkern,

eine mit Juden untermischte Art Heiden, die zwar den Gottesdienst der Israeliten annahmen, gleichwolen aber manche Gebräuche ihrer Abgötterei beibehielten, und die Verehrung des wahren GOttes Israels mit dem Dienste ihrer falschen Götzen vereinigten. Und in diesem Zustande blieben diese Leute, bis Manasses, des Hohenpriesters Jojadä Sohn, mit andern flüchtigen Juden zu ihnen von Jerusalem nach Samaria kam, und das göttliche Gesez-Buch mit sich brachte. Aus demselben lehrte er sie, wie sie den wahren und einigen GOtt nur allein nach der mosaischen Vorschrift anbeten, und die fremde Götzen gänzlich

lern, die aus den morgenländischen Gegenden in das Land Israel versezet worden, die vornehmste Urheber gewesen seyen. Daher geschahe es, daß nachher die Samaritaner überhaupt mit diesem Namen beleget worden. Es pflegen auch die Juden noch auf den heutigen Tag diese schimpfliche Benennung der Abgötterei und des Heidenthums in Ansehung der Samaritaner, ja zuweilen auch der Karaiten, und anderer von ihnen abgesonderten Religions-Partheien zu gebrauchen. Hingegen die Samaritaner selbst nennen sich bis auf den heutigen Tag Hebräer und Israeliten, niemals aber Juden, in dem sie diese leztere Benennung für einen Schimpfnamen halten, obwolen sie sich für Absprößlinge des Abrahams ausgeben. Man kan von dieser gottesdienstlichen Parthei des Christoph Cellarii historiam gentis Samaritanæ, in dissertat. acad. p. 109. seqq. Joh. Morini, eines berühmten Patris Oratorii, antiquit. eccles. orient. Rob. Hüntingtons epistolas, ingleichem des Jac. Basnage hist. des Juifs, tom. II. liv. 2. cap. 1-13. und des D. Baumgartens Geschichte der Religions-Partheien S. 274. und folgg. nachlesen. Es haben auch Reland und Martius besondere Disputationen von den Samaritanern herausgegeben.

lich von sich hinwegthun müßten. Und von diesen Zeiten an bekam ihr Gottesdienst eine ganz andere und bessere Gestalt, die heidnische Abgötterei wurde nunmehro bei ihnen aufgehoben, und der wahre Gottesdienst in dem auf dem Berge **Garizim** von ihnen erbaueten Tempel nach dem mosaischen Geseze eingerichtet. Dessen ungeachtet bezeugten die Juden einen bitteren Haß gegen sie, und trugen kein Bedenken, sie mit einem erschrekklichen Fluch zu belegen, wodurch sie alle Gemeinschaft mit ihnen aufhuben. Die vornehmste Stüke, worinnen sich die **Samariter** von den **Juden** unterschieden, bestunden darinnen, daß sie von den göttlichen Schriften nur allein die von ihnen in einigen Stellen geänderte fünf Bücher Mosis, mit Verwerfung der übrigen Bücher des A. Testaments annahmen, und den wahren GOtt auf dem Berge **Garizim** anbeteten. Die Juden haben diesem Volke aus blossem Neid viele Religions-Irthümer angedichtet, deren sie mit Recht nicht konnten beschuldiget werden. Dennoch aber ist dieses richtig, daß zu den Zeiten Christi sowol Unwissenheit als auch Aberglauben unter ihnen geherrschet habe, und daß ihre Religion mit mehreren Fehlern und Mängeln seye befleket gewesen als die jüdische (76). Nur darinnen scheinen sie noch einigen

ihre Reformation.

ihr Zustand zu den Zeiten Christi.

(76) Es ist sehr wahrscheinlich, daß die **Samaritaner** vor der Zukunft Christi ihre altväterliche Religion mit verschiedenen irrigen Meinungen der alten orientalischen Weltweisen befleket haben. Es erhellet solches aus den Exempeln des **Dositheus**, **Menanders** und **Simons** des Zäuberers. Sie waren alle von Geburt **Samaritaner**, und haben durch Ausbreitung der gröbsten Irthümer die alte christliche Kirche ungemein beunruhiget, wie an seinem Orte solle gezeiget werden.

gen Vorzug vor den Juden gehabt zu haben, daß sie offenherzig bekannten, es gehe ihrer Religion noch vieles ab, und sie hoffeten, wenn der HErr Meßias kommen würde, so werde er ihnen einen besseren Unterricht in Religions- und Glaubens-Sachen mittheilen. Sie hielten also den erwarteten Meßiam nicht allein für einen König, wie die Juden thaten, sondern auch für einen von GOtt zusendenden Lehrer und grosen Propheten; wie aus Joh. IV. 25. deutlich erhellet.

§. 98.

Wenn wir nun alles, was von dem Religions-Zustande unter den Juden bishero ist gesagt worden, zusamen nehmen, so erhellet daraus zur Genüge, daß diese alte Religion vor den Zeiten, da der Heiland zur Welt gebohren worden, ihren vorigen Glanz bei nahe gänzlich verlohren und in einen grösern Verfall gerathen seye. Zwar behaupteten die damals lebende Juden noch diesen besonderen Vorzug vor den Heiden, daß sie keine Abgötterei unter sich aufkommen liesen, sondern den wahren unsichtbaren GOtt verehrten, ohne sich denselben, nach dem Beispiel der Heiden, unter gewisen Bildern vorzustellen. Allein die Art ihres Gottesdienstes war denen heiligen Absichten GOttes, und derjenigen Vorschrift, die er seinem Volk gegeben hatte, gänzlich zuwider. Denn es lief bei ihnen alles auf ein leeres und eleendes Ceremonien-Wesen hinaus. Sie bekümmerten sich mehr um die äuserliche Schaale, als den Kern der Religion. Ihr Lehrbegrif von der Beschaffenheit des erwarteten Meßias, und von der Art und Weise, wie man die Vergebung der Sünden und die ewige Seeligkeit bei GOtt erlangen sollte, wie auch von andern wichtigen Religions-Punkten war mit manchen schädlichen Irthü-

Grosses Verderben der jüdischen Religion

thümern beflekt, wie oben (§. 85.) bereits gezeiget worden. Ihre vornehmste Lehrer, die sie auf den richtigen Weg der Wahrheit und Tugend hätten leiten sollen, ich meine die **Pharisäer**, waren blinde Leiter, die selbst des rechten Wegs verfehlten. Sie bewiesen zwar in der äuserlichen Beobachtung des Gesezes eine ungemeine Strenge, aber um die Ausübung einer wahren Tugend bekümmerten sie sich wenig. Die **Sadducäer**, die gleichfalls eine ansehnliche Sekte unter ihnen ausmachten, stiesen den Grund um, auf welchem Religion und Gottesfurcht beruhet. Denn sie lehrten, es gebe keine Belohnungen noch Strafen nach dem Tode. Die **Essäer**, und besonders diejenige, die man **Therapeuten** nannte, verfielen bei dem Schein eines ernsthaften Wesens auf einen thörichten Fanaticismum. Die **Schriftgelehrte** hatten zwar von ihrer vermeinten Weisheit eine grose Einbildung, wurden aber durch die Deke Mosis, die vor ihrem Angesicht hienge, verhindert, zu einer rechten Erkänntniß der Wahrheit zu kommen. Sie waren wegen ihrer Vorurtheile nicht im Stande, den wahren Sinn und richtigen Verstand der Schriften Mosis und der Propheten recht einzusehen und zu erklären. Und was endlich die von den Juden getrennte **Samariter** anbetrift, so herrschte bei ihnen Unwissenheit und Aberglaube, wie wir kurz zuvor (§ 97.) bemerket haben. Mithin war es, in Absicht sowol auf die **Juden** als auch **Samariter**, höchst nöthig, daß ein himmlischer und göttlicher Lehrer gesandt würde, der Religion ihre ursprüngliche Schönheit wieder zu geben, alle menschliche Zusäze davon abzusondern, und durch seinen herrlichen Unterricht das Licht der Wahrheit unter den Menschen anzuzünden. Es war höchst nöthig, daß

Nothwendigkeit eines göttlichen Lehrers.

derjenige auf Erden erschiene, der nach dem erhabenen Ausdruke eines Propheten, das Silber schmelzete und läuterte, und die Kinder Levi reinigte wie Gold und Silber; ja der die göttliche Wahrheiten durch seine herrliche Erklärungen, die eben so göttlich waren, in einen höhern Glanz versezte.

§. 99.

Bestimmung der Zeit, wenn dieser göttliche Lehrer auf Erden kommen sollen.

Wenn wir aber auch je den Fall sezen wollten, daß die alte jüdische Religion, die vor den Zeiten des Erlösers in einen grosen Verfall gerathen, in ihrer ersten Lauterkeit geblieben wäre; so mußte dennoch, nach denen Verheissungen des alten Testaments, in demjenigen Zeitraum, von welchem wir hier reden, dem menschlichen Geschlechte der verheissene Weibessame, und der von dem gläubigen Israeliten so sehnlich erwartete Meßias, der Welt kund und offenbar werden. Denn eben dieses war der eigentliche Zeit-Punkt, welcher in den Schriften des alten Bundes bestimmet war, daß in demselben das Heil der Welt erscheinen solte. Das Zepter war von Juda entwandt, 1 Mos. XLIX. 10. und die Verfassung des jüdischen Volks aufs äusserste verdorben; die siebenzig Wochen Daniels neigten sich zum Ende, Dan. IX. 24. der andere Tempel, den der HErr Meßias mit seiner Gegenwart viel herrlicher machen sollte, als der erste gewesen, Hagg. II. 8, 10. Malach. III. 1. ware seiner Verstöhrung nahe, und die Opfer Dan. IX. 27. ingleichem die Bundeslade Jer. III. 16. hörten bald auf. Es naheten sich also die geseegnete Tage des Meßiä, auf welche der Geist GOttes, der in den Propheten war, geditten, und welche die Gläubige des alten Bundes mit einem sehnlichen Verlangen erwarteten.

Zweiter Abschnitt

von

Jesu Christo,

dem Stifter der christlichen Kirche,

ingleichem

von seinen Jüngern und Aposteln

und übrigen Lehrern der christlichen Kirche

bis auf die Zeiten

Constantin des Grosen.

Des zweiten Abschnitts

erstes Kapitel,

von

Jesu Christo,

dem Stifter der christlichen Kirche,

und ersten Lehrer derselben.

§. 100.

Das sehnliche Verlangen der Gläubigen des alten Testaments, die auf den Trost Israels warteten, wurde endlich zu der von GOtt bestimten Zeit erfüllet, und denen, die da sasen im Finsternis und Schatten des Todes, gienge ein helles Licht auf, da **Christus JEsus**, der grosse Abgesandte GOttes, der himmlische Lehrer und allgemeine Welt-Heiland im Fleisch erschiene. Dieser steuerte dem grosen Verderben, das unter **Juden und Heiden** eingerissen war und den ganzen Erdkreis überschwemmet hatte. Er stiftete eine Religion, die so wol in Ansehung der Reinlichkeit, Hoheit und Vortreflichkeit der Lehre, als auch in Betracht der Heiligkeit der Gebote und besonders der herrlichen Vorschrift, wie der wahre Gottesdienst müsse beschaffen seyn, vor allen andern Religionen, die bisher im Schwange giengen, einen unendlichen Vorzug behauptete. Er zeigte den Menschen den einigen richtigen Weg, auf welchem sie zur wahren Glükseeligkeit, die sie durch die leidige Sünde verscher-

Vortreflichkeit des Heilandes Christi.

zet

zet hatten, wieder gelangen, und dereinst durch den Tod in eine frohe und selige Ewigkeit eingehen könnten. Nichts ist billiger, als daß wir, gleich bei dem Anfang der Kirchen-Geschichte, die vornehmste und wichtigste Lebens-Umstände dieses grosen Lehrers in der Kürze anzeigen, ehe wir die Schiksale der von ihm gestifteten Religion, und die Beschaffenheit derjenigen Kirche betrachten, die er auf Erden gepflanzet hat, und welche nachmals nach seinem preiswürdigsten Namen ist genennet worden.

§. 101.

Verkündigung seiner Geburt.

Wir bemerken bei diesem himmlischen Lehrer und Welt-Heilande zuförderst seine heilbringende **Geburt**. Es hat der göttlichen Weisheit gefallen, dieselbe durch viele Weissagungen seinem Volke lange vorher zu verkündigen (77), und alle Umstände derselben zu bestimmen, welche auch insgesammt bei dem Erfolge derselben auf das genaueste eingetrofen haben. Ausser denen göttlichen Weissagungen, die man in den Schriften Mosis und der Propheten aufgezeichnet findet, pflegen sonst noch einige

(77) Es haben die GOttes-gelehrte längstens angemerket, daß die göttliche Weisheit in denen Weissagungen von der Zukunft des HErrn Messiä stufenweiß gegangen seye. Gleich nach dem Fall unserer ersten Eltern wurde **überhaupt** der gebenedeite **Weibes-Same**, d. i. der HErr Messias, dem menschlichen Geschlechte von GOtt verheisen, 1 Mos. III. 15. ohne des **Volks**, aus welchem derselbe herkommen solte, oder seiner **Familie**, oder des **Orts**, oder der **Zeit** seiner Geburt, oder anderer besonderer Umstände Meldung zu thun. Nachgehends aber wurde auch das **Geschlecht**, aus welchem der Messias kommen solte, angezeigt. Er solte nämlich aus dem Samen **Abrahams** und seinen Nachkommen, und

ge heidnische Orakel (78) und verschiedene Stellen heid:

und zwar nicht aus dem Geschlechte Ismaels, sondern Isaaks, und unter den Kindern Isaaks nicht von den Nachkommen des Esau, sondern des Jakobs, abstammen. S. 1. Mos. XII. 3. XVIII. 18 XXII. 18. XXVI. 4. XXVIII. 14. Nicht lange hernach lies GOtt durch den sterbenden Erz-Vater Jakob nicht allein den Stamm Juda bestimmen, daß aus demselben der Schilo oder Messias solte gebohren werden, sondern verkündigte auch die Zeit seiner Zukunft, 1 Mos. XLIX. 8. und folgg. Da aber der Stamm Juda sich nach und nach in sehr viele Zweige ausbreitete, so offenbahrte GOtt zu den Zeiten Davids besonders auch die Familie, aus welcher der Messias herkommen würde. Er solte nämlich aus dem Geschlechte Davids gebohren werden, 2 Sam. VII. 4. und folgg. 1 Chron. XVII. 11. und folgg. Nach einigem Zeitverlauf zeigte Esajas die Mutter des Messiä an, Micha bestimmte den Ort seiner Geburt, Daniel die Zeit, Malachias aber machte seinen Vorläufer bekannt. S. des ältern Herrn D. Walchs commentat. de tempore adventus Messiæ idoneo, die in den miscell. sacr. stehet, p. 885. seqq. und Richard Ritters demonstration of the Messias part. I. cap. 3. seqq.

(78) Hieher gehören vornehmlich die sibyllinische Orakel, in welchen, und zwar besonders im 1. B. S. 178. wie auch in andern Stellen, Vorherverkündigungen von Christo und seiner Geburt vorkommen. Man kan auch hieher diejenige Antwort rechnen, welche das delphische Orakel dem Kaiser Augustus solle ertheilet haben, als er dasselbe wegen seinem Reichsnachfolger befragen lies. Allein es haben die Gelehrte längstens erwiesen, daß die heut zu Tag vorhandene sibyllinische Orakel von denen heidnischen Sibyllen, denen sie zugeeignet werden, nicht herrühren, sondern von einem Christen seyen untergeschoben worden. S. des Fabricius biblioth. Græc. libr. I. cap. XXIX. p. 165. Was aber den Ausspruch des delphischen Orakels anbetrift, so ist oben (§. 46, 47) schon erinnert worden, daß

heidnischer Dichter angeführt zu werden (79), welche eine Vorherverkündigung der Geburt Christi in sich fassen sollen. Allein es sind dieselbe von keinem Gewichte, indem sie entweder aus unächten Denkmalen des Altertums hergenommen sind, oder, wenn sie in ächten Schriften stehen, gleichwolen von einer ganz andern Person, als von dem Welt-Heilande Christo handlen.

§. 102.

Jahr der Geburt Christi.

Das Jahr, in welchem dieser Heiland der Welt ist gebohren worden, wird von den Gelehrten verschiedentlich angegeben (80). Viele haben nicht ohne Ursache daran gezweifelt, daß dasselbe genau könne bestimmet werden (81). So viel scheinet wol gewiß

daß die Geschichte, die man von demselben erzehlet, keineswegs glaubwürdig seye.

(79) Es sind insonderheit die Verse des **Virgils eclog. IV. 4. seqq.** bekant, die unter den alten Kirchen-Scribenten **Eusebius** und **Augustinus** für eine Weissagung von Christo gehalten haben. Allein es haben die Gelehrte in den neueren Zeiten nicht ohne Grund geurtheilet, daß die virgilianische Verse nichts anders als einen Glükwunsch in sich fassen, den dieser Dichter dem **Mäcenas** aus Gelegenheit der Geburt seines Sohnes überreicht habe. S. **Boeklers dissertat. in bucolicon Virgilii quartum**, die in seinen operibus tom. II. p. 387. stehet, **Chandlers defense of Christianity part. I. p. 12.** und **Fabricii biblioth. Græc. libr. I. cap. 30. p. 182.** ingleichem dessen **biblioth. lat. libr I. cap. 12. vol. I. p. 203. seqq.**

(80) Diese verschiedene Meinungen haben **Spanheim** in chronol. sacr. tom. I. oper. p. 206. und vornehmlich **Fabricius** in bibliograph. antiq. cap. VII. §. 9. p. 256. angeführt.

(81) Die Ursachen, warum alles hier so zweifelhaft ist, und man auf keinen sicheren und gewisen Grund kom-

gewis zu seyn, daß die dionysianische Zeitrechnung, welcher die Christen bisher gefolget haben, ganz unrichtig seye. Denn dieselbe sezet zum Grunde, kommen kan, sind folgende: 1) weilen diejenige Bestimmungsgründe, die von den heiligen Geschichtsschreibern Matth. II. 1. Luc. II. 1. und folgg. III. 1, 23. angezeiget werden, nicht hinreichend sind, das eigentliche Jahr der Geburt des Erlösers dadurch ausfündig zu machen; 2) weil die erste Christen entweder der bei den Römern oder bei den Griechen üblichen Zeitrechnung, die von dem Tode Alexanders des Grosen, von der Anordnung der olympischen Spiele, von der Zeit der Erbauung der Stadt Rom, von dem aktischen Siege, von der Regierung des Kaisers Diocletians, und s. f. ihren Anfang nahme, gefolget haben, wie aus den Akten der ältesten Concilien kan ersehen werden. Da hingegen 3) die Gewohnheit, die Jahre nach der heilbringenden Geburt Christi zu zählen, sehr späthe und erst im sechsten Jahrhundert aufgekommen. Dionysius Exiguus, ein römischer Abt, ist der erste gewesen, der die Jahre der weltlichen Regierung mit den Jahren unsers Heilandes Christi verbunden hat. Es geschahe dieses erst um das Jahr Christi 532. Und eben deswegen ist diese Zeitrechnung die dionysische, oder æra dionysiana genennet worden. Man kan von derselben des ehemaligen wittenbergischen Theologi Joh. Wilh. Jani historiam æræ christianæ nachschlagen. Hiezu kommt 4) noch dieses, daß auch nicht einmal von diesen Zeiten an die æra dionysiana sogleich angenommen und gebraucht worden, sondern daß erst im achten Jahrhundert Beda, mit dem Beinamen venerabilis, in England, Bonifacius aber in Frankreich und Deutschland, die Jahre von der Geburt Christi an gerechnet haben. Diesem Beispiel haben zwar 5) die Italiäner im neunten Jahrhundert nachgefolget, jedoch also, daß sie in die Richtigkeit der dionysischen Zeitrechnung noch einen Zweifel gesezet haben. Unter den römischen Päbsten hat Urbanus der II. davor gehalten, daß die

de, daß Christus im 45sten Jahr der Regierung des Kaisers Augustus, mithin gegen 4 Jahre nach dem Tode Herodis auf die Welt kommen seye; da doch die heil. Schrift das Gegentheil ausdrüklich bezeuget Matth. II. 1. Andere sezen dahero das Jahr der Geburt des Erlösers in das lezte Jahr der Regierung Herodis, welches in das 41ste Jahr der Regierung Augusti (82) und in das 749

æra dionysiana um ganzer 23. Jahre gefehlet habe. Es ist von ihme noch heut zu Tage ein Diploma vorhanden, welches er pro cœnobio Michaelis ad Mosam ausfertigen lassen, dessen Beschluß mit folgenden Worten abgefaßt ist: Data Laterani VII. Calend. Aprilis A. ab incarnatione Domini, secundum Dionysium MXCVIII. secundum vero certiorem evangelii probationem MCXXI. Dessen ungeachtet haben in den neueren Zeiten Grandonus in chronol. Christi, der französische Jesuit Harduin in diss. de nummis Herod. p. 34. seqq. und verschiedene andere die gemeine Zeitrechnung vor richtig gehalten, solche auch noch weiter zu behaupten versprochen. Zu Jena ist im Jahr 1702 ein klein Werkgen unter folgender Aufschrift ans Licht getreten: Kurzer und gründlicher Beweis, daß die Jahrzahl Christi, so man die Dionysianische nennet, gut und accurat.

(82) Es ist dieses die beständige Meinung der alten Kirchen Väter gewesen, daß der Heiland Christus um das 41ste Jahr des Kaisers Augustus zur Welt gebohren worden. S. Irenäum libr. III. cap. XXV. und Eusebium libr. I. cap. V. denen wir Justinum den Märtyrer, Tertullianum und Epiphanium noch beifügen können. Unter den neueren Schriftstellern haben van Til, Allix und Monelia eigene Bücher von der Zeit der Geburt Christi herausgegeben. Des leztern Schrift ist eine der neuesten, und kam zu Rom im Jahr 1741 unter folgendem Titel heraus: Thom. Vinc. Moneliæ de annis Jesu Christi servatoris dissertat. 4. Es stehet auch in der bibliotheque Germa-

749 Jahr von Erbauung der Stadt Rom einfält. Solchem nach wäre Christus wenigstens vier Jahre vor der gemeinen dionysischen Zeitrechnung gebohren, und müßten wir also anjezo anstatt 1767 vielmehr 1771 zählen, und die Geburt des Erlösers in das Jahr der Welt 4000 sezen.

§. 103.

Was den Monat und Tag der Geburt Christi betrift, so ist es nicht wohl möglich, davon etwas zuverläßiges zu behaupten, weil die älteste Schriftsteller hierinnen einander widersprechen (83), und alles, was die Neuere hievon geschrieben, auf ungewisen Mutmasungen beruhet. Es ist Monat und Tag der Geburt Christi

manique tom. II. p. 59. seqq. eine besondere und lesenswürdige Abhandlung von dieser Materie, die Alphons. des Vignoles ausgearbeitet hat. Mehrere hieher gehörige Schriften hat Fabricius bibliogr. antiq. cap. VII. §. 9. angezeigt.

(83) Clemens von Alexandrien bezeuget libr. I. stromat. daß schon in den ältesten Zeiten die Christen sich in diesem Punkten wiedersprochen, und einige den Tag der Geburt Christi auf den 20ten April, andere aber auf den 20sten Mai gesezet haben, welches aber gedachter Clemens nicht billiget. Epiphanius ein Schriftsteller des vierten Jahrhunderts, und andere Kirchenväter, ja alle morgenländische Gemeinden pflegten das Gedächtniß der Geburt unsers Heilandes den 6ten Jenner zu feiren. Sie stunden in den Gedanken, dieser Tag seye nicht eben deswegen das Fest der Erscheinung genennet worden, weil an demselben die Weisen aus Morgenlande gekommen, das neu gebohrne Jesus Kind anzubeten, wie heut zu Tag geglaubet wird; sondern wegen der Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleisch. Die unterschiedliche Meinungen der neueren Schriftsteller hat Fabricius loc. cit. cap. 4. §. 16. p. 480. seqq. angezeigt.

ist zwar die gemeine Tradition der christlichen Kirche, daß der Heiland den fünf und zwanzigsten December zur Welt gebohren worden, und wird dahero das heil. Christ-Fest auf diesen Tag gefeiret. Allein es ist diese Gewohnheit in den ältesten Zeiten weder allgemein, noch an allen Orten üblich gewesen. Viele christliche Gemeinden haben in andern Monaten und Tagen das Angedenken der heilbringenden Geburt des Erlösers ehedessen erneuert, und die Gewohnheit, das Christ-Fest den 25sten December zu begehen, ist vor dem vierten Jahrhundert nicht aufgekommen. Ueberdieses ist die gemeine Meinung, deren man bei der heutigen Christtags-Feier folget, auf eine solche Hypothese gebauet, deren Ungrund längstens von den Gelehrten erwiesen worden, wie unten (84) solle gezei-

(84) Die Sache verhält sich kürzlich folgender Gestalt. Man hat ehedessen geglaubet, daß Zacharias, der Vater Johannis des Täufers, die hohepriesterliche Würde bekleidet habe, und daß die Geburt seines Sohnes ihme durch einen Engel Luc. I. 11. zu eben derjenigen Zeit seye verkündiget worden, als er nach dem Geseze, 3 Mos. XVI. 2. und folgg. an dem grossen Versöhnungs tage, nämlich den zehenden Tag des jüdischen Monats Tisri in das Allerheiligste gegangen seye. Aus dieser einmal angenommenen Hypothese hat man die Folge hergeleitet, Johannes der Täufer seye um die Zeit des Versönungsfestes, nämlich den 25sten September in Muterleibe empfangen, und den 24. Jun. des folgenden Jahrs zur Welt gebohren worden. Da nun aber aus Luc. I. 36. bekannt ist, daß Christus 6. Monate jünger, als Johannes gewesen, so hat man hieraus ferner gefolgert, daß der Heiland den 25ten Merz in dem jungfräulichen Leib Mariä seye empfangen, und nach neun Monaten nämlich den 25. Dec. gebohren worden. Man siehet hieraus, daß diese ganze Ausrechnung blos allein auf der kurz zuvor angezeigten Hypothe-

zeiget werden. Und wer sollte wol glauben können,

these beruhe, daß Zacharias, der Vater Johannis seye Hoherpriester gewesen, und an dem grosen Versöhnungsfeste in das Allerheiligste eingegangen. Allein diese Meinung ist sehr ungereimt, und der historischen Wahrheit gänzlich entgegen. Denn Zacharias wird von dem Evangelisten Lucas nicht αρχιερευς genennet, mit welchem Wort dieser heil. Scribent den Hohenpriester sonsten zu benennen pfleget, S. Luc. III. 2. Ap. Gesch. IV. 6. XXIII. 2. sondern nur ιερευς, welches Wort einen gemeinen Priester bedeutet. Zudeme, meldet Lucas kap. 1. v. 5. es seye dieser Zacharias einer von der Ordnung Abia gewesen, welche unter den 24. Ordnungen der Priester die achte war, wie aus 1 Chron. XXV. 10. erhellet. Nun ist aber aus den jüdischen Alterthümern bekant, daß der Hoheprieste zu keiner Ordnug der Priester gehöret habe, sondern vielmehr das Oberhaupt der ganzen Priesterschaft gewesen seye, und, wenn er je zu irgend einer von diesen Ordnungen gehöret hätte, so würde man ihn gewis nicht in die achte, sondern vielmehr in die erste gesezet haben. Wir fügen noch dieses hinzu, daß in dem Verzeichnis derjenigen Hohenpriester, die in den damahligen Zeiten diese Würde bei dem jüdischen Volke bekleidet haben, keiner gefunden werde, der den Namen Zacharias geführet hätte, sondern Joazarus, ein Sohn Simonis Boethi und Bruder der Gemahlin des Königs Herodis, verwaltete dieses wichtige Amt zu derjenigen Zeit, da der Erlöser des menschlichen Geschlechts zur Welt gebohren worden. S. den Selden libr. I. de succeff. in pontif. cap. XI. und den Petav libr. X. de doctr. temp. cap. LV. Wir übergehen die übrige Gründe mit Stillschweigen, und verweisen unsere Leser auf den Spanheim part. II. dub. evangel. p. 212. 213. Witsius tom. I. miscell. p. 285. und tom. II. p. 474. seqq. Peter Allix in diatrib. de anno & mense natali Jesu Christi, p. 6. ingleichem den Anton Bynäus de natali Jesu Christi libr. I. cap. IV. p. 406. denen aus den neuesten Schriftstellern der selige H. D. Baumgarten in commentat.

nen, daß Christus in der harten Winters-Zeit seye gebohren worden, da seine Geburt, nach dem Bericht der heiligen Geschichtschreiber, zu einer solchen Jahrs-Zeit erfolget ist, da in Judäa eine allgemeine Schazung vorgenommen wurde, und die Bethlehemitische Hirten des Nachts ihrer Herde hüteten? Alles dieses kan ja füglicher zu einer gelindern Jahres-Zeit, als in dem rauhen Winter, sich zugetragen haben. Dahero auch einige Gelehrte nicht ohne Wahrscheinlichkeit geurtheilet haben, daß Christus entweder in dem Frühling, oder im Späth-Jahr zur Welt seye gebohren worden (85).

§. 103.

de mense dieque memoriæ Christi nati antiquitus consecrato, die im zweiten Theil der opusculorum latinor. p. 45. stehet, und der Hr. Prof. Rieß in Marpurg in dissert de nativitate J. C. § XVIII und XIX p 24. seqq. verdienen beigefügt zu werden. Nur dieses wollen wir noch kürzlich bemerken, daß überhaupt die Christen in den ersten drei Jahrhunderten auser dem Sonntage, keine andere Feste als allein Ostern und Pfingsten gefeiert haben. Der erste der das Christ-Fest in den abendländischen Gemeinden angeordnet, und auf den 25sten December verleget hat, ware, nach dem Bericht Johannis Nyssæni, der römische Pabst Julius. In der morgenländischen Kirche hat man dieses Fest noch späther, und erst nach der Mitte des vierten Jahrhunderts zu feiren angefangen. Es wurde aber diese Gewohnheit in erstgedachter Kirche nicht früher allgemein, als in dem sechsten Jahrhundert, da Justinus den kaiserlichen Thron bestiege.

(85) Unter den neueren Gelehrten hat Alph. des Vignoles in der biblioth. Germanique tom. II. p. 29 seqq. zu behaupten gesucht, daß der zwanzigste Tag des Mai-Monats der Geburtstag unsers Heilandes gewesen seye. Hingegen hat der vorhin belobte Hr. Prof. Rieß loc. cit. §. XXI. p. 31. seqq. zimlich wahrscheinliche Gründe angeführt,

um

§. 104.

Der Ort, wo Christus der Welt-Heiland gebohren worden, war das kleine Bethlehem, das gering scheinende unter den tausenden in Juda, wohin sich Maria, die Muter unsers Heilandes, die sich kurz zuvor mit Joseph, Jacobs Sohn, aus den Nachkommen Davids, verheirathet hatte, und sonst zu Nazareth wohnte, begeben. Denn sie mußten der von dem Kaiser Augustus anbefohlenen allgemeinen Aufzeichnung aller Einwohner von Palästina (86) daselbst beiwoh-

Ort der Geburt Christi.

um zu beweisen, daß Christus in dem September-Monat seye gebohren worden, wiewol er selbst nicht in Abrede seyn kan, daß auch diese Meinung ihre Schwürigkeiten habe. Man vergleiche mit den bisher angeführten Schriftstellern den seel. Hrn. Probst Bengel in der Harmonie der Evangelisten §. XII. n. 14. p. 127. und folgg. Wir halten es in diesem Stük mit dem Abrah. Sculletus, welcher libr. I. exerc. evangel. cap. 47. also schreibet: tacente scriptura, taceamus & nos, & Christum servatorem in tempore natum adoremus, etsi in quo temporis puncto natus sit, ignoremus.

(86) Von dieser allgemeinen Schazung und Aufzeichnung der Einwohner wird Luc. II. 1. und folgg. Meldung gethan, mit dem Beifügen, daß sie die allererste gewesen, und geschehen seye zur Zeit, da Cyrenius (oder, wie er sonst genennet wird Quirinius) Landpfleger in Syrien ware. Es äusert sich zwar hiebei die Schwürigkeit, daß, nach dem Bericht des Tertullians libr. IV. adverf. Marcion. cap. 19. p. 352. oper. Quintilius Varus in diesen Zeiten syrischer Statthalter gewesen, Publ. Sulpitius Quirinius aber demselben erst einige Jahr hernach gefolget, und nach Absezung des Archelai, dergleichen Schazung über dessen gewesene Unterthanen vorgenommen haben solle. Es kan aber diese Schwürigkeit leichtlich gehoben wer-

wohnen, weil Bethlehem Davids Geburts-Stadt, und also derjenige Ort war, wo sie entsprossen waren. Und auf diese Weise wurde die Weißagung Michä kap. I. v. 1. nach welcher der verheissene Meßias zu Bethlehem solte gebohren werden, genau erfüllet, und zugleich die Wahrheit, daß Christus aus dem Geschlechte Davids abstamme, bestätiget, wie oben (§. 43) bereits angemerket worden.

§. 105.

Wir kommen nunmehro auf die Geburt Christi selbst und ihre Beschaffenheit. Es war dieselbe beides niedrig und hoch; verachtet und herrlich. Seine Eltern Maria und Joseph stammten zwar von dem Hause und königlichem Geschlechte Davids ab (87), welches aber damals seinen

Aeuserliche armseelige Umstände der Geburt Christi.

vo-

werden, wenn man die Worte des Lucas in der Grundsprache betrachtet, nach welcher sie also müssen übersezt werden: diese Schazung ist eher oder zeitiger geschehen, als diejenige, welche als Quirinius Kaiserlicher Statthalter in Syrien war, vorgenommen wurde. Es wolte nämlich der heil. Geschichtschreiber diejenige Aufzeichnung, die zur Zeit Christi geschehen, von derjenigen sorgfältig unterscheiden, die erst 11. Jahre hernach mit vielem Widerwillen der Juden angestellet worden, und deren Ap. Gesch. V. 37. gedacht wird. Diese leztere erwekte eine grose Rebellion, die erstere aber, welche etliche Jahre vorher vom Kaiser Augustus anbefohlen worden, wurde in zimlicher Stille gehalten. S. des D. Heumanns syllog dissertat. tom. I. p. 763. seqq. und dessen Erklärung des neuen Test. Th. II. S. 54. und folgg.

(87) Daß die Eltern unsers Heilands von dem Geschlechte Davids abgestammet, erhellet nicht allein aus ihrer zu Bethlehem geschehenen Aufschreibung, wie oben (§. 43) gezeiget worden, sondern auch

aus

vorigen Glanz und Ansehen gänzlich verloren hatte. Sie wurden dahero bei ihrem Aufenthalt in Bethlehem vor so geringe Leute gehalten, daß man ihnen in der Herberge keinen bequemen Raum, sondern einen finstern Stall zur Wohnung anwiese (88). Dabei war ihre Armut so gros, daß sie ihr

aus den ausdrücklichen Zeugnisen der beeden heiligen Schriftstellern, des Matthäus und Lukas. Jener hat Kap. I. die Vorfahren Josephs des Pfleg-Vaters unsers Heilandes aufgezeichnet, und sich in der Einrichtung seiner Geschlecht-Tafel nach der Gewohnheit der Juden gerichtet. Diser aber hat Kap. III. 23. und folgg. die Vorfahren Mariä, der Mutter Christi, von David, ja endlich von Adam hergeleitet. Und eben diese Geschlecht-Register, welche ehedessen von den Juden auf das sorgfältigste sind aufbehalten und fortgesezet worden, geben einen unumstöslichen Beweis an die Hand, daß JEsus der wahre Messias seye, weilen die Herkunft aus dem Stamm Juda und Geschlechte Davids unter die Merkmaale des Herrn Messias gehörte. S. 1. Mos. XLIX. 8. und folgg. 2 Sam. VII. 12. 1 Chron. XVII. 11. Esaj. XI. 1. Dahero auch die Juden den Herrn Messiam einen Sohn Davids zu nennen pflegten.

(88) Hiebei ist gleichwol dieses zu bemerken, daß die Ställe in den morgenländischen Gegenden insgemein so gebauet worden, daß sie auch von den Menschen füglich haben können bewohnet werden. S. Moncony's Reisebeschreibung nach Syrien und Natolien Th. II. S. 311. Nach dem Bericht der alten Geschichtschreiber solle die Geburt Christi in der Höhle eines grosen Felsen geschehen seyn, welche Nachricht mit der Erzählung, die Lucas Kap. II. v. 7. hievon mittheilet, keineswegs streitet. Denn in denen Morgenländern wurden dergleichen Höhlen öfters zu Stallungen gebraucht. Das gemeine Vorgeben aber, daß zwei Thiere, und zwar ein Ochs und ein Esel an der Krippe des neugebohrnen Heilandes seyen angebunden gewesen, ist ohne Grund, und kan mit keinen tüchtigen Zeugnissen erwiesen werden.

ihr neugebohrnes Kind in geringe Windeln einwikeln und anstatt eines weichen Bettes auf ein wenig Heu und Stroh in eine harte Krippe legen mußten. Und damit diese Wunder-Geburt des Sohnes GOttes in den Augen der Welt noch geringer und verächtlicher würde, so mußten arme und verachtete Hirten die ersten Zeugen und Boten abgeben, welche diese Geburt des Welt-Heilandes denen bethlehemitischen Einwohnern verkündigen mußten. Luc. II. 16, 17.

§. 106.

Merkmaale der göttlichen Hoheit bei der Geburt Christi.

Jedoch so gering und verächtlich diese Umstände des neugebohrnen Heilands der sich selbst gelassenen Vernunft scheinen könnten, so werden sie dennoch durch andere Merkmaale der göttlichen Hoheit, womit die Geburt des Hochgelobten in der sichtbaren Welt verherrlichet wurde, gar bald wieder verdrungen. Denn Lukas berichtet uns in dem zweiten Kapitel, daß einer der heiligen Engel GOttes, und zwar, allen Umständen nach, ein Fürst und Herzog einer ganzen englischen Ordnung (89) sich von den obern Himmels-Gegenden herunter begeben, und die heilbringende Geburt des Welt-Heilandes in denen bethlehemitischen Feldern verkündiget habe. Er versichert uns ferner, daß dieser himmlische Abgesandte mit einer auserordentlichen Klarheit erschienen seye, ja daß eine ganze Menge der himmlischen Heerschaaren sich bei ihme eingefunden, und mit ihren frölichen Lob-

ge-

(89) Es ist nämlich sehr warscheinlich, daß der Erzengel Gabriel, der vormals das grose Geheimnis von der wunderbahren Empfängnis des HErrn JEsu der Mariä angekündet hat, eben derjenige gewesen seye, der auch die Geburt dieses GOtt-Menschen der Welt kund und offenbar gemacht habe.

gesängen die Luft erfüllet haben. Dieses Jauchzen der allerseeligsten Geister solte der sichtbaren Welt nicht ganz verborgen bleiben, sondern den Menschen zu dem Ende bekannt gemacht werden, sie durch dieses reizende Beispiel aufzumuntern, in die Gemeinschaft der Freude und des Lobs GOttes mit ihnen einzutreten. (90)

§. 107.

Kindheit Christi.

Wir haben bishero die vornehmste Punkten, welche die heilbringende **Geburt** des allgemeinen Welt-Heilandes betrefen, in möglichster Kürze abgehandelt. Nun wollen wir auch von seiner zarten und unschuldigen **Kindheit** (91) etwas weniges gedenken. Wir bemerken bei derselben vier denkwürdige Umstände: (1) seine Beschneidung; (2) seine Darstellung in dem Tempel; (3) die Ankunft einiger Weltweisen aus Morgenlande bei der Krippe dieses neugebohrnen Heilandes, und endlich (4) seine Flucht nach **Egypten** und bald wieder erfolgte Zurükkunft in sein Vaterland.

§. 108.

Beschneidung Christi.

Nachdem das neugeborne JEsus-Kind den achten Tag seines zarten Alters erreichet hatte, wurde es nach dem göttlichen Gesez beschniten,

wie

(90) Von diesen hier kürzlich berührten denkwürdigen Umständen der Geburt des HErrn JEsu habe ich in einer besondern hier in Tübingen herausgegebenen Disputation, die betitelt ist: de nativitate Christi majestatica, ausführlich gehandelt.

(91) Man kan hier eines ungenanten Engländers critical examination of the holy Gospel - - with regard to the birth and infancy of our Lord J. C. welche in London im Jahr 1738. 8. ans Licht getreten, nachlesen.

wie Lukas Kap. II. v. 21. berichtet (92). Es hatte zwar dieses theure Kind nicht nöthig, erst durch die Beschneidung in den Bund mit GOtt aufgenommen zu werden. Denn Christus war selbst der HErr und Stifter dieses Bundes. Allein, da derselbe alle Gerechtigkeit, die das Gesez erforderte, erfüllen wollte, so unterwarf er sich auch in diesem Stüke freiwillig der Verordnung des Gesezes. Er empfieng in der Beschneidung den schönen und holdseeligen JEsus-Namen, welcher einen Seeligmacher bedeutet, und ihm noch vor seiner Empfängnis in dem jungfräulichen Leib Mariä von dem Engel beigeleget worden.

§. 109.

Darstellung Christi im Tempel.

Es war in dem Gesezе Mosis verordnet, daß eine jüdische Muter, wenn sie ein Knäblein gebohren hatte, nach verflossenen vierzig Tagen sich in dem Tempel zu Jerusalem mußte reinigen lassen. (93), und wenn sie ihren ersten Sohn zur Welt gebracht, so mußte sie denselben daselbst dem HErrn darstel-

(92) Es hat von dieser Materie ausführlich gehandelt Anton. Bynäus in dissertatione de circumcisione JEsu Christi Man hält zwar insgemein dafür, daß die Beschneidung unsers Heilandes den 1. Jenner vorgegangen seye. Allein diese Meinung gründet sich auf die Hypothese, daß Christus den 25sten Decemb. zur Welt gebohren worden, deren Ungrund oben (§. 103) bereits gezeiget worden. Die erste Schriftsteller, welche des Festes der Beschneidung gedenken, sind Ivo, Bischof zu Chartres, der gegen das Ende des eilften Jahrhunderts gelebet, und Bernhardus, Abt zu Clairvaux, der in der Mitte des zwölften Jahrhunderts florirt hat. S. den Thummium de festis p. 26. seqq. und des Hrn. Prof. Rieß diss. de nativ. J. C. §. LXVII. p. 97. seqq.

(93) S. 3 Mos. XII. 2, 3, 4.

stellen, und ihn zu seinem besondern Dienste in seinem Heiligthum übergeben (94). Nun hatte zwar die begnadigte Muter unsers Heilandes keine Reinigung vonnöthen, weilen sie das theure JEsus-Kind nicht in Sünden empfangen und gebohren hatte. So hatte auch ihr Sohn nicht nöthig, erst am vierzigsten Tage seines Lebens mit äuserlichen Ceremonien sich heiligen und dem HErrn darstellen zu lassen. Denn er war von seiner Empfängnis an dem HErrn heilig und zu seinem Dienst bereitet. Gleichwolen wollte sich die **Maria** derjenigen Pflicht nicht entziehen, die allen jüdischen Weibern von GOtt vorgeschrieben war (95). Sie kam al-

(94) S. 2 Mos. XIII. 12. und folgg. XXXIV. 19, 20. 4 Mos. VIII. 17.

95) S. Luc. II. 22. und folgg. der Hr. Prof. **Clemm** hat in seinen **Betrachtungen über die Absichten der Religion**, in der 24sten Betracht. des zweiten Bandes S. 122. die Anmerkung gemacht, daß der Evangelist in seiner Nachricht von dieser Begebenheit nicht sage: da die Tage ihrer Reinigung, sondern da die Tage der Reinigung erfüllet waren. Auf gleiche Weise hat auch der seel. Hr. D. **Bengel** in seinem neuen Testament, die Worte, die in dem griechischen Grund-Texte stehen, übersezt. Diese Verbesserung der gewöhnlichen Uebersezung ist, wie erstbelobter Hr. Prof. **Clemm** mit Recht erinnert, nicht aus der Acht zu lassen, weilen der HErr JEsus ohne Sünde in dem jungfräulichen Leib Mariä empfangen und nachmals gebohren worden, mithin die **Maria** in dieser Absicht keiner Reinigung hätte vonnöthen gehabt, obwolen sie selbst vor ihre Person aus sündlichem Saamen gezeuget, und also mit der Sünde befleket ware. Ein mehreres von dieser Reinigung kan in des Angel Roccha, eines in den christlichen Altertümern wol erfahrenen Augustiner Mönchs kleinen Werkchen de præsentationis Mariæ in templo historia & festivitate, ingleichem in des Tillemonts memoires pour servir à l' histoire ecclesiast. tom.

also mit Joseph nach Jerusalem, dasjenige, was das göttliche Gesez wegen der Erstgeburt befohlen, auf das genaueste zu beobachten, und das Kind JEsu dem HErrn darzustellen. Und dieses war das erste mal, daß der HErr, den die Gläubigen suchten, und der Engel des Bundes, des sie begehrten, zu seinem Tempel kame, Malach. III. 1. Der fromme **Simeon** hatte lange ein sehnliches Verlangen getragen, diesen HErrn des Tempels zu sehen und anzubeten. Nunmehro wurde er seines Wunsches gewähret, und lies sich hiedurch zu einem herzlichen Lob und Preis GOttes ermuntern. Und o wie glüklich würde Jerusalem, die Stadt GOttes, worden seyn, wenn sie diesem reizenden Beispiel des alten Simeons gefolget, und ihren König im Glauben erkant, und ihn in Demuth angebetet hätte!

§. 110.

Ankunft der Weisen aus Morgenland.

Bald nach dieser Begebenheit geschahe die Ankunft einiger morgenländischen Weltweisen (96), deren **Matthäus** Kap. I. v. 1. und folgg. mit tom. I. p. 8. und p. 199. wie auch in Joh. Frid. Maiers eclog. ad festum purif. Mariæ nachgelesen werden. Uebrigens ist bekannt, daß zum Angedenken dieser Begebenheit das Fest der Reinigung Mariä in der christlichen Kirche zu feiren seye verordnet worden; welche Gewohnheit jedoch erst in dem sechsten Jahrhundert, und wie man insgemein glaubet, unter der Regierung des Kaisers Justinians, aufgekommen ist. S. den Tillemont loc. cit. p. 199. seqq. Montacutium in orig. ecclesiast. part. I. num 167. und des Hrn. Prof. Ries diss. de nativ. J. C. §. LXXXVIII. p. 118. seqq.

(96) Daß die Ankunft der morgenländischen Weltweisen erst nach der Reinigung Mariä geschehen seye, ist

mit vielen Umständen gedenket, und sie in der Grundsprache **Magier** nennet, welches Wort der seel. D. **Luther** durch das Wort **Weise** übersezet hat. Es meldet zwar dieser heilige Geschichtschreiber nicht, aus welchem Lande diese Weltweisen eigentlich hergekommen. Jedoch ist es sehr wahrscheinlich, daß sie von Geburt **Perser** gewesen seyen (97). Denn die **Perser** nennten diejenigen ma-

gos

ist daraus muthmaßlich zu schliessen, weilen sie das Opfer der allerdürftigsten Leute, nämlich ein paar Turtel-Tauben und zwei junge Tauben, dem HErrn dargebracht. S. Luc. II. 24. Wären diese Leute, die das Kind JEsum so reichlich beschenket, vorhero angekommen, so würde die Maria, allem Vermuthen nach, ein Schaf gekauft und dasselbe an dem Tage ihrer Reinigung, dem HErrn zum Brandopfer gebracht haben. S. 3. Mos. XII. 6, 8. Nach geschehner Reinigung reisete Maria und Joseph mit dem Kind JEsu wieder nach Bethlehem, ihr daselbst zurükgelassenes Reise-Geräthe abzuhohlen, und sich sodann wiederum nach Nazareth zu begeben. Und dieses würde auch unfehlbar erfolget seyn, wenn nicht der göttliche Befehl, daß Joseph mit dem Kinde und seiner Mutter nach Egypten fliehen solte, darzwischen gekommen wäre. Gleiche Meinung behaupten unter den alten **Eusebius**, **Epiphanius** und **Ammonius** von Alexandrien, und aus den neueren **Samuel Basnage**, **Lightfoot**, **Osiander**, **Moldius**, **Ruß**, **Heumann**, D. **Baumgarten**, und andere.

(97) Es sind zwar einige unter den Gelehrten, die behaupten wollen, diese morgenländische Weltweise seyen aus Arabien gekommen, welchen **Grotius**, **Pocok**, **Hinkelmann** und andere beipflichten. Allein die gemeine Meinung, daß sie Perser gewesen, ist weit wahrscheinlicher. Dann das Wort magus, welches der heil. Geschichtschreiber von ihnen gebrauchet, stammet aus der persischen Sprache ab, wie **Thom. Hyde** de religione veterum Persarum cap. XXXI. p. 372. seqq. Sam. Bochart

gos, die von den Griechen philosophi, von den Lateinern aber sapientes genennet wurden. Es ist von diesen Philosophen bekannt, daß sie sich insonderheit auf die Natur-Lehre geleget, und grose Sternseher gewesen. Als sie nun einen auserordentlichen Stern (98) am Horizont erblikten, und

aus

zart libr. II. hieroz. cap. III. p. 81. und andere angemerket haben. Es waren aber diese persische Magier nicht allein angesehne Philosophen, sondern auch Priester, die dem GOttesdienste abwarteten. Sie stunden sowol wegen ihrer grosen Wissenschaft, als auch ihres ernsthaften Wandels in so grosem Ansehen, daß die königliche Prinzen ihrer Aufsicht und Unterricht anvertrauet wurden, wie erstbelobter Hyde loc. cit. gezeiget hat. Die ungegründete Meinung, daß diese Ausländer Könige gewesen, wird von einigen, wie wol ohne Grund, schon dem Tertullian beigelegt. Es ist dieselbe theils aus Misdeutung der Stellen Esaj. LX. 6. und Ps. LXXII. 10, 11. theils aber daher entstanden, weilen in den ältesten Zeiten einige aus denen Magiern sich auf den königl. Thron geschwungen. S. den Hottinger in topograph. p. 127. Von andern dergleichen Erdichtungen können Spanheim dubior evang. part. II. p. 273. und Joh. Andr. Schmid in hist. sec. I. fabulis variorum maculata, sect. II. cap. 2. §. 7. seqq. p. 32. nachgelesen werden.

(98) Was es eigentlich vor ein Stern gewesen, der denen Weisen aus Morgenland erschienen, davon sind die Meinungen der Gelehrten unterschieden. Sie beruhen aber alle auf blosen Muthmasungen, die sehr ungewis sind. Die hieher gehörige Schriftsteller hat Wolf in curis phil. & crit ad Matth. II. 2. angezeigt. Man kan denselben billig beifügen den seel. D. Baumgarten, in der allg. Welthist. Th. IX. S. 215. und folgg. Lilienthal in der guten Sache der göttlichen Offenb. Th. V. K. X. §. 206. S. 271. Rieß in der oben belobten disp. de nativ. J. C. §. LXXVII. p. 106. und den Passoni de veritate & divinitate historiæ magorum, Rom. 1765.

aus einer mündlichen Tradition verschiedenes von dem Stern aus Jacob und der bevorstehenden Geburt eines grossen Königs, der in Judäa aufstehen würde, gehöret hatten (99), unternahmen sie eine weite Reise in das jüdische Land, kamen nach **Jerusalem**, und erkundigten sich daselbst, wo dieser neugebohrne König der Juden anzutreffen seye. Da sie nun daselbst unterrichtet wurden, daß, nach denen vorhandenen Weissagungen, Bethlehem der Geburtsort dieses längst erwarteten Königs

(99) Es war ehedessen die allgemeine Tradition bei den Morgenländern, daß um diese Zeit ein groser König der Juden würde zur Welt gebohren werden. Wir finden davon ein deutliches Zeugnis bei dem **Suetonius** in dem Leben des **Vespasians** cap. 4. §. 4. Ein gleiches bezeuget der jüdische Geschichtschreiber Josephus libr. VI. de bell. Jud. cap. V. §. 4. Diese Tradition mag allem Vermuthen nach von dem Prophet Daniel herrühren, der in seinem Buch von der Zeit der Zukunft Christi geweissaget, und viele Jahre königlicher Stathalter in Persien gewesen. Denn, wer wolte wol zweiflen, daß er diese auch den Heiden höchst erfreuliche Nachricht bei seinem langen Aufenthalt in Persien, wenigstens den sich daselbst aufhaltenden **Magiern** oder Weltweisen werde bekannt gemacht haben. Ueber dieses so wissen wir aus der Historie der **Esther** cap. VIII. 17. daß zur Zeit dieser Königin verschiedene unter den Persern die jüdische Religion angenommen haben, welche ebenhiedurch von der bevorstehenden Geburt eines grosen Königs der Juden Unterricht empfangen. Die Schwierigkeiten, welche die Schriftspötter wider die Geschichte vom Stern der Weisen vorgebracht, können in des **Charl Blounts**, eines bekannten englischen Deisten, oracles of reason p. 8 und in des Hrn. D. **Lilienthals** erstangezeigten Schrift Th. V. S. 271. u. folgg. nachgelesen werden. Man vergleiche damit des D. **Heumans** poecile, tom. II. p. 122. seqq. und die Erklärung des N. Test. Th. I. S. 8. u. folgg.

nigs seyn müsse, begaben sie sich ungesäumt wieder auf den Weg, und erblikten, als sie **Bethlehem** und der Wohnung des Kindes näher kamen, mit innigster Freude wiederum denjenigen Stern, den sie vorhin im Morgenlande gesehen hatten. Sie machten aus dieser Wiedererscheinung des Sterns den richtigen Schluß, daß hier der eigentliche Ort des neugebohrnen Prinzen seyn müsse. Sie giengen dahero sogleich in das Haus, das ihnen der Stern angezeiget hatte, und funden bei dem Eintrit in dasselbe das theure JEsus-Kind, nebst seiner Mutter. Der erste Anblik dieses Wunder-Kindes machte einen solchen Eindruk in ihrem Gemüthe, daß sie aus innigster Demuth vor demselben niederfielen und es anbeteten. Allein hiebei liesen sie es nicht bewenden, sondern, da es sonsten bei den Morgenländern üblich ware, vor ihren Regenten nicht ohne Geschenke zu erscheinen, so achteten sie sich zugleich verbunden, zu den Füssen dieses neugebohrnen Königs ihre mitgebrachte Geschenke in tiefester Ehrfurcht niederzulegen. An der Wahl derselben konnte man schon deutlich erkennen, daß die weise Vorsicht GOttes dabei ihre Hand gehabt habe. Denn das **Gold**, das sie dem theuren JEsus-Kind darreichten, hatte sein Absehen auf die königliche Majestät dieses Kindes, hingegen der **Weihrauch** zielte auf sein hohenpriesterliches Amt, die **Myrrhen** aber auf seinen künftigen Tod und Begräbnis.

§. III.

Christi Flucht in Egypten.

Wir kommen nunmehro auf den vierten merkwürdigen Umstand, welcher bei der heiligen und unschuldigen Kindheit des HErrn JEsu verdienet angemerkt zu werden, und dieser betrift seine Flucht in Egypten. Die Gelegenheit dazu war fol-

folgende: **Herodes**, mit dem Beinamen der **Grose**, König in Judäa, hatte von den morgenländischen Weltweisen, die durch **Jerusalem** reiseten, Nachricht eingezogen, daß ihnen die Geburt eines grosen Königs der Juden durch einen ausserordentlichen Stern seye geoffenbahret worden. Er befahl ihnen dahero, sie solten bei ihrer Ankunft in **Bethlehem** allen Fleis anwenden, dasjenige Kind, dem ein ausserordentlicher Stern das Königreich Juda zugedacht, ausfindig zu machen, und ihme sodann bei ihrer Zurükkunft genaue Nachricht hievon ertheilen. Er gab zugleich zu erkennen, daß er Willens seye, sich selbst nach **Bethlehem** zu begeben, und diesem neugebohrnen Könige seine innigste Ehrfurcht zu bezeugen; obwolen er in der That im Sinn hatte, denjenigen in der Wiege umzubringen, der ihme, wie er sich fälschlich einbildete, in seiner Regierung allerhand Unruhe verursachen könte. Allein eine höhere Hand verhinderte, daß **Herodes** seine blutdürstige Absichten nicht erreichen konnte. Denn GOtt erinnerte die Weltweisen im Traum, sich nicht wieder nach **Jerusalem** zu wenden, noch dem **Herodes** das geringste zu eröfnen, dahero sie einen ganz andern Weg zu ihrer Rükreise erwählten. Und **Joseph** selbst, der Pflegvater unsers Heilandes, dem ein Engel GOttes das verfluchte Vorhaben des **Herodes** im Traum ofenbahrte, nahm mit dem Kindlein **JEsu** und seiner Mutter **Maria** die Flucht nach **Egypten**, woselbst sie alle einen sicheren Ort ihres künftigen Aufenthalts nicht allein gesuchet, sondern auch würklich gefunden haben (100).

§. 112.

(100) Die Geschichte von der Flucht Christi in **Egypten** hat **Matthäus** Kap. II. v. 13. u. folgg. beschrieben. Die Ursache, warum der Heiland nach **Egypten**

§. 112.

Bethlehemitischer Kindermord.

Nachdem Herodes wahrgenommen, daß ihme sein Vorhaben, durch die morgenländische Weltweise den neugebohrnen König der Juden auszukundschaften, und denselben zu tödten, fehl geschlagen, wurde er sehr erbittert. Sein Grim gienge so weit, daß er um seines Schlachtopfers desto weniger zu verfehlen, einen Befehl ergehen lies, daß alle Kinder männlichen Geschlechts zu **Bethlehem** und in der nächsten Gegend, die zwei Jahre und darunter alt waren, umgebracht werden solten. Und diese grausame Verordnung wurde auch würklich vollzogen (1), jedoch ohne daß der ver-

die Flucht genommen, war vornämlich diese. weil dieses Land der Gerichtsbarkeit Herodis nicht unterworfen, und dem Lande Judäa nahe gelegen, zugleich aber auch denen Flüchtlingen aus den Juden ein sicherer Ort des Aufenthalts war. S. 1 Mos. XLVI. 6. 1 Kön. XI. 40. und 2 Kön. XXV. 26. Ueber dieses hatte der Engel des HErrn diese Flucht nach Egypten dem Joseph ausdrüklich befohlen, und der Prophet Hoseas hatte dieselbe im XI. Kap. v. 1. vorherverkündiget. Matthäus führet diese prophetische Stelle Kap. II. 15. an, und deutet sie auf Christum, obwolen es scheinen möchte, daß Hoseas von Israel rede. Man schlage nach, was van Till in comment. analyt. p. 340. Deyling in observ. miscell. p. 768 ingleichem Franc. Börner in einer besondern akademischen Abhandlung, über diese Stelle geschrieben haben.

(1) Dieses bethlehemitischen Kindermords hat allein Matthäus Kap. II. V. 16. u. folgg. Meldung gethan. Die übrige Evangelisten aber haben dieser Begebenheit nicht gedacht. Es hat auch der jüdische Geschichtschreiber Josephus dieselbe ebenmässig mit Stillschweigen übergangen, obwolen er libr. XIX. antiq. jud. cap. 13. von dem Herodes umständliche Nachricht ertheilet hat. Dieses Stillschwei-

verfluchte Tyrann durch das angerichtete entsezensvolle Blutbad seine Absicht, das Kind JEsus mit andern ermordeten Kindern aus dem Weg zu räumen, hätte erreichen können. Denn die göttliche Vorsicht hatte, wie kurz zuvor schon gemeldet worden, das Kind JEsu bereits von dem Gebiete dieses Tyrannen entfernet, und demselben, nebst seinen Eltern, einen Ort der Sicherheit in Egypten angewiesen.

§. 113.

Tod Herodis und Josephs Zurükkunft aus Egypten.

Nicht lange hernach starb der blutdürstige Herodes an einer schmerzhaften Auszehrung und Fäulschweigen des Josephs hat den Feinden der Offenbahrung Gelegenheit gegeben, diese ganze Begebenheit verdächtig zu machen. Insonderheit hat sich der bekannte englische Deist **Anton Collins** alle Mühe gegeben, die Erzählung des Evangelisten um alle Glaubwürdigkeit zu bringen. Allein es sind seine gemachte Einwürfe in **Lardners** Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte, Th. I. B. II. Kap. II. §. 1. S. 608. gründlich widerleget worden. Man vergleiche damit D. **Baumgartens** allgem. Welthist. Th. IX. S. 257. und Hrn. Prof. Ries diss. de nativ. J. C. §. XCVI. p. 134. Ausser dem **Matthäus** gedenket auch **Makrobius**, ein heidnischer Schriftsteller, dieser Begebenheit lib. II. Saturn. cap. IV. p. 232. ed. Lond. über welche Stelle **Sam. Basnage** tom. I. annal. pol. eccles. p. 137. einige Anmerkungen gemacht hat. Man vergleiche damit, was oben S. 128. not. (39) hievon gesagt worden. Wie gros die Anzahl der in diesem Blutbad ermordeten bethlehemitischen Kinder gewesen seye, ist unbekannt. Die Griechen haben dieselbe wider alle Warscheinlichkeit bis auf 14000. vergrössert. Man hat zum Gedächtnis dieser denkwürdigen Geschichte das **Fest der unschuldigen Kinder** verordnet, welches von der lateinischen Kirche den 28sten, von der griechischen aber den 29sten Tag des Monats Decembris feierlich begangen worden.

Fäulnis zu Jericho (2), worauf Joseph mit dem Kindlein JEsu und seiner Mutter, auf göttlichen Befehl (3), wieder zurük nach Palästina reisete. Er gieng aber nicht nach Bethlehem, um der Grausamkeit des Königs Archelaus, zu dessen Gebiet dieser Ort gehörte, zu entgehen; sondern begab sich nach Nazareth, welches zu dem Gebiete des Herodes Antipas (4) gehörte. Wie lange der Aufenthalt JEsu in Egypten gewesen, kan nicht eigentlich bestimmet werden. Ueberhaupt scheinet derselbe von keiner langen Dauer gewesen zu seyn.

§. 114.

Jugend Christi. 1) Seine Reise nach Jerusalem auf das Osterfest.

Von der Jugend unsers Heilandes haben die heilige Geschichtschreiber besonders seine Reise nach Jerusalem, wohin er sich im zwölften Jahr seines Alters mit seinen Eltern auf das Osterfest begeben, angemerket. Es ist merkwürdig, daß der HErr JEsus noch in seiner zarten Jugend, nach geendigtem Feste und bereits erfolgter Abreise seiner Eltern, sich in eine öffentliche Unterredung mit den Lehrern im Tempel eingelassen, und durch seine Wissenschaft und Weisheit dieselbe in Erstaunen gesezet hat. Seine Eltern vermißten ihn nicht früher, als bis sie bereits eine Tagreise zurüke geleget hatten. Sie kehrten dahero wieder um, und kamen nach Jerusalem, in der Absicht, ihren Sohn an

(2) Von dem Tode Herodis ist oben §. 78. S. 129. das nöthige angemerket worden. Nicht allein der daselbst angeführte Josephus, sondern auch Hegesippus und Eusebius können davon nachgelesen werden. Jener libr. I. cap. 45. p. 197. Dieser aber libr. I. cap. 8.

(3) S. Matth. II. 19. 20. und folgg.

(4) S. oben §. 79. S. 130.

an diesem Orte aufzusuchen. Sie fanden ihn auch würklich daselbst in dem Tempel sizen, mitten unter den Schriftgelehrten (5). So sehr seine Mutter von diesem angenehmen Anblik gerühret ware, konte sie doch nicht umhin, ihm die zärtliche Bekümmernis, die ihr seine Abwesenheit verursacht hatte, zu erkennen zu geben. Sie wünschte zu ihrer völligen Beruhigung, die Ursache seines ohne ihr Vorwissen geschehenen Zurükbleibens zu wissen, und sprach zu ihm: **Mein Sohn, warum hast du uns das gethan?** Allein der Heiland wiese sie in seiner Antwort auf den Wink seines himmlischen Vaters, und auf seine Bestimmung zu einem öffentlichen Lehramte. **Wisset ihr nicht,** sprach er, **daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist?** Dieses ist das erste Wort, das wir von unserm Heilande aufgezeichnet finden. Wir können aus demselben die tiefe Ehrerbietigkeit, die

(5) S. Luc. II. 41. und folgg. Es scheinet zwar sich eine Schwierigkeit zu äussern, wenn der heilige Geschichtschreiber v. 46. berichtet, JEsus seye im Tempel mitten unter den Lehrern gesessen. Denn es ist aus den jüdischen Alterthümern bekannt, daß niemand erlaubet gewesen seye in dem Tempel zu sizen, auch so gar dem Hohenpriester und König selbst nicht, wo nicht derselbe aus der Familie Davids entsprossen ware. S. den Maimonides in comment. ad tr. *Joma* cap. VII. §. 1. Allein diese Schwierigkeit kann leichte gehoben werden, wenn wir sagen, daß der HErr JEsus nicht im Tempel selbsten, sondern in derjenigen Synagog, so nahe bei dem Tempel erbauet ware, unter den Lehrern gesessen habe. Denn alle Oerter, die zum Tempel und dessen Umfang gehörten, waren unter dieser Benennung begriffen, wie Montacutius orig. eccles part. I. p. 298. angemerket hat. Ein mehrers kan in Deylings observ. sacr. part. III. p. 284. seqq. hievon nachgelesen werden.

die er gegen seinem himmlischen Vater getragen, und seine willige Geschäftigkeit, dessen Befehle auszurichten, deutlich erkennen.

§. 115.

2) sein Aufenthalt zu Nazareth und Verrichtung daselbst.

Nach dieser denkwürdigen Begebenheit begab sich der HErr JEsus nach Nazareth, woselbst er von seinen Eltern erzogen wurde, und bis ins dreisigste Jahr als eine Privatperson lebte, daherohm der Name Nazarenus (6) beigeleget worden. Er fuhr fort, seinen Eltern einen kindlichen Gehorsam zu bezeugen, gieng in die jüdische Schule, die daselbst ware, und wohnte den öffentlichen Versamlungen bei, die alle Wochen dreimal, nämlich Montags, Donnerstags und am Sabbath pflegten gehalten zu werden. Mit den Jahren wuchs

(6) S. Matth. II. 23. der Evangelist beziehet sich in dieser angezogenen Stelle auf eine Weissagung des alten Bundes. Es vermuthen einige Ausleger, dieser heilige Geschichtschreiber ziele hier auf die Stelle im Buch der Richter Kap. XIII v. 5. woselbst von Simson, der ein Vorbild des Meßiä war, gesaget wird: erit Nazarenus Dei. S. des D. Heumanns primitias Gœtting. p. 120. und dessen Erklärung des neuen Test. Th. I. S. 14. u. folgg. Andere hingegen halten davor, diese Weissagung seye nicht einmal in den Schriften des alten Testaments befindlich, sondern Matthäus habe sonst eine Nachricht davon gehabt, und seye also dieselbe erst durch diesen Evangelisten in die heilige Schrift eingetragen worden, eben wie die Weissagung Enochs, die Judas zuerst niedergeschrieben hat. S. Olearii observ. sacr. p. 72. und D. Bengels Gnom. ad h. l. wie auch dessen deutsche Anmerk. zu dem N. T. S. 14. Womit aber Markius, der in exercitationibus scripturariis diese Meinung wiederleget hat, ingleichem Wolf in curis philol. & crit. ad h l. und vornämlich Deyling observ. sacr. part. I. obs. XL. p. 197. seqq. müssen verglichen werden.

wuchs auch seine Einsicht und Weisheit, und er war beedes GOtt und Menschen angenehm. Dabei entzog er sich der Handarbeit nicht, sondern war seinem Pflegvater, der ein Zimmermann ware, auf seinem Handwerke behülflich (7). Und auch dieses geschahe nicht ohne weise Vorsehung GOttes. Denn eben hiedurch wurde verhütet, daß man die ihm beiwohnende göttliche Weisheit nicht vor eine blosse Würkung des menschlichen Unterrichts halten konnte. Es fiel auch auf solche weise aller Verdacht hinweg, daß er zu einer gewisen Sekte unter den jüdischen Lehrern gehöre, oder mit **Johanne dem Täufer** eine vorläufige Verabredung genommen habe. Denn unser Heiland **JEsus** und sein Vorläufer **Johannes** wurden an ganz unterschiedenen und von einander weit entlegenen Orten erzogen, daß mithin kein mündlicher Umgang zwischen diesen beiden statt finden konte.

§. 116.

(7) Eben dieses ware die Ursache, warum der Heiland bei seinem erfolgten öfentlichen Lehramte zu **Nazareth** ausdrüklich ein **Zimmermann** genennet worden, Marc. VI. 3. Es bezeuget auch **Justinus** der Märtyrer in dialogo cum Tryphone p. 270. Jesum Christum fabrilia feciſſe opera, aratra & juga. Es hat zwar der seel. Herr Kanzler von **Mosheim** die gemeine Meinung, daß der Heiland seines Vaters Gewerbe in der Jugend getrieben, zweifelhaft machen wollen. S. dessen comment. de rebus christianor. ante Constant. M. p. 63. seqq. Allein man vergleiche mit demselben dasjenige, was der seel. Hr. D. **Heumann** in der Erklärung des neuen Test. Th. I. S. 183. und S. 589. über die Stellen Matth. XIII. 55. und Marc. VI. 3 angemerket hat. Mehrere Schriftstellen, die hievon gehandelt, hat Fabricius in codice apocryph. nov. testam. part. III. p. 424. angeführt. Ueberhaupt ware es bei denen Juden eine gemeine Gewohnheit, daß auch diejenige, die denen Wissenschaften gewidmet waren, ein gewieses Gewerb dabei trieben.

§. 116.

3) Waisenstand Christi.

Wir müssen bei den Jugend-Jahren unsers Heilandes auch dieses noch kürzlich bemerken, daß er frühzeitig das traurige Schiksal gehabt habe, in den Waisenstand gesezet zu werden. Allen Umständen nach ist sein Pflegvater **Joseph** bald nach dem zwölften Jahr des Alters Christi ihme durch den Tod entrissen worden. Man kan solches aus der Stelle Marc. VI. 3. vergl. Matth. XIII. 55. nicht undeutlich schliesen. Denn daselbst werden die Mutter unsers Heilandes, wie auch seine Brüder und seine Schwestern ausdrüklich genennet, ohne daß dabei des **Josephs**, der ein Mann **Mariä** war, Meldung geschiehet. Dieses würde gewis nicht geschehen seyn, wenn **Joseph** damals noch bei Leben gewesen wäre. Die übrige Umstände von den Jugendjahren unsers Heilandes, die nicht in den heiligen Schriften der Evangelisten, sondern in dem fabelhaften **Evangelio von der Kindheit JEsu** (8) aufgezeichnet sind, übergehen wir billig mit Stillschweigen.

§. 117.

(8) Dieses apocryphische und mit vielen Fabeln angefüllte Buch, welches der Apostel **Thomas** solle verfertiget haben, hat **Heinrich Sicke** in arabischer Sprache, mit einer beigefügten lateinischen Uebersezung, zu Utrecht 1697. herausgegeben. **Cotelerius** hat es griechisch und lateinisch in notis ad constitut. apostol. libr. VI. cap. 16. und nach ihm **Fabricius** in codice apocryph. nov. testam. tom. I. p. 159. seqq. abdruken lassen. Es haben schon die alte Kirchenväter **Irenäus**, **Epiphanius**, **Origenes**, **Eusebius** und andere dieses Evangelium vor die Arbeit eines Betrügers gehalten, und andere davor ernstlich gewarnet. Von einem deutschen Reimbüchlein, betitelt: **hier hebt sich an unsers HErrn Kindheit** ꝛc. welches in der fürstl. Bibliothek zu Gotha aufbehalten wird, hat **Tenzel** in den monatl. Unterredungen, und zwar im Jahr 1697. S. 539. und folgg. Nachricht gegeben.

§. 117.

Nunmehro kommen wir in der Geschichte des Lebens JEsu auf denjenigen wichtigen Zeitpunkt, welcher sein auf Erden geführtes öfentliches Lehramt betrift. So kurz die heilige Geschichtschreiber dasjenige berühret haben, was sich mit dem HErrn JEsu in seinen jungen Jahren zugetragen, und zu seinem Privatleben kan gerechnet werden, so ausführlich haben sie hingegen dasjenige erzählet, was er in seinem hochwichtigen Amte gelehret, gethan, und zum Besten des menschlichen Geschlechtes ausgeführet hat. Wir wollen von dieser wichtigen Materie nur vier Punkten hier in der Kürze berühren. Wir wollen zuvörderst von Johanne, des Priesters Zacharia Sohn, etwas gedenken, weil derselbe der göttliche Vorläufer unsers Heilandes JEsu war, der desselben Ankunft verkündet, und ihme in seinem Lehramte den Weg bereitet hat. Hierauf wollen wir zweitens die feierliche Einweihung des HErrn JEsu zu seinem öfentlichen Lehramte etwas genauer betrachten; und sodann drittens zeigen, wie der Heiland dieses hochwichtige Amt verwaltet habe; wobei wir theils auf den Inhalt seiner Predigten, theils auf die Art seines Vortrags, theils auf die zu Bestätigung seiner Lehre verrichtete herrliche Wunder, theils auf seinen heiligen und unschuldigen Wandel, theils aber auch auf das Gerüchte, das von ihme in den entferntesten Weltgegenden erschollen ist, unser Augenmerk richten werden. Endlich wollen wir viertens eine kleine Untersuchung anstellen, wie lange dieser himmlische Lehrer und Abgesandte GOttes sein Lehramt auf Erden geführet, und wie er es zwar durch den bittersten Kreuzestod beschlossen, von demselben aber siegreich wieder auferstanden, und in die ewige Herrlichkeit eingegangen seye.

Lehramt Christi.

§. 118.

Johannes der Täufer macht dazu die nöthige Vorbereitung.

Was Johannem den Vorläufer unsers Heilandes anbetrift, so haben von demselben schon die Propheten des alten Testaments geweissaget (9), und ihn als einen solchen geschildert, der dem HErrn JEsu den Weg bereiten werde. Seine Geburt geschahe nicht ohne vorhergegangene Wunder, und seine künftige Bestimmung wurde sowol von einem Engel (10), als auch von seinem Vater **Zacharia**, der ein jüdischer Priester war, vorherverkündiget (11). Er wurde in dem vierzigsten Jahr der Regierung des Kaisers **Augusts** zur Welt gebohren, und brachte seine Jugend in einer jüdischen Wüste (12) zu, die von **Nazareth**, wo der HErr **JEsus** erzogen wurde, weit entfernet war. Er blieb daselbst so lange, bis er, nach

(9) S. Esa. XL. 2-5. Mal. III. 1. IV. 5, 6. Man vergleiche damit die Stellen des neuen Test. Matth. III. 1-3. Marc. I. 2. 3. Luc. III. 3-6. Joh. I. 23.

(10) Luc. I. 13-17.

(11) Luc. I. 76.

(12) Luc. I. 80. Wir bemerken hiebei kürzlich, daß das griechische Wort ἔρημος sehr oft eine solche bergigte Gegend andeute, die von wenigen Menschen bewohnet wird, obwolen solche nicht ganz und gar unfruchtbar, noch von Einwohnern völlig entblöset ist. Mithin ist der Sinn der Worte Lucä in der erst angezogenen Stelle kein anderer, als dieser, daß Johannes seine erste Lebens-Jahre in wüsten, oder nicht stark bewohnten Gegenden zugebracht habe, bis er als ein Prophet seine Prediger-Stimme erschallen lassen. Man muß sich billig wundern, daß nicht allein der Jesuit **Maldonatus** und verschiedene andere römische Schriftsteller, sondern auch **Hugo Grotius** aus Johanne einen Eremiten und Einsidler haben machen wollen. S. den **Joh. Paul Hebenstreit** in dissert. de Joanne eremita.

nach erreichtem gesezmäsigen Alter, eine öffentliche Bedienung antreten konte (13). Es bestund aber seine Amtsverrichtung nicht in dem Tempeldienste, sondern vielmehr darinnen, daß er in der Wüste das jüdische Volk lehrte, demselben die Ankunft des längst verheissenen Meßiä verkündigte, und jedermann zur gebührenden Aufnahme dieses himmlischen Lehrers auf das nachdrüklichste ermahnte. Er predigte dahero von der Busse, der Sinnesänderung, und einer thätigen Lebensbesserung, und machte hiedurch die Herzen seiner Zuhörer geschikt, den HErrn Meßiam im Glauben auf- und anzunehmen (14). Hiernächst ertheilte er jedermann, der seinen heilsamen Unterricht annahm, auf göttliche Verordnung, die Wassertaufe (15), und der Glaube an den Meßiam, der nun bald kommen solte, war die wichtige Wahrheit, die er den Neubekehrten mit Nachdruk einschärfte (16). Er war auch bemühet, die Hindernisse, die der Aufnahme dieses grossen Abgesandten GOttes im Wege stunden, hinweg zu räumen (17),

führte

(13) Die Zeit, wenn Johannes sein Amt angetreten, war das dreizehende Jahr der Regierung des Kaisers Tiberii. S. Luc. III. 1.

(14) S. Matth. III. Marc. I. und Luc. III.

(15) Hiedurch wird die Muthmassung bestätiget, daß die jüdische Taufe der Neubekehrten schon in den damahligen Zeiten im Gebrauch gewesen, und als eine Wiedergeburt derselben angesehen worden, Joh. III. 5, 10. Man kan hievon den Danz in dissert. de baptismo proselyt. Jud. nachlesen. Die eigentliche Zeit aber, wenn diese ausser der Beschneidung übliche Taufe bey der Aufnahm der Neubekehrten aus dem Heidenthum bey den Juden aufgekommen seye, kan man nicht eigentlich bestimmen.

(16) S. Apost. Gesch. XIX. 4. vergl. mit Matth. III. 11. Joh. I. 30, 31.

(17) S. Matth. III. 9, Luc. III. 11, 13, 14.

führte ein exemplarisches und strenges Leben (18), und war dem Propheten **Elias** in vielen Stüken, auch so gar der Kleidung nach ähnlich. Sein Eifer entbrannte, da **Herodes**, mit dem Beinamen **Antipas**, seinem Bruder **Philippo** seine Gemahlin, die unkeusche und treulose **Herodias** hinwegnahm, daß er hart wider diese **Blutschande** redete. Allein eben hiedurch wurde die hochmüthige und ehebrecherische **Herodias** dergestalt gegen **Johannem**

(18) Von **Johannis** strenger Lebensart redet der Evangelist **Matthäus** Kap. III. v. 4. Sein Rock war aus Kameelhaaren gewirkt, welches damals die Tracht der geringsten Leute gewesen. Die Heuschreken waren dieser Leute gewohnliche Speise, die auch den Israeliten erlaubt ware, 3 Mos. XI. 22. 2 Mos. XVI. 13. und daher von Johanne genossen wurde. Was endlich den Honig anbetrift, dessen sich Johannes zu seiner Speise bediente, so ware derselbe kein Bienen-Honig, sondern melagreste oder Feld-Honig, welcher in den dasigen Gegenden aus den Bäumen der Wälder hervor kommt. Die Schriftsteller, welche von Johannis Kleide und Speise geschrieben, hat **Wolf** in curis philol. & crit. ad Matth. III. 4. angezeigt. Man kan denselben den D. **Deyling** observ. sasr. part III. observ. XXVI. §. VI. und VII. p. 255 sqq. den Altorfischen Arzneilehrer D. **Bajer** in animadvers. phys. med. in quædam loca nov. test. p. 7. seqq. den hällischen Juristen **Gundling** in Gundlingianis part. XXVI. art. 3. §. 18. und 19. und Hrn. Probst **Jarenberg** in otiis sacris cap. I. beifügen. Uebrigens ist kein Zweifel, daß Johannes ausser Heuschrecken und Feld-Honig auch Brod gegessen habe, wie andere arme Leute auch zu thun pflegten. Die Stelle Luc. VII. 33. kan dagegen nicht eingewendet werden, weil **Brodessen** daselbst eine ganz andere Bedeutung hat, und von einer **ordentlich eingerichteten Mahlzeit** muß verstanden werden. In eben dieser Bedeutung kommt diese Redensart vor Luc. XIV. 1. S. D. **Heumanns** Erklärung des neuen Test. Th. I. S. 17. und folgg.

nem den Täufer aufgebracht, daß sie bei Herode seine Gefangennehmung (19), und endlich, da dieser Prinz den Tag seiner Gelangung zur Regierung feierlich begieng, seine Enthauptung auswürkte (20). Auf solche weise beschlos Johannes der Täufer und erste Lehrer des neuen Testaments, seine Tage (21), und dieses geschahe kurz vor

(19) S. Matth. XIV. 3, 4. Marc. VI. 17. und Luc. III. 19, 20. Josephus hat den Pflichten eines aufrichtigen Geschichtschreibers kein Genüge gethan, wenn er libr. XVIII. antiq. jud. cap. VII. die Welt bereden will, die Gefangennehmung Johannis seye deswegen geschehen, weil derselbe bei dem jüdischen Volk sich einen grosen Anhang gemacht, und deswegen Herodes einen Aufruhr besorgen müssen. Gewis dergleichen Verdacht konte auf niemand weniger, als auf den Johannes geworfen werden, der alle Ehre, deren man ihn würdigen wolte, mit ausnehmender Bescheidenheit sich abgebeten, und nicht einmal den Titel eines Propheten angenommen hat. Die Frage, ob Johannes zweimal ins Gefängniß geleget worden? worüber unter den Gelehrten gestriten worden, übergehen wir hier mit Stillschweigen. Man kan davon den erstbelobten Deyling loc. cit. §. IX. und X. p. 259. seqq. wie auch Cellarii dissert. de vita, carcere & supplicio Joannis baptistæ, und van Tills diss. de fictitia Joannis baptistæ incarceratione Herodiana vincula antecedente, die zu Leiden 1710 herausgekommen, nachlesen.

(20) S. Matth. XIV. 6, 12. Marc. VI. 21. und folgg. Verschiedene Fabeln von Johanne und seinem Tode hat Tillemont in denen memoires pour servir à l'hist. eccles. tom. I. not. 12. seqq. sur St. Jean. bat. angemerket.

(21) Auser denen bereits angezeigten Schriftstellern hat auch Witsius eine dissert. de vita Joannis baptistæ observationibus historicis & criticis illustrata aus Licht gestellet. Sie stehet in dessen miscell. sacr. tom. II. p. 467. seqq. nach der holländischen Ausgabe.

vor Christi Leiden und Sterben. Er war in seinem Leben ein brennend und scheinend Licht, und aller Augen waren auf ihn gerichtet. Man konte aus seinem ganzen Wandel abnehmen, was das vor eine heilige und verehrungswürdige Person seyn müsse, deren Vorläufer er ware, und welcher er, nach der Redensart der Propheten des alten Bundes, den Weg bereiten solte.

§. 119.

Einweihung Christi zu seinem Lehramte.

Nachdem Johannes der Täufer schon eine Zeitlang sein Lehramt geführet hatte, begab sich der hochgelobte Heiland selbst zu demselben an den Jordan, und lies sich, aller im Anfang gemachten Weigerung ohngeachtet, von seinem Vorläufer taufen (22). Kaum war diese Taufhandlung geendiget, und der Heiland stunde im Begrif, aus dem Wasser des Jordans heraus zu steigen, so schien es nicht anders, als ob sich der Himmel öfnete, indem ein heller Glanz des Lichtes den Johannes ganz umleuchtete. Er sahe zugleich in einer Entzükung den heiligen Geist gleich als eine Taube auf den Erlöser herab fahren, ihn zu seinem hochwichtigen Amte zu salben. Und eben hieraus konte

(22) Diese Taufe des Erlösers haben die Evangelisten Matthäus Kap. III. v. 13. und folgg. Markus Kap. I. v. 9, 10, 11. und Lukas Kap. III. v. 21. und folgg. beschrieben. Es hat auch der Evangelist Johannes diese denkwürdige Geschichte nicht unberührt gelassen, sondern hin und wieder sich auf dieselbe berufen. z. E. Kap. I. v. 26, 28, 29, 31. Man kan die eigentliche Zeit, da diese Taufe mit dem HErrn JEsu vorgenommen worden, nicht genau bestimmen. Nach der wahrscheinlichsten Muthmassung ist sie ins 29ste oder 30ste dionysianische, folglich ins 73ste oder 74ste julianische Jahr zu sezen, und geschahe zu einer Zeit, da JEsus ohngefähr 30 Jahr alt gewesen, Luc. III. 23.

konte er deutlich erkennen, wer der sey, den er getaufet habe. Er wurde aber von der Hoheit desselben noch mehr überzeuget, da er eine Stimme vom Himmel hörte, durch welche der ewige Vater diesen Neugetauften vor seinen vielgeli bten Sohn, und vor einen göttlichen Lehrer erklärte, dem man billig gehorchen solle. Und durch diese von Johanne empfangene Taufe wurde der Heiland JEsus zu seinem öfentlichen Lehramte eingewi et (23). Die Stimme des himmlischen Vaters legitimirte ihn, daß er kein bloser Mensch, sondern ein himmlischer Lehrer, ja der eingebohrne Sohn des Allerhöchsten seye.

§. 120.

Wie der Heiland sein Lehramt verwaltet habe.

Es hat aber der Heiland, nach der empfangenen Taufe, sein öfentliches Lehramt also verwaltet, daß er in seinen an das Volk gehaltenen Predigten die wichtigste Wahrheiten der Religion, und zwar nicht allein diejenige, die der Mensch aus eigener Vernunft erkennen kan, sondern auch die erhabene Geheimnisse, welche die Einsicht unserer schwachen Vernunft übersteigen, öfentlich vortruge (24).

Er

(23) S. D. Danzens comment. de inauguratione Christi ad docendum haud obscuriore mosaica, welche in des D. Meuschens novo testam. ex talmude & antiquitatibus ebræorum illustrato, stehet, p. 306. und meine zu Göttingen im J. 1737. gehaltene Disputation de ritu inaugurationis apud Judæos, speciatim summi pontificis in adplicatione ad pontificem perfectissimum Jesum Christum, § XIII. p. 31. ingleichem die Disput. de jure docendi in conventibus sacris, die der Hr. M. Glanz im J. 1755. unter meinem Vorsiz öffentlich vertheidiget hat, §. III. p. 6, 7.

(24) Daß alle Glaubenslehren aus den Reden JEsu können erkannt und bewiesen werden, hat Joh.

Er lehrte insbesondere, wie man durch den Glauben an den erschinenen Meßiam zu dem Vater kommen, und das ewige Leben erlangen könne. Der Hauptinhalt seiner Predigten war dieser: **die Zeit ist erfüllet, und das Reich GOttes ist herbeikommen; thut Busse und glaubet an das Evangelium**, Marc. I. 15. Seine allerheiligste Sittenlehre gienge nicht nur auf das äuserliche, woran die Juden in den damahligen Zeiten behangen blieben, sondern vornämlich auch auf die innere Herzens- und Sinnesänderung. Sie war erhaben und weit herrlicher, als alles dasjenige, was die heidnische Weltweisen in der Moral jemals gelehrt und geschrieben haben. Er drunge insonderheit auf eine wahre Liebe GOttes und des Nächsten, welche leztere sich auch auf unsere Feinde erstreken müsse. Ein Muster seiner herrlichen Sittenlehre finden wir in seiner Bergpredigt, die uns **Matthäus** in ihrem ganzen Umfange hinterlassen. Sie ist in dem 5. 6. und 7. Kapitel seiner evangelischen Geschichte aufgezeichnet.

§. 121.

Art seines Vortrags.

Was die Art seines Vortrags betrift, so war derselbe nicht allein kurz und deutlich, sondern auch eindringend und beweglich. Die Worte, die er redete, waren lauter Worte, die der Vater selbst in seinen Mund geleget, Joh. XII. 49. Worte einer gelehrten Zunge, welche wußte mit den Müden zu rechter Zeit zu reden, Es. L. 4. Worte, über deren Holdseeligkeit sich seine Feinde Luc. IV. 22. verwundern, und das Zeugnis Joh. VII. 46.

Heinr. Majus in synopsi theolog. christianæ ex solis verbis Christi, relatis ab evangelistis, eruta, die im J. 1708 ans Licht trate, gezeiget.

VII. 46. davon ablegen mußten: **Es hat noch nie ein Mensch geredet, wie dieser Mensch.** Ja der Mund der Wahrheit, aus dessen holdseeligen Lippen die herrlichste Reden geflossen, konnte selbst von denselben mit allem Recht bezeugen: **die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben**, Joh. VI. 63. womit auch das Zeugnis der Jünger JEsu übereinstimmet, die auf Befragen: ob sie den Heiland, nach dem Beispiel anderer, auch verlassen wollten, durch den Apostel **Petrum** diese Antwort ertheilten: **HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.** Joh. VI. 68. Je höher und herrlicher nun die Reden des HErrn JEsu waren, desto deutlicher können sie uns den hohen Rang dieses himmlischen und göttlichen Lehrers begreiflich machen.

§. 122.

Insonderheit finden wir, daß der Heiland sich öfters der **parabolischen** Lehrart bedienet, und viele wichtige Lehren in Gleichnissen vorgetragen habe (25). Er richtete sich hierinnen theils nach der Gewohnheit der morgenländischen Völker, theils aber nach der Schwachheit und dem elenden Zustand der Menschen. Er gieng mit ihnen um, wie ein Lehrmeister mit seinen Schülern umzugehen pflegt. Wenn derselbe merket, daß seine Untergebene die Sache selbst nicht recht einsehen und begreifen können, so gibt er ihnen ein Gleichnis, das von solchen Dingen hergenommen ist, deren Eigenschaf-

(25) Man schlage hievon nach **Saldens exercitat. de parabolis evangel.** die in seinen **otiis theolog.** stehet, p. 695. seqq. und vergleiche damit des Hrn. Prof. **Clemms** Betrachtungen über die Absichten der Religion im 2ten Band S. 283, und folgg.

schaften ihnen wol bekannt sind. Eines gleichen Vortheils bediente sich unser himmlischer Lehrer, und suchte seinen Zuhörern die Sachen, die er vortruge, hiedurch verständlich zu machen. Ja er gieng mit ihnen um wie mit Kindern. Denn da diese sich insgemein mit bildlichen Vorstellungen behelfen müssen, so hält man bei ihnen diejenige Art der Unterweisung vor die dienlichste und beste, da man sie durch Bilder zu belehren sucht. Er hatte benebst auch die Gewohnheit, die Menschen durch lehrreiche Gespräche von göttlichen Dingen zu unterweisen. Er richtete dieselbe, nach der ihme beiwohnenden Weisheit also ein, daß er sich nach ihrer Fähigkeit richtete, und war bemühet, sie stufenweis zur Erkäntnis der Wahrheit zu bringen. Man findet hievon die deutlichste Beispiele in den Schriften der heiligen Evangelisten.

§. 123.

Wunderwerke, womit JEsus seine Lehre bestätiget.

Damit aber das Volk von der Richtigkeit seiner meßianischen Sendung und der Göttlichkeit seiner Lehre kräftigst möchte überzeuget werden, so bestätigte er dieselbe mit vielen Zeichen und Wundern. Diese übertrafen an Menge die Anzahl der Wunderwerke, die ehmals **Moses** verrichtet hat, und waren von einer weit edleren Beschaffenheit. Denn sie gereichten nicht zu anderer Schaden und Verderben, wie die Wunderwerke Mosis, sondern vielmehr zum Heil der Menschen. Die erste wunderbare Plage, womit **Moses** die Egyptier züchtigte, war die Verwandlung des Wassers in Blut; hingegen das erste Zeichen, das **JEsus** that, nachdem er kurz zuvor zu seinem öffentlichen Lehramte eingeweihet worden, war die Verwandlung des Wassers in Wein. Bei dem weiteren Fortgang seines Lehramts, ist er aller Orten umhergezogen, hat

wol

wol gethan, und die Kranke gesund, die Lahmen gehend, die Aussäzigen rein, die Tauben hörend, und die Sprachlosen redend gemacht. Er gebot, da er sich mit seinen Jüngern zu Schiff begeben, dem Wind und Meere, und sie mußten seinem Befehl gehorsam seyn. Er vermehrte eine geringe Anzahl Brod und Fische, daß viele tausend Menschen davon konten gespeiset und gesättiget werden; und, welches noch mehr ist, und unter die Wunder vom ersten Rang verdienet gerechnet zu werden, er machte durch ein einziges Wort seiner unendlichen Allmacht, die Todten wieder lebendig; wie die Exempel des Sohns der Witwe zu Nain, der Tochter Jairi, und des Lazarus zur Genüge beweisen. Solche herrliche Wunderwerke verrichtete JEsus während seinem unter den Menschen geführten Lehramte. Er erwiese sich hiedurch als den Christum und Heiland der Welt, als einen Lehrer von GOtt kommen. Er konte mit allem Rechte sagen: **ich habe ein gröser Zeugnis, denn Johannis Zeugnis, denn die Werke, die ich thue, zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt hat**, Joh. V. 36. (26)

§. 124.

Der sittliche Charakter des HErrn JEsu.

Gleichwie aber dieser preiswürdigste Weltheiland seine göttliche Lehre mit vielen Wundern bestätig-

(26) Eine weitere Ausführung von den Wunderwerken JEsu findet man bei dem Witsius in meletem. Leidens. p. 330. seqq. Werenfels in diss. de veritate miraculorum in scriptura narratorum, die in seinen opusculis, tom. I. stehet, p. 70. und 90. Turretin tom. II. dilucidat. philosoph. theolog. p. 176. seqq. Olearius in dem Buch, so betitelt ist: JEsus der wahre Meßias, S. 49. und folgg. wie auch andern Schriftstellern, die Fabricius in syllabo scriptorum de veritate relig. christ. cap. XLIII. p. 693. seqq. angezeiget hat.

stätigte; also bekräftigte er auch dieselbe mit seinem heiligen Tugendwandel. Seine Sittenlehre und sein Beispiel stimmeten aufs genaueste mit einander überein. Er war **heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sünden abgesondert, und höher denn der Himmel ist.** Ebr. VII. 26. Und wie sein Herz unsträflich war, so war es sein äusserlicher Wandel nicht weniger. Daher er auch unter seinen Feinden öffentlich auftreten, und mit getrostem Mut fragen konte: **welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen?** Joh. VIII. 46. Er hatte einen ganz ausnehmenden und recht brennenden Eifer vor die Ehre seines himmlischen Vaters, und alle seine Reden, alle seine Handlungen zielten dahin ab, den Vater zu verherrlichen, der ihn gesändt hatte. Seine Liebe gegen die Menschen war aufrichtig und herzlich, sie war thätig und unermüdet beschäftiget, sie zu unterweisen, ihrer Seelen Gebrechen zu heilen, sie auf den richtigen Weg des Heils zu führen, und zur allerseeligsten Gemeinschaft mit GOtt zu bringen Er hatte immerdar den grösten Zwek seiner heiligsten Sendung: **des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und seelig zu machen was verloren ist,** Luc. XIX. 10. vor Augen. In seinem ganzen Lebenswandel leuchtete eine ausnehmende Demut hervor, nach welcher er, seiner göttlichen Hoheit ungeachtet, sich selbst erniedrigte und Knechts-Gestalt an sich nahme, Phil. II. 6, 7, 8. Mit dieser bewundernswürdigen Demut war eine herzliche und liebenswürdige Sanftmut verbunden, dergleichen unter allen heidnischen Weltweisen kein einziges Beispiel kan aufgewiesen werden. Er konte mit allem Recht von sich selbst zeugen, daß er **sanftmütig** sey, Matth. XI. Er war dabei vollkommen uneigennüzig und im Gegentheil unendlich geneigt,

mitzu-

mitzutheilen und wohlzuthun. Er speisete die Hungrige und die Kranken heilte er. Die empfindlichste Beleidigungen ertrug er mit Gedult, und schalt nicht wieder, da er gescholten ward. Er liebte seine Feinde, ob sie ihn gleich ohne Ursach hasseten, er that ihnen wol, ob sie ihn gleich mit der heftigsten Bitterkeit verfolgten. Er würdigte sie seiner inbrünstigen Fürbitte bei GOtt seinem Vater. Ja er ermunterte seine Freunde zu einer auch in diesem Theile, ihme selbst, und ihnen würdigen Nachfolge. **Bittet, sagt er, für die, so euch beleidigen und verfolgen.** Er bat in seiner letzten Todesstunde vor seine Beleidiger und sprach, da er an dem verfluchten Holz des Creuzes hieng, und seinen Geist aufgeben wolte: **Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Luc. XXIII. 24. Hiezu kam eine ausserordentliche Gedult und Standhaftigkeit in seinem schmerzlichen Leiden, und endlich ein getroster und freudiger Muth in seinem Sterben. Wie herrlich, wie erhaben sind diese Eigenschaften, die wir an dem Stifter der christlichen Religion erblicken! Gewislich diejenige Lehre, die **JEsus** in den Tagen seines sichtbarlichen Wandels auf Erden den Menschen verkündiget hat, bekomt durch den sittlichen Charakter ihres Urhebers einen herrlichen Schmuk und einen solchen ausnehmenden Glanz, der von ihrem göttlichen Ursprung zeuget (27).

§. 125.

(27) Es hat dieses der berühmte genfische Gottesgelehrte Joh. Alphons. Turretin ausführlich gezeiget dissertat. sexta de veritate relig. christ. sect. IV. quæ ex charactere magistri & primorum præconum, h. e. Christi & apostolorum, christianæ religionis veritas confirmatur. Sie stehet in seinen dilucidat. philos. theol. vol. II. p. 150. seqq.

§. 125.

Aeuserliche Gestalt JEsu.

Wir fügen demjenigen, was von den herrlichen Tugenden des HErrn JEsu kurz zuvor gesagt worden, noch etwas weniges von dessen äuserlichen Gestalt bei. Es ist wol kein Zweifel, daß die göttliche Allmacht in der Bildung JEsu seinen moralischen Charakter, so weit es geschehen konte, kennbar gemacht habe, und daß etwas groses und über die ordentliche Menschheit erhabenes in den vermischten Zügen seiner heiligen Bildung seye gezeichnet gewesen (28). Er wird dahero Ps. XLV. 3. der schönste unter den Menschenkindern genennt, und wenn der heil. Johannes ihn mit wenigen Worten schildern will, so spricht er: wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Warheit, Joh. I. 14. Jedoch wurde die vollkommen schöne Gestalt des HErrn JE-

(28) Von der äusern Gestalt und Gesichts-Bildung Christi haben Francisc. Vavassor in einem besondern Buch de forma Christi, dum viveret in terris, welches Jos. Arndt mit seinen Anmerkungen heraus gegeben, Joh. Hecht in noctibus christianis p. 359. seqq. Bernh. von Sanden in dissert. de pulcritudine corporis Christi, und Augustin Calmet in diss. de forma Jesu Christi, welche tom. I. prolegom. & dissertat. in scriptur. p. 543. stehet, ausführlich gehandelt. Man kan auch den Ittig in den select. hist. ecclesiast. capit. sec. I. p. 352. und meine dissertat. de statibus & officio Christi mediatorio, die Gerhards locor. theolog. tom. IV. vorgesezt ist, §. XXV. p. 73. seqq. hievon nachlesen. Es ist zwar unter dem Namen des Lentulus noch heut zu Tage ein Brief de forma Christi vorhanden; allein es ist von den Gelehrten längst erwiesen worden, daß derselbe unter die unächte Schriften gehöre. S. den Joh. Alb. Fabricius in codic. apocryph. nov. testam. tom. I. p. 301. seqq.

JEsu in seinem schweren Leiden dergestalt verunstaltet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg. In diesem Betracht heisset es Jes. LIII. 2. von ihme: **Er hatte keine Gestalt noch Schöne. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.** Es ist übrigens eine vergebliche Bemühung, wenn man die irrdische Gestalt JEsu in den Vorstellungen der Mahlerkunst zu finden suchet, und es wird dasjenige billig unter die Fabeln gerechnet, was man von einem Gemälde unsers Heilandes, welches **Lukas** der Maler solle zu verfertigen angefangen, ein Engel aber vollend ausgemalt haben, in der römischen Kirche erzählet (29). Es ist auch denenjenigen, die den Weltheiland in wahrem Glauben verehren, an einer sinnlichen Vorstellung so viel nicht gelegen. Unendlich angenehmer ist denen

Dessen Bildnis.

(29) Man gibt vor, daß dieses Bidnis Christi aus Morgenlande nach Italien gekommen, und noch jezo in Rom vorhanden seye, woselbst es dem leichtgläubigen Pöbel pfleget gezeiget zu werden, wie **Keyßler** in seiner Reisebeschreibung Tom. II. S. 29. berichtet. Allein es ist zu bemerken, daß die Städte Rom und Genua noch darüber streiten, welche von diesen beeden das ächte Bildnis unsers Heilandes besize. Der Jesuit **Gretser** hat in dem Buch de imaginibus Christi manu non factis cap. IV. einen artigen Gedanken hiebei. Er sagt nämlich, es seye dieses Bildnis durch ein besonderes Wunder vermehret oder verdoppelt worden, und könne also an mehr als einem Ort angetrofen werden. In den neueren Zeiten hat Isaac de Beausobre eine besondere lesenswürdige Abhandlung des images de main divine der bibliotheque germanique tom. XVIII. p. 10. seqq. einverleibet, und darinnen deutlich bewiesen, daß die Geschichte von diesem Bildnis, welches der Heiland, nach dem Vorgeben des Evagrius, an den Abgarus, König zu Edessa solle geschikt haben, eine Fabel seye.

nen Liebhabern JEsu die Hofnung, daß sie ihn in der seeligen Ewigkeit sehen werden, wie er ist. 1 Joh. III. 2.

§. 126.

Es hat zwar der Heiland selbst diejenige Zeit hindurch, da er sein öffentliches Lehramt auf Erden geführet, seinen herrlichen Unterricht niemanden, als nur dem jüdischen Volke mitgetheilet. Er hat seinen Jüngern mit ausdrüklichen Worten zu erkennen gegeben, er seye nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schaafen von dem Hause Israel, Matth. XV. 24. Er gebot auch seinen Aposteln, da er sie aussandte, gehet nicht auf der Heiden Strase; sondern gehet hin zu den verlornen Schaafen aus dem Hause Israel, Matth. X. 5, 6. Es ist aber gleiwol im geringsten kein Zweifel, daß gleichwie das Gerüchte von seiner herrlichen Lehre und heiligem Wandel, also besonders von seinen grosen Wundern und Thaten, auch in andern Weltgegenden erschollen seye. Nach dem Bericht einiger angesehenen alten Schriftstellern, ist dieses Gerüchte von JEsu vornämlich auch nach Edessa, einer in dem mitternächtigen Theil von Mesopotamien gelegenen Stadt, und zu den Ohren des daselbst residirenden Königs Abgarus gekommen, der sonst mit dem Beinamen Uchomo, d. i. der schwarze pflegte genennet zu werden. Als dahero dieser König auf seiner Rükreise von dem Lande der Parther in eine schwere und schmerzliche Krankheit verfiele, und kein Arzt zu finden war, der ihn hätte heilen können, entschlos er sich, die Hülfe des wunderthätigen Heilandes JEsu zu suchen. Er schrieb zu diesem Ende einen Brief an denselben, worinn er ihn bate, er möchte sich zu ihme

Gerüchte von Christo in andern Weltgegenden.

Briefwechsel des Königs Abgarus mit Christo.

ihme bemühen, und ihn von seiner langwierigen Krankheit curiren. Hierauf solle ihm der Heiland sein Bildnis übersandt (30) und zugleich geantwortet haben, er müsse alles dasjenige erfüllen, warum er auf Erden erschienen, und wenn dieses geschehen, so werde er wieder zu demjenigen aufgenommen werden, von dem er gesandt worden. Er wolle ihm aber nach seiner Erhöhung einen von seinen Jüngern senden, der ihn gesund machen, und ihme und den Seinigen das Leben fristen solle. Diese beide Briefe sind noch heut zu Tag vorhanden, und **Eusebius** bezeuget, er habe dieselbe aus dem Archiv der edessenischen Kirche genommen (31).

Eben

(30) **Evagrius**, ein Schriftsteller des sechsten Jahrhunders ist der erste, der von diesem nach Edessa gesandten Bildnis des HErrn JEsu Meldung gethan, libr IV. hist. eccles. cap. 27. In den nachfolgenden Zeiten ist diese Geschichte von dem **Johann Damascenus**, **Cedrenus**, **Nicephorus** und andern mit vielen Zusäzen vermehret worden, insonderheit nachdem dieses Bildnis im zehenden Jahrhundert nach Constantinopel solle gekommen seyn. **Constantinus Porphyrogeneta**, der in eben diesem Jahrhundert den orientalischen Thron besas, hat einen besondern Tractat de imagine Christi Edessena geschrieben. Nach der Zeit soll dieses Bildnis nach Italien gebracht worden seyn, wie oben in der Note (29) bereits angemerket worden.

(31) Es hat auch **Eusebius** diese beide Briefe, die Abgarus und Christus sollen geschrieben haben, zuerst aus der syrischen in die griechische Sprache übersetzt, und sie seiner hist. ecclesiast. libr. I. cap. 13. einverleibet. Und auf das Zeugnis dieses alten Schriftstellers kommt es auch bei der Beurtheilung dieser Sache vornämlich an. **Ephraim Syrus**, ein edessenischer Diakonus, der im vierten Jahrhundert lebte, hat in seinem testamento dieses Briefes, den Christus solle geschrieben haben,

auch

Eben dieser Schriftsteller berichtet ferner, Christus habe nach seiner Himmelfart, seine Zusage erfüllet, und durch den Apostel **Thomas**, einen aus den siebenzig Jüngern, mit Namen **Taddäus**, nach **Edessa** gesendet, der dem König **Abgarus**, wegen seines Glaubens an den Weltheiland durch Auflegung der Hände seine verlorne Gesundheit vollkommen wiederum hergestellet habe. Bei dieser Gelegenheit habe **Taddäus**, der von dem Könige befraget worden, durch welche Kraft Christus in seinem Leben so herrliche Wunderwerke verrichtet, eine solche nachdrükliche Rede von der Beschaffenheit der Sendung JEsu gehalten, daß alle Einwohner von Edessa den Gözendienst verlassen, und an den HErrn JEsum gläubig worden seyen.

§. 127.

Es haben die Gelehrte von diesen erstberührten Briefen Abgari und Christi unterschiedlich geurtheilt. Einige haben dieselbe vor ein ächtes Denk-

auch Meldung gethan. **Ernestus Grabe** hat diese Stelle aus einer Handschrift genommen und dieselbe in die lateinische Sprache übersezet. Man findet sie in seinem spicilegio patrum tom. I. p. 1. seqq. Es haben auch nach dieser Zeit andere Schriftsteller diese Briefe bekannt gemacht, wiewol mit einer kleiner Abänderung, indem sie einige Worte hinzu, andere aber hinweg gethan. Nicht zu gedenken, daß diese Briefe in unterschiedene Sprachen übersezt worden; wie Ittig in select. capitib. hist. eccles. sec. I. p. 1. und in der dissertat. de pseudepigraphis Christi, die dem adpendici dissertat. de hæresiarchis ævi apostol. beigefüget ist, cap. I. p. 98. seqq. weitläuftig gezeiget hat. Man vergleiche damit den **Fabricius** in codice apocrypho nov. test. part. I. p. 317. seqq. wo dieser Briefwechsel griechisch und lateinisch eingerükt worden.

Denkmal des christlichen Altertums gehalten (32). Andere hingegen haben behaupten wollen, daß diese Briefe falsch und untergeschoben seyen (33). Ja einige haben gar den **Eusebius** beschuldigen wollen, daß er die ganze Geschichte, die zwischen dem König **Abgaro** und **Christo** vorgegangen, erdichtet habe (34). Uns dünket, daß einige unter den Gelehrten der Sache zu viel, andere aber zu wenig gethan haben. Wir wollen unsere Gedanken von dieser gelehrten Strittigkeit in einigen kurzen Säzen vortragen. 1) Gehen diejenige ohnstreitig viel zu weit, die den **Eusebius** in dem Verdacht haben, als ob von ihme diese ganze Geschichte seye erdichtet worden. Es ist gewis höchst unbillig, einen solchen um die christliche Kirche wolverdienten, und von allem Aberglauben weit

Urtheil von diesem Briefwechsel.

(32) Unter denenjenigen, die diese Briefe nicht vor untergeschoben halten, verdienen aus den Lehrern der römischen Kirche, der Jesuit Gretser, Tillemont, Hyacinthus Serry und Honorius de Sancta Maria, aus den Lehrern der englischen Kirche aber Montacutius, Cave, Grabe und Reading angemerket zu werden.

(33) Fabricius hat in cod. apocr. nov. test. part. I. p. 319. seqq. und part. III. p. 516. eine grosse Anzahl der Gelehrten, die dieser Meinung beipflichten, angezeigt. Man kan denselben noch beifügen den Ittig de pseudep. Christi & apostolor. cap. I. Graveson in tract. de mysteriis & annis Christi, dissert. XIII. p. 263. Clericum in hist sec. I. ad an. XXIX. §. 13. Assemann in biblioth. orient. tom. I. p. 554. Joh. Ge. Michaelis in exercitat. theol. p. 1. seqq. den ältern Hrn. D. Walch in hist. eccles. nov. test. p. 168. und den Hrn. D. Semler in dissert. de epistola Christi ad Abgarum, Halæ Magdeb. MDCCLIX. Vieler anderer nicht zu gedenken.

(34) S. die bibliotheque Italique tom. XIII. p. 121. seqq.

weit entfernten Mann, als Eusebius war, eines solchen schändlichen Betrugs zu beschuldigen, da er zumalen hiezu nicht die allergeringste Ursache gehabt hätte. 2) Ist es richtig und ausgemacht, daß um diejenige Zeiten, da der Heiland auf Erden gelebt, ein Abgarus König zu Edessa gewesen. Man muß sich in der That wundern, daß einige dieses haben in Zweifel ziehen wollen. Der Name Abgarus war ehedessen allen Königen zu Edessa gemein, eben wie alle egyptische Könige vormals den Namen Pharao geführet haben. Derjenige Abgarus aber, von dem hier die Rede ist, hatte den Beinamen Uchomo, und solle nach dem Bericht der Geschichtschreiber, die Stadt Edessa durch Aufführung neuer Häuser und Gözentempel, ungemein ansehnlich und prächtig gemacht haben(35). 3) Ist wol kein Zweifel, daß das Gerücht von den herrlichen Wunderwerken, die JEsus verrichtet hat, wie in andere Weltgegenden, also auch nach Mesopotamien, worin Edessa gelegen war, gekommen seye. Es bekräftiget solches Matthäus, der in seinem Evangelio Kap. IV. v. 24. von Christo also schreibet: **Sein Gerücht erschall in das ganze Syrienland.** Es ist mithin 4) allerdings warscheinlich, daß, als Abgarus, nach dem Bericht der Geschichtschreiber, aus dem Lande der Parther krank nach seiner Residenz zurük kame,

(35) S. Theoph. Sigfr. Beyers histor. Osrhoenam & Edessenam ex nummis illustratam, libr. I. p. 1-4. Es kommt überhaupt in dieser artigen Schrift, die zu Petersburg 1734 ans Licht trate, von der Stadt Edessa Ursprung, Wachstum und deren verschiedenen Beherrschern viel lesenswürdiges vor. Es werden auch in derselben alle Umstände, so bei der Geschichte des Königs Abgarus vorkommen, mit grossem Fleiß untersucht.

kame, und seine Krankheit täglich stiege, und von keinen Aerzten konte geheilet werden, er endlich auf den Einfall gerathen seye, denjenigen wunderthätigen Mann aufsuchen zu lassen, der in Judäa so viele Kranke hatte gesund gemacht. Wie aber und auf was Weise dieser erkrankte Prinz die von dem Heiland in groser Anzahl verrichtete Wunder-Curen erfahren habe, kan so genau nicht bestimmt werden. Gleichwol kan man nicht ohne Warscheinlichkeit sagen, daß er diese Nachricht durch **Ananiam**, der sich einige Zeit in Jerusalem aufhielte, bekommen, und von demselben aufgemuntert worden seye, die allmächtige Hülfe des HErrn JEsu zu suchen. Und eben dieses scheinet 5) die Gelegenheit gegeben zu haben, daß der edessenische König einen Brief an Christum geschrieben, den hernach **Eusebius** aus dem Archiv zu Edessa bekommen, und der Welt mitgetheilet hat. Man findet, welches ich 6) bemerke, in dem noch heut zu Tag vorhandenen Brief des **Abgarus** im geringsten nichts, welches einen Verdacht gegen denselben solte erweken können, und es ist 7) allerdings zu glauben, daß derselbe von Christo, auf seine demüthige Bitte, seye geheilet worden, obwolen die Umstände, die in denen von dem **Eusebius** hievon bekannt gemachten Akten angeführet werden, noch manchen Zweifel erweken können. Denn es ist z. E. nicht gläublich, daß die Heilung des **Abgarus** durch **Taddäum**, einen aus den 70. Jüngern unsers Heilandes, seye verrichtet, und durch denselben auch die ganze Stadt von dem elenden Gözendienste befreiet worden. Gewis, dergleichen wichtige Bekehrung einer heidnischen Stadt zu dem Lichte des Evangelii würde in denen Apostelgeschichten nicht mit Stillschweigen übergangen worden seyn, wenn sich solche würklich zugetragen

hätte.

hätte. Man siehet vielmehr aus eben diesen Geschichten der Apostel Kap. X. v. 28. daß es wenigstens in den damaligen Zeiten noch eine ungewöhnliche Sache gewesen seye, daß ein Judengenosse zu einem Fremdling komme, und daß der Apostel **Petrus** zuerst durch ein Gesichte von GOtt seye unterrichtet worden, daß das Evangelium auch vor die Heiden gehöre, dahero er auf einen ausdrüklichen Befehl GOttes sich zu dem Hauptmann **Cornelius** nach **Cäsarien** hinbegeben, und daselbst von dem HErrn JEsu gezeuget hat. Mithin muß die Nachricht, daß **Taddäus** von dem Apostel **Thomas** nach Edessa seye abgeordnet worden, ein bloses Gedichte seyn, massen diese Sendung vor der Reise **Petri** nach **Cäsarien** sich müßte zugetragen haben. Denn **Eusebius** meldet, daß gleich nach der Himmelfart Christi **Taddäus** zu dem König **Abgarus** seye abgeordnet worden. Gleichwie aber oftgedachter **Eusebius** in diesem Stük mit ungegründeten Nachrichten von der edessenischen Gemeinde ist hintergangen worden, die sich allem Vermuthen nach durch eine durch den **Taddäus** gleich bei dem Anfang des Christentums geschehene Bekehrung, den Ruhm des Altertums hat zueignen wollen; also ist auch 8) derjenige Brief, in welchem der Heiland dem **Abgarus** solle geantwortet haben, offenbar erdichtet (36). Denn es befinden sich in demselben solche Ausdrüke, die aus den evan

(36) **Augustinus** schreibet libr. XXVIII. contra Faustum cap. 4. mit allem Recht: Si prolatæ fuerint aliquæ litteræ, quæ ipsius proprie Christi dicantur, unde fieri poterat, ut si vere ipsius essent, non legerentur, non acciperentur, non præcipuo culmine auctoritatis eminerent in ejus ecclesia, quæ ab ipso per apostolos succedentibus sibimet episcopis usque ad hæc tempora propagata dilatatur?

evangelischen Geschichten abgeborget sind, und es ist derselbe in Ansehung seines Inhalts weder von der Würde, noch von einem solchen Nuzen, daß man denselben dem eingebornen Sohne GOttes und Heiland der Welt solte zueignen können. Hätte der glorwürdige Heiland je einen Brief geschrieben, er würde ohne allen Zweifel in denen christlichen Gemeinden, die in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt errichtet worden, öfentlich gelesen, ja er würde ganz gewis unter die canonische Schriften des neuen Testaments aufgenommen worden seyn. Man siehet also aus allem demjenigen, was bishero angeführet worden, daß zwar der Brief des **Abgarus** ein ächtes Denkmal des Altertums seye, nicht aber das Antwortschreiben, welches **Christus** an diesen Prinzen solle abgelassen haben. Vielleicht ist dieses leztere aus der Feder desjenigen, den **Abgarus** an Christum abgefertiget hat, geflossen und aus den Worten, deren sich der Heiland ehedessen bedienet hatte, zusamengetragen worden, wie, nach dem Kardinal **Bellarminus**, der berühmte Hr. **Asseman** nicht ohne Warscheinlichkeit gemuthmaset hat (37).

§. 128.

Es ist noch übrig, daß wir auch noch eine kurze Untersuchung anstellen, wie lange das Lehramt unsers Heilandes auf Erden gewähret habe (38)? Es

Wie lange Christus sein Lehramt auf Erden geführet.

(37) S. dessen biblioth. orient. tom. I. p. 554. und tom. III. part. II. p. 8.

(38) Die unterschiedliche Meinungen der alten und neuern Schriftsteller von der Zeit, wie lange das Lehramt Christi gedauert habe, hat der ältere Hr. D. Walch in hist. ecclesiast. novi test. p. 153. seqq. angezeiget.

Es erhellet aus allen Umständen, daß dasselbe von einer sehr kurzen Dauer gewesen, und nicht über zwei Jahre und ungefähr sechs Monate von ihm seye geführet worden. Binnen dieser Zeit wurden nicht mehr als drei Osterfeste von ihm feierlich begangen. Der heil. Evangelist Johannes, der die Begebenheiten JEsu nach den jüdischen Festen bezeichnet, hat dieselbe nach der Zeitordnung angeführet. Des ersten Osterfestes gedenket er Kap. II. v. 23. des zweiten Kap. VI. v. 4. und des dritten Kap. XI. v. 55. Es wollen zwar einige behaupten, Christus habe vier Osterfeste gefeiret, und stehen in den Gedanken, daß Johannes ausser den drei erstangezeigten, noch ein anderes Osterfest Kap. V. v. 1. angezeiget habe (39). Allein es haben verschiedene Gelehrte nicht ohne Grund geurtheilet, daß in der erst angezeigten Stelle nicht das Osterfest (40), sondern ein anders, und zwar das Pfingstfest müsse ver-

(39) Dieser Meinung haben schon einige Kirchenväter, insbesondere Irenäus, Theodoretus und Hieronymus beigepflichtet, denen unter den neuern Schriftstellern D. Luther, Chemniz, Scaliger, Vorstius, Grotius, Calov, Ligtfoot, Hammond, Natalis Alexander, Frid. Spanheim, Lampe, Walch, Ruß und viele andere nachgefolget haben.

(40) Daß die Stelle Joh. V. nicht von dem Osterfeste könne verstanden werden, erhellet daraus, weil Johannes das Osterfest nicht ἑορτὴν ein Fest, sondern τὴν ἑορτὴν das Fest zu nennen pfleget Kap. VI. 4. XI. 56. XII. 12. und 20. Der seel. D. Ruß hat sich vergeblich auf die Stellen Matth. XXVII. 15. Marc. XV. 6 und Luc. XXIII. 17. berufen, und die Worte κατὰ ἑορτὴν unrichtig übersezt auf das Osterfest. Denn diese Worte heissen auf allen Festen, festatim, so zu reden, oder wie Beza es übersezet hat singulis festis, wie D. Heumann in der Erklärung des neuen Test. Th. III. S. 222, 223.

wol

verstanden werden, welches auch sonst bei den Juden das Fest, oder der Feiertag genennet worden. Mithin bleibet es bei denen drei Osterfesten, die Johannes nach der Ordnung angeführet hat. Nach diesem verlies JEsus die Welt, und gienge zum

wol bemerket hat. Ueber dieses füllen die in diesem Zeitlauf von den Evangelisten erzählte Begebenheiten bei weitem kein Jahr aus. Es kan auch die Stelle Luc. XIII. 7. von denenjenigen nicht erkläret werden, die da behaupten, daß Christus sein Lehramt länger als drei Jahre auf Erden geführet habe. Es heisset daselbst: Siehe, drei Jahre komme ich, und suche Frucht an diesem Feigenbaum. Diese Worte hat JEsus zu derjenigen Zeit ausgesprochen, da er auf der Reise nach Jerusalem begriffen war, daselbst sein Leiden anzutreten. S. des Hrn. Prof. Clemms Betrachtungen über die Absichten der Religion, im zweiten Band S. 241 und 293. Was es aber eigentlich vor ein Fest der Juden gewesen seye, von welchem Johannes Kap. V. 1. redet, darinn sind die Gedanken der Schriftforscher sehr unterschieden. Die Meinung dererjenigen scheinet uns die wahrscheinlichste zu seyn, die hier das Pfingstfest verstehen, wie oben bereits angemerket worden. Einige alte Kirchenväter, insonderheit Cyrillus, Epiphanius, Theophylaktus, Eutymius, und aus den neuern Petrus de Lyra, Erasmus, Calvin, Beza, Piscator, Maldonatus, Hunnius, Erasm. Schmid und viele andere haben dieselbe vertheidiget. Vornämlich aber hat der seel. Hr. Probst Bengel solche in seinem ordine temporum p. 252. gründlich bewiesen, und der kurz zuvor belobte Hr. Prof. Clemm hat die Bengelische Gründe noch weiter ausgeführet, loc. cit. p. 199. seqq. Hingegen hat der seel. Hr. D. Baumgarten in dem Auszug der Kirchengeschichte Th. I. S. 115. und folgg. und in der 265sten Anmerk. zum IXten Band der allgem. Welthist. S. 312. die Meinung dererjenigen, die Joh. V. 1. das Osterfest wollen verstanden wissen, zu retten gesucht.

zum Vater. Er konte und wolte sich nicht länger unter den Menschen arfhalten. Denn er sahe in dem Lichte seiner Allwissenheit, daß sein längerer Aufenthalt auf Erden keinen weitern Seegen haben, sondern den halsstarrigen Juden nur zu einem grössern Gerichte dienen würde. Er eilete dahero zu seinem Vater, und war darauf bedacht, daß er das in dem ewigen Friedensrath GOttes auf sich genommene grosse Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechts bald vollenden und durch Leiden und Tod in seine Herrlichkeit eingehen möchte.

§. 129.

Die lezte Woche JEsu, welche die grosse Leidenswoche war.

Und also kommen wir endlich in der Lebensgeschicht des HErrn JEsu auf denjenigen wichtigen Zeitpunkt, in welchem er freiwillig in sein Leiden und Tod gegangen, und das hochwichtige Erlösungswerk vollendet hat. Es nahete damals das dritte Osterfest der Juden herbei, welches auf den siebenden April fiele. Fünf Tage zuvor hielte JEsus seinen königlichen Einzug zu **Jerusalem**, vergos bei dem Anblik dieser unglüklichen Stadt seine heilige Thränen, und verkündigte die derselben bevorstehende Zerstörung. Des andern Tages, welches der **Montag** war, gienge er in aller Frühe mit den Aposteln wieder nach **Jerusalem**, vertrieb die Handelsleute aus dem Tempel, und lehrete in demselben öffentlich bis auf den Abend, zum empfindlichen Verdrus des **Sanhedrins**, welches ihn aus dem Wege zu räumen bedacht war. Denselben Abend aber gieng er wieder, nach seiner Gewohnheit zur Stadt hinaus. Am folgenden Morgen des **Dienstages** gieng er abermal in den Tempel, unterrichtete das Volk, beantwortete die ihm vorgelegte Fragen der **Pharisäer** und **Sadducäer**, die ihn versuchten, und verkündigte auf dem Rükwege nach **Bethanien**,

nien, nochmalen den Untergang Jerusalems und des dasigen Tempels, redete auch hernach von dem Ende der Welt und seiner Zukunft zum Gerichte. Den darauf folgenden **Mitwoch** brachte JEsus zu **Bethanien** in der Stille zu, und hatte es vornämlich mit seinen vertrauten Jüngern zu thun. Er verkündigte ihnen seinen nächst bevorstehenden Tod, und wohnte in dem Hause des aussäzig gewesenen **Simons** dem Abendessen bei, woselbst er von einer Weibsperson mit einem köstlichen Wasser gesalbet wurde. Nach geendigtem Abendessen wusch JEsus seinen Jüngern die Füße, welches unter den Juden für den niedrigsten Dienst gehalten wurde, den ein Mensch dem andern erzeigen konnte. Und eben hiedurch wolte der Heiland seine Jünger von der Zärtlichkeit seiner Liebe versichern, und ihnen ein Denkmal seiner herzlichen Demut hinterlassen. Nach dieser verrichteten Handlung begab er sich wieder zu Tische, und entdekte mit innigster Betrübnis seines Geistes dem **Johanni** seinen Verräther den **Judam Ischarioth**, den er durch einen dargereichten Bissen bezeichnete. **Judas**, dessen sich der Satan inzwischen bemächtiget hatte, wurde hiedurch erbittert, gienge, ohne von den übrigen Jüngern bemerkt zu werden, hinweg, und begab sich bei später Nachtzeit nach **Jerusalem**. Daselbst meldete er sich bei den Hohenpriestern, die sich eben damals berathschlagten, wie sie die Hände an JEsum legen wolten. Er versprach ihnen seinen Herrn und Meister um ein geringes Stük Geld auf eine sichere Weise in ihre Gewalt zu liefern.

Salbung Christi.

Fußwaschung.

Verrätherei Judä.

§. 130.

Der folgende **Donnerstag** war der lezte und denkwürdigste Tag, den JEsus vor seinem schwe-

ren Leiden noch hingebracht hat. Gleich an dem Morgen desselbigen Tages fertigte er **Petrum** und **Johannem** von **Bethanien** nach **Jerusalem** ab, die Osterlamms-Mahlzeit auf den Abend daselbst zu bestellen. Er hielte hierauf mit den übrigen Jüngern noch einige erbauliche Unterredungen zu **Bethanien**, und trat hierauf mit denselben den Weg nach **Jerusalem** den Ort seines Leidens an. Unterwegs unterhielte er die Andacht seiner Jünger mit beweglichen Trost und Abschiedsreden, kam gegen Abend mit ihnen in den von **Petro** und **Johanne** bereiteten Gasthof und genos daselbst mit seinen Jüngern zur gewöhnlichen Abendstunde das Osterlamm (41). Er versicherte gleich bei dem Anfang der Mahlzeit, daß dieses das lezte mahl seye, daß

Bereitung des Osterlamms.

(41) Es ist vieles gestritten worden, ob die lezte Abendmahlzeit, die der Heiland zu **Jerusalem** kurz vor seinem Leiden gehalten, die gewöhnliche Geniesung des Osterlamms, oder eine gemeine Mahlzeit gewesen? Ferner, ob JEsus in dem ersteren Fall das Osterlämm zu gleicher Zeit mit den übrigen Juden, oder einen Tag früher genossen habe? Bei der ersten Frage scheinet keine Schwürigkeit vorzuwalten, dieselbe zu beantworten. Denn daß JEsus das gewöhnliche Osterlamm genossen, mithin keine gemeine Mahlzeit gehalten, läßt sich aus den Stellen Marc. XIV. 12. und Luc. XXII. 7. und folgg. deutlich schliessen; massen das daselbst gebrauchte Wort Pascha nichts anders als Ostern bedeuten kan. Es würde auch sehr ungereimt herauskommen, wenn man eine 24. Stunden vor dem Osterlamm genossene Mahlzeit Ostern nennen wolte. Und was hätten die Jünger nöthig gehabt, den Heiland an diese Zeit zu erinnern, und ihn zu fragen, wo sie das Osterlamm bereiten solten, wenn nur von einer gemeinen Mahlzeit wäre die Rede gewesen? Ueber dieses wird der Donnerstag ausdrüklich der erste Tag der süssen Brote genennet

daß er mit seinen Freunden das Osterlamm genieſe, und

Matth. XXVI. 17. Marc. XIV. 12,14. Luc. XXII. 7,8, 11, 13,15. welches nicht hätte geschehen können, wenn dieselbe erst am Freitag Abends hätten ihren Anfang genommen. Was aber die andere Frage betrift, so finden sich zwar bei der Erörterung derselben so viel Schwierigkeiten, daß es in der That schwer ist, dieselbe genau zu bestimmen. Jedoch scheinet die alte und gemeine Meinung, daß JEsus mit den Juden zu gleicher Zeit das Osterlamm genossen habe, den Vorzug vor der andern zu behaupten. Denn dieselbe unterstüzen drei Evangelisten, **Matthäus, Marcus** und **Lucas**, die einhellig berichten, daß die Jünger aus eigener Bewegnis die Frage an den Heiland gethan, wo sie das Osterlamm bereiten sollen? woraus zu schlieſsen, daß sie wol gewußt, es nahe nunmehr die Zeit heran, in welcher die jüdische Ostern solten gefeiert werden. Ja der Heiland spricht selbst zu seinen Jüngern: **Ihr wisset, daß nach zweien Tagen Ostern wird.** Woraus abermal erhellet, daß der eigentliche Tag der Oster-Feier den Jüngern Christi aus der jüdischen Gewohnheit schon seye bekannt gewesen. Zu dem so solte ja Christus dem Geseze unterthan seyn Gal. IV. 4. und alle Gerechtigkeit desselben erfüllen, Matth. III. 15. V. 17. Mithin ware es in allweg seinem Amte gemäßer, sich auch in diesem Stück nach dem göttlichen Gesez zu richten, als von der gemeinen jüdischen Gewohnheit, die von GOtt vorgeschrieben ware, abzuweichen, wodurch er seinen Verläumdern die gewünschte Gelegenheit würde gegeben haben, ihn mit vieler Wahrscheinlichkeit einer Uebertretung des göttlichen Gesezes zu beschuldigen. Gesezt aber auch, daß Christus das Osterlamm einen Tag zeitiger, als die Juden würklich hätte genieſſen wollen, so hätte er dennoch seinen Endzwek nicht füglich erreichen können. Denn das Osterlamm mußte zu Jerusalem in dem Tempel geschlachtet werden, und zwar zu der von GOtt vorgeschriebenen Zeit. Zwar ware es einem jeglichen unter dem jüdischen Volke erlaubt sein Osterlamm selbst zu schlachten

und verkündigte abermalen, daß einer von seinen gegenwärtigen Tischgenossen ihn verrathen werde.

§. 131.

und demselben die Haut abzuziehen. Allein das Blut des Osterlamms mußte von einem Priester auf den Altar ausgegossen werden, 2 Chron. XXXV. 11. Dieses wußte Christus wol, und sandte dahero zu rechter Zeit seine Jünger, daß sie ihme in der Stadt Jerusalem das Osterlamm bereiten solten. Hätten es die Jünger Christi früher, als zur sonst gewöhnlichen Zeit zubereitet, so würden die Priester das Blut eines solchen zur ungewöhnlichen Zeit geschlachteten Osterlamms schwerlich ausgegossen haben, weil sie sonsten sich und andere in den Verdacht würden gesezet haben, als ob sie die rechte Zeit nicht wüßten, wenn das Osterlamm solte geschlachtet werden. Hiezu kommt noch dieses, daß Pilatus, nach der bei den Juden üblichen Gewohnheit, ihnen ἐν τῷ Πάσχα auf Ostern einen Gefangenen los zu geben, Joh. XVIII. 39. endlich auf ihr anhaltendes Geschrei ihnen den Mörder Barrabbam an dem Tage des Osterfestes los gegeben habe. Aus welchem besondern Umstand die richtige Folge kan hergeleitet werden, daß die Juden den Abend zuvor, mithin zu gleicher Zeit mit Christo das Osterlamm genossen haben. Denn auf die Genieſſung des Osterlamms folgte unmittelbar das Osterfest selbst. S. 3 Mos. XXIII. 5, 6. Wir fügen dem bereits angeführten endlich noch dieses bei, daß man in den evangelischen Geschichten nicht die geringste Anzeige finde, daß Christus das Osterlamm früher, als die Juden genossen habe, da doch niemand leichtlich wird in Abrede seyn können, daß, im Fall diese Abweichung von der Gewohnheit der Juden sich würklich zugetragen hätte, wenigstens eine Spur davon in den Schriften der Evangelisten würde angetroffen werden. Die Gründe, die von dem Gegentheil angeführet werden, um zu erweisen, daß der Heiland das Osterlamm einen Tag früher genossen habe, als die Juden, sind theils aus einigen dunkeln Ausdrüken hergenommen; die in dem Evangelio Johannis Kap. XIII. 1. 29. XVIII. 28,

39.

§. 131.

Nachdem der Heiland das lezte Osterlamm mit seinen Jüngern gegessen hatte, und nunmehro im Begrif stunde, in sein Leiden und Tod zu gehen, sezte er aus unaussprechlicher Liebe gegen uns sein heiliges Abendmal ein. Denn, da nach erfolgtem Versöhnungstode des HErrn JEsu alle Fürbilder des alten Testaments, und also auch das Osterlamm aufhören solte, so verordnete der Heiland, daß hinfüro seine Gläubigen kein gemeines Osterlamm mehr, sondern ihn selbst, das unschuldige Lamm GOttes, welches durch jenes vorgebildet worden (42), genies- Einsetzung des Abendmals.

39, 40. XIX. 14, 31. vorkommen; theils aber beruhen sie auf auswärtigen Zeugnissen, besonders des Talmuds und einiger anderer Lehrer des Alterthums. Die Kürze unsers Vorhabens gestattet nicht, dieselbe zu untersuchen. Wir verweisen daher unsere Leser auf diejenige Schriftsteller, die diese Materie ausführlich abgehandelt haben. Der ältere Hr. D. Walch hat theils in der hist. eccles. nov. test. p. 157. seqq. theils aber in biblioth. theol. tom. III. p. 428. seqq. ein Verzeichnis derselben mitgetheilet, denen D. Baumgarten in dem ersten Theil des Auszugs der Kirchengeschichte S. 188. und folgg. ingleichem Frisch in seiner Schrift vom Osterlamm, nebst andern können beigefüget werden.

(42) Daß das Osterlamm des alten Testam. auf JEsum gesehen, bezeuget Johannes, als welcher die Worte 2 Mos. XII. 46. 4 Mos. IX. 12. die vom Osterlamm handlen, auf JEsum ziehet, Joh. XIX. 39. und folgg. Womit dasjenige kan verglichen werden, was D. Lampe in dem comment. über diese Stelle angemerket hat. Noch deutlicher redet hievon Paulus 1 Cor. VI. 7. und eben daher rühret es, daß der Heiland selbst in der heil. Schrift ein Lamm genennet wird. Er wolte auch deswegen an dem Osterfeste leiden und sterben, damit er uns

genieſen ſolten. Wie demnach die Mahlzeit bald zu Ende war, und ſeine Jünger zulezt (43), nach jüdiſcher Gewohnheit, vom Oſterlamm zu eſſen und ſich zu ſättigen begunten, nahm der Heiland einen von den ungeſäuerten Kuchen, die auf dem Tiſche lagen, brach ihn in Stüken, und ſegnete denſelben. Dieſes geſchahe aber nicht auf diejenige Art und Weiſe, wie ſonſten die Juden das Brod zu ſegnen pflegten (44), ſondern auf eine ganz andere Art. (45)

uns in der That überzeugen möchte, er ſeye das rechte Oſterlamm, auf welches alle Oſterlämmer des alten Teſt. geſehen haben. S. Deylings exerc. de agno paſchali, egregio Chriſti crucifixi typo, die in ſeinen obſerv. miſcell. p. 838. ſtehet.

(43) Daß der Genuß des Oſterlamms das lezte bey dieſer jüdiſchen Mahlzeit geweſen, und nach derſelben niemand mehr eine andere Speiſe habe zu ſich nehmen dörfen, bezeugen **Maimon** und andere jüdiſche Schriftſteller. Es erhellet hieraus, daß die Juden kein poſtcœnium paſchale gehalten haben, wie **Scaliger**, **Cappellus**, **Calixtus**, **Ruarus**, **Hammond**, **Thomaſius** und andere davor gehalten haben. Es ſtehet dieſer Meinung derjenige bekannte jüdiſche Canon ſchnurſtraks entgegen, welcher in tractatu Miſchnico פסחים 119. 2. ſtehet, und alſo heiſſet: אין מפטירין אחר הפסח אפוקימן S. Buxtorfs diſſ. de cœna domini, die in der Sammlung ſeiner diſſertat. philolog. theolog. die ſechſte iſt.

(44) Der Hausvater bei den Juden ſprach über den Kuchen, den er zerbrochen hatte, folgenden Seegen: Gelobet ſeyſt du HErr, unſer GOtt, du König der Welt, der du das Brod aus der Erde hervor bringeſt. Die Urſache, warum er den Seegen über die zerbrochene Kuchen ſprach, rührete daher, weil es Brod des Elendes war, dergleichen man bei armen Leuten findet, die nicht ganze, ſondern nur Stüke Brodte haben. Zur Erläuterung dieſer Sache gehöret auch die jüdiſche For-

(45). Er sonderte dieses Brod von dem gemeinen Gebrauch ab, und verordnete es zu einem heilsamen Mittel, durch welches und mit welchem ihnen sein wahrer Leib solte mitgetheilet und hiedurch ihr schwacher Glaube gestärket werden zu dem ewigen Leben. Hierauf gab er von dem zerbrochenen Kuchen einem jeglichen ein Stück, und sprach zu seinen Jüngern: **Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.** Bisher, will er sagen, habt ihr mein **Fürbild**, nämlich **den Leib des**

Formul, die in der Haggada stehet, da gesagt wird: **das ist das Brod des Elendes, das unsere Väter in Egypten gegessen;** Man siehet hieraus, wie bey der Einsezung des heil. Abendmals manches aus den jüdischen Alterthümern könne hergeleitet und erläutert werden, ohne, daß solches dem göttlichen Ursprung desselben auf einige Weise schaden, oder in die Entscheidung einiger strittigen Lehrpunkten einen nachtheiligen Einfluß haben solte. Uebrigens kan von dem unter den Juden üblichen Haggada **Wolf** in der biblioth. ebr. vol. II. p. 1295. und vol. IV. p. 1043. ingleichem Schöttgen in horis ebraicis p. 226. seqq. nachgelesen werden. **Radulph Cudworth**, ein gelehrter Engelländer, hat in seinem Traktat de vera notione sacræ cœnæ den Ursprung des heil. Abendmals noch auf eine andere Art aus dem jüdischen Osterfeste, als ein **Bündnismal** zwischen GOtt und Menschen vorstellen wollen. Es hat der seel. Hr. Kanzler von **Mosheim** ermeldten Tractat des **Cuthworths** systemati intellectuali angehänget, aber auch zugleich so wol in der Vorrede, als auch in denen dem Text beigefügten Anmerkungen eine Untersuchung dieser Meinung angestellt. Man vergleiche damit des seel. Kanzler **Pfaffs** dissert. de oblatione veterum eucharistica, die in syntagmate dissertat. theolog. stehet, §. 3. p. 226. seqq.

(45) Wie und auf was weise der Heiland diese Segnung verrichtet habe, davon wollen wir unten etwas gedenken.

des Osterlamms (46) gegessen. Aber dieses Fürbild solle mit andern Fürbildern nunmehro aufhören. Ihr empfanget demnach mit dem gesegneten Brodte das Gegenbild des Osterlamms, **meinen eigenen Leib**, denjenigen Leib, der bald für euch und das ganze menschliche Geschlecht wird in den Tod gegeben werden. Und gleichwie ihr bishero das Osterlamm unter anderem, auch zum Gedächtnis der wunderbaren Erlösung aus dem Diensthause Egyptens gegessen habt; so genieset hinfüro in dem heiligen Abendmal meinen warhaftigen Leib, **zu meinem Gedächtnis**, und **verkündiget** dabei **meinen Tod**, wodurch ich euch aus der unseeligen Dienstbarkeit des Satans mächtiglich errettet habe.

§. 132.

Als nun die Jünger JEsu das gesegnete Brod mit einer brünstigen und heiligen Andacht genossen, und also die Mahlzeit geendiget war, nahm der hochgelobte Heiland den Kelch, welcher in der Ordnung der dritte (47) gewöhnliche Becher war, der bei dem Genuß des Osterlamms jederzeit pflegte getrunken zu werden. Diesen Becher trunke der Stif-

(46) Es pflegten nämlich die Juden das Osterlamm גופי של כבש הפסח des Leib des Osterlamms zu nennen, wie aus den jüdischen Alterthümern bekannt ist.

(47) Um dieses recht zu verstehen, so bemerken wir kürzlich, daß bei einer jeden jüdischen Ostermahlzeit vier Becher mit Wein eingeschenket worden. Der erste zwar gleich in dem Anfang, wenn sich die Gäste eingefunden hatten. Denn da bekame ein jeder einen Becher mit Wein, und zwar insgemein rothen Wein. Die Juden führten diese Ursache an, weil Pharao sich in dem Blute der Israeliten gewaschen habe. Ueberhaupt aber ist bekannt,

daß

Stifter des heil. Abendmals nichts selbst aus, wie sonsten ein jeglicher Hausvater bei den Juden thate, son-

daß der Wein in dem gelobten Lande insgemein roth gewesen. Diesen mit rothem Wein eingeschenkten Kelch segnete der Hausvater und sprach: **Gelobet seyst du HErr unser GOtt, du König der Welt, der du die Frucht des Weinstoks geschaffen hast.** Hierauf trank der Hausvater seinen Becher aus, dessen Beispiel die ganze Gesellschaft nachfolgte. Die Juden nannten diesen Kelch כוס של ברכה **den gesegneten Kelch**, welchen Ausdruk auch der heil. Apostel Paulus gebrauchet 1 Cor. X. 16. Nachdem dieser erste Kelch von denen Anwesenden ausgetrunken war, stimmete die ganze Gesellschaft den Lobgesang an. Es bestunde derselbe aus sechs besondern Psalmen Davids, nämlich dem 113, 114, 115, 116, 117, und 118ten. Die Juden theilten denselben in zwei Theile ein. Der erste Theil faßte den 113. und 114ten Psalmen in sich, und diesen Theil des Lobgesangs sprachen sie jezo, ehe sie den andern Kelch trunken und recht zu speisen anfiengen. Hierauf segnete der Hausvater den **andern** eingeschenkten Becher und trank ihn aus, welches auch die übrige Anwesende thaten. Nach diesem gieng die rechte Mahlzeit erst recht an, und ein jeglicher aß und trank, was ihm beliebte. Nach genossenem Osterlamm wusch der Hausvater seine Hände, dankte GOtt vor die genossene Speise, segnete den **dritten** Becher, und trank ihn aus, welches auch die übrige Gesellschaft thate, worauf endlich der **vierdte** Becher eingeschenkt wurde. Von diesen vier Bechern, die bei den jüdischen Ostermahlzeiten getrunken wurden, hat **Peter Zorn tom. II. opuscul. sacror. p. 16. seqq.** ausführlich gehandelt. Derjenige Becher nun, den der Heiland bei der Einsezung des h. Abendmals besonders gesegnet, war ohne Zweifel der gewöhnliche **dritte** Becher, der beym Osterlamm getrunken wurde. Den ersten Kelch kostete er, und vielleicht auch den andern, und sprach hiebei: **ich werde nicht trinken von dem Gewächs des Weinstoks, bis das Reich GOttes komme, Luc. XXII. 18.** Er hat also denjeni-

sondern widmete ihn seinen Jüngern. Er segnete auch denselben, aber nicht auf eine sonst gewöhnliche, sondern auf eine ganz sonderbare Weise, und verordnete den Wein, der darinnen war, zu einem Gnadenmittel, durch welches ihnen sein heiliges Blut nunmehro solte dargereichet werden. Er gab diesen gesegneten Kelch hin seinen Jüngern, und sprach hiebei folgende Worte: **Trinket alle daraus, das ist der Kelch des neuen Testaments in meinem Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtnis.** Bisher, will er abermal sagen, habt ihr zum Leibe des Osterlams blosen Wein getrunken, hinfüro solt ihr zu meinem Leibe nicht schlechten Wein, sondern mein **Blut** trinken, und zwar **das Blut des neuen Bundes**, welches zur Vergebung der Sünden vergossen wird. Diese heilige Handlung solt ihr hinfüro zum Gedächtnis meines blutigen Versönungs-Tods öfters wiederholen. Hierauf trunken seine Jünger allesamt mit einer herzlichen Andacht aus diesem gesegneten Kelch, und stimmten hierauf den Lobgesang an, und zwar den lezten Theil desselben (48); denn der erste war bereits vor der Mahlzeit von ihnen gesprochen worden.

§. 133.

jenigen Becher, den er nach verrichteter Mahlzeit genommen, nicht selbst gekostet, auch denselben seinen Jüngern nicht als einen **zum Osterlamm gehörigen Becher** hingegeben, sondern denselben auf eine sonderbare weise gesegnet, und zu einem Gnadenmittel des neuen Bundes verordnet.

(48) Der lezte Theil des Hallel oder Lobgesangs bestunde aus vier Psalmen, nämlich den 115, 116, 117, und 118ten. Diese vier Psalmen hat auch der Heiland, nach der jüdischen Gewohnheit abgesungen. S. Matth. XXVI. 30. Auf diesen Lobgesang zielet der Prophet Esaias Kap. XXX, v. 29.

§. 133.

Anfang des Leidens JEsu im Garten Gethsemane.

Nach dieser heiligen Handlung gieng JEsus mit seinen Aposteln über den Bach Kidron an den Oelberg, und kam in einen Garten Gethsemane genannt, der an dem Fuße des Berges lag, wohin er mehrmals zu gehen gewohnt war. Judas ergrif also nach der mit den Hohenpriestern genommenen Abrede diese Gelegenheit, und holte die Wache, die den Heiland binden und greifen solte. Zwischen dieser Zeit nahm JEsus seine vertrauteste Jünger, **Petrum, Jacobum und Johannem** besonders, entdekte ihnen sein nahe bevorstehendes Leiden und die innigste Betrübnis seiner Seelen. Er ermahnte sie zu wachen, entfernte sich einen Steinwurf von ihnen, warf sich als der Mittler zwischen GOtt und Menschen vor seinem himmlischen Vater in den Staub nieder, und betete zu dreienmalen innbrünstig zu ihm, in Rüksicht auf den voll eingeschenkten Leidenskelch, den er nunmehro trinken solte. Hier öfnete sich nun zuerst der blutige Schauplaz der Leiden JEsu, und er wurde mit einer solchen Todesangst befallen, daß er blutige Schweistropfen schwizete. Er hatte das empfindlichste Gefühl von dem über die Sünden der Menschen entbrannten Zorn GOttes, den er um unsertwillen tragen mußte. Nach seiner Zurükkunft zu seinen Jüngern, kam ihm der Verräther Judas mit einer bewafneten Schaar entgegen, und entdekte den unschuldigen JEsum seinen Feinden durch einen verrätherischen Kuß. Weil nun der Heiland wohl wußte, daß die von Ewigkeit versehene Stunde seines Leidens nunmehro würklich vorhanden seye, so überlies er sich dem Willen der gegen ihn ausgesandten Bande, gab ihnen aber auch zugleich zu erkennen, daß eine höhere Absicht GOt-

tes hierunter verborgen seye. Nachdem sie nun ihn gebunden hatten, führten sie ihn erstlich zum **Hanna**, dem gewesenen Hohenpriester, und von da zum **Caiphas**, der damals im Besiz dieser hohen Würde und des **Hannä** Schwiegersohn war. Hier wurde der gebundene Heiland gerichtlich vernommen, und auf sein gethanes aufrichtiges Bekänntnis, daß er der **Meßias** und Sohn des Allerhöchsten seye, zum Tode verurtheilt, auch mit Schlägen und Spöttereien äuserst mishandelt. Das übrige, was sich in dieser Nacht theils in Absicht auf die Apostel des HErrn überhaupt, die bei der Gefangennehmung des HErrn JEsu die Flucht ergriffen, theils aber insbesondere in Absicht auf **Petrum**, der seinen HErrn und Meister verleugnete, zugetragen, kan in der evangelischen Geschichte nachgelesen werden.

Leiden JEsu im Pallast des Hohenpriesters.

§. 134.

Leiden JEsu vor Pilato.

Als endlich der Tag anbrach, welches der **Freitag** und also der **Sterbetag** unsers JEsu war, versammlete sich sogleich das **Sanhedrin**, oder der hohe Rath zu Jerusalem, damit es das Ansehen haben möchte, daß man mit dem bereits verurtheilten Heiland gesezmäsig verfahre. JEsus wurde bei demselben vorgeführet, und auf die Wiederholung seiner vorigen Aussage, daß er der **Meßias** seye, abermals zum Tode verdammt. Hierauf führte man ihn zu dem römischen Statthalter **Pontio Pilato**, die Bestätigung und Vollziehung des über **JEsum** ausgesprochenen Todesurtheils bei ihm auszuwürken. **Judas**, der dieses sahe, wurde hiedurch in seinem Gewissen so empfindlich gerühret, daß er den Lohn seiner Ungerechtigkeit vor dem **Sanhedrin** niederwarf, in eine

gänz-

gänzliche Verzweiflung fiele, und sich selbst erhenkte. Als nun JEsus vor Pilatum gebracht wurde, so erkundigte sich derselbe zuförderst um das Verbrechen des ihm zur Hinrichtung zugeschikten Missethäters. Man brachte hierauf die Klage eines erregten Aufruhrs und der verlezten Majestät wider ihn vor, deren Ungrund aber JEsus auf eine unwidersprechliche Art beweisen konte. Pilatus erkante auch, daß die wider JEsum vorgebrachte Beschuldigungen ungegründet seyen, und wolte dahero seine Hände nicht mit dem Blut dieses Unschuldigen besudlen. Er sandte dahero JEsum mit seinen Anklägern zu dem, damals in Jerusalem wegen des Festes sich aufhaltenden Herode Antipa, weil JEsus sich in dessen Gebiete die meiste Zeit aufgehalten, und in demselben das Volk gelehret hatte. Allein Herodes, der von JEsu einige Wunderwerke zu sehen wünschte, sich aber in seiner Hofnung betrogen fande, lehnte die bei ihm wiederholte Klage gänzlich von sich ab, und schikte den gebundenen Heiland, nachdem er ihn auf eine verächtliche Weise verspottet, und ihm ein weisses Kleid umlegen lassen, Pilato wieder zurük. Dieser suchte anfänglich die Sache an das häufig versamlete Volk zu bringen, und da dasselbe um eben diese Zeit, der Gewonheit nach, um die Loslassung eines Gefangenen anhielte, stelte er einen verruchten Mörder, den Barrabam mit JEsu auf die Wahl, und bemühete sich, die Wahl des Volks auf JEsum zu lenken. Allein diese Bemühung war fruchtlos, indem das Volk, auf Zureden des Sanhedrins, um die Loslassung Barrabä bate, und aller gemachten Vorstellungen ungeachtet, auf die Kreuzigung JEsu drange. Hierauf wagte Pilatus einen andern Versuch, dem unschuldig Angeklagten das Leben zu retten.

Denn er ließ ihn heftig geisseln, und durch die Soldaten erbärmlich zurichten, die ihm eine Dornenkrone auffezten, und einen Purpurmantel anlegten. In dieser erbärmlichen Gestalt ließ er den unschuldigen JEsum dem Volk vorstellen, in Hofnung, dasselbe würde durch einen so traurigen Anblik zu einem innigsten Mitleiden bewogen werden, und von der verlangten Todesstrafe freiwillig abstehen. Endlich aber, da die Juden dahin nicht zu bringen waren, sondern auf ihrem verfluchten Vorsaz, JEsum zu tödten, beharreten, auch Pilato mit dem Kaiser droheten, willigte er in ihr Begehren, ließ den Mörder Barrabam los, den unschuldigen JEsum aber verurtheilte er zur Strafe der Kreuzigung.

§. 135.

Kreuzigung Christi.

Sobald Pilatus dieses ungerechte Urtheil gegen den Unschuldigsten unter den Menschen ausgesprochen hatte, wurde dasselbe ohne lange Verzögerung an ihm würklich vollzogen. Die römische Soldaten nahmen sogleich JEsu den spöttischen Purpurmantel wieder ab, zogen ihm seine eigene Kleider an, legten hierauf das Kreuz auf ihn, und führten ihn zwischen zweien Uebelthätern zur Stadt hinaus, an den Richtplaz, der auf Ebräisch Golgata hieß, damit er daselbst solte gekreuziget werden. Es war aber der zarte Körper des Heilandes theils durch stetes Wachen, theils aber durch so viele ausgestandene Marter dergestalt entkräftet, daß er unter der Last des Kreuzes niedersanke. Die römische Soldaten riefen dahero einen Cyrenäischen Juden herbei, mit Namen Simon, der ihm das Kreuz mußte nachtragen helfen, und, als sie an die Richtstäte kamen, reichten sie JEsu den gewöhnlichen Trank von bittrem Eßig, den

er

er zwar kostete, aber zu trinken weigerte. Und hierauf wurde er, in der Mitte der beiden Missethäter, mit Händen und Füssen an das Kreuz angenagelt, und vor dem Angesicht einer grosen Menge Zuschauer, die viele Spöttereien wider ihn ausstiesen, als ein Gekreuzigter erhöhet. Dieses geschahe, nach der bei uns gewöhnlichen Art die Stunden zu zählen, Morgens um neun Uhr. Um die Mittagszeit, nämlich um zwölf Uhr, entstunde eine ausserordentliche Finsternis, die drei volle Stunden lang das **ganze Land** bedekte (49); um

(49) Es können zwar die Worte, πᾶσα ἡ γῆ, die beim Matthäo Kap. XXVII 45. vorkommen, auch den ganzen Erdboden bedeuten, und in diesem Verstand werden sie in etlichen Stellen des neuen Testamentes gebraucht. Allein sie können auch dasselbe ganze Land heissen; in welcher Bedeutung diese Worte Luc. IV. 25. wie auch in der griechischen Uebersezung des A. T. 1 Mos. XLI. 56. und 2 Mos. X. 6. vorkommen. Und diese leztere Bedeutung hat der sel. D. Luther in seiner deutschen Uebersezung billig beibehalten. Ein gleiches haben Erasmus, Beza, Scaliger, Vossius, Maldonatus, Casaubon, Selden, Hammond, Bynäus, Clericus, Lenfant, Lucas Osiander, Heumann, Baumgarten und andere gelehrte Männer gethan. Wäre zur Zeit des Kaisers Tiberius die ganze Welt, oder wenigstens das ganze römische Reich mit einer unnatürlichen Sonnenfinsternis umhüllet worden, so würden die lateinische und griechische Geschichtschreiber derselben in ihren Schriften gedacht haben, welches aber nicht geschehen. Tacitus hat libr. XV. annal. cap. 44. des Leidens und Todes JEsu unter der obrigkeitlichen Regierung Pilati Meldung gethan, aber dieser Finsternis mit keinem Wort gedacht. Wir schliessen aus diesem allgemeinen Stillschweigen der profan-Scribenten, daß diese Finsternis nicht allgemein gewesen, sondern sich nur über das jüdische Land erstreket habe. Es war mit derselben

um welche Zeit der sterbende JEsus, dem der empfindliche Trost, der seiner gesegneten Menschheit von der beiwohnenden Gottheit sonst mitgetheilet worden, gänzlich entzogen wurde, in der Angst seiner Seele die Anfangsworte des 22sten Psalms ausrief: **Eli, Eli, lama sabachtani, d. i. mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?** als er hierauf über Durst klagte, wurde ihm, unter manchen Spöttereien, der Eßigtrank gereichet, und gleich darauf übergab er seinen Geist in die Hände seines himlischen Vaters, und verschied, nachdem er alles vollendet hatte, was zur Versöhnung des menschlichen Geschlechts nöthig war. Dahero er auch bei seinem herannahenden Ende in die denkwürdige Worte ausgebrochen: **Es ist vollbracht.** Dieses geschahe Nachmittags nach drei Uhr, an dem siebenden Tag des Monats April. Die ganze Natur gerieth bei diesem merkwürdigen Tode JEsu in eine ungewöhnliche Bewegung. Nicht allein der Vorhang im Tempel, der das Allerheiligste verschlos, zerriß, sondern auch die Erde erbebete, und einige Gräber öfneten sich, woraus viele vor kurzer Zeit begrabene Heilige, die JEsum in seinem Leben gekannt, und an ihn geglaubet hatten, von den Todten

Wunderbarer Tod JEsu.

eben so beschaffen, wie ehmals mit der egyptischen Finsternis 2 Mos. X. 22. denn diese überfiel nur **Egypten**, die benachbarte Länder aber wurden davon nicht berühret. Ueberhaupt war die Finsternis, die sich bei dem herannahenden Tode JEsu zugetragen, keine eigentliche Sonnenfinsternis, dergleichen zur Zeit des Vollmonds nicht statt finden, noch so lange fortdauren können; sondern vielmehr eine ausserordentliche Verdunkelung der Luft, die durch einen heftigen Sturm entstanden, und mit einem starken Erdbeben verbunden gewesen.

Todten auferstunden (50), und nach seiner Auferwekung in die Stadt hinein nach ihren Häusern giengen, auch von vielen, die ihnen unterwegs begegneten, gesehen und erkannt wurden. Der zur Aufsicht der Hinrichtung JEsu bestellte heidnische Hauptmann und die ungläubige Soldaten wurden bei dem Anblik so vieler wunderbaren Begebenheiten, die den Kreuzes-Tod JEsu begleiteten, von einer solchen Verwunderung gerühret, daß sie das rühmliche Bekänntnis von Ihm ablegten, er seye ein frommer Mensch und GOttes Sohn gewesen.

§. 136.

Begräbnis Christi.

Während der Zeit, daß sich diese denkwürdige Begebenheiten zugetragen, gieng **Joseph von Arimathia**, ein reicher und angesehener Vorsteher der Juden, der ein geheimer Schüler des Heilandes war, zu dem Landpfleger **Pilatus**, und bate ihn, den Leichnam JEsu abnehmen und begraben zu dörfen. Als er nun hiezu die Erlaubnis erhielte, nahm er den Leichnam von dem Kreuze ab, wikelte ihn, mit Beihülfe **Nikodemi**, der auch einer von den heimlichen Anhängern JEsu war, in leinene Tücher ein, und legte ihn in ein neues Grab, welches in seinem nahe gelegenen Garten in einen Felsen gegraben war. Des folgenden Tages, nämlich an dem jüdischen Sabbat, giengen die eifersüchtigen **Juden** zu **Pilato**, und berichteten ihn, daß sich **JEsus** vormals in seinem Leben gerühmet habe, daß er an dem dritten Tage wieder auferstehen wolle. Sie baten

(50) S. Matth. XXVII. 52, 53. D. Heumann hat in seinen primitiis acad. p. 79. seqq. und in der Erklärung des N. Test. Th. I. S. 487. und folgg. diese Stelle erläutert.

baten dahero um eine genaue Bewahrung seines Grabes, damit seine Jünger den Leichnam nicht heimlich wegschaffen, und alsdenn vorgeben möchten, er seye würklich von den Todten auferstanden. Diese Bitte bewilligte ihnen **Pilatus** ohne einiges Bedenken. Sie giengen demnach hin, sezten eine Wache an den Eingang des Grabes, und versiegelten den Stein, der ohnehin nicht anders, als durch eine gute Anzahl Hände konnte hinweg gewälzet werden.

§. 137.

Auferstehung Christi.

Den dritten Tag nach dem Tode und Begräbnis JEsu, welcher der erste Tag der Wochen, oder unser Sonntag, und der neunte des April-Monats war, erfolgte die längst vorher verkündigte **Auferstehung JEsu** von den Todten. Der Stein, der vor dem Eingang des Grabes war, wurde durch ein wunderbares Erdbeben hinweg gewälzet. Die dabei befindliche Wache geriethe hiebei in einen heftigen Schreken, und ergrief eilends die Flucht. Sie giengen auch hin, denen Hohenpriestern und Oberhäuptern des jüdischen Volks diese ausserordentliche Begebenheit zu hinterbringen. Allein diese bestachen die Wache mit einer guten Summe Gelds, daß sie vorgeben mußte, die Jünger JEsu hätten seinen Leichnam, da sie eingeschlafen, hinweg gestohlen. Inzwischen machten sich an dem Tage der Auferstehung JEsu einige gottseelige Frauen auf, und nahmen eine köstliche Mischung von Gewürz mit sich, den Leichnam **JEsu** damit einzusalben. Nach allen Umständen haben sie sich nichts weniger, als seine so schleunige Auferstehung, eingebildet. Und eben dahero wurden sie in ein rechtes Erstaunen gesetzet, als sie bei ihrer Ankunft den Stein des Grabes hinweg gewälzet fanden, und ei-

nen

nen Engel in einer glänzenden Kleidung im Grabe erblikten, der ihnen die Auferstehung JEsu verkündigte. Sie giengen deswegen voll Freude und Verwunderung eilend von dem Grabe hinweg, und verkündigten den Jüngern, was sie gesehen und gehöret hatten.

§. 138.

Durch diese frohe Botschaft wurden die beiden Jünger **Petrus** und **Johannes** aufgemuntert, den Augenschein von demjenigen, was ihnen erzählet worden, selbst einzunehmen. Sie liefen dahero zu dem Grabe, fanden aber dasselbe, nur allein die darinn zurük gelassene Tücher ausgenommen, vollkommen leer. Hierauf erschien der auferstandene Heiland selbst, und zwar zuerst der **Maria Magdalena**, bei dem Grabe, und gleich darauf denen übrigen Weibern, die auf dem Rükwege in die Stadt begriffen waren. Des Nachmittags gesellete er sich zu zweien nach **Emaus** gehenden Jüngern, erklärte ihnen die Schriftstellen des alten Bundes, die von seinem Leiden, Sterben und Auferstehung handlen, und offenbarte sich ihnen bei der nach der Reise mit ihnen gehaltenen Abendmalzeit. Hernach erschien er denen **Eilfen**, die bey verschlossenen Thüren aus Furcht vor den Juden zu Tische sassen. Er hieß sie seine durchbohrte Hände und Füsse betrachten, und seinen Leib betasten, und gebrauchte alle Mittel, sie zu überführen, daß er kein Geist, sondern ein auferstandener Heiland seye. Acht Tage hernach wiederholte er diese Erscheinung, und überzeugte den zuvor abwesend gewesenen ungläubigen Apostel **Thomam** von der Warheit seiner Auferstehung. Als hierauf die Jünger sich, nach seiner gegebenen Anweisung, von **Jerusalem** nach **Galiläa** verfügten, offenbarte er sich abermal einigen

Erscheinung des auferstandenen Heilandes.

nigen derselben, und dieses geschahe bei einem Fischzug. Er zeigte sich ihnen an dem Ufer des Meers bei Tiberias, und ließ sich so weit herunter, daß er mit ihnen aß und trank, und eine liebreiche Unterredung mit ihnen hielte. Und damit endlich der Glaube seiner Auferstehung recht möchte bekräftiget werden (51), so erschien er auf einmal einer Versammlung von mehr als fünfhundert Jüngern. So offenbarte sich der auferstandene JEsus mit allen Arten von überzeugenden Proben. Er erschien zuweilen nur wenigen von seinen Liebhabern, das andere mal aber vielen (52). Und dieses dauerte eine Zeit von vierzig Tagen. Man merkte an diesem verherrlichten Heiland nicht die geringste Aenderung seines Sinnes. Wie er ehedem sich nicht geschämet hatte, seine vor der Welt verachtete Jünger seine Brüder zu heissen, also fuhr er auch, nach seiner siegreichen Auferstehung, beständig fort, mit ihnen, als mit seines gleichen, umzugehen. Er unterredete sich auf das allerfreundlichste mit ihnen von dem Reiche GOttes, theilte ihnen seinen himmlischen Unterricht mit, und stärkte ihre Herzen.

§. 139.

Himmelfahrt Christi.

Nachdem dieser grosse Mittler **Christus JEsus** sein ganzes glorreiches Werk auf Erden vollendet,

(51) Die historische Gewisheit der Auferstehung JEsu haben vornämlich **Ditton**, **Scherlok** und **West** in besondern Schriften gründlich erwiesen, und von der Wichtigkeit dieser historischen Warheit verdienet **Gottfried Olearii** demonstratio apostolica resurrectionis Jesu Christi ex 1 Cor. XV. 3. seqq. die seinen observationibus sacr. ad evang. Matthæi p. 741. seqq. angehänget ist, nachgelesen zu werden.

(52) Von den unterschiedenen Erscheinungen des auferstandenen Heilandes hat der sel. Hr. D. **Buddeus** in medjtat. sacr. p. 76. gehandelt.

det, und sich, nach seiner Auferstehung, innerhalb vierzig Tagen seinen Jüngern öfters offenbaret hatte, beschiede er sie auf den **Oelberg**, versammlete sie auf das zärtlichste um sich her, und gab ihnen den Befehl, das Evangelium in der ganzen Welt zu predigen. Er nahm endlich von seinen Jüngern Abschied, und ertheilte ihnen seinen gnadenreichen Seegen, worauf er nach und nach und vor ihren Augen, in einer hellen Wolke gen Himmel aufgenommen wurde (53). Indem aber die Augen der Jünger noch immer auf ihren gen Himmel fahrenden Heiland gerichtet waren, erschienen ihnen zu gleicher Zeit zween Engel in glänzender Kleidung. Diese versicherten sie, daß der verherrlichte Heiland **JEsus** dereinsten auf gleiche Art wiederkommen werde; womit sie, ohne Zweifel, auf das allgemeine Weltgerichte am jüngsten Tage gezielet haben.

§. 140.

Und dieses ist kürzlich das aus den Schriften der Evangelisten gezogene Leben **JEsu Christi**, des Stifters unserer allerheiligsten Religion. An ihm ist alles aufs genaueste erfüllet worden, was die Propheten des alten Bundes nicht allein von der Per-

Beweis, daß JEsus der wahre Messias und seine Lehre göttlich seye.

(53) Hievon kan überhaupt **Joh. Marckii** historia exaltationis Jesu Christi gelesen werden. Es wollen zwar einige vorgeben, Christus habe bei seiner Himmelfahrt die Bildung seines linken Fusses in einen Stein eingepräget, und es seye aus dieser noch vorhandenen Spur zu ersehen, daß er sich gegen Mitternacht gewendet. S. **Monconys** Reisebeschreibung nach Syrien, Th. II. S. 305. Allein diese Erzählung wird billig unter die Fabeln gerechnet. **Hermann Witsius** hat es **exercitat. acad. XII. num.** 25. deutlich gezeiget.

Person, Geburt und Herkunft des HErrn Meßiä, sondern besonders auch von seinem Lehramte, Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt lange zuvor geweissaget haben. Er lehrte in den Tagen seines Fleisches gewaltiglich. Er bekräftigte seine göttliche Sendung und die Warheit seiner Lehre mit den herrlichsten Zeichen und Wundern. Er leuchtete jedermann mit seinem vortreflichen Tugendexempel vor, und hinterließ auch uns ein Fürbild, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen. Er trug, als das unschuldige Laimm GOttes, die Sünden und die Strafen des ganzen menschlichen Geschlechts. Er wurde um unserer Missethaten willen verwundet, und um unserer Sünden willen zerschlagen. Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn. Da er geschlagen und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, sondern war wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird. So schmählich und schmerzlich aber sein Kreuzes-Tod war; so herrlich war der Ausgang desselben. Denn er ist durch Leiden und Tod in seine Herrlichkeit eingegangen, und von dem himmlischen Vater mit Preis und Ehre gekrönet worden. Ist schon dieser vormals gekreuzigte JEsus den Juden ein Aergernis und den Heiden eine Thorheit; so ist er doch denenjenigen, die an ihn glauben, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Seine siegreiche Auferstehung befestiget unsern Glauben, und giebt uns die gewiße Hofnung, daß wir auch dermaleins aus unsern Gräbern auferstehen, und zu einem ewigen und seeligen Leben eingehen werden. **Ich lebe, spricht dieser nunmehro verherrlichte Heiland, und ihr sollt auch leben.** Joh. XIV. 19. Wie tröstlich ist diese Verheissung des auferstandenen JEsu! Wie herrlich der Glaube, der diese Verheissung hat! Wie glüklich die Gemeinde, die erbauet ist auf den Grund

der

der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Ekstein ist! Eph. II. 20.

§. 141.

Zeugnisse auswärtiger Schriftsteller von Christo.

Es ist sonsten auch die Frage aufgeworfen worden: ob man nicht, ausser denen Evangelisten, noch andere theils jüdische, theils heidnische Schriftsteller aufweisen könne, welche von der denkwürdigen Geschichte des HErrn JEsu etwas für die Nachwelt aufgezeichnet haben? Man muß sich in der That wundern, daß einige gelehrte Männer dieses in Zweifel gezogen haben. Denn es haben ja verschiedene, welche sich in den alten Schriftstellern fleißig umgesehen, längstens deutlich gezeiget, daß es weder an jüdischen, noch heidnischen Zeugnissen von **Christo** mangle (54), ob sie gleich weder in Ansehung ihres Inhalts, noch in Absicht auf ihre zuverläßige Richtigkeit und innern Werth, von gleichem Gewichte sind. Wir haben bereits oben (§. 49) angemerket, daß es sehr gläublich seye, daß der römische Landpfleger **Pilatus** von den besondern Umständen des Lebens und Todes JEsu einen Bericht an den kaiserlichen Hof abgestattet habe, und daß **Tiberius** hiedurch zu dem Entschluß seye veranlasset worden, den HErrn Christum

(54) Dergleichen Zeugnisse von Christo haben **Dominicus de Colonia**, ein gelehrter Jesuit, in dem Buch: la religion chretienne autorisée par le temoignage des anciens autheurs payens, **Tobias Eckard**, Rektor des Gymnasii in Quedlinburg, in selectis non-christianorum (Judæorum ethnicorumque) de Christo testimoniis, und **Nathanael Lardner** in dem englischen Buch: credibility of the gospel history part. I. vol. 1. und 2. gesammlet Vieler anderer Schriftsteller, die **Fabricius** in syllabo scriptor. de ver. rel. christ. p. 634. seqq. angezeiget hat, nicht zu gedenken.

stum unter die Zahl der Götter aufzunehmen (§. 50.) Wir haben ferner (§. 126.) gezeiget, daß das Gerüchte von diesem himmlischen Lehrer und seinen grossen Wundern in verschiedenen Weltgegenden erschollen, und der edessenische König **Abgarus** hiedurch bewogen worden seye, in einer schweren und schmerzlichen Krankheit, in die er verfiele, die Hülfe des wunderthätigen und allmächtigen Heilandes zu suchen. Wir fügen aber anjezo noch ferner dieses bei, daß man in den alten Schriften der **Juden** und **Heiden** verschiedene Zeugnisse von dem HErrn **JEsu** und seinen verrichteten Wundern, wie auch übrigen merkwürdigen Umständen seines Lebens und Todes antreffe. Was zuförderst die **Juden** anbetrift, so rechnen wir billig hieher das vortrefliche Zeugnis, welches **Flavius Josephus** in dem achtzehenden Buch der jüdischen Altertümer in dem dritten Kapitel von **JEsu** von Nazareth, dem gekreuzigten, abgeleget hat. Seine Worte sind folgende: **Eben um diese Zeit lebte auch JESUS, ein weiser Mann, so man ihn anderst einen Mann nennen darf. Denn er verrichtete wunderbare Thaten, als ein Lehrer der Menschen, welche die Wahrheit mit Freuden aufnahmen. Wie denn viele aus den Juden und Heiden ihme nachfolgeten; und dieser war CHRISTUS. Obwolen ihn Pilatus auf Angeben unserer Obristen im Volk mit der Kreuzes-Strafe hinrichten lassen, so blieben ihm doch diejenigen, die ihn zuerst geliebet hatten, beständig. Denn er erschien ihnen am dritten Tage hernach wiederum lebendig. Wie denn die Propheten GOttes so wohl dieses, als tausend andere wunderbare Dinge von ihm geweissaget haben.** Es ist zwar bekannt, daß über die

Rich-

Richtigkeit dieser Stelle von den Critikern vieles disputiret worden, und daß einige unter denselben dieselbe entweder ganz, oder doch zum Theil vor untergeschoben ausgegeben haben (55). Allein es haben andere mit ziemlich warscheinlichen Gründen erwiesen, daß die angeführte Worte Josephi wo nicht ganz, doch grösstentheils, von diesem berühmten jüdischen Geschichtschreiber selbst herrühren, wie ich an einem andern Orte ausführlich gezeiget habe (56). Man findet über dieses auch in dem jüdischen **Talmud** verschiedene wichtige Zeugnisse

(55) Diejenige, welche dieses Zeugnis vor untergeschoben ausgeben, habe ich in der Vorrede zu der deutschen Ausgabe der Werke Josephi, die im Jahr 1735. ans Licht getreten, S. 22. unten in der Anmerk. angezeiget. Man kan aber denselben den Clerc in seiner bibliotheque ancienne & moderne, tom. VII. part. II. art. 1. den Joh. Richardson in prælect. eccles. cap VI. und viele andere beifügen.

(56) S. die erst angezogene Vorrede §. 32. S. 23. Ich habe auch daselbst und zwar S. 22. in der Anmerk. (***) diejenige Schriftsteller nahmhaft gemacht, welche das Zeugnis des Josephus vor genuin halten, unter welchen Carl Daubüz und David Martin billig oben anstehen. Es verdienen aber denselben noch mehrere an die Seite gesezet zu werden, insbesondere Conr. Dav. Frik in exercit. hist. in Flav. Josephi testimonium de Christo, Huetius in demonstrat. evangel. prop. III § 11. seqq. p. 46. edit. Amstel. Natalis Alexander in hist. eccles. vet. & nov. testam, tom. II. p. 410. seqq. Tenzel in den monatlichen Unterredungen ad ann. 1697. p. 556. seqq. observationes miscell. die zu Amsterdam ans Licht getreten, vol. 2. p. 376. seqq. Hr. Prof. Hollmann in dem überzeugenden Vortrag von GOtt und der Schrift, cap. IV. not. (f) p. 407. der ältere Hr. D. Walch in Jena

nisse von JEsu und der Wahrheit seiner verrichteten Wunderwerke (57), als welche die Talmudisten selbst nicht läugnen können, wiewolen sie die thörichte Einwendung machen, daß JEsus von Nazareth seine Wunderzeichen blos durch die Kraft eines Geheimnisses gethan, welches darinn bestünde, wenn man den verborgenen Namen Jehova (welches der anbetungswürdigste Name GOTTES ist) recht aussprechen lerne. Ja nicht allein in dem Talmud der Juden, sondern auch in dem Alkoran der Türken finden wir vieles von Christo hin und wieder aufgezeichnet. Muhammed, der denselben verfertiget hat, beschreibet unsern Heiland als einen grossen und wunderthätigen (58)

Jena in hist. eccles. nov. test. p. 170. seqq. und insonderheit Wilhelm Whiston, der im Jahr 1737 sechs Dissertationen in englischer Sprache heraus gegeben, unter welchen die erste die Aufschrift hat: the testimonies of Josephus concerning Jesus Christ, John the Baptist, and James the Just vindicated. S. die bibliotheque Britannique tom. V. p. 62. seqq.

(57) Dergleichen Zeugnisse kommen insonderheit vor in den Mischnen Sanhedrin, Schabbat, Avoda sara, ingleichem Sota und Gittin. Die Nachrichten, die man in diesen Traktaten lieset, sind in den neueren Lästerbüchern der Juden, die betitelt sind: Nizzachon und Toledoth Jeschu Hannozri, mit den lügenhaftesten Umständen boshafter Weise vermehret worden. Es wird unter anderem darinnen vorgegeben, daß Christus seine Wunderwerke nicht allein durch das Schemhamphoraſch, sondern auch durch die in Egypten erlernte Zaubereykünste verrichtet habe. Was das Schemhamphoraſch (worunter der Name Jehova verstanden wird) anbetrift, so kan davon Mich. Walthers controvers. de nomine Jehova p. 76. seqq. nachgelesen werden.

(58) Propheten, obwolen er hiebei, seiner Gewohnheit nach, viel fabelhaftes und aberwiziges Zeug mit eingemenget hat. Was endlich die heidnische Schriftsteller anbetrift, so haben verschiedene

(58) Von den Zeugnissen, die in dem türkischen Alkoran von den Wunderwerken JEsu vorkommen, handelt Edzardi in notis ad codicem talmudicum avoda zara cap. II. p. 355. Man vergleiche damit die Schrift, die zu Rostock im Jahr 1705 unter folgendem Titel heraus gekommen: Ahmet ben-Abdalla, Muhammedani, epistola theolog. de articulis quibusdam fidei, e MSto anglico edita, notisque atque animadversionibus illustrata passim & refutata a Zach. Gràpio, wo gleichfalls verschiedene Zeugnisse der Türken, die sie von Christo abgeleget haben, vorkommen. Es hat dahero der gelehrte französische Jesuit **Dominicus de Colonia** Gelegenheit genommen, die Wahrheit der christlichen Religion aus dem Alkoran zu beweisen, und heraus gegeben: caractére de Mahomet & preuves de la religion chretienne tirée de l'Alcoran. Matth. Georg. Schröder hat ein gleiches gethan in Muhammede, teste veritatis &c. Lipf. 1718. 8. Ich habe auch in der Dissertation de religione Muhammedica §. XII. und XIII. p. 48. seqq. alles dasjenige in einem richtigen Zusammenhang kürzlich vorgetragen, was **Muhammed** in erstgedachtem **Alkoran** von unserm Heiland gelehret hat, und zugleich gezeiget, daß dieser Erzbetrüger die wahre Geschichte von Christo mit vielen Fabeln und Irthümern vermenget habe. Der ehemalige englische Consul zu Smirna, **Paul Ricaut** hat in seiner history of the present stat of the Ottoman Empire, libr. II. cap. VI. p. 244. die besondere Anmerkung gemacht, daß zu seiner Zeit verschiedene Türken sich an dem kaiserlichen Hof in Constantinopel befunden, die Christum vor einen wahren GOtt zu erkennen angefangen haben. Man vergleiche damit, was **Hinkelmann** in der gelehrten Vorrede, die er seinem in arabischer Sprache heraus gegebenen Alkoran vorgesezet, hievon gemeldet hat.

dene unter ihnen, besonders **Suetonius**, **Tacitus** und **Plinius** der jüngere von Christo gezeuget. Selbst **Celsus**, der geschworne Feind der Christen, und der abtrünnige **Julian**, ein Prinz, der den Ruhm des Christentums gänzlich zu unterdrüken bemühet war, mußten gleichwol eingestehen, daß Christus **die Lahmen und Blinden geheilet habe** (59). Wir sehen aus diesen kleinen Proben, daß die Warheit von der Geschichte des Weltheilandes auch von denen seye erkannt und eingestanden worden, die sonst dem Christentum ganz abgeneigt gewesen.

§. 142.

Jedoch können wir hiebei nicht gänzlich in Abrede seyn, daß man sich zuweilen in der Lebensgeschichte des HErrn **JEsu** auf einige heidnische Zeugnisse berufe, die füglicher gänzlich könten hinweg gelassen werden. Wir wollen von denselben etliche wenige hier zur Probe anführen. Man pfleget bei der denkwürdigen Geschichte von der dreistündigen **Sonnenfinsternis**, die sich bei dem Tode JEsu zugetragen, zwei heidnische Zeugnisse, nämlich des **Dionysii Areopagitä** (60) und des

Phle-

(59) Nach dem Bericht **Cyrilli** von Alexandrien hat der abtrünnige Julian vorgegeben, Christus habe nichts sonderliches verrichtet, wo man nicht die Heilung einiger Lahmen und Blinden, auch Beschwörung einiger Besessenen in den Dörfern Bethsaida und Bethanien für die gröste Thaten halten wolle.

(60) Des **Dionysii** von **Areopagus** Zeugnis stehet in dem siebenden Brief ad Polycarpum, der aber offenbar erdichtet ist. Eben dieser **Dionysius** solle bei dem Anblik der wunderbaren Finsternis, die sich bei dem Tode Christi zugetragen, ausgerufen haben:

Ent-

Phlegons, (61) eines Freigelassenen des Kaisers Hadriani, zum Beweis anzuführen. Allein das erstere ist aus einem erdichteten Brief des Dionysii genommen, und bei dem andern waltet kein gerin-

Entweder leidet der Urheber der Natur, oder hat mit dem Leidenden Mitleiden.

(61) Phlegon Trallianus gedenket in seiner Chronik einer ungefehr um eben die Zeit, da der Heiland am Kreuze verschieden, geschehenen grosen Sonnenfinsternis, die mit einem heftigen Erdbeben zu Nicäa in Bithynien verbunden gewesen. Er sezet diese Finsternis in das vierte Jahr der 202ten Olympiade, welches man vor das Jahr des Todes Christi hält; welches jedoch andere aus erheblichen Ursachen in Zweifel ziehen. Verschiedene Kirchenväter und alte Schriftsteller berufen sich auf dieses Zeugnis, als auf einen Beweis derjenigen Finsternis, die sich bei dem Tode des HErrn JEsu zugetragen. Ein gleiches haben auch einige neuere Schriftsteller, besonders Huetius in demonstrat. evang. p. 28. seqq. §. VIII. IX. seqq. und viele andere gethan, denen aber andere gelehrte Männer, die alles aufs genaueste untersucht, nachdrüklich widersprochen. Insonderheit hat D. Sykes, ein gelehrter Engelländer, sich viele Mühe gegeben, zu beweisen, daß die Sonnenfinsternis, deren Phlegon gedenket, sich nicht in dem vierten, sondern gleich in dem ersten Jahr der 202ten Olympiade zugetragen habe, und eine natürliche Sonnenfinsternis gewesen seye. Er ist aber von Whiston, D. Dawson und andern widerlegt worden. S. die bibliotheque Britanique tom. II. p. 462. vornämlich aber tom. III. p 96. seqq. Man beruft sich aber nicht allein auf die beiden oben berührte Zeugnisse des Phlegons und Dionysius, von Areopagus, sondern auch auf die chinesische Jahrbücher, und eine in denselben um eben diese Zeit gemeldte Sonnenfinsternis. Man schlage hievon nach des sel. Hrn. D. Baumgartens Auszüge der Kirchengeschichte, Th. 1, S. 212-214.

geringer Zweifel vor, ob die vom Phlegon angezeigte Sonnenfinsternis mit dem Sterbejahr unsers Heilandes zutreffe, und mit derjenigen Finsternis, deren die heilige Geschichtschreiber Meldung thun, in einerlei Zeit falle? wenigstens ist solches noch unerwiesen und sehr ungewis. Dasjenige aber mag billig unter die Fabeln gerechnet werden, was **Plutarch** (62) von einem egyptischen Steuermann, mit Namen **Tamus** erzehlet, daß ihm nämlich bei der Insel **Paxis**, als er vor derselben vorbeigesegelt, dreimal mit Namen gerufen, und, zu jedermans Erstaunen, der Befehl gegeben worden, bei **Palodes** zu verkündigen, daß der grose **Pan** gestorben seye, welches, wie man vorgibt, eben zu derjenigen Zeit geschehen seyn solle, da der Erlöser am Kreuze verschieden ist. Wir können überhaupt dergleichen heidnische Zeugnisse, die noch vielem Zweifel unterworfen sind, um so leichter entbehren, da dasjenige zu einem überzeugenden Beweis hinlänglich ist, was die Evangelisten und Apostel, als glaubwürdige Zeugen, uns hievon in ihren

(62) S. den Plucarch de orac. defectu 419. Es beruhet aber die Erzehlung, die loc. cit gelesen wird, auf dem Bericht **Epitherstis**, des Redners **Aemiliani** Vaters, und ist mit vielen fabelhaften Umständen verbunden. Dessen ungeachtet haben der Kardinal **Baronius**, **Gerh. Vossius**, **Huetius** und viele andere neuere Schriftsteller diese Erzehlung für wahr angenommen, und durch den grosen **Pan** Christum selbst verstehen wollen, dessen Tod so gar denen bösen Geistern seye bekant gemacht worden, und ihnen einen grosen Schreken eingejagt habe. Allein **Sam. Basnage** in annal. politico - eccles. tom I. p 401. **Anton van Dale** libro de oraculis. diss II. p 432 seqq. und insonderheit der sel. Hr. Kanzler **Mosheim** in **not. ad Cudworthi** syst. intellect. p 403 seqq. haben den Ungrund dieser Geschichte auf eine überzeugende Weise gezeiget.

ihren hinterlassenen Schriften berichtet haben. Es ist auch höchstwarscheinlich, der Heiland habe, nach seiner Weisheit, nicht vor dienlich erachtet, die Nachricht von seinen Thaten durch viele Zeugnisse der Ungläubigen auf die späte Nachwelt fortpflanzen zu lassen. Aus eben diesem Grund hat er in den Tagen seines Fleisches die bösen Geister, die ihn für den Sohn GOttes ausrufen wolten, bedrohet, und ihnen nicht gestattet zu reden. Luc. IV, 41. Denn dieser preiswürdigste Heiland verlangte nicht solche Zeugen der ihm beiwohnenden göttlichen Herrlichkeit zu haben.

* *

Das zweite Kapitel,

von den

Aposteln unsers Heilandes, und seinen siebenzig Jüngern,

wie auch von den

übrigen apostolischen Lehrern.

§. 143.

Amt der Apostel.

Nach Christo, dem Stifter unsrer allerheiligsten Religion, waren die Apostel die vornehmsten Lehrer seiner Gemeinde. Sie waren eigentlich Boten, oder Abgesandte unsers Heilandes (63), und allgemeine Lehrer, die den herr-

(63) Von dem Namen der Apostel haben Spanheim dissert. de apostolis duodecim & apostolatu stricte sic dicto, oper. tom. II. p. 290. seqq. Sam. Basnage annal. politico-ecclesiast. tom. I. p. 288. und Witsius meletem. Leidens. p. 30. ausführlich gehandelt.

herrlichen Samen des Evangelii an allen Orten ausstreuen, und die Kirche JEsu Christi auf Erden pflanzen solten. Der Heiland gab ihnen selbst den Befehl, auszugehen in alle Welt, Marc. XVI. 15. alle Völker zu lehren Matth. XXVIII. 19. und zu zeugen von Christo zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis ans Ende der Erden, Ap. Gesch. I. 8. Er trug ihnen aber nicht allein das öfentliche Lehramt auf, sondern übergab ihnen auch die Verwaltung der heiligen **Sacramenten.** Er befahl ihnen alle Völker zu taufen in dem Namen des Vaters, des Sohns und des heil. Geistes. Matth. XXVIII. 19. Ja er vertraute ihnen auch die **Schlüssel des Himmelreichs**, und gab ihnen Gewalt, den Busfertigen ihre begangene Sünden zu **vergeben**, denen Unbusfertigen aber dieselbe zu **behalten**, Joh. XX. 23.

§. 144.

Vortreflichkeit dieses Amtes und dessen Vorzüge.

Dieses Amt der **Apostel** war herrlich, und hatte ganz besondere Vorzüge. Denn I) wurden die Apostel von dem Heiland selbst **unmittelbar berufen** (64) und dazu verordnet, daß sie

(64) Bei dem **Beruf** der Apostel ist dieses hier kürzlich zu bemerken, daß der Heiland sie anfangs einzeln, nachgehends aber alle insgesamt berufen habe. Der erste Beruf geschahe nur zu diesem Ende, damit der Heiland dieselbe bei sich hätte, sie zu unterrichten und tüchtig zu machen, Zeugen von seinem Leben und Thaten abzugeben. Hingegen der zweite Beruf ergieng an alle insgesamt, da sie von dem HErrn JEsu in alle Welt ausgesandt wurden. Daher dieser leztere Beruf auch eine **Sendung** genennet wird. S. Matth. X. 1. 5. welches von dem ersten Beruf nicht kan gesagt werden.

sie ausgehen solten (65) zu predigen, Marc. III. 14. Luc. VI. 13. II) genosen sie des täglichen Unterrichts des HErrn JEsu; sie begleiteten ihn, wo er hingienge; sie sahen die grose Thaten und Wunder, die er verrichtete, mit ihren Augen, sie genosen die besondere Gnade, daß ihnen der Heiland auch nach seiner Auferstehung öfters erschiene, sich mit ihnen in ein freundliches Gespräch einliese, mit ihnen speisete, Joh. XXI. 10. und ihnen seine heilige Wunden, seine durchborte Hände und seine durchstochene Seite zeigte, Joh. XX. 20. 27. Daher auch der Liebesjünger Johannes sich auf seine eigene Erfahrung berufen, und mit Bestand der Warheit schreiben konte: **Dasjenige, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben von dem Wort des Lebens, das verkündigen wir euch,** 1 Joh. I. 1, 3. Es genosen aber die Apostel des HErrn nicht allein diesen herrlichen Vorzug, daß sie von ihm selbst unterrichtet wurden;

(65) Was die **Aussendung** der heiligen Apostel anbetrift, so finden wir, daß auch diese gedoppelt gewesen seye. Die erste veranstaltete der Heiland schon in dem zweiten Jahr seines öfentlichen Lehramtes Matth. X. 1. Marc. VI. 7. Luc IX. 1. und folgg. Damals aber giengen die Apostel nur allein zu den Juden, und verkündigten ihnen das Evangelium. Denn der Heiland hatte ihnen verboten auf der Heiden Strassen zu gehen, und in der Samariter Städte zu ziehen, Matth. X. 5. Die andere Aussendung aber verordnete der HErr JEsus nach seiner Auferstehung, mit dem beigefügten ausdrüklichen Befehl, seine Apostel sollen in die ganze Welt ausgehen, und an allen Orten lehren und taufen. S. Matth. XXVIII. 16. Marc. XVI. 15, 16.

den; sondern sie wurden III) auch nach seinem Hingang zum Vater in die Schule des heil. Geistes aufgenommen, welcher sie nicht allein in ihrer Erkäntnis weiter führte, sondern ihnen auch unmittelbar eingab, wie und was sie reden oder schreiben solten, also, daß sie nicht diejenige waren, die da redeten, sondern des Vaters Geist war es, der durch sie redete, Matth. X. 20. Daher es von ihnen heisset, sie hätten geprediget, **nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen**, Ap. Gesch. II. 4. Und hiemit war IV) verbunden die Gabe der **Unfehlbarkeit**, wodurch sie vor allem Irtum bewahret, und in den Stand gesezet worden, die allerheiligste Lehre JEsu andern sowol mündlich, als auch schriftlich unverfälscht vorzutragen. Dieses geschahe insonderheit von derjenigen Zeit an, da der heil. Geist an dem Pfingstfest des neuen Testaments sichtbarlich über die Jünger und Apostel des HErrn ausgegossen worden, der sie hernach in alle Warheit leitete. Und eben bei dieser wunderbaren Ausgiesung des heil. Geistes empfiengen V) die Apostel auch noch andere herrliche **Gnadengaben**. Wir rechnen dahin theils die Gabe **fremde Sprachen zu reden**, die ihnen bei der Ausbreitung des Evangelii in allen Welttheilen unentbehrlich war, theils aber die Gabe der **Weissagung**, womit sie die Göttlichkeit sowol ihrer Sendung, als auch ihrer Lehre unter den Menschen bestätigen konten; theils endlich die Gabe **Wunder zu thun**, die ihnen zu gleichem Endzwek von GOtt mitgetheilet wurde. Diesen herrlichen Vorrechten mögen wir VI) billig noch beifügen den überschwenglichen **Segen**, den ihnen der Heiland unmittelbar vor seiner Himmelfart ertheilet hat. Denn, als er sie hinausführte gen Bethanien, hub er seine Hände auf,

und

und segnete sie, nach dem Bericht Lucä Kap. XXIV. v. 50.

§. 145.

Kennzeichen eines Apostels.

Aus demjenigen, was wir allererst gemeldet haben, ist leicht zu schliesen, was eigentlich zu einem **Apostel** erfordert werde, und welches die Kennzeichen seyen, an denen man einen Apostel von allen andern Lehrern des Evangelii unterscheiden könne. Es muß nämlich derselbe I) ein **Gefehrte Christi** in seinem Wandel auf Erden gewesen seyn (66). Er muß seine himmlische Lehre angehöret, und seine herrliche Wunder mit Augen angesehen haben. II) muß er von Christo **unmittelbar berufen** worden seyn; und III) ein **allgemeiner Lehrer** seyn, der die heilsame Lehre des Evangelii in der ganzen Welt verkündige, und zu solchem Ende mit der Gabe fremde Sprachen zu reden von GOtt ausgerüstet seye, Ap. Gesch. II. 4. Er muß über dieses IV) die Gabe **Wunder zu thun**

(66) Diese Eigenschaft, nämlich ein Gefehrte des Heilandes in seinem Wandel auf Erden gewesen zu seyn, war um so nöthiger, weil die Apostel Zeugen des HErrn JEsu seyn mußten, Ap. Gesch. I. 8. Und eben dieses war auch die Ursache, warum in die Stelle des Verräthers Judä **Matthias** zu einem Apostel ist erwählet worden. Denn er hatte sich bei den Jüngern JEsu, die ganze Zeit über, da der Heiland unter ihnen aus- und eingegangen, aufgehalten, Ap. Gesch. I. 21, 22. Zwar fande sich dieses Kennzeichen nicht bei dem Apostel **Paulus**. Allein dieser Mangel wurde durch eine unmittelbare Offenbarung Christi reichlich ersezt 2 Cor. XII. 2, und folgg. und er wurde nach der Hand durch Christum vom Himmel herab berufen. Ap. Gesch. IX. 5, 6.

thun (67) von dem HErrn empfangen haben, Marc. XVI. 20. und 2 Cor. XII. 12. ingleichem V) von dem heiligen Geist erleuchtet seyn, damit er in dem Vortrag der seligmachenden Lehre JEsu niemalen irren könne, Joh. XVI. 13. Matth. X. 20. und 2 Cor. XIII. 3. Endlich VI) muß er auch von dem heiligen Geist geheiliget seyn, daß er mit Paulo sagen könne: Seyd meine Nachfolger, wie ich Christi, 1 Cor. IV. 16. XI 1. Phil. III. 17. Diejenigen, die vormals diese vorzügliche Eigenschaften gehabt, waren in einem eigentlichen Verstand Apostel. Gleichwol finden wir, daß auch anderen, bei denen nicht alle diese Eigenschaften anzutreffen waren, der Name der Apostel in einem weitläufigen Verstande seye beigeleget worden (68); hier aber reden wir von denenjenigen, die eigentlich Apostel vom ersten Rang können genennet werden.

§. 146.

Es hat aber der Heiland in allem nicht mehr als zwölf Apostel erwählet, deren Namen (69) folgen

(67) Die Wunder waren gleichsam der Apostel ihr Creditiv, womit sie sich als warhaftige Abgesandten des HErrn JEsu vor der Welt legitimirten.

(68) Wir finden hievon ein deutliches Exempel in der Stelle 2 Cor. VIII. 23. woselbst Paulus auch die Brüder (die unter die Zahl der zwölfen nicht gehörten) Apostel der Gemeinden nennet. Auf gleiche Weise leget derselbe auch dem Epaphroditus, der sein Gehülfe war, den Namen eines Apostels bei, Phil. II 25. Mithin können auch die Gehülfen der Apostel des HErrn nicht unfüglich als Apostel vom zweiten Rang angesehen werden.

(69) S Matth. X 2, 3, 4. Marc. III. 14. und folgg. Luc. VI. 13. und folgg.

folgende sind: **Simon**, genant **Petrus** (70), und **Andreas**, sein Bruder: **Jacobus**, Zebedäi Sohn, welcher der **ältere** (major) pfleget genennet zu werden, und **Johannes**, sein Bruder (71), der jüngste unter den Aposteln und Liebesjünger des HErrn JEsu: **Philippus** und **Bartholomäus**, **Thomas**, der auch **Didymus** heisset (72), und Mat-

Namen der heiligen Apostel.

(70) S. Joh. I. 42. Es haben zwar die Ausleger den Ausspruch, den der Heiland in dieser angezogenen Stelle gethan, also angesehen, als hätte er dem **Petrus** einen neuen Namen gegeben. Allein D. **Heumann** hat in der Erklärung des neuen Test. Th. III, S. 59. und folgg. angemerket, daß die Worte des Heilandes also können erkläret werden: "dein Name ist **Simon**, und dein Beiname **Kefas** oder **Petrus**. Dein Beiname soll hinfüro "dein ordentlicher Name seyn, und man soll dich "nicht mehr **Simon** nennen, wie bisher geschehen, sondern **Petrum**". Denn daß Petrus vorher schon **Simon Petrus** geheissen, und also zwei Namen gehabt, erhellet aus Joh. I. 40. Und Petrus selbst nennet sich 2 Ep. I. 1. mit seinem ganzen Namen **Simon Petrus**.

(71) Der Heiland nennet diese beide Brüder **Βοανεργες**, das ist, **Donnerskinder**, Marc. III. 17. vermuthlich in Absicht desjenigen, was Luc. IX. 52. u. f. von ihnen erzehlet wird, daß sie nämlich auf die Einwohner eines Städtgens der Samariter, die den HErrn JEsum bei sich nicht einlassen wolten, Feuer vom Himmel haben wollen fallen lassen, und sich hiezu die Macht von dem Heiland ausgegebeten haben. Der erstbelobte Hr. D. **Heumann** glaubet dahero, der Sinn der Worte Marc. III. 17. seye dieser: **Er** (der HErr JEsus) **hat ihnen** einige Zeit hernach bei einer gewisen Gelegenheit den Namen **Boanerges** (d. i. Donnerskinder) **gegeben**. Denn das perfectum werde öfters in der Bedeutung des plusquamperfecti gesezet. S. dessen Erklär. Th. I. S. 556.

(72) S. Joh. XI. 16. XX. 24. beide Namen **Thomas** und **Didymus** bedeuten einen **Zwilling**. Der eine

Matthäus der Zölner: Jacobus, Alphäi Sohn, der auch Jacob der jüngere (minor) genennet wird, vermutlich ihn dadurch von dem andern Apostel Jacobo dem Bruder Johannis zu unterscheiden, Lebbäus (73), mit dem Zunamen Taddäus, Simon von Cana und Judas mit dem Beinamen Ischarioth, der nachmals seinen HErrn und Meister verrathen hat. Sie waren in Ab-

Name ist griechisch, der andere aber jüdisch. Denn in der damals üblichen jüdischen Sprache wurde ein Zwilling **Thomas** genennet. Es war demnach **Thomas** nicht der rechte Name dieses Jüngers JEsu, sondern weil seine Mutter zwei Kinder zugleich zur Welt gebar, so empfieng er diesen Beinamen, mit welchem er statt des rechten Namens benennet worden. Es halten einige davor, sein eigentlicher Name seye **Jacobus** gewesen; weil aber schon zwei Jacobi, nämlich der **ältere** und der **jüngere** (Marc. XV. 40.) sich unter den Jüngern unsers Heilands befunden, so seye der **dritte** Jacobus nur mit seinem gewönlichen Beinamen genennet worden. S. die miscell. Gröningens. tom. III. p. 301. seqq. und D. **Heumanns** Erkl. des N. T. Th. III. S. 575.

(73) Dieser ist eigentlich der Apostel **Judas**, dessen Luc. VI. 16. Meldung geschiehet. **Matthäus** nennet ihn Kap. X. v. 3. **Lebbäum**, und Marcus Kap. III v. 18. **Thaddäum**. Es ist warscheinlich, daß ihm diese beide leztere Namen nur deswegen gegeben worden, weil der Name **Judas** bei den Jüngern JEsu, wegen der schändlichen Verrätherei des Judä Ischarioth, sehr verhaßt war. Als daher **Johannes**, der sein naher Anverwandter war, ihn mit dem rechten Namen nennen wolte, war er sorgfältig darauf bedacht, diesen getreuen Jünger von dem Isachariten Juda deutlich zu unterscheiden. Denn so schreibt er Kap. XIV. v. 22. **Spricht zu ihm (nämlich dem HErrn JEsu) Judas, nicht der Ischarioth: HErr, was ists, daß du dich uns wilt offenbaren, und nicht der Welt?**

Absicht auf ihre Würde alle einander gleich, obwol in Ansehung der Gnadengaben einer vor dem andern einen Vorzug haben konte (74).

§. 147.

Warum Christus zwölfe an der Zahl erwählet.

Ohne allen Zweifel hat der Heiland weise Ursachen gehabt, die Zahl seiner Apostel auf zwölfe zu sezen. Daher auch seine Apostel selbst nachmals bei dieser Zahl geblieben, und nach der Himmelfahrt Christi Sorge getragen haben, damit die durch **Judam** den Verräther erledigte Stelle wieder möchte besezet werden, Apost. Gesch. I. 15. u. folgg. Die alten Kirchenväter haben von dieser zwölften Zahl unterschiedliche Ursachen angeführet (75). Die Meinung aber derjenigen dünket uns die wahrscheinlichste zu seyn, die da sagen, der Heiland habe bei dieser Zahl auf die zwölf Stämme Israel und die zwölf Patriarchen seine Absicht gerichtet. Denn die alte Israelitische Kirche war ein Vorbild der Kirche des neuen Bundes. Gleichwie nun die Patriarchen und Söhne Jacobs Väter Israels nach dem Fleisch waren; also solten die zwölf Apostel Stifter und Väter des Israels nach dem Geist seyn. Der Heiland bestärket uns selbst in dieser Meinung Matth. XIX. 28. und Luc. XXII. 30. und gibt uns in diesen erst angezeigten Stellen nicht undeutlich zu erken-

(74) Ein Exempel hievon finden wir an dem Apostel Paulus 1 Cor. XV. 10. welcher zwar nicht in der Zahl der zwölfen ware.

(75) S. den Spanheim in der Dissertation de apostolis duodecim & apostolatu §. 21. oper. tom. II. p. 299. Sam. Basnage in annalib. politico-ecclesiast. tom. I. p. 291. und den Buddeum in commentat. de ecclesia apostolica, die zu Jena 1739, 8. herauskame, p. 665. seqq.

kennen, daß er bei der Erwälung der Zwölfe seine Absicht auf die zwölf Stämme Israels gerichtet habe. Und eben dahin zielet auch das Gesicht, da Johannes, der Liebesjünger JEsu, um den Thron GOttes vier und zwanzig Stüle erblikte, auf welchen 24. Aeltesten sasen, Offenb. IV. 4. Denn was können wir wol anders vermuthen, als daß hier auf die zwölf Patriarchen und zwölf Apostel gezielet, mithin die Kirche des alten und neuen Bundes, das doppelte Israel, vorgestellet werde? Gleichwie übrigens der alten israelitischen Kirche zuerst der zukünftige Meßias verheissen worden; also mußte auch die würkliche Ankunft desselben zuerst denen Juden verkündiget werden. Weil aber die meisten unter ihnen das Evangelium von Christo von sich stiesen, und als unfruchtbare Zweige mußten abgebrochen werden, so ließ GOtt auch die Heiden, als zuvor **wilde Oelbäume**, unter die übrige nicht abgebrochene Zweige, d. i. unter die Israeliten, die gläubig worden waren, einpfropfen, und machte sie theilhaftig **der Wurzel und der Fettigkeit des Oelbaums**, d. i. desjenigen Seegens und derjenigen Gnade, die Abraham der Vater aller Gläubigen, von GOtt genossen, Rom. XI. 17. Und eben dieses mag auch die Ursache gewesen seyn, warum **Paulus**, welcher ein **Lehrer der Heiden** genennet wird, 1. Tim. II. 7. zu der Zahl der zwölf Apostel des HErrn hinzugethan worden.

§. 148.

Unterschiedliche Beschaffenheit der Apostel vor ihrem Beruf.

Es zeigte sich aber die Weisheit und Gnade des HErrn JEsu auf eine besondere Weise bei der Wahl seiner Apostel, indem er Personen von ganz unterschiedener Beschaffenheit zu diesem wichtigen Amt ausersahe. Einige unter ihnen waren vor ihrem Beruf grose Sünder, in welche Classe vornämlich

nämlich **Paulus** gehöret, der sich selbst den vornehmsten unter den Sündern nannte. Andere hingegen haben schon, ehe sie von dem Herrn JEsu gewählet wurden, einen untadelhaften Wandel geführet, unter welche **Johannes** und **Nathanael**, der nachmals unter dem Namen **Bartholomäus** bekant wurde, mit Recht mögen gerechnet werden. Denn diesem lezteren gab der Heiland selbst das Zeugnis, daß er ein **rechtschaffener Israelit** seye, in welchem kein Falsch ist. Und eben durch diese weise Wahl wolte der Heiland uns zu erkennen geben, daß er aus den grösten Gefässen des Zorns die herrlichste Gefässe der Barmherzigkeit bilde, und allerlei Gattungen der Menschen zu gesegneten Gefässen seiner Gnade machen könne, die sein Reich unter den Sterblichen ausbreiten (76).

§. 149.

Frühzeitiger Beruf der Apostel.

Wir müssen hiebei auch dieses anmerken, daß diejenige, die der Heiland zu dem wichtigen Apostelamt ausersehen, sich noch in der Blüte ihrer Jugend befunden, da sie von diesem himmlischen Lehrer berufen worden (77). Und auch dieses geschahe nicht ohne weise Ursachen. Denn der Heiland wolte solche Leute zu seinen Aposteln haben, die nach ihm das Evangelium in der ganzen Welt verkündigen solten. Diese Absicht aber hätte er nicht so füglich erreichen können, wenn er sie erst bei ihrem herrannahenden Alter zu diesem wichtigen

(76) S. des Herrn Prof. **Clemms** Betrachtungen über die Absichten der Religion, im 2ten Band, in der 31sten Betrachtung, S. 364. und folgg.

(77) Von der Jugend der Jünger JEsu verdienet der erstbelobte Hr. Prof. **Clemm** loc. cit. p. 370. seqq. nachgelesen zu werden.

tigen Dienst hätte zubereiten wollen. Zudem so ließ sich das herrliche Bild JEsu desto leichter, ja auch desto tiefer, in das zarte Herz der Jünger eindrüken, daß ihnen nachmals ihr liebenswürdigster Heiland JEsus nicht mehr aus dem Sinn kommen konte, sondern ihnen beständig vor Augen schwebte, und sie zu Ausführung der heiligen Absichten ihres Herrn und Meisters auf das kräftigste ermunterte. Waren sie schon als Jünglinge in ihrem Verstande noch sehr schwach, und verfielen daher auf manche ungeschikte Fragen; so waren sie doch lehrbegierige Schüler. Der Heiland hatte daher Gedult mit ihrer Schwachheit, und je älter sie wurden, desto mehr wuchs ihre Erkäntnis, und desto tüchtiger wurden sie, das herrliche Evangelium des Friedens in der Welt zu verkündigen. Ihr himmlischer Lehrer wurde ihnen zwar frühzeitig entrissen; aber diesen Abgang ersezte ein anderer Lehrer, den ihnen der erhöhete Heiland JEsus zusandte, nämlich der heilige Geist, der Geist der Warheit, der sie in alle Warheit leitete.

§. 150.

Vornämlich aber verdienet dieses hier angemerket zu werden, daß der Heiland solche Personen zu seinen Aposteln ernennet habe, die weder gelehrt, noch vornehm und angesehen, sondern von geringer Herkunft, in Wissenschaften unerfahren, und eben daher verachtete Leute waren. Niemand wundere sich hierüber. Denn auch dieses geschahe aus heiligen und weisen Ursachen. Wir wollen einige derselben hier kürzlich berühren und zuerst untersuchen, warum der Heiland **ungelehrte** Personen zum Apostelamt berufen habe. Es ist aus der Erfahrung bekant, daß je gelehrter öfters die Menschen sind, desto mehr Vorurtheile haben sie, die ihren Verstand umnebeln,

Warum der Heiland ungelehrte zu dem Apostelamt berufen?

beln, und denselben zur Erkäntnis der Warheit untüchtig machen; da hingegen die Ungelehrten mit vorgefaßten Meinungen nicht so stark eingenommen sind, und daher auch der vorgetragenen Warheit eher Beifall geben, auch dieselbe mehr in ihrer Lauterkeit beibehalten, ohne sie mit ihrer vermeinten Schulgelehrsamkeit zu verfälschen. Bei solchen Umständen waren ungelehrte Schüler die bequemste Gefässe, die durch den lehrreichen Unterricht des HErrn JEsu zur künftigen Ausbreitung der göttlichen Warheiten konten zubereitet werden. Ueber dieses wolte der Heiland durch die Wahl, die er in Ansehung seiner Jünger und Apostel getroffen, sorgfältigst den Verdacht vermeiden, als ob er eine neue Sekte unter den Juden stiften wolte, die hinführo nach seinem Namen solte genennet werden. Denn dieses würde die Vornehmste und Angesehenste unter den jüdischen Lehrern noch mehr wider ihn aufgebracht, und sie veranlasset haben, sich desto nachdrüklicher seiner allerheiligsten Lehre zu widersezen, und sie, wo möglich, in ihrer ersten Brut zu ersticken. Wir sezen noch dieses hinzu, daß die wunderbare Kraft des heil. Geistes, der über die Apostel und Jünger des HErrn am Pfingstfest ausgegossen worden, und sie auf einmal tüchtig gemacht, in ganz verschiedenen Sprachen die grose Thaten GOttes zu verkündigen, sich weit mehr habe verherrlichen können, wenn Personen, die weder mit menschlicher Weisheit, noch auch mit einer besondern Gabe der Beredsamkeit ausgerüstet waren, die erhabenste Geheimnisse vortrugen, und durch ihren rührenden Vortrag die Herzen der Menschen zum Gehorsam der Warheit lenken konten. Und wer wolte wol in Abrede seyn können, daß die Göttlichkeit der von den Aposteln des HErrn JEsu vorgetragenen Lehre eben auch daraus deutlich zu erkennen seye, weil mit der

Predigt der Apostel eine besondere und göttliche Kraft ist verbunden gewesen, eine ganz unbeschreibliche Anzal der Menschen, und darunter viele vornehme und gelehrte Leute, in einer sehr kurzen Zeit zu dem HErrn JEsu zu bekehren? Wie denn aus Apost. Gesch. II. 41. bekannt ist, daß durch die einige Predigt des Apostels **Petri**, die er an dem heil. Pfingstfest gehalten, und an einem Tag bei dreitausend Seelen zu dem Glauben an den HErrn JEsum seyen gebracht worden (78).

§. 151.

(78) Ein mehreres hievon kan bey dem Clerc in hist. eccleſiast. p. 253 seqq. wie auch D. *Lampe* in prolegom. ad evang. Joannis libr. I. cap. I. §. 10. und dem Turretin in diss. VI. de veritate relig. christ. §. 3 - 8. und dissert. IX. §. 9 dilucidat. philosophico - theolog. vol. II. p. 151. seqq. und p. 242. seqq. nachgelesen werden. Es ist übrigens in der That recht thöricht, daß vormals einige heidnische Schriftsteller vornämlich daher eine Gelegenheit, die christliche Religion zu lästern, genommen haben, weil die Apostel und erste Bekenner des Evangelii unwissende, ungelehrte und in aller menschlichen Weisheit unerfahrne Leute gewesen. Man findet dergleichen Schmähungen sehr häufig in den Schriften des **Celsus**, **Porphyrius** und **Julians** des Abtrünnigen. Es ist dieser Einwurf, den man wider die christliche Religion machet, um so thörichter, weil eben aus diesem besondern Umstand die Göttlichkeit der Lehre JEsu auf eine herrliche Weise hervorleuchtet, und man hieraus deutlich erweisen kan, daß die Lehre, die JEsus und seine Apostel vorgetragen, keine Erfindung menschlicher Weisheit, sondern ein Werk GOttes gewesen seye. Und eben dahin zielet auch der Apostel **Paulus**, wenn er 2 Cor. IV. 7. also schreibet: **Wir haben solchen Schaz in irdischen Gefässen, auf daß die überschwengliche Kraft sey GOttes, und nicht von uns.**

§. 151.

Warum der Heiland geringe und verachtete Leute zu seinen Aposteln erwählet.

Es ist auch nicht schwer, wichtige Ursachen anzuzeigen, die den Heiland mögen bewogen haben, solche Personen zu seinen Aposteln zu ernennen, die **geringen Standes** und vor den Augen der Welt verachtete Leute waren. Denn wären es vornehme und bei dem Volk hochangesehene Männer gewesen, so hätte man nicht ohne Warscheinlichkeit vermuten müssen, daß sie sich alle Mühe geben würden, das Reich des HErrn JEsu mit äuserlicher Gewalt unter den Menschen auszubreiten, da zumalen die Juden in den Gedanken stunden, das Reich des HErrn Meßiä würde ein irdisches und weltliches Reich seyn, von welchem Vorurteil die Jünger unsers Heilands selbst nicht ganz frei waren. Und eben dieses mag auch die Ursache gewesen seyn, warum Kaifas den gebundenen JEsum so sorgfältig wegen seiner Jünger befraget hat, Joh. XVIII. 19 Es waren auch eben deswegen die Juden um so weniger darauf bedacht, sich dem ersten Anfang der Lehre JEsu zu widersezen, weil sie die öfentliche Anhänger und Nachfolger desselben als ein kleines Häuflein verachteter Leute ansahen, von denen man nicht das geringste besorgen dörfte. Joh. VII. 48. 49. Hiezu komt noch dieses, daß Leute von geringer Herkunft, dergleichen der Heiland zu dem Apostelamt berufen, von Jugend auf eine harte und strenge Lebensart gewohnt, und mithin eher im Stande gewesen, dasjenige grose Ungemach, das mit der Ausbreitung des Evangelii nothwendig verbunden war, mit einem standhaften Muth auszustehen, als wenn es vornehme, angesehene, und mithin weichliche Leute gewesen wären, die insgemein eine bequeme Lebensart von ihrer zarten Kindheit auf gewohnt sind. Ueberhaupt aber wol-

te die göttliche Weisheit uns auch durch diesen Umstand belehren, es habe GOtt nicht viel edle nach dem Fleisch, sondern das unedel ist vor der Welt, erwählet, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme, 1 Cor. I. 26 - 29. (79).

§. 152.

Von dem Apostel Petrus und dessen Beruf. J. C. 31.

Unter den Aposteln des HErrn, von denen wir bisher überhaupt geredet haben, ist **Petrus**, seiner Profeßion nach ein Fischer (80), aus der galiläischen Stadt **Bethsaida** gebürtig (81), in der Ordnung der **erste**, wie er denn auch, nebst seinem Bruder **Andrea**, zuerst zu dem Apostelamt von dem Heiland berufen worden (82). Es wollen zwar einige behaupten, daß er den Namen **Petrus** erst von Christo bekommen. Allein es ist weit gläublicher, daß er denselben gleich von seiner Kindheit an geführet habe, wie oben bereits gezeigt worden. Der Heiland hatte ihn, nebst **Johanne** und **Jakobo** beständig um und neben sich, und trug eine besondere Liebe gegen ihn: Sein herliches

(79) Daß dieser apostolische Ausspruch der jüdischen Tradition schnurstraks entgegen seye, hat **Vitringa** observ. sacrar. libr. III. cap. 2. ausführlich gezeiget. Wir fügen nur noch diese kurze Anmerkung bei, daß die meiste Jünger und Apostel des HErrn arme Fischer gewesen, wodurch die gesegnete Verkündigung des Evangelii vorgebildet worden. Daher auch der Heiland zu **Simon** und seinem Bruder **Andrea** gesprochen, er wolle sie **zu Menschen-Fischern machen**, Matth. IV. 19. Marc. I. 16. Luc. V. 10.

(80) S. Matth. IV. 18. Marc. I. 16.

(81) S. Joh. I. 44.

(82) S. Matth. IV. 19. Marc. I. 17.

ches Bekenntnis von dem Heiland, daß er seye **Christus, des lebendigen GOttes Sohn,** finden wir Matth. XVI. 16. aufgezeichnet. Gleichwie er aber dasselbe nicht nur in seinem, sondern auch der übrigen Apostel Namen abgeleget; also giebt es ihm auch keinen besondern Vorzug vor den andern Aposteln (83). Daß er eine Frau gehabt, ist daraus zu ersehen, weil seiner Schwieger Matth. VIII. 14. ausdrüklich gedacht wird. Es bestätigen solches auch die alte Schriftsteller, und melden zugleich, daß er Kinder gezeuget habe (84). Aus seinen Handlungen läßt sich deutlich schliesen, daß er einen feurigen Geist gehabt; daher er sich auch öfters übereilt, und sich unvorsichtig und verwegen, zugleich aber auch furchtsam und veränderlich bewiesen; worüber er auch öfters von dem Heiland bestraft und zurecht gewiesen worden.

§. 153.

Wie Petrus sein Apostelamt verwaltet.

Nach der Himmelfart Christi und der bald darauf erfolgten Ausgiesung des heil. Geistes, bewies **Petrus** einen grosen Eifer in Verwaltung seines Apostelamts, beschäftigte sich mit der Verkündigung des Evangelii (85), und unternahm zu diesem

(83) Man schlage nach, was der Kanzler **Pfaff** in orig. juris ecclesiast. p. 26. seqq. edit. secundæ, und D. **Huth** in der Disputation, betitelt: **Petrus non petra**, hievon geschrieben.

(84) Es bezeuget solches **Clemens** von Alexandrien strom at. libr. III. ingleichem der Autor vitæ Severi Rom. pont. in adp. p. 24.

(85) Daß sich **Petrus** vornämlich mit der Bekehrung der Juden beschäftiget, bezeuget Paulus Gal. II. 7. obwolen er bei Gelegenheit auch denen Heiden das Evangelium geprediget.

sem Ende verschiedene Reisen, besonders auch nach **Antiochien** und **Babylon**. Einige wollen zwar behaupten, daß er zu **Antiochien** der dasigen christlichen Gemeinde als Bischof vorgestanden seye. Allein es gründet sich diese Meinung auf eine falsche Tradition (86). Eben so ungegründet ist das Vorgeben derjenigen, die da sagen, nachdem Petrus sieben Jahre lang die bischöfliche Würde zu **Antiochien** bekleidet, seye er nicht allein nach **Rom** gekommen, und habe daselbst zuerst eine christliche Gemeinde gepflanzet, sondern seye auch der allererste römische Bischof gewesen, welches wichtige Amt er fünf und zwanzig Jahre daselbst verwaltet ha-

(86) Durch eine solche falsche Tradition sind schon in ältesten Zeiten die beide berühmte Kirchenväter **Chrysostomus** und **Hieronymus** hintergangen und bewogen worden, zu glauben, daß die Bischöfe zu **Antiochien** Petri Nachfolger gewesen seyen, obwolen weder die heilige Schrift, noch irgend einer der ältesten christlichen Schriftsteller hievon das geringste gemeldet. Vielmehr berichtet **Eusebius** hist. ecclesiast. libr. III. cap. 22. p. 91. daß **Evodius** der erste Bischof zu **Antiochien** gewesen, und **Ignatius** ihm in dieser Würde nachgefolget seye. Man findet zwar in dem chronico Eusebii eine Stelle, in welcher er meldet, daß Petrus den bischöflichen Stul zu Antiochien besessen. Allein diese Stelle ist untergeschoben. S. **Nicol. Vedelium de temp. utriusque episcop** Petri, libr. II. cap 2. Es äusern sich über dieses bei dem Vorgeben, Petrus seye Bischof zu **Antiochia** gewesen, unüberwindliche Schwierigkeiten, weil alle hievon vorgetragene Meinungen mit der Zeitrechnung nicht übereinstimmen. Daher in der römischen Kirche selbst einige gelehrte Männer diese Tradition vor ungegründet halten. S. den **Tillemont** in den **memoires pour servir à l'hist. ecclesiast. tom. I. part. II. not. (25) sur St. Pierre p. 739.**

be (87). Es ist dieses eine aus dem Eusebius (88) hergenommene Legende, die weder in den Büchern des neuen Testaments, noch in den Schriften der ältesten Kirchenväter einen Grund hat. Ja es wollen einige gar in Zweifel ziehen, daß Petrus jemals in seinem Leben nach Rom gekommen sey (89).

Jedoch

(87) Dieses ist das Vorgeben des Kardinals Baronius in annal. ad annum Chr. XLIV. num. 25. welcher auch behaupten will, daß Petrus in dem zweiten Jahr der Regierung des Kaisers Claudii seye nach Rom gekommen. Der Kardinal Bellarminus, ingleichem Petavius, Cabassutius, Natalis Alexander und andere haben dem Baronius hierinnen nachgefolget. Unter den neuesten Schriftstellern der römischen Kirche können Petr. Franc. Fogginus, der ein besonderes Buch de itinere Petri Romano herausgegeben, und Thom. Maria Mammachius tom. V. origin. & antiquit. christian. von dieser Materie nachgelesen werden. Die protestantische Schriftsteller, die das Vorgeben der römischen Kirche widerlegt haben, hat der ältere Herr D. Walch bibl. theolog. select. tom. II. p. 206, 207. fleißig angemerkt. Man kan denselben den sel. Hrn. D. Huth beifügen, dessen Dissertation: Petrus non petra, kurz zuvor angerühmet worden.

(88) Die Stelle des Eusebius stehet in seinem chronico p. 72. nach der edit. Basil. Es haben aber die Gelehrten längstens gezeiget, daß diese Stelle nicht von dem Eusebius herrühre, sondern Hieronymus, der gedachtes chronicon in die lateinische Sprache übersezet hat, diese Legende eingefliket habe. S. den Scaliger ad chron. Eusebii p. 189. Pedelium de cathedra Petri libr. II cap. XVIII. Buddeum in commentat. de ecclesia apostol. cap. VI. §. 4. p. 712. seqq. und den Sam. Basnage in annal. polit. ecclesiast. tom. I. p. 522.

(89) Die Schriftsteller, die diese Meinung behaupten, hat erstbelobter Hr. D. Walch loc. cit. tom. III. p. 457. seqq. angezeigt.

Jedoch dieses leztere kan um so weniger geleugnet werden, weil es die alten Schriftsteller, **Papias**, **Ignatius**, **Irenäus**, **Clemens von Alexandrien**, **Tertullian**, **Origenes**, ingleichem **Lactantius**, **Eusebius**, **Epiphanius** und andere einhellig berichten (90).

§. 154.

Streit des Apostels Petri

Man erzehlet vieles von dem Streit, den der Apostel **Petrus** mit **Simon dem Zauberer**, dessen

(90) Es haben dahero nicht allein die Lehrer der römischen Kirche, sondern auch viele gelehrte Protestanten, z. E. Joh. **Pearsonius**, Sam. **Basnage**, **Cave**, **Larroquanus**, D. **Ittig**, D. **Walch** und viele andere mit gutem Grund behauptet, daß der Apostel **Petrus** in Rom gewesen seye. Vornämlich hat **Salomon van Til**, ein niederländischer Theologus, diese Materie in einer Dissertation **de Petro Romæ martyre, non pontifice**, gründlich ausgeführt. Es wird aber hiebei nicht unbillig die Frage aufgeworfen: zu welcher Zeit **Petrus** nach **Rom** gekommen seye? Einige stehen in den Gedanken, nachdem **Petrus** von **Agrippa** ins Gefängnis geleget, aber durch einen Engel wieder in die Freiheit gesezet worden, habe er sich sogleich nach **Rom** gewendet, welches im Jahr Christi XLIV., nach der gemeinen Zeitrechnung, geschehen seye. Andere hingegen halten dafür, daß Petrus in dem ersten Jahr der Regierung des Kaisers **Nero** nach Rom gekommen, und das bischöfliche Amt erst im LIV. Jahr, nach der gemeinen Rechnung, angetreten habe. Andere hingegen sezen die Ankunft Petri in Rom in eine noch spätere Zeit, und glauben, daß solche erst im vierzehenden Jahr des Kaisers **Nero**, und also im Jahr Christi LXVIII. erfolget seye. Es ist überhaupt sehr warscheinlich, daß **Petrus** erst gegen das Ende seines Lebens nach Rom gekommen, und sich mithin eine sehr kurze Zeit daselbsten aufgehalten habe.

dessen **Lukas** gedenket, in **Rom** solle gehabt haben. Dieser leztere machte sich, wie einige berichten, anheischig, durch die Luft zu fliegen, und in den Himmel zu fahren. Er soll auch zu einer bestimten Zeit sich wirklich auf den Berg des Kapitols begeben, und solche Bewegungen gemacht haben, daß er sich von der Spize des Felsen zu stürzen, und durch die Luft zu fliegen geschienen. Hierauf seye **Petrus** auf seine Knie gefallen und habe GOtt gebeten, das arme Volk von dieser Betrügerei zu überzeugen; worauf seine Flügel gesunken, und er herunter auf die Erde gefallen, und mit zerbrochenen Schenkeln ausgestrekt liegen geblieben, bis er bald darauf seinen Geist aufgegeben (91). Allein die Schriftsteller, die diesen traurigen Ausgang dieses Zauberers erzehlen, sind in den Nebenumständen sehr von einander unterschieden, und man hat um so mehr Ursache ihre Glaubwürdigkeit in Zweifel zu ziehen, weilen sie in späteren Zeiten, und erst im vierten und folgenden Jahrhunderten gelebet haben. Es haben auch einige Gelehrte nicht ohne Warscheinlichkeit gemutmaset, daß diese verwegene Himmelfart **Simons** aus dem Misverstand einer Stelle des

mit Simon dem Zauberer.

(91) Die Quelle, aus welcher andere diese Geschichte hergenommen, und solche ihren Schriften einverleibet haben, ist das unächte Buch: de conflictu Petri & Simonis. Nach der Zeit haben andere Schriftsteller, insbesondere **Arnobius** libr. II. adverſ. gentes, der aber erst zu Anfang des vierten Jahrhunderts gelebet hat, **Cyrillus** von Jerusalem, **Eusebius**, **Ambrosius** und andere von dem Hrn. D. **Walch** in dem ersten Theil der Historie der Kezereien S. 147. angezeigte Kirchenväter derselben Erwänung gethan. Von den unterschiedlichen Meinungen der neueren Schriftsteller verdienet erstbelobter Hr. D. **Walch** gleichfals nachgeschlagen zu werden.

des Suetonius entstanden seye. Denn dieser berichtet in dem Leben des Nero (92), daß in den damaligen Zeiten ein solcher Wagehals in Gegenwart des Kaisers in die Luft fliegen wollen, aber dabei einen so entsezlichen Fall gethan, daß selbst des Kaisers Siz mit seinem Blut besprizet worden. Dieses mögen in den nachfolgenden Zeiten einige auf Simon den Zauberer gezogen, und, aus unzeitiger Liebe, die Erbauung zu befördern, diesen Umstand hinzu gefüget haben, daß dieser Fall durch das Gebet des Apostels seye bewürket worden (93). Allein das Ansehen dieses mit so vielen herrlichen Wundergaben ausgerüsteten Apostels bleibet dennoch gros und verehrungswürdig, wenn es auch ohne Grund seyn solte, daß Simon der Zauberer auf das Gebet Petri Hals und Beine gebrochen habe.

§. 155.

Petri Märtyrer Tod. J. C. 68.

Als dieser Apostel sich noch in Rom aufhielte, und an der christlichen Gemeinde daselbst im Segen arbeitete, entstunde unter dem Kaiser Nero eine heftige Verfolgung wider die Christen, in welcher auch dieser treue Zeuge der Warheit des Märtyrer-Todes sterben mußte. Er wurde auf kaiserlichen Befehl gekreuziget (94), und zwar solle diese harte Todesstrafe, wie

(92) S. den Suetonius in vita Neronis cap. XII.

(93) D. Ittig in Leipzig hat schon diese Gedanken gehabt, welchen andere gelehrte Männer, insbesondere Beausobre, Mosheim, D. Walch und andere nachgefolget sind.

(94) Hierinnen stimmen die alten Schriftsteller miteinander überein. Die Ursachen aber, warum über den Apostel ein so hartes Todesurteil gefället worden, werden unterschiedlich angegeben. Einige sagen, der Sieg, den er über den Simon den Zauberer davon getragen, seye hievon die Ursache

wie einige berichten, also an ihme volzogen worden seyn, daß er umgekehrt, nämlich mit dem Haupt unterwärts, und mit Füsen in die Höhe gerichtet, an das Kreuz geheftet worden (95). Man sezet hinzu, der Apostel habe diese Art der Kreuzigung selbst verlangt, und zugleich zu erkennen gegeben, er seye nicht würdig auf eben diejenige Art, wie sein Heiland gekreuziget zu werden (96). Allein dieser Umstand hat nicht die geringste Warscheinlichkeit, und streitet sowol mit dem Charakter eines Märtyrers, als auch insbesondere des Apostels **Petri** (97). Von gleicher Beschaffenheit ist die Erzehlung von einer Erscheinung Christi, die dem **Petro** kurz vor seinem Märtyrer-Tode, da er aus dem Gefängnis entwichen, solle wiederfahren seyn (98). Das Jahr, in welchem dieser Blutzeuge des HErrn JEsu den Kreuzestod ausgestanden, wird von den Schriftstellern unterschiedlich angegeben. Die warscheinlichste Meinung ist diejenige, welche seinen Tod in das acht und sechzigste Jahr Christi, und also

Ursache gewesen, indem der Kaiser **Nero** gegen die Magie sehr geneigt gewesen. Hingegen **Lactantius** berichtet in dem Buch **de mortibus persecutorum cap. II** er seye deswegen gekreuziget worden, weil er bei seinem Aufenthalt in Rom durch seine herrliche Wunderwerke viele Heiden zu dem christlichen Glauben bekehret habe.

(95) Dieses berichtet unter den alten Schriftstellern **Origenes** bei dem **Eusebio libr. III. hist. ecclesiast cap. I.**

(96) Diesen besonderen Umstand meldet **Prudentius** peristephan. hymn. XII. v. 13. seqq.

(97) S. des **Samuel Basnage annal polit. ecclesiast.** tom I p. 737.

(98) Die Sache wird kürzlich folgender gestalt erzehlet. **Petrus** seye auf Einrathen der Gläubigen in Rom aus dem Gefängnis entwichen, wie er aber an das Stadtthor gekommen, und eben hinaus-

also in das lezte Jahr der Regierung des Kaisers Nero sezet (99).

§. 156.

Schriften dieses Apostels.

Es ist noch übrig, daß wir auch von den Schriften dieses Apostels kürzlich etwas gedenken. Es ist bekant, daß wir von ihm zwei Briefe haben, die beide dem Canon des neuen Testaments ein-

gehen wollen, seye ihm der Heiland erschienen, als ob er hineingehen wolte. Der Apostel habe zu ihm gesprochen: HErr, wo gehest du hin? der Heiland aber habe geantwortet: ich gehe nach Rom, wiederum gekreuziget zu werden. Petrus habe bei sich selbst gedacht, der Heiland könne hinfort nicht mehr sterben, mithin müsse er in seiner Person gekreuziget werden, und habe wieder umgekehret. Man lieset diesen historischen Umstand in des Ambrosii sermone contra Auxentium de basilicis tradendis, tom. II. oper. p. 863. nach der neuesten Parisischen Ausgabe, ingleichem in Hegesippi libr. III. de excid. Hierosol. cap. II. und in *Lini* actis de passione Petri. Allein es fehlet an glaubwürdigen Zeugnissen des Altertums; daher diese Erzehlung billig in Zweifel gezogen wird. S. des sel. Herrn Abt Schmids historiam seculi primi fabulis variorum maculatam p. 53. seqq. und des Tillemont memoires pour servir à l'hist. de l'église, tom. I. part. II. p. 48. & 761.

(99) Es hat solches Joh. Pearsonius in annalib. Paulinis p. 25. gezeiget, und angemerket, daß Petrus den 22sten Febr. des J. C. 68. den Märtyrer-Tod ausgestanden habe. Andere sezen den Tod dieses Apostels in das 64 oder 65ste Jahr Christi, und behaupten, daß der 29ste Junius sein Sterbetag gewesen seye. Diese leztere Meinung haben die beide gelehrte Jesuiten Henschenius und Papebroch, ingleichem Anton Pagi in critica in annales Baronii tom. I. p. 150. angenommen.

einverleibet worden. Den ersten hat **Petrus**, nach einiger Gelehrten Meinung, im Jahr Christi LXI. nach der gemeinen Zeitrechnung, geschrieben (100). Dessen erster Brief.

Man hält auch insgemein dafür, daß er denselben denen Neubekehrten aus dem Judentum gewidmet habe, die in **Pontus, Galatien, Kappadocien, Kleinasien** und **Bythinien** hin und her zerstreuet waren, in welchen Gegenden er selbst Gemeinden durch das Evangelium gesamlet hatte. Jedoch ist auch dieses richtig, daß er bei Ausfertigung dieses Briefs zugleich sein Augenmerk auf die Neubekehrte aus dem Heidentum gerichtet habe (1). Beide, sowol die Gläubigen aus den Juden, als auch aus den Heiden war er bemühet, durch diesen Brief in der erkanten Warheit des Evangelii zu befestigen, bei den hereinbrechenden Leiden zu trösten, und sie überhaupt zu einem dem wahren Christentum gemäsen Wandel kräftigst aufzumuntern. Sein Vortrag ist zwar kurz, aber rührend, geistreich und überzeugend. Dabei leuchtet seine Sanftmut, Freundlichkeit und herzliches Mitleiden überal hervor. Man siehet hieraus deutlich, wie sehr das Herz **Petri**, der vorhin Feuer vom Himmel wolte fallen lassen, und mit dem Schwerd drein schlug, durch den Geist GOttes seye verändert und gebessert worden. Der Ort, wo dieser Brief ausgefertiget worden, war **Babylon**

(100) Es haben diese Meinung Joh. **Millius** in prolegom. nov. testam. num. 59. p. 7. Joh. **Alb. Fabricius** in bibl. græc. libr. IV. cap. V. §. 10. p. 164. und andere mit vieler Wahrscheinlichkeit behauptet. S. meine notas ad *Gerhardi* loc. theol. tom. II. p. 210. not. (*)

(1) S. des gelehrten Engelländers Josephi **Halleti** commentat. de auctoritate & lingua originali epist. ad Ebræos, welche der sel. Hr. Pastor **Wolf** ins la-

Ion (2), welches die alten Schriftsteller von der Stadt **Rom** erkläret haben, denen auch die meisten unter den neueren Schriftstellern nachgefolget sind. Jedoch diejenige scheinen mehreren Grund zu haben, die **Babylon** in Egypten darunter verstehen (3). An dem canonischen Ansehen dieses Briefs hat in den erstern Zeiten des Christentums niemand gezweifelt, sondern es ist dasselbe von allen, nach dem Zeugnis des **Eusebius** (4), anerkant worden.

§. 157.

Dessen zweiter Brief.

Anders verhält es sich mit dem **zweiten** Brief, den wir unter dem Namen des heiligen Apostels **Petri** haben. Denn es haben verschiedene, sowol unter den Aelteren als Neueren gezweifelt: ob dieser Brief von **Petro** selbst seye abgefaßt worden (5)? Man hat auch denselben in den ältesten Zeiten nicht an allen Orten angenommen, wie **Euse-**

lateinische übersezt, und dem dritten Tom der curar. philolog. p. 806. seqq. beigefüget hat; ingleichem des Hrn. D. **Hofmanns** not. ad Pritii introduct. in lectionem nov. test. p. 79. seqq. und was ich ad *Gerhardi* loc theol. tom. II. p. 210. not. (**) hievon angemerket habe.

(2) **Petrus** benennet selbst diesen Ort in der 1 Epist. V. 13.

(3) S. den Joh. **Pearsonium** de succeff. prim. Rom. episcop. diff I. cap. 8.

(4) S. den **Eusebius** libr. III. hist. ecclesiast. cap. 3.

(5) S. des sel. **Gerhards** locos theol. tom. II. p. 226. seqq. nach der Tübingischen Ausgabe, und meine daselbst beigefügte Anmerkungen. Insonderheit verdienet **Tillemont** dans les **memoires** pour servir à l'hist. de l'église tom. I. part. II. art. 33. pag. 474. hier nachgeschlagen zu werden.

Eusebius bezeuget (6). Und einige Gelehrten wollen bemerket haben, daß dieser Brief, in Ansehung der Schreibart, von dem erstern merklich unterschieden seye. Grotius ist daher auf die Muthmasung gefallen, daß nicht Simon Petrus, sondern ein ganz anderer Simeon, oder Simon, und zwar derjenige, der nach dem Tode Jakobi die Stelle eines Bischofs zu Jerusalem verwaltet hat, der eigentliche Verfasser dieses Briefs seye (7). Allein man kan mit unwidersprechlichen Gründen, die zum theil aus dem Inhalt dieses Briefs selbst hergenommen sind, deutlich erweisen, daß derselbe von keinem andern, als von Simon Petro herrühre. Denn in der Aufschrift desselben nennet sich der Verfasser bald Simon, bald Petrus. Er meldet Kap. I. v. 16. 17. 18. daß er die Herrlichkeit des HErrn JEsu auf dem Berge der Verklärung gesehen. Er nennet Kap. III. v. 15. Paulum seinen lieben Bruder. Er gibt Kap. III. v. 1. deutlich zu erkennen, daß er schon vorher einen andern Brief an die Gemeinden abgelassen habe. Welches alles von niemand anders, als von dem Apostel Petrus, kan verstanden werden. Es ist auch dieser zweite Brief mit eben demjenigen apostolischen Geist, und an eben diejenige Gläubige aus Juden und Heiden, welche sich in klein Asien aufgehalten, geschrieben, wie der erstere, und deswegen schon vorlängst denen Büchern des neuen Testaments beigefüget, und als ca-

no-

(6) S. den Eusebius libr. III. hist. eccleiast. cap. XXV. & libr. VI. cap. XXV.

(7) Diese Meinung des Grotii ist von vielen Gelehrten, besonders von Calov, Wolf, Cave, Vitringa, Rich. Simon, Leonhard Twells, D. Hofmann und andern gründlich widerleget worden.

nonisch erkant worden (8), wie denn auch die älti-sten Kirchenväter, **Clemens** von Alexandrien, **Eu-sebius**, **Augustinus** und viele andere angesehene Männer denselben, nach genauer Untersuchung, dem Apostel **Petrus** zugeeignet haben (9). Der Unterschied zwischen der Schreibart, den man zwi-schen dem **ersten** und **andern** Brief will bemerket haben, ist lange so gros nicht, daß man deswegen nöthig hätte, den **zweiten** Brief dem Apostel **Pe-trus** abzusprechen. Und wer wolte in Abrede seyn, daß der Unterschied der Sachen, die man vorträgt, öfters auch einen Unterschied in der Art sich auszu-drüken, erfordere? Nicht zu gedenken, daß **Pe-trus** diesen Brief in seinem hohen Alter, und kurz vor seinem Tode geschrieben habe (10), in welchen Jahren sich die Schriftsteller anders auszudrüken pflegen, als in ihrem blühenden Alter. Da, wie oben (§. 155.) angemerket worden, der Tod dieses Apostels in das Jahr Christi LXVIII. und also in das lezte Jahr des Kaisers **Nero** gesezet werden muß, und **Petrus** diesen Brief kurz vor seinem Märtyrer-Tode geschrieben, so ist es höchstwar-scheinlich, daß er denselben in dem LXVII. Jahr, nach der gemeinen Rechnung, ausgefertiget habe.

§. 158.

(8) Das canonische Ansehen dieses zweiten Briefs Petri haben Joh. **Millius** in prolegom. ad nov. test. n. 126. und Joh. **Ens** in bibl. sacr. p. 392. aus-führlich erwiesen, und zugleich diejenige Zweifel, die man in der ersten christlichen Kirche darwieder gemacht, gänzlich gehoben.

(9) S. den **Millium** loc. cit. und den D. **Hofmann** in notis ad *Pritii* lectionem nov. test. p. 91. seqq.

(10) Daß Petrus diesen Brief kurz vor seinem Ende, welches er vorhergesehen, geschrieben habe, erhel-let aus 2 Petr. I. 14.

§. 158.

Wir müssen kürzlich auch noch dieses gedenken, daß man dem Apostel **Petro** sehr zeitig verschiedene Schriften, als ein **Evangelium**, einen **Brief an Clementem**, **zwei Liturgien** und dergleichen mehr fälschlich beigeleget habe, von welchen unten das mehrere solle gemeldet werden. Man erzehlet von diesem Apostel verschiedene fabelhafte **Umstände**, deren **Ungrund** einem jeglichen vernünftigen Leser sogleich in die Augen leuchtet. Wir rechnen dahin die Meinung, **Petrus** habe eine geschorne Platte gehabt (11), wovon die heutige tonsura clericorum ihren **Ursprung** genommen habe. Nicht weniger gehöret hieher, was von **Petri Lehrstul** in der römischen Kirche vorgegeben wird. Man sagt, es seyen noch zwei Lehrstüle von diesem Apostel vorhanden; des einen habe er sich zu **Antiochien**, des andern aber in **Rom** bedienet (12). Der Kardinal **Baronius** versichert uns, daß der hölzerne Katheder des Apostels zu Rom in der St. Peterskirche aufbehalten und an gewisen Tagen dem Volk gezeiget werde (13).

Es

(11) Daß dieses eine Legende seye, ist unter anderem daraus zu erkennen, weil viele Katholiken einige Gemälde von Petro vor die älteste Originalien ausgeben, in welchen **Petrus** keine Platte hat. S. den **Tillemont** in den **memoires pour servir à l'hist. de l'égl. tom. I. part. 2. not. 45. & 46. p. 777. seqq.**

(12) Man kan davon weiter nachlesen **Nicol. Vedelium**, der einen besondern **commentarium de cathedra Petri** herausgegeben, ingleichem den Hrn. D. Koecher in seiner zu Jena gehaltenen **inaugural-oration de cathedris apostolorum &c. p. 7. seqq.** der auch mehrere hieher gehörige Schriftsteller angezeigt hat.

(13) S. den **Baronium in annal. pol. ecclesiast. tom. I. ad ann. XLV. num. 11.** wo folgende Worte gelesen

Es werden auch zum Gedächtniß dieser beiden Katheder zwei besondere Festtage noch auf den heutigen Tag in der römischen Kirche gefeiret, davon der eine auf den achtzehenden Jenner, der andere aber auf den zwei und zwanzigsten Tag des Monats Februarii einfält (14). Man feiret auch in dieser Kirche

sen werden: ipsa prima pontificia sedes Petri cathedra lignea, dignum plane tantæ rei eximiumque monumentum, quamplurimis semper miraculis illustrata, a majoribus adservata, in ejusdem Petri basilica Vaticana recondita hactenus custoditur, & certis diebus populo visenda exponitur.

(14) Vor dem zu Trident gehaltenen Concilio wurde zwar nur ein Tag, und zwar der 22. Februar, zum Gedächtnis dieses Denkmals des apostolischen Altertums gefeiert, und dieser Tag betraf eigentlich Petri antiochenischen Katheder. Der Kardinal Bellarminus muß selbsten eingestehen, daß diejenige Stulfeier Petri, (wie sie pfleget genennet zu werden) die dem antiochenischen Katheder zu Ehren gefeiret wird, weit älter und ansehnlicher seye, als dasjenige Fest, welches dem römischen Lehrstul Petri gewidmet seye, und erst vom Papst Paulo dem IVten eingesezet worden. S. dessen libr. II. de pontifice Rom. cap. VI. tom. I controv. p 623. Eben dieses bestätiget auch der Kardinal Sfortia Pallavicinus, der die Sache noch umständlicher und zwar mit folgenden Worten erzehlet: Firmius in eodem Senatu (Rom. scil. an. 1557. a Paulo P. R. congregato) præscripta est a pontifice anniversaria solemnitas, per universam christianam rempublicam celebranda, cathedræ S. Petri Romæ decimo & octavo Januarii, quo die primum in ecclesia Romana princeps apostolorum consedit; professo, id a se fieri ad coarguendos hæreticos, inficiantes, Petrum apostolum in ea unquam urbe fuisse. S. dessen hist. conc. Trid. libr. XIV. cap. I. num. 4.

Kirche die **Ketten Petri** (15), mit welchen derselbe zu **Jerusalem** und **Rom** gebunden worden, und welche noch vorhanden seyn sollen (16). Man gibt vor, diejenige Ketten, womit **Petrus** in **Jerusalem** auf den Befel **Herodis** gebunden worden, seyen mit derjenigen Kette, mit welcher er zu **Rom**, zur Zeit der Regierung des Kaisers **Nero**, gefesselt worden, durch ein göttliches Wunder, in eine Kette zusammen geschmolzen. Jedoch wir wollen mit diesen und andern dergleichen Erdichtungen, die in den neuern Zeiten geschmidet worden, unsere Leser nicht länger aufhalten.

§. 159.

Von dem Apostel Andreas.

Vielmehr wenden wir uns in unserer historischen Abhandlung zu dem Apostel **Andrea**, der ein Bruder **Simonis Petri** war (17), und ihm deswegen in der heiligen Schrift an die Seite gesezet wird. Er war eben sowol, als sein Bruder, aus **Bethsaida**, einer Stadt in **Galiläa**, gebürtig, seiner Profeßion nach ein Fischer (18), und ein Schüler **Johannis** des Täufers. Er hörte aus dem Munde dieses vortreflichen Lehrers, daß JEsus das Lamm GOttes seye (19), und wurde hiedurch bewogen, dem HErrn JEsu nachzufolgen. Er führte auch nachmals seinen Bruder **Simon** dem HErrn JEsu zu (20). Jedennoch blieben die-

se

(15) Das Angedenken dieser **Ketten Petri** wird am ersten Tag des Monats Augustus in der römischen Kirche erneuert.

(16) S. den Tillemont loc. cit. und den Sam. Basnage in annal. politico-ecclesiast. p. 549. seqq

(17) Matth. IV. 18. X. 2. Marc. I. 16. Luc. VI 14. Joh. I. 44.

(18) Matth. IV. 18. Marc. I. 16.

(19) Joh. I. 35 – 40.

(20) Joh. I. 41.

se beide Brüder nachmals nicht gleich für beständig bei dem Heiland, sondern giengen ferner ihrer vorigen Handthierung nach. Als sie aber ein Jahr hernach an dem See Tiberias fischeten, wurden sie von dem HErrn JEsu zu seiner seligen Nachfolge berufen (21), und nicht lange hernach vertraute ihnen der Heiland das Apostelamt (22). Nach der Himmelfart des Erlösers, da die Apostel in alle Welt ausgiengen, das Evangelium zu predigen, durchzog **Andreas** **Cappadocien**, **Galatien** und **Bithynien**, und kam endlich durch den Pontum Euxinum in **Scythien**. Unter diesem zwar alten und berümten, aber sehr wilden und ungesitteten Volk war er bemühet, die heilsame Lehre des HErrn JEsu auszubreiten (23). Nach der Zeit unternahm er eine Reise durch **Thracien**, **Macedonien**, **Thessalonich** und **Egypten** (24), in der Absicht, auch in diesen Weltgegenden dem Heiland Selen zuzuführen. Er soll auch zu **Constantinopel**, oder dem alten **Byzanz**, eine christliche Gemeinde angelegt, und **Stachyn** zum Bischof daselbst verordnet haben. Allein diese leztere Nachricht beruhet auf keinen bewärten Zeugnisen des Altertums (25). Eben so verhält es sich auch mit dem Vorgeben der Russen, die behaupten wollen, **Andreas** habe in **Rußland** das Evangelium geprediget (26), daher sie ihn auch als ihren Apo-

stel

(21) Matth. IV. 18. Marc. I. 16.
(22) Matth. X. 2. Luc. VI. 14.
(23) Es berichten dieses **Eusebius** libr. III. hist. eccles. cap. I. **Socrates** libr. I. hist. eccl. cap. XIX. und Isidorus de vit. & obit. sanct. cap. LXXI.
(24) S. den Fabricium in salutari luce evangelii toti orbi exoriente, cap. V. p. 98.
(25) S. den Tillemont in den mémoires pour servir à l'hist. eccles. tom. I. part. III. p. 1056. seqq.
(26) S. die acta sanctorum, tom. I. mens. Maji p. 54.

ſtel verehren. Dieſes aber bezeugen die alten Schriftſteller, daß, da er zulezt nach **Patras**, einer in **Achaja** gelegenen Stadt gekommen, der daſige Proconſul **Aegea** befohlen habe, ihn zu geiſeln, und nachgehends an das Kreuz zu heften. Die Urſach dieſes harten Todesurteils ſoll vornämlich dieſe geweſen ſeyn, weil die Gemalin dieſes Proconſuls **Maximilla** und ſein Bruder **Stratokles** durch die Predigt dieſes Apoſtels dergeſtalt gerühret worden, daß ſie beide die chriſtliche Religion angenommen. **Andreas** ſoll hierauf mit groſer Freudigkeit des Geiſtes in ſeinen Tod gegangen ſeyn, und obwol das Volk von dem Proconſul mit Ungeſtümm begehret, daß er den Apoſtel, der nur mit Striken an das Kreuz gebunden war, von demſelben wieder ſolte los machen laſſen, ſo habe dennoch der Apoſtel ſelbſt dieſes abgebeten, und ſein Leben an dem Kreuz willigſt als ein ſtandhafter Märtyrer aufgeopfert (27). Das Jahr ſeines Todes wird verſchiedentlich angegeben. Die Meiſten ſezen daſſelbe in das achtzigſte Jahr Chriſti, nach der gemeinen Rechnung. Sein Körper ſoll in der Mitte des vierten Jahrhunderts nach Conſtantinopel, und zur Zeit Pabſts Pii II. der Kopf nach Rom gebracht worden ſeyn (28). Obwolen keineswegs zu zweiflen, daß er, gleich andern Apoſteln, viele Wunder verrichtet habe, ſo beruhet doch dasjenige, was **Abdias** Babylonius und andere hievon erzehlen, auf lauter Ungewisheit. Die Schriften, die

(27) S. die acta martyrii S. Andreæ. Die Form des Kreuzes, an welchem dieſer Märtyrer ſein Leben geendiget, ſoll wie ein lateiniſches X ausgeſehen haben. Allein dieſer Umſtand iſt ſehr ungewis. In dem martyrologio Romano ſtehet nur ſo viel, eum in cruce ſuſpenſum eſſe.

(28) S. den erſtbelobten Tillemont loc. cit. p. 1067.

die unter seinem Namen vorhanden, sind keine ächte Denkmale des Altertums, wie an einem andern Ort soll gezeiget werden.

§. 160.

Von dem Apostel Jacobo, mit dem Beinamen Major.

Nun führt uns die Ordnung unserer Abhandlung auf den Apostel **Jacobum**, und zwar denjenigen, welcher der **ältere** (major) pflegt genennet zu werden (29). Er war ein Sohn **Zebedäi** und **Salome**, und der ältere Bruder des Apostels **Johannis** (30), von dem wir bald hernach reden werden. Seine Vatersstadt wird zwar in der heil. Schrift nicht angezeiget. Jedoch ist sehr warscheinlich, daß er aus **Bethsaida** sey gebürtig gewesen (31). Seiner Profeßion nach war er, eben sowol als sein Bruder **Johannes**, ein Fischer. Beide Brüder wurden zu einer Zeit von dem Heiland berufen, da sie eben mit Ausbesserung ihres Nezes beschäftigt waren, und der HErr JEsus am galiläischen Meer gienge (32). Er legte ihnen nachmals den Namen Βοανεργες, d. i. der **Donnerskinder** bei (33). Die Ursach dieser Benennung ist oben schon angezeigt worden (34). Er soll, nach der Auferstehung Christi, eine Reise nach **Spanien** unternommen, und daselbst die Lehre des

(29) Es geschahe zu diesem Ende, um ihn von dem andern Jacobo, der den Beinamen des **Kleinern** führet, desto deutlicher zu unterscheiden.

(30) Marc. I. 19. 20.

(31) S. Theodori Hasäi dissert. & observat. philolog. syllog. p. 108. seqq.

(32) Matth. IV. 21. Marc. I. 19. Luc. V. 10.

(33) Marc. III. 17.

(34) S. oben §. 146. Not. 71. S. 265.

des Evangelii öfentlich verkündigt haben (35). Allein dieſes Vorgeben iſt ungegründet, und ſtreitet mit andern unverwerflichen Zeugniſſen. Vielmehr iſt er, nach den glaubwürdigſten Nachrichten, ſehr frühzeitig, und ehe noch die Apoſtel in verſchiedene Welttheile ausgiengen, zu **Jeruſalem** als ein Märtyrer geſtorben. Aus welchem Umſtand allerdings zu ſchlieſſen iſt, daß er beſtändig in **Jeruſalem** geblieben, und niemal aus Judäa weggereiſet ſey. Es iſt mithin auch dasjenige erdichtet, was von dieſes Apoſtels Reiſe nach **Britannien** erzehlet wird, welche einige ſeiner **ſpaniſchen** Reiſe an die Seite ſezen. Er iſt der erſte unter den Apoſteln des HErrn geweſen, welcher die allerheiligſte Lehre JEſu mit ſeinem Blut verſigelt hat. **Herodes Agrippa**, ein Prinz **Ariſtobuli**, und Enkel **Herodis** des Groſen, unter deſſen Regierung der Heiland zur Welt geboren worden, lies dieſen Zeugen der Warheit zu Jeruſalem mit dem Schwert hinrichten (36). **Euſebius** erzehlet, daß

(35) Die Schriftſteller, die dieſes berichten, hat **Fabricius in ſalutari luce evangelii**, cap. XVI. p. 375. fleiſig angeführet. Man kan aber demſelben noch beifügen des **Cajetani Cenni** diſſertat. **de antiquitate eccleſ. Hiſpauicæ**, die zu Rom im Jahr 1741. ans Licht getreten, diſſ I. cap. 2. und des **Florenz Eſpana ſagrada tom. III. cap. 3.** Verſchiedene Katholiken, und unter denſelben der Kardinal **Baronius**, **Eſtius**, **Chriſtianus Lupus**, **Natalis Alexander** und andere haben kein Bedenken getragen, die Erzehlung von der Reiſe Jacobi nach Spanien unter die Fabeln zu rechnen; denen auch einige gelehrte Spanier ſelbſt beigetreten ſind. S. den **Tillemont** loc. cit. not. 6. p. 1073.

(36) Dieſes berichtet **Lukas** in den Geſch. der Apoſt. Kap. XII. v. 1. 2. Man kan auch hier den **Tillemont** in den oftallegirten **mémoires pour ſervir à l'hiſt. eccleſ. part. III. p. 1070.** nachſchlagen.

daß derjenige, der den **Jacobum** gegriffen und vor Gericht geführet, durch die von dem Apostel bezeugte ausnehmende Standhaftigkeit dergestalt in seinem Gemüte sey gerühret worden, daß er sich auch zum christlichen Glauben bekant habe, aber eben deswegen mit dem Apostel zugleich seye hingerichtet worden (37). Der gelehrte Engelländer **Johann Pearsonius** sezet den Märtyrer-Tod
J. C. 44 des Apostels in das vier und vierzigste Jahr des Erlösers, und das vierte der Regierung des Kaisers **Claudius** (38). Mit den fabelhaften Erzehlungen, wie der Leichnam dieses Apostels sey gefunden (39), von

(37) Eusebius erzehlet diesen Umstand aus dem Clemens von Alexandrien mit folgenden Worten: Qui Jacobum judicio obtulerat, cum illum vidisset Christi fidem libere confitentem, commotum viri constantia, se quoque christianum affirmasse. Ambo igitur simul ad supplicium ducti sunt. Cumque inter eundum rogasset Jacobum comes, ut sibi veniam daret, paulisper moratus Jacobus, pax tibi, inquit, statimque illum osculatus est. Ita simul ambo capite truncati interiere. S. dessen hist. eccles. libr. II. cap. 9.

(38) S. den Pearsonium in annalibus Paullinis p. 5. Die martyrologia der lateinischen Kirche sezen den Gedächtnistag des Märtyrer-Todes dieses Apostels auf den 25sten **Julium**, da es doch gewis und unläugbar ist, daß der Apostel kurz vor dem Osterfeste hingerichtet worden, und mithin fast nicht zu zweifeln ist, daß seine Hinrichtung schon in dem Monat **Martio** müßte erfolget seyn. Allein das martyrologium führet bey dem 25sten Tag des Julii folgende Ursache an: Sancti Jacobi apostoli fratris b. Joannis evangelistæ, qui prope festum paschæ ab Herode Agrippa decollatus est. Ejus sacra ossa ab Hierosolymis ad Hispanias hoc die translata, & in ultimis earum finibus, Gallæciam recondita.

(39) S. den Tillemont loc. cit. not. 7. und 8. p. 1075.

von Jerusalem nach **Spanien** gebracht, und zu **Compostell** (40) verwahret worden, ingleichem mit Anführung der Schriften, die man demselben nach seinem Tod angedichtet hat, wollen wir uns hier nicht aufhalten.

§. 161.

Von dem Apostel Johannes.

Wir sezen diesem Apostel des HErrn billig seinen Bruder **Johannem** an die Seite. Er war der jüngste unter allen Aposteln, und es ist aus der evangelischen Geschichte bekant, daß er von dem Heiland besonders geliebet worden (41). Daß er eben sowol als sein Bruder **Jacobus**, seiner Profeßion nach, vormals ein Fischer gewesen, ist kurz zuvor schon angemerkt worden. Vor seiner Ankunft zu Christo sol er sich eine Zeitlang zu **Johanne dem Täufer** gehalten, und einer von den zween Jüngern gewesen seyn, welche derselbe zu dem Heiland Christo abgeordnet hat (42). Als aber nachmals **Johannes** der Täufer zu Jerusalem ins Gefängnis geleget wurde, und der Heiland bei seiner Zurükkunft von Jerusalem nach Galiläa hievon Nachricht erhielte, berief er diesen verlassenen Jünger nebst seinem Bruder **Jacobo** zu seiner seligen Nachfolge. Wie gros das Vertrauen gewesen sey, welches der Heiland in diesen seinen Liebesjünger gesezet, ist daraus zu ersehen, weil er ihn mit

(40) Dieses **Compostell** ist die Hauptstadt in der spanischen Provinz **Gallicien**, und befindet sich daselbst eine prächtige Kirche, in welcher der Leib Jacobi, wie man vorgibt, aufbehalten wird. Es werden daher viele Wallfarten dahin angestelt, S. **Voetii** select. disput. theol. part. III. p. 987 seqq. wo eine besondere Abhandlung de peregrinationibus Compostellanis steht.

(41) S. Joh. XIII. 23. XIX. 26. XXI. 20.

(42) S. Matth. XI. 2, 3.

mit Petro und Jacobo zu unterschiedenen und zwar zu den geheimsten Verrichtungen mitgenommen, wenn er die übrige neun Apostel zurük lies. Er war bei dem Heiland, als er das Töchterlein Jairi von den Todten auferwekte (43), als er auf dem Berge verkläret wurde (44), ingleichem als er in dem Garten Gethsemane an dem Oelberg seinen harten Todeskampf erduldete (45). Er bestelte auch nebst Petro das lezte Osterlamm, so JEsus mit seinen Jüngern essen wolte (46), und es ist warscheinlich, daß er derjenige Jünger gewesen, der dem bereits gebundenen Heiland bis in das Haus des Hohenpriesters gefolget (47), und Petrum auch hineingeführet. Ja er war der einige unter allen Jüngern, der unter dem Kreuz des sterbenden JEsu gestanden (48), welcher ihm auch bei seinem Abschied aus der Welt Mariam, seine Mutter zu versorgen, anbefolen hat (49). Als nachmals der Heiland von den Todten siegreich auferstunde, und sich am See Tiberias seinen Jüngern offenbarte, war Johannes der erste, der seinen HErrn und Meister erkante (50). Nach der Himmelfart des Heilandes, und der darauf erfolgten Ausgiesung des heiligen Geistes, machte er mit dem Apostel Petro einen lahmen Menschen gesund (51), und verkündigte den

(43) Luc. VIII. 51.
(44) Matth. XVII. 1.
(45) Matth. XXVI. 37.
(46) Luc. XXII. 7. 8.
(47) Joh. XVIII. 15, 16.
(48) Joh. XIX. 26.
(49) Joh. XIX. 27.
(50) Joh. XXI. 4 — 7.
(51) Ap. Gesch. III. 1. und folgg.

den Juden den auferſtandenen JEſum, worüber aber beide ins Gefängnis kamen. Sie wurden zwar bald wieder losgelaſſen, fuhren aber ſogleich wieder fort mit groſer Freudigkeit zu lehren in dem Namen JEſu (52), und obwolen ſie darüber von den Juden vieles ausſtunden und von ihnen geſtäupet wurden (53), hörten ſie dennoch nicht auf zu predigen das Evangelium von JEſu Chriſto. Als nachgehends **Stephanus**, der erſte Blutzeuge des HErrn JEſu, von den Juden geſteiniget wurde, und ſich eine groſe Verfolgung über die Gemeinde zu **Jeruſalem** erhub, in welcher ſich alle Gläubigen in die Länder **Judäa** und **Samaria** zerſtreueten (54), blieb **Johannes** mit den übrigen Jüngern des HErrn voll getroſten Muts zu **Jeruſalem**. Kurz hernach wurde er nebſt **Petro** zu den **Samaritern**, die **Philippus** bekehrt und getauft hatte, von den Apoſteln abgeordnet, kam aber nachgehends wieder zurük nach **Jeruſalem**, und verblieb daſelbſt etliche Jahre, und zwar, wie **Nicephorus** verſichert, ſo lange, bis **Maria** die Mutter unſers Heilands, mit Tod abgieng, welches, nach dem Bericht **Euſebii** im acht und vierzigſten Jahr Chriſti, und alſo fünfzehen Jahr nach ſeiner Himmelfart, geſchehen. Ja es mutmaſen einige nicht ohne Warſcheinlichkeit, daß Johannes noch länger, und bis gegen die Zeit der herannahenden Zerſtörung der Stadt **Jeruſalem** ſeinen Aufenthalt daſelbſt gehabt habe (55).

§. 162.

(52) Ap. Geſch. IV. 13. und folgg.

(53) Ap. Geſch. V. 40.

(54) Ap. Geſch. VIII. 1.

(55) S. D. Lampens prolegom. in evangelium Joannis libr. I. cap. III. § IX. ſeqq. p. 45.

§. 162.

Fortsezung von Johannis Leben.

Nach der Zerstörung der Stadt Jerusalem begab sich Johannes in klein Asien, und hielte sich die meiste Zeit zu **Ephesus** auf (56), woselbst der Apostel **Paulus** schon einige Jahre zuvor eine christliche Gemeinde gepflanzt, und **Timotheum** darüber zum Vorsteher verordnet hatte. Jedoch erstrekte sich seine apostolische Vorsorge nicht allein auf die Ephesinische, sondern auch andere Gemeinden in klein Asien, als da waren **Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardis, Philadelphia, Laodicea**, und andere. Ob **Johannes** vor seiner Ankunft in **Ephesus** noch andere Länder besuchet, und die christliche Religion in denselben ausgebreitet habe, ist sehr ungewis. Es sind viele, die dafür halten, dieser Apostel habe schon vorher den **Parthern** das Evangelium verkündiget. Es scheinet, daß diese gemeine Tradition vornämlich daher ihren Ursprung gehabt habe, weil des Apostels erster Brief von verschiedenen alten Schriftstellern, als ein Brief an die **Parther** angeführet wird (57). Wogegen aber von andern nicht ohne Grund eingewendet wird, daß sich diese Aufschrift in den ältesten Handschriften des neuen Testaments nicht

(56) Es bezeuget dieses **Irenäus** aus dem **Origene** libr. III. hist eccles. cap. I. Eben dieses bestärket auch die beständige Tradition der christlichen Kirche. S. den **Chrysostomum** præfat. in epist. ad Ephesios, ingleichem den auctorem vitæ Timothei, den **Photius** excerpiret hat. Denn derselbe schreibet ausdrüklich, quod Joannes Ephesi habitaverit, naufragium jam ad littus passus, & e mari adhuc spirans ejectus, dum Nero crudelis in christianos sæviret.

(57) S. den **Augustinum** libr. II. quæst. evang. cap. XIX.

nicht finde, sondern diesem Brief Johannis der Name einer epistolæ catholicæ beigelegt werde (58). Wenigstens ist diese Sache noch sehr zweifelhaft. Eben so verhält es sich auch mit einer andern historischen Nachricht, da man vorgibt, **Johannes** seye bis nach **Indien** gekommen, und habe in diesen Landen die Lehre des Evangelii ausgebreitet (59). Denn auch diese Erzehlung ist auf keine bewährte Zeugnise des reinen Altertums gegründet.

§. 163.

Ob Johannes in ein Faß siedenden Oels geworfen worden?

Als unter dem Kaiser **Domitian** eine Verfolgung gegen die Christen ausgebrochen, solle **Johannes** aus **Ephesus** verbannet, nach Rom gefordert, und daselbst in ein Faß siedenden Oels geworfen, aber ohne Schaden und Schmerzen wieder herausgezogen worden seyn; worauf er in die Insel **Patmos**, jezt **Palmosa** genant, ins Elend verwiesen worden: welche Strafe bei den Römern einer Todesstrafe gleich geachtet wurde. Den ersten denkwürdigen Umstand, daß der Apostel in siedend Oel geworfen worden, berichtet unter den ältesten Kirchenvätern der **Tertullian** (60). Hingegen andere alte Schriftsteller, die auf den **Tertullian** gefolget, haben denselben mit Stillschweigen übergangen (61). Es ist daher kein Wunder, daß in

(58) S. den **Lampe** loc. cit. p. 48. in not.

(59) S. den **Baronium** in annal. pol. ecclesiast. ad ann. Christi XLIV. § 30. und desselben notas ad martyrol. XXVII. Decemb.

(60) S. den **Tertullian** de præscriptionibus adversus hæreticos cap. XXXVI.

(61) Es gedenken zwar dieser Begebenheit der auctor fragmentorum, die dem Polycarpo zugeeignet wer-

in den neuern Zeiten diese Geschichte unterschiedlich beurtheilet worden. Einige haben die Warheit derselben mit Nachdruk zu behaupten gesucht (62), weil nicht allein **Tertullian** ein glaubwürdiger Schriftsteller solche berichte, sondern auch dasjenige Faß, in welches **Johannes** geworfen worden, noch heut zu Tag in **Rom** vorhanden sey (63). Andere im Gegentheil haben kein Bedenken getragen, diese Geschichte unter die alten Fabeln zu rechnen (64), weil **Tertullian** ein leichtgläubiger Mann gewesen, und um so weniger hierinn Glauben verdiene, weil so viele andere angesehene alte Schriftsteller, z. E. **Irenäus**, **Hippolytus**, **Eusebius**, **Sulpitius** werden, ingleichem **Hieronymus** libr. I. adverf. Jovinianum cap. XIV. und in dem comment. in Matth. c. XX. 23. Allein die fragmenta Polycarpi sind entweder untergeschoben, oder doch sehr verfälschet, und bei denen aus **Hieronymo** angeführten Stellen ist gleichfalls vieles zu erinnern, wie Hr. D. **Lampe** loc. cit. p. 55. seqq. deutlich gezeiget hat.

(62) Die Warheit dieser Geschichte haben nicht allein viele gelehrte Männer in der römisch-katholischen Kirche, sondern auch verschiedene Protestanten z. E. **Calvisius**, **Wagenseil**, **Dannhauer**, **Tarnovius**, **Joh. Heinrich Otto**, **Ernst Salom. Cyprian**, der sel. Hr. Kanzler von **Moßheim** und viele andere zu vertheidigen sich bemühet.

(63) **Theoph. Raynaudus**, ein gelehrter Schriftsteller der römischen Kirche, hat vornämlich hierauf die Warheit dieser Geschichte gründen wollen.

(64) In diese Klasse gehören unter den Protestanten **Dodwell**, **Cellarius**, **Frid. Spanheim**, **Lampe**, **D. Heumann**, Hr. D. **Walch** und andere, denen wir aus den katholischen Schriftstellern den **Petr. Facditium** an die Seite sezen. S. dieses lezteren eclairciſſement ſur l' hiſtoire eccleſiaſtique des deux prémiers ſiécles p. 148. seqq.

tius Severus, und andere, welche gleichwol der Verweisung des Apostels Meldung thun, dieser ihm zugedachten Marterstrafe mit keinem Wort gedenken. Hieronymus übergehet sie zwar nicht gänzlich mit Stillschweigen, aber seine Erzehlung ist also abgefast, daß man deutlich sehen kan, er habe dieser Geschichte keinen Glauben beigemessen. Hiezu komt noch dieses, daß die domitianische Verfolgung, in der Vergleichung mit andern, keine der heftigsten, und diejenige besondere Todesstrafe, die dem Apostel solle bestimt worden seyn, in den damaligen Zeiten gar nicht üblich gewesen. Und eben dieses beweget uns diese Begebenheit unter diejenige zu rechnen, die, wo nicht offenbarlich falsch, wenigstens sehr ungewis und vielem Zweifel unterworfen sind (65). Desto gewisser ist die andere Erzehlung, daß Johannes sich auf kaiserlichen Befel, auf die Insel Patmos ins Exilium habe begeben müssen (66). Es ist bekant, daß er daselbst ausserordentliche Erscheinungen gehabt, und daher

Johannis Verweisung auf die Insel Patmos.

das

(65) Wir folgen hier denen Fusstapfen dererjenigen, die am glimpflichsten diese Erzehlung beurtheilen, in welche Klasse die Verfasser der magdeburgischen Centurien, Spanheim, Ittig, Hospinianus, Clericus, der sel. Hr. D. Baumgarten und andere können gerechnet werden.

(66) So gewis aber diese Verbannung des Apostels nach Patmos ist, so ungegründet ist hingegen das spätere Vorgeben, daß demselben auf erstgedachter Insel harte Dienstbarkeit und Bergwerksarbeit seye auferleget worden. Dergleichen Strafe konte auf dieser Insel, die keine Bergwerke hat, nicht einmal Statt finden, und war zu den Zeiten Johannis bei den Religions-Verfolgungen noch nicht im Gebrauch, sondern kam erst in spätern Zeiten auf. S. den Kortholt de persecut. II. und den Gottfr. Arnold in historia ad metalla damnat. §. 2.

das Buch, welches die **Offenbarung** betitelt wird, geschrieben habe. **Johannes** gedenket zwar in diesem Buch, nach seiner gewönlichen Bescheidenheit, seines Exilii nicht, jedoch zielet er auf dasselbe im ersten Kap. und neunten Vers. Es bestätigen auch **Tertullian**, und nach ihm **Origenes**, **Eusebius**, **Hieronymus** und andere die Warheit dieses Exilii (67). Nach der warscheinlichsten Meinung ist dasselbe in das vierzehende, oder fünfzehende Jahr der Regierung **Domitians** zu sezen (68). Gleich-

(67) Diejenige Schriftsteller, welche die Verbannung des Apostels auf die Insel **Patmos** erzehlen, und also die Warheit derselben bekräftigen, hat **Suicerus** in dem thesauro ecclesiast. voce *Ιωαννης* in groser Anzal angeführt. Uebrigens würde erstgedachte Insel vielleicht wenig bekant worden seyn, wenn sich nicht **Johannes** daselbst aufgehalten, und durch seine Gegenwart dieselbe berühmt gemacht hätte. Es haben kaum zwei profan Scribenten, nämlich **Strabo** *εν παροδω* libr. X. und **Plinius** libr. IV. hist. nat. cap. XII. derselben Meldung gethan. Man findet auch den Namen dieser Insel auf einer Münze des Kaisers **Severi** bei dem **Patin** in numism. imper. Rom. p. 285. Die heutige Beschaffenheit derselben hat **Tournefort** in den voyages du Levant lettr. X p. 168. beschrieben. Man findet daselbst, und zwar auf dem Gebürge, das Kloster St. Johannis, welches sechs tausend Thaler Einkünfte hat. In einer gewisen Entfernung davon ist ein Haus **Apocalypsis** genant, welches eine arme von dem Kloster St. Johannis abhangende Einsidelei ist. Man glaubt, daß der heil. Johannes das bekante Buch der **Offenbarung** daselbst geschrieben habe.

(68) **Epiphanius** schreibet zwar hæres **LI.** daß diese Verbannung des Apostels Johannis viel früher, nämlich unter dem Kaiser **Claudius** geschehen sey. Allein dieses Vorgeben streitet mit den deutlichen Zeugnisen weit älterer Schriftsteller, und man kan dem **Epiphanius** um so weniger hierinnen Glauben beimessen, weil er nicht allein in spätern Zeiten gelebt

hat,

Gleichwie überhaupt die domitianische Verfolgung, die sich wider die Christen erhoben, von keiner langen Dauer war, also wärte auch das Elend, das **Johannes** auf der Insel **Patmos** ausstehen muste, nicht länger, als einige Monate über ein Jahr (69). Der verhaßte Kaiser **Domitian** wurde in einer wider ihn gemachten Verschwörung ermordet, und **Nerva** bestieg nach ihm den kaiserlichen Thron. Dieser löbliche Regent machte durch ein öfentliches Edict die verkerte und tolle Handlungen seines Regiment-Vorfarers gröstentheils zu nichte, und berief diejenige, die von **Domitian** des Landes waren verwiesen worden, zurük. Bei dieser günstigen Gelegenheit kam auch **Johannes** aus dem Elend zurük nach **Ephesus**, woselbst er in einem hohen Alter, unter Kaisers **Trajani** Regierung, im acht und neunzigsten Jahr, oder, wie andere wollen, im 101sten seines Alters, nach Verflieſung des ersten Jahrhunderts, in Ruhe und Friede eines natürlichen Todes gestorben (70). Die übrige

Johannis Tod.

hat, sondern auch seine Zeitrechnung sehr verworren aussieht. S. den **Lampe** loc. cit. p. 60. seqq.

(69) Es sind zwar einige Schriftsteller, die uns berichten, der Aufenthalt **Johannis** auf der Insel **Patmos** seye von einer weit längern Dauer gewesen, und habe viele Jahre hindurch gewähret. Allein es verdienen dieselben hierinn keinen Glauben, wie erstbelobter **Lampe** loc. cit. p. 63. seqq. deutlich gezeiget hat.

(70) Daß **Johannes** nach glüklich erreichtem hohen Alter, und nachdem alle übrige Apostel des HErrn bereits gestorben waren, in seine Ruhe eingegangen, berichten **Hieronymus**, **Irenäus**, **Eusebius** und andere einhellig, obwolen sie in der Bestimmung seiner Lebensjahre nicht miteinander übereinkommen. So viel ist wol richtig, daß er bis auf die Zeiten des Kaisers **Trajanus** gelebt habe.

übrige Umstände, die von diesem Liebesjünger des HErrn JEsu von den Schriftstellern angeführet werden, gleichwol aber fabelhaft, oder doch wenigstens sehr ungewis sind, übergehen wir hier mit Stillschweigen (71).

§. 164.

Ob Johannes verheiratet gewesen?

Ob dieser Apostel verheiratet gewesen, oder beständig in dem ehelosen Stande geblieben sey, kan zwar mit keiner volkommenen Gewisheit bestimt werden. Jedoch ist das leztere sehr warscheinlich, und der einstimmigen Tradition, die sehr alt ist, vollkommen gemäs (72). Einige fügen derselben diesen Umstand bei, daß **Johannes** auf der Hochzeit zu **Cana** in **Galiläa**, auf welcher auch der HErr **JEsus** zugegen war und sein erstes Wunderwerk verrichtete, der Bräutigam gewesen sey.

(71) Hieher gehöret des unächten Abdiä Babylonii und verschiedener spätern Geschichtschreiber Erzehlung von dem Giftbecher, den Johannes ohne Schaden seiner Gesundheit soll getrunken haben, wozu die Stellen Matth. XX. 23. und Marc. XVI. 18. vielleicht mögen Gelegenheit gegeben haben. Man kan auch hieher billig das Vorgeben von der Zerstörung des Tempels der **Dianen** rechnen, die beim Nicephoro steht; ingleichem das Gedicht, Johannes seye zwar beerdiget worden, aber nicht gestorben, sondern lebendig in den Himmel aufgenommen worden. Es scheinet, daß diese Fabel aus Joh. XXI. 22. 23. ersonnen seye. Sie ist aber gleichwol sehr alt, wie denn Augustinus schon derselben gedacht hat. S. dessen tract. CXXIV. in Johannem.

(72) Die hieher gehörige Zeugnise haben der sel. Abt Schmid in dissert. de apostolis uxoratis p. 28. seqq. und D. Lampe in den prolegomenis, die er seinem commentario in Joannem vorgesezet, p. 14. angezeiget.

sey. Allein der Heiland habe ihn von dem Hochzeitgetümmel abgerufen, und ihn damals in seine selige Nachfolge gezogen, wodurch die Volziehung der Ehe mit seiner Braut sey hintertrieben worden. Man siehet aber leicht, daß dieses Vorgeben ungegründet, und unter die Fabeln zu rechnen seye. Denn es hat dasselbe nicht allein in der heil. Schrift keinen Grund, sondern widerspricht auch denen klaren Aussprüchen der alten Kirchenväter. Diese lehren ja einmütig, der Heiland habe deswegen der Hochzeit zweier gottsfürchtigen Personen angewohnt, um uns hiedurch zu erkennen zu geben, daß der Ehstand seinen heiligen Augen wolgefällig sey. Der erste, der diese Fabel vorgetragen, und dem andere Schriftsteller gefolget haben, ist der **Abdias Babylonius** (73), dessen Zeugnis deswegen von keinem Gewichte ist, weil seine heut zu Tag vorhandene Schrift, nach dem Urteil derjenigen, welche die Denkmale des Altertums genau geprüfet haben, falsch und untergeschoben ist. Daß **Johannes** ein besonderes Gelübde der Keuschheit gethan habe, ist ebenfals eine erdichtete Erzehlung, die aus dem **Prochorus** entlehnt ist, dessen Historie

von

(73) Dieser soll die actus apostolorum geschrieben haben, wovon Fabricius in codice apocrypho nov. testam. p. 388. seqq. kan nachgelesen werden. Es gehöret auch hieher der auctor vitæ Jesu, welcher schreibet, traditionem esse, Joannem, qui postea apostolus & evangelista factus est, in nuptiis Cananæis sponsum fuisse, sponsamque vocatam Anachitam & Mariam Magdalenam, & Jesum ideo ad nuptias illas veniſſe, ut Joannem licet desponsatum & sponsæ jam copulatum, virginem adduceret, ne ad sponsam ingrederetur, quia conjugio pollutus non possit Christo dilectus esse. Mehrere hieher gehörige Zeugnisse, hat der Abt Schmid loc. cit. p. 34. seqq. angeführet.

von dem Leben und Tod Johannis ebenfals unter die unächte Schriften des Altertums gerechnet wird.

§. 165.

Johannis Gemüts-Charakter.

Was die Gemütsbeschaffenheit des Apostels anbetrift, so kan man dieselbe sowol aus seinen Handlungen, als auch Schriften deutlich erkennen. Aus beiden leuchtet ein gelassener, demütiger und liebreicher Sinn allenthalben hervor (74). Johannes war von der eitlen Ehrbegierde so weit entfernet, daß er sich in seinen Schriften niemalen den Titel eines Apostels oder Evangelisten beilegte, sondern sich nur einen Aeltesten nannte. In seinem Evangelio verschwieg er aus Bescheidenheit seinen Namen, und nante sich, wenn er auf seine eigene Person zu sprechen kam, den Jünger, den JEsus lieb hatte. Gleichwie er von seinem Heiland vorzüglich geliebet wurde, also trug er hinwieder eine brünstige Liebe gegen seinen liebenswürdigen Heiland und die Gemeinde, die er mit seinem eigenen Blut erkaufet hat. Wenn man seine

(74) Es hat Wilh. Cave in vit. apostol. in vita Joann. p. m. 523. uns eine ganz andere Abschilderung von dem Gemüts-Charakter des Apostels gegeben und behaupten wollen, daß er ein sehr feuriges und heftiges Temperament gehabt habe. Er schliesset solches daraus, weil er nebst dem Apostel Jakobus auf die Samariter, die dem Heiland die Herberg versagten, Feuer vom Himmel wolte fallen lassen, sie zu verzehren. Luc. IX. 54. Allein man kan aus einer einzigen That nicht füglich einen Schlus auf das herrschende Temperament eines Menschen machen. Selbst die Sanguinei, die am meisten zur Liebe geneigt sind, können zuweilen in eine heftige Bewegung gesezt werden, wenn demjenigen, welcher der Gegenstand ihrer Liebe ist, eine empfindliche Beleidigung wiederfähret.

seine Schriften, und besonders seine Episteln liset, so findet man, daß der Liebesaffect ihm beständig die Feder geführet habe. Bald preiset er den Reichtum der Liebe GOttes gegen uns, und spricht: GOtt ist die Liebe (75). Bald ermuntert er uns zu einer herzlichen Gegenliebe gegen GOtt, wenn er spricht: **Laßt uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet** (76). Bald aber dringet er auf die Liebe des Nächsten, und ruft seinen Zuhörern zu: **Ihr Lieben, laßt uns untereinander lieb haben, denn die Liebe ist aus GOtt** (77). In welchem Betracht man mit allem Recht sagen kan, daß er vor andern ein Apostel der Liebe verdiene genennet zu werden. Er schärfte aber nicht allein andern das grose Gebot der Liebe ein, sondern bewies auch selbst in gesegneter Führung seines Apostelamts die herrlichste Liebesproben. Insbesondere zeigte sich seine brennende Begierde nach dem Heil der Menschen in der Begebenheit mit einem vormals bekehrten, aber nachmals unter eine Räuberbande gerathenen jungen Menschen, den er in seinem hohen Alter selbst aufsuchte, und durch liebreiches Zureden und bewegliches Bitten wiederum auf den rechten Weg brachte (78). Sein herzlicher Liebesaffekt zeigte sich auch in den lezten

(75) 1. Epist. IV. 8.

(76) 1. Epist. IV. 19.

(77) 1. Epist. IV. 17.

(78) Clemens von Alexandrien berichtet diese Begebenheit umständlich in tract. quisnam dives salutem possit consequi, aus welchem Eusebius libr. III. cap. 23. dieselbe excerpiret hat. Einige wollen zwar die Warheit dieser Geschicht in Zweifel ziehen. Allein ihre angeführte Gründe sind unerheblich. S. D. Lampens Prolegom. in ev. Joann. p. 73. seqq.

lezten Stunden seines ruhmvollen Lebens. „Denn als er seinen lezten Gottesdienst an dem heil. Osterfest verrichtete, und sich wegen Schwachheit des Alters von seinen Jüngern in die Versamlung der Christen mußte tragen lassen, so nahm er von seinen geliebten Zuhörern, mit diesen beweglichen Worten, Abschied: **Meine Kindlein, liebet euch untereinander.** Und diese wenige Worte wiederholte er zu etlichen malen. Als ihn hierauf das Volk befragte, warum er bei diesen Worten bestehen bliebe, und nicht weiter fortführe? gab er zur Antwort, weil dieses meines HErrn lezтes Gebot ist, und wenn ihr dieses volbringet, so ist es genug (79). Hierauf solle er mit etlichen seiner geliebten Zuhörer nach seinem ihm zubereiteten Grabgewölbe gegangen seyn, und nachdem solches geöfnet worden, habe er seine Kleider ausgezogen, seye in das Begräbnisgewölbe hineingegangen, und habe GOtt mit aufgehabenen Händen die gesamte christliche Gemeinde anbefolen, worauf das Volk mit einem **Amen** geantwortet habe. Endlich, wie der Apostel zu den Anwesenden diese Worte gesprochen: **Friede sey mit euch**; seye er gleich einem, der einzuschlafen beginnet, selig verschieden. „

§. 166.

Von Johannis Evangelio.

Unter seinen hinterlassenen Schriften stehet die Lebensbeschreibung JEsu billig oben an. Daß **Johannes** dieselbe abgefaßt habe, bestätiget das einstimmige Zeugnis des christlichen Altertums. Selbst die alten Kezer, die diese ihren irrigen Lehrsäzen entgegen gesezte Schrift verworfen, haben dennoch eingestehen müssen, daß **Johannes** der Urheber der-

(79) Es erzehlet dieses der Hieronymus in cap. VI. epistolæ ad Galatas.

derselbigen seye. Aber in Ansehung der **Zeit** und des **Orts**, wenn und wo dieselbe ausgefertiget worden, stimmen noch heut zu Tage die Gelehrten nicht miteinander überein (80). Einige glauben, es seye dieselbe zu **Ephesus**, und zwar noch vor der Verbannung des Apostels, und der Zerstörung der Stadt **Jerusalem**, um das Jahr Christi LXVII. abgefaßt worden. Andere hingegen sezen die **Zeit** in seinen Aufenthalt zu **Patmus**, welches nicht nur von dem unächten **Hyppolito**, und in einer dem **Athanasius** zugeeigneten Schrift, sondern auch von **Epiphanio**, und vielen unter den neuern geschiehet. Endlich behaupten auch einige, es seye dieses die lezte Arbeit **Johannis** gewesen, mit welcher er sich erst nach seiner Wiederkunft zu **Ephesus** beschäftiget habe. Nach dieser leztern Meinung, welche auf glaubwürdige Zeugnise des Altertums gegründet ist, hat der Apostel die Lebensbeschreibung JEsu sehr spät, und zwar um das Jahr Christi XCVII. ausgefertiget (81). Nach dem Zeugnis des **Hieronymus**, hat **Johannes** diese Arbeit auf Bitte der asiatischen Bischöfe unternommen (82). Der Apostel liese sich von erstgedachten Bischöfen, die damals schon vorhandene drei Evangelia **Matthäi**, **Marci** und **Lucä** vorzeigen, billigte dieselbe, nach genauer Durchlesung, in allen Stüken, und fügte noch sein Evangelium

J. C. 97.

(80) Die unterschiedliche Meinungen der Gelehrten hat D. Lampe in seinen oftbelobten prolegom. in evang. Joannis libr. II. cap. II. §. I - XV. p. 149. seqq. mit vielem Fleis angeführt.

(81) S. meine Anmerkungen zum zweiten Tom der locor. theolog. *Gerhardi* p. 193.

(82) S. den Hieroymum in proœm. comment. in Matth. und in dem catalogo scriptor. ecclesiast. cap. IX.

gelium hinzu (83), wodurch der Canon der Evangelien beschlossen worden. Er sol hiebei eine gedoppelte Absicht gehabt haben; **einestheils** zwar die Reinlichkeit der göttlichen Lehre zu vertheidigen, und sich den Feinden der Gottheit Christi, unter welche vornämlich **Cerinthus** und **Ebion** gehörten, zu widersezen (84); **anderntheils** aber dasjenige zu ergänzen, was die heilige Geschichtschreiber von der ersten Zeit des Lehramts **Johannis** des Täufers und **Christi** noch nicht berühret hatten (85). Jedoch den **Hauptendzwek**, warum dieser treue Zeuge und Liebhaber JEsu sein Evangelium geschrieben habe, zeiget er selbsten bei dem Beschlus desselben mit folgenden Worten an: **Dieses ist (darum) geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus seye Christus der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen** (86). In welchen Worten er deutlich zu erkennen giebt, er habe seine evangelische Historie zu dem Ende geschrieben, um die Menschen zu überzeugen, daß JEsus von Nazareth 1) der warhaftige Meßias (87), und 2) der

(83) Man findet hievon eine merkwürdige Stelle bei dem **Eusebius** libr. III. hist. eccleſiast. cap. XXIV.

(84) Dieses bezeugen die älteste Schriftsteller, denen die neuere hierinnen nachgefolget sind. Hr. D. **Lampe** hat zwar dieses in Zweifel gezogen, ist aber von dem sel. Hrn. D. **Buddeus** und andern gründlich wiederlegt worden. S. meine not. (81) angezogene Anmerkungen zum **Gerhard**, p. 192. 193.

(85) S. **Irenäum** libr. II. cap. II. ingleichem **Hieronymum** in cat. ſcript. eccl. cap. IX. und **Eusebium** loc. cit.

(86) Joh. XX. 31.

(87) Diese wichtige Warheit schärfet er sehr oft ein, insonderheit

der Sohn GOttes seye (88), damit also 3) die Menschen zu dem seligmachenden Glauben dieses preiswürdigsten Heilandes möchten gebracht werden. Da dieser heilige Geschichtschreiber sich der Ausdrüke: **Wort, Licht** und **Leben** öfters in seinem Evangelio bedienet hat, so sind hiedurch einige auf die Gedanken gerathen, **Johannes** habe diese bei den platonischen Weltweisen, insonderheit bei dem **Philo** von Alexandrien übliche Redensarten, welche in den damaligen Zeiten sowol in die jüdische, als auch christliche Religion seyen eingeführet worden, deswegen gebraucht, uns hiedurch zu lehren, in welchem Verstand diese besondere Ausdrüke können und müssen gebraucht werden, und zugleich zu verhindern, damit die irrige Lehrsäze der platonischen Philosophie mit den geoffenbarten Warheiten der christlichen Religion nicht möchten vermenget werden (89). Die **Sprache**, in welcher **Johannes** sein Evangelium geschrieben, war die griechische (90), und ist die **Schreibart**, deren er

sonderheit Kap. I. 26, 27. III. 28. IV. 29. 42. VI. 69. VII. 26. IX. 22. und folgg. X. 24 XII. 13.

(88) S. die Stellen Joh. I. 1. und folgg. ingleichem Kap. I. 49. 50. VI. 69. XI. 27. IX. 35.

(89) Diese Gedanken hat **Clericus**, in der **bibliotheque universelle, tom. X. p. 400.** und in der **dissert. præmiss. evangelio Joannis in secund. edit. paraphr. Hammond.** vorgetragen. Allein er ist von **Vitringa, van der Wayen, Lampe**, und andern wiederleget worden.

(90) Es hat zwar **Claudius Salmasius de lingua hellenistica p. 257** behaupten wollen, **Johannes** habe sein Evangelium in syrischer Sprache geschrieben, aus welcher es nachgehends ins Griechische seye übersezt worden. Allein es hat **Richard Simon in histoire critique du texte du nouveau te-**

er sich bedienet hat, kurz, deutlich, angenehm, und zugleich von vielem Nachdruk (91). Es ist auch der Grundtext von diesem herrlichen Denkmal des apostolischen Altertums unverfälscht auf unsere Zeiten gekommen (92).

§. 167.

Von den Briefen Johannis.

Ausser der Lebensbeschreibung JEsu sind auch drei Briefe vorhanden, die Johannem zum Urheber haben. Die Zeit, wenn der erste Brief geschrieben worden, ist nicht gewis ausgemacht. Verschiedene Gelehrten sezen ihn in das Jahr Chri-
J. C. 91. sti XCI. (93) Der Ort, wo derselbe ausgefer-
tiget

stament, cap XXVIII. p. 333. den Ungrund dieser Meinung deutlich gezeiget.

(91) Die unterschiedliche Urtheile, die von der Schreibart Johannis gefället worden, findet man in des D. Lampens oft allegirten prolegom. p. 164. seqq.

(92) Es haben zwar schon in den ältesten Zeiten Faustus Manichäus und seine Anhänger; in den neueren Zeiten aber die beide bekante Deisten in Engelland Anton. Collins und Joh. Toland behaupten wollen, es seye dieses Evangelium sehr verfälschet worden. Gleiche Meinung hat Samuel Crell, der unter dem erdichteten Namen *Artemonii* initium evangelii S. Joannis apostoli ex antiquitate ecclesiast. restitutum novaque ratione illustratum im Jahr 1726. ans Licht gestellt, zu vertheidigen sich bemühet. Allein es haben verschiedene Gelehrten diejenige Stellen, die vor verfälscht ausgegeben werden, gründlich gerettet. S. Hofmanns adnotat. ad *Pritii* introduct. in lectionem nov. testam. p. 208. seqq.

(93) Diese Meinung haben Baronius, Ottius, Basnage und andere gelehrte Männer angenommen, und behauptet, daß Johannes diesen Brief erst nach seiner Zurükkunft aus der Insel Patmus geschrieben habe. Ein gleiches hat unter den alten Kirchen-

tiget worden, ist vermutlich Ephesus gewesen. Denn daselbst hat sich der Apostel die meiste Zeit seines geführten Apostelamts aufgehalten. Man pfleget denselben den allgemeinen, oder katholischen Briefen beizufügen. Diese Benennung solle daher rühren, weilen diese Briefe an keine gewisse Gemeinde gerichtet, sondern entweder allen und jeden, oder besonders denen aus dem Judentum bekehrten, und hin und wieder zerstreuten Christen gewidmet waren. Man hat ehedessen diesen ersten Brief Johannis den Brief an die Parther genennet (94); jedoch ist diese Aufschrift in den noch vorhandenen alten griechischen Handschriften nicht befindlich. Grotius hält davor, daß unter diesem Namen neubekehrte Christen, die vormals Juden waren, und nicht unter der Römer, sondern unter der Parther Gebiete stunden, müssen verstanden werden. Den Inhalt dieses Briefs hat unter unsern Gottesgelehrten Chemnitius in folgenden Worten kurz zusammen gefaßt: „Johannes hat in diesem Brief nicht allein das „lautere Evangelium von der Gnade unsers HErrn „JEsu Christi verkündiget, sondern lehret auch „nachdrüklich, daß in JEsu ein rechtschaffen Wesen seye, und daß der Glaube sich in der Liebe „thätig erweisen müsse, so man sich Christi und „seiner Herrlichkeit erfreuen wolle.„ Obwol der Name Johannis diesem Sendschreiben nicht vorge-

Kirchenvätern Ambrosius in psalm. XXXVI. statuiret. Hingegen haben Grotius und Hammond gemutmaset, daß dieser Brief viel zeitiger, und noch vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem seye verfertiget worden. S. den Lampen in prolegom. libr. I. cap. VII. p. 106.

(94) Es erhellet solches aus dem Augustinus libr. II. quæst. evang. cap. XXXIX.

gesezet ist, so erhellet dennoch aus der Schreibart (95), mit welcher es abgefasset ist, und aus andern Umständen, daß dasselbe von diesem Apostel herrühre. Es ist auch in der ersten christlichen Kirche hieran niemals gezweifelt (96), sondern vielmehr dieses jederzeit für Johannis Arbeit aufgenommen und gehalten worden. Anders verhält es sich mit den zwei andern kleinern Briefen Johannis, welche im Jahr Christi XCII. sollen abgefaßt worden seyn. Denn da dieselbe an einzele Personen geschrieben sind (97), und sich derselben

J. C. 92.

Ver-

(95) Es hat sich schon unter den alten Schriftstellern Dionysius Alexandrinus auf die Gleichheit der Schreibart, die in dem Evangelio Johannis und in diesem seinem ersten Brief wahrgenommen wird, berufen. Seine Worte stehen bei dem Eusebius libr. VII. hist. eccles. cap. XXV. Womit dasjenige kan verglichen werden, was Clericus in arte critica part. III. sect. II. cap. VI. §. 7. p. 379. hievon angemerket hat.

(96) Es bezeuget solches der Eusebius loc. cit. libr. III. cap. XXIV.

(97) Der zweite Brief Johannis ist an eine Frauensperson, die der Apostel εκλεκτην Κυριαν nennet, geschrieben. Die Ausleger sind unterschiedener Meinung, wer unter diesen Worten zu verstehen seye. S. den Wolf in curis philol. tom. IV. p. 322. Der sel. Hr. Probst Bengel hat davor gehalten, das Wort Kyria sey ein griechischer Weibername gewesen, der so viel heisse, als im Ebräischen Martha, eine Frau. Hingegen der dritte Brief Johannis ist dem Gajus, oder, nach römischer Aussprache, Cajus zugeschrieben. Weilen aber die heil. Schrift zweier Männer dieses Namens Meldung thut, des einen Apg. XIX 29. XX. 4. von Derben aus Macedonien gebürtig: des andern 1 Cor. I. 14. eines Corinthiers, der von dem Apostel Paulus zum christlichen Glauben bekehret worden, so ist es sehr zweifelhaft, ob es einer von diesen beiden seye, oder ob es nicht vielmehr ein

anderer

Verfasser einen **Aeltesten** (98) nennet, so sind sie an einigen Orten in Zweifel gezogen (99), und einem andern **Johanni** zugeeignet worden. Jedoch findet man Zeugnisse bei den ältesten Kirchen-Scribenten, daß sie schon im zweiten Jahrhundert als ächte und canonische Briefe an sehr entlegenen Orten seyen bekant gewesen (100).

§. 168.

Von der Offenbarung Johannis.

Es ist noch übrig, daß wir auch von dem Buch der **Offenbarung**, worinnen die künftige Schiksale der christlichen Kirche beschrieben werden, kürzlich etwas gedenken. Man hält insgemein davor, daß dieses die lezte Schrift nicht nur **Johannis**, sondern auch der übrigen göttlichen Bücher seye, die uns die Jünger JEsu hinterlassen haben. Allein es scheinen diejenigen mehreren Grund zu haben, welche behaupten, dieses prophetische Buch seye noch vor der Ausfertigung des **Evangelii Johannis** geschrieben worden, mithin seye dieses als die lezte Arbeit des Apostels billig anzusehen. Der **Ort**, wo das Buch der Offenbarung niedergeschrieben worden, war die Insel **Patmos** (1), wohin

anderer **Gajus** seyn müsse, der von Johanne bekehret worden. S. den **Wolf** loc. cit. p. 331.

(98) S. 2 Joh. v. 1. 3 Joh. v. 1.

(99) Es bezeugen solches **Eusebius** loc. cit. L. III. 24. und **Hieronymus** in catalogo scriptor. cap. IX. Es ist auch die zweite und dritte Epistel Johannis in der syrischen Uebersezung des neuen Testaments gänzlich weggelassen worden.

(100) Es erhellet solches aus den Zeugnisen des Tertullians L. de præscript. adv. hæret. cap. XXXIII. des Irenäus libr. I cap 16. und des Clemens von Alexandrien bey dem Eusebius L. VI. 14.

(1) S. Offenb. Joh. I. 9.

wohin Johannes von dem Kaiser Domitian ins Elend verwiesen worden. Da diese Verbannung gegen das Ende der domitianischen Regierung sich zugetragen, so kan man hieraus den richtigen Schluß machen, daß die Zeit, da dieses Buch der göttlichen Offenbarung verfertiget worden, am füglichsten in das erste Jahr der Regie-
J. C. 97. rung des Kaisers Nerva, und also in das sieben und neunzigste Jahr nach der Geburt des Erlösers, nach der gemeinen Rechnung zu sezen seye (2). Die Gelegenheit, zur Ausfertigung dieses Buchs, gaben die besondere Erscheinungen und Offenbarungen, die Johannes an dem Ort seiner Verbannung hatte. Dann in demselben bekam er zugleich den wiederholten göttlichen Befehl, daß er dasjenige, was er gesehen, in ein Buch schreiben solte (3). Diesen Befehl befolgte Johannes, und machte die Gesichte und Offenbarungen, die er gehabt, in diesem prophetischen Buch der christlichen Kirche bekant. Es haben zwar an der ächten Richtigkeit dieser Schrift und ihres Verfassers nicht allein verschiedene alte Kezer (4), sondern auch einige rechtschaffene Kirchenväter ehedessen entweder gezweifelt (5), oder dieselbe gar geleugnet. Allein es geschahe solches aus unzulänglichen Gründen, und in spätern Zeiten, nämlich erst in dem dritten Jahrhun-

(2) S. meine Anmerkungen zu Gerhards loc. theolog. tom. II. p. 243.

(3) Es erhellet solches aus Offenb. I. 11. 19. XIV. 13. und andern Stellen mehr.

(4) Unter den alten Kezern sollen insonderheit die Cerdoniani, Marcioniten und Alogi das Buch der Offenbarung verworfen haben.

(5) Von diesen hat Joh. Alb. Fabricius in dem codice apocrypho nov. testam. part. II. p. 958. seqq. gehandelt.

hundert. Die innere Merkmale dieser prophetischen Schrift (6), die darin befindliche Bezeichnungen des Verfassers, und das einstimmige Zeugnis nicht allein der ganzen lateinischen Kirche, sondern auch der ältesten griechischen Kirchenväter (7) können uns zur Genüge überzeugen, daß dieses Buch den Apostel **Johannes** zum Verfasser habe, und unter die Zahl der göttlichen Bücher mit Recht gerechnet werde (8). Von andern dem **Johanni** angedichteten Schriften, wohin auch einige unächte Offenbarungen gehören, halten wir vor unnöthig, hier etwas zu gedenken.

§. 169.

(6) Man kan von diesen inneren Merkmalen dasjenige nachlesen, was D. **Hofmann** in seinen gelehrten Noten zu **Pritii** introd. in lect. nov test. p. 131. in einer angenehmen Kürze angemerket hat.

(7) Unter den griechischen Kirchenvätern haben insonderheit **Justinus** der Märtyrer, **Irenäus**, **Clemens** von Alexandrien und **Origenes** das canonische Ansehen der Offenbarung Johannis behauptet.

(8) Diese hier kürzlich berührte Gründe, aus welchen das canonische Ansehen des Buchs der Offenbarung kan erwiesen werden, haben **Huetius** in demonstr. evang. prop. I. § 9. p. 33. **Calov** bibl. illustr. tom. IV. p. 1711. **Gustav Schrödter** in adserta canonica auctoritate Apocalypseos, Rostoch. MDCXCVII. 4. **Sam. Basnage** annal. polit. ecclesiast. tom. I. p. 811. seqq. **Jacob Basnage** in hist. de l'église libr. VII. cap. VIII. tom. I. p. 435. seqq. **Joh. Millius** prolegom. in nov. test. §. 166. p. 20. und insonderheit der gelehrte Engelländer **Leonhard Twels** in vindiciis apocalypseos Joanneæ, welche der sel. Hr. Pastor **Wolf** ins Lateinische übersezt, und dem tomo IV. curar. philolog. p. 387. seqq. einverleibet hat, ausführlich abgehandelt.

§. 169.

Wir wenden uns vielmehr in unserer historischen Abhandlung zu zweien andern Jüngern und Aposteln des HErrn, die in der evangelischen Geschichte miteinander verbunden werden; der eine unter denselben ist der **Philippus**, der andere aber der **Bartholomäus** (9).

Von dem Apostel Philippo.

Was den Apostel **Philippum** anbetrift, so müssen wir zuförderst dieses hier erinnern, daß er mit einem andern gleichen Namens, der in der alten christlichen Gemeinde ein **Diakonus** war (10), nicht zu vermengen seye (11). Was die Herkunft dieses Apostels anbetrift, so war er aus **Bethsaida** (12) in **Galiläa** entsprossen, und, wie insgemein davor gehalten wird, seiner Profeßion nach ein Fischer. Es scheinet, daß er unter denjenigen, die der Heiland anfangs zu seinen Jüngern, und hernach zu dem

(9) S. Matth. X. 3. und Marc. III. 18.

(10) Lukas gedenket dieses **Philippi**, eines **Diakoni** und **Evangelisten**, hin und wieder in seinen apostolischen Geschichten, z. E. Kap. VI. 5. VIII. 5, 26. und folgg. XXI. 8, 9.

(11) Diesen Fehler haben einige von den alten Schriftstellern begangen. S. den **Cotelerium** in not. ad libr. VI. constit. apost. cap. VII. tom. I. biblioth. patrum. apostol. p. 337.

(12) Es ist sehr wärscheinlich, daß die Stadt Bethsaida von der Fischerei, die daselbst stark getrieben wurde, den Namen bekommen habe. Denn das ebräische Wort צידין bedeutet eben sowol Fischer, als Jäger, wie **Reland** in palæstina libr. III. p. 487. angemerket hat. Es war auch die Lage des Orts zur Fischerei sehr bequem, denn er war an dem See Genezareth gelegen. S. Marc. VI. 45. Nicht allein **Philippus**, sondern auch **Petrus** und **Andreas** waren von Bethsaida gebürtig. Heut zu Tag liegt dieser Ort wüste.

dem Apostelamte berufen, der allererste gewesen seye (13). Und eben deswegen ist es allerdings zu vermuthen, daß er auch der Hochzeit zu Cana in Galiläa, wo der Heiland sein erstes Wunder verrichtet hat, mit beigewohnet habe (14). Als zu einer andern Zeit, und zwar nach der Auferwekung **Lazari** von den Todten, der Heiland in Begleitung seiner Jünger hinauf nach Jerusalem gienge, befanden sich unter denen, die hinauf kommen waren, auf das Fest, verschiedene Griechen, die **Philippum** baten, und sprachen: **Herr, wir wolten JEsum gerne sehen** (15). Man muß sich billig wundern, daß einige spanische Schriftsteller auf den Einfall gerathen sind, diese Heiden seyen geborne Spanier und mithin ihre Landsleute gewesen. In welchem Betracht sie die besondere Wolneigung, die der Apostel bei dieser Gelegenheit gegen ihrer Nation getragen, ungemein anpreisen (16). Wir bemerken nur noch einen Umstand, den **Johannes** in der Lebensbeschreibung JEsu von diesem Apostel aufgezeichnet hat. Als ehmals der Heiland sich von seinem Hingang zum Vater mit seinen Jüngern unterredete, fiel ihm, unter andern Aposteln, auch **Philippus** in die Rede, und bezeugte ein innigstes Verlangen den Vater zu sehen. **HErr**, sprach er, **zeige uns den Vater, so genüget uns** (17). So einfältig diese Bitte

(13) S. Joh. I. 43. Man conferire auch, was der Hr. D. Walch in Jena über diese Stelle angemerket hat in hist. eccles. nov. test. p. 226.

(14) Joh. II. 2.

(15) Joh. XII. 20.

(16) S. den Ittig in selectis capitibus hist. eccl. sec. I. p 457.

(17) Joh. XIV. 8.

Bitte war, so war sie doch ein Zeugnis von dem guten Grund seines Herzens. Daher erfolgte auch darauf eine liebreiche Bestrafung des HErrn JEsu, der ihn seiner langen Jüngerschaft erinnerte, in welcher er schon vormals aus seinem Munde gehöret habe, daß, wer ihn, den HErrn JEsum sehe, derselbe sehe auch seinen Vater. **So lange bin ich bei euch**, sprach der liebe Heiland, **und du kennest mich nicht? Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater: Wie sprichst du denn, zeige uns den Vater** (18). Daß dieser Apostel in der Ehe gelebet, und in derselben drei Töchter erzeuget habe, darinnen stimmen die Zeugnisse der alten Schriftsteller durchgehends miteinander überein (19).

§. 170.

Fortsezung von Philippi Leben.

Nach der Himmelfart JEsu lies sich **Philippus**, gleich andern Aposteln, die Ausbreitung des Evangelii mit grosem Eifer angelegen seyn. Er unternahm zu solchem Ende verschiedene weite und beschwerliche Reisen, in deren Erzehlung aber die alte Schriftsteller nicht miteinander übereinstimmen. Einige berichten, er habe den obern Theil von Asien durchreiset, und das Licht des Evangelii vornemlich in diesen Weltgegenden angezündet (20). Andere hingegen melden, er habe bei-

(18) Joh. XIV. 9.

(19) Diese Zeugnisse hat der sel. Hr. Abt **Schmid** in **dissert. de apostolis uxoratis p. 38 seqq.** mit vielem Fleis gesammelt. Man conferire damit den **Tillemont** in den **memoires pour servir à l' hist. ecclesiast. tom I. part. III. sur St. Philippe p. 958. und not. 4. p. 1157.**

(20) Dieses berichten **Nicephorus libr. II. cap. 39. p. 200**, ingleichem **Simeon Metaphrastes in actis Phi-**

nahe ganz **Scythien** zu dem christlichen Glauben bekehrt (21), und bei denen daselbst gepflanzten christlichen Gemeinden Vorsteher und Lehrer angeordnet. Nachgehends seye er nach **Asien** wieder zurük gekommen, und habe vornämlich zu **Hierapolis** einer Stadt in **Phrygien** die Lehre des Evangelii denen dasigen Einwohnern verkündiget. Er solle sich daselbst, wie einige erzehlen, theils denen eingerissenen Irrthümern der **Ebioniten**, theils aber der heidnischen Abgötterei mit grosem Nachdruk widersezet, und eben hiedurch den Märtyrer-Tod sich zugezogen haben, massen er an ein Kreuz gebunden, und nachmals zu todt seye gesteiniget worden. Es glauben einige, es habe sich dieses in dem vier und fünfzigsten Jahr des Erlösers, nach der gemeinen Zeitrechnung, zugetragen (22). Hingegen nach dem Bericht anderer Schriftsteller, solle dieser Apostel eines natürlichen Todes gestorben, ja gar bis auf die Zeiten des Kaisers **Trajani** gelebet haben. Und dieses lezteres haben einige neuere Gelehrte mit zimlich warscheinlichen Gründen erwiesen (23).

§ 171.

Philippi, wie Surius und Papebroch in act. sanct. d. 1. Maii uns versichern.

(21) **Diese Nachricht ertheilet Abdias Babylonius in hist. apost. libr. X.**

(22) **S. den Baronium in annal. pol. eccles. ad ann. Chr. LIV. num 3. der sich auf des Eusebii Chronicon beruft.**

(23) **S. des Samuel Basnage annal. polit. ecclesiast. tom. II. p. 566. und den oftbelobten Tillemont in den memoires pour servir à l'hist. ecclesiast. tom. I. part. III. p. 956. & 1154.**

§. 171.

Von dem Apostel Bartholomäo.

Dem Philippo wird in der heil. Schrift der Apostel Bartholomäus an die Seite gesezt (24). Johannes nennet ihn Nathanael, und sezet ihn mitten unter den Aposteln (25). Hingegen die drei andern Evangelisten nennen ihn Bartholomäum, und es ist höchstwarscheinlich, daß Nathanael und Bartholomäus eine Person gewesen (26). Der erste war sein eigentlicher Nam. Den andern aber bekam er von seinem Vater, welcher Tholomai oder Tholomäus hies. Denn Bartholomäus heist so viel als ein Sohn Tholomäi (27). Es war dieser Bartholomäus gleich

(24) Matth. X. 3. Luc. VI. 14. Marc. III. 18.

(25) Joh. XXI. 2.

(26) Die Gründe, womit diese Meinung kan bestärket werden, haben Cave in antiquit. apostol. p. 546. seqq. Lampe in comment in evang. Joan. I. 46. tom. I. p. 467. der sel. Hr. Probst Bengel in gnom. p. 307. der Hr. D. Heumann im dritten Theil seiner Erklärung des N. T. S. 63. und folgg. nebst vielen andern, bereits angezeigt. Es hat auch Hr. M. Joh. Nic. Nahr im Jahr 1740. zu Leipzig eine besondere Disputation herausgegeben de Nathanaële apostolo a Bartholomæo non diverso.

(27) Hr. D. Heumann hat loc. cit. p. 65. die Sache durch ähnliche Exempel, die im neuen Testament vorkommen, begreiflicher zu machen, sich bemühet, auch angemerket, daß der Name Tholomäus nicht allein bei dem Josephus in den jüdischen Alterth. B. XX. Kap. 3. sondern auch in Plutarchs Lebensbeschreibung des Pericles S. 163. vorkomme. Es giebt bei den Ebräern viele Namen, die mit Bar anfangen, welches ein Sohn heiset. Auch ist es bei den Juden nicht ungewöhnlich gewesen, daß eine Person zwei Namen gehabt, wie Glaßius in phil. sacr. p. 219. wol erinnert hat. Dasjenige, was einige

gleich den übrigen Aposteln des HErrn, seiner Geburt nach ein **Galiläer** (28), und aus **Cana**, welches in **Galiläa** gelegen war, entsprossen (29). Daß sein Herz rechtschaffen vor GOtt gewesen, und er in den Wegen des HErrn gewandelt habe, ehe er noch in die Jüngerschaft JEsu würklich eingetreten, erhellet aus dem schönen Zeugnis, das ihm der Heiland selbst ertheilet hat. Denn als er den **Nathanael** ankommen sahe, sprach er von ihme zu seinen beiden Begleitern **Petro** und **Andrea**: **Siehe, ein rechter Israelit, in welchem kein Falsch ist** (30). Anfangs war **Nathanael**, oder wie er sonst genennet wird, **Bartholomäus**, ein Schüler **Johannis** des Täufers, nachgehends aber führte ihn **Philippus**, von dem wir kurz zuvor gehandelt haben, dem HErrn JEsu zu. Es ist aus allen Umständen zu schliessen, daß er schon zuvor von seinem Lehrer **Johanne** müsse gehöret haben, daß der Meßias bereits angekommen seye, und sich bald offenbaren werde. Als daher sein vertrauter Freund **Philippus** zu ihm kame, und ihn versicherte, daß er mit **Andrea** und **Petro** den Meßiam würklich gesehen habe, bekam er eine herzliche Begierde, gleicher Glükseligkeit theilhaftig zu werden. Er gieng daher mit **Philippo** hin zu dem HErrn JEsu, und nachdem er sich kaum mit ihm in ein Gespräch eingelassen, wurde er von der Hoheit seiner Person

in

einige Schriftsteller von der vornehmen Herkunft dieses Apostels vorgeben, als ob derselbe von den egyptischen **Ptolemäis** abgestammet hätte, ist ganz ohne Grund.

(28) Ap. Gesch. I. 11. II. 7.

(29) Joh. XXI. 2.

(30) Joh. I. 47.

in seinem Gemüte dergestalt überzeuget, daß er dieses herrliche Bekäntnis von JEsu ablegte: **Rabbi, du bist GOttes Sohn, du bist der König von Israel** (31). Auf solche Weise wurden beide, **Philippus** und **Nathanael**, sonst **Bartholomäus** genant, zu gleicher Zeit gläubig an den Weltheiland, und unter die Zahl seiner Jünger aufgenommen. Sie begleiteten den Heiland auf seinen Reisen, und allem Vermuten nach, haben sie auch mit ihm der bald darauf gehaltenen Hochzeit zu **Cana** in **Galiläa** mitangewohnt (32). Jedoch scheinet es, daß sie damals, gleich andern Jüngern, nicht beständig bei dem Heiland geblieben, sondern von demselben, wiewol nur auf eine kurze Zeit wiederum entlassen worden, da sie dann ihrer vorigen Handthierung wieder nachgegangen, bis sie einen neuen und stärkeren Beruf von Christo erhalten, und hiedurch bewogen worden, sich seinem Dienste gänzlich aufzuopfern (33). Nachdem der Heiland von den Todten siegreich auferstanden, hat er sich dem **Nathanael**, der sonst, wie schon mehrmalen gemeldet worden, den Namen **Bartholomäus** geführet, nebst etlichen andern Jüngern und Aposteln, an dem galiläischen Meer bei **Tiberias**, sichtbarlich geoffenbaret (34), mit ihnen eine Malzeit gehalten, und sich mit ihnen in ein liebreiches Gespräch eingelassen. Der heil. Geschichtschreiber hat hiebei angemerket, daß dieses die dritte von den Erscheinungen JEsu gewesen

(31) Joh. I. 49.

(32) Joh. II. 1. und folgg.

(33) Dieses hat auch Hr. D. Lampe in dem commentar. in evang. Joann. tom. I. p. 466. seqq. angemerket.

(34) S. Joh. XXI. 1. und folgg.

sen seye, da er sich, nach seiner Auferstehung, seinen, zu dem Apostelamt bestimten Jüngern, geoffenbaret habe (35).

§. 172.

Von den Reisen Bartholomäi.

Nach der Himmelfart des Erlösers unternahm **Bartholomäus**, nach dem Beispiel der übrigen Apostel des HErrn, unterschiedliche Reisen, in der Absicht, die Lehre des Evangelii in verschiedenen Weltgegenden auszubreiten. Nach dem einstimmigen Zeugnis der alten Schriftsteller, gienge er nach **Indien**, und zwar in denjenigen Theil, der an **Aethiopien** gränzet (36). Er soll das Evangelium **Matthäi** in ebräischer Sprache mit sich dahin gebracht, und es auch daselbst hinterlassen haben. **Pantänus**, ein berühmter Catechet zu **Alexandrien**, der im zweiten Jahrhundert gleichfals nach **Indien** gekommen, um die fernere Ausbreitung des Evangelii in diesem Land zu befördern, soll es daselbst gefunden haben (37). Nach der Zeit kehrte **Bartholomäus** wieder zurük nach dem westlichen Theil von **Asien**, und verkündigte, nebst seinem Mitapostel **Philippo**, zu **Hierapolis**, einer Stadt in Gros-Phrygien, die wichtige Warheiten der christlichen Religion. Ein gleiches solle er, nach dem Bericht des **Chrysostomus** (38), in **Lycaonien** verrichtet haben. Zulezt

(35) S. Joh. XXI. 14.

(36) Dieses berichtet **Socrates** libr I. hist. ecclesiast. cap. 19.

(37) **Eusebius** erzehlet diesen besondern Umstand libr. V hist. ecclesiast. cap. 10. p. 175. Ein gleiches hat auch **Hieronymus** de viris illustribus cap. XXXVI. p. 107. bemerket.

(38) S. dessen sermon. in XII. apostol. tom. VI. oper. p. 269. Unter den neuern kan **Fabricius** in

Von seinem Märtyrer-Tod.

Zulezt kam er nach dem östlichen Theil von **Armenien**, welchen man Armeniam majorem zu nennen pfleget, mußte aber in der Stadt **Albanopolis** um der Bekäntnis JEsu willen den Märtyrer-Tod ausstehen. Man erzehlet, er seye, nach allerhand Arten der empfindlichsten Marter, die ihme angethan worden, gekreuziget worden (39). Hingegen berichten andere Schriftsteller, daß ihm die Haut seye abgezogen (40), und er endlich enthauptet worden (41). Mithin ist die Art des Todes, dessen er sterben mußte, ungewis. Die Erzehlung von seinem Leichnam, der erst in dem sechsten Jahrhundert nach **Benevent** solle gebracht worden seyn, wird billig unter die Fabeln gerechnet (42).

§. 173.

Von dem Apostel Thomas.

Unter denenjenigen, die der Erlöser zu seinen Aposteln ausersehen, befande sich auch **Thomas**, der in einigen Stellen heil. Schrift **Didymus** genennet wird (43). Er soll schon zimlich bei Jahren

salutari luce evangelii cap. V. p. 104. hievon nachgeschlagen werden.

(39) Diesen Bericht von dem Tode dieses Märtyrers haben uns die Griechen ertheilet. S. die menæa 11. Jun und *Nicetam* Paphlag. orat. in Bartholom. tom. I. auct. novis. Franc. Combefisii p. 397.

(40) Es erzehlen dieses Beda in martyrologio, Isidorus in vitis sanctorum und verschiedene andere.

(41) S. des Combefisii not. ad tom. I. auctar. novis. p. 495.

(42) S. den Tillemont in den mémoires pour servir à l'hist. de l'église, tom. I part. III. sur St. Barthol. p. 961. seqq. welcher auch p. 962. anmerket, daß man die Gebeine dieses Apostels in Rom zeige.

(43) Von dieser Benennung ist oben §. 146. Not. 72. S. 265.

ren, und seiner Profeßion nach ein Fischer gewesen seyn, da er zur Jüngerschaft JEsu berufen worden. Als der Heiland aus Gelegenheit des Todes **Lazari** den Entschlus faßte, nach **Bethanien** zu reisen, wurden seine Jünger hiedurch in eine grose Bestürzung gesezt, und sprachen zu ihm: **Meister, jenesmal wolten die Juden dich steinigen, und du wilst wieder dahin ziehen** (44)? Allein **Thomas** suchte seinen Mitjüngern einen Mut zu machen, und redete sie mit diesen Worten an: **Laßt uns mitziehen, daß wir mit ihm sterben** (45). Er wolte hiemit so viel sagen, er sehe freilich zuvor, daß, wenn sie wieder in das jüdische Land kommen solten, beide **JEsus** und seine Jünger in grose Gefahr laufen würden. Jedoch seyen sie sämtlich verbunden, ihrem HErrn, an den sie, als den Sohn GOttes glaubten, getreu zu verbleiben, und sich willig und bereit finden zu lassen, mit ihm in den Tod zu gehen. Wer siehet nicht, daß ein heroischer Geist, ein starker Glaube, und eine innigste Liebe zu JEsu aus diesen Worten **Thomä** hervorleuchte? Allein, wenn wir sein nachmaliges Verhalten mit seinen hier geführten Reden vergleichen, so werden wir sogleich überzeuget, daß das Wort **JEsu: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach** (46), wie bei andern Jüngern, also insbesondere auch bey dem Apostel **Thoma** eingetroffen habe. Denn, als **JEsus** würklich in sein Leiden und Tod gienge, und eine bewafnete Schaar ihm entgegen kam, ihn gefan-

S. 265. und folgg. das nöthige bereits erinnert worden.

(44) Joh. XI. 8.

(45) Vers 16.

(46) Matth. XXVI. 41.

gefangen zu nehmen, ergrief er sowol, als die übrigen Jünger, die Flucht. Sein vorhin gläubiges Herz lenkte sich völlig zu dem Unglauben, wovon er, nach der Auferstehung JEsu die deutlichste Probe ablegte. Denn, als die übrige Jünger ihn versicherten, daß sie den auferstandenen Heiland würklich gesehen hätten, wolte er es dennoch keineswegs glauben (47). Es scheinet allerdings, er seye in den Gedanken gestanden, nicht der warhaftige **JEsus**, sondern ein Gespenst seye denen Jüngern erschienen. Er wolte also nicht früher glauben, daß JEsus warhaftig von den Todten auferstanden seye, bis er ihn selbst gesehen und erkant habe, daß es ein wahrer Leib und kein betrüglicher Schatte sey. **Es sey denn**, sprach er zu seinen Mitjüngern, **daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmal, und lege meine Finger in die Nägelmal, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht glauben.** Allein acht Tage hernach, da der auferstandene Heiland abermal seinen versammleten Jüngern, unter welchen sich auch **Thomas** befande, erschienen, wurde sein bisheriger Unglaube besieget, und sein Gemüt von der Warheit der Auferstehung JEsu kräftigst überzeuget. Der Heiland redete diesen ungläubigen Jünger mit folgenden Worten an: **Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seiten, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig** (48). Diese Worte machten einen tiefen Eindruk und eine grose Veränderung in dem Herzen des vorhin ungläubigen **Thomas**. Denn der Heiland wiederholte hier aufs

(47) Joh. XX. 25.

(48) Joh. XX. 27.

aufs genaueste diejenige Worte, deren sich **Thomas** ehedessen gegen seine Mitjünger bedienet hatte. **Thomas** machte hieraus den richtigen Schlus, daß die mit ihm redende Person sein allwissender Heiland JEsus seye. Er wurde zugleich theils durch die ihm wolbekante Stimme JEsu, der ihn so freundlich anredete, als auch durch das unbetrügliche Zeugnis seiner eigenen Augen vollkommen überführet, daß er den von den Todten auferstandenen **JEsum** warhaftig vor sich sehe. Er verlangte dahero nichts weiteres zur Ueberzeugung seines Herzens (49), sondern brach alsobald in diese Verwunderungs- und bußreuende Glaubensworte aus: **Mein HErr, und mein GOtt** (50)! Worauf der Heiland diesen denkwürdigen Ausspruch that: **Weil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du. Selig sind, die nicht sehen,**

und

(49) Es hatte sich zwar der Apostel **Thomas** ehedessen erkläret, er wolle nicht früher glauben, daß der ehmals gekreuzigte und nachmals begrabene JEsus von den Todten warhaftig auferstanden seye, bis er in die Wunden der Hände JEsu seinen Finger, und in seine Seitenwunde seine Hand würde geleget haben. Allein daß solches bei der nachmals erfolgten Erscheinung des auferstandenen Heilandes würklich geschehen seye, wird von dem heil. Geschichtschreiber nicht gemeldet. Wir schliesen aus diesem Stillschweigen, daß es würklich unterblieben seye. Denn es ist kaum zu vermuthen, daß derjenige, der diese denkwürdige Geschichte sehr genau beschrieben, einen so besonders merkwürdigen Umstand würde unangezeigt gelassen haben.

(50) Der sel. Hr. D. **Heumann** hat die im Grundtext stehende Worte anders, und zwar so übersezt: **Ey, das ist mein HErr, und mein GOtt.** Er glaubt, daß Johannes das dabei zu verstehende εστι, nach der griechischen Sprachart, aussen gelassen habe. S. dessen Erklärung des neuen Testaments, Th. IV. S. 581.

und doch gläuben. Hier leget er dem Glauben ohne Sehen einen besondern Lobspruch bei, und preiset diejenige selig, die diesen Glauben haben (51). Wie unselig müssen im Gegensaz diejenige seyn, die ohne Sehen nicht glauben wollen, sondern die unverwerfliche Zeugnisse der heiligen Apostel, die JEsum nach seiner Auferstehung so oft gesehen, und die Warheit derselben öffentlich und in der ganzen Welt verkündiget haben, aus Hartnäkigkeit und Eigensinn verwerfen, und in ihrem Unglauben beharren.

§. 174.

Fernere Nachricht von dem Apostel Thoma.

Nachdem der auferstandene Heiland in seine Herrlichkeit eingegangen, und bald darauf an dem ersten Pfingstfeste des neuen Testaments die verheissene Ausgiesung des heil. Geistes über die Jünger und Apostel des HErrn erfolgte, wurde Thomas mit Kraft

(51) Es schreibet daher der sel. Hr. Probst Bengel in dem von ihm nach dem revidirten Grundtext übersezten neuen Testament, in der Anmerk. über die Stelle Joh. XX. 29. S. 447. folgende Worte: „Ohne Zweifel haben die Apostel die Menge der „Gläubigen, die JEsum nicht gesehen hatten, höher, als sich selbsten gehalten.„ Wir fügen dieser Stelle eine andere bei, die in des bekannten englischen Arztes Thomas Browne evangelio medici, part. I. sect. VIII. p. 46. stehet, und also lautet: Ego vero mihi gratulor, quod in miraculorum tempore non vixerim, quod nunquam aut Christum aut discipulos viderim, quod nec cum Israëlitis mare rubrum transierim, nec in eorum numero fuerim, quos Christus per miracula sanavit. Hic enim mihi nolenti volenti credendum fuisset, nec ad me pertinuisset benedictio de omnibus illis pronunciata, qui non videntes crediderint. Facilis est eorum & necessaria credulitas, qui ea credunt, quæ oculi & sensus exploraverint.

Kraft aus der Höhe ausgerüstet, seinen verherrlichten Heiland auch andern zu verkündigen, und sie zu dem Glauben an den HErrn JEsum zu bekehren. Nach dem Bericht des **Eusebius** (52), wurde er durch einen göttlichen Trieb aufgemuntert, **Taddäum**, einen von den siebenzig Jüngern, zu dem edessenischen König **Abgaro** abzuordnen, der ihn nicht allein von seiner langwührigen Krankheit geheilet, sondern auch sowol den König selbst, als auch die ganze Stadt **Edessa** von dem elenden Gözendienst solle befreiet, und zu dem Licht des Evangelii gebracht haben (53). Was aber seine eigene Verrichtungen anbelanget, so hat derselbe, nach der von den Aposteln des HErrn gemachten Austheilung, **Parthien**, zu seinem Antheil bekommen, und daselbst den Saamen des Evangelii ausgestreuet (54). Er soll über dieses auch den **Medern, Persern, Caramannen, Hyrcaniern, Bactrianern** und andern benachbarten Völkern, die wichtige Warheiten der christlichen Religion geprediget haben. Einige sezen hinzu, daß er auf seinen unternommenen Reisen die Weisen aus Morgenland, die ehedessen dem neugebornen Heiland Geschenke gebracht, angetroffen. Diese habe er getauft, und sodann als seine Mitgehülfen in der Fortpflanzung des Evangelii mit sich genommen (55).

Er

(52) S. den **Eusebium** libr. I. hist. eccleſiast. cap. XIII. und libr. II. cap. I.

(53) Hievon ist oben §. 127. S. 223. und folgg. bereits das nöthige erinnert worden.

(54) S. den **Eusebium** loc. cit. libr. III. cap. I. wie auch die recognitiones Clementis libr. IX. cap. 29.

(55) Es berichtet diesen Umstand **Chrysostomus** homil. XII. apostol.

Er soll sich auch nach **Indien** (56) gewendet, und

(56) Es gehet zwar die gemeine Meinung dahin, daß der Apostel **Thomas** wegen der Ausbreitung des Evangelii bis nach **Indien** gekommen seye. Es haben derselben unter den alten Kirchenvätern **Ambrosius**, **Hieronymus**, und **Gregorius** von Nazianz beigepflichtet; der neueren Schriftsteller, unter welche vornämlich der berühmte Jesuit Kircher gehöret, nicht zu gedenken. Hingegen halten andere Gelehrten dasjenige, was von der indianischen Reise des Apostels und seinen in diesen Landen gehabten Bemühungen insgemein erzehlet wird, zum Theil vor falsch, zum Theil aber vor ungewis und zweifelhaft. In diese Classe gehören **Sam. Basnage in exercitationib de rebus sacr. & eccles. contra Baronium, p. 498. Hermann Witsius tom. II. miscell. sacr. exerc. XIV. §. 26. p. 447. seqq.** und viele andere mehr. Es erzehlet zwar der sel. Hr. Probst **Ziegenbalg** in den ausführlichen Berichten der königl. Dänischen Mißionarien in Ostindien, im 1sten Tom S. 198. daß er bei den Armeniern, die unten an dem Fuß des sogenanten St. Thomasbergs wohnen, ein Buch angetroffen, von welchem sie vorgegeben, daß es über tausend Jahr alt seye. In demselben finde man Nachrichten von dem Apostel **Thomas** und seinen in Indien gehabten Verrichtungen, besonders von seinem Aufenthalt in **Malapur**, woselbst er viele Einwohner solle zum Christentum gebracht haben. Allein es haben die Gelehrten mit gutem Grund erinnert, daß alle diese Umstände nicht von dem alten Apostel **Thomas**, sondern von einem andern dieses Namens, der in späteren Zeiten, nämlich erst im achten Jahrhundert gelebet, und in der syrischen Sprache **Mar Thomas** genennet worden, zu verstehen seye, von dem aus der Historie bekant, daß er denen Nestorianischen Irrtümern ergeben gewesen, und denen Malabaren aus **Babylon** seye zugesandt worden. S. den erstbelobten **Witsium loc. cit § 27. p. 449. seqq.** Ein gleiches hat schon vor dem **Witsius**, **Joh. Dalläus de cultus religiosi objecto libr. V. cap. VI. p. 760. seqq.** angemerket. Es verdienet auch des Hrn **La Croze** hi-

und bis nach **Taprobane**, einer bei den alten berühmten Insel, gekommen seyn, zulezt aber sich nach der Küste **Coromandel** begeben, und zu **Malapur**, der ehmaligen Hauptstadt dieses Landes, aufgehalten, auch daselbst den Fürsten **Sagamo**, nebst einer grosen Anzahl seiner Unterthanen zum christlichen Glauben bekehret haben. Allein eben hiedurch sollen die Braminen dergestalt wider ihn erbittert worden seyn, daß einer derselben den Apostel, da er eben in der Verrichtung seines Gebets begriffen ware, mit einer Lanze von Tennenholz durchstochen. Man sagt, sein Leichnam seye zu **Malapur**, wo er seinen Märtyrer-Tod erlitten, begraben worden (57), worauf viele Wunder sollen erfolget seyn. Andere hingegen wollen behaupten, sein Körper seye nach **Edessa**, einer Stadt in Mesopotamien, gebracht worden. Man findet noch heut zu Tage Christen in Indien, die **St. Thomas-Christen** genennet werden, und den ersten Ursprung ihres Christentums von diesem Apostel herleiten. Allein sie haben, allen Umständen nach,

histoire du christianisme des Indes, von welcher man eine deutsche Uberseзung hat, hievon nachgelesen zu werden. So viel ist übrigens richtig, daß schon in dem zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt, niemand daran gezweifelt habe, daß die apostolische Predigt des Evangelii bis nach Indien gekommen seye. Allein es soll dieses, nach einer uralten Tradition nicht durch den Apostel **Thomas**, sondern Bartholomäus geschehen seyn. S. den Eusebius libr. V. hist. eccleſiast. cap. X.

(57) Dieses berichten einige neuere Schriftsteller, die uns zugleich versichern wollen, daß des Apostels Leichnam, auf Befehl des Königs in Portugal, zu **Malapur** seye ausgegraben, und nach **Goa**, einer denen Portugiesen zugehörigen Stadt, gebracht worden,

nach, ihre Lehre von zwei andern Personen, die auch den Namen Thomas führten, empfangen (58).

§. 175.

Von dem Apostel Matthäus.

Auf den Apostel Thomas folget in der von den Evangelisten beobachteten Ordnung Matthäus, von welchem wir das nöthigste anjezo in der Kürze anzeigen wollen. Er war von Geburt ein Ebräer, und zwar, wie man insgemein davor hält, ein Galiläer. Er soll, wie die meisten glauben, zwei Namen gehabt, und auch Levis (59) genennet worden seyn. Jedoch haben andere mit weit grösserer Warscheinlichkeit behauptet, daß Levis eine ganz andere, und von dem Matthäus unterschiedene Person gewesen seye (60). Vor seiner

(58) Es ist aus den Kirchengeschichten bekant, daß in dem dritten Jahrhundert, nach der Geburt des Erlösers, ein Schüler des Manes Namens Thomas, nach Indien gekommen, und daselbst öfentlich gelehret habe. Es bezeuget solches Theodoretus libr. I. hæret. fabul. cap XXVI. In dem achten Jahrhundert soll wieder ein anderer, der ebenfalls den Namen Thomas geführet, sich nach Indien begeben, und daselbst das zerfallene Christentum wieder hergestellet, aber auch zugleich Nestorianische Irrthümer daselbst ausgebreitet haben. S. die Notam (56)

(59) Es wird desselben Marc. II. 14. und Luc. V. 27, 28. gedacht. Die vornehmste Ursache, warum die Ausleger den Levin vor eine Person mit Matthäo angesehen haben, mag wol diese gewesen seyn, weil Marcus und Lucas in den erst angezogenen Stellen die Berufung des Levis fast mit eben denjenigen Worten beschrieben, deren sich Matthäus bei seinem Beruf bedienet hat. S. Matth. IX. 9.

(60) Grotius ist einer von den ersten gewesen, der diese Meinung in seinem comment. ad Matth. IX. 9. vertheidiget hat. Seinen Fusstapfen haben nach-

ner Bekehrung zu dem Heiland, war Matthäus ein Zöllner, oder vielmehr ein Zollbedienter, der von einem andern angesehenen römischen Zöllner eine besondere Zolleinnahme wieder abgepachtet hatte. Weil sowohl die eigentliche Zöllner, welche römische Ritter waren, und einen besondern Orden vormals ausmachten, als auch ihre untergebene Bedien-

nachgehends der bremische Theologus D. Theodorus Hasäus in dem fünften Bande der biblioth. Bremens. S. 475. und folgg. ingleichem Hr. D. Heumann in der Erklärung des N. T Th. I. S. 539. nachgefolget. Die Ursache, warum man nicht wol sagen kan, daß Matthäus und Levis vor eine Person zu halten seye, ist diese, weil der leztere ausdrüklich ein Sohn Alphäi genennet wird Marc. II. 14. welches von Matthäo nicht gesagt wird. Vielmehr sezet Matthäus Kap. X. 3. da er die Namen der Apostel anzeiget, sich selbsten den Jacobum, Alphäi Sohn unmittelbar an die Seite. Er hätte dieses nicht wol thun können, wenn er selbst Alphäum zum Vater gehabt hätte. Er würde sich vielmehr dieser Worte bedienet haben: Matthäus Alphäi Sohn, und Jacobus sein Bruder, wie er in dem nächst vorhergehenden Vers schrieb: Jacobus, Zebedäi Sohn, und Johannes, sein Bruder. S. den erstbelobten Heumann loc. cit. p. 540. der auch p. 541. bemerket, daß durch den Levis, oder, wie man ihn sonst auszusprechen pflegte, Lebis, kein anderer, als Lebbäus, oder Judas der Apostel, könne verstanden werden. Denn Judas hatte den Zunamen Taddäus, und dieser wird Matth. X. 3. Lebbäus, oder Levis genennet. Man muß allerdings auf die Vermuthung gerathen, daß der Heiland fast zu einer Zeit Matthäum und Levin zu dem Apostelamt berufen habe, und daß beide vorhin Zöllner gewesen seyen. Mithin konte Marcus des Levis Beruf mit eben den Worten beschreiben, mit welchen von Matthäo sein eigener Beruf war ausgedrüket worden, wie Hr. D. Heumann nicht ohne Warscheinlichkeit muthmaset l. c. p. 543.

diente (61), sich bey ihrem Zollpacht bereichern wolten, so übten sie insgemein viele Ungerechtigkeit und Unbarmherzigkeit aus, und forderten den Leuten mehr ab, als gesezt ware. Daher waren sie bei dem jüdischen Volk, das ohnehin die Freiheit liebte, und nicht gern unter der Römer Botmäsigkeit stehen wolte, so stinkend worden, daß man sie mit den grösten Sündern in eine Klasse sezte. Allem Vermuten nach hat **Matthäus** zu **Capernaum** gewohnet, und sein Zollhaus ausser der Stadt am galiläischen Meer gehabt, woselbst man die überführende Waaren verzollen mußte. Da nun **JEsus** einst vor diesem Zollhause vorbeigieng, und **Matthäus** eben an seiner Zollbude sas, berufte ihn der Heiland zu seiner seligen Nachfolge (62). Sein Gemüt wurde durch diesen Beruf

(61) Es waren nämlich bei den Römern zweierlei Arten der Zöllner. Einige waren Oberzöllner, die den Zoll in ganzen Provinzen vor eine gewise Geldsumme gepachtet hatten; und diese stunden in dem grösten Ansehen; wie dann des **Vespasians** Vater, der ein Zollamt bekleidete, eine Statua gesezet worden, wie **Suetonius** in vita Vespas. cap. I. berichtet. Andere aber waren Unterzöllner, oder Zollbediente, die von geringer Herkunft waren, und in anderer Namen den Zoll einforderten, oder auch von den Oberzöllnern gewise einzele Zölle gepachtet hatten. Dergleichen waren diejenige, deren in den Schriften der Evangelisten öfters Meldung geschiehet. Wer ein mehreres von dem Zollamt bei den Römern lesen will, kan den **Salmasius** de fœnore trapezit. p. 243. seqq. den **Cave** in antiquit. apostol. p. 555. ingleichem den sel. Hrn. D. **Deyling** observat. sacr. part. I. p. 109. nachschlagen. Es hat auch Schurzfleisch eine besonder Dissertation de ordine publicanorum zu Wittenberg im J. 1689. herausgegeben.

(62) S. Matth. IX. 9.

ruf JEsu so kräftig gerühret, daß er keinen Anstand nahme, demselben alsogleich zu folgen. Er verlies das Zeitliche um Christi willen, der ihn nachgehends unter die Zahl seiner Apostel aufnahme. Er hörte aus dem Munde dieses grosen Lehrers Worte des Lebens, und war ein Augenzeuge seiner verrichteten herrlichen Wunderwerke. Die andere Evangelisten sezen ihn in der Ordnung der Apostel vor dem **Thoma**, er selbst aber sezet sich dem Apostel **Thoma** nach, und nennet sich, auch nach seiner Bekehrung zu dem Heiland, einen Zöllner (63).

§. 176.

Nach der Himmelfart Christi verbliebe **Matthäus** noch etliche Jahre in **Judäa**, und war eifrigst bemühet, die Juden zu dem Glauben an den Weltheiland zu bekehren (64). Nach der Zeit unternahm er verschiedene Reisen in entfernte Weltgegenden, besonders in **Macedonien** (65), ingleichem nach **Aethiopien** (66), in der Absicht, die Lehre des Evangelii unter den Heiden auszubreiten,

(63) S. Matth. X. 3.

(64) Dieses berichtet **Eusebius libr. III. hist. eccles.** cap. XXIV. meldet aber auch zugleich, daß **Matthäus** auch in andere Länder gereiset seye.

(65) S. Isidorum Hispalensem **de vita & morte sanctorum cap. LXXVII.**

(66) Daß **Matthäus** nach **Aethiopien** gereiset, und daselbst das Evangelium geprediget habe, meldet nicht allein der unächte Abdias Babylonius **libr. VII. hist. apost.** sondern auch **Rufinus libr. X. hist. eccles. cap. IX. Socrates libr. I. cap. XIX.** und andere. Es ist aber hiebei wol zu bemerken, daß solches nicht von **Abeßinien** oder dem obern **Aethiopien**, sondern von **Nubien**, oder Æthiopia inferiore, zu verstehen seye. S. **Ludolfs commentar. ad hist. Æthiop. p. 280.**

breiten, welche Bemühung auch nicht ohne reichen Segen ware. Er solle auch in andern Ländern, besonders in **Parthien, Meden**, und dem obern Theil von **Syrien** den abgöttischen Heidendienst zerstöret, und die heilbringende Lehre des Evangelii verkündiget haben. Jedoch sind die Nachrichten, die man von diesen Bemühungen des Apostels hat, entweder ungegründet, oder wenigstens vielem Zweifel unterworfen. Von seinem Märtyrer-Tod wird erzehlet (67), daß er in einer Aethiopischen Stadt, die vormals **Naddaber** genennet worden, bei öffentlichem Gottesdienste, als er eben mit aufgehabenen Händen sein Gebet verrichtete, (andere sagen, daß er das heil. Abendmal eingesegnet habe) durch einen königlichen Bedienten mit dem Schwerd, und zwar rüklings seye erstochen, und ohngefehr um das Jahr Christi 60. zu **Hierapolis** begraben worden.

§. 177.

Vom Evangelio Matthäi.

Von den Schriften dieses Apostels noch kürzlich etwas zu gedenken, so haben wir demselben, nach dem einstimmigen Zeugnis des Altertums, die erste Lebensbeschreibung JEsu zu danken; weswegen auch sein **Evangelium** denen drei übrigen billig vorgesezet worden. Er soll dasselbe in **Judäa**, und noch vor der Zerstreuung der Apostel, auf Ersuchen seiner Landsleute ausgefertiget haben. Einige sezen dasselbe in das achte, andere in das fünf-

(67) S. **Venantium Fortunatum in poëm. libr. VII.** Es stimmen übrigens die Schriftsteller in Ansehung des Orts, woselbst der Apostel den Märtyrer-Tod soll erlitten haben, nicht miteinander überein. Nach anderer Bericht aber soll er eines natürlichen Todes gestorben seyn. Mithin ist hier **alles dunkel und ungewis.**

fünfzehende Jahr nach der Himmelfart des Erlösers (68). Es bezeugen auch die älteste Kirchenväter einhellig, daß **Matthäus** der Verfasser dieses Buchs seye, und selbst die Käzer, die in den ersten Zeiten des Christentums die Kirche beunruhiget, und dieses Evangelium verworfen (69), haben sich gleichwol nicht getrauet, dem Apostel diese Schrift abzusprechen. Die Absicht derselben gehet vornämlich dahin, zu beweisen, daß JEsus der wahre Meßias seye, und den Einwürfen, Vorurthei-

(68) S. den **Gerhard locor. theolog. tom. II.** nach der Tübingischen Ausgabe, S. 187. und meine daselbst beigefügte Noten. Jedoch haben andere, z. E. **Chemnitius, Pearson, Millius** und **Fabricius**, behaupten wollen, **Matthäus** habe sein Evangelium später, und erst im dreisigsten Jahr nach der Himmelfart **Christi** geschrieben. Es beruhet diese Meinung auf dem Zeugnis des **Irenäus libr. III. cap. I.** welches **Eusebius L. V. c. 8.** anführet. Es hat aber Hr. D. **Hofmann** in seinen gelehrten **adnotationibus** zu des **Pritii introd. ad lectionem nov. test. p. 155, 156.** verschiedenes dagegen eingewendet.

(69) Daß die **Cerdonianer** und **Marcioniten** dieses gethan, versichern **Tertullian, Irenäus** und andere. Hingegen sind die **Cerinthianer** und **Ebioniten** auf den entgegen gesezten Irrtum verfallen, indem sie das Evangelium Matthäi zu hoch erhoben, und demselben allein, mit Ausschliesung der übrigen Evangelien, ein canonisches Ansehen zugeschrieben haben. Man muß sich in solchem Betracht billig wundern, daß einige unter den neueren Deisten, und insonderheit der berufene **Tindal**, sich erfrechet haben, die Welt zu bereden, das Evangelium Matthäi seye eine untergeschobene Schrift. Wie ungegründet dieses Vorgeben seye, hat **Leonhard Twells**, ein gelehrter Engelländer, in einer besondern Schrift deutlich gezeiget. S. die **bibliotheque Britanique, tom. II. part. I. art. VII. p. 137. seqq.**

urtheilen und Läſterungen der Juden, die ſie gegen den Weltheiland ausgeſtoſſen, zu begegnen. Die Sprache, in welcher dieſelbe gleich anfangs abgefaßt worden, war die denen göttlichen Büchern des N. T. gewönliche griechiſche Sprache, die allen Völkern, beſonders auch den Juden, in und auſſer Judäa, und alſo Matthäo, einem römiſchen Zöllner, ſelbſt wol bekant war. Es haben uns zwar einige alte Kirchenväter verſichern wollen, es ſeye das Evangelium Matthäi urſprünglich nicht in griechiſcher, ſondern in ebräiſcher, oder vielmehr ſyriſcher Sprache geſchrieben worden (70). Viele unter den neueren Gelehrten haben ihnen hierinnen gefolget (71), und behaupten, es ſeye dieſelbe von einem der apoſtoliſchen Väter, oder gar von einem

(70) Der erſte, der dieſes behaupten wollen, war der Papias bei dem Euſebius libr. III. hiſt. eccleſiaſt. cap. XXXIX. dem hernach Irenäus, Hieronymus, Theophylactus, und andere gefolget haben, obwolen man nicht ſagen kan, daß alle Kirchenväter dieſer Meinung beigeſtimmet.

(71) In dieſe Klaſſe gehören Caſaubonus, Grotius, Calixtus, Cave, Millius, Tillemont, Du Pin, Richard Simon und andere. Da wir alle Weitläuftigkeit ſorgfältig vermeiden, und dahero die Streitfrage von der Grundſprache des Evangelii Matthäi nicht in ihrer Vollſtändigkeit abhandlen können, ſo verweiſen wir unſere Leſer auf diejenige Schriftſteller, die dieſe Materie genau unterſucht haben. Thom. Ittig in diſſert. de hæreſiarchis ævi apoſt. p. 70. Joh. Alb. Fabricius in codic. apocrypho nov. teſt. part. I. p. 355 und part. III. p. 542. der ſel. Kanzler Pfaf in not. exeget. in evang. Matthæi p. 60. und Rumpäus in comment. crit. ad libros novi teſt. p. 81. haben dieſelbe angezeigt. Man kan aber denſelben Hrn. Andr. Gottl. Maſchens Abhandlung von der Grundſprach des Evangelii Matthäi, die zu Halle 1755. 8. herausgekommen, noch beifügen.

einem der Apostel des HErrn, entweder dem Jacobo, oder Johanne, oder auch Paulo in die griechische Sprache übersezt worden. Allein die Schreibart, die wir in dem Evangelio Matthäi warnehmen, zeiget keine Uebersezung, sondern vielmehr das Gegentheil an. Und wie solte wol die über den canonischen Büchern der heil. Schrift besonders waltende Vorsicht GOttes zugelassen haben, daß der Originaltext solte verlohren gegangen, und nur eine Uebersezung auf die spätere Zeiten gekommen seyn? die Zeugnisse der Kirchenväter, auf die man sich zu berufen pfleget, sind bei Erörterung dieser Frage von keinem Gewichte. Denn sie beruhen hauptsächlich auf der verdächtigen Aussage des Papias, der ein leichtgläubiger und fabelhafter Geschichtschreiber war, und eben deswegen hierinnen keinen Glauben verdienet. Zudem so hat keiner von den alten Kirchenvätern, die des ebräischen Evangelii Matthäi gedenken, dasselbe jemals zu Gesichte bekommen (72), so doch

(72) Origenes und Epiphanius gestehen aufrichtig, daß sie das ebräische Exemplar Matthäi nicht gesehen, sondern es nur aus der gemeinen Sage wüßten. Hieronymus selbst, auf den man sich am meisten zu berufen pflegt, bezeuget ein gleiches. Er gedenket zwar in dem Buch de viris illustrib. cap. III. p. 10. eines ebräischen Exemplars des Evangelii Matthäi, welches er von den zu Beröen in Syrien wohnenden Nazaräern entlehnet, abgeschrieben, und in die lateinische und griechische Sprache übersezt habe. Allein er redet von demselben sehr zweifelhaft, und beziehet sich, wenn er dasselbe dem Matthäus zueignet, auf die gemeine Sage. Seine Worte, die libr. III. adversus Pelag. stehen, lauten also: In evangelio juxta Hebræos, quod chaldaico quidem syroque sermone, sed hebraicis litteris scriptum est, quo utuntur usque hodie Nazareni, secundum *apostolos*, sive, *ut plerique autumant*, juxta *Matthæum*,

doch wenigstens denen aus dem Judentum Bekehrten genau müßte bekant gewesen seyn. Und gesezt auch, daß sie dasselbe gesehen hätten, so konte es ja eine aus dem griechischen Grundtext angestelte ebräische Uebersezung gewesen seyn. Hiezu komt noch dieses, daß sich die Aussagen und Berichte der Kirchenväter merklich widersprechen. Denn bald reden sie von dem **ebräischen Evangelio Matthäi**, als einer ächten und unverfälscht gebliebenen Schrift, mit vielem Ruhm; bald aber erklären sie dasjenige Exemplar, das zu ihren Zeiten vorhanden gewesen, vor unächt und verwerflich, und ziehen demselbigen den griechischen Texte vor. Es ist dahero allerdings zu vermuthen, daß **Papias**, und nach ihm andere alte Schriftsteller, das unächte Evangelium der **Nazaräer** (73), welches ebräisch geschrieben war, mit dem ächten Evangelio **Matthäi** vermenget haben. Von den übrigen Schriften, die diesem Apostel fälschlich zugeeignet werden,

theum, quod & in Cæsariensi habetur bibliotheca, narrat historia, &c.

(73) Mit dem Namen der Nazaräer werden diejenige von den alten Schriftstellern benennet, die zwar JEsum von Nazareth vor den verheissenen Meßiam gehalten, aber an der Beobachtung des mosaischen Gesezes allzusehr gehangen seynd. Wir haben schon in der vorhergehenden Note angemerket, daß diese Leute ein Evangelium κατ εβραιους gehabt, und **Hieronymus** dasselbe von ihnen entlehnet habe. Wir sezen anjezo nur noch dieses hinzu, daß sie dasselbe dem Apostel **Matthäus** fälschlich zugeschrieben, indem es von demjenigen, das der Apostel ausgefertiget, merklich unterschieden, und sehr verfälscht gewesen, wie die noch heut zu Tag davon vorhandene Fragmenta, die Fabricius in codice apocryph. nov. test. part. I. p. 355. mit vielem Fleis gesamlet hat, deutlich zeigen.

werden, wollen wir an einem andern Ort das nötige anzeigen.

§. 178.

Von Jacob dem kleinen.

Der Evangelist **Matthäus** sezet sich selbst in dem Verzeichnis der Apostel den **Jacobum**, **Alphäi** Sohn, an die Seite (74). Wir wollen daher seiner Ordnung hier folgen, und von diesem lezteren anjezo das nöthige kürzlich gedenken. Er heist sonst **Jacob der kleine** (75) (minor), vermutlich in der Absicht ihn von dem andern Apostel **Jacobo**, dem Bruder **Johannis**, von welchem oben (§. 160.) gehandelt worden, zu unterscheiden. Er war ein Sohn **Alphäi** und **Mariä**, die eine Schwester, oder nahe Anverwandtin, der Mutter unsers Heilandes gewesen, und nach **Alphäi** Tod den **Cleopham** solle geheiratet haben (76). Die Schrift nennet ihn einen **Bruder** des

(74) Matth. X. 3.

(75) Marc. XV. 40.

(76) Es wird diese Meinung aus der Zusammenhaltung der Stellen Joh. XIX. 25. Marc. XV. 40. XVI. 1. Matth. XXVII. 56. Jud. v. 1. zimlich warscheinlich. Andere halten davor, er seye ein Sohn Josephs, des Pflegvaters unsers Heilandes gewesen, der sonst auch **Alphäus** genennet worden, und Joseph habe ihn mit seinem ersten Weib gezeuget. Allein diese Meinung, die **Cave in antiquit. apostol. p. 580. seqq.** angenommen, ist nicht erweislich. Denn, zu geschweigen, daß in der heil. Schrift nirgends gemeldet wird, daß Joseph schon vor der **Maria**, eine andere Frau in der Ehe gehabt habe, so wird zwar Jacobus ein Sohn **Alphäi**, nirgends aber ein Sohn Josephs genennet. Und woher will man beweisen, daß Joseph und **Alphäus** eine Person gewesen? Ein mehreres hievon kan bei dem **Witsius in meletemat. Leidens. p. 453. seqq.** nachgelesen werden.

des HErrn (77), welches wegen der nahen Anverwantschaft, nach jüdischer Art zu reden geschiehet. Denn die Juden pflegten, alle nahe Freunde, Brüder zu heisen. Den Ort seiner Geburt hat die heil. Schrift mit Stillschweigen übergangen. Wir finden auch in derselben nicht aufgezeichnet, was seine Handthierung und Lebensart gewesen, ehe er in die Jüngerschaft JEsu eingetreten. Daß er, nebst seinem Bruder, dem **Juda**, von Christo zu dem Apostelamt berufen worden, erhellet aus Matth. X. 3. und es ist nicht unwarscheinlich, daß er nebst dem Heiland eine Zeitlang zu **Capernaum** gewohnet habe (78). Christus würdigte ihn nach seiner Auferstehung einer besondern Erscheinung (79). Nach der Ausgiessung des heil. Geistes hielt er sich meistens zu **Jerusa-**
J. C. 49. **lem** auf, woselbst er im Jahr Christi XLIX. in der grosen Versamlung der Apostel, mit allgemeinem Beifall der übrigen Glieder, den endlichen Ausspruch thate, woraus sein groses Ansehen, in welchem er gestanden, deutlich erhellet (80). Er wird eben sowol, als **Petrus** und **Johannes**, eine Seule der Kirche genennet (81) und zugleich gemeldet, daß ihm mit **Petro** das Apostelamt unter der Beschneidung, das ist, den Juden anvertrauet
J. C. 58. seye. Als **Paulus** im J. C. LVIII. nach **Jerusalem** kam, fand er ihn noch daselbst (82). Gleich-

(77) Gal. I. 19. ingleichem Matth. XIII. 55. und Marc. VI. 3.

(78) Joh. II. 12.

(79) 1. Cor. XV. 7.

(80) Ap. Gesch. XV. 13. und folgg.

(81) Gal. II. 9.

(82) Ap. Gesch. XXI. 17, 18.

Gleichwie ihm, kraft seines Apostelamts, die allgemeine Aufsicht über alle christliche Gemeinen zukame; also führte er dieselbe besonders auch über die zu **Jerusalem**. Und eben dieses mag auch die Ursache gewesen seyn, warum die alte Schriftsteller von ihme gemeldet, er seye Bischof zu **Jerusalem** (83) gewes

(83) Es stehen zwar einige in den Gedanken, daß nicht Jacobus der kleinere, auch nicht der grössere, sondern ein anderer, der gleichen Namen geführet, Bischof zu Jerusalem gewesen seye. Nach welcher Meinung nicht nur zwei, sondern drei Jacobi voneinander müßten unterschieden werden, nämlich Jacob Zebedäi, der sonst der grössere pfleget genennet zu werden; Jacob Alphäi, oder der kleinere, von dem wir hier reden, und Jacob, der **Bruder des HErrn**, der die Aufsicht über die christliche Gemeinde zu **Jerusalem** geführet, und vor den ersten Bischof dieser Kirche gehalten wird, gleichwol aber nicht in der Zahl der Apostel, sondern nur der 70. Jünger ehedessen solle gestanden seyn. Allein es hat diese Meinung von drei Jacobis nicht die geringste Warscheinlichkeit, indem nicht allein die heil. Schrift, sondern auch die ältesten Kirchenväter, **Clemens** von Alexandrien, **Hieronymus**, **Chrysostomus** und andere, die uns die glaubwürdigsten Nachrichten von der Apostel Zeiten haben mittheilen können, nicht mehr als zweier gedenken, die diesen Namen geführet, nämlich des Jacobi Zebedäi, und des **Jacobi Alphäi**, der ein **Bruder des HErrn**, und Bischof zu **Jerusalem** war. Diesen Leztern nennet Paulus Gal. I. 19. ausdrüklich einen **Apostel**, und sezet ihn Gal. II. 9. Petro und **Johanni**, als die dritte Säule des apostolischen Collegii an die Seite. Die gegenseitige Gründe sind von geringer Erheblichkeit, und können daher leicht wiederlegt werden. S. den Ittig in select. capitib. hist. eccl. sec. I. p. 451. **Buddeum** in comment. de ecclesia apostol. p. 230. und den Hrn. D. **Walch** in hist eccles. nov. test. p. 256. seqq. der noch mehrere hieher gehörige Schriftsteller angezeiget hat.

gewesen, obwol seine Vorsorge sich nicht auf diese Gemeinde allein, sondern auf alle, die in **Judäa** waren, erstreket hat. Sein Lebenswandel war unsträflich, daher er auch den Beinamen des **Gerechten** bekommen (84). Sein Gebet soll er, nach dem Bericht des **Hegesippus**, stets kniend und auf dem Angesicht liegend verrichtet haben, daß davon seine Knie und Stirn so dik und unempfindlich worden, als die Knie eines Kamels. Der Tod dieses Apostels wird von einigen in das Jahr
J. C. 62. Christi LXII. nach der gemeinen Rechnung gesezt, und es ist nicht unwarscheinlich, daß er um diese Zeit seine Tage geendiget habe (85). Die Art seines ausgestandenen Märtyrer-Todes wird von den alten Schriftstellern unterschiedlich erzehlet. Diejenige Nachricht scheinet die glaubwürdigste zu seyn, die uns der jüdische Geschichtschreiber **Flav. Josephus** davon mitgetheilet hat (86). Nach seinem Bericht, hat der Hohepriester **Ananus**, nach dem Tode des Landpflegers **Festus**, und ehe noch dessen Amtsnachfolger **Albinus** im jüdischen Lande angelangt, den hohen Rath zu Jerusalem zu-

(84) Es berichtet dieses Hegesippus bei dem **Eusebius** libr. II. hist. eccleslast. cap. XXIII.

(85) Es sind jedoch einige Schriftsteller, welche den Märtyrer-Tod dieses Apostels in ein anderes Jahr sezen, wie **Tillemont** in den **memoires pour servir à l'hist. eccles. tom. I. part. III. p. 1143.** angemerket hat.

(86) S. den **Josephus** libr. XX. antiquit. judaicar. cap. IX. und meine Anmerkungen, die ich über diese Stelle in der deutschen Ausgabe der Werke Josephi S. 632. gemacht habe. **Clericus** hat ohne hinlänglichen Grund dieses Zeugnis des jüdischen Geschichtschreibers vor verfälscht ausgegeben in dem part. III. artis criticæ sect. I. cap. XV. §. 11. p. m. 223.

zusammen berufen, und **Jacobum**, den er als einen Uebertreter des Gesezes anklagte, nebst verschiedenen andern zum Tode verurtheilt, daß sie solten gesteiniget werden (87). **Josephus** sezet hinzu, daß alle, die man in der Stadt vor gottsförchtige Leute und genaue Beobachter des göttlichen Gesezes gehalten, hierüber ein groses Missfallen bezeuget, und dem neuen römischen Landspfleger **Albino** von diesem Vorgang Nachricht ertheilet hätten, welcher es sehr übel empfunden, und den **Ananum** durch Briefe hart bedrohet habe. Und eben hiedurch seye der König **Agrippa** bewogen worden, den **Ananum** des Hohenpriesteramts zu entsezen.

§. 179.

Von dem Brief Jacobs.

Es findet sich in der Samlung der göttlichen Bücher des neuen Testaments ein Brief unter dem Namen **Jacobi**, den dieser Apostel an die aus dem Judentum neubekehrte Christen, die hin und wieder in der Welt zerstreut waren, ausgefertiget hat. Das canonische Ansehen dieses Briefs ist zwar in den ersten Jahrhunderten von einigen in Zweifel gezogen worden (88). Allem Vermuten nach hat solches von einem Scheinwiderspruch mancher in diesem Brief vorkommenden Stellen mit der Lehre des Apostels **Pauli**, in dem Artikel von

(87) Die Erzehlung Hegesippi von dem Tode dieses Apostels, die bei dem Eusebio libr. II. hist. eccles. cap. XXIII. p. m. 63. stehet, ist von derjenigen, die wir oben aus dem Josepho mitgetheilet haben, ganz unterschieden. Allein es kommen in derselben so viele fabelhafte Umstände vor, daß wir dieselbe hier anzuführen vor unnöthig halten.

(88) Es berichtet solches der Eusebius libr II. hist. ecclesiast. cap. XXXIII. und libr. III. cap. XXXV.

von der Rechtfertigung hergerühret. Allein es ist dieser Zweifelsknote von verschiedenen christlichen Schriftstellern längstens aufgelöset, und gründlich gezeiget worden, daß die unterschiedene Stellen der beeden Apostel **Pauli** und **Jacobi**, die einander zu widersprechen scheinen, füglich miteinander können verglichen werden (89). Es ist auch der Brief, der unter des lezteren Namen vorhanden, nicht allein von verschiedenen alten Kirchenvätern als eine ächte apostolische Schrift erkant (90), sondern auch in denen christlichen, insonderheit denen morgenländischen Gemeinen öffentlich ehedessen verlesen, und endlich in dem fünften Jahrhundert unter die canonische Bücher des neuen Testaments, mit allgemeiner Bewilligung der christlichen Kirche, aufgenommen worden (91). Man kan denselben **Jacobo** dem grösern, **Zebedäi** Sohn, nicht wol bei-

(89) Die Schriftsteller, welche die Harmonie dieser beiden Apostel gezeiget, hat **Fabricius** libr. IV. biblioth. græc. cap. V. p. 167. angeführt. Man kan denselben den sel. Kanzler **Pfaf** in institut. theol. dogmat. & moralis p. 465. und p. 473. seqq. nach der zweiten Ausgabe, wie auch den sel. D. **Buddeum** in comment. de ecclesia apostol. cap. III. § IV. p. 176. seqq. ingleichem den Joh. Heinr. **Michaelis** in introduct. hist. theol. ad epistolam Jacobi, und andere beifügen.

(90) In diese Klasse gehören **Clemens** von Alexandrien, Irenäus, **Origenes**, **Cyrillus** von Jerusalem, **Ephraim** Syrus, **Epiphanius**, **Athanasius**, und andere, deren Zeugnisse **Millius** in prolegom. editioni novi test. præmissis §. 204. gesamlet hat. Man vergleiche damit des Hrn. D. **Hofmanns** annotat. zu des **Pritii** introduct. in lectionem nov. test. p. 70. seqq.

(91) Das canonische Ansehen des Briefs **Jacobi** haben der erstbelobte **Millius** loc. cit. Joh. **Ens** in biblioth. sacr. p. 391. Heinrich **Heisen** in novis

beilegen (92), wie doch von einigen geschiehet. Denn es widerspricht dieses nicht allein dem einstimmenden Zeugnis des Altertums, sondern auch dem Inhalt des Briefs selbst, massen die darinnen widerlegte Irrtümer und bestrafte Misbräuche nicht so zeitig, sondern erst nach dem Tod dieses Jacobi, genant des grössern (93), in der Kirche entstanden sind. Eben so wenig kan man der Meinung derjenigen beistimmen, die Jacobum den Gerechten, der ein Bruder unsers Heilandes und erster Bischof zu Jerusalem gewesen, von den beiden andern in der Schrift angezeigten Jacobis unterscheiden, und ihn vor den Verfasser des unter diesem Namen vorhandenen Briefs ausgeben (94). Denn es ist kurz zuvor schon gezeigt worden, daß Jacobus, der Bruder des HErrn, kein anderer, als Jacobus der jüngere gewesen. Mithin muß der unter diesem Namen vorhandene Brief eben diesem Apostel zugeeignet werden. Allem Vermuten nach hat er denselben zu Jerusalem, wo

vis hypothesibus interpretandæ felicius epistolæ Jacobi, und viele andere ausführlich bewiesen.

(92) S. Joh. Georg. Dorschei semestre Tiburtio-Dionysianum p. 210. seqq. woselbst die Meinung Lucii Dextri, Casp. Sanctii und anderer, die Jacobum den grössern vor den Verfasser dieses Briefs ausgegeben, widerleget wird.

(93) Von dem Tode Jacobi des Grössern, der sich sehr frühzeitig zugetragen, ist oben §. 160. S. 293. bereits gehandelt worden.

(94) Diese Meinung hat, nach dem Grotius, der bekante französische Criticus Richard Simon in der histoire critique du texte du nouveau testament cap. XVII. §. 193. vertheidigen wollen; den aber verschiedene Gelehrte gründlich widerlegt haben.

wo er sich, nach dem Bericht der Alten, viele Jahre aufgehalten, ausgefertiget. Die Zeit, wenn solches geschehen, kan man so genau nicht bestimmen. Jedoch ist zimlich warscheinlich, daß es ungefehr im Jahr Christi LX. nach der gemeinen Zeitrechnung, oder im sechsten Jahr des Kaisers **Nero** geschehen seye. **Jacobus** disputirt in demselben wider diejenige, die den Glauben von den guten Werken trenneten, und durch einen elenden Wahn und Mundglauben gedachten selig zu werden, welches die schädliche Meinung einiger unter den alten **Gnostikern** solle gewesen seyn. Dagegen zeiget der Apostel, daß der wahre seligmachende Glaube nicht ohne gute Werke seyn könne, und nicht allein durch Unterlassung des Bösen, sondern auch durch beständige Ausübung des Guten, im Leben und im Leiden die Probe aushalten müsse. Von denen Schriften, die dem Apostel Jacobo fälschlich angedichtet worden, soll an einem andern Ort gehandelt werden.

J. C. 60.

§. 180.

Von dem Apostel Juda.

Jacobus hatte drei Brüder (95), unter welchen einer mit Namen **Judas** nebst ihme das Apostelamt verwaltete. Er wird sonst auch **Taddäus** (96) ingleichem **Lebbäus** (97) in der Schrift

(95) Ihre Namen waren Joses, Judas und Simon. S. Matth. XIII. 55. Marc. VI. 3. woselbst sie, eben sowol als Jacobus, Brüder des HErrn genennet werden.

(96) Taddäus soll eben so viel als Judas bedeuten, nämlich einen Bekenner.

(97) Den Namen Lebbäus soll er von dem galiläischen Städtgen Lebba bekommen haben, wie Spanheim mutmaßet in hist. eccles. sec. I. p. 546.

Allein

Schrift genennet. Die Ursachen, warum ihm diese beide Namen beigeleget worden, haben wir oben bereits angezeiget (98). Er wird sonst auch **Judas Jacobi** genennet, welches nichts anders heisset, als **Jacobs Bruder.** Er ist also derjenige **Judas**, der eben sowol als **Jacobus**, von den heiligen Geschichtschreibern ein **Bruder des HErrn** genennet wird. Wir finden von ihm in der heil. Schrift weiter nichts aufgezeichnet, als dieses, daß er einst den Heiland gefraget: warum er sich denen Aposteln, nicht aber der Welt wolle offenbaren (99)? Der HErr hatte kurz zuvor seinen Jüngern zu erkennen gegeben, daß er sie zwar bald verlassen, aber doch bald wieder zu ihnen kommen, und diejenige, die ihn lieben, zu einer klärern Erkäntnis seiner Herrlichkeit führen wolle. Judas sezte in diese tröstliche Zusage des HErrn JEsu nicht den geringsten Zweifel, nahm sich aber gleichwol aus gutem Vertrauen zu ihm, die Freiheit, ihn zu befragen, warum er sich nicht der ganzen Welt, sondern nur seinen Freunden und Liebhabern als den verheissenen Meßiam darstellen und offenbaren wolle? Man siehet leicht, daß Judas, wie überhaupt alle seine Mitjünger, damals noch in der irrigen Meinung gestanden seye, der Meßias werde ein allgemeines, herrliches und weltliches Reich aufrichten. Aus diesem sehr gemeinen Vorurtheil des jüdischen Volks, mit welchem auch die Gemüter der Jünger JEsu eingenommen waren,

Allein wir finden in der Beschreibung von Palästina, die Reland herausgegeben, keinen Ort, der diesen Namen gehabt hätte.

(98) S. den §. 146. Not. 73. S. 266.

(99) Joh. XIV. 22.

ren, rührte die Frage her, die **Judas** dem HErrn vorzulegen, Gelegenheit nahm (100). Allein er wurde von diesem Vorurtheil, nach der Ausgiessung des heiligen Geistes, gänzlich befreiet, und überzeuget, daß das Reich Christi kein irdisches, sondern ein geistliches Reich seye, welches er auch, kraft seines führenden Apostelamts, in der Welt auszubreiten, sich eifrigst bemühete. Nach dem Bericht einiger alten Schriftsteller, solle er sich nach **Edessa**, einer Stadt in **Mesopotamien** gewendet, und daselbst die Lehre des Evangelii verkündiget haben (1). Man erzehlet auch, daß er in **Judäa** und **Galiläa**, hernach in **Samaria** und **Idumäa**, ferner in **Arabien**, **Syrien** und andern Weltgegenden das Reich unsers Heilandes ausgebreitet habe (2); obwolen die Nachrichten, die man von diesen Bemühungen des Apostels hat, nicht eben in allen Stüken zuverläßig sind. Darinnen stimmen aber die meisten alten Schriftsteller der lateinischen Kirche miteinander überein, daß sich dieser

(100) Eben diese Frage wurde dem Heiland nach seiner Auferstehung vorgelegt Apost. Gesch. I. 6.

(1) S. den **Eusebium** libr. I. hist. eccles. cap. 13. und libr. II. cap. I. ingleichem **Nicephorum** libr. II. hist. eccles. cap. 40. Jedoch wollen einige behaupten, diese Ausbreitung des Evangelii zu **Edessa** seye nicht von dem Apostel **Taddäus**, sondern von einem andern, der gleichen Namen geführet, und sich in der Zahl der siebenzig Jünger befunden, besorget worden. Man conferire hier dasjenige, was oben §. 126. S. 220. und §. 127. S. 223. und folgg. disfalls angemerket worden.

(2) S. den **Nicephorum** loc. cit. und den **Isidorum** Hispalens. de vita & obitu sanctorum, cap. 79. welcher meldet, daß dieser Apostel auch in **Mesopotamien** und **Ponto** geprediget habe.

dieser Apostel nach **Persien** gewendet, und einen grosen Theil der Einwohner dieses Landes von der heidnischen Finsternis zu dem hellen Licht des Evangelii bekehret habe. Endlich aber solle er von den Gözenpfaffen auf eine grausame Weise seyn getödtet worden, weilen er die Abgötterei der persischen **Magier** öfentlich und mit sehr harten Worten bestrafet habe. Wiewol **Nicephorus** vorgiebt, er seye zu **Edessa**, nachdem er das Evangelium daselbst gepflanzet und viele Wunderwerke verrichtet, eines natürlichen und sanften Todes gestorben (3).

§. 181.

Von dem Brief Judä.

Es ist unter dem Namen dieses Apostels noch heut zu Tag ein Brief vorhanden, der sich unter andern apostolischen Briefen des neuen Testaments befindet. Es haben zwar einige von den Alten denselben wegen der darin angezogenen Prophezeihung **Enochs** (4) in den Verdacht eines unapostolischen Ursprungs ziehen wollen (5). Allein dieser Zweifel fället gänzlich hinweg, wenn wir bemerken, daß der Verfasser dieses Briefs die von ihm angeführte Prophezeihung **Enochs** nicht aus einem demselben angedichteten Buch hergenommen, sondern vielmehr dieselbe entweder aus einer uralten glaubwürdigen Tradition, oder aus einer besondern göttlichen Offenbarung empfangen habe. Eben so ungegründet ist die Meinung eines neuern sonst ge-

(3) S. **Nicephorum** loc. cit.

(4) S. Epist. Judä, vers 14.

(5) Es melden dieses **Hieronymus de viris illustribus** cap. IV. und **Eusebius** libr. III. hist. ecclesiast. cap. 25. und libr. VI. cap. 14.

gelehrten Schriftstellers, nämlich des berühmten **Grotii** (6), der nicht den Apostel **Judas**, sondern einen andern dieses Namens, der Bischof zu Jerusalem gewesen, und zu den Zeiten Kaisers **Hadriani** soll gelebet haben, vor den Urheber dieses Briefs gehalten hat (7). Diese Mutmassung ist nicht allein unerweislich, sondern auch höchst unwarscheinlich, und widerspricht denen deutlichsten Zeugnissen des reinen Altertums. Denn die älteste Kirchenlehrer, z. E. **Clemens** von Alexandrien, **Tertullian**, **Origenes**, **Cyrillus** von Jerusalem, **Hieronymus** und viele andere (8), haben diesen Brief niemand anders, als dem Apostel **Judas** zugeeignet. Selbst der Verfasser dieses Briefs bestärket uns in dieser Meinung. Denn er nennet sich einen Knecht JEsu Christi, und zugleich einen **Bruder Jacobi** (9); welches ja von keinem andern, als von unserm Apostel kan verstanden werden. Ueber dieses überzeuget uns auch der

(6) S. den Grotium in adnotatis ad hanc epistolam, operum Basileæ junctim editorum, tom. III. p. 1151.

(7) Es haben diese Meinung Calov, Coccejus, Gomarus, Hammond und insonderheit Vitringa observ. sacr. libr. IV. cap. 9. p. 973. seqq. Cave in antiquitat. apostol. p. 608. ingleichem Richard Simon in hist. crit. du nouveau testament, tom. I. cap. 18. p. 201. nebst andern gründlich widerleget. Ein mehreres hievon kan in meinen Anmerkungen zu dem zweiten Tom von Gerhards locis theolog. p. 230. seqq. nachgelesen werden.

(8) Eine grössere Anzahl solcher Zeugnisse der alten Kirchenlehrer hat Gerhard tom. II. loc. theol. p. 231. nach der Tübingischen Ausgabe angeführt, denen ich in meinen Anmerkungen loc. cit. noch viele andere beigefüget habe.

(9) Jud. vers 1.

der Inhalt dieses Briefs, daß derselbe von einer apostolischen Feder herrühre, mithin eine canonische Gültigkeit habe. Denn es ist derselbe der Glaubensähnlichkeit vollkommen gemäs, und was darinnen vorgetragen wird, stimmet mit den göttlichen Warheiten, die in andern Schriften des neuen Testaments enthalten sind, in allen Stüken überein. Die Gelegenheit zu dessen Ausfertigung gaben verschiedene falsche Apostel, welche damals theils durch ihre irrige Lehren, theils durch ihr lasterhaftes Leben andere geärgert und auch einige verführet haben. Allem Ansehen nach, waren es die **Simonianer**, **Menandrianer** und **Gnostiker**, die, nebst der irrigen Lehre auch ein unkeusches und gottloses Leben geführet haben. Diesen widersezte sich der Apostel, kraft seines Amtes, mit allem Ernst, und war zugleich bemühet, die Gemeinde GOttes vor diesen Irrlehrern zu bewahren, und in ihrem allerheiligsten Glauben zu stärken. Die Zeit und der Ort, wenn und wo der Apostel diesen Brief geschrieben, läßt sich nicht genau bestimmen. Jedoch scheinen diejenige der Warheit am nächsten zu kommen, welche die Ausfertigung dieses Briefs in das neunte Jahr der Regierung Kaisers **Domitiani**, und also in das neunzigste Jahr Christi sezen.

§. 182.

Von dem Apostel Simon.

Nun kommen wir auf den **Simon**, welcher in der Verzeichnis der heil. Geschichtschreiber, der eilfte Apostel ist. Er war aus **Cana** (10), einem Fleken in Galiläa, gebürtig, und wurde daher

(10) S. den Hieronymum in onomast. ad vocem Cana.

her der **Cananite** genent (11), führte auch den Beinamen **Zelotes**, oder des **Eiferers**, weil er vor seiner Bekehrung zu Christo der jüdischen Sekte der **Zeloten** zugethan gewesen (12). Und eben hiedurch kan er von andern, die auch den Namen **Simon** geführet (13), leicht unterschieden wer-

(11) Man hält zwar insgemein davor, daß er diesen Namen nicht von seinem Vaterlande, sondern von dem ebräischen Wort קנא **eifern** bekommen habe. Und dieses scheinet auch **Lukas** zu lehren, indem er den **Simon**, welchen **Matthäus** Kap. X. 4. den **Cananiten** nennet, Kap. VI. 15. und Apost. Gesch. I. 13. den Namen des **Eiferers** beileget. Allein, wenn **Matthäus**, eben sowol als **Marcus** nicht hätte des Simons Geburtsort **Cana** anzeigen wollen, so würde er aus dem Griechischen ζηλωτης keinen ebräischen Namen, ohne die geringste Ursache, ja gar wider die grammatische Form gemacht haben. Mithin ist es allerdings gläublich, daß **Matthäus** durch das Wort **Cana** den Geburtsort des Apostels habe anzeigen wollen. S. des D. **Hasäi** syllog. dissertat. p. 110. seqq und des D. **Heumanns** Erklärung des neuen Test. Th. I. S. 131. und folgg.

(12) Auf gleiche Weise hat **Matthäus**, der, wie wir oben gesehen, vor seiner Bekehrung das Zollamt verwaltete, den Namen des **Zöllners** bekommen, und **Simon**, der vorhin den Aussaz hatte, behielte nachmals beständig den Beinamen des **Aussäzigen**. S. Matth. XXVI. 6.

(13) Wir finden in der heil. Schrift selbst verschiedene, die den Namen **Simon** geführet haben; z. E. den **Simon**, der Matth. XIII. 55. unter die Brüder, oder Blutsfreunde und Vetter unsers Heilandes, gerechnet wird; ingleichem den **Simon** von Kyrene, der Christo das Creuz nachtragen mußte, Matth. XXVII. 32. und andere. Wir finden auch in den Kirchengeschichten einen, Namens **Simon**, der nach dem Apostel Jacobo, Bischof zu **Jerusalem** solle gewesen seyn. Von diesen und andern

werden. Daß er von dem Heiland zu dem Apoſtelamt berufen worden, iſt aus der heil. Schrift bekant. Er ſoll in **Egypten**, **Cyrene**, **Libyen**, in denen **britanniſchen** Inſeln (14), wie auch in **Perſien** (15) den Samen des Evangelii ausgeſtreuet, und daſelbſt nebſt **Juda**, den Märtyrer-Tod ausgeſtanden haben (16). Allein es ſind alle dieſe Erzehlungen ſehr ungewis, öfters auch mit handgreiflichen Fabeln untermenget. Daher wir uns bei denſelben nicht länger aufhalten wollen.

§. 183.

Vielmehr wenden wir uns endlich zu dem **Juda Iſcharioth**, welcher in der Zahl der Apoſtel des HErrn der lezte iſt. Der Name **Iſcharioth** wurde ihm deswegen beigelegt, weilen er aus dem Stamm **Iſaſchar** entſproſſen war (17). Sein

Von Juda Iſcharioth.

andern gleiches Namens iſt unſer Apoſtel ſorgfältig zu unterſcheiden. S. den **Tillemont** in den **mem. pour ſervir à l'hiſt. de l'egl. tom. I. part. III. not. ſur St. Simon p. 1178.**

(14) Es berichtet dieſes **Nicephorus libr. II hiſt. eccleſiaſt. cap. 40. tom. I. oper. p. 202.**

(15) S. den **Abdias von Babylon hiſt. apoſtol. libr. VI. §. 7.** bei dem **Fabricio cod. apocr. nov. teſt. part. I. p. 608.**

(16) Andere berichten, er ſeye in **Britannien** gekreuziget und begraben worden.

(17) Daß das Wort **Iſcariotes**, oder **Iſcharioth**, wie es der ſel. D. Luther überſezet hat, nichts anders heiſſe, als **ein Mann aus dem Stamm Iſaſchar**, hat ſchon **Hieronymus in comment. in Matth. X. 4.** angemerkt. **Eraſmus**, **Grotius** und D. **Heumann** ſind gleicher Gedanken. Inſonderheit hat der leztere dieſe Meinung in einer beſondern den **miſcellaneis Groninganis tom. III. p. 598.**

Sein Vater war einer Namens **Simon**, wie unter den Evangelisten **Johannes** (18) angemerket hat. Der Heiland erzeigte ihm die Gnade, daß er ihn unter die Zahl der Zwölfen aufnahm. Jedoch ist ungewis, ob er ihn, wie **Jacobum, Petrum, Johannem** und andere, freiwillig erwählet habe, oder ob nicht vielmehr **Judas** dem Heiland seine Dienste angeboten, und denselben gebeten habe, ihn seiner Jüngerschaft zu würdigen. Das erstere lesen wir nirgends; das leztere aber ist um so gläublicher, weil Luc. IX. 57. u. f. von dreien gemeldet wird, daß sie sich von freien Stüken erboten haben, dem HErrn JEsu nachzufolgen. Man muß aus allen Umständen schliesen, daß dieser **Judas** wenigstens in dem Anfange JEsum von Nazareth vor den verheissenen Messiam und Heiland der Welt erkant habe. Denn, als **Petrus** das herrliche Bekäntnis gegen den HErrn JEsum ablegte: **Wir haben geglaubet und erkant, daß du bist Christus der Sohn des**

leben-

seqq. einverleibten Schrift, ingleichem in der Erklärung des neuen Testam. Th. I. S. 132. und Th. III. S. 327. mit zimlich warscheinlichen Gründen vertheidiget. Wer die unterschiedene Erklärungen anderer Gelehrten wissen will, findet sie bei dem **Bynäus** de morte J. C. libr. I. cap. III. §. 45. p. 274. seqq. Man kan auch den **Reland** dissert. miscell. III. §. I. und den **Hebenstreit** in der Dissertation de Juda Ischarioth, §. 4. seqq. hievon nachlesen.

(18) S. Joh. VI. 71. XII. 4. XIII. 2, 26. Da der heil. Geschichtschreiber diesen **Simon**, den Vater des Judä Ischarioth, in verschiedenen Stellen namhaft macht, so wollen einige daraus schliesen, daß dieser Mann in einigem Ansehen unter den Juden müsse gestanden haben.

lebendigen GOttes (19); ſo redete er in dem Namen aller zwölf Apoſtel des HErrn, in deren Zahl ſich auch Judas Iſcharioth befande. Es hatte zwar derſelbe dieſes mit den andern Jüngern gemein, daß er glaubete, JEſus, als der Meßias, werde ein weltliches Reich aufrichten. Allein es war gleichwol zwiſchen ihm und ſeinen Mitjüngern in Anſehung ihrer Gemüts-Beſchaffenheit, ein ſehr groſer Unterſcheid. Denn dieſe liebten ihren Heiland von Herzen, ſie hatten eine innigſte Ehrfurcht vor ihm, ſie beeiferten ſich, ihren Wandel nach ſeiner allerheiligſten Vorſchrift einzurichten, und ihre Freude, die ſie auf das zukünftige irdiſche Reich Chriſti gründeten, war gleichſam nur ein Nebenwerk. Hingegen Judas liebte den Heiland mehr mit Worten, als in der That, und bekümmerte ſich wenig um die Herzens Reinigkeit und wahre Heiligung. Seine Augen waren nur auf eine irdiſche Glükſeligkeit gerichtet, die er ſich gleich Anfangs in dem bevorſtehenden Reiche des HErrn Meßiä verſprochen hatte. Als er aber zulezt beſorgte, ſeine fleiſchliche Hofnung dörfte unerfüllet bleiben, ſo wandte er ſein ohnehin böſes Herz je länger je mehr von dem Heiland ab, und fieng an, an demſelben untreu zu werden, obwolen er die Bosheit ſeines Herzens vor den Menſchen auf alle mögliche Weiſe zu verbergen ſuchte. Allein ſeine Bemühungen waren fruchtlos, und die böſe Tüke ſeines Herzens konten dem Heiland nicht verborgen bleiben. Er ſahe in dem Lichte ſeiner göttlichen Allwiſſenheit, was dieſer Erzböswicht im Schilde führe, und ſagte es ihm zu verſchiedenen malen frei unter die Augen. Er nante ihn, in Anſehung ſeines

(19) Joh. VI. 69.

nes satanischen Sinnes, einen **Teufel** (20), und in Betrachtung des äuersten Verderbens, in welches sich dieser Unglükselige durch seine Ruchlosigkeit zu stürzen im Begrif stunde, **das verlorne Kind** (21), oder den Sohn des Verderbens. Jedoch duldete ihn der Heiland, nach seiner bewundernswürdigen Langmut, noch fürterhin in seiner allerseligsten Gemeinschaft, und überschüttete ihn, gleich denen übrigen Jüngern, mit vielen und ganz besonderen Wolthaten. Er gab ihm auch die gemeine Casse in seine Verwahrung (22), die er aber nicht getreulich verwaltete. Denn der Geiz, der eine Wurzel alles Uebels ist, machte ihn zum Dieb (23). Als einst die **Maria**, des auferstandenen **Lazari** Schwester, eine grose Liebhaberin JEsu, ein köstliches Salböl zum Dienst des Heilandes gekauft, und die Füsse JEsu damit gesalbet hatte, tadelte er diesen gemachten Aufwand. Er wendete ein, daß man von dem auf diese Salbe verwanten Gelde manche Arme hätte erquiken können (24). Allein es war diesem geizigen Jünger keineswegs um die Versorgung der Armen zu thun, denn er hatte, nach dem Beispiel aller Geizigen, ein liebloses Herz. Vielmehr bezeugte er deswegen über eine so starke Ausgab seinen Eifer, weilen ihm hiedurch die Gelegenheit entgangen war, sich von dem Geld, welches in die ihm anvertraute Casse hätte kommen sollen, einen ansehnlichen Theil zuzu-

(20) Joh. VI. 70.

(21) Joh. XVII. 12.

(22) Joh. XII. 6. XIII. 29.

(23) Joh. XII. 6.

(24) Joh. XII. 4, 5.

zuzuwenden (25). Er wohnte noch der lezten Abendmalzeit bei, die JEsus kurz vor seinem Leiden mit seinen Jüngern gehalten hat, und genos mit ihnen das Osterlamm. Unter währender Malzeit verkündigte der allwissende Heiland, nicht ohne merkliche Betrübnis, daß einer von seinen Tischgenossen ihn verrathen würde (26). Er bezeichnete auch, auf Johannis heimliches Befragen, den Judam, der mit verräterischen Anschlägen wirklich umgieng, durch einen dargereichten Bissen. Hierauf gieng Judas, ohne von den andern Jüngern bemerket zu werden (27), hinweg. Sein verfluchter Geiz verleitete ihn so weit, daß er bei später Nachtzeit sich zu Jerusalem bei den Hohenpriestern meldete, und sich verbindlich machte, JEsum von Nazareth, der gleichwol sein groser Wolthäter war, vor dreisig Silberlinge, oder, nach unserer Münze, vor fünfzehen Thaler, auf eine sichere Weise und ohne besorglichen Auflauf, in ihre Hände zu liefern (28). Diesen Verspruch erfüllete auch dieser abtrünnige Jünger. Denn, als

(25) Das Salböl, welches die Maria auf den Heiland verwendet, kostete drei hundert Denarien, oder, nach unserer Münze, sieben und dreisig und einen halben Thaler. Dieser fette Bissen entgieng diesem ungetreuen Jünger, der die gemeine Casse unter seinen Händen hatte. Und dieses war die wahre Ursache, warum er den grosen Aufwand der Mariä so sehr mißbilliget hat.

(26) Matth. XXVI. 21.

(27) Die bekante Streitfrage: Ob Judas bei der Einsezung und Haltung des Abendmals gegenwärtig gewesen seye? übergehen wir hier mit Stillschweigen, weil wir davon an einem andern Ort zu seiner Zeit reden wollen.

(28) Matth. XXVI. 14, 15. Marc. XIV. 10, 11.

als sein ehmaliger HErr und Meister sich inzwischen nach dem Oelberg, wohin er mehrmals zu gehen pflegte, begeben, ergrief **Judas**, der solches wol wußte, diese bequeme Gelegenheit. Er gieng mit den jüdischen Gerichtsdienern und der römischen Wache an diesen Ort hin, lief auf JEsum los und küssete ihn (29). Es war längst zuvor die Gewonheit der Jünger des HErrn, denselben, wenn einer von ihnen zurüke kam, aus herzlicher Liebe zu küssen. Mit diesem sonst gewönlichen Kusse betrog hier **Judas** die übrigen Jünger, daß sie ihn nicht vor den Verräter ansahen. In der That aber war dieser Kuß kein Liebes, sondern ein verräterischer Kuß, wodurch **Judas** den Heiland seinen Feinden wolte kentbar machen. Diese legten dahero die Hände an JEsum, führten ihn gebunden von einem ungerechten Richter zu dem andern, und ruheten nicht, bis er endlich zum Tode verdammt wurde. Es scheinet allerdings, daß der Verräther vorhin nicht geglaubet habe, daß die Sache so übel ablauffen würde. Er vermuthete vielmehr, JEsus, der vorhin so viele Wunder verrichtet, und den Nachstellungen seiner Feinde so oft entgangen, werde sich durch eine Wunderthat aus den Banden seiner Feinde wiederum los machen. Da er aber endlich sahe, daß ihm seine Hofnung fehlschlüge, und JEsus zum Tode verdammet wurde, gerieth er hierüber in die gröste Herzensangst, und lies sich seine vorhin begangene schändliche That gereuen (30). Er gieng dahero hin zu den Hohenpriestern und Aeltesten des jüdischen Volks, brachte das empfangene Blutgeld zurük, und bekante offenherzig, er habe sich

(29) Matth. XXVI. 47, 48, 49. Marc. XIV. 43, 44, 45.

(30) Matth. XXVII. 3, 4.

sich schwerlich versündiget, daß er seinen HErrn, der nichts Böses gethan, mithin auch den Tod nicht verdient hätte, an sie verraten habe. Als aber dieſs das ihnen angebotene Geld nicht wieder zurük nehmen wolten, warf er dasselbe, um sein unruhiges Gewissen wenigstens einiger massen zu stillen, in den Tempel. Endlich fiel er gar in die äuserste Verzweiflung, entwich an einen heimlichen Ort, erhenkte sich selbst (31), und nahm also ein Ende mit Schreken.

§. 184.

(31) Matth. XXVII. 5. In den Geschichten der Apostel Kap. I. 18. wird noch ein Umstand von des Verräthers unseligem Tode hinzugefügt, nämlich dieser, daß Judas, nachdem er sich erhenkt hatte, mitten entzwei geborsten, und sein ganzes Eingeweide seye ausgeschüttet worden. Es hat dieser Umstand, der auf unterschiedene Weise erkläret wird, zu besondern Streitschriften, die zwischen Jac. Gronovio und Jac. Perizonio gewechselt worden, Gelegenheit gegeben. Die Historie dieser Streitigkeit hat Thomas Ittig in select. capitib. hist. eccles sec. I. cap. VII. sect. V. §. 27. p. 462. seqq. erzehlet. Es haben auch Georg Göze in diss. de suspendio Judæ, Tob. Eckhard de funesto Judæ exitu, und insonderheit der sel. Hr. Pastor Wolf in curis philol. & crit. in Matth. XXVII. 5. tom. I. p. 486. seqq. Hr. D. Köcher in analectis philol. & exeget. p. 489. seqq. und andere, die verschiedene Meinungen der Gelehrten von dem Tod Judä angezeigt. Diejenige Erklärung und Vergleichung der beiden Stellen Matth. XXVII. 5. und Ap. Gesch. I. 18. scheinet die leichteste und begreiflichste zu seyn, die Hr. D. Heumann in der Erkl. des neuen Test. Th. V. S. 41. und folgg. vorgetragen hat. Sonsten hat der Jesuit Raynaudus in metamorph. latronis in apostolum, apostolique in latronem das Leben Judä sehr weitläuftig; hingegen der Strasburgische Theologus Joh. Georg Dorscheus in orat. theologus latro in einer angenehmen Kürze beschrieben. Wir fügen diesen beiden Schriften noch bei Joh. Frid.

Heben-

§. 184.

Von dem Apostel Matthia.

In die erledigte Stelle des **Judä Ischariot** wurde gleich nach der Himmelfart des Erlösers, **Matthias**, vermittelst des Loses, zu einem Apostel erwählet (32), und hiedurch die Zahl der Zwölfen wiederum ergänzet. Es hat sich derselbe gleich Anfangs unter den Jüngern des Heilandes befunden, von der Taufe Johannis an, bis der Heiland in den Himmel aufgenommen worden (33). Allem Vermuten nach war er einer aus den siebenzig Jüngern, und ein Augenzeuge der von Christo verrichteten herrlichen Wunder und seiner siegreichen Auferstehung von den Todten. Wir haben aber keine zuverläßige Nachrichten weder von seiner Geburt und Herkunft, noch auch von seinen besondern Lebensumständen. Es berichten einige, daß er anfangs in **Judäa** die Lehre des Evangelii, gleich andern Aposteln des HErrn, ausgebreitet (34), hernach aber sich zu den Heiden gewendet, und vornämlich in **Aethiopien** (35) die Einwohner zu dem christlichen Glauben bekehret habe. Er soll auch daselbst den Märtyrer-Tod ausgestanden, und

Hebenstreits dissert. de Juda Ισκαριωτη, die zu Wittenberg im J. 1712. heraus gekommen.

(32) Apost. Gesch. I. 16-26.

(33) Apost. Gesch. I. 21, 22.

(34) Es erzehlen dieses die Martyrologien des Bedä, Usuardi, Rabani und Notkeri.

(35) Dieses berichten die menologia und menæa der Griechen, ingleichem Sophronius in adpend. ad Hieronymum de viris illustribus und Nicephorus libr. II. hist. eccles. cap. 40. Cave mutmaset, daß an statt Aethiopien müsse gelesen werden Cappadocien.

und um der Bekäntnis Christi willen gekreuziget worden seyn (36). Was man von seinen Reliquien erzehlet, wird billig unter die Fabeln gerechnet. Die Griechen pflegen das Gedächtnis dieses Blutzeugen JEsu den neunten August, die lateinische Kirche aber den vier und zwanzigsten Februar, feierlich zu begehen.

§. 185.

Von dem Apostel Paulo.

Es ist noch übrig, daß wir auch von dem Apostel **Paulo**, der, als der eigentliche Lehrer der Heiden (37), zu der Zahl der Zwölfe hinzu gesezet worden, das nöthige gedenken. Es war derselbe von Geburt ein Ebräer, und zwar aus dem Stamm Benjamin (38). Der Ort, wo er zur Welt gebohren worden, war **Tharsen** (39), eine angesehene und berümte Hauptstadt in **Cilicien**, wo sich auch eine Academie befand, und die Wissenschaften blüheten (40). Seine Eltern stunden daselbst in gutem Ansehen, und sein Vater war der Sekte der Pharisäer beigethan (41). In seiner Be-

(36) Diese Erzehlung gründet sich abermals auf die **menæa** der Griechen. Andere hingegen berichten, daß dieser Apostel von den Juden gesteiniget und endlich enthauptet worden seye. Mithin ist die Art seines Todes ungewis, obwolen nicht zu zweiflen ist, daß derselbe als ein Märtyrer gestorben seye. Die Schriftsteller, die von dem Leben dieses Apostels ein mehreres aufgezeichnet, hat Hr. D. **Walch** in **hist. eccles. novi test.** p. 267. angezeigt.

(37) S. 1. Tim. II. 7.

(38) S. Phil. III. 5.

(39) S. Ap. Gesch. IX. 11. XXI. 39. XXII. 3.

(40) Dieses bezeuget Strabo libr. XIV. p. 463.

(41) Apost. Gesch. XXVI. 5. Phil. III. 5.

Beschneidung empfieng er den Namen **Saulus.** Jedoch führte er nach seiner Bekehrung zu Christo, insgemein den Namen **Paulus** (42). Ob er schon von ebräischen Eltern abstammte, so genoß er dennoch kraft seiner Geburt das römische Bürgerrecht (43). Wir finden, daß er sich bei verschie-

(42) Es wollen einige behaupten, daß er gleich in seiner Beschneidung die beiden Namen **Saulus** und **Paulus** bekommen habe. Den ersten habe man ihm deswegen gegeben, weil er dem Geschlechte und der Religion nach ein Jude gewesen. Hingegen der leztere seye ihm wegen des römischen Bürgerrechts, welches er kraft seiner Geburt hatte, beigeleget worden. Andere hingegen glauben, der Name **Saulus** seye erst nach seiner Bekehrung in den Namen **Paulus** verwandelt worden. Sie sagen, **Paulus** habe den damaligen Landvogt **Sergium Paulum** zum christlichen Glauben bekehret, und zu dessen Gedächtnis nachmals diesen Namen beständig geführet. Allein diese leztere Meinung haben **Sam. Basnage in exercitat. anti-Baron. p. 168.** und **Witsius in meletem. Leidens. p. 47.** widerleget. So viel ist richtig, daß der Apostel auch nach seiner Bekehrung zuweilen den Namen **Saulus** noch beibehalten habe. S. Apost. Gesch. XII. 25. XIII. 2. Jedoch wollte er in seinen Briefen lieber den Namen **Paulus**, der unter den Heiden sehr bekannt ware, gebrauchen. Daß es übrigens bei den Juden, die sich unter auswärtigen Völkern aufhielten, vormals nicht ungewönlich gewesen, zweierlei Namen zu führen, ist wol ausser allem Streit. S. den hierosolimitanischen Talmud im Traktat **Gittin** S. 43. Man findet auch in dem neuen Testament verschiedene Fußstapfen dieser alten jüdischen Gewonheit: So führte **Johannes** den Zunamen **Marcus** Ap. Gesch XII. 12. und **Simon** wurde mit dem Beinamen **Niger** genennet. Ap. Gesch. XIII. 1.

(43) S. Apost. Gesch. XXII. 28. aus welcher Stelle deutlich erhellet, daß **Paulus** ein gebohrner römischer

schiedenen Gelegenheiten, theils zu **Philippis** (44), theils zu **Jerusalem** (45) darauf berufen habe. Er wurde von Jugend auf so wol zum Studiren, als auch zur Handarbeit angehalten. Dann es war bei den Juden gewönlich, daß junge Leute, ob sie wol aus vornehmem Stande waren, dennoch neben dem Studiren sich auf eine gewise Profeßion legten. Von **Paulo** ist bekannt, daß er die Kunst allerhand Ta-

mischer **Bürger** gewesen. Die meisten Ausleger halten zwar davor, daß überhaupt alle **Tarsenser** dieses Privilegium vormals gehabt, und dasselbe in denen innerlichen Kriegen, von den römischen Generals erlangt haben. S. den **Gronov in decr. Rom. & Asiat. pro Judæis ab Joseph. collect.** und den Hrn. D. **Walch** in Jena, **in actis Paulī Philippensibus**, die seinen **primitiis Jenensibus** einverleibet sind, §. **LXII. p. 282. seqq.** Allein wir finden nirgends, daß **Paulus**, wenn er sich auf das römische Bürgerrecht berufen, jemalen der Stadt **Tharsen**, woselbst er gebohren ware, Erwänung gethan habe. Weit warscheinlicher ist es, daß jemand von **Pauli** Voreltern entweder durch besondere Verdienste gegen den Staat sich dieses Recht erworben, oder dasselbe durch Gelde (welches in den damaligen Zeiten nichts ungewönliches ware) auf sich und seine ganze Familie gebracht habe. S. den **Ezechiel Spanheim in orbe Roman. exerc. I. cap. XVII. Christoph. Cellarium** in einer besonderen Dissertation **de civitate Pauli Romana**, die in den **fascic. dissertat. Cellarian. part. II.** die vierzehende ist, ingleichem den seel. Hrn D. **Deyling observat. sacrar. part. III. p. 388. seqq.** Was das römische Bürgerrecht selbst und dessen herrliche Vorrechte anbetrift, so haben diesen wichtigen Theil der römischen Alterthümer verschiedene gelehrte Schriftsteller schön und weitläuftig erläutert. Ein Verzeichnis derselben findet man in des **Fabricii bibliograph. antiquar. Cap. XIV. §. XIV. p. 721. seqq.** nach der dritten Ausgabe,

(44) Apost. Gesch. XVI. 37.

(45) Ap. Gesch. XXII. 25.

Tapete und Gezelte von Fellen zu verfertigen, von Jugend auf erlernet habe, welches ihm nachmals bei Führung seines Apostelamts wol zu statten kame (46). Jedoch sezte er hiebei die Wissenschaften nicht beiseite, und fand in seiner Vaterstadt Tharsen die gewünschte Gelegenheit, sich in denselben wol umzusehen. Er legte sich nicht allein auf die jüdische sondern auch heidnische Gelehrsamkeit, besonders auch auf die schöne Wissenschaften, und las die Schriften der alten griechischen Dichter Arati, Menandri und Epimenidis fleißig. Wir finden dahero, daß er in seinen nachmals ausgefertigten Schriften hin und wieder einige Stellen aus diesen Dichtern angeführet habe (47.) Nachdem er in seiner Vaterstadt den nötigen Grund seiner Studien geleget hatte, begab er sich auf die hohe Schule zu Jerusalem, in der Absicht, sich daselbst in der jüdischen Gelehrsamkeit noch weiter umzusehen. Er hielte sich daselbst zu der pharisäischen Sekte, welche unter den übrigen die strengste ware, und bei den Juden in grosem Ansehen stunde. Gamaliel, einer der berümtesten Lehrer in den damaligen Zeiten und zugleich ein angesehener Beisizer des hohen Raths (48), bekam ihn zu seinem Schüler, und unterrichtete ihn in dem väterlichen Geseze (49). Paulus machte sich seinen Unterricht wohl zu Nuzen. Er erweiterte, unter dessen Anführung, seine jüdische Gelehrsamkeit dergestalten, daß er nicht allein das Gesez Mosis, sondern auch die Aufsäze

(46) S. Ap. Gesch. XVIII. 3. XX. 34. 1 Cor. IV. 12. IX. 6, 15. 2 Cor. XI. 8. 9. XII. 13. 1 Thess. II. 9. 2 Thess. III. 8.

(47) Ap. Gesch. XVII. 28. 1 Cor. XV. 33. Tit. I. 12.

(48) Ap. Gesch. V. 34.

(49) Ap. Gesch. XXII. 3.

säze der Aeltesten wohl verstund, und solche auch andern erklären konte. Ja er legte sich zugleich auf die höhere und geheime jüdische Theologie, welche man die kabbalistische (50) zu nennen pflegte. Wer den Brief an die Ebräer, mit Aufmerksamkeit lieset, wird in der That befinden, daß der Verfasser desselben nicht allein die äuserliche Ceremonien des alten levitischen Gottesdienstes, sondern auch die geheime Absichten desselben gründlich eingesehen habe. Daß aber dieser Brief dem Apostel Paulus mit Recht zugeeignet werde, wird unten mit mehrerem gezeiget werden.

§. 186.

Es war aber Saulus, oder, wie er nachmals genennet worden, Paulus, nicht allein in der damals üblichen jüdischen Gelehrsamkeit wol erfahren, und von seinem grosen Lehrer Gamaliel in dem väterlichen Geseze mit grosem Fleis unterrichtet, sondern er war auch ein eifriger Verfechter der jüdischen Aufsäze (51), und hatte einen tief eingewurzelten Haß gegen die Christen. Und eben dieses mag auch die Ursache gewesen seyn, warum er von dem hohen Rath der Juden zu einem allgemeinen Inquisitor wider die Christen gebraucht worden. Sein Eifer vor die jüdische Religion war so feurig, daß er alle, die dem JEsu von Nazaret anhiengen, und ihn als den wahren Meßiam verehrten,

Pauli Haß gegen die Christen vor seiner Bekehrung.

(50) Von dieser kabbalistischen Theologie, die in den ältesten Zeiten mündlich unter denen Juden ist fortgepflanzet worden, verdienet Wolf in biblioth. ebr. part. II. libr. VII p. 1191. seqq. und part. IV. p. 734. seqq. nachgeschlagen zu werden, welcher auch die hieher gehörige Schriftsteller angezeiget hat.

(51) Apost. Gesch. XXII. 3.

ehrten, auf das äuserste verfolgte (52). Er nahm sie gefangen, lies sie in die Gefängnisse nach **Jerusalem** bringen, und auf das erbärmlichste peinigen. Selbst die Frauenspersonen wurden von ihm nicht verschonet, sondern mit gleicher Strafe beleget. Wenn jemand um des Namens JEsu willen solte erwürget werden, stimmete er auch mit ein, und half das Urtheil sprechen (53). Als **Stephanus**, der erste Blutzeuge JEsu, um der Bekäntnis seines Heilandes willen, zu **Jerusalem** gesteiniget wurde, stund er nicht allein darneben, sondern hatte auch Wolgefallen an seinem Tode, und verwahrte denen die Kleider, die ihn tödteten (54). Der Verfolgungsgeist hatte ihn ganz eingenommen, und es scheinet allerdings, daß er mehr von andern Pharisäern, deren Sekte er beigethan war, als von seinem besondern Lehrmeister, dem **Gamaliel**, der viele Sanftmut hatte (55), wider die Kirche Christi so sehr seye aufgebracht worden. Er thats aber, wie er nach seiner Bekehrung von sich selbst bekennet (56), aus Unwissenheit, die nicht sowol im Mangel einer historischen Erkäntnis, als vielmehr im Mangel einer genugsamen Ueberzeugung bestunde, dergleichen sich bei vielen andern Juden auch fande (57).

§. 187.

(52) Davon zeugen die Schriftstellen, Ap. Gesch. VIII. 1, 2, 3. IX. 1, 2. XXII. 3, 4. XXVI. 9. und folgg. 1. Cor. XV. 9. 1. Tim. I. 13.

(53) Paulus bekennet solches selbst von sich. S. Ap. Gesch. XXVI. 10.

(54) Ap. Gesch. XXII. 20.

(55) Ap. Gesch. V. 38, 39.

(56) 1. Tim. I. 13.

(57) Ap. Gesch. III. 17. XIII. 27. 1. Cor. II. 8.

§. 187.

Nachdem **Saul**, hernach **Paulus** genant, sich eine Zeitlang zu **Jerusalem** und in **Judäa** mit Verfolgung der Christen beschäftiget hatte; so faßte er den Entschlus, die Christen auch ausser den Gränzen des gelobten Landes, und besonders zu **Damascus** zu verfolgen. Es war diese Stadt ehedessen eine der ansehnlichsten im ganzen Königreich Syrien (58), und lag unten an dem Fus des Berges Libanon. Nach verschiedenen Erzehlungen des jüdischen Geschichtschreibers **Josephus** (59), wohnte vormals eine erstaunliche Menge Juden daselbst, und **Saul** konte wol vermuthen, daß sich unter denselben viele der zerstreueten Christen befinden dörften. **Saul** bat sich dahero die Erlaubnis vom Hohenpriester und eine Volmacht aus, daß er die daselbst unter den Juden befindliche Christen aufsuchen, und solche in Ketten und Banden nach **Jerusalem** zur Bestrafung überliefern durfte. **Caiphas**, der vormals das Todesurtheil über JEsum gesprochen, war damals noch Hoherpriester. Er hatte selbst den gröszten Abscheu an den Christen, und auf seinen Befehl waren die Apostel zweimal ins Gefängnis geworfen, bedrohet und zulezt gestäupet worden, in der

Paulus verfolget die Christen bis in die auswärtige Städte.

(58) Dasjenige, was von dieser berühmten Stadt verdienet angemerkt zu werden, hat Hr. **Joh. Ernst Immanuel Walch** in seinen herausgegebenen antiquitatibus Damascenis §. 2-5 mit vielem Fleis gesammlet. Man conferire damit die allgemeine Welthistorie, Th. li. §. 168.

(59) Die hieher gehörige Stellen hat **Saurin** in den Betrachtungen über die wichtigste Begebenheiten des A. und N. Test. Th. IV. Betracht. XXVIII. §. 2. S. 1020. und folgg. aus dem Josephus angeführt, und mit Anmerkungen erläutert,

der Absicht, daß sie hinfüro von der Ausbreitung der Lehre JEsu abstehen solten. Er bewilligte dahero dem **Saulus** seine Bitte ohne den geringsten Anstand, und ertheilte ihm die benöthigte Vollmacht und Befehl an die jüdischen Synagogen. Dieser blinde Eiferer reisete demnach als oberster Inquisitor nach **Damascus**, in der Absicht, alle daselbst befindliche Christen gänzlich zu vertilgen. Es war um die Mittagszeit, als er sich mit seinen Gefärten der Stadt **Damascus** näherte. Indem sie aber noch auf dem Wege waren, fiel plözlich ein helles Licht vom Himmel (60), welches am Glanze selbst die Sonne übertraf, und umstralete sie. Dieser unerträgliche Glanz warf sie alle zu Boden, und drang dem **Saulus** durch seine Seele, daß er zitterte und bebete. Denn da er in der jüdischen Gottesgelahrtheit sich wol umgesehen hatte, so urtheilte er aus dem ausserordentlichen Glanz, der ihn überfallen hatte, daß dieses das Bild der göttlichen Gegenwart seye, welches die Juden in ihrer Sprache die **Schechina** zu nennen pflegen (61). Seine Bestürzung wurde dadurch vermehret, als er eine Stimme hörete, die ihn in der ebräischen Sprache also anredete: **Saul, Saul,**

Wird auf eine ausserordentliche Weise zu Christo bekehret.

(60) Die Umstände von dieser denkwürdigen Begebenheit stehen Ap. Gesch. IX. 3. u. f. XXII. 6, 7, 8, 10. XXVI. 12 - 19. aufgezeichnet. D. Heumann hat in seiner Erklärung des neuen Testaments Th. V. S. 375. und folgg. sich bemühet, diese drei Erzehlungen in eine richtige Harmonie zu bringen, und die Scheinwidersprüche zu heben.

(61) Von dieser Schechina hat der sel. Hr. D. Danz verschiedene lesenswürdige programmata in Jena herausgegeben, die in des Meuschens novum test. ex Talmude illustratum p. 701. seqq. nachmals eingerükt worden.

Saul, warum verfolgeſt du mich? denn die Verfolgung meiner Gläubigen iſt nichts anders, als eine Verfolgung, die mir ſelbſt wiederfähret. **Saul** antwortete mit zitternder Stimme: **HErr, wer biſt du denn**, gegen dem ich mich einer Verfolgung ſchuldig mache? die Stimme, die ihm vorher mit Namen gerufen hatte, antwortete: **ich bin JEſus** von Nazaret, welchen die Juden nicht vor den Meßiam angenommen, ſondern getödtet haben, **den du verfolgeſt**, und dem du in ſeinen Gliedern ſo viel Ungerechtigkeit, Schmach und Grauſamkeit erzeigeſt. Es wird dir ſchwer werden, dich gegen den wahren Meßiam und Sohn GOttes aufzulehnen. Und wenn du in deiner Widerſezlichkeit fortfahren wirſt, ſo wird das Unglük und Verderben über deinen eigenen Kopf kommen. Dieſe Worte drungen dem **Saulus** durch Mark und Beine, und er fragte mit Zittern und Zagen: **HErr, was wilt du, daß ich thun ſoll?** hierauf erhielt er folgende Unterweiſung: **Stehe auf, und tritt auf deine Füſſe.** Denn ich habe dir dieſe herrliche Erſcheinung deswegen wiederfahren laſſen, damit dir dein Irrtum aufgedekt und dein Unglaube benommen würde. **Gehe aber anjezo hin nach der Stadt Damaſcus.** In derſelben ſolt du näheren Unterricht empfangen, was du thun ſolt. Als hierauf **Saul**, der bisher auf dem Geſichte gelegen, und wie man in groſer Angſt zu thun pfleget, die Augen zugeſchloſſen hatte, ſich von der Erde wiederum aufzurichten begunte, ſo wolte er ſeine Augen aufſchlagen, um zu ſehen, wer um ihn ſey. Allein er wurde zu ſeiner äuſerſten Beſtürzung gewahr, daß das blizende Licht, das ihn kurz zuvor umſtralet hatte, ihn des Gebrauchs ſeiner Augen beraubet habe. Denn er konte keinen ſeiner Gefärten mehr ſehen, und

mußte nunmehro an seiner leiblichen Blindheit erkennen lernen, wie gros die Blindheit seines Verstandes bishero gewesen seye. Es ergrifen ihn dahero die Männer, die ihn bishero begleitet hatten, bei der Hand, und führten ihn fort, bis sie mit ihm in die Stadt und in die Herberge kamen. Wie sehr das Gemüte Sauls durch diese ausserordentliche Begebenheit müsse gerühret worden seyn, ist daraus leicht zu erkennen, weil er von dieser Zeit an drei Tage nacheinander weder zu essen, noch zu trinken begehrte. Er schlug nunmehro in sich und erkannte, daß sein bisheriger Religionseifer, womit er GOtt einen Dienst erweisen wollen, in seinen heiligen Augen ein Greuel gewesen, und daß er dadurch die Hölle verdient habe. Er betrübte sich darüber von Herzen, und bezeugte eine innigste Reue über seine begangene Sünde. Jedoch fiel er hiebei in keine Verzweiflung, wie der gottlose Verräther **Judas**. Denn er erinnerte sich, mit was liebreichen Augen ihn der Heiland JEsus angesehen, und wie herzrührend die Worte gewesen, mit welchen er ihn auf dem Wege nach **Damascus** angeredet hatte. Es wiederfuhr ihm diejenige Gnade, welche jene gottsfürchtige Frau in ihrem schönen Lobgesang angepriesen hat: **Der HErr tödtet, und machet lebendig, führet in die Hölle und wieder heraus** (62).

§. 188.

Nach Verfliesung einer Zeit von drei Tagen (63), die Saul mit Beten und Fasten hingebracht hatte,

(62) 1. Sam. II. 6.

(63) Es haben einige davor halten wollen, daß dem Apostel binnen diesen dreien Tagen, da er des Lichts seiner Augen beraubt war, und sich von aller Speise enthielte, diejenige hohe Offenbarung wieder-

hatte, trug sichs zu, daß derselbe, da er eben in seiner Gebetsandacht begriffen war, einen Mann, mit Namen **Ananias** erblikte. Dieser kam zu ihm, und legte seine Hand auf ihn, wodurch er das verlorne Gesicht wieder bekame. Fast um eben dieselbige Zeit, da **Saul** dieses Gesicht sahe, hatte auch **Ananias** (64), der dem **Saul** im Gesichte erschienen, und ein Jünger JEsu war, eine gleiche Entzükung. In derselben würdigte ihn der Heiland seiner Ofenbarung, rief ihm bei seinem Namen, und befahl ihm, zu **Saulo** hinzugehen. Er machte ihm auch dessen Wirth, und die Strase, in welcher derselbe wohnte, namhaft. **Ananias** wurde zwar anfangs in eine Verwunderung gesezet, daß ihn der HErr zu diesem abgesagten Feind der Christen gehen hiese, der denen Heiligen zu **Jerusalem** wiederfahren seye, deren 2. Cor. XII. 4. Meldung geschiehet. Allein **Lukas** gedenket dieser wichtigen Sache mit keinem Wort, und hat sich dieselbe nicht vor, sondern geraume Zeit nach Antrit seines Apostelamts zugetragen. Man lese hievon Heerwarts dissert. de raptu Pauli p 8. und des Hrn. D. Walchs hist. eccles. nov. test. p. 271.

(64) Hr. Prof. **Weßeling** hat in dem ersten Buch seiner observat. variar. cap. IX. gemutmaset, daß dieser Ananias ein jüdischer Kaufmann und derjenige Ananias gewesen seye, welcher nach dem Bericht Josephi antiq. jud. libr. XX. cap. II. §. 4, 5. den heidnischen König Izazes zu der jüdischen Religion gebracht habe. Allein diese Mutmasung hat nicht den geringsten Schein der Warheit. Dieses aber ist gewis, daß er zu derjenigen Zeit, da er auf den Befehl des Heilandes zu dem Saul hingehen mußte, ein Jünger Christi gewesen seye, da er zuvor, wie wir aus Ap. Gesch. XXII. 12. ersehen, ein zu Damascus wohnhafter Jüde gewesen, der bei seinen Glaubensgenossen in grossem Ansehen stunde.

salem so viel Böses erwiesen hatte. Gleichwolen befolgte er den Befehl des HErrn, nachdem er hörte, daß dieser ehmalige Feind und Verfolger der Christen nunmehro ein Bruder derselben worden seye, und ein Werkzeug abgeben solle, JEsum, als den wahren Meßiam, unter den Heiden zu verkündigen. Er machte sich demnach sogleich auf, gieng hin in das Haus, worinn **Saul** eingekehret war, und gab ihm zu erkennen, daß ihn JEsus, der ihm auf dem Wege nach **Damascus** erschienen, hieher sende, ihn von seiner Blindheit auf eine wunderbare Weise zu befreien, mit der beigefügten Versicherung, daß ihm zugleich ein reiches Maas des heil. Geistes würde mitgetheilet werden. Da nun **Ananias** also mit ihm redete, und ihm zugleich die Hände auflegte, kam **Saul** nach und nach, obwolen in wenigen Augenbliken, wieder zu seinem Gesichte, und es dünkte ihn nicht anders, als wenn eine Schuppe nach der andern von seinen Augen herabfiele. Nachdem diese Wundercur an ihm verrichtet war, machte er sich sogleich auf und lies sich von **Anania** taufen. Er wurde auch, wie es der Ausgang zur Genüge lehret, mit dem heiligen Geiste erfüllet, und mit dessen ausserordentlichen Gaben, eben wie bei den andern Aposteln geschehen, von GOtt ausgerüstet. Bald hernach erschien ihm sein Heiland **JEsus** noch einmal, und berief ihn unmittelbar zu dem Apostelamt, welches er in Zukunft vornämlich unter den Heiden, und zwar auch in den entferntesten Ländern verwalten solte (65). Das Jahr, in welchem sich die Bekehrung **Pauli** und sein Beruf zu dem Apostelamt zugetragen, kan mit keiner Gewisheit genau bestimmet

Paulus wird von dem Ananias besucht, und mit dem h. Geist erfüllet.

(65) Paulus berichtet dieses selbst Ap. Gesch. XXII. 17 - 21.

met werden. Es ist dahero kein Wunder, daß die Gelehrten hierüber so unterschiedene Meinungen haben, unter welchen jedoch diejenige den meisten Beifall gefunden, welche diese Begebenheit in das Jahr Christ 39. oder 40. nach der gemeinen Rechnung, sezet (66).

§. 189.

Warheit der wunderbaren Bekehrung Pauli wird erwiesen.

Dieses sind kürzlich die vornehmste Umstände von der Bekehrung **Sauls**, der nachmals den Namen **Paulus** geführet hat. Die Warheit dieser denkwürdigen Begebenheit beruhet auf solchen Zeugnissen, die niemand, als nur allein diejenigen, die alle historische Glaubwürdigkeit umstossen, leugnen können. Sie stehet in einem herrlichen Denkmal des apostolischen Altertums, nämlich in den Geschichten der Apostel aufgezeichnet, die den **Lukas** zum Verfasser haben. Dieser heilige Schriftsteller lebte mit **Paulo** zu einer Zeit, und war desselben Reisegefärte und getreue Gehülfe in seinem nachgehends geführten Apostelamt. Ja es hat der heil. Apostel selbst diese Nachricht von seiner wunderbaren Bekehrung nicht allein öfentlich vor einer grosen Menge Volks erzehlet (67), sondern

(66) S. des Spanheims dissertat. de conversionis Paullinæ epocha, die tom. II. oper. p. 311. stehet, und dessen hist. eccles. seculi I. tom. I. oper. p. 534. ingleichem des Witsii meletem. Leidens. p. 34. Die Schriftsteller, die von Pauli Bekehrung überhaupt geschrieben, haben Fabricius in salutari luce evang. &c. cap. V. p. 69. Wolf in curis phil. & crit. in acta apostolor. p. 1037. seqq. Hofmann in adnot. ad Pritii introd. in lect. nov. test. p. 245. und Lilienthal in archivario biblico nov. test. ad Act. cap. IX. p. 382. angezeiget.

(67) Apost. Gesch. XXII. 6. u. f.

dern dieselbe auch dem König **Agrippa** und dem römischen Landpfleger **Festus** in seiner Verantwortung vorgetragen (68). Er beziehet sich auch öfters auf diese Geschichte in seinen Briefen, die er an die von ihm gepflanzte Gemeinden geschrieben (69), und gibt deutlich zu erkennen, daß er durch ein Wunderwerk zu einem Apostel des HErrn seye gemacht worden. Will man die Warheit seines Zeugnisses in Zweifel ziehen, so muß man glauben, daß **Paulus** entweder ein **Betrüger** gewesen, der etwas vorgegeben, wovon er doch in seinem Herzen überzeugt ware, daß es falsch seye; oder daß ihn eine erhizte Einbildungskraft selbst betrogen, und er also in die Klaß der **Enthusiasten** verdiene gesezet zu werden. Keines von beiden kan von **Paulo** gesagt werden. Denn wenn er als ein **Betrüger** die Welt mit Unwarheit hätte hintergehen wollen, so müßte er hiezu eine vernünftige Ursache gehabt haben. Er müßte durch eine anscheinende Hofnung, entweder irdische Güter, oder groses Ansehen und Gewalt in der Welt zu erlangen, hiezu bewogen worden seyn. **Paulus** konte bei seinem Uebertrit zur christlichen Religion weder das eine, noch das andere hoffen. Denn die Parthei, von welcher er sich durch seine Bekehrung trennete, hatte alle Ehrenstellen, alle Gewalt, alle irdische Güter im jüdischen Lande auszutheilen; da hingegen diejenige, zu denen er sich wandte, sehr dürftige und gedrükte Leute waren, bei welchen man sich weder Reichtum, noch hohe Ehrenstellen zu versprechen hatte. Wenn demnach **Paulus** hätte

(68) Apost. Gesch. XXVI. 13. und folgg.

(69) Gal. I. 11-16. Phil. III. 4-8. Man vergleiche damit die Stellen 1. Tim. I. 12, 13. 1. Cor. XV. 8. 2. Cor. I. 1. Coloss. I. 1.

hätte wollen reich und vornehm in der Welt werden, so hätte er in der jüdischen Religion bleiben, und fortfahren müssen die Christen zu verfolgen, wodurch er sich die Gunst der Gewaltigen im jüdischen Lande hätte erwerben und seinen Endzwek mit leichter Mühe erreichen können. Aber, nachdem er sich von dem Judentum trennete und in der Gesellschaft armer und verachteter Leute ein Lehrer der christlichen Kirche wurde, so stunde ihm nichts anders, als Armut, Schmach, Verachtung, und allerhand Trübsal bevor. **Paulus** konte auch solches wol voraus sehen, und erfuhr es nachmals in der That selbst. Er schreibet dahero an seine Corinthier: **Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind naket, und werden geschlagen, und haben keine gewise Stätte, und arbeiten und würken mit unsern eigenen Händen** (70). Mithin fället der Verdacht eines Betrugs bei diesem Apostel des HErrn gänzlich hinweg. Man kan aber auch nicht sagen, daß er ein **Enthusiast** gewesen, und sich durch eine erhizte Einbildungskraft selbst betrogen habe. Denn die **Enthusiasterei** entstehet aus der Schwachheit des Verstandes, ingleichem aus **Unwissenheit**, Leichtgläubigkeit und Eitelkeit des Sinnes. Es findet sich aber von allen diesen menschlichen Fehlern keiner bei dem Apostel **Paulus**. Man siehet vielmehr aus seinen Schriften, daß er eine gute Urteilungskraft von Natur besessen und sich sowol in der jüdischen, als auch griechischen **Gelehrsamkeit**, die zu seiner Zeit im Schwange gieng, wol umgesehen habe. Seine Handlungen zeugen zur Genüge, daß er mehr zum Unglauben, als zur **Leichtgläubigkeit** seye geneigt gewesen.

Die

(70) 1. Cor. IV. 11, 12.

Die Nachrichten von den Wundern JEsu waren ohne allen Zweifel auch zu seinen Ohren gekommen, da er sich zu Jerusalem aufhielte, und dennoch konte er hiedurch nicht bewogen werden, sein feindseliges Gemüte gegen die Bekenner der Lehre JEsu abzulegen. Das herrliche Wunder, welches **Petrus** und **Johannes**, nach der Himmelfart des Erlösers, an einem lahmen Mann vor des Tempels Thür, welche die schöne genennet wurde, verrichtet hatten (71), war ihme wol bekant; aber er nahm es nicht zu Herzen. Er hatte ohne allen Zweifel gehört, daß die Apostel des HErrn von den Dienern des jüdischen Raths ins Gefängnis geleget, aber durch eine höhere Hand aus demselben wunderbarlich seyen errettet worden (72), und dennoch fuhr er in seinem Unglauben fort, und willigte in den Mord **Stephani**, der die Warheit der Lehre JEsu mit seinem Blut versiegelte. Sind das nicht deutliche Kennzeichen, daß dieser Mann durch nichts, als durch das untrügliche Zeugnis seiner eigenen Sinne habe können überzeuget werden? Es war aber derselbe nicht allein von der Leichtgläubigkeit, sondern auch von der enthusiastischen **Eitelkeit** weit entfernet. Die göttliche Eingebungen, deren sich die Enthusiasten rühmen, sind in der That nichts anders, als ein Wind ihres eitelen Gemütes, welches sie, bei ihren ausschweifenden Einbildungen, aufbläset. In den Schriften und Thaten Pauli finden wir nichts, welches nach dieser Eitelkeit schmeket. Wir finden vielmehr in denselben die deutlichste Merkmale der Demut und Bescheidenheit. Er nennet sich selbst den **geringsten unter allen**

(71) Ap. Gesch. III. 1-7.

(72) Ap. Gesch. V. 17-23.

allen Heiligen (73), der nicht werth seye, ein Apostel zu heisen (74). Ja er bekennet aufrichtig, daß er der Fürnehmste unter den Sündern seye, um welcher willen der Sündentilger Christus JEsus sey in diese Welt gekommen (75). Alle diese erstberührte Umstände können uns zur Genüge überzeugen, daß in der Gemütsart des heiligen Apostels **Pauli** keine Spur von demjenigen zu finden seye, woraus sonst die Enthusiasterei zu entstehen pfleget. Jedoch wir fügen noch einen Umstand bei, der zu einem neuen Beweisgrund dienen kan. Die Kraft der Einbildung, die bei den enthusiastischen Gemütern ungemein stark ist, richtet sich allezeit nach denenjenigen Meinungen, die vorhin in dem Gemüte des Menschen tief eingewurzelt sind. Nun wird niemand in Zweifel ziehen können, daß **Paulus** zu derjenigen Zeit, da er nach **Damascus** reißte, mit feindseligen Gesinnungen gegen die allerheiligste Lehre JEsu und die treue Bekenner derselben vollkommen seye eingenommen gewesen. Hätte er in diesem Gemütszustande geglaubet, er sähe ein Gesicht vom Himmel, in welchem ihm anbefohlen würde, er solte in seinem Grimm gegen die Christen fortfahren, und alle Arten der Grausamkeit an ihnen ausüben, so hätte man mit allem Recht vermuten können, daß dieses eine natürliche Würkung seiner erhizten Einbildungskraft gewesen seye. Da sich aber hier gerad das Widerspiel zeiget, und **Paulo** zu eben derjenigen Zeit, da er in dem Begrif stehet, die Jünger JEsu zu verfolgen, ein Gesicht vom Himmel erscheinet, welches ihn auf ganz andere

(73) Eph. III. 8.

(74) 1. Cor. XV. 9.

(75) 1. Tim. I. 15, 16.

andere Gedanken lenkt, und ihn beweget, seine vorige Meinung zu ändern, und ein treuer Bekenner des HErrn JEsu zu werden, so kan ja kein vernünftiger Mensch auf den Einfall gerathen, daß er von seiner starken Einbildungskraft hier seye hintergangen worden. Hiezu komt noch dieses, daß **Paulus**, da er das Gesicht sahe, nicht allein gewesen, sondern sich in einer Gesellschaft verschiedener Reisgefärten befunden. Diese alle waren, eben sowol als **Paulus**, feindselig gegen die Christen gesinnet. Sie sahen aber alle ein Licht vom Himmel, heller denn der Sonnen Glanz, welches sie alle umleuchtete (76). Sie sahen es zu einer Zeit, und zwar nicht zur Nachtzeit, da die Sinne zuweilen trügen, sondern an dem hellen Mittage (77). Sie sahen es, und geriethen darüber in so grosen Schreken, daß sie alle vor Bestürzung zur Erden niederfielen (78). Ja sie sahen nicht allein den hellen und ausserordentlichen Glanz, der vom Himmel fiele, sondern hörten auch über dieses mit Verwunderung, ja mit Erstaunen, eine Stimme vom Himmel erschallen, ob sie wol, zumal in der grosen Bestürzung, die Worte nicht verstunden. Die göttliche Vorsicht hat es nicht ohne weise Absichten also gefüget, daß dasjenige, was **Paulo** begegnet, in

(76) Ap. Gesch. XXVI. 13.

(77) Ap. Gesch. XXII. 6.

(78) Dieses berichtet **Paulus** selbst Ap. Gesch. XXVI. 14. **Lukas** meldet, die Gefärten **Pauli** haben dabeigestanden, Ap. Gesch. IX. 7. Allem Vermuten nach stunden sie Anfangs ein wenig, da sie ein groser und ausserordentlicher Glanz vom Himmel umstralete. Nachgehends aber, da sie eine Stimme reden hörten, fielen sie endlich vor Schreken zu Boden.

in Gegenwart seiner Reisgefärten geschehen mußte. Denn auf diese Weise konte alles, was sich damals merkwürdiges zugetragen, durch unverwerfliche Augenzeugen bestätiget werden. Alle Welt konte und solte durch diese Zeugen überführet werden, dasjenige, was **Paulo** wiederfahren, sey keine leere Einbildung einer betrogenen Phantasie, wie unsere heutigen Deisten vorgeben, sondern etwas würkliches und warhaftiges, nämlich eine ausserordentliche Erscheinung und ein göttliches Gesichte gewesen, in welchem **Paulus** den erhöheten Heiland JEsum nicht allein reden gehöret, sondern auch gesehen hat (79). Die Würkung dieser göttlichen Erscheinung war wichtig und herrlich. Denn **Paulus** wurde aus einem grimmigen Verfolger der Christen einer der eifrigsten Verehrer des gekreuzigten JEsu (80), und ein gesegnetes Werkzeug, wodurch die Lehre des Evangelii nicht allein unter den Juden, sondern vornämlich auch unter den Heiden nachmals, mit einem bewundernswürdigen Fortgang, ausgebreitet worden.

§. 190.

(79) Daß **Paulus** sowol dismal, als auch nachmals den Heiland JEsum gesehen habe, erhellet aus den Stellen Ap. Gesch. IX. 17. und 27. XXII. 17, 18. 1. Cor. IX. 1. XV. 8.

(80) Man findet von demjenigen, was hier in möglichster Kürze angezeiget worden, eine weitläufige und recht gründliche Ausführung in Hrn **Lyttletons** Anmerkungen über die Bekehrung und das Apostelamt **Pauli**, zum Beweise von der Warheit der christlichen Religion ꝛc. Es ist diese Schrift von Hrn. **Hahn**, Predigern zu Wilkenburg bei Hannover, aus dem Englischen übersezt und von Hrn Consistorialrath **Goetten** mit einer schönen und lesenswürdigen Vorrede versehen worden.

§. 190.

Pauli erste Bemühung nach seiner Bekehrung.

Die erste Sorge, die **Paulus**, nach seiner Bekehrung hatte, war auf seine ehmalige Glaubensgenossen, die ungläubige Juden gerichtet. Er gieng dahero, nachdem er kaum von **Anania** sehend gemacht und getauft worden, sogleich in die zu **Damascus** befindliche **Synagogen**, verkündigte denen **Juden**, zu jedermans Verwunderung, die heilige Lehre des Evangelii, und erwies mit vielem Nachdruk, daß **JEsus** der **Christ** seye (81). Eine geraume Zeit hernach begab er sich nach **Arabien**, und zwar denjenigen Theil, der an **Damascus** angränzet, und **Arabia Philadelphina** genennet wird. Wie lange er sich in diesem Lande aufgehalten, und womit er seine Zeit daselbst hingebracht habe, finden wir nirgends aufgezeichnet. Einige mutmassen nicht ohne Warscheinlichkeit, daß ihn der Heiland in dieser Zeit besonderer Offenbarungen gewürdiget, und zu künftiger Führung seines Apostelamts zubereitet habe (82). Aus **Arabien** kam **Paulus** wieder zurük nach **Damascus** (83), und sezte daselbst sein freudiges Bekäntnis von JEsu mit solchem Nachdruk fort, daß er darüber in Lebensgefahr gerieth. Denn die Juden

(81) Ap. Gesch. IX. 20.

(82) **Paulus** bekennet selbst Gal. I. 1. und 12. daß er die Lehren des Heilandes JEsu nicht durch den mündlichen Unterricht der Apostel bekommen, sondern daß der HErr selbst sein unmittelbarer Lehrer gewesen. Eben dieses bezeugt er 1. Cor. XI. 23. und Ephes. III. 3. Es sind auch einige der Meinung, daß die 2. Cor. XII. 1. und folgg. beschriebene Offenbarung in diese Zeit zu sezen seye.

(83) Gal. I. 17. und folgg. Ap. Gesch. IX. 19, 22. XXVI. 20.

Juden, die durch den bündigen Vortrag **Pauli** sehr in die Enge getrieben wurden, fasseten eine solche bittere Feindschaft gegen ihn, daß sie ihm nach dem Leben trachteten (84). Sie brachten es auch bey dem Statthalter des arabischen Königs **Aretä**, unter dessen Herrschaft damals **Damascus** stunde (85), dahin, daß die Stadtthore mit einer Soldatenwache besezt, und **Paulo** hiedurch die Gelegenheit aus der Stadt zu entkommen benommen wurde. Allein die Gläubigen, die zu **Damascus** wohneten, und vor die Erhaltung **Pauli** sehr besorgt waren, liessen ihn schleunigst des Nachts aus einem an der Stadtmauer gelegenen Hause in einem Korb zum Fenster hinunter, und gaben ihm also Gelegenheit, der Nachstellung seiner Feinde zu entrinnen. **Paulus** nahm hierauf seinen Weg nach **Jerusalem**, und dieses geschahe in dem dritten Jahr nach seiner Bekehrung (86). Er hielte sich daselbst fünfzehen Tage bei dem Apostel **Petro** auf, und kam zugleich mit **Jacobo** dem jüngern und dem **Barnabas** in genauere Bekantschaft. Er versuchte es auch, unter die Zahl der Jünger des HErrn daselbst aufgenommen zu werden. Allein diese waren voll Furcht, und wolten nicht glauben, daß er ein Jünger wäre (87). Es stelleten ihm auch die daselbst sich aufhaltende auswärtige Ju-

Seine erste Reise nach Jerusalem.

(84) Ap. Gesch. IX. 23.

(85) Wie die Stadt **Damascus** unter **arabische** Botmäßigkeit gekommen seye, hat **Cellarius** in **itinerario apostolico** §. 5. und 6 gezeiget. Es hat auch der sel. Hr. D. **Baumgarten** in dem Auszug der Kirchengeschichte S. 257, 258. hievon das nöthige angemerkt.

(86) Gal. I. 18.

(37) Ap. Gesch. IX. 26. Gal. I. 19.

Juden nach, und suchten ihn zu tödten. Wodurch die Gläubigen zu **Jerusalem** bewogen wurden, **Paulum** nach **Cäsarea** zu bringen, von wannen er sich wieder nach seinem Geburtsort **Tarsus** und in die übrige Theile von Syrien begab. Es pflegte aber **Paulus**, in den damaligen Zeiten, nur allein denen **Ebräern** und griechischen **Juden**, nicht aber denen in der jüdischen Religion ganz unerfahrnen **Heiden** das Evangelium von Christo zu verkündigen. Er hatte auch damals noch keinen eigentlichen apostolischen Charakter, noch die damit verbundene Vorzüge, obwohlen er in der Lehre JEsu bereits wohl unterrichtet und mit den herrlichsten Gnadengaben des heiligen Geistes ausgerüstet war.

§. 191.

Paulus reiset nach Antiochien.

Als Paulus sich zu Tharsen einige Zeit aufhielte, geschahe es, daß **Barnabas** von **Antiochien** zu ihm kame, ihn daselbst aufzusuchen. Und da er ihn fand, führete er ihn mit sich nach **Antiochien** (88), welches damals die dritte Stadt des **römischen** Reichs war. Die Absicht war keine andere, als diese, daß er mit ihm die daselbst neugepflanzte Gemeine möchte befestigen und vermehren helfen. **Paulus** blieb, nach seiner Ankunft, ein ganzes Jahr daselbst. Er beschäftigte sich mit der Ausbreitung des Evangelii, und bekehrte viel Volk zu dem Glauben an den HErrn **JEsum**. Um eben diese Zeit ist die Unterscheidungsbenennung der **Christen** zu **Antiochien** aufgekommen; von welcher aber an einem andern Orte ausführlich solle gehandelt werden. Es begab sich auch, daß eben damals verschiedene **Propheten** aus **Jerusalem** zu **Antiochien**

(88) Apost. Gesch. XI. 25, 26. Gal. I, 21.

tiochien ankamen (89). Dieses veranlaßte die christliche Gemeine, die daselbst war, eine ansehnliche Beisteuer zu sammlen, der dürftigen Gemeine in Judäa damit zu Hülfe zu kommen.

§. 192.

Hierauf wurden **Barnabas** und **Paulus**, der damals noch den Namen **Saul** führte, von der Gemeine zu **Antiochien** nach **Jerusalem** abgeordnet, die gesammelte Beisteuer dahin zu überbringen, die den dortigen Jüngern bei der damaligen Theurung zu statten kommen möchte. Bei dieser Gelegenheit kam **Paulus** das **zweitemal** nach **Jerusalem**. Seine erste Verrichtung, mit welcher er sich nach seiner Ankunft daselbst beschäftigte, war die Besuchung des Tempels, in welchem er sein Gebet verrichtete. Als er aber eben in demselben begriffen war, gerieth er in eine Entzückung. Der Heiland JEsus erschien ihm in einem Gesichte (90), und befahl ihm diese Stadt ungesäumt zu verlassen. Denn er sahe in dem Lichte seiner Allwissenheit, daß sich die **Juden** von ihm nicht würden bekehren lassen, sondern vielmehr suchen würden, ihn zu tödten. Er gab ihm zugleich in dieser Offenbarung zu erkennen, daß er ihn ferne unter die Hei-

Pauli zweite Reise nach Jerusalem.

(89) Ap. Gesch. IX. 27.

(90) S. Apost. Gesch. XXII. 17. und folgg. Daß aber der Apostel **Paulus** diese Erscheinung des HErrn JEsu zu derjenigen Zeit gehabt habe, da er das zweitemal nach **Jerusalem** gekommen, erhellet aus Vergleichung der Stellen Apost. Gesch. IX. 26. Gal. I. 18. mit Ap. Gesch. XI. 30. und XII. 25. Man schlage hier nach **Heinrich Scharbau** in dissertat. de epocha initii apostolatus Pauli, welche seinen observationibus sacris einverleibet ist, §. IX. p. 562. seqq.

Heiden senden wolle, ihnen die Thür des Glaubens aufzuthun. Von diesem Zeitpunkt nimmt das Apostelamt Pauli, welches er hinfüro unter den Heiden führen solte, seinen rechten Anfang. Denn in dieser Erscheinung hatte ihn der HErr besonders zu einem Heiden-Apostel verordnet. Dieses war zuvor, da er das erstemal berufen wurde, und ihn auf dem Wege nach Damascus ein himmlisches Licht umstralte, noch nicht geschehen. Erst bei der zweiten ungemein majestätischen Erscheinung, die ihm in dem Tempel zu Jerusalem wiederfuhr,(91) wurde er durch die Stimme des verherrlichten JEsu von der Verrichtung seines künftigen Apostelamts genauer unterrichtet, wo und bei wem er solches nunmehr führen solte, nämlich bei den Heiden, die bisher hingegangen waren zu den stummen Götzen. Gleichwie der Heiland vorhin dem Apostel Petrus befohlen hatte, das Evangelium denen aus der Beschneidung, nämlich denen Juden, zu verkündigen; so trug er anjezo dem Apostel Paulus das Amt auf, sich zu denen aus der Vorhaut, das ist zu denen Heiden, zu wenden, und sie zu dem Licht des Evangelii zu bekehren (92).

Wird zu einem Heiden-Apostel bestellt. J. C. 43.

§. 193.

(91) Der Apostel nennet selbst diese Erscheinung JEsu eine hohe Offenbarung 2 Cor. XII. 7. und es ist kein Zweifel, daß, als er dieselbe gehabt, ihm der Heiland in seiner himmlischen Herrlichkeit erschienen seye. Denn er schreibet selbst loc. cit. v. 4. er seye entzückt worden in das Paradies, und habe gehört unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kan. S. die erstbelobte Disputation des sel. Hrn Heinrich Scharbau §. XII. XIII. S. 566. seqq.

(92) Dieses bezeuget Paulus selbst Gal. II. 7, 8. Jedoch ist diese Stelle, wie oben §. 153. Anm. 85. S. 275. bereits angemerket worden, so zu erklären, daß, gleichwie der Apostel Paulus die Predigt des Evan-

§. 193.

Kaum hatte **Paulus** das Amt eines **Heiden-Apostels** von dem HErrn **JEsu** bekommen, so ließ er sich so gleich angelegen seyn, denen Pflichten desselben getreu nachzukommen. Er kehrte, nach einem kurzen Aufenthalt zu **Jerusalem**, mit **Barnaba** zurük nach **Antiochien**. Daselbst wurden sie beide auf göttlichen Befehl, durch die dortige **Propheten** und **Lehrer** an auswärtige Orte abgefertiget, und durch ein feierliches Fasten der Gemeine, mit herzlichem Gebet und Auflegung der Hände zu ihren künftigen Amtsverrichtungen eingesegnet (93). Hierauf giengen sie, in Begleitung ihres Gehülfen **Johannis Marci**, der **Barnabä** Schwester Sohn war, nach **Seleucien**, und von dannen schiften sie nach **Cypern**, als woher **Barnabas** gebürtig war. Sie verkündigten daselbst in der Stadt **Salamin** denen in ihren Synago-

Pauli erste Reise zu den Heiden, die er mit Barnaba unternommen.

Evangelii vornämlich unter den unbeschnittenen Heiden verrichten müssen, also hingegen dem Apostel **Petrus** das Amt der Verkündigung des Evangelii vornämlich bei den beschnittenen Juden von GOtt seye anvertrauet worden, ohne daß die Heiden hievon gänzlich wären ausgeschlossen gewesen, wie aus dem Exempel des Hauptmanns Cornelii, der, nebst andern, durch die Predigt Petri zu Christo bekehret worden, erhellet. S. Apost. Gesch. X. 1. und folgg.

(93) S. Apost. Gesch. XIII. 1-3. Weil in der angeführten Stelle dreier Lehrer Meldung geschiehet, durch deren Handauflegung diese feierliche Einsegnung verrichtet worden, so geschahe es, daß in den folgenden Zeiten die Verordnung gemacht worden, daß die feierliche Bestellung der öfentlichen Kirchenlehrer, insonderheit der Bischöfe, durch drei andere Bischöfe geschehen müssen.

gogen versammelten **Juden** das Evangelium, begaben sich aber bald hernach zu Lande nach **Paphos**. Daselbst hielte sich damals ein falscher Prophet auf mit Namen **Bar Jesu**, der auch **Elymas** hiesse, welcher leztere Name eine arabische Benennung ist, und von den dortigen **Magis** ehedessen gebraucht worden. Dieser Betrüger widersezte sich denen Aposteln des HErrn, als dieselbe den dasigen römischen Statthalter **Sergium Paulum**, auf sein Begehren, in der heiligen Lehre JEsu unterrichteten. Allein hier zeigte sich die herrliche Kraft ihres Apostelamts auf eine gedoppelte Weise. Denn **Elymas** wurde auf das Wort des Apostels mit Blindheit gestraft; und der römische Statthalter **Sergius Paulus** wurde bewogen, zu dem Christentum überzutreten (94). Von dieser Zeit an wird **Saulus** von dem heiligen Geschichtschreiber und auch sonst jederzeit **Paulus** genannt (95). Nach einigem Aufenthalt in **Paphos** begab sich **Paulus** mit **Barnaba** zu Schiffe, gieng nach **Pamphylien**, und kam nach **Pergen**. Daselbst verließ ihn **Johannes**, mit dem Beinamen **Marcus**, und kehrte wieder zurük nach **Jerusalem**. **Paulus** aber und sein Gefärte **Barnabas** sezten ihre angefangene Reise fort nach **Antiochia** in **Pisidien** (96), die eine Stadt in Asien und eine römische Colonie war. **Paulus** besuchte daselbst an einem Sabbat die jüdische Synagoge, und fand mit seinem Vortrag nicht allein bei vielen **Juden**, son-

(94) S. loc. cit. v. 6--12.

(95) Es sind einige auf die Mutmassung gefallen, daß der Apostel vom Paulo Sergio, den er zum christlichen Glauben bekehrt, diesen Namen angenommen habe; wie oben §. 185. S. 366. not. (42) bereits angemerket worden.

(96) Apost. Gesch. XIII. 14.

sondern auch bei verschiedenen Heiden grosen Beifall. An dem folgenden Sabbattag kamen fast alle Einwohner der Stadt in die Synagoge, das Wort GOttes zu hören. Paulus und Barnabas sprachen hier mit groser Freimütigkeit, daß zwar denen Juden das Wort GOttes zuerst habe müssen verkündiget werden; allein weil diese es von sich stiessen, so wolten sie sich zu den Heiden wenden (97). Diese feierliche Ankündigung, daß es die gnädige Absicht GOttes seye, die Heiden zu seiner seligen Gemeinschaft aufzunehmen, erwekte bei ihnen eine ausnehmende Freude, und ermunterte sie zum herzlichen Lob und Preis GOttes. Hingegen die Juden wurden durch die Ausbreitung der Lehre JEsu in dieser ganzen Gegend ungemein erbittert, und erregten endlich eine offenbare Verfolgung gegen diese treue Bekenner der Warheit, daß sie aus der Stadt und ihren Gränzen gewiesen wurden. Hierauf wandten sich diese nach **Lycaonien**, und kamen gen **Iconien** am Berg **Taurus** gelegen (98). Sie sezten daselbst ihr öffentliches Lehramt in der jüdischen Synagoge getrost fort, und brachten durch ihre herrliche Predigten und verrichtete Wunderwerke, die von einer höhern Kraft zeugen konten, viele **Juden** und **Griechen** zu dem Glauben an den HErrn JEsum. Jedoch auch hier widersezte sich ihnen das Reich der Finsternis. Denn die ungläubigen **Juden** wolten sie in die Länge nicht dulden, sondern lenkten es dahin ein, daß unter den Einwohnern selbst eine öffentliche Spaltung entstunde (99), indem die eine Partei den verstok-

ten

(97) Ap. Gesch. XIII. 44, 46.

(98) Ap. Gesch. XIII. 51.

(99) Ap. Gesch, XIV, 2, 4.

ten Juden, die andere aber den Aposteln des HErrn beistunde. Weil nun sowol Heiden, als Juden, nebst ihren Obrigkeiten endlich in eine recht rasende Hize geriethen, und den Entschluß faßten, die Zeugen JEsu zu steinigen, so wurden diese endlich genötiget, den Ort gänzlich zu verlassen, und sich in andere Städte von **Lycaonien** zu begeben. Sie folgten hierinn der Vorschrift ihres Heilandes, der vormals zu ihnen gesprochen: **Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in die andere** (100).

§. 194.

Pauli Ankunft zu Lystra, und was hier vorgegangen.

Sie flohen also nach **Lystra** und **Derben**, und predigten daselbst das Evangelium (1). An dem **ersteren** Ort machte **Paulus** einen elenden Menschen, der von Mutterleibe an lahm war, und noch nie gewandelt hatte (2), durch ein einziges Wort gesund. Dieses grose Wunder verursachte bei dem in groser Anzal versammelten Volk einen solchen tiefen Eindruk, daß sie **Paulum** und **Barnabam**, nach ihren heidnischen Vorurteilen, vor zwei in menschlicher Gestalt erschienene Gottheiten ansahen (3). Den einen Apostel hielten sie vor den **Jupiter**, welcher, als der oberste GOtt, der **Allmächtige** von den Heiden genennet wurde, und den andern sahen sie als den **Mercurium** an, der nicht nur vor **Jupiters** Gefärten auf seinen Reisen, sondern auch vor seinen Diener gehalten wurde. Man glaubte dieses zu **Lystra** um so leichter

(100) Matth. X. 23.

(1) Apost. Gesch. XIV. 6, 7.

(2) Ap. Gesch. XIV. 8-10.

(3) loc. cit. v. 11, 12.

ter, weil man daselbst dem Gott **Jupiter** einen besondern Tempel gewidmet hatte, dessen Priester dem Volk beistimmete (4). Ueber dieses wurden die Einwohner der Stadt auch dadurch in ihrer Meinung bestärkt, weil **Barnabas Paulum** allein reden ließ. Denn dieses hielten sie vor ein untrügliches Zeichen, daß **Jupiter** nur seine hohe Person sehen lasse, durch den **Merkurium** aber, seinen beredten Diener (5), ihnen seinen Willen verkündige und durch denselben das erstaunliche Wunderwerk verrichtet habe. Die Torheit des versammelten Volks gienge so weit, daß sie die dortige Priester **Jupiters** herbeiholten. Diese brachten Ochsen, die mit Blumenkränzen schön geschmükt waren, mit sich, und waren eben im Begrif, dem jezt in Gestalt eines Menschen erschienenen **Jupiter** zu opfern. Die Apostel des HErrn erschraken hierüber ungemein, ja sie geriethen in einen solchen Eifer, daß sie, nach jüdischer Gewonheit, einen Riß in ihr Oberkleid machten, und, um diese Torheit des Volks und daraus entstehende Abgötterei zu verhindern, endlich gar hinweg liefen. Jedoch diese grose und in der That übertriebene Liebe und Hochachtung des Volks, die sie gegen die Apostel des HErrn öfentlich an den Tag zu legen bemühet waren, verwandelte sich nachmals in einen bittern Haß. Denn es kamen einige von denen im Land **Pisidien** liegenden **Antiochiern**, ingleichem aus der Stadt **Iconien** abgeschikte ungläubige Juden nach **Lystra**. Ihre verfluchte Absicht war

(4) Ap. Gesch. XIV. 13. Jupiter spricht selbst in des Ovidius metam. I. 212. summo delabor olympo & deus *humana* lustro sub *imagine* terras.

(5) Horaz nennet ihn dahero Mercurium *facundum*, libr. I. oda 10. v. 1.

war keine andere, als diese, die unschuldige Zeugen JEsu bei den Einwonern des Orts nicht allein verhaßt zu machen, sondern, wo möglich, gar ums Leben zu bringen. Es glükte ihnen auch in der That, daß sie das ohnehin rohe Volk, das an seiner angebornen Religion feste hieng, gar bald auf ihre Seite brachten. Ihre Verläumdungen, die sie wider die Apostel des HErrn unter den Leuten ausstreueten, fanden Glauben, und reizten sie zu einem solchen bittern Haß, daß sie **Paulum** ergrifen, ihn zur Stadt hinaus schlepten, und steinigten. Als sie nun glaubten, er wäre todt, so liessen sie ihn liegen, und giengen davon. Jedoch er war noch nicht verschieden, sondern lag, wie aus den Umständen zu schliesen, nur in einer starken Ohnmacht. Denn als die Gläubigen, die herbei kamen, ihn umringten, und mit bittern Thränen beweinten, erholte er sich nach einiger Zeit wieder, richtete sich auf, und gieng mit ihnen nach Hause. Den folgenden Tag aber machte er sich des Morgens, mit **Barnaba** seinem treuen Gehülfen, auf den Weeg, und wandte sich gen **Derben** (6), einer kleinen Stadt in **Lycaonien**. Gleichwie er vorhin zu **Lystra** viele, und unter denselben auch **Timotheum**, nebst seiner Mutter und Grosmutter, zum Glauben an den HErrn JEsum bekehrt hatte; also gewan er auch hier viele Seelen seinem Heiland JEsu. Endlich entschloß er sich mit **Barnaba**, aus diesem Land wieder zurük in **Syrien** zu reisen. Auf dem Rükweg stärkten die Apostel die Gläubigen, die sie hin und wieder in groser Anzal antrafen, zogen hierauf nach **Attalien** und kamen endlich über die See wiederum glüklich zurük nach **Antiochien** (7), der Hauptstadt in **Syrien**, aus

(6) Ap. Gesch. XIV. 8, 20.

(7) Ap. Gesch. XIV. 21-26,

aus welcher sie vorhin waren ausgeschikt und der Gnade GOttes übergeben worden. Nach ihrer Ankunft daselbst, liesen sie die dasige Gemeine der Christen zusammen kommen, und erzälten mit Freuden, wie viele und grose Dinge der HErr durch sie gethan, und daß er auch den Heiden die Thür des Glaubens geöfnet habe.

§. 195.

Pauli Aufenthalt in Antiochien.

Zu gedachtem **Antiochien** blieben **Paulus** und **Barnabas** eine geraume Zeit, und da fügte es sich, daß einige Gläubige aus **Palästina** dahin kamen, die mit jüdischen Vorurtheilen noch dergestalt eingenommen waren, daß sie behaupteten, die Neubekehrte aus den Heyden könnten nicht selig werden, wo sie nicht die Beschneidung, nebst denen damit verknüpften Handlungen des mosaischen Gesezes genau beobachteten. Diesen widersezten sich die Glieder der Gemeine zu **Antiochia**, insonderheit **Paulus** und **Barnabas**, und entstunde darüber unter den Christen ein heftiger Streit. Da nun dieser von den Gläubigen zu **Antiochien** nicht konte beigeleget werden, wurde die Gemeine aus göttlicher Eingebung eins, diese beide rechtschaffene Lehrer, nämlich **Paulum** und **Barnabam**, nebst einigen andern Abgeordneten nach **Jerusalem** abzusenden, der daselbst befindlichen Apostel und Aeltesten Gutachten über diese unter den Christen entstandene Streitigkeit einzuholen (8). Auf solche Weise wurde die **dritte** Reise **Pauli** nach **Jerusalem** veranlasset, die am warscheinlichsten ins 51ste Jahr Christi gesezt wird. Was daselbst in dieser strittigen Sache weiter vorgegangen, und wie dieselbe endlich entschieden worden, davon soll das

Dritte Reise Pauli nach Jerusalem J. C. 51.

nötige

(8) Ap. Gesch. XV, 1, 2. Gal. II. 1, 2.

nötige an einem andern Ort gemeldet werden (9). Hier gedenken wir nur dieses, daß **Paulus** nebst **Barnaba**, sich mit **Jacobo**, **Petro** und **Johanne** durch einen Handschlag vereiniget, **Christum** hinfüro unter den **Heiden** zu verkündigen, da hingegen diese die Lehre des Evangelii unter den **Juden** ausbreiten solten.

§. 196.

Pauli zweite apostolische Reise.

Als hierauf **Paulus** von **Jerusalem** wieder zurük nach **Antiochien** kam, that er dem **Barnabä** den Vorschlag von Unternehmung einer neuen apostolischen Reise, um theils die hin und wieder gepflanzte Gemeinen zu besuchen, theils aber die christliche Lehre noch weiter auszubreiten. **Barnabas** ließ sich zwar dieses gefallen, wolte aber **Johannem**, mit dem Beinamen **Marcus**, der seiner Schwester Sohn ware, zum Gehülfen mit sich nehmen. Allein **Paulus** weigerte sich dieses zu thun, weilen dieser **Marcus** sie ehedessen, da sie in **Pamphylien** waren, verlassen hatte (10). Weil sie nun hierüber nicht mit einander übereinkommen konten, so gieng **Barnabas** allein mit **Marco** nach **Cypern** in sein Vaterland. **Paulus** hingegen nahm **Silam** zu sich, und reisete mit demselben durch **Syrien** nach **Cilicien**, alwo er in der ganzen benachbarten Gegend die vorhin gepflanzte Gemeinen besuchte und in dem Glauben an den Weltheiland stärkte. Ein gleiches that er zu **Derben** und **Lystra**, und nahm daselbst **Timotheum** mit sich, welchen er, um denenjenigen Christen, die noch stark an dem mosaischen Geseze hiengen, keinen Anstos zu geben, beschneiden *ließ*, wie-

(9) Es wird dieses in dem Kapitel von den Concilien zu seiner Zeit geschehen.

(10) Ap. Gesch. XV. 36. und folgg.

wiewol er sonst aller Orten lehrete, daß die Beschneidung nicht nötig seye (11). Hierauf verfügte er sich, auf Eingebung des heiligen Geistes, in **Phrygien** und **Galatien** (12). Er durfte aber auf göttlichen Befehl, in dem eigentlichen **Asien** nicht lehren, noch auch **Bithynien** betreten. Er begab sich dahero nach **Mysien** und kam nach **Troas** (13), woselbst er **Lucam** zum Gefärten scheinet angenommen zu haben. Bei seinem Aufenthalt daselbst wurde **Paulus** durch ein Gesicht nach **Macedonien** berufen. Er reisete also zu Schiffe nach **Samothracien**, von dar setzte er nach **Neapolis** über, und kam endlich nach **Philippen** (14), die Hauptstadt desselben Theils von **Macedonien**, woselbst er sich einige Tage aufhielte. Seine Arbeit war daselbst nicht ohne besonderen göttlichen Seegen. Eine reiche Purpurhändlerin, mit Namen **Lydia** hielte sich eben zu der Zeit zu **Philippen** auf, da **Paulus** daselbst predigte, und der heilige Geist öfnete ihr, unter andächtiger Anhörung des göttlichen Worts, die Augen der Seele solchergestalt, daß sie der Lehre des Apostels volkommen Beifall gabe, und an den HErrn JEsum gläubig wurde (15); worauf sie sich mit ihrem

Paulus kommt nach Philippen.

(11) Ap. Gesch. XVI. 4.

(12) Diese Reise des Apostels wird zwar Apostg. XVI. 6. nur kurz angezeigt. Allein aus Apostg. XVIII. 23. erhellet, daß **Paulus** bei dieser seiner ersten Gegenwart daselbst müsse gelehret, und Gemeinen gepflanzet haben; mithin gehöret hieher allerdings dasjenige, was er Gal. IV. 13, 14, 15. von seiner Aufnahme in **Galatien** meldet.

(13) Ap. Gesch. XVI. 8.

(14) Ap. Gesch XVI. 12. Wobei Hrn J. G. **Walchs** acta Pauli Philippensia, die in seinen primitiis Jenensib. p 185. seqq. stehen, verdienen nachgelesen zu werden.

(15) Ap. Gesch. XVI. 14.

rem ganzen Hause taufen ließ. Ein anderes eben so denkwürdiges Beispiel ist folgendes: **Paulus** und **Silas** wurden, da sie der Einführung eines neuen Gottesdienstes beschuldiget, und deswegen mit Ruten gestrichen worden, ins Gefängnis geworfen, und dem Kerkermeister übergeben, sie aufs genaueste zu bewahren. Dieses that derselbe, und legte ihre Füsse in den Stok. In der Nacht aber, als diese treue Zeugen JEsu ihr Gebet verrichteten, entstunde ein groses Erdbeben, worüber nicht nur die innere Thür des Gefängnisses aufgienge, sondern auch die äussere Thüre desselben geöfnet wurde. Durch ein anderes Wunderwerk, fielen allen, die gefangen sassen, ihre Fesseln von Händen und Füssen. Der Kerkermeister erwachte von der harten Erschütterung des Hauses, eilte zu dem Gefängnis, fänd aber die Thüren desselben geöfnet, und geriet darüber in einen heftigen Schreken. Denn er vermutete, daß die seiner genauen Aufsicht anvertraute Gefangene entflohen seyen. Er wolte daher aus Verzweiflung sich lieber selbst den Degen durch den Leib stosen, als eines schimpflichen Todes sterben. **Paulus** sahe solches, und rief ihm zu: Halt ein. Wir sind noch alle hier. Hierauf ließ der Kerkermeister Lichter bringen, und wurde gewahr, daß durch ein heftiges Erdbeben das Gebäude erschüttert, und die Thüren aufgesprenget worden. Er konte nicht anders denken, als daß dis ein Werk GOttes seye, und ließ sich hiedurch bewegen, **Paulum**, der schon einige Zeit in der Stadt geprediget hatte, vor einen Gesandten GOttes zu erkennen, und seine Lehre von **Christo** vor eine göttliche Lehre anzunehmen. Er war hievon so klärlich überzeuget, daß er mit Freuden ins Gefängnis hinein sprang, **Paulum** und **Silam** susfällig verehrte, sie als unschuldig aus dem Gefängnis heraus-

herausführte, und sie inständigst bate, ihm den Weg des Lebens zu zeigen. **Was soll ich thun**, sprach er, **daß ich selig werde? Paulus und Silas**, welche wohl wußten, daß ihre Lehre diesem Mann schon bekant war, ob er schon dieselbe bisher verachtet hatte, ertheilten ihm diese kurze Antwort: **Gläube an den HErrn JEsum, so wirst du und dein Haus selig.** Sie verkündigten aber das Wort des HErrn nicht allein ihm, sondern allen, die in seinem Hause waren. Und hierauf nahm sie der Kerkermeister zu sich in derselben Stunde der Nacht, und ließ sich und die Seinen alsobald taufen (16).

§. 197.

Allem Vermuten nach, kam das Gerüchte von dem durch der Apostel Gebet aufgesprengten Gefängnis vor die gesamte Stadt-Obrigkeit. Es mag auch dieselbe vielleicht gereuet haben, daß sie römische Bürger unverhörter Sache geisseln und hernach in ein schlimmes Gefängnis legen lassen. Sie ertheilte daher des Tags darauf beiden Gefangenen ihre völlige Freiheit. **Paulus** weigerte sich zwar anfangs fortzugehen, und gab zu erkennen, daß man ihnen, als römischen Bürgern, wegen der unbefugten Mishandlung, eine Genugthuung schuldig seye. Jedoch, weil man sie freundlich bitten ließ, die Stadt zu räumen, liesen sie sichs endlich gefallen, und giengen, nach genommenen Abschied von der bei der **Lydia** versammelten christlichen Gemeine, über **Amphipolin** und **Apollonien** nach **Thessalonich**. In dieser grossen Stadt war eine jüdische Synagoge. Dieselbe besuchte **Paulus**, nach seiner Gewonheit, nicht nur einmal,

Paulus setzet seine Reise weiter fort, und kommt nach Thessalonich.

(16) Ap. Gesch. XVI, 23-33.

mal, sondern an dreien Sabbaten. Er predigte schriftmäsig, und belehrte die Juden aus dem Gesez Mosis und den Propheten, daß JEsus der Christ und verheissene Meßias oder Heiland der Welt seye (17). Er that dieses auf eine so überzeugende Art, daß verschiedene Juden und Proselyten unter den Heiden, nebst vielen von den vornemsten Frauen, hiedurch bewogen wurden, zu dem Christentum überzutreten. Jedoch waren andere unter seinen Zuhörern, die aus mutwilliger Blindheit, die Warheit nicht erkennen wolten, sondern den Apostel lästerten. Diese versammelten sich vor Jasons Hause, welches Pauli Herberg war, in der Meinung, die beiden Apostel daselbst anzutreffen. Da sie aber dieselbe nicht fanden, wurden sie dermassen erbittert, daß sie ihren Wirt, den Jason, nebst einigen andern Christen, grifen, sie vor Gericht führten, und einer Beleidigung des Kaisers beschuldigten (18). Obwolen nun Jason, und die übrigen Christen, die mit ihm gefangen genommen worden, von den Regenten der Stadt, auf gegebe-

ne

(17) Den Inhalt der Predigt Pauli stellet Lukas Ap. Gesch. XVII. 2, 3. in der Kürze vor. Ausführlicher lesen wir dieselbe Ap. Gesch. XIII. 16-39.

(18) Da die Apostel des HErrn öfentlich lehrten, daß JEsus ein wahrer König seye, so erklärten es die halsstarrige Juden dahin, daß durch die Ausbreitung dieser Lehre die unumschränkte Macht und das hohe Ansehen des Kaisers gar sehr geschwächet würde. Und dieses war die gewönliche Lästerung der Feinde des Christentums, welche sie vor das kräftigste Mittel hielten, die christliche Religion bei Hohen und Niedrigen verhaßt zu machen, und, wo möglich, gänzlich auszurotten. Eben dieses Kunststüks bedienten sich schon lange zuvor die Juden zu Jerusalem, durch welches sie auch JEsum endlich an das Kreuz brachten. S. Luc. XXIII. 2. und Joh. XIX. 12.

ne Versicherung, wieder auf freien Fuß gestellet wurden; so hielten es dennoch die Gläubigen zu Thessalonich nicht vor ratsam, die beiden Apostel des HErrn länger bei sich zu behalten. Sie fertigten dahero **Paulum** und **Silam** nach der in **Macedonien** liegenden Stadt **Beroen** ab, und liessen sie, damit sie den gefährlichen Nachstellungen der **Juden** desto gewiser entgehen möchten, noch in der dunkeln Nacht dahin abreisen.

§. 198.

Als **Paulus** und sein Gefärte nach **Beroen** kamen, giengen sie alsobald in die dasige Synagog. Denn sie pflegten an allen Orten, wo sie hinkamen, zuvörderst den **Juden** das Evangelium zu predigen. Sie thaten es also auch hier, und ihre Bemühung war nicht ohne Frucht und Segen. Denn die **Beroenser** waren weit edelmütiger, als die zu **Thessalonich**, und nahmen das Wort ganz willig an. Sie lasen fleißig in der Schrift, und forschten darinnen täglich, ob es sich also verhalte (19). Es wurden also viele **Juden**, **Proselyten** und griechische **Matronen** daselbst gläubig an den HErrn **JEsum**, weil sie fanden, daß die Lehre der Apostel mit den Schriften des alten Bundes übereinstimme. Die feindselige **Juden** zu **Thessalonich** erfuhren diesen gesegneten Fortgang der Predigt des Evangelii. Es kamen dahero einige von ihnen nach **Beroen**, und suchten daselbst einen Aufstand zu erweken. Die Gläubigen sahen wol, daß nunmehro **Paulus** seines Lebens nicht mehr bei ihnen sicher seye. Sie gaben ihm dahero den wolgemeinten Rath, sich ungesäumt von diesem Ort wegzubegeben. **Paulus** gab ihren

Paulus kommt nach Beroen,

Vor-

(19) Apostg. XVII. 11, 12.

und von da nach Athen.

Vorstellungen Gehör, und reisete in Gesellschaft derjenigen, die ihn begleiteten, nach **Athen**. Jedoch ließ er **Silam** und **Timotheum**, die zu **Beroen** nicht öfentlich gelehret hatten, und dahero vor den Nachstellungen der Feinde sicher waren, bei ihnen zurüke. Als er aber zu **Athen** ankam, ließ er ihnen durch diejenigen, die ihn begleitet hatten, melden, daß sie aufs bäldeste zu ihm kommen möchten (20). Inzwischen fieng **Paulus** würklich an in dieser Stadt öfentlich zu lehren. Er verrichtete solches täglich sowol in denen Synagogen, als auch sonsten auf öfentlichen Plätzen, und hielte mit den **Epikurern** und **Stoikern**, die sich aus Begierde, etwas neues zu hören, daselbst eingefunden hatten, verschiedene Unterredungen. Als aber **Paulus** von der Auferstehung der Todten redete, verlachten ihn diese Scheinweisen, führten ihn an den Ort, wo Gericht gehalten wurde, und klagten ihn an, daß er einen neuen Gottesdienst einführen wolle. Hier hielte **Paulus** eine umständliche mit vieler Weisheit eingerichtete Verantwortungs-Rede (21), die so viel würkte, daß er losgesprochen wurde. Einige verspotteten ihn zwar, allein andere wurden gläu-

(20) S. Apostg. XVII. 15.

(21) Apostg. XVII. 22-32. **Paulus** gedenket in seiner Schuzrede, unter anderem, eines Altars mit der Aufschrift: dem **unbekannten GOtt**. Die Gelehrten haben über diese Paulinische Stelle unterschiedene Gedanken, die wir, wegen Kürze unsers Vorhabens, hier nicht anzeigen und beurtheilen können. Joh. Andr. Bosius hat davon eine besondere lesenswürdige Disputation geschrieben. Andere Schriftsteller haben Fabricius in bibliogr. antiq. cap. IX. §. XVIII. p. 407. nach der neuesten Ausgab, und Wolf in curis philol. & crit. ad h. l. p. 1261. angezeiget. Man kan denselben beifügen des Hrn D. Buddei commentat. de ecclesia apostolica, P. 27. seqq.

gläubig. Unter diesen lezteren befande sich auch Dionysius der Areopagit, der nachher das Bis-tum zu Athen verwaltete, und eine Weibsperson, mit Namen Damaris (22).

§. 199.

Timotheus kam zwar, jedoch ohne den Silas, zu dem Apostel Paulus, da sich dieser noch zu Athen aufhielte. Als aber derselbe in Erfahrung gebracht, daß die Thessalonicher um ihres Glaubens willen gedrükt würden, sandte ihn Paulus zurük nach Thessalonich, die dortige neugepflanzte Gemeine im Glauben an den Weltheiland zu stärken (23). Er selbst aber verfügte sich nach Corinth (24). Daselbst hielte er sich bei einem pontischen Juden, Namens Aquila auf, welcher nach der von dem Kaiser Claudio geschehenen Vertreibung aller Juden aus Rom sich dahin geflüchtet hatte. Dieser war ein Teppichmacher, und Paulus trat mit demselben in die Gemeinschaft der Handarbeit (25), weil er gleiches Handwerk erlernet hatte. Dabei pflegte er am Sabbat in den Synagogen zu lehren, und überzeugte viele Juden und Proselyten, daß JEsus der Christ seye (26). Inzwischen kamen Silas und Timotheus aus Macedonien, und da gleichwol viele hartnäkige Juden

gehet von Athen nach Corinth. J. C. 52.

(22) loc. cit. ℣. 34.

(23) 1 Thess. III. 2.

(24) Apostg. XVIII. 1. Tillemont bemerket, daß Paulus nach der gemeinen Rechnung im Jahr Christi 52 nach Corinth gekommen, und sich wenigstens 18 Monat daselbst aufgehalten. S. dessen memoires pour servir à l'hist. de l'eglis. tom. 1. part. II. de St. Paul, art. 13. not. 27.

(25) Apostg. XVIII. 3.

(26) Apostg. XVIII. 5.

Juden sich Paulo auf alle Weise widersezten, trennte er sich von ihnen, und begab sich in Justi Wohnung, woselbst er sein öfentliches Lehramt mit vielem Segen fortsezte. Bei seinem langen Aufenthalt zu Corinth, der ein Jahr und sechs Monat dauerte (27), schrieb Paulus seinen ersten Brief an die Thessalonicher, und nicht lange hernach wurde auch der zweite von ihm daselbst ausgefertigt. Dieses sind die erste Schreiben des Apostels, ja die ersten göttlichen Schriften, die zur Zeit des neuen Bundes geschrieben worden. Wir werden davon an einem andern Ort ausführlicher reden. Indem dieses vorgieng, war Gallion Proconsul in Achaja. Vor demselben wurde Paulus von den aufrührischen Juden verklagt, er lehre GOtt anders zu dienen, als in dem Gesez vorgeschrieben seye. Allein Gallion weigerte sich diese Klage anzunehmen, weil sie eine Streitfrage des jüdischen Gesezes betrafe (28). Endlich nahm Paulus von der ganzen heiligen Heerde zu Corinthus Abschied, und sezte sich zu Schiffe, in der Absicht, nach Syrien zu reisen. Er bekam zu gedachtem Corinth Aquilam und seine Frau Priscillam zu Reißgefärten, und kam mit ihnen nach Kenchrea, einer kleinen ganz nahe an Corinth gelegenen Stadt. Daselbst ließ Aquila wegen eines gethanen Gelübdes, sein Haupt beschären (29); welches eine unter Heiden sowol als Juden damals übliche Gewonheit bei Gelübden war. Bald darauf gieng er mit seinen beiden

erste Schriften des neuen Testaments.

J. C. 52.

Paulus kommt nach Kenchrea

(27) Apostg. XVIII. 11.
(28) Apostg. XVIII. 12-15.
(29) Apostg. XVIII. 18. Die meisten Ausleger haben hier angestossen, und Paulo selbst dieses Gelübde zugeschrieben. Den Ungrund dieser Meinung haben D. Heumann in der Erklärung des N. Test. Th. V. p. 302. D. Pfaff in dissert. de abrogatione legis cerimon. und andere gezeiget.

beiden Gefärten nach Ephesus, und verkündigte daselbst das Evangelium (30), eilte aber bald wiederum hinweg, hinterließ zwar seine beide Gehülfen Aquilam und Priscillam daselbst; er selbst aber begab sich zu Wasser nach Cäsarien, welche Stadt nicht weit von Jerusalem entlegen war. und Ephesus.

§. 200.

Paulus hatte sich zwar, aus gewisen von dem heiligen Geschichtschreiber nicht angezeigten Ursachen, fest vorgesezt, diesesmal nach Jerusalem zu reisen (31). Es scheinet aber nicht, daß dieser Vorsaz würklich zu Stande gekommen (32), denn, obgleich dritte apostolische Reise Pauli. J. C. 54.

(30) Nach allen Umständen ist Paulus der erste gewesen, der zu Ephesus Christo eine Gemeine gesamlet, die hernach durch seine daselbst zurükgelassene Gehülfen Aquilam und Priscillam erweitert worden. Diese beide Zeugen JEsu wurden, während der Abwesenheit des Apostels, mit einem gelehrten Juden aus Alexandrien, mit Namen Apollos bekannt, der in der jüdischen Synagoge den Messiam öfentlich und mit brünstigem Eifer verkündigte. Er war ein beredter und in der h. Schrift wolerfahrner Mann, und lehrte von dem HErrn, da ihm doch nur die Taufe Johannis bekannt war. Allein Aquila und Priscilla theilten ihm nunmehro einen genaueren Unterricht mit. Siehe Apostg. XVIII. 24=26. Einige Gelehrten sind auf die Gedanken gerathen, daß dieser Apollos der Verfasser des Briefs an die Ebräer seye, welcher Meinung schon unser sel. D. Luther beigepflichtet hat. Wir werden diese Meinung an einem andern Ort untersuchen.

(31) S. Apostg. XVIII. 21.

(32) Es halten zwar die meisten Ausleger heil. Schrift davor, daß Paulus auf dieser Reise würklich nach Jerusalem gekommen, welcher Meynung auch der sel. Hr. D. Baumgarten beigepflichtet hat. S. dessen Auszug der Kirchengeschichte Th. I. S. 332.

obgleich der Apostel eben jezo nahe bei **Jerusalem**, nämlich zu **Cäsarien** war, so sezte er dennoch, vermutlich aus höchstwichtigen Ursachen, die nach **Jerusalem** vorgehabte Reise nicht weiter fort, sondern nahm seinen Weg nach **Antiochien** (33), und nach einem kurzen Aufenthalt daselbst, wandte er sich in **klein Asien**, durchreisete **Phrygien** und **Galatien**, und stärkte die dortige von ihm gepflanzte Gemeinen. Nachdem er den oberen Theil von **Asien** durchwandert hatte, kam er endlich nach **Ephesus** (34), welche Stadt nahe an dem Meer lag. Er war zwar schon einmal daselbst gewesen (§. 199.)

Paulus kommt nach Ephesus.

333. Ihr vornemster Grund ist der Vorsaz **Pauli** dahin zu reisen, den er in der erstangezeigten Stelle deutlich ausgedrükt. Allein wir wissen, daß nicht alles, was die Apostel thaten, unmittelbare Würkungen des heil. Geistes gewesen. Sie haben manchmalen nach ihrer natürlichen Einsicht etwas beschlossen, welches nachgehends unterblieben, nachdeme eine bessere Einsicht sie auf andere Gedanken gebracht. Daher sprach **Paulus**, da er von seiner vorhabenden Reise nach **Jerusalem** redete: **wenn GOtt will.** Denn er wußte nicht, ob es GOttes Wille sey, daß er erst nach **Jerusalem** reisen, und hernach von dar unverzüglich wiederum nach **Ephesus** kommen solle. S. D. **Heumanns** Erklärung des neuen Testam. Th. V. S. 306. und folgg. woselbst auch die übrige Einwürfe beantwortet werden.

(33) Dieses berichtet **Lukas** mit deutlichen Worten Apostg. XVIII 22. da er spricht: **da er nun nach Cäsarien gekommen, und hinaufgegangen war, und die Gemeine gesprochen hatte, so reisete er nach Antiochien.** **Paulus** hat also in der Stadt **Cäsarien** seinen vorigen Entschluß, nach **Jerusalem** zu reisen, abgeändert. Die Ursachen, die ihn hiezu bewogen, hat **Lukas** nicht angezeigt. Es genüget uns zu wissen, daß **Paulus** hiezu durch wichtige Ursachen seye bewogen worden.

(34) Apostg. XIX. 1. und folgg.

(§. 199), war aber damals nur durchgereißt. Jezt aber kam er dahin, mit dem ernstlichen Vorsaz, sich eine längere Zeit daselbst aufzuhalten, und sich mit der Bekehrung so wol der **Juden**, als auch der **Heiden**, die in diesem Ort wohneten, mit einem unverdrossenen Eifer zu beschäftigen. Er erfuhr bald, daß schon etliche, wiewohl sehr wenige Christen in dieser Stadt befindlich seyen. Diese hatten zwar den festen Glauben, daß **JEsus**, von dessen Wunderthaten sie Nachricht hatten, der verheissene Weltheiland seye, aber sie waren nur mit der Taufe **Johannis** auf den bald kommenden **Messiam** getaufet worden. Dieses veranlaßte den Apostel, sie auf den nun erschienenen, ja nunmehr auch durch seine Auferstehung- und Himmelfart verherrlichten **Messiam** zu taufen, und ihnen durch Auflegung der Hände die ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes mitzutheilen. Diese Wunderthat war von einer herrlichen Wirkung. Denn hiedurch wurde zur Bekehrung so vieler Menschen zu **Ephesus** der Grund geleget. Hierauf gieng **Paulus** in die Synagog, und lehrte drei Monat lang öfentlich. Allein da viele unter seinen Zuhörern verstokt waren, sonderte er sich von der jüdischen Synagoge ab, und errichtete eine besondere Gemeine. Er hielte hinfort täglich seine Lehrstunden in dem Hause eines Manns, dessen Name **Tyrannus** war. Dieses dauerte zwei Jahr lang, unter starkem Zulauf so wohl der Einwohner des Orts, als auch derer, die sich in der benachbarten Gegend aufhielten. Beide, so wohl **Juden**, als auch **Heiden**, bezeugten eine ausnehmende Begierde, die seligmachende Lehre des HErrn JEsu zu hören, welche durch viele und unläugbare Wunderwerke bestätiget wurde. Die jüdischen Beschwörer, die im Lande herum liefen, versuchten es zwar, gleiche Wunder zu verrichten, und,

Seine Verrichtungen daselbst.

da sie sonst durch Nennung der Namen gewieser erdichteter Engel Krankheiten zu heilen, oder Teufel auszutreiben trachteten, so erwälten sie jezt hiezu den allerheiligsten Namen JEsus. Allein da ihnen ihr thörichtes Vorhaben mißlunge, wurde hiedurch die Ausbreitung des Evangelii desto mehr befördert. Die christliche Gemeine zu Ephesus wurde von Tag zu Tag zahlreicher. Diejenige, die sich vorhin auf magische Künsten geleget hatten (35), brachten ihre abergläubische Zauberbücher herbei, und verbrannten sie in Gegenwart aller Anwesenden. Hierauf faßte **Paulus** den Entschluß über **Griechenland** nach **Jerusalem** zu reisen, um die vor die dortige Gemeine bisher eingesammelte Steuer selbst dahin zu überbringen, und alsdenn nach **Rom** zu gehen. Jedoch dieses leztere Vorhaben wurde diesesmal nicht erfüllet, wie aus dem Zusammenhang der Reisen des Apostels zu ersehen.

Wachstum der Gemeine zu Ephesus.

Entstandene Unruhe zu Ephesus.

Indessen entstunde zu **Ephesus** über der schnellen Ausbreitung der Lehre **JEsu** eine nicht geringe Unruhe (36), die ein reicher Handelsmann mit Namen **Demetrius** daselbst erregte. Dieser Mann hielte eine grosse Menge Arbeiter, die ihm kostbare Gözenbilder verfertigten. Allein der vormalige häufige Abgang dieser Waaren wurde durch den Verfall der alten heidnischen Religion und das täg-

(35) Die kunstmäßige Treibung der Zauberkünste hat in den damaligen Zeiten zu Ephesus einen berühmten Siz gehabt, dahero man sie die Ephesinische Künste insgemein zu nennen pflegte.

(36) Apostg. XIX. 23. und folgg. über welche Stelle des sel. Hrn D. Deylings gelehrte Abhandlung de ingenti tumultu a Demetrio contra apostolos Epheſi excitato, die in seinen observationibus sacris, part. III. num. 39. p. 362. seqq. stehet, verdienet nachgelesen zu werden.

tägliche Wachsthum des Christenthums gar sehr gemindert. Er ermunterte daher seine Arbeiter, einen Aufstand wieder die neuen Religionslehrer zu erregen, welches auch diese thaten und das ganze Volk in Bewegung sezten. Jedoch **Paulus** wurde von andern zurükgehalten, daß er sich nicht, wie er wohl willens ware, unter den versammelten Pöbel begabe. Er entgieng aller Gefar glüklich, und die entstandene Unruhe wurde durch triftige Vorstellungen der Obrigkeit endlich gestillet. Zu dieser Zeit, da der Apostel sich noch in **Ephesus** aufhielte, empfieng er durch einige Glieder der **corinthischen** Gemeine manche betrübte Nachrichten von den Unordnungen und Spaltungen, die daselbst unter den Gläubigen entstanden. Er erhielte auch ein Schreiben dieser Gemeine, darinn er um Entscheidung einiger streitigen Fragen ersucht wurde. Diese beide Umstände veranlaßten ihn den ersten Brief an die **Corinthier** auszufertigen. Worauf er von den Lehrern der **ephesinischen** Gemeine (37) beweglichen Abschied nahm, und, nach einem zweijährigen Aufenthalt zu **Ephesus**, seine apostolische Reise weiter fortsezte.

Pauli erster Brief an die Corinthier. J. C. 57.

§. 201.

Er gieng aber von **Ephesus** nach **Troas**, woselbst er vielen Eingang fande, und eilte von da nach **Macedonien** (38), woselbst er die neugepflanzten Gemeinen befestigte, und zugleich die Samm-

Reise Pauli nach Griechenland

(37) Apostg. XX. 1. **Lukas** redet in dieser Stelle nicht von der ganzen Ephesinischen Gemeine, die sehr zahlreich war, sondern nur von etlichen, und insonderheit von den Lehrern. S. **Heumann** loc. cit. S. 375.

(38) Apostg. XX, 2. 2 Cor, II. 12, 13.

Sammlung der Beisteuer vor die Armen in Jerusalem besorgte. Hier fertigte er auch den zweiten Brief an die Corinther aus, und allem Vermuten nach, schrieb er auch hier den ersten Brief an den Timotheus (39), und denjenigen, der an die Galater gerichtet ist. Von Macedonien reißte er nach Griechenland (40), oder Achajam, ermunterte die daselbst sich aufhaltende Christen zur Beständigkeit, und hielte sich drei Monate bei ihnen auf. In dieser Zeit kam Paulus nach Corinth, welches die Hauptstadt in dieser Landschaft ware. Daselbst schrieb er den Brief an die Römer (41), in der Absicht, der dortigen christlichen Gemeine sowol von seinem Vorhaben, sie zu besuchen, Nachricht zu geben, als auch dieselbe durch dienlichen Unterricht im Guten zu bestärken. Von Corinth wolte er zwar nach Syrien abfahren. Da er aber benachrichtiget wurde, daß die eifrigst ungläubigen Juden, deren eine grosse Menge in Syrien wohnte, ihm nachstelleten, nahm er seinen

dessen zweiter Brief an die Corinther und Brief an die Galater.

dessen Brief an die Römer.

(39) S. Witsii meletem. Leidenf. p. 138. seqq.

(40) Es ist zwar bekannt, daß Macedonien auch zu Griechenland gehörte. Wenn aber dieses jenem entgegen gesezt wird, so wird durch Griechenland derjenige Theil desselben verstanden, welcher nicht unter königlicher Herrschaft stunde, sondern eine freie Republik war. Auf diese Weise unterscheidet der römische Geschichtschreiber Florus B. 2. Kap. 7. Macedonien und Griechenland, und meldet zugleich, daß dasjenige Land diesen leztern Namen vormals geführet, welches legibus vivebat suis & avita libertate fruebatur. In gleichem Verstande schreibet auch Curtius IV. 1. 10. Darius habe Macedonien und Griechenland zugleich bekrieget.

(41) Es geschahe dieses bei des Apostels zweiten Aufenthalt zu Corinth, wie aus Röm. XV. 25. 26. &c. und XVI. 3. erhellet. S. Baumgartens Auszug der Kirchengeschichte, Th. I. S. 346.

nen Rükweg nach Asien durch Macedonien (42), wo er keine so grosse Gefahr von den Juden zu beförchten hatte, und kam abermal nach Troas, woselbst er sieben Tage verbliebe (43). Er predigte nicht allein daselbst an einem Sonntag, welches bis um Mitternacht fortdauerte, sondern bewies auch seine apostolische Wunderkraft an einem todtgefallenen Jüngling, mit Namen Eutychus, den er wieder lebendig machte (44). Von hier gieng er zu Land gen Asson, einer Stadt in Mysien, von da aber zu Wasser über Mitylenen, Chios, Samos, Trogyllion, gen Miletus. Von hier schikte er nach Ephesus, und ließ die Aeltesten der Gemeine zu sich rufen (45). Diesen empfahl er die ihrer Aufsicht anvertraute Heerde JEsu Christi auf das nachdrüklichste, und nahm endlich in den beweglichsten Ausdrüken Abschied von ihnen. Von da schifte er gen Tyrus (46), einer in Asien, an dem Ufer des Meeres gelegenen Stadt, die eine der ältesten Städte, und beides in der Kirchen- und weltlichen Historie ungemein berühmt ist. Paulus blieb bei den dortigen Gläubigen sieben Tage. Diese warneten ihn zwar treulich, nicht nach Jerusalem zu gehen, weil ihm daselbst nichts gutes bevorstünde. Allein ihre gemachte Vorstellungen vermochten ihn nicht zu bewegen, von seinem einmal gefaßten Vorsaz wieder abzugehen.

Vierte Reise Pauli nach Jerusalem.

§. 202.

Er begab sich daher wieder zu Schiffe, und kam glüklich nach Ptolemais, woselbst er bei den Chri-

(42) Apostg. XX. 3.
(43) Apostg. XX. 6.
(44) Apostg. XX. 7-12.
(45) Apostg. XX. 15. und folgg.
(46) Apostg. XXI. 3.

sten einen Tag verharrete (47). Von da gieng er nach Cäsarien (48), und kehrte daselbst in dem Hause Philippi ein, der ein Evangelist war (49). Ein Prophet, mit Namen Agabus (50), kam auch dahin, und verkündigte ihm, wie vorhin die Gläubigen zu Tyrus thaten, sein nächstes Schikfal, das ihm zu Jerusalem bevorstünde. Allein er bezeugte eine Bereitwilligkeit, nicht allein sich binden zu lassen, sondern auch zu sterben um des Namens JEsu willen. Und obwol die Gläubigen noch lange anhielten, ihn zu bewegen, daß er seine vorgehabte Reise nach Jerusalem einstellen möchte; so fuhr er dennoch fort, ihnen Gegenvorstellungen zu machen, und kam endlich, in Begleitung einiger Christen von Cäsaria, in Jerusalem an. Er wurde von denen daselbst wohnenden Christen mit vielen Freudenbezeugungen aufgenommen (51). Des folgenden Tags gieng er zu dem Apostel Jakobo ins

(47) Apostg. XXI. 7.
(48) loc. cit. V. 8.
(49) Dieser Philippus war vormals einer der sieben zu Jerusalem bestellten Allmosen-Pfleger, wie aus Apostg. VI. 3. 5. zu ersehen. Hernach bekam er das Amt eines Evangelisten, oder Lehrers des Evangelii. Er begab sich hierauf in die Stadt Samaria, predigte den dasigen Einwohnern von Christo, und that grosse Thaten, wie abermal aus Apostg. VIII. 5. erhellet, in welchem Kapitel, und zwar vers 40. gemeldet wird, daß er mit seinen evangelischen Predigten bis nach Cäsarien gekommen sey. Daß er sich aber daselbst mit seiner ganzen Familie häußlich niedergelassen, ist aus Apostg. XI. 8, 9. zu schliessen. Er darf mit dem Apostel Philippo nicht vermenget werden, wie oben §. 169. S. 518. bereits erinnert worden.
(50) S. Apostg. XXI. 10. und folgg. welche Stelle Hr. J. E. J. Walch in einer zu Jena herausgegebenen dissert. de Agabo vate §. X. erläutert hat.
(51) Apostg. XXI. 17. und folgg.

ins Haus, und fand daselbst die Aeltesten beisammen versammlet. Diesen erzehlte er alles, was GOtt unter den Heiden durch seinen Dienst ausgerichtet habe; wodurch sie zu einem gemeinschaftlichen und herzlichen Lob und Preis GOttes ermuntert wurden. Sie billigten auch alles, was Paulus in Absicht der Ausbreitung des Evangelii bisher gethan, thaten ihm aber zugleich den Vorschlag, daß es in Ansehung der Juden, die gläubig worden waren, gut seyn dörfte, wenn er sich in Zukunft nach dem mosaischen Gesez in gewiser Maaße richten würde (52), da ihn zumal die Juden verläumdeten, daß er nicht nach demselben einhergienge. Er möchte daher vier von den gläubigen Juden, die ein Gelübde gethan hatten, auf seine Kosten reinigen lassen, wie es in dem Gesez Mosis vorgeschrieben wäre. Paulus ließ sich diesen Rath gefallen, nnd begab sich den folgenden Tag mit diesen vier Personen in den Tempel, um hiedurch anzuzeigen, wie er die Tage der Reinigung hielte. Allein er gerieth hierüber in die gröste Lebensgefahr. Denn einige Juden aus Asien wurden ihn gewahr, und stunden in der Meinung, er habe seine Reißgefärten, unter welchen sie Trophimum, einen aus Ephesus gebürtigen Heiden, vorhin gesehen hat-

Pauli Verrichtung und Schikfale zu Jerusalem.

(52) D. Heumann hat in der Erklärung des neuen Test. Th. VI. S. 447. angemerket, daß die bekerten Juden in Judäa der Meinung gewesen, es seyen zwar die bekerten Heiden an das mosaische Gesez nicht gebunden, kraft des Apostg. XV. 19. und f. gemachten apostolischen Decrets; die bekehrten Jüden aber seyen, dasselbe heiliglich zu halten, noch schuldig. Hiedurch wird die Stelle Apostg. XXI. 20, 21. in ihr behöriges Licht gesezet. D. Mußäus hat in seiner zweiten Disputation de ecclesia part. I. §. 90-93. diese Erklärung auch angenommen.

hatten, mit sich in den Tempel gebracht, und hiedurch denselben verunreiniget (53). Sie erregten daher das daselbst häufig versammelte Volk gegen ihn, ließen ihn aus dem Vorhof der Israeliten hinaus, und schlugen ihn heftig, würden ihn auch in ihrer damaligen Raserei vermutlich umgebracht haben, wenn nicht ein römischer Obrister, mit Namen **Claudius Lysias** (54) mit der Wache herbeigekommen wäre. Dieser errettete ihn aus den Händen des wütenden Pöbels, befahl aber auch zugleich, **Paulum** mit zwei Ketten zu binden, und ihn in die Burg **Antoniam** (55) in gefängliche Verwahrung zu bringen. Jedoch ertheilte er dem Apostel, auf geschehenes Ansuchen, die Erlaubniß, von den Stufen des Eingangs in die Vestung, eine öfentliche Rede (56) an das in grosser Menge versammelte Volk zu halten. **Paulus** that dieses in der damals in **Palästina** üblichen, grösstentheils **syrischen** Sprache. Jedermann hörte ihm anfänglich mit Aufmerksamkeit und in der grösten Stille zu. Wie er aber unter anderm meldete, daß er von

(53) Apostg. XXI. 28, 29.

(54) Es mußte dieser **Lysias** die Ruhe der Stadt besorgen, insonderheit zur Zeit, wenn ein hohes Fest in **Jerusalem** gefeiret wurde, wie **Grotius** angemerket hat.

(55) Diese Burg, oder eigentlich Citadell, lag auf einer Anhöhe der Stadt **Jerusalem**, nicht weit von dem Tempel; **Herodes**, der grosse, hat derselben den Namen **Antonia** gegeben. Er that es dem **Marco Antonio**, einem mächtigen Römer, zu Ehren, wie **Josephus** in den jüd. Altertüm. B. XV. Kap. XI. §. 4. und Kap. XXI. §. 1. bezeuget. In eben dieser Citadelle lag ein ganzes römisches Regiment mit seinem Obristen und Hauptleuten.

(56) Wir finden diese Rede Pauli Apgesch. XXII. 1. u. f. aufgezeichnet.

von dem HErrn Befehl erhalten, unter die Heiden zu gehen, und sie zu dem Licht des Evangelii zu bekehren, so wurde seine Rede durch ein allgemeines Geschrei unterbrochen. Die Juden erhoben ihre Stimme, und wolten Paulum durchaus getödtet wissen. Der Lerm nahm überhand, und wurde endlich so groß, daß der Obrist Befehl gab, Paulum in die Burg zu führen, und ihn durch peinliche Fragen, vermittelst der gewönlichen Geisselung, zur Bekänntniß eines Verbrechens zu nöthigen. Allein da eben dieser Befehl an ihm solte volzogen werden, redete Paulus den Unterhauptmann mit folgenden Worten an: habt ihr denn Macht, einen Römer, das ist, einen römischen Bürger, der noch nicht einmal zur Strafe verurteilt ist, zu geisseln (57)? der Unterhauptmann hinterbrachte diese Nachricht, daß Paulus sich auf sein römisches Bürgerrecht berufe, seinem Obristen, welcher hiedurch in nicht geringe Verwunderung gesezt wurde, und sogleich den Befehl ertheilte, diesem römischen Bürger die Ketten abzunehmen, und ihn als einen vornehmen Gefangenen zu traktiren.

§. 203.

Paulus wird vor den hohen Rath der Juden gestellt.

Weil aber gleichwol Lysias zuverläßige Nachricht haben wolte, wodurch Paulus sich eine so bittere Feindschaft der Juden zugezogen habe, so ließ er dem hohen jüdischen Rath ansagen, daß derselbe morgenden Tags vor ihm erscheinen, und seine Klage wider Paulum vorbringen solte. Vor dieser ansehnlichen Versammlung erschien Paulus, und führte vor derselben seine Vertheidigung (58).

Er

(57) Apgesch. XXII. 25.

58) Apgesch. XXIII.

Er führte vornämlich dieses an, daß er bisher einen untadelhaften Wandel geführet habe. Allein er wurde auf Befehl des Hohenpriesters **Ananias** aufs Maul geschlagen. **Paulus**, der noch in der ersten Hize war (59), konnte dieser offenbaren Ungerechtigkeit nicht anders als mit harten Ausdrüken begegnen. Er begrif sich aber bald wieder, und entschuldigte sich. Er berührte auch mit allem Fleis in seiner Verantwortung den unter den jüdischen Sekten strittigen Punkten von der Hofnung des zukünftigen Lebens und der Auferstehung der Todten (60), und bezeugte, daß er um dieser Warheit willen verklagt würde. Weilen nun die **Pharisäer** und **Sadducäer** untermengt im hohen Rath sassen, so theilte sich derselbe in zwei Parteien, und entstunde unter denselben ein heftiger Zank. Die Hize der **Pharisäer** gegen die **Sadducäer**, und ihr Haß gegen die **sadducäische** Lehrsäze führte sie so weit, daß sie **Paulum** von aller Strafe freisprachen. Hingegen wurde die Verbitterung der **Sadducäer**, welche die Auferstehung der Todten leugneten, so gros und heftig gegen **Paulum**, daß der römische Obriste **Lysias** besorgen mußte, es möchten die **Sadducäer** **Paulum** anfallen, und, so zu reden, in Stüken zerreissen. Er befahl daher, daß die Mannschaft, die er bei sich hatte, **Paulum** mit Gewalt hinwegnehmen, und ihn wieder

Paulus entgehet den Nachstellungen seiner Feinde.

(59) Man kan nicht in Abrede seyn, daß **Paulus** hier eine menschliche Schwachheit begangen, wie denn das Menschliche die Apostel des HErrn in ihrem Leben niemalen gänzlich verlassen hat.

(60) Daß über diesem wichtigen Punkten zwischen denen **Pharisäern** und **Sadducäern** heftig gestritten worden, bemerket **Lukas** selbst Apgesch. XXIII. 8. Von der Meinung der **Pharisäer** ist auch oben §. 87. S. 143. der **Sadducäer** aber §. 88. S. 145, 146. gehandelt worden.

wiederum zurük auf die Burg bringen solte. Er erachtete sich um so mehr verbunden, **Paulum** in seinen Schuz zu nehmen, weil er, wie bereits vorhin gemeldet worden, ein römischer Bürger war (61).

§. 204.

Kommt aber in neue Gefar.

Ob aber **Paulus** gleich vor diesesmal durch die kluge Vorsicht des **Lysias** glüklich gerettet wurde; so war er dennoch vor den weitern Nachstellungen seiner Feinde noch nicht sicher. Vielmehr schiene der nachfolgende Tag ihm seinen gänzlichen Untergang zu drohen. Denn es hatten sich vierzig **Juden** verschworen, **Paulum** noch an demselben Tag zu ermorden (62), wenn er, wie sie gänzlich vermuteten, aufs neue vor den hohen Rath würde geführet werden. Jedoch **Paulus** erfuhr dieses verfluchte Vorhaben noch zu rechter Zeit, und ließ die Sache durch seinen Vetter, der ihn in der Vestung besuchte, und ihm von dieser gefärlichen Nachstellung die zuverläßige Nachricht gab, dem Obristen **Lysias** heimlich melden. Dieser ertheilte gleich hierauf den gemessenen Befel, daß man **Paulum** noch in derselbigen Nacht, unter einer starken Begleitung, nach **Cäsarien** abführen (63), und

(61) Bei allem dem waltete eine besondere göttliche Vorsicht über **Paulum**, die alles so weißlich fügete, daß dem Apostel kein Ungemach von denen wider ihn erhizten Juden wiederfahren konte. Wie dann der Heiland selbst in der gleich darauf folgenden Nacht **Paulo** erschienen und ihm einen Muth eingesprochen hat, wie **Lukas** Kap. XXIII. v. 11. berichtet.

(62) Ap. Gesch. XXIII. 12-15.

(63) Eben daselbst v. 23. und folgg.

und dem daselbst sich aufhaltenden römischen Landpfleger **Felix** (64) überbringen solle. Er ließ zugleich die Ankläger **Pauli** wissen, daß sie dasjenige, was sie wider ihn zu sagen hätten, vor erstgedachtem Landpfleger vorbringen könten; dem er auch einen Brief in dieser Sache schriebe, dessen Inhalt **Lukas** erzälet. Als **Paulus** zu **Cäsarien** ankame, und der Brief des **Lysias** dem Landpfleger überliefert wurde, las er denselben, und versicherte **Paulum**, daß er ihn nicht als einen bereits überfürten Verbrecher traktiren wolle, ließ ihn auch daher nicht in das gemeine Gefängnis, sondern in den **herodischen** Pallast bringen, in welchem Behältnisse vor vornehme Gefangene waren. Nach fünf Tagen reißte der Hoheprieſter **Ananias** mit den Abgeordneten des hohen Rats und einem Advocaten, Namens **Tertullus** nach **Cäsarien**, und erschienen vor dem Landpfleger wider **Paulum**. Dieser wurde von **Tertullo** hart verklagt, verteidigte sich aber mit solchem Nachdruk, daß **Felix** selbst seine Unschuld erkante, die weitere Untersuchung aufschobe, und ihn ganz leidlich verwahren ließ.

Wird nach Cäsarien gebracht, und daselbst verhört.

§. 205.

Was weiter mit Paulo zu Cäsarien vorgegangen.

Einige Tage hernach kame des Landpflegers **Felix** neue Gemalin, mit Namen **Drusilla** zu **Cäsarien** an. Sie war **Herodis** des Grossen Urenkelin, und **Herodis Agrippä**, der den Apostel **Jakobum** tödten ließ, Tochter, und eine Schwester des **Königs Agrippä**. Sie hatte ihren bisherigen Gemal **Azizum**, einen König der Emesener

(64) Der Hr. D. **Walch** hat eine besondere gelehrte Dissertation de Felice Judææ procuratore, da er noch zu Jena war, im Jahr 1737. herausgegeben, die hier nachgelesen zu werden, verdienet, insonderheit §. XVIII-XXIII.

sener, der doch aus Liebe zu ihr die jüdische Religion angenommen hatte, schändlich verlassen, und sich mit diesem **Felix**, der ein **Heide** war, vermählet (65). Jedoch sie selbst blieb eine eifrige **Jüdin**. Sie bekam deßwegen eine Begierde, **Paulum**, der auch von Geburt ein Jüde war, und von dem sie ohne Zweifel vieles gehöret hatte, zu sehen und zu hören. **Felix** ließ ihn daher vor sich fordern, und hörte ihm, nebst seiner Gemalin, mit vieler Aufmerksamkeit zu, da er von dem Glauben an **Christum** redete (66). Als er aber anfieng, die Tugenden zu beschreiben, woran man einen wahren Christen erkenne, und besonders von solchen redete, deren Mangel sie an sich selbst erkennen mußten, und hiebei ungescheut zu erkennen gab, daß sowol die Ungerechten, als auch die Unkeuschen, eine harte Strafe in der Ewigkeit zu erwarten hätten, konte weder **Felix**, noch **Drusilla**, ein ehebrecherisches Paar, diesen Vortrag ohne Beschämung anhören. Beide wurden zwar durch die Kraft des göttlichen Worts in ihrem Gewissen auf das empfindlichste gerühret; doch erfolgte bei ihnen keine heilsame Würkung desjenigen Worts, das ihnen **Paulus** ans Herz legte. **Felix** fiel daher dem Apostel in die Rede, und sprach zu ihm: **Gehe hin auf dismal**, meine Geschäften lassen mir nicht zu, dich länger anzuhören, **wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich herrufen lassen.** Er wolte sich auch nicht sogleich entschliesen, den unschuldigen **Paulum** auf freien Fus zu sezen, sondern ließ ihm, vermutlich durch einen seiner Bedienten, zu erkennen geben, daß er durch ein ansehnliches Stük Geld seine Los-

las-

(65) Dieses berichtet Josephus in den jüdischen Alterthümern B. XX. Kap. VII. §. 2.
(66) Ap. Gesch. XXIV. 24. und folgg.

lassung bewürken könne (67). Denn der Landpfleger glaubte, weil **Paulus** bei den Christen in so hohem Ansehen stünde, so würden sie nicht ermangeln, ihm so viel Geld, als er verlange, herzuschiesen. Allein der Apostel trug billiges Bedenken, ein solches Mittel zu ergreifen, wodurch der Landpfleger in dem schändlichen Laster des Geizes könte bestärket werden. Und daher geschahe es, daß **Paulus** zwei Jahre nach einander des **Felix** Gefangener bleiben mußte.

§. 206.

Festus wird römischer Landpfleger J. C. 60.

Inzwischen kam **Festus** an **Felix** Stelle nach **Cäsarien** und trat die Landesregierung an. Den dritten Tag nach seiner Ankunft verfügte er sich nach **Jerusalem** (68). Die Vornehmsten unter den **Juden** nahmen hiebei Gelegenheit, den neuen Landpfleger zu ersuchen, **Paulum** nach **Jerusalem** führen zu lassen (69), damit er daselbst zur Verantwortung könte gezogen werden. Anfangs weigerte sich **Festus** in dieses Begehren einzuwilligen, und beschied die **Juden** nach **Cäsarien**. Sie begaben sich auch dahin, und beschuldigten in ihrer Anklage **Paulum** der größten Verbrechen; wogegen sich aber der Apostel mit Nachdruk vertheidigte. Endlich aber entschlosse sich **Festus**, denen **Juden** eine Gefälligkeit zu erweisen, und bemühte sich, Paul-

(67) Ap. Gesch. XXIV. 26.

(68) Ap. Gesch. XXV. 1. Die Ursache, warum Festus nach Jerusalem gereiset, war wol keine andere, als diese, sich in dieser Hauptstadt des jüdischen Landes, denen Jüden als ihren neuen Regenten und Landpfleger zu präsentiren. Ohne allen Zweifel hat er sich durch ein kaiserliches Schreiben bei ihnen legitimiret.

(69) Ap. Gesch. XXV. 2. und folgg.

Paulum zu überreden, daß er sich zu Jerusalem möchte verhören und richten lassen. Allein er weigerte sich dessen, und, im Vertrauen auf seine gerechte Sache, berief er sich auf den Kaiser, und verlangte von demselben gerichtet zu werden (70). Festus bewilligte nicht allein diese Appellation, sondern nahm auch Gelegenheit, ihn, vor seiner Abführung nach Rom, dem König Agrippa, der eben damals auf einen Besuch nach Cäsarien gekommen war, vorzustellen. Hiedurch bekam Paulus abermal eine gewünschte Gelegenheit, seine Unschuld zu retten (71), die auch von der ganzen Versamlung, Agrippam selbst (72), der doch ein Jude war, nicht ausgenommen, erkant und eingestanden wurde (73). Dessen ungeachtet verbliebe es dabei, daß Paulus nach Rom solte abgeführt werden.

Paulus appellirt an den Kaiser,

verantwortet sich vor Agrippa.

§. 207.

Er wurde dahero einem Hauptmann, mit Namen Julius, übergeben, der ihn, nebst andern Gefangenen, nach Rom überbringen solte. Aristarchus, ein Macedonier, aus Thessalonich gebürtig, und Lukas, von welchem an einem andern Ort

Paulus wird nach Rom geführt.

(70) Ap. Gesch. XXV. 11.

(71) Ap. Gesch. XXVI. 1. und folgg.

(72) Es erhellet aus Ap. Gesch XXVI. 28. daß dem König Agrippa durch die Rede Pauli das Herz ungemein seye gerühret worden. Denn er sprach zu ihm: Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde. Allein der fleischliche Sinn zog bald eine Deke über seine Augen, daß das in seinem Herzen aufgegangene Licht wieder verlöschte, und er der Einsprache des guten Geistes kein weiteres Gehör gabe.

(73) Ap. Gesch. XXVI. 31.

Ort das mehrere solle gemeldet werden, begleiteten **Paulum** auf dieser langwierigen und höchstbeschwerlichen Reise (74). Man sezte sie auf ein **adramyttisch** Schif (75), und mit demselben giengen sie unter Seegel und kamen gen **Myra** in **Lycien**, einer an der Seeküste gelegenen Stadt, die einen Hafen hatte. Daselbst sezten sie sich in ein anderes Schif, welches von **Alexandrien** über **Creta** nach **Italien** gienge (76). Es wurde aber diese Seereise durch einen harten Sturm und erfolgten Schifbruch, der sich bei der Insel **Melite** ereignete, unterbrochen. Es befanden sich zweihundert und sechs und sieberzig Seelen auf dem Schif, und alle gaben sich bei dem entstandenen heftigen Sturm verloren. Sie waren dermassen betrübt und aus sich selbst gesezt, daß ihnen Essen, Trinken und Schlafen vergieng. Allein **Paulus** ermunterte sie, gutes Muts zu seyn, und versicherte sie, er wisse aus der Ofenbarung eines Engels, den er in der vorhergehenden Nacht im Schlafe gesehen, daß

(74) Diese denkwürdige Seereise hat **Lukas**, der **Paulum** bis nach **Rom** begleitete, Ap. Gesch. XXVII. weitläufig beschrieben. Wie viel Monate dieselbe gedauret habe, hat **Hasäus in biblioth. Bremensi class. I. fasc. I. n. 2. p. 17, seqq.** genau ausgerechnet.

(75) Es führte das Schif diesen Namen von derjenigen Stadt, von welcher es ausgelaufen war, und wohin es wieder zurük seegeln solte. **Clericus**, H. **Wetstein** und insonderheit **Jac. Hasäus**, ein bremischer Theologus, haben von dieser Stadt gute Nachrichten mitgetheilt. S. des leztern Disp. **de navibus Alexandrinis, apostolum in Italiam deferentibus, §. 1, 2, 3.**

(76) Von diesem **alexandrinischen** Schif hat **Hasäus** in erstbelobter Disputation ausführlich und gelehrt gehandelt. Es wurde von der Stadt **Alexandrien** in Egypten, wovon das Schif seinen Namen hatte, **ungemein viel Getreide nach Rom gebracht.**

daß nicht ein einziger Mensch umkommen, sondern nur allein das Schif zu Grund gehen würde. Sie aber müßten an eine Insel geworfen werden. Es merkten auch die Schifleute selbst, da es um Mitternacht war, daß Land vorhanden seyn müsse, und da es begunte Tag zu werden, ermahnte **Paulus** alle, die auf dem Schife waren, von neuem, nicht zu verzagen, sondern mit getrostem Mut die Erfüllung dessen zu erwarten, was ihm der wahre GOtt zugesagt habe. Er sezte hinzu, es seye bereits der vierzehnte Tag, daß sie keine ordentliche Malzeit gehalten haben (77); sie solten sich nun an den zubereiteten Tisch sezen, und sich recht satt essen, damit sie wieder zu Kräften kommen möchten, ihr Leben sey ausser aller Gefar. Sie folgten auch **Pauli** treugemeintem Rat und genosen das Aufgetragene mit einem aufgeheiterten und frölichen Gemüt. Endlich erfolgte dasjenige, was ihnen der Apostel vorher verkündiget hatte. Denn da sie mit dem Schife zu stark an das Land anfuhren, zerbrach das Schif, jedoch alle, die darauf waren, retteten sich, einige zwar mit schwimmen, andere auf den Bretern, oder einem Stük von dem zerbrochenen Hintertheil des Schifs, und kamen glüklich auf die nächstgelegene Insel, die vor Zeiten **Melite** hiese, heut zu Tag aber den Namen **Malta** (78) führet.

(77) Daß dieses die rechte Paraphrasis der Stelle Ap. Gesch. XXVII. 33. seye, hat D. **Heumann** in der Erklär. des neuen Testam. Th. VI. S. 673. deutlich gezeiget. Es haben auch viele andere gelehrte Schriftausleger die Richtigkeit dieser Erklärung erkant. Es irren mithin diejenigen, die diesen Schifleuten eine inediam miraculosam zuschreiben, welches unter andern **Sam. Basnage** in annal. pol. eccles. tom. I. ad ann. 59. §. VIII. gethan.

(78) Es sind zwar einige der Meinung, daß **Pauli** Schifbruch bei der illyrischen, oder dalmatischen

führet. Ob die alten Einwohner dieser heut zu Tag berümten Insel schon **Barbaren** waren, so erzeigten sie dannoch denenjenigen, die bei diesem unglüklichen Zufal zu ihnen kamen, alle Gefälligkeit, und nahmen sie ungemein liebreich auf. Insonderheit that dieses der römische Vorsteher dieser Insel Namens **Publius** (79) und bewirtete sie drei Tage aufs gütigste. Sein Vater lag an einer hizigen Krankheit und an der Ruhr hart danieder. Aber **Paulus** gieng zu ihm hinein, und machte ihn durch sein Gebet und Auflegung der Hände gesund. Er ver-

Insel **Meleda** vorgegangen seye. Allein diese Meinung ist ungegründet, wie **Scaliger, Bochart, Wandalin** und viele andere deutlich gezeiget. Dessen ungeachtet hat in den neueren Zeiten ein Benedictiner, mit Namen **Ignatius Giorgi** diese Meinung mit vielen scheinbaren Gründen zu erweisen sich bemühet. Er hat aber verschiedene Gegner bekommen. Die Historie dieser gelerten Strittigkeit haben **D. Heumann** in der Erklär. des N. T. Th. VI. S. 688. und folgg. und insonderheit Hr. J. E. J. **Walch** in seiner sehr gelerten dissertat. de **Publio**, πρωτῳ **Melitensium** p. 1. seqq. ausfürlich erzälet. Man kan aber denen daselbst angeführten Schriften noch andere, und besonders diejenige beifügen, die zu **Venedig** im Jahr 1758. in 4. ans Licht getreten ist. Der Verfasser derselben erkläret sich vor diejenige Meinung, welche die Insel **Meleda** hier verstanden wissen will, welche auf dem **Adriatischen** Golfo bei **Dalmatien**, oder bei dem alten **Illyrien** befindlich ist. S. die **Tübingische** Berichte von gelehrten Sachen vom Jahr 1760. num. XXVIII. S. 370. u. folgg. Unter unsern Gottesgelehrten kan der selige D. **Deyling** observ. sacrar. part. I. obs. LVI. p. 298. seqq. hier nachgelesen zu werden.

(79) Von diesem **Publio** verdienet die erstbelobte Disputation des Hrn. D. **Walchs** nachgeschlagen zu werden.

verrichtete auch an andern Kranken verschiedene Wundercuren; daher er und alle, die mit ihm waren, mit vielen Woltaten von den Einwohnern überhäufet wurden. Nach dreien Monaten begaben sie sich auf ein anderes alexandrinisches Schif, welches in dieser Insel überwintert hatte. Mit demselben sezten sie nunmehr ihre Reise weiter fort, und kamen endlich glüklich in Rom an.

§. 208.

Die Christen, die sich in Rom aufhielten, und vor ungefehr drei Jahren den noch vorhandenen Brief von **Paulo** (§. 201) bekommen hatten, erhielten von seiner nächst bevorstehenden Ankunft in Zeiten Nachricht. Es gienge ihm daher eine gute Anzahl derselben entgegen, aus Begirde, diesen grosen Apostel zu sehen und ehrerbietigst zu empfangen. Einige begegneten ihm bei **Appium forum**, andere bei **Tres Tabernä**, welche beide Orte sehr nahe beieinander gelegen waren (80). Es ist leicht zu ermessen, wie gros die Freude **Pauli** müse gewesen seyn, da er diese römische Christen nicht allein sahe, sondern sich auch mit denselben aufs freundlichste besprechen konte. Er dankte GOtt mit Herz und Mund, daß der Saame des Evan-

Paulus kommt in Rom an. J. C. 61.

(80) Daß diese beide Orte sehr nahe beieinander gelegen, erhellet aus einer Stelle des Cicero, die libr. VIII. ad Atticum epist. X. stehet. Der ehmalige Altdorfische Professor Schwarz hat im Jahr 1746. eine besondere Disputation von diesen beiden Städten herausgegeben, und §. 17. aus der Durchreise Pauli durch diese Orte den Schluß gemacht, daß der Apostel mit denen, die ihn begleiteten, von Puteoli nicht zu Schiffe, sondern zu Land nach Rom abgegangen seye.

Evangelii sich auch in der Hauptstadt der Welt, nämlich in **Rom**, so herrlich ausgebreitet habe. Sie kamen also endlich in erstgedachter Stadt glüklich an. Hier übergab der Hauptmann **Julius** die mitgebrachte Gefangene dem obersten General, der præfectus prætorio genennet wurde (81). **Paulo** aber wurde eine ganz ungemeine Freiheit gestattet (82). Denn er durfte ein Haus nach Belieben mieten, in welchem er sich mit andern, so wol **Christen**, als auch **Juden** und **Heiden**, die zu ihm kamen, unterreden konte. Nur durfte er nicht in der Stadt herumgehen, sondern mußte, mit dem ihm zugegebenen Wächter (83), zu Hause bleiben. Dieses war

(81) Dieser war damals der **Burrhus**, wie **Grotius**, **Basnage**, und andere angemerket haben. Er war ein kluger und erfahrner Kriegsbedienter, der von den Soldaten sehr hoch geachtet wurde. Er bekleidete auch mit **Seneca** die Hofmeister-Stelle bei dem damals noch unmündigen Kaiser **Nero**, und ist wegen der an dessen statt rühmlich geführten Regierung in der römischen Historie bekant. Der gelehrte Hr. Prof. L. W. F. **Walch** hat in einer besonderen lesenswürdigen Schrift die Historie dieses Manns beschrieben. Sie steht in den actis societatis latinæ Jenensis des 1752sten Jahrs S. 156. und folgg. In dem lezten §. hat erstbelobter Hr. Professor gründlich erwiesen, daß **Burrhus** damals zum Anführer der prätorischen Wache bestelt gewesen, und ihm **Paulus** bei seiner Ankunft in **Rom** übergeben worden seye.

(82) Apost. Gesch. XXVIII. 16.

(83) **Paulus** hatte in dieser sehr leidlichen Gefangenschaft einen Soldaten zur Wache bei sich, welcher, nach der bei den Römern üblichen Gewonheit, mit einer Kette an ihn angeschlossen war. Wenn der Richter einem günstig war, so gab er ihm einen bescheidenen Soldaten zu, und ließ ihn durch eine leichte und lange Kette an den zugegebenen Wäch-

war in der That eine recht außerordentliche Gnade, die er dem römischen General zu danken hatte. Ohne allen Zweifel hatte dieser Herr vom Hauptmann **Julius**, der **Paulum** nach **Rom** geführt, erfaren, daß derselbe nicht allein ein römischer Bürger seye, sondern auch auf der langen und höchstbeschwerlichen Schiffart alles, was sich auf derselben zutruge, genau vorher verkündiget, und auf der Insel **Malta** manche Wunder-Curen verrichtet habe (§. 207). Ueber dieses hatte auch der Landpfleger **Festus** seinetwegen nach **Rom** geschrieben, und gemeldet, daß sowohl er, als auch sein Amts-Vorfahrer **Felix** ihn bei allen Anklagen des hohen Raths zu **Jerusalem** unschuldig befunden hätten. Alle diese, und vielleicht noch viele andere uns unbekannte Umstände mögen diesen ruhmwürdigen General bewogen haben, dem Apostel auf das liebreichste zu begegnen, und ihm so viele Freiheit zu gestatten, als es bei einem Gefangenen nur immer geschehen konte. Wer alles dieses, was wir bisher erzählet, mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet, wird endlich bekennen müssen, daß die Gnadenhand GOttes über diesem theuren Rüstzeug auf eine besondere Weise gewaltet habe. Denn seine Reise nach **Rom** diente ihm nicht zum Verderben, wie man hätte vermuten sollen, sondern vielmehr zu seiner Erhaltung. Ja sie diente auch zum

Wächter anschliessen, wodurch die Gefangenschaft sehr erträglich gemacht wurde. Es pflegten auch die Wächter, die einem Gefangenen zugegeben waren, zu gewisen Zeiten abgewechselt zu werden. Es hat Hr. J. E. J. **Walch** eine besondere Disputation de vinculis apostoli Pauli, ex antiquitatum profanarum monumentis illustratis zu Jena 1746. herausgegeben, worinn diese Materie aus den römischen Altertümern sehr gelehrt abgehandelt wird.

zum Besten des Reichs JEsu Christi und zur Ausbreitung des Christentums unter denen in Rom wonenden Juden und Heiden, die GOtt durch den unermüdeten Fleis dieses seines getreuen Knechtes bewürket hat.

§. 209.

Verrichtungen Pauli in Rom.

Die ersten Bemühungen Pauli bei seinem Aufenthalt in Rom waren auf die ungläubige Juden gerichtet. Kaum hatte er drei Tage daselbst hingebracht, und von seiner beschwerlichen Reise ein wenig ausgeruhet, so erkundigte er sich sogleich nach dem Zustand der römischen Juden. Hierauf lies er sogleich die vornemsten unter ihnen, das ist, die Rabbinen und Aelteste, in seine Herberge rufen, und ihnen bedeuten, daß er ein von Jerusalem nach Rom gebrachter Jude seye, der als ein Gefangener sie nicht besuchen könne, ihnen aber wichtige Dinge vorzutragen habe. Als diese zu ihm kamen, erzählte er ihnen seine zu Jerusalem gehabte widrige Schiksale, und wie er, bei seiner offenbaren Unschuld, endlich genötiget worden seye, sich auf den Kaiser zu berufen (84). An einem andern bestimten Tag kamen die jüdische Deputirten wieder zu Paulo, der sich den ganzen Tag über weitläufig mit ihnen unterredete, ihnen aus Mosis und der anderen Propheten Schriften die Weissagungen von dem Messias erklärte, und auf das bündigste erwies, daß sie alle an JEsu von Nazaret auf das genaueste erfüllet worden. Allein alle diese Vorstellungen, so gründlich sie auch waren, hatten gleichwol diejenige Würkung nicht, die man sich davon hätte versprechen sollen. Zwar liesen sich einige von den Juden überzeugen; aber die meisten von ihnen blieben bei ihrem vorigen Unglau-

(84) Apgesch. XXVIII, 17, 18, 19, 20.

glauben (85). Daher wurde der Apostel bewogen, mit desto gröserem Eifer an der Bekehrung der Heiden zu arbeiten, bei denen er auch vielen Eingang fande. Es blieb aber **Paulus** zwei ganzer Jahre in derjenigen Wohnung, die er zu **Rom** gemietet hatte (86). Diese ganze Zeit hindurch nahm er alle, die von ihm Unterricht in der Religion begehrten, mit vieler Freundlichkeit auf, und unterrichtete sie in den Grundwahrheiten des Christentums. Es ist aber aus der Erzählung, die uns **Lukas** hievon mitgetheilt hat, allerdings zu schliesen, daß der heilige Apostel mehr lehrbegierige Schüler unter den **Heiden** als **Juden** gehabt habe (87). Selbst unter den **prätorianischen** Soldaten, ja selbst unter dem kaiserlichen Hofstaat waren viele, die damals zu dem HErrn JEsu bekehrt wurden (88).

§. 210.

Und hier endiget sich die Nachricht, die uns **Lukas**, ein Schüler und Gefärte **Pauli**, von den Reisen dieses Apostels mitgeteilet hat. Es wäre wol zu wünschen, daß wir eine weitere Fortsezung der **apostolischen Geschichte** von diesem heiligen Geschichtschreiber hätten. Aber er bricht dieselbe ab, da er mitten in der Erzälung von **Pauli** Gefangenschaft begriffen ist. Einige schliesen hieraus, daß ihn bei Ausarbeitung dieser Historie der Tod, nach GOttes heiligem Willen, übereilet, und ihm die Feder aus der Hand gerissen habe

(85) Apgesch. XXVIII. 23. und folgg.

(86) Apgesch. XXVIII. 30.

(87) S. das erst angezogene Kap. des **Lukas** V. 28.

(88) S. Phil. I. 13, 14. IV. 22.

habe (89). Wir lassen diese Mutmasung an ihren Ort gestellet seyn, und fügen der Historie von dem ersten Aufenthalt **Pauli** in **Rom** nur noch kürzlich bei, erstlich, daß **Paulus** nicht allein für die in **Rom** wohnende Christen Sorge getragen, sondern auch den auswärtigen Gemeinen zum Besten die Briefe an die **Epheser** (90), **Colosser** (91) und **Philemon** (92), ingleichem an die **Philipper** (93) geschrieben habe. **Zweitens**, daß **Petrus** um diese Zeit, da **Paulus** in **Rom** war, noch nicht dahin gekommen seye; denn sonst würde **Lukas** diesen denkwürdigen Umstand nicht mit einem gänzlichen Stilschweigen übergangen haben, zumal da **Petrus** vornämlich die Bekerung der **Juden**, deren viele in **Rom** waren, sich eifrigst angelegen seyn ließ. Es ist auch nicht gläublich, daß **Petrus** noch vor dem Apostel **Paulus** sich in **Rom** aufgehalten, und daselbst den ersten Grund zu einer christlichen Gemeine geleget habe. Denn sonst hätte denen römischen **Juden** die Lehre des Evangelii nicht so unbekant seyn können, als sie es würklich war, da **Paulus** über diesen wichtigen Punkten eine lange Unterredung mit ihnen gepflogen. Am allerwarscheinlichsten ist es, daß **Petrus** erst gegen das Ende seines Lebens in diese Hauptstadt des römischen Reichs gekommen seye (94), und bald nach seiner

Ob Petrus auch um diese Zeit in Rom gewesen?

(89) Es ist dieses die Mutmassung des seel. Hrn. D. **Heumanns** in der Vorrede des fünften Theils der Erklär. des N. T. S. 7. und 8. ingleichem im sechsten Theil S. 725.

(90) Es erhellet dieses aus der Unterschrift dieses Briefs.

(91) Col. I. 24. IV. 10, 18.

(92) Philem. I. 10, 23, 24.

(93) Phil. I. 13, 14. IV. 22.

(94) Wir haben dieses schon oben S. 153. Not. 90. S. 278. angemerket.

seiner Ankunft den Märtyrer-Tod daselbst ausgestanden habe (95).

§. 211.

Nachdem der Apostel **Paulus** zu **Rom** wieder in die völlige Freiheit gesezt worden, und da er sich noch in **Italien** aufhielte, schrieb er, nach aller Warscheinlichkeit, den Brief an die **Ebräer** (96), von welchem unten ein mehrers solle gemeldet werden. Hernach reißte er, seiner aus **Rom** schriftlich getanen Zusage gemäs, in **Palästinam** und **Asien**. Er nahm seinen Weg über **Cretam**, einer im mittelländischen Meer gelegenen Insel, woselbst er zur Bekehrung der Einwoner einen guten Grund legte, und nachmals **Titum** daselbst zurük liesse (97), dasjenige, was er angefangen, weiter fortzusezen. Aus **Creta** gieng er in **Judäam**, und von da an in die asiatische Länder. Er kam über **Colossen** nach **Ephesus**, woselbst er ehedessen schon auf seinen Reisen gewesen war (98). Diesesmal

Pauli morgenländische Reise.

(95) Hievon ist oben §. 155. S. 280. und folgg. gehandelt worden.

(96) S. Ebr. X. 34. XIII. 23, 24. Man kan auch den Pearsonium in annalib. Paulin. ad an. 63. nachschlagen.

(97) Tit. I. 5.

(98) Das erste mal, da er nach Ephesus kame, verweilte er daselbst nicht lange, sondern hielte nur eine Rede in der jüdischen Synagog, und reißte sodann wieder ab. S. Apostgesch. XVIII. 19, 20. das zweite mal aber kam er dahin, mit dem Vorsaz, länger daselbst zu bleiben, und sich mit der Bekerung der Juden und Heiden zu beschäftigen. S. Apostgesch. XIX. 1. und folgg. Nun aber kam er auf seiner abermaligen Reise das dritte mal dahin, ob er wol, Apostg. XX. 25. seine Ephesier versichert hatte, daß alle,

mal lies er Timotheum daselbst zurük (99), er selbst aber wandte sich nach Macedonien, und kam nach Philippen (100), woselbst der Apostel seinen ersten Brief an den Timotheum ausfertigte (1). Den darauf folgenden Winter verblieb er zu Nicopolis (2), und schrieb dem Titus, der eben damals in Griechenland war, daß er zu ihm dahin kommen solte (3). Von da begab er sich nach Troas, woselbst er bei Carpo, seinem vertrauten Freund, die Herberge nahm (4). Er kam hierauf abermal nach Ephesus (5), und sodann nach Miletum, wo er Trophimum, seinen ehemaligen Schüler und getreuen Gefärten (6), krank zurük ließ (7), sich aber nach Corinth verfügte, und endlich wieder nach Rom begab. Jedoch ließ er Erastum, der einer seiner Gehülfen (8) und vormals Rentmeister zu Corinth war

le, unter welchen er damals herumgereiset, sein Angesicht nicht mehr sehen würden. Es war dieses nichts anders, als eine blos menschliche Vermutung des Apostels, die, wie zu glauben ist, nicht völlig eingetroffen. Denn wer wolte zweiflen, daß nicht Paulus nach dieser Zeit verschiedene, von welchen er damals Abschied genommen, wiederum könne gesehen haben?

(99) 1 Tim. I. 3.
(100) Philipp. I. 25, 26, 27. II. 24.
(1) 1 Tim. I. 3. III. 14, 15. IV. 13.
(2) Tit. III. 12.
(3) Tit. III. 12.
(4) 2 Tim. IV. 13.
(5) 1 Tim. III. 14. IV. 13.
(6) Apgesch. XX. 4. XXI. 29.
(7) 2 Tim. IV. 20.
(8) Apgesch. XIX. 22.

war (9), daselbst zurük (10). Dieses sind die wichtige und zugleich beschwerliche Reisen, die der Apostel, nach seiner zu **Rom** erfolgten Loslassung, um der Ausbreitung des Evangelii willen unternommen hat (11). Es werden zwar in der heil. Schrift viele Orte angeführt, wo **Paulus** hingekommen, ohne daß ausdrüklich gemeldet würde, daß er daselbst christliche Gemeinen angerichtet. Allein diß rühret von der Kürze her, mit welcher die Reisen dieses Apostels von dem **Lukas** beschrieben werden; und es ist im geringsten kein Zweifel, daß **Paulus** alle Gelegenheit mit großer Begirde werde ergriffen haben, das Reich seines Heilandes **JEsu** an allen Enden und Orten, wo er sich einige Zeit aufgehalten, auszubreiten, und daselbst christliche Gemeinen zu pflanzen. Daß er auch nach **Gallien**, oder **Frankreich**, ingleichem nach **Spanien** und **Engelland** gekommen, und in diesen Ländern den ersten Grund des Christentums gele-

Paulus kommt wieder zurük nach Rom. J. C. 67.

(9) Röm. XVI. 23.

(10) 2 Tim. IV. 20.

(11) Es sind von diesen Reisen des Apostels verschiedene besondere Abhandlungen ans Licht getreten, von welchen **Fabricius** in salutari luce evangelii cap. IV. p. 58. und Hr. J. G. **Walch** in bibliotheca theol. select. tom. III. cap. VII. p. 453. Nachricht gegeben haben. Vornämlich aber gehören hieher **Cellarii** amœnitates historicæ & geographicæ, ex itineribus Pauli collectæ, die in seinen zusammen gedrukten dissertationibus academicis p. 149. seqq. stehen, **Pitschmanns** supplementa ad dubia vexata historiæ eccles. sec. I. p. 55. **Börners** diss. de Pauli & Barnabæ in Lycaonia rebus gestis, die zu Leipzig 1708. herausgekommen, ingleichem Syrbii dissertatio de Pauli in urbem Romam ingressu. Anderer nicht zu gedenken,

geleget habe, wie einige vorgeben, ist sehr zweifelhaft, und beruhet auf ungewisen Traditionen, die erst in späteren Zeiten aufgekommen (12). Es ist zwar wahr, daß dieser Apostel ehedessen die Absicht gehabt habe, eine Reise nach **Spanien** vorzunehmen (13). Allein es kan mit starken Gründen erwiesen werden, daß dieses Vorhaben unerfüllt geblieben; wie denn überhaupt mehrmal geschehen, daß des Apostels Vorsaz, weil er nur menschlich gewesen, besonderer Umstände wegen, nicht zu Stande gekommen. Jedoch wollen wir hiebei nicht in Abrede seyn, daß, da **Paulus** vornämlich unter die **Heiden**, die nicht allein in den Morgen- sondern auch Abendländern wohnten, von GOtt ausgesandt worden, er, so zu reden, bis an die äusserste Gränzen des **Occidents**, auf seinen weitläufigen Reisen gekommen seye (14).

§. 212.

(12) Wir finden vor dem vierten Jahrhundert keinen Schriftsteller, der mit ausdrüklichen Worten bezeuget hätte, daß **Paulus** nach **Spanien** gekommen. Der wittenbergische Bibliothekarius M. Spier hat dieses ausführlich gezeiget in disputatione historica & critica, qua testimonia patrum quinque primorum seculorum de Pauli apostoli itinere, in Hispaniam confecto, labefactantur. Sie kam zu Wittenberg 1740. heraus, und darauf folgte desselben historia critica de hispanico Pauli apostoli itinere. Fabricius hat in seinem luce evangelii cap. XVI. p. 375. sowol diejenige Schriften, in welchen behauptet wird, daß **Paulus** würklich in **Spanien** gewesen, als auch die, in welchen dieses Vorgeben widerleget wird, angezeiget. Wir werden von dieser gelehrten Streitigkeit und andern oben berührten Punkten, an einem andern Ort ausführlich zu handlen, füglichе Gelegenheit haben.

(13) Röm. XV. 24, 28.

(14) Dieses bezeuget **Clemens** der **Römer**, welcher in epist. I. ad Corinthios cap. V. ausdrüklich meldet,

§. 212.

Wir haben kurz zuvor (§. 211.) bemerket, daß Paulus, nach Verrichtung seiner morgenländischen Reisen, wieder nach Rom zurük gekommen seye. Die Ursache, die ihn bewogen, das zweitemal dahin zu gehen, war, allem Vermuten nach, die harte Verfolgung, die damals in Rom über die Christen ausgebrochen. Paulus wolte daher diese treue Bekenner JEsu in ihren harten Drangsalen stärken und aufrichten, und sich zugleich bemühen, noch mehrere Seelen seinem Heiland zu gewinnen. Weil aber die Person des Apostels durch seinen vorigen Aufenthalt und Gefangenschaft in Rom nicht unbekannt war, so erfuhren die Feinde des Evangelii seine abermalige Ankunft sehr bald, und brachten es mit leichter Mühe dahin, daß er um der Lehre JEsu willen gefänglich eingezogen wurde (15). Er wurde hierauf zur Verantwortung

Paulus kommt zu Rom ins Gefängniß.

det, Paulus seye gekommen, επι το τερμα της δυσεως, ad finem occidentis, welche Redensart aber von den Gelehrten unterschiedlich erklärt wird. S. den Ittig in selectis capitib. hist. eccles. sec. I. cap. VII. sect. V. §. XXXII. p. 469. seqq. und des sel. Hrn. Kanzler Pfaffs dissert. de apostolo Paulo, p. 15. not. (b)

(15) Daß Paulus zu Rom ins Gefängniß müsse gekommen seyn, schliesset man unter anderm daraus, weil er 2 Tim. I. 17. schreibet, Onesiphorus habe ihn, da er in Rom war, aufs fleißigste gesucht; und daß er gleich darauf im 2ten Kap. v. 9. erwähnet, er leide sich bis an die Bande, als ein Uebelthäter; d. i. er habe sich um Christi willen müssen binden und gefangen nehmen lassen, als ob er ein grosses Verbrechen begangen hätte. S. des Pearsons annal. Paulin. ad an. 67. Jedoch ist aus allen Umständen zu schliessen, daß ihm der Zuspruch der Gläubigen in seinen Banden nicht seye benommen worden.

fängniß J. C. 67.

tung gezogen, aber von seinen Brüdern allein gelassen (16). Seine Gefangenschaft war von einer zimlich langen Dauer, und er erkannte bald anfangs, daß nunmehr das Ende seines Lebens heran nahe. Es erhellet solches aus seinem andern Brief

schreibet den zweiten Brief an den Timotheum.

an den **Timotheum** (17), den er in seinen Banden geschrieben (18), und welcher der lezte unter den **paulinischen** Briefen ist. Man ersiehet auch aus eben diesem Schreiben des Apostels Verlangen, **Timotheum** und **Marcum** noch vor dem Winter bei sich zu haben (19), und es ist warscheinlich, daß um eben diese Zeit auch **Petrus** nach **Rom**

Petri Ankunft in Rom. Pauli und Petri Tod. J. C. 68.

gekommen seye (20). Diese beide grosse Apostel **Petrus** und **Paulus** beschlosen endlich in dieser Hauptstadt des römischen Reichs ihr ruhmvolles Leben und bisher geführtes Apostelamt. **Jener** wurde, auf Befehl des Kaisers **Nero**, an das Kreuz geheftet (21); **dieser** aber, als ein römischer Bür-

(16) Der Apostel beklaget sich darüber 2 Tim. IV. 16.

(17) S. die Stelle 2 Tim. IV. 6, 7. wo er ausdrüklich meldet, die Zeit seines Abscheidens seye vorhanden. Der sel. D. **Deyling** hat diese Worte des Apostels in einer besondern Abhandlung schön erläutert. Sie führet die Aufschrift: **Pauli vaticinium de supplicio sibi imminente**, und stehet in seinen **observationib. sacr. part. II. p. 540. seqq.**

(18) Daß dieser Brief von **Paulo** im Gefängniß zu **Rom** geschrieben worden, erhellet aus 2 Tim. I. 8, 12. II. 9. IV. 16. u. f. Daß aber solches kurz vor seiner Hinrichtung geschehen, ist aus 2 Tim. IV. 6, 7, 18. zu schliessen.

(19) Wir ersehen dieses aus 2 Tim. IV. 11, 21.

(20) Von der Zeit, in welcher der Apostel Petrus nach **Rom** gekommen, ist oben §. 153. not. (90.) S. 178. bereits gehandelt worden.

(21) Von **Petri** Märtyrer Tod, und der Zeit, in welcher er denselben ausgestanden, haben wir oben §. 155. S. 280. u. f. das nötige angemerket.

Bürger, mit dem Schwerd hingerichtet (22). Hiedurch wurde die Kirche Christi ihrer beiden vornemsten Säulen auf einmal beraubt; dann Petrus und Paulus waren ausser allen Streit die vortreflichsten und ansehnlichsten unter allen übrigen Aposteln des HErrn. Petrus war unter ihnen der älteste, und hatte den Heiland in seinem Wandel auf Erden allenthalben begleitet. Er hatte aus seinem Mund Worte des ewigen Lebens gehört, und war ein Augenzeuge der herrlichen Wunder, die der HErr JEsus in den Tagen seines Fleisches auf Erden verrichtet hat. Paulus aber wurde, wie wir oben ausführlich gezeigt haben, auf eine wundervolle Art nicht allein zu dem HErrn JEsu bekehrt, sondern auch durch ihn zu seinem Apostelamt berufen. Der Heiland erschien ihm zu zwei verschiednenmalen in seiner himmlischen Herrlichkeit, und ertheilte ihm ein reiches Maas der Gaben des hei-

(22) Daß Paulus in der neronianischen Verfolgung mit dem Schwerd hingerichtet worden, hat bisher niemand in Zweifel gezogen, und es mangelt auch nicht an bewärten Zeugnissen des christlichen Altertums, die dieses bestätigen. S. den Eusebius libr. II. hist. eccleſiast. cap. XXV. ingleichem den Lactantius im Buch de mortibus persecutorum, cap. II. Was auch den Ort, wo der Apostel den Märtyrer-Tod ausgestanden, anbetrift, so hat man bisher dafür gehalten, daß solches zu Rom geschehen seye, welche Meinung auch billig beibehalten wird; obwol Ulrich Velenus, ein sonst ganz unbekannter Schriftsteller, solches geleugnet, und die Welt bereden wollen, Paulus und Petrus seyen zu Jerusalem umgekommen. S. dessen Traktat, quo Petrum Romam non veniſſe, demonstratur, der aber von verschiedenen widerleget worden, die Hr. D. Walch in biblioth. theol. select. tom. III. p. 458. angezeiget hat.

heiligen Geistes, daß er sein Apostelamt im Segen führen konnte. Von seinem unbeschreiblichen Eifer, den er in der Fortpflanzung der allerheiligsten Lehre JEsu bewiesen, zeugen sowol seine mit so grossem Ungemach unternommene Reisen, als auch seine übrige Lebens-Umstände, die wir oben in möglichster Kürze angezeigt haben. Ja es zeugen auch hievon seine viele geistreiche Schriften, die er zum Gebrauch der allgemeinen christlichen Kirche ausgefertiget hat. Die eigentliche Zeit des Todes dieser beiden Apostel des HErrn kan nicht genau bestimmt werden. Die warscheinlichste Meinung ist diese, daß Pauli Tod im J. C. 68. erfolgt, und er in einem Jahr und an einem Tag mit Petro, und zwar am 22. Febr. seye hingerichtet worden (23).

Er

(23) Es ziehen jedoch viele in Zweifel, daß die beiden Apostel zu gleicher Zeit gelitten haben. Sie wollen vielmehr behaupten, Petrus habe ein Jahr vorher, obgleich an einem Tage mit Paulo den Märtyrer-Tod ausgestanden. Was den Todestag Pauli anbetrift, so wird derselbe von den Schriftstellern unterschiedlich angegeben. Denn einige sezen den 29. Jun. andere aber den 22. Febr. welcher lezteren Meinung wir oben gefolget haben. Und eben so geht es auch mit dem Jahr seines Todes. Einige geben das 64ste Jahr Christi, andere das 65ste, andere das 67ste, und endlich andere das 68ste davor aus, welche leztere Meinung uns die warscheinlichste zu seyn dünket. Die Ursache aber, warum die Schriftsteller in Ansehung der Zeit, da Paulus hingerichtet worden, so ungleiche Meinungen haben, rühret wol daher, weil die Zeit der neronianischen Verfolgung selbst, in welcher Paulus gelitten, so ungleich bestimmt wird. Wer ein mehrers hievon zu lesen begehrt, kan den Cave in antiquit. apostol. cap. VII. §. IX. p. 424. Pearson in annal. Paulinis p. 25. Ant. Pagi in crit. in annal. Baronii tom. I. p. 51. Tillemont in mem. pour servir à l'hist. eccles.

tom.

Er muß, nach allen Umständen, sein Leben bereits bis gegen siebenzig Jahre gebracht haben, da ihn der blutdürstige Kaiser **Nero** zum Tode verdammte. Die Wunder, die sich bei demselben zugetragen (24), z. E. daß bei seiner Enthauptung Milch an statt des Bluts heraus geflossen, rechnet man billig unter die Fabeln. In den bleiernen Bullen der römischen Päbste stehet **Pauli** Bildniß zur Rechten, und **Petri** zur Linken (25), und wird also **Paulus** über **Petrum** gesezt. Es soll dergleichen Stellung dieser beiden Apostel sehr alt, und schon zu Zeiten **Honorii** II. und **Innocentii** II. eingeführt worden seyn (26). Es haben sich auch die folgende römische Päbste genötiget gesehen, diese Stellung der beiden Apostel bis jezo beständig beizubehalten. Pabst **Gregorius**, mit dem Beinamen der **grosse**, macht

tom. I. part. II. not. 42. p. m. 768. ingleichem **Fabricium** in **codice apocryph. nov. test. part. I. p. 450.** und in **salutari luce evang. cap. IV. p. 59.** nachschlagen.

(24) Von diesen vorgegebenen Wundern handelt **Baronius** in **annal. politico-ecclesiast. ad an. 69. num. XI. seqq.**

(25) Eben diese Stellung der beiden Apostel **Petri** und **Pauli** wird auf uralten Gemälden, wie auch auf Münzen, angetroffen. Der italiänische Abt **Vignoli** hat dieses in seiner Schrift **de antiquioribus pontificum romanorum denariis p. 44** beobachtet.

(26) Einige wollen behaupten, daß diese Gewonheit noch älter seye. S. den **Leo Allatius de perpetuo eccles. consensu libr. I. cap. VI.** Es hat schon **Franciscus Mucantius**, der bei dem Pabst Gregorio XIII. Ceremonien-Meister gewesen, diesen Gebrauch den allerältesten genennet. S. **Janningum** in actis sanctorum, tom. VII. Junii auctario I. ad apsidem antiquam Vaticanam p. 162.

macht die Sache sehr bedenklich, wenn er von Paulo also schreibet: **Er ist zum Haupt der Völker gemacht worden, weil er den Principat über die ganze Kirche erhalten** (27). Was kan man aber mehr von **Petro** sagen, als was hier **Paulo** beigeleget wird? Wir überlassen den gelehrten Katholiken, welche den Primat **Petri** mit vielem Eifer behaupten, diese Schwürigkeit (28) aufzulösen (29).

§. 213.

(27) Seine Worte sind diese: Saulus ad Christum conversus caput effectus est nationum: quia obtinuit totius ecclesiæ principatum. S. dessen libr. IV. in 1 Reg. cap. V. operum tom. III. part. II. col. 250. nach der Pariser Ausgabe vom Jahr 1705. Es hat auch der berümte Kanzler zu Paris **Johann Gerson**, der hundert Jahre vor der Reformation gelebt, eine grosse Schwürigkeit in dieser Sache gefunden, und deswegen geschrieben: **Du wirst in den apostolischen Briefen noch was anders, und gleichsam auf eine miraculose Art beigefügtes bemerken. Denn es sind daselbst zwei Köpfe. Und der erste ist das Haupt Pauli. Der andere ist Petri.** S. dessen opera tom. II. col. 198. nach der neuesten Ausgabe, die **Du Pin** zu **Antwerpen** herausgegeben hat.

(28) Die Schwürigkeit besteht darinn, daß auf solche Weise die Kirche zwei Häupter gehabt, welche die römische Kirche zugleich verwaltet, wie der berümte Jansenist **Arnaldus** mit seinen Anhängern behaupten wollen; ja daß **Paulus** einen Vorzug vor **Petro** gehabt habe, aber, daß weder der Apostel **Petrus**, noch sonst ein anderer eine monarchische Gewalt von dem Heiland bekommen habe.

(29) Die gelehrte **Katholiken** führen zwar verschiedene Ursachen an, warum **Paulus** auf den päbstlichen Insigeln und sonsten, **Petro** zur rechten Seite gesezt seye. Es haben dieselbe der sel. Hr. Kirchenrat **Cyprian** in der überzeugenden Belehrung vom Ursprung und Wachstum des Pabsttums

Kap.

§. 213.

Wir kommen nunmehr in der Historie der Lebens-Umstände des heiligen Apostels auf seine uns hinterlassene Schriften, deren eine grosse Anzahl ist. Wir haben dieselbe bei seinen Reisen grösstenteils schon angezeigt. Hier aber wollen wir ein vollständiges Verzeichniß derselben, nach der Zeitordnung (30) abgefaßt, unsern Lesern auf einmal, und in der

Schriften des Apostels Pauli, wie dieselbe nach der Zeitordnung auf einander folgen.

Kap. IV. §. V. S. 122. u. f. und der berümte Jurist Joh. Georg Pertsch in dem Versuch einer Kirchenhistorie, und zwar im ersten Jahrhundert S. 173. not. (c) und S. 224. u. f. angezeigt. Ja es hat der Erzbischof zu Paris, Peter von Marca auf Begehren Pabsts Innocentii X. eine besondere Dissertation de singulari primatu Petri geschrieben, die in seinen von Baluzio zu Paris 1681. herausgegebenen opusculis stehet, in welcher er S. 53. diesen Zweifels-Knoten auflösen wollen. Allein wir überlassen es der Beurteilung unparteiischer Leser, ob man ihre Antworten als zureichend annehmen könne. Uebrigens verdienen hier unter den protestantischen Schriftstellern Sam. Basnage in exercitationib. hist. crit. ad ann. XLIV. num. XI. p. 465. seqq. Ittig in diss. de origine controversiæ de æquali Petri & Pauli primatu, §. XII. seqq. p. 408. seqq. und in den selectis capp. hist. ecclesiast. sec. I. p. 232. ingleichem der sel. Abt Schmid in supplement. introduct. Sagittarianæ sect. I. ad cap. I. §. XVII. p. 51. nachgelesen zu werden.

(30) Es stimmen zwar die Schriftsteller in Ansehung der Zeit und des Orts, wenn und wo ein jegliches von den Sendschreiben des heil. Apostels seye ausgefertigt worden, gar nicht überein. Es erhellet solches deutlich aus Vergleichung desjenigen, was der Kardinal Baronius, Cappell, Lightfoot, Du Pin, van Til, Dodwell, Clericus, D. Lang, Rumpäus, Benson, Lardner, und andere hievon geschrieben haben. Es ist auch nicht wol

der Kürze vor Augen legen. Es stehet aber unter seinen noch vorhandenen Schriften der erste Brief an

möglich, daß solches auf das genaueste bestimmt werde. Jedoch hat bisher diejenige Meinung, die der Engelländer **Joh. Pearsonius** in seinen annalibus Paulinis vorgetragen, bei vielen Gelehrten den Vorzug behauptet, weßwegen wir ihm zu folgen kein Bedenken getragen. Es kommt auch **Joh. Millius**, der die chronologische Ordnung, in welcher die **paulinische** Briefe geschrieben worden, auf das sorgfältigste untersucht hat, dem **Pearsonius** zimlich nahe. Sie stehet in seinen prolegomenis novi testam. und **Fabricius** hat dieselbe libr. IV. biblioth. græcæ, cap. V. p. 123. seinen Lesern vor Augen geleget. Dieser leztere hat auch loc. cit. p. 149. seqq. von den Briefen **Pauli** selbst ausführlich gehandelt. Ein gleiches haben **Richard Simon**, **Du Pin**, **Braunius**, **Wolf**, und vornämlich Hr. Hofrath **Michaelis** gethan, welchem lezteren wir eine Einleitung in die göttliche Schriften des neuen Bundes zu danken haben, wovon erst in dem abgewichenen Jahr 1766. die zweite und vermehrte Auflage herausgekommen ist. Die Zeitordnung, in welche er die **paulinische** Briefe sezt, ist von derjenigen, die von andern bisher angegeben worden, gar sehr unterschieden. Denn er hält z. E. den Brief an die **Galater** vor den allerältesten Brief **Pauli**, den wir noch übrig haben, und soll derselbe schon im Jahr Christi 51. geschrieben worden seyn. Auf diesen sollen im J. C. 52. die beiden Briefe an die **Thessalonicher**, und ohngefähr 5. oder 6. Jahre später, mithin um das Jahr 57. und 58. die beide Briefe an die **Corinther**, ingleichem gegen das Ende des Jahrs 58. der Brief an den **Timotheum** gefolget seyn. Da die Enge des Raums uns nicht gestattet, die Gedanken dieses gelehrten Manns von diesen und andern **paulinischen** Schriften in ihrer Vollständigkeit, wie es billig seyn sollte, anzuführen, so sind wir genötiget, hier abzubrechen, und unsere Leser zu der Quelle selbst zu verweisen.

an die Thessalonicher oben an, den Paulus bereits im Jahr Christi 52. nach der gemeinen Rechnung, oder im 12ten Jahr der Regierung Claudii, bei seinem Aufenthalt zu Corinth ausgefertiget hat. Bald darauf und in dem Jahr 53. folgte sein zweiter Brief an die Christen zu Thessalonich, der gleichfals zu Corinth geschrieben ist. Im J. C. 57. oder dritten der Regierung des Kaisers Nero, schrieb Paulus zu Philippen die beiden Briefe an die Corinthier, und im folgenden Jahr zu Corinthus den Brief an die römische Christen, und, wie einige mutmassen, den Brief an die Galater. Zu Rom aber, und zwar im J. C. 62. welches das achte der neronianischen Regierung ist, verfertigte er die Briefe an die Philipper, Epheser, Colosser und den Philemon. Im J. C. 63. oder neunten des Kaisers Nero, schrieb er in Italien den Brief an die Ebräer, und in dem darauf folgenden Jahr 64. wurde der Brief an den Titum zu Colossen von ihm ausgefertiget. Die beide an den Timotheus abgelassene Briefe seynd die lezte Beschäftigung des Apostels gewesen. Den ersten schrieb er zu Philippen im J. C. 65. den andern im J. C. 67. oder im dreizehenden Jahr der neronianischen Regierung, bei seinem zweiten Aufenthalt in Rom (31), mithin kurz vor seinem daselbst ausgestandenen Märtyrer-Tod.

§. 214.

(31) Es hat zwar Lardner supplements vol. II. S. 226. u. folgg. behaupten wollen, daß dieser zweite Brief an den Timotheum von Paulo nicht in seiner zweiten, sondern ersten Gefangenschaft zu Rom seye geschrieben worden. Er hat diese Meinung mit so warscheinlichen Gründen unterstüzet, daß Hr. Hofrath Michaelis ehedessen auch seinen Gedanken beigetreten ist. Allein eine nachmals angestellte genauere Untersuchung der Sache hat diesen

§. 214.

Vom Brief an die Ebräer.

Unter diesen erst angezeigten Schriften ist keine, an welcher man gezweifelt hätte, daß sie von dem Apostel **Paulus** herrühre, nur allein den Brief an die **Ebräer** ausgenommen. Denn da der Name des Apostels demselben nicht vorgesezt ist, auch die griechische Schreibart, die man darin bemerket, von der **paulinischen** unterschieden zu seyn scheinet, so sind viele sowol in den älteren, als auch neueren Zeiten auf die Gedanken gekommen, daß derselbe aus einer andern Feder hergeflossen seye. Es sind aber die Vermutungen von dem wahren Verfasser dieser Schrift sehr unterschieden (32). Einige schreiben sie dem **Barnabas** zu, welcher Apgesch. XIV. 14. den Namen eines Apostels führet. Andere hingegen haben entweder **Lukam**, der das **Evangelium** und die Geschichte der Apostel aufgezeichnet hat, oder **Markum**, oder den römischen Lehrer **Clemens** vor den Verfasser derselben halten wollen. Der sel. D. **Luther** ist der Meinung gewesen, **Apollos** habe diesen Brief ausgefertiget, dem verschiedene unter den neueren Gelehrten nachgesen gelehrten Mann, wie er selbst bezeugt, der gemeinen Meinung wieder günstiger gemacht. Dasjenige, was er in der zweiten Ausgabe seiner bereits angerühmten Einleitung in die göttliche Schriften, Th. II. S. 1532. u. folgg. hievon geschrieben, ist gründlich, und verdienet daher billig nachgelesen zu werden.

(32) Die unterschiedliche Meinungen von dem Urheber und Ansehen des Briefs an die Ebräer habe ich in den Anmerkungen zu Gerhards locis theol. tom. II. p. 213. seqq. angeführt: denen daselbst namhaft gemachten Schriftstellern verdienen aus den neueren Lardner, Carpzov, Cramer, Masch, Hr. Hofr. Michaelis und Hr. D. Semler noch beigefügt zu werden.

gefolget seynd (33). Jedoch die meisten, sowol unter den älteren, als auch neueren Schriftstellern, eignen denselben dem Apostel **Paulus** zu, welche Meinung allen andern Mutmassungen billig verdienet vorgezogen zu werden. Gesezt auch, daß man aus dem Zeugniß **Petri** 2 Ep. III. 15, 16. auf welches die Gottesgelehrten sich insgemein in dieser Materie zu berufen pflegen, keinen entscheidenden Beweis vor diese Meinung hernehmen könte, indem es noch zweifelhaft scheinen könte, ob **Petrus** in der angezogenen Stelle auf diesen Brief an die **Ebräer** gesehen habe (34), so kan man sich doch mit

(33) Es haben diese Meinung des sel. D. **Luthers**, insonderheit **Heumann**, **Müller** und **Clericus** in den neueren Zeiten verteidiget. S. meine zum **Gerhard** verfertigte Anmerkungen **loc. cit.** S. 214. Herr Hofprediger **Cramer** hat in seiner Einleitung S. 20. u. f. diese Meinung genauer untersucht. Man vergleiche auch, was Hr. D. **Semler** in den Beiträgen zu genauerer Einsicht des Briefs an die **Ebräer** S. 15. u. folgg. hievon angemerkt hat. Er drükt **loc. cit. not.** (9) seine Gedanken von dem Verfasser dieses Briefs mit folgenden Worten aus: „Ueberhaupt hat die Sache, daß ein griechischer „Jude, und bisheriger Schüler und Gefärte, „oder Mitarbeiter **Pauli** diesen Brief aufgesezt „habe, sehr viel und die meiste Warscheinlichkeit: „da aber unter den Alten niemand, unter so „mancherlei Vermutungen, auf ein **Individuum** „hat kommen können, also ihnen damals aller „historische Beistand gefehlt hat: so ist es freilich sehr eitel uud vergebens, wenn man sich izt „mit Vermutungen über das **Individuum**, daß „Apollos, oder ein anderer, der Verfasser sey, „abgeben wolte ꝛc. ꝛc.

(34) S. des Hrn. Hofrat **Michaelis** Einleitung, die er der Erklärung des Briefs an die Ebräer vorgesezt hat, §. 2, 3. und 4. S. 3. u. folgg. wo er sich bemühet, zu zeigen, daß **Petrus** in obgedachter Stelle sich nicht auf den Brief an die **Ebräer** beziehe.

mit Zuverläßigkeit auf das Zeugniß des christlichen Altertums, insonderheit der alten griechischen Kirchenväter berufen. Denn diese haben den Brief an die Ebräer nicht allein vor canonisch erkläret, sondern auch denselben dem Apostel Paulus einstimmig zugeeignet (35). Man findet über dieses eben diejenige Gedenkungsart in diesem ganzen Sendschreiben an die Ebräer, die man sonst in andern von Paulo ausgefertigten Schriften wahrnimmt. Ja es kommen in demselben hin und wieder solche Stellen vor, die sich ihrem Innhalt nach, blos und deutlich auf Paulum beziehen. Denn so gibt z. E. der Verfasser dieses Briefs Kap. XIII. 24. mit klaren Worten zu erkennen, daß er denselben in Italien ausgefertigt habe, woselbst sich damals niemand aufhielte, dem dieser Brief, nach denen hier vorkommenden historischen Umständen, füglicher

ziehe. Man vergleiche damit dasjenige, was Hr. D. Semler loc. cit. S. 34. und folgg. über diese Materie angemerkt hat. Hr. Hofprediger Cramer hat sich in seiner Einleitung S. 61-64. viele Mühe gegeben, eine sorgfältige Vergleichung der beiden Briefe anzustellen, welches auch Hr. D. Carpzov in seinen prolegom. S. 89, 90. gethan. Jedoch hat keiner von diesen beiden bewiesen, daß dasjenige, um dessen willen sich Petrus auf Pauli Brief beziehet, nämlich, man soll die Geduld des HErrn in langer Aufschiebung des jüngsten Gerichts vor eine Wolthat und Seligkeit achten, in dem Brief an die Ebräer stehe.

(35) Diese Zeugnisse der Alten, insonderheit der griechischen Kirchenväter hat Frid. Spanheim in seinem Buch de auctore epistolæ ad Ebræos, part. I. cap. VI. mit vielem Fleis gesammlet, und nach der Zeitordnung angeführt. Es verdienet auch dasjenige, was der oftgerümte Hr. Hofrath Michaelis loc cit. S. 8. u. folgg. hievon geschrieben, gelesen zu werden.

cher könte zugeschrieben werden, als **Paulus**. Er gedenket ferner seiner **Bande**, Kap. X. 34. welches der gewönliche Ausdruk des Apostels ist. Er thut auch seines **Bruders Timothei** Meldung Kap. XIII. 23. von dem zur Genüge bekant ist, daß er **Pauli** Gefärte und getreuer Gehülfe gewesen seye. Anderer dergleichen Umstände der Kürze halben nicht zu gedenken. Es waren aber die **Ebräer**, an welche **Paulus** diesen Brief gerichtet, zwar ihrer Geburt nach **Juden**, aber solche, die bereits an den HErrn JEsum waren gläubig worden, und sich zu **Jerusalem** und in ganz **Palästina** aufhielten (36). Sie bedienten sich der **ebräischen** Sprache, und wurden deswegen den **Hellenisten**, oder **griechischredenden Juden** entgegen gesezt. Man hält zwar insgemein davor, daß **Paulus** diesen Brief, in eben derjenigen Sprache, in welcher wir ihn noch jezo lesen, nämlich in der **Griechischen** ausgefertiget habe. Allein es haben verschiedene Gelehrte, zumal in den neueren Zeiten mit zimlich warscheinlichen Gründen zu erweisen sich bemühet, daß derselbe in derjenigen Sprache ursprünglich geschrieben worden, welche damals zu **Jerusalem** gewönlich und

(36) Ich habe zwar ehedessen in notis ad Gerhardi loc. theol. tom. II. p. 215. der Meinung derjenigen beigepflichtet, die davor halten, es seye der Brief an die Ebräer eigentlich an die neubekehrte **Juden**, die durch **Klein-Asien** und **Griechenland** zerstreuet waren, geschrieben worden. Ich finde mich aber jezo bewogen, meine vorige Meinung zu ändern, und denen beizutreten, die behaupten, daß dieser Brief an die Ebräer, die zu **Jerusalem** und in **Palästina** wohneten, und das Christentum angenommen hatten, gerichtet seye, welcher Meinung das ganze Altertum der ersten drei Jahrhunderte beistimmet. Mehrere Gründe vor diese Meinung hat Hr. Hofr. **Michaelis** loc. cit. S. 16. u. folgg. angeführt.

und bekannt war. Und diese war die ebräische, oder vielmehr die damit verwandte chaldäische Sprache. Es bekomt diese Meinung durch das übereinstimmende Zeugniß drei berümter Kirchenväter, des **Clemens von Alexandrien**, der im zweiten Jahrhundert lebte, ingleichem des **Eusebius** und **Hieronymus**, kein geringes Gewicht(37). Ueber dieses hat auch schon unter den Alten **Origenes**, der ein gutes griechisches Gehör hatte, angemerkt, daß man in dem Brief an die **Ebräer** nicht diejenige griechische Schreibart antreffe, die man sonst an **Paulo** gewont seye. Wir überlassen die Beurteilung dieser Sache denenjenigen, die eine sehr genaue Kentniß der griechischen Sprache besizen. Nur dieses einzige fügen wir noch kürzlich bei, daß, wenn je der Brief an die **Ebräer** heut zu Tag nicht mehr in dem Grundtext, sondern nur in einer Uebersezung solte vorhanden seyn, solcher dennoch eine untrügliche Richtschnur unsers Glaubens und Lebens seyn könne. Denn man hat auf solchen Fall allerdings gegründete Ursache zu hoffen, daß einer von den apostolischen Lehrern und ansehnlichsten Gefärten **Pauli** diese Uebersezung besorget habe, der nicht allein die Umstände der Gemeine, an welche der Brief gerichtet ist, vollkommen eingesehen, sondern auch mit dem Apostel selbst in einer sehr vertrauten Bekantschaft gestanden, und seine Gedenkungsart so genau gewußt habe, daß er in solchem Betracht, und vergleichungsweise mit uns, vor untrüglich könne gehalten werden.

§. 215.

Von den unächten Schriften des Apostels.

Von denen dem Apostel **Paulus** fälschlich zugeeigneten Schriften, wohin sein Evangelium, die

(37) S. die Einleitung erstgedachten Hrn. Hofraths §. 11, S. 26. u. folgg.

die Geschichte der **Thekla**, sein Brief an die **Laodicäer**, der dritte Brief an die **Corinthier**, sein Briefwechsel mit **Seneca**, und andere gerechnet werden, wollen wir hier weiter nichts gedenken, sondern dasjenige, was von denselben zu sagen ist, an einen andern Ort versparen. Nun müssen wir von seinem Leben noch dieses kürzlich hier melden, daß er in demselben sich niemals verehlichet habe. Wenigstens finden wir weder in den Geschichten der Apostel, noch in den Briefen **Pauli** irgend eine Stelle, aus welcher man warscheinlich schliessen könte, daß er eine Frau gehabt hätte. Vielmehr schreibet dieser heilige Apostel 1 Cor. VII. 7, 8. von sich folgender gestalt: **ich wolte lieber, alle Menschen wären wie ich bin, aber ein jeglicher hat seine eigene Gabe von GOtt, einer sonst, der andere so. Ich sage zwar den Ledigen und Wittwen: Es ist ihnen gut, wenn sie auch bleiben wie ich**, nämlich ausser dem Ehestande. Anderer historischen und von den Zeugnissen der alten Schriftsteller, des **Tertullians, Augustins, Hieronymus** und anderer, hergenommenen Gründe, mit welchen man beweisen kan, daß **Paulus**, der ihm zuständigen Freiheit, eine Frau zu nehmen, sich niemals bedienet, sondern allezeit Ehelos gelebet habe, jezo nicht zu gedenken (38).

Ob sich derselbe verheirathet habe?

§. 216.

(38) Man kan hier diejenige Schriftsteller nachschlagen, die von dieser Materie ausfürlich gehandelt haben, insonderheit den **Schmid** in dissert. de apostolis uxoratis p. 69. **Calixtum** in tract. de conjugio clericor. p. 117. seqq. **Markium** in exercitat. juvenil. p. 455. **Heumann** in pœcil. tom. I. p. 329. den sel. Hrn. Kanzler Pfaff in diss. de apostolo Paulo, p. 16. not. (e) Hrn. D. Walch in hist. eccles. nov. test. p. 195. seqq. und p. 278. Jedoch

§. 216.

Pauli Statur und Leibes-Beschaffenheit.

Wenn dem Bericht, den uns ein wiewol nicht gar alter Schriftsteller von **Paulo** mitgeteilt hat, Glauben beizumessen, so war dieser heil. Apostel von einer kleinen und sehr unansehnlichen Leibes-Statur, dabei fast etwas gebükt, und hatte einen kalen Kopf. Sein Angesicht war ernsthaft, die Augen lieblich, die Augbraunen etwas überhangend, die Nase lang und ein wenig gebogen (39), der Bart dicke, und gleich dem Haupthaar mit grauen Haaren untermengt (40). Ja der Apostel schreibet selbst von sich, **die Gegenwart seines Leibes seye schwach**, d. i. gering und unansehnlich, und doch ist nicht zu leugnen, daß sowol in den älteren, als auch neueren Zeiten verschiedene gewesen, die behaupten wollen, der Apostel habe wirklich im Ehstande gelebet. Unser sel. D. **Luther** hat selbst dieser Meinnng beigepflichtet, und viele Protestanten, z. E. **Grabe**, **Koch**, **Kluß**, **Oeder** und andere sind gleicher Gedanken gewesen. In der Bibliothek der Prediger-Kirche zu **Nürnberg** ist eine uralte Handschrift von **Ambrosii** Commentariis, in welchen diese Stelle gelesen wird, daß alle Apostel, **Johannem** und **Paulum** ausgenommen, in der Ehe gelebet hätten. Es hat aber **Wagenseil** in **comment. de civitate Norimbergens. cap. XI.** angemerkt, daß durch einen **Mönch** das Wort **Paulus** ausgekrazt, und **Petri** Name darunter geschrieben worden.

(39) Der bekante Spötter **Lucian**, welcher der Heiden so wenig als der Christen geschonet, nennet daher **Paulum** den **hochnasigten, glazigten** Galiläer in **philopate**, wo er **Tryphonem**, einen Schüler des Apostels, redend einführet.

(40) So beschreibet uns **Nicephorus Callistus**, der aber erst im vierzehenden Jahrhundert gelebet hat, Pauli Statur und Leibes-Beschaffenheit, **libr. II. hist. eccleslast. cap. XXXVII. tom. I. oper. p. 196.**

die Rede verächtlich (41). Jedoch wohnte in seinem unansehnlichen Körper eine erhabene und mit seltenen Eigenschaften ausgeschmükte Seele. Er hatte einen durchdringenden Verstand, und von Jugend auf eine brennende Begierde, sich in denjenigen Wissenschaften umzusehen, die damals theils unter den **Juden**, theils aber unter den **Heiden** getrieben wurden. Er brachte es auch in der damals üblichen Gelehrsamkeit durch seinen unermüdeten Fleis zu einem zimlichen Grad der Vollkommenheit. Jedoch, nachdem er zu dem HErrn JEsu bekehrt, und mit ausserordentlichen Gaben des heil. Geistes erfüllet worden, legte er alle menschliche Gelehrsamkeit, die er mit so vielem Fleis erworben, nieder zu dem Kreuze seines Heilandes JEsu. Er schreibt selbst von sich an seine Corinthier: **ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein JEsum Christum den Gekreuzigten** (42). Und gleich darauf sagt er ausdrüklich: Sein Wort und seine Predigt sey nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit bestanden, sondern in **Beweisung des Geistes**, der durch ihn redete, und **der Kraft** (43) des göttlichen Worts, wodurch die Herzen gerühret, überzeuget und geändert werden. Aus einem heiligen Eifer vor die Ehre seines ehedessen gekreuzigten, aber nunmehr verherrlichten Heilands, unternahm er die beschwerlichste Reisen in die entfernteste Weltgegenden, und sammelte aller Orten christliche Gemeinden. Er ließ sich keine Gefahr, noch Verfolgung abhalten, das Reich des HErrn JEsu nicht allein unter den Heiden, deren Apos-

dessen herrliche Gemüthsgaben

stel

(41) 2 Cor. X. 10.
(42) 1 Cor. II. 2.
(43) 1 Cor. II. 4.

stel er war (§. 192.), sondern auch unter den Juden auszubreiten. Er arbeitete mehr als seine Mitapostel, sammelte auch, unter dem Gnadenbeistand des heiligen Geistes, mehr Früchten als sie, von seiner unermüdeten Arbeit ein (44). Er hatte zwar hiebei auch mehr auszustehen, als die übrige Apostel des HErrn. Er hat, wie er selbst bezeuget (45), mehr Schläge erlitten, ist öfters gefangen und in Todesnöthen gewesen. Er ist dreimal gestäupet und einmal gesteiniget worden. Dreimal hat er Schifbruch erlitten, Tag und Nacht hat er zugebracht in der Tiefe des Meers (46). Allein es widerfuhr ihm auch mehr Gnade von GOtt, als irgend einem andern Apostel. Denn der erhöhete Heiland würdigte ihn nicht nur ein, sondern zweimal seiner Erscheinung (47). Ja er wurde entzükt bis in den dritten Himmel, und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kan (48). Gleichwol blieb er bei diesen herrlichen Vorzügen allezeit in einer herzlichen Demuth. Seine Bescheidenheit war so groß, daß er sich selbst vor den geringsten unter den Aposteln hielte, der nicht einmal werth seye, ein Apostel zu heissen (49), und zu einer andern Zeit nannte er sich gar den Gering-

und Vorzüge vor den übrigen Aposteln.

bei welchen er von Herzen demütig und

(44) 1 Cor. XV. 9, 10. Röm. XV. 17, 18, 19.

(45) 2 Cor. XI. 23. u. folgg.

(46) 2 Cor. XI. 25.

(47) S. Apgesch. IX. 3. u. f. XXII, 17, 18. 1 Cor. IX. 1. XV. 8.

(48) 2 Cor. XII. 2, 3, 4. Paulus beobachtet in dieser erst angezogenen Stelle solche ausnehmende Bescheidenheit, daß er nicht in seinem eigenen Namen, sondern in der dritten Person redet: ich kenne, spricht er, einen Menschen in Christo = = = der ward entzükt in das Paradies ꝛc.

(49) 1 Cor, XV. 9.

Geringsten unter allen Heiligen (50). Wie weit war dieser heilige Apostel von der enthusiastischen Eitelkeit, deren ihn die Feinde des Christenthums beschuldigen, entfernet (51)! Ein Enthusiast hat einen stolzen Sinn. Er erhebt seine eingebildete Gaben über diejenige Tugenden, in welchen der Kern der Religion und der Charakter eines Heiligen eigentlich besteht. Hingegen **Paulus** war demütig, daß er die **Liebe** (welche der Inbegrif aller Tugenden ist) denen übernatürlichen Gnadengaben, die er empfangen hatte, weit vorzoge. Denn so schreibt er an seine Corinthier: **Wenn ich mit Menschen- und mit Engel-Zungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erzt, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könte, und wüßte alle Geheimniß und alle Erkäntniß, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versezte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts (52).** Und dieses seye endlich genug von dem hocherleuchteten Apostel **Paulus**, dessen erhabene Eigenschaften (53) nicht allein von Freunden, sondern auch

von der enthusiastischen Eitelkeit weit entfernt war.

(50) Ephes. III. 8.

(51) Daß bei dem Apostel **Paulus** keine Spur von demjenigen zu finden seye, woraus sonst die Enthusiasterei zu entstehen pflegt, ist oben §. 189. S. 397. u. f. schon gezeigt worden.

(52) 1 Cor. XIII. 1, 2, 3, 4.

(53) Von den herrlichen Gaben und Eigenschaften dieses Heiden-Apostels haben **Cave** in vit. Pauli cap. VIII. p. 426. seqq. und **Witsius** in meletemat. Leidensib. p. 220. weitläufig gehandelt. Der übrigen Schriftsteller, die das Leben dieses Apostels beschrieben haben, wohin **Massutius, van Alphen, D. Lang**, der Verfasser der actorum sanctor. mens. Jun. tom. V. p. 398. ein französischer Anonymus, der la vie de St. Paul zu Paris im Jahr 1736. herausgegeben, und andere gehören, nicht zu gedenken.

selbst von den Feinden des Christentums angerühmt werden.

§. 217.

Von den Evangelisten.

Denen Aposteln des HErrn, deren merkwürdige Lebensumstände und hinterlassene Schriften wir bisher erzählt haben, sezen wir billig die **Evangelisten** an die Seite. Man verstehet unter diesem Namen entweder überhaupt alle diejenige, die als Gefärten und Gehülfen der Apostel anzusehen sind, und mit ihnen an der Ausbreitung des Evangelii gearbeitet haben; oder insbesondere nur allein diejenige, die uns schriftliche Nachrichten von dem Leben des HErrn JEsu hinterlassen haben. Von denen, die in dem ersten Verstand **Evangelisten** ehedessen sind genennet worden, werden wir an einem andern Ort ausfürlich reden. Hier aber ist von denen, die in dem leztern Verstand den Namen der **Evangelisten** führen, eigentlich die Rede. Es sind derselben bekanter massen vier, **Matthäus, Markus, Lukas** und **Johannes** (54). Von zweien, nämlich **Matthäo** und **Johanne**, die zugleich Apostel vom ersten Rang waren, ist bereits oben ausfürlich gehandelt worden. Es ist demnach nichts mehr übrig, als daß wir auch von **Marko** und **Luka** das nötige in möglichster Kürze anzeigen. Beide haben nicht allein denen heiligen Aposteln in Ver-

(54) Von diesen Verfassern der evangelischen Historie haben **Spanheim** adpend. dissertat. de auctore epistolæ ad Ebræos, sive de hist. evangel. scriptoribus, tom. II. oper. p. 266. **Wilh. Cave** in antiquit apostol. **Ittig** in dissertat. de patribus apost. die seiner biblioth patr. **apostol.** vorgesezt ist, p. 4. seqq. **Jac. Basnage** in seiner hist. de l'eglise, tom. I. p. 419. seqq. **Du Pin** in den prolegom. sur la bible, tom. II. p. 22. seqq. und andere gehandelt.

Verkündigung und Ausbreitung der Lehre JEsu nüzliche Dienste gethan, sondern auch, auf Antrieb des heil. Geistes, sich mit der Beschreibung der Lebensgeschichte des HErrn JEsu beschäftiget.

§. 218.

Lebensumstände des Evangelisten Markus.

Was den Evangelisten **Markus** anbetrift, so müssen wir bei demselben zuvörderst dieses erinnern, daß er seiner Herkunft nach ein **Jude** (55) gewesen, und vermutlich eben derjenige **Markus** seye, dessen **Petrus** am Ende seiner ersten Epistel Erwänung thut (56). Der Apostel nennet ihn

(55) Daß **Markus** von Geburt ein Jude gewesen, steht in der Präfatiou des **commentarii in Marcum**, der den Werken des **Hieronymus** beigefügt ist, und **tom. V. oper.** p. 886. steht, nach der neuen Pariser Ausgabe des **Martianay**. In den **actis de vita Marci**, die der Jesuit **Henschenius** griechisch und lateinisch herausgegeben, wird gemeldet, daß dieser Evangelist von **Cyrene** seye gebürtig gewesen. S. die **acta sanctorum ad d. XXV. April.**

(56) S. 1 Petr. V. 13. Er wird in andern Stellen heil. Schrift, z. E. Apost. Gesch. XII. 12. XV. 37. **Johannes**, mit dem Beinamen **Markus**, und Coloss. IV. 10. ein Vetter **Barnabä** genennt. Es haben zwar viele, ja die meisten Schriftausleger und andere Schriftsteller behaupten wollen, daß dieser Vetter des **Barnabas** von **Marko** dem Evangelisten müsse unterschieden werden. Allein es haben verschiedene gelehrte **Männer**, z. E. **Calov**, **Dorschäus**, **Spanheim**, **Sam. Basnage**, **Wolf**, **Zeltner**, **Clericus** und andere deutlich gezeigt, daß unser Evangelist **Markus** eben derjenige seye, der in andern Stellen **Johannes Markus** genennet wird. Es haben schon unter den alten Kirchenvätern **Hieronymus**, **Theophylaktus** und andere dieser Meinung beigepflichtet. Die gegen dieselbe gemachte Einwürfe hat **Lardner** in seinem **supplement to the credibility of the Gospel history** zum theil widerlegt.

in erstangezogener Stelle seinen Sohn, das ist, seinen **wolgerathenen Schüler** (57). Es geschiehet auch sonst in dem neuen Testament Meldung dieses Evangelisten. Seine Mutter hieß **Maria**, (58), und wohnte zu **Jerusalem**. Sein Vetter aber war der **Barnabas**. Sein völliger Name war **Johannes Markus** (59), allein der leztere war nur ein Zuname, den er nach der damaligen jüdischen Gewonheit annahme, da er im Begrif stunde unter die Heiden zu reisen. Den die jüdische Namen kamen den Heiden allzu fremde vor, daher wurde dieser christliche Lehrer bewogen, sich einen römischen Namen beizulegen. Als **Paulus** seine erste Reise unter die Heiden unternahm, begleitete ihn **Markus**, trennte sich aber bald wieder von ihme (§. 193.). Man erzählet auch, daß er von **Petro**, seinem getreuen Lehrer nach **Egypten** seye gesandt worden (60), die Lehre des Evangelii unter den dasigen Heiden auszubreiten. Einige nennen ihn einen Bischof von **Alexandrien** (61), weil er der dasi-

Seine Reisen.

(57) Der sel. D. **Heumann** hat zwar geglaubt, daß das Wort **Sohn**, dessen sich **Petrus** bedient, im eigentlichen Verstand müsse genommen werden, und also dieser Apostel des **Markus** Vater gewesen seye. S. seinen Anhang zu der Erklärung des von dem **Markus** verfertigten Evangelii, im 1. Th. der Erklär. des N. T. S. 736. u. folgg. Allein es hat Hr. Hofrath **Michaelis** in seiner Einleitung in die göttliche Schriften Th. II. S. 1145. und 1146. erhebliche Ursachen angeführt, warum man diese Erklärung nicht annehmen könne.

(58) Apost Gesch. XII. 12.

(59) Wie aus erst angezogener Stelle erhellet.

(60) S. **Eusebium** libr. II. hist. eccl. cap. XVI. **Epiphanius** und **Nicephorus** bezeugen ein gleiches.

(61) Erstgedachter **Eusebius** bezeuget es libr. II. hist. eccles. cap. XVI. Man kan hiebei den Selden

in

dasigen christlichen Gemeine eine geraume Zeit vorgestanden. Er soll auch daselbst die berümte catechetische Schule, die insonderheit im zweiten Jarhundert im grösten Flor gestanden, aufgerichtet haben. Jedoch blieb er nicht beständig in dieser berümten Stadt, denn er war, als ein unter die Juden und Heiden von den Aposteln ausgesandter Lehrer, an diese einzele Gemeine zu Alexandrien nicht gebunden. Daher berichten die Kirchenscribenten, daß er sich von da in die abendländische Theile von Africa begeben, und die Provinzen von Lybien, ingleichem Marmoricam und Pentapolin, nebst denen angränzenden Ländern durchreiset habe. Der Endzwek dieser Reisen war kein anderer, als die Ausbreitung des Evangelii unter den abgöttischen Heiden. Er kam auch nach Rom, zu der Zeit, da Paulus sich daselbst als ein Gefangener aufhielt. Denn Paulus rechnet ihn unter seine Mitarbeiter (62). Er gedenket auch anderswo seiner, und begehrt von dem Timotheo, daß, wenn er zu ihm käme, er Markum mit sich brächte, weil er ihm nüzlich wäre zum Dienst (63). Zulezt kehrte er wiederum zurük nach Alexandrien, woselbst er auch den Märtyrer-Tod ausgestanden. Denn als die abgöttische Bürger daselbst um die Osterzeit das Fest ihres Gözen Serapis feierlich begiengen, liessen sie sich

Sein Märtyrer-Tod,

in orig. Alexandr. p. 29. und 38. und Petavium dogmat. theol. tom. III. p. 697. seqq. und p. 711. nachschlagen. Einige wollen auch den Markum vor einen Bischof zu Aquileja ausgeben, wie erstbelobter Selden loc. cit. angemerkt hat. Man kan damit die acta sanctor. 25. Apr. tom. III. p. 346. ingleichem Ughelli Italiam sacr. tom. V. p. 19. vergleichen.

(62) Philem. v. 24.

(63) 2 Tim. IV. 11.

sich durch eine unsinnige Liebe und Hochachtung gegen ihren Abgott so weit verleiten, daß sie an diesen christlichen Lehrer, der eben in der Verrichtung des Gottesdiensts begriffen war, die Hände legten, und ihn mit Ketten gebunden über die öfentliche Strassen und rauhesten Steine schlepten, bis sein Fleisch nach und nach alles abgerissen, und das Blut so häufig aus seinem Leibe gelaufen, daß er endlich seinen edlen Geist aufgeben mußte (64). Er soll gestorben seyn den 25sten April im 14ten Jahr des Kaisers **Claudius**, oder, wie andere behaupten, im Ausgang der Regierung des Kaisers **Nero**, um das Jahr Christi **66**. Sein Leichnam soll nachmals von **Alexandrien** nach **Venedig** gebracht worden seyn (65), woselbst ihm eine der prächtigsten Kirchen zu Ehren erbauet worden. Es ist auch bekant, daß ihn die Venetianer zu ihrem Patron und Schuzheiligen erwählt haben.

§. 219.

(64) Diese Umstände von dem Märtyrer-Tod des Evangelisten stehen in einigen alten Martyrologien, aus denen sie der Kardinal **Baronius in annal. eccles. ad ann. 64. n. 1.** angeführt hat. Einige neuere Schriftsteller, und unter denselben **David Blondel de episcopis p. 7. Sam. Basnage in annal. pol. eccles. tom. I. p. 753.** und andere, haben diese Erzälung in Zweifel gezogen.

(65) Was von den Reliquien des Evangelisten, die nach **Venedig** sollen gebracht worden seyn, und daselbst aufbehalten werden, erzält wird, gehört unter die Fabeln. Es hat solches unter unsern Gottesgelehrten **Dorschäus in specimine scæletomaniæ pontificiæ circa reliquias Marci & Lucæ**, welches zu Strasburg im Jahr 1642. in 12. herausgekommen, umständlich gezeiget. Man vergleiche damit den **Tillemont** in den **mémoires pour servir à l'hist. ecclesiast. tom. II. part. I. not. 13. p. 409.**

§. 219.

Daß das Evangelium, welches unter dem Namen des **Markus** vorhanden, von ihm selbst geschrieben worden, hat wol seine vollkommene Richtigkeit. Es beweißt solches nicht allein die Aufschrift desselben, die so viele Jahrhunderte hindurch in allen Abschriften und Uebersezungen dieses Evangelii jederzeit beibehalten worden, sondern auch das einhellige Zeugniß der ältesten Kirchenväter, die gleich nach der Apostelzeit gelebt haben. Es sind zwar, welches nicht zu leugnen, einige unter den alten Schriftstellern gewesen, die **Petrum** vor den Verfasser dieser evangelischen Geschichte haben ausgeben wollen (66). Allein es mag dieses vermutlich daher gerührt haben, weil **Markus** den Inhalt seines Evangelii, wie einige Kirchenscribenten berichten, aus dem Mund dieses seines getreuen Lehrers, nämlich des Apostels **Petri**, bekommen hatte (67). Er schrieb sein Evangelium in **Rom**, und

Vom Evangelio, so Markus ausgefertigt.

(66) Dieses bezeugen **Tertullian** libr. IV. contra Marcion. cap. V. und **Hieronymus** in catal. script. eccles. cap. I.

(67) Es ist also dieses Evangelium eigentlich eine Samlung der Reden und Berichte des Apostels **Petri** von dem Leben und den Thaten des HErrn **JEsu**, die er bei verschiedenen Gelegenheiten vorgetragen. Der Bischof **Papias**, der den Apostel **Johannem** noch zu seinem mündlichen Lehrer solle gehabt haben, bezeuget dieses. Seine Worte stehen bei dem **Eusebius** libr. III. hist. ecclesiast. cap. XXXIX. Er nennet deswegen den **Markus** einen interpretem Petri; wiewol nicht zu leugnen, daß **Markus** sich zugleich des Evangelii **Matthäi** bedient habe. **Irenäus** stimmet mit dem Zeugnis des Papias überein, libr. III. cap. 1. wo er also schreibt: Marcus, discipulus & interpres Petri, & ipse, quæ a Petro adnunciata erant, per scripta

und zum Besten der daselbst wohnenden Christen. Denn diese trugen ein sehnliches Verlangen, die denkwürdige Geschichte von dem Leben JEsu schriftlich zu lesen, die sie vormals aus dem mündlichen Vortrag Petri angehört hatten (68). Markus, ein

pta nobis tradidit. Noch weitläufiger hat Clemens von Alexandrien, ein Schriftsteller des zweiten Jahrhunderts, dieses bekräftiget. Eusebius hat seine Worte libr. II. cap. XV. ingleichem libr. VI. cap. XIV. aufbehalten. Wir wollen sie in einer deutschen Uebersezung unsern Lesern hier mittheilen. Petri Zuhörer, schreibet er, hatten daran nicht genug, daß dieser Apostel ihnen von Christo mündlich geprediget hatte. Daher baten sie Markum, seinen Gefärten, daß er das Evangelium, welches wir noch haben, schriftlich verfassen möchte. Sie ruheten auch nicht, bis er dieses Evangelium schrieb. Der Apostel Petrus ließ sich dieses gefallen, und versicherte hernach, daß Markus die Warheit geschrieben: befal auch, daß die Kirchen seine evangelische Historie annehmen, und fleissig lesen solten. Wir fügen diesen bewärten Zeugen des apostolischen Altertums noch den Tertullianum und Origenem bei. Der erste meldet libr. IV. adv. Marc. c. 5. daß man zu seiner Zeit dieses Evangelium dem Petro zugeschrieben habe, cujus interpres Marcus fuerit, d. i. dessen Erzälungen Markus schriftlich aufgezeichnet habe. Was aber den Origenes betrift, so schreibet er beim Eusebius libr. VI. hist. eccl. cap. XXV. Markus hat das Evangelium geschrieben, wie es ihm Petrus erzälet hatte. Es hat auch Hieronymus in catalogo scriptor. ecclesiast. cap. VIII. diese uralte Tradition auf die folgende Zeiten fortgepflanzet, welche auch verschiedene unter den neueren Gelehrten, besonders Clericus, Sam. Basnage, Chemniz, Heumann und andere, als eine historische Warheit anzunehmen kein Bedenken getragen.

(68) Es erhellet solches aus der in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Stelle des Clemens von Alexan-

ein ächter Schüler dieses Apostels, der zugleich mit ausserordentlichen Gaben des heil. Geistes ausgerüstet war, hielte sich verbunden, diesem Begehren der römischen Christen ein Genüge zu thun, zumal da zu dieser äusserlichen Gelegenheit noch ein innerlicher Trieb und Befehl des heil. Geistes kam. Er ergrif demnach die Feder, und verfertigte zum Besten der römischen Christen die Lebensgeschichte des HErrn JEsu. Er bediente sich hiebei nicht der lateinischen, wie einige sonst gelehrte Katholiken davor halten (69), sondern der griechischen Sprache,

Alexandrien, die beim Eusebius aufgezeichnet stehet.

(69) Die beiden Kardinäle Baronius und Bellarminus, ingleichem der berümte Jesuit Melchior Inchofer und viele andere haben zwar diese Meinung vertheidiget. Allein heut zu Tag ist fast niemand mehr unter den gelehrten Schriftstellern der römischen Kirche, der sich zu behaupten getrauete, daß Markus in lateinischer Sprache sein Evangelium geschrieben habe. Wir berufen uns disfalls auf dasjenige, was Richard Simon, Ellies Du Pin, Tillemont, Fraßenius und andere hievon geschrieben haben. Insonderheit verdienen des Calmets, eines grundgelehrten Benediktiners prolegom. ad nov. testam. p. 78. nach der lateinischen Ausgabe, hier nachgeschlagen zu werden. Unter den Protestanten haben insonderheit Millius in prolegom. ad nov. test. §. III. Kortholt de variis biblior. editionib. p. 71. Selden ad *Eutychii* origines Alexandr. p. 152. Schröder in dissert. de lingua Marci authentica, und andere diese kritische Materie gründlich untersucht. Es berufen sich zwar diejenige, die behaupten, Markus habe sein Evangelium lateinisch geschrieben, unter anderm auf eine zu Venedig aufbewahrte Handschrift, die Markus mit eigener Hand solle geschrieben haben. Allein dieses Vorgeben ist unerweislich, und siehet denen Nachrichten von den Reliquien des heil. Evangelisten,

che. Denn diese war damals eine allgemeine und in Rom besonders sehr bekante Sprache; daher auch Paulus selbst seinen an die Römer abgelassenen Brief nicht lateinisch, sondern ebenfalls griechisch abgefaßt hat. Die Schreibart, welche Markus in seinem Evangelio gebrauchet, ist kurz, deutlich und lebhaft, jedoch so beschaffen, daß ein der griechischen Sprache wol kundiger Leser leicht wahrnimmt, der Verfasser habe sich um die Zierlichkeit der Rede nicht eben sehr bekümmert. Wenn man sein Evangelium mit demjenigen, das Matthäus geschrieben, vergleicht, so wird man unter beiden eine genaue Uebereinstimmung wahrnehmen. Und eben daher hat es ohne Zweifel gerähret, daß einige auf die Gedanken geraten, Markus habe aus dem weitläuftigen Evangelio Matthäi nur einen Auszug gemacht, und seye mithin dessen Epitomator ge-

sten, die auch zu Venedig sollen aufbehalten werden, nur gar zu ähnlich. Ueber dieses berichten diejenige, denen diese alte Handschrift zu Venedig vorgezeigt worden, daß dieser vermeinte Schaz von der Feuchtigkeit des Orts, wo er gelegen, so sehr seye angegriffen und verderbt worden, daß man die Buchstaben nicht mehr lesen könne. S. des Pater Montfaucons diar. italic. cap. IV. p. 55. Es ist sogar ein Streit darüber entstanden, ob die Materie Pergamen, und die Sprache lateinisch, oder griechisch seye. Selbst der Kardinal Baronius hat davor gehalten, die Handschrift seye mit griechischen Buchstaben geschrieben, und auf gleiche Weise hat auch Misson in seiner Reisebeschreibung davon geurteilt. Allein andere haben mit besserem Grund behauptet, daß die uralte und fast nicht mehr kennbare Handschrift lateinisch seye. Dasjenige, was Hr. Hofrath Michaelis in seiner Einleitung in die göttliche Schriften des neuen Bundes, Th. II. S. 1160. und folgg. hievon angemerkt, verdienet billig hier nachgelesen zu werden.

gewesen (70). Allein diese Meinung kan um so weniger gebilliget werden, weil **Markus** nicht allein viele Geschichten, die **Matthäus** berichtet, mit Stillschweigen übergangen, sondern weil er auch von vielen Dingen Nachricht giebet, die weder **Matthäus**, noch ein anderer von den heil. Evangelisten berüret hat. Hiezu kommt noch dieses, daß er einiges weitläuftiger erzälet, als **Matthäus** gethan, welches nicht hätte geschehen können, wenn er im eigentlichsten Verstande ein bloser Epitomator des **Matthäi** gewesen wäre. Die Zeit, wenn er seine evangelische Geschichte ausgefertiget, wird unterschiedlich angegeben. Einige halten davor, daß sie in die Gefangenschaft **Pauli** zu **Rom** falle, weil **Markus** damals eben zu **Rom** war. Andere sezen sie ein paar Jare später hinaus, und glauben, der Evangelist habe zu derjenigen Zeit, da **Petrus** und **Paulus** sich zugleich in **Rom** aufhielten, sein Evangelium geschrieben. Wir pflichten denenjenigen bei, die behaupten, daß die eigentliche Zeit, in welcher diese historische Schrift verfertiget worden, mit keiner Gewisheit könne bestimmet werden. Jedoch kommen die Zeugnisse der ersten Kirche darinnen mit einander überein, daß **Markus** diese Geschichte zu derjenigen Zeit, da die beiden Apostel **Petrus** und **Paulus** noch im Leben waren (71), aufgesezt habe.

§. 220.

(70) Diese Meinung, die unter den alten Kirchenvätern **Augustinus** angenommen, haben **Gottfr. Olearius** in observ. sacr. ad Matth. p. 14. seqq. Hr. D. **Hofmann** in annot. zu Pritii introduct. ad lect. nov. test. p. 172. und vornämlich Hr. Hofr. **Michaelis** loc. cit. S. 1152. u.f. genau untersucht.

(71) S. **Hieronymum** in catalogo scriptor. illustr. cap. VIII. Es scheinet zwar, **Irenäus** widerspreche

§. 220.

Lebensumstände des Evangelisten Lukas.

Es ist noch übrig, daß wir auch von dem Evangelisten **Lukas**, der in einigen Handschriften der alten lateinischen Uebersezung **Lukanus** genennet wird (72), das nötigste kürzlich melden. Er war von **Antiochien**, der Hauptstadt in **Syrien**, gebürtig. Nach dem Bericht des **Eusebius** (73) und

spreche dieser Meinung, indem er libr. III. cap. I. p. 199. nach **Grabii** Ausgabe, meldet, daß **Markus** μετα την τε Πετρε και τε Παυλε εξοδον, post Petri & Pauli *obitum*, sein Evangelium geschrieben habe. Allein obgleich das Wort *exodos* auch sonst insgemein durch *obitum* & *mortem* pfleget übersezt zu werden, so glaube ich dennoch, daß es hier nur einen abitum oder *discessum* scilicet ex urbe Roma andeute, und wäre mithin der Sinn der Worte Irenäi eigentlich dieser, **Markus** habe sein Evangelium zu derjenigen Zeit ausgefertiget, da die beide Apostel **Petrus** und **Paulus** schon von **Rom** abgereiset waren. So haben **Grabe**, **Mill**, **Halloixius**, **Fabricius** und andere diese Stelle Irenäi erklärt.

(72) Der Name **Lukanus** war bei den Römern nicht ungewönlich, und es ist sehr warscheinlich, daß derselbe in den Namen **Lukas** verwandelt worden, eben wie **Silas** in dem lateinischen durch **Silvanus** pflegt übersezet zu werden. Andere sind anderer Gedanken. Sie wollen behaupten, **Lucius**, dessen Ap. Gesch. XIII. 1. und Rom. XVI. 21. Meldung geschiehet, seye mit dem Evangelisten **Lukas** einerlei Person, und dieser leztere Nam seye aus dem ersteren entstanden. Schon zu den Zeiten des **Origenes** haben einige dieser Meinung beigepflichtet, und unter den neueren haben **Fabricius**, **Heumann**, und **Lardner** dieselbe gebilliget. Allein es können gegen dieselbe unauflößliche Zweifel gemacht werden, wie Hr. Hofrath **Michaelis** loc. cit. S. 1171. und folgg. gezeiget hat.

(73) libr. III. hist. eccles. cap. IV.

und **Hieronymus** (74) war er von heidnischen Eltern geboren, wurde aber im Jahr Christi 41, wie man aus einer alten Tradition weißt, von dem heil. Apostel **Paulus** bei seinem Aufenthalt in **Antiochien** zum christlichen Glauben bekehrt (75). Gleichwie er in seiner Vaterstadt, welche in den damaligen Zeiten die gelehrteste Männer aufweisen konte, die bequemste Gelegenheit hatte, in Sprachen und Wissenschaften etwas rechtschaffenes zu erlernen, also machte er sich dieselbe wol zu Nuz, unternahm auch, nachdem er den nötigen Grund gelegt hatte, eine Reise nach **Griechenland** und **Egypten** (76), und suchte auf den dasigen berümten hohen Schulen seine bereits erlangte Gelehrsamkeit zu erweitern. Sein Fleis war insonderheit auf die Arznei-

(74) de scriptor. ecclesiast. cap. VII.

(75) Die Umstände seiner Bekehrung werden insgemein so erzählet, daß er von Geburt zwar ein Heide gewesen, nachgehends aber zur jüdischen, und von dieser endlich zur christlichen Religion übergetreten, und von dem heil. Ap. **Paulus**, da er sich zu **Antiochien** aufhielte, bekehret worden seye. Allein diese Erzählung ist, wenigstens in einigen Stüken, noch ungewiß. **Epiphanius** und **Hippolytus** sezen **Lukam** unter die Zal der 70. Jünger unsers Heilandes, denen unter den neueren **Sam. Basnage**, **Fabricius** und **Heumann** beipflichten, andere aber nicht ohne Grund widersprechen. Einige sind gar auf die Vermutung geraten, **Lukas** seye einer von den beiden Jüngern gewesen, die den auferstandenen Heiland nach **Emaus** begleitet, und deren er selbst Luc. XXIV. 13. gedenket. Welche Vermutung aber eben so wenig Grund hat.

(76) Diese Nachricht beruhet auf dem Zeugniß des **Simeon Metaphrastes**, der aber erst im zehnten Jahrhundert gelebet, und ein bekannter Legendenschreiber ist. S. den **Surium** in act. sanct. ad d. 18. Octobr. p. 289.

Arzneikunst gerichtet, worinn er sich auch eine schöne Wissenschaft erworben. Er wird daher von dem Apostel **Paulus**, um ihn desto käntlicher zu machen, der **Arzt** genennet (77); denn es war in den damaligen Zeiten nicht ungewönlich, die Diener des Evangelii von ihrer vorigen, oder noch fortgesezten äusserlichen Profession zu benennen, damit sie von andern, die gleichen Namen mit ihnen hatten, desto leichter konten unterschieden werden. Es haben auch die meisten Kirchenväter die erstberürte Paulinische Stelle von keinem andern, als dem Evangelisten **Lukas** erkläret, und ihn den **Arzt** genennet. Daher sagt **Hieronymus**, alle Worte, die dieser Evangelist geschrieben, seyen eine Arznei für eine kranke Seele. Man will ihn zwar auch vor einen geschikten **Maler** ausgeben, und die Welt bereden, er habe **Christum**, die Jungfrau **Mariam** und die vornemste Apostel abgemalet. Allein dieses ist ein leeres Gedichte (78), und kan weder aus der heili-

(77) Col. IV. 14. daß **Paulus** in dieser angezogenen Stelle von keinem andern als dem Evangelist **Lukas** rede, ist wohl nicht zu zweiflen. S. des Hrn. D. **Winklers** Disputation de Luca medico, die sehr wol geschrieben ist. Hr. D. **Clauswiz** hat auch von dieser Materie zu Halle im J. 1740. eine commentationem herausgegeben, und Hr. D. **Walch** in Jena hat die Stelle in seiner hist. ecclesiast. nov. test. p. 295. seqq. gleichfals gründlich untersucht. Es haben zwar **Sam. Basnage** in annal. pol. ecclesiast. tom. I. p. 713. und der sel. D. **Heumann** in poecil. tom. II. p. 518. geglaubet, Paulus rede hier nicht von dem Evangelisten, sondern einem andern **Luka**. Allein der lezztere hat nachmals seine Meinung wieder geändert, und des **Basnage** Beweise widerleget. S. dessen Erklärung des neuen Testam. Th. VI. S. 10. u. f.

(78) Der Urheber dieser fabelhaften Erzälung ist **Nicephorus**, ein Schriftsteller des neunten Jahrhunderts,

heiligen Schrift, noch mit bewärten Zeugnissen des Altertums bewiesen werden. Was die übrige Lebensumstände dieses Evangelisten betrift, so hat man davon so viel zuverläßige Nachricht, daß er, nach seiner Bekerung, **Pauli** beständiger Gefärte und Mitarbeiter am Evangelio gewesen seye. Er war in seiner Gesellschaft, als der Apostel nach **Philippen** reißte(79), woselbst er ihn zurük ließ die

derts, libr. II. cap. XLIII. und die Leichtgläubigen haben dieselbe als eine Warheit von ihm angenommen, und bis auf unsre Zeiten fortgepflanzet. **Christ. Ludw. Schlichter** hat den Ungrund derselben in ecloga historica, qua fabula pontificia de Luca pictore exploditur, Hal. 1734. gründlich gezeiget, und verschiedene kluge und aufrichtige Katholiken, z. E. **Hadr. Bailletus, Rich. Simon, Tillemont** und andere haben erkannt, daß alle Gemälde, die man dem **Lukas** zueignen will, verdächtig seyen. Das vornemste unter denselben ist das wundertätige Bildniß unsers Hellands, welches Ihn im dreizehenden Jahr seines Alters vorstellen solle. Es ist nur wie ein Bruststük, ohngefehr anderthalb Schuh groß. Der Evangelist **Lukas** soll es nur angefangen, und ein Engel soll es vollends zu Stand gebracht haben. Einige geben vor, der heil. Evangelist habe nur die Leinwand zu diesem Bildnisse zubereitet, und hierauf GOtt in seinem Gebet angerufen, daß er ihm die Gnade verleihen möchte, die wahre Gestalt seines Sohnes zu malen. Nachdem er aber sein Gebet geendigt, so habe er das Bildniß schon fertig gefunden. Es wird dieses Gemälde zu Rom in der **Kapelle**, die **sancta sanctorum** genennet wird, und ganz nahe an der St. **Johannis**-Kirche vom **Laterano** stehet, sorgfältig verwahret.

(79) S. Apost. Gesch. XVI. 10. u. folgg. in welcher Stelle **Lukas** anfängt von **Paulo** und dessen Reisegefärten in der ersten Person zu reden: **wir reiseten.** Man schliesset billig hieraus, daß er damals in **Pauli** Gesellschaft gewesen, und mit ihm nach **Philippen** gekommen seye.

(80), die daselbst gepflanzte Gemeine noch mehr zu unterrichten und zu befestigen. Er wurde auch sonsten an andere christliche Gemeinen, wenn es die Not durft erforderte, von **Paulo** abgeordnet, und **Hieronymus** hat nicht ohne Warscheinlichkeit gemutmasset, daß **Lukas** eben derjenige **Bruder** seye, von dem **Paulus** anrühme, daß er treulich gelehret, und sich hiedurch bei allen Rechtschafenen Ruhm und Lob erworben habe (81). Seine Liebe gegen diesen Apostel war so brünstig, daß er ihm allezeit und in der grösten Gefar zur Seite blieb. Er begleitete ihn auch nach **Rom** (82), woselbst er ihn in seiner ersten Gefangenschaft eine Zeitlang bediente. Man erzälet zwar, daß wärender Zeit, da **Paulus** daselbst in Banden war, **Lukas** eine Reise nach Mor-

(80) Daß **Lukas** zu **Philippen** zurük bleiben müssen, da **Paulus** mit der übrigen Gesellschaft diese Stadt verlassen, ist daher zu vermuten, weil er im gleich darauf folgenden XVIIten Kap. von Paulo und seinen Begleitern in der dritten Person redet, und dieses währet bis ins XXste Kap. v. 5, 6. S. des Hrn. Hofrath **Michaelis** Einleitung in die göttl. Schriften des neuen Bundes, Th. II. S. 1174, 1175.

(81) 2 Cor. VIII. 18. Nicht allein **Hieronymus**, den wir oben geuennet, sondern auch Origenes, Ambrosius und andere Kirchenväter haben diese Paulinische Stelle von dem **Lukas** verstanden. Andere hingegen erklären sie entweder vom **Barnaba**, oder **Marco**, oder Sila. S. den Sam. Basnage annal. polit. ecclesiast. tom. I. ad ann. 60. p. 712, 713.

(82) Es erhellet dieses aus dem XXVII. und XXVIII. Kap. der Apostelgeschichte, wo **Lukas** Pauli Reise nach **Italien** beschreibet. Er redet daselbst von Paulo und seinen Gefärten in der ersten Person, hiedurch anzuzeigen, daß er selbst in Pauli Gesellschaft damals gewesen seye. Eben dieses bezeuget auch der Apostel selbst 2 Tim. IV. 11.

Morgenland vorgenommen, **Egypten** und **Libyen** durchwandert, in diesen Gegenden geprediget, herrliche Wunder verrichtet, viele Seelen zum Christenthum bekehret, und allenthalben Kirchendiener verordnet habe. Allein diese Nachrichten gründen sich auf die Zeugnisse späterer Schriftsteller, und man hat Ursache, an ihrer Richtigkeit zu zweiflen. Eben so ungewis ist die Zeit und Art seines Todes. Es meldet zwar **Nicephorus** (83), daß er den Märtyrer-Tod erlitten, und in **Griechenland**, als er daselbst das Evangelium verkündiget, von den Ungläubigen, ohne Gerichtsform und rechtliche Untersuchung, an einen Oelbaum seye aufgehänget worden. Andere hingegen berichten, er habe zu **Rom** die Märtyrer-Krone erlanget. Es sind auch einige, die uns versichern wollen, er seye eines natürlichen Todes gestorben (84). Sein Leichnam soll auf Befel des Kaisers **Constantini**, oder seines Prinzen des **Constantii**, nebst den Reliquien des heil. Apostels **Andreä**, aus **Achaja** nach **Constantinopel** geführt (85), und daselbst in der heil. Apostel Kirche herrlich beigesezt worden seyn. Nach der Zeit aber soll ein Mönch diese Reliquien des Evangelisten von **Constantinopel** nach **Padua** ge-

(83) libr. II. hist. eccleſiast. cap. 43. oper. tom. I. p. 210.

(84) Diese unterschiedliche Meinungen von dem Tod des Evangelisten **Lukas** haben **Cave** in antiq. apost. p. 634. **Tillemont** in den memoires pour servir à l'hist. eccleſiast. tom. II. part. I. p. 466. und **Florinus** in fasciculo exercitat. historico-philolog. de vitis quatuor evangelist. p. 66. weitläufig angeführt.

(85) Dieſes erzälet **Hieronymus** in seinem Buch de viris illustribus cap. VII. p. 48.

gebracht haben, woselbst sie in der Kirche der heil. **Justinä** noch heut zu Tag aufbehalten und verehret werden (86). Indessen zeigt man doch auch zu **Rom** das Haupt dieses Evangelisten, und die Franciscaner Mönche der Kirche St. **Hiob** zu **Venedig** haben gleichfalls dessen Körper zu besizen behauptet. So ungewis und widersprechend sind die Nachrichten von den alzusehr übertriebenen Reliquien der Heiligen, denen man in der römischen Kirche eine besondere Verehrung zu widmen, kein Bedenken träget.

§. 221.

Schriften dieses Evangelisten.

Wir haben diesem um die Kirche **Christi** wolverdienten **Evangelisten** bekantlich zwei wichtige Schriften zu danken. Die eine ist sein Evangelium, in welchem **Christi** Leben und Thaten beschrieben werden; die andere aber fasset die Geschichten der heil. **Apostel** in sich. Daß beide einerlei Verfasser müssen gehabt haben, ist daraus deutlich zu ersehen, weil derjenige, der die Geschichte der Apostel aufgezeichnet, sich gleich in der Vorrede auf sein erstes Buch, das er dem **Theophilus** zugeeignet, beziehet. Dieses aber kan kein anders als sein Evangelium seyn, in welchem er **von alle dem, das JEsus anfieng, beides zu thun und zu lehren** (87), umständliche Nachricht gibt. Da nun aber ferner aus der heil. Geschichte bekant ist (88), daß derjenige, der die merkwürdige Begebenheiten der heil. Apostel mit vieler Sorgfalt aufgezeichnet, sich von derjenigen Zeit an, da **Paulus** aus

(86) S. Ferdinand Ughellum in Italia sacra tom. V. p. 422. und 448.

(87) Apost. Gesch. I. 1.

(88) Apost. Gesch. XVI. 8, 9. u. folgg.

aus Troas nach Macedonien auf göttlichen Befehl reisete, sich ihm, sowol auf dieser Reise, als auch bei des Apostels Aufenthalt in Rom, an die Seite sezet, so kan man hieraus, wie ich glaube, den richtigen Schluß machen, daß das Evangelium, welches unter dem Namen des Lukas vorhanden, eben sowol als die Apostelgeschichte, von einem Schriftsteller, nämlich von erstgedachtem Lukas, herrühren müssen.

§. 222.

Sein Evangelium.

Man hat demnach keine Ursach zu zweiflen, daß das Evangelium, das unter dem Namen des Lukas noch heut zu Tag vorhanden ist, eine ächte Schrift dieses Evangelisten seye. Es kan auch dieses nicht allein aus der uralten Aufschrift desselben, es mag dieselbe von dem Verfasser selbst, oder einem andern herrühren, sondern auch aus dem einstimmigen Zeugniß der alten christlichen Kirche, ingleichem aus den ältesten Abschriften und Uebersezungen dieses Buchs hinlänglich erwiesen werden. Niemand, sowol unter den Rechtgläubigen, als auch unter den Kezern selbst, hat sich in den ältesten Zeiten unterstanden, dieses Buch dem Evangelisten Lukas abzusprechen. Zwar sind einige nicht allein in den älteren, sondern auch neueren Zeiten auf die Gedanken gerathen, Paulus ziele auf dieses Buch, wenn er in den Sendbriefen seines Evangelii Meldung thue (89). Sie haben aus einigen Stellen (90) schliessen wollen, es seye eben das Evangelium, dem der Name des Lukas vorgesezt ist, eigentlich eine

(89) Röm. II. 16. Gal. I. 8. 2 Tim. II. 8.

(90) Hieher gehören insonderheit die beide Stellen 2 Tim. IV. 11. und Röm. II. 16.

eine Arbeit des Apostels **Pauli** (91), und von ihm dem **Lukas** in die Feder dictirt worden. Allein wenn man den wahren Sinn der hieher gehörigen Stellen genau erwäget, wird man leicht erkennen, daß diese Folgerung sehr unrichtig seye. Denn, wenn **Paulus** von seinem Evangelio redet, so versteht er hierunter nicht eine Beschreibung der Geschichte, die sich mit Christo zugetragen, sondern vielmehr die evangelische Lehre (92) von diesem Weltheiland, die er theils in seinen Predigten, theils aber in seinen Schriften, vorgetragen, wie von den Schriftauslegern längstens angemerkt worden (93).

§. 223.

(91) Der sel. Hr. Kanzler **Pfaf** hat in dissert. critica de genuinis novi testam. lectionibus p. 41. seqq. aus denen in der vorhergehenden Anmerkung angezeigten Schriftstellen schliessen wollen, Paulum principalem evangelii Lucæ autorem esse; wogegen aber Jac. **Bernard** in den nouvelles de la republique des lettres 1709. mens. Jul. p. 87. verschiedene Einwendungen gemacht hat. Ein gleiches hat auch Hr. D. **Hofmann** in introduct. in lectionem novi testam. p. 181. gethan.

(92) In diesem Verstande ist das Wort *ευαγγελιον* auch sonst von den heil. Schriftstellern gebraucht worden, da hingegen die andere Bedeutung, da man die heilige Bücher, in denen Christi Leben und Thaten beschrieben werden, **Evangelia** nennet, später in Gebrauch gekommen. S. **Suicers** thesaur. ecclesiast. tom. I. p. 1230.

(93) Die neuere Ausleger heil. Schrift, **Hammond**, **l'Enfant**, **Zeltner**, **Lange**, **Bengel**, **Heumann** und andere haben deutlich gezeiget, daß **Paulus** durch diesen Namen nichts anders als die evangelische Lehre verstehe. Man kan auch des **Fabricii** dritten Theil des codicis apocryphi nov testam. p. 548. seqq. hievon nachlesen, wo er zugleich dieses bemerket, daß **Paulus** in diesem Betracht Ap. Gesch. XIV. 15. *ευαγγελιζομενος* genennet werde.

§. 223.

Veranlassung dieses Evangelii.

Die Gelegenheit, durch welche Lukas veranlasset worden, dieses Evangelium zu schreiben, meldet er selbst in der Vorrede zu diesem Buch. Denn daselbst schreibt er, er seye im Begrif, eine gegründete Nachricht von der Lebensgeschichte des Heilands seinen Lesern mitzuteilen, weil viele versucht hätten, eine Erzälung der Worte Christi zu liefern. Ohne Zweifel muß er an den vielen, von denen er hier redet, verschiedenes auszusezen gefunden haben, denn sonst würde er nicht auf die Gedanken geraten seyn, von eben der Materie zu schreiben, die andere schon vor ihm abgehandelt hatten. Er muß also bei Ausfertigung seines Evangelii den Endzwek gehabt haben, die Fehler anderer, die sie in der Beschreibung des Lebens JEsu begangen, auf das sorgfältigste auszubessern (94) und eine richtige Erzälung mitzuteilen. Man kan zwar kaum vermuten, daß ihm das Evangelium Matthäi ganz unbekant gewesen seye. Vielmehr ist höchstwarscheinlich, daß er es selbst in seinen Händen gehabt

(94) Ohne Zweifel giengen schon zu den Zeiten des Evangelisten Lukas verschiedene unrichtige und schriftlich abgefaßte Nachrichten von dem Lebenswandel des HErrn JEsu in der Welt herum, von denen Fabricius in codice apocrypho nov. test. gehandelt hat. Grabe und Mill haben nicht ohne Warscheinlichkeit gemutmaset, daß Lukas unter den apocryphischen Evangelien, sich insonderheit dem evangelio secundum Ægyptios zu widersezen scheine. Die Ueberbleibsel davon hat erstbelobter Fabricius loc. cit. part. I. p. 335. seqq. angeführt. Jedoch einige geben dieses egyptische Evangelium vor neuer aus, und halten es vor eine Schrift des zweiten Jahrhunderts. S. Lardners credibility of the Gospel history vol. II. p. 527. seqq.

habt habe. Denn wir finden, daß **Lukas** an etlichen Orten **Matthäi** Worte ohne die geringste Veränderung in seiner Historie beibehalten habe (95). Allein **Matthäi** Evangelium war, allem Vermuten nach, in den Ländern, die **Lukas** mit dem Apostel **Paulo** durchreißte, noch nicht bekant, und der Evangelist erfuhr von den glaubwürdigsten Zeugen, die **JEsum** in seinem Lebenswandel öfters, ja täglich, gesehen und gehört (96), manche Dinge, die in dem Evangelio **Matthäi** entweder gar nicht, oder doch nur in der Kürze beschrieben waren. **Lukas** suchte also diesem Mangel durch Antrieb des heil. Geistes abzuhelfen. Er sezte die Feder an, die Historie von Christo aufs neue zu beschreiben, um einestheils denen fabelhaften Legenden, die schon zu seiner Zeit anfiengen ausgestreut zu werden, vorzukommen, theils aber dasjenige zu ergänzen, was **Matthäus** in seinem Evangelio vorbeigelassen hatte.

§. 224.

Die Zeit, wenn Lukas

Was die Zeit, in welcher **Lukas** sein Evangelium verfertiget, anbetrift, so hat man zwar von den

(95) **Lukas** hat z. E. Kap. III. 7, 8, 9. sich eben derjenigen Worte bedienet, die wir in dem Evangelio **Matthäi** Kap. III. 7, 8, 9, 10. lesen. Wir treffen auch die Worte des Heilands, welche beim **Matthäo** Kap. XI. 25, 26. stehen, ohne einige Veränderung bei dem **Lukas** Kap. X. 21. an.

(96) Unser Evangelist beruft sich selbst in seinem Evangelio Kap. I. v. 2. auf dergleichen unverwerfliche Zeugen, dergleichen die Apostel des HErrn, die siebenzig Jünger, ingleichem **Maria** die Mutter des Heilandes, **Nicodemus**, Joseph und andere Gläubigen mögen gewesen seyn, von denen sich **Lukas** bei seinem Aufenthalt zu **Jerusalem** ohne Zweifel hat belehren lassen.

den ältesten Zeiten her nicht ohne Grund behauptet, daß solches zu einer Zeit geschehen seye, da die Evangelia des **Matthäus** und **Markus** schon vorhanden waren (97). Es hat auch dieses seine Richtigkeit, daß das Evangelium des **Lukas** vor Ausfertigung seiner Geschichte der Apostel, die er nach dem zweiten Jahr der römischen Gefangenschaft **Pauli** herausgegeben, seye geschrieben worden. Allein wie lange, oder kurze Zeit vorher er sein Evangelium ausgefertigt habe, und ob diese beide Bücher bald oder langsam aufeinander gefolget seyen, kan eben so wenig, als der Ort, wo er sein Evangelium geschrieben, mit Zuverläßigkeit bestimt werden. Die Meinungen der Gelehrten sind hievon sehr unterschiedlich (98), und man findet unter denselben keine, welcher man nicht unauflösliche Zweifel entgegen sezen könte. Wenn man alle Mutmasungen nacheinander gelesen und genau erwogen, so ist man hernach fast eben so ungewis, als man vor-

sein Evangelium geschrieben.

(97) Dieses bezeugen **Irenäus**, libr. III. cap. I. **Tertullian** libr. IV. cap. V. contra Marcion. **Eusebius** libr. III. cap. XXIV. und andere. Nur allein **Clemens** von **Alexandrien** in hypotyposeon libris beim **Eusebius** libr. VI. hist. cap. XIV. scheinet den **Markus** der Zeitordnung nach dem **Lukas** vorzusezen. Unter den neueren Schriftstellern hat **Samuel Basnage** annal. tom. I. p. 712. behaupten wollen, **Lukas** habe so gar noch vor dem **Matthäus** sein Evangelium geschrieben. **Theodor Beza** und der Engelländer Jac. **Macknight** sind gleicher Meinung. S. Hrn. Hofr. **Michaelis** Einleitung in die göttl. Schriften des neuen Bundes, Th. II. S. 1199. und f. nach der zweiten Ausgabe.

(98) Diese unterschiedliche Meinung hat erstbelobter Hr. Hofrath loc. cit. S. 1204 und folgg. nicht allein angezeigt, sondern auch S. 1230. u. folgg. gegen einander abgewogen.

vorhin ware. Wir tragen daher billig Bedenken, dieselbe unsern Lesern hier vorzutragen. Nur dieses wollen wir noch kürzlich gedenken, daß **Lukas** sein Evangelium nicht in **syrischer** Sprache, wie einige ohne Grund geglaubet haben (99), sondern **griechisch** aufgesezt habe. Die Schreibart, deren er sich bedient hat, ist zierlich, fliessend und deutlich. Es hat schon **Hieronymus** von ihm geurteilt, daß er die Reinigkeit der griechischen Sprache sehr wol verstanden, und in der Schreibart die übrige Evangelisten übertroffen (100). Einige neuere wollen bemerkt haben, daß er unter den griechischen Schriftstellern den **Polybius** nachgeahmt, und dessen Redensarten hin und wieder gebraucht habe. Jedoch man findet auch viele Ausdrüke bei ihm, die denen siebenzig Dolmetschern eigen sind, deren Uebersezung **Lukas** jederzeit zu folgen pflegte. Gleichwie er in der Arzneikunst wol erfahren ware, also scheint auch dieser Umstand in seine Schreibart, und in die Wahl mancher von ihm, besonders in Beschreibung der Krankheiten, gebrauchten Ausdrüke einen Einfluß gehabt zu haben.

Schreibart des Lukas.

§. 225.

Von den Apostelgeschichte.

Wir kommen nunmehr auf die Apostelgeschichte, (1), die, wie oben (§. 221.) schon gezeigt wor:

(99) S. Fulleri miscellan. sacr. libr. IV. cap. I. p. 399.

(100) Hieronymus nennet ihn inter omnes evangelistas græci sermonis eruditissimum. S. dessen epist. 145. ad Damasum, & ad cap. V. Esajæ. Mehrere Zeugnisse der alten Schriftsteller findet man bei dem Cave in hist. scriptor. ecclesiast.

(1) In der Grundsprache führen sie den Titel: πραξεις των Αποστολων; welchen Ausdruk Lukas mit den besten griechischen Schriftstellern, dem Xenophon, Iso=

worden, ebenmäßig von der Feder des Evangeliſten ſchichten des Lukas herrühren. Es erhellet ſolches nicht allein Lukas aus der Aufſchrift dieſes Buchs, die nur in wenigen Handſchriften mangelt; ſondern auch aus dem einhelligen Zeugniß der erſten chriſtlichen Kirche (2). Die ſchöne griechiſche Schreibart, die man in dieſem Buch warnimt, kommt mit derjenigen, deren ſich Lukas in Verfertigung ſeines Evangelii bedient hat, vollkommen überein, und gibt uns einen neuen Beweis, daß er der eigentliche Verfaſſer dieſes Buchs ſeye. Verſchiedener anderer Umſtände, die und dieſes beſtärken, anjezo nicht zu gedenken. Es hangen dieſe Geſchichten mit der Lebensbeſchreibung unſers Heilands, die wir dieſem heiligen Evangeliſten zu danken haben, genau zuſammen, und könderſelben Inhalt.

nen

Iſokrates, dem ſicilianiſchen Diodorus, und andern gemein hat. Camerarius hats überſezt, res geſtæ ab apoſtolis, die Thaten der Apoſtel. In der lateiniſchen Sprache wird das griechiſche Wort πραξεις mit acta verwechſelt. Cæſaris *acta* condere heiſſet beim Ovidius libr. II. triſt. 335. des Kaiſers Auguſti Taten beſchreiben. Es können daher die Geſchichten, die Lukas in dieſem Buch erzälet hat, mit allem Recht *acta apoſtolorum* genennet werden. Der ſeel. D. Heumann hat aus dem Titel, den der Evangeliſt dieſem Buch vorgeſezt, nicht ohne Warſcheinlichkeit geſchloſſen, daß er ſein Evangelium Πραξεις Ιησου Χριστ betitelt habe. Es ſeye aber dieſer Titel nachmals verſchwunden, nachdem man die vier heilige Geſchicht-Bücher von Chriſto die vier Evangelia genennet habe. S. deſſen Erklärung des neuen Teſtam. Th. V. S. 5.

(2) Die Zeugniſſe der älteſten chriſtlichen Schriftſteller, die dieſes Buch dem Lukas zueignen, hat Ge. Benſon in dem zweiten Theil ſeiner hiſtory of the firſt planting the chriſtian religion S. 300. und folgg. angeführt.

nen als eine Fortsezung (3) derselben angesehen werden. Denn, wo er in der evangelischen Historie aufgehört hatte, da fängt er es in der Apostelgeschichte wieder an. Er erzälet in einer richtigen Ordnung, was sich, nach dem Eingang des HErrn JEsu in seine Herrlichkeit, mit seinen Jüngern und Aposteln merkwürdiges zugetragen. Insonderheit gedenket er sehr umständlich der ersten Ausgiessung des heil. Geistes (4), und derjenigen herrlichen Wunder, die darauf gefolget sind (5). Diese von dem Evangelisten glaubwürdigst aufgezeichnete Nachricht ist in der That von der grösten Wichtigkeit. Sie überzeugt uns einestheils von der gnädigen Erfüllung der Zusage JEsu, der seinen Jüngern so oft den heiligen Geist zu senden verheissen hat. Anderntheils aber dienet sie auch zur Bestätigung der Warheit der christlichen Religion. Hierauf geht **Lukas** in seiner Historie weiter, und zeiget, wie die Kirche Christi, nach der Ausgiessung des

(3) **Lukas** giebt uns solches selbst zu erkennen, wenn er Apost. Gesch. I. 1. also schreibet: **Die erste Rede, oder schriftliche Erzälung, habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von allem dem, das JEsus anfieng, beides zu thun und zu lehren.** Der gelerte Engelländer **Heinrich Dodwell** will uns versichern, daß beide Bücher des **Lukas** ehedessen seyen zusammen gebunden, und die Apostelgeschichte vor einen Anhang seines Evangelii gehalten worden. Und eben so hat sie auch **Erasmus** angesehen. Er war daher willens, in seiner Ausgabe des neuen Testaments diese beide Bücher zusammen zu sezen. Jedoch er änderte nachmals seine Gedanken, und ließ dieses Buch an demjenigen Ort stehen, an welchem es in der Bibel des neuen Testaments zu allen Zeiten gestanden. S. den seel. **Heumann** l. c. S. 11.

(4) Apost. Gesch. II.

(5) Apost. Gesch. III.

des heil. Geistes, seye errichtet, und unter Juden und Heiden fortgepflanzt worden. Er gedenket zugleich der Schiksale, welche die Apostel des HErrn bei der Ausbreitung des Evangelii gehabt haben. Insonderheit liefert er uns schöne Nachrichten von Petro und Paulo (6), welcher leztere ihn zu seinem Diener und Reißgefärten angenommen hatte. Jedoch übergehet er auch manches, das sonst in die Geschichte der ersten christlichen Kirche gehört hätte, mit Stillschweigen (7), und macht eine Wahl unter den historischen Begebenheiten. Er gibt vorzüglich von denenjenigen Begebenheiten Nachricht, aus welchen das Anrecht der Heiden zu dem Reich JEsu Christi konte erwiesen werden. Denn dieses wurde von den Juden in den damaligen Zeiten heftig widersprochen. In dieser Absicht erzält er die Bekehrung der Samariter (8), und dasjenige, was sich mit dem Cornelius, der ein unbeschnittener war, zugetragen (9). Er gibt auch ausfürliche Nachricht von der Bekehrung Pauli (10), ingleichem von seiner Aussendung und Verrichtung unter

(6) Die Nachrichten von Petro ertheilet er bis in das zwölfte Kapitel. Hingegen von dem dreizehenden Kapitel an bis zum Ende des Buchs werden die apostolische Thaten Pauli von ihm erzälet, wiewol er dessen Historie nicht zu Ende gebracht, wie oben §. 210. schon angemerket worden.

(7) Lardner supplements vol. I. ch. VIII. §. 9. und Hr. Hofr. Michaelis in der Einleit. in die göttl. Schriften Th. II. 1300. und f. haben von denenjenigen Dingen, die Lukas in seiner Geschichte der Apostel gänzlich vorbeigelassen, merkwürdige Verzeichnisse mitgetheilet.

(8) Apost. Gesch. VIII.

(9) Apost. Gesch. X. XI.

(10) Ap. Gesch. IX.

unter den Heiden; und was dergleichen historische Umstände, die eigentlich die Heiden betreffen, mehr seyn mögen (11). Er berichtet aber, welches wir kürzlich noch beifügen, nicht allein die Reisen und Thaten der Apostel, sondern leget uns auch die herrliche Reden vor Augen, welche die erste Bekenner des HErrn JEsu gehalten haben. Mit einem Wort, er theilet uns solche Nachrichten mit, aus deren Inhalt man deutlich schliessen kan, es seye ihm nicht darum zu thun gewesen, eine bloße Historie zu liefern, sondern uns auf etwas höheres zu führen. Er wolte nämlich durch seine Erzälung uns zum Glauben an den Weltheiland erweken, und in demselben stärken. Er wolte den Eifer, die Glaubensfreudigkeit, Liebe, Geduld und Klugheit der Blutzeugen JEsu uns zu einem Beispiel der Nachfolge vorstellen. Er wolte uns endlich durch die Beschreibung der wunderbaren Wege GOttes in Ausbreitung der Lehre JEsu, nicht allein unter den **Juden**, sondern vornämlich auch unter den **Heiden**, zu einem herzlichen Lob und Preis GOttes ermuntern.

§. 226.

Von der Zeit und dem Ort, wenn und wo die Apostelgeschichte geschrieben worden.

Nachdem wir von dem Inhalt der Apostelgeschichte das nöthige kürzlich gemeldet, so kommen wir nunmehr in unserer historischen Untersuchung auf die **Zeit** und den **Ort**, wenn und wo der Evangelist dieses Buch geschrieben habe. Was die **Zeit** anbetrift, so meynen zwar einige, es seye die Ausfertigung desselben im vierten Jahr des Kaisers Nero,

(11) Unter diese besonders merkwürdige Umstände gehöret insonderheit auch dasjenige, was Lukas im XV. Kap. der Ap. Gesch. von dem ersten Concilio zu Jerusalem, und dessen Verordnungen wegen des levitischen Gesezes, anfürt.

ro, oder sieben und fünfzigsten Jahr Christi geschehen. Andere sezen sie in das neunte Jahr Neronis, oder drei und sechzigste Jahr Christi, nach der gemeinen Rechnung. Ueberhaupt hat es zwar seine Richtigkeit, daß **Lukas** dieses Buch nicht lange nach seinem Evangelio verfertigt habe, indem es eigentlich eine Fortsezung seiner evangelischen Historie ist (§. 227.). Allein das eigentliche Jahr, in welchem dieses geschehen, kan gleichwol mit keiner Gewisheit bestimmt werden. Eben so ungewis ist der **Ort**, wo dieses historische Werk geschrieben worden. **Hieronymus** meynt (12), **Lukas** habe es in **Rom** herausgegeben. Andere nennen **Alexandrien**, andere **Achaja**, andere aber **Antiochien**. Die warscheinlichste Vermutung ist diese, daß **Lukas** auf der Reise selbst, die er in der Gesellschaft des Apostels **Pauli** verrichtet, und sonderlich in **Achaja**, wo er geraume Zeit gewesen, das vornemste vor sich aufgezeichnet, solches alles aber hernach in **Rom** zusammen ordentlich in ein Buch gebracht habe. Denn der Evangelist meldet kurz vor dem Ende seiner Apostelgeschichte, daß er in dieser Stadt angekommen seye (13). Es gehet auch seine Erzälung nicht weiter, als bis auf die erste Gefangenschaft **Pauli** in **Rom**, und also bis auf das drei und sechzigste Jahr Christi. Mithin kan er dieses Buch nicht früher geendigt haben. Es ist aber auch nicht gläublich, daß er es später gethan. Denn sonst würde er seine historische Nachrichten weiter fortgesezt, und wenigstens den Ausgang von **Pauli** Gefangenschaft in **Rom**, auf welchen ein jeglicher Leser begierig seyn muß, seiner Historie noch beigefügt haben (14).

§. 227.

(12) S. dessen Buch de viris illustribus cap. VII.
(13) Apost. Gesch. XXVIII. 16.
(14) S. den Hrn. Hofr. **Michaelis** l. cit. S. 1298, 1299.

§. 227.

Wer Theophilus gewesen, dem Lukas seine Schriften zugeeignet.

Die beide göttliche Bücher, von welchen wir bisher geredt haben, nämlich das Evangelium sowol als die Apostelgeschichte, hat unser Evangelist **Lukas** dem **Theophilus** zugeschrieben (15). Weil dieses Wort eigentlich einen **Freund GOttes** bedeutet, so sind einige Schriftausleger auf die Gedanken gerathen, **Lukas** rede mit dieser Benennung einen jeden **Gottliebenden** Leser an. Allein da der Evangelist dem Namen **Theophilus** eine besondere Ehren-Benennung beifüget, und denjenigen, den er anredet, in der Grundsprache den **Vortreflichsten** (16) nennet, so erhellet von selbsten, daß

(15) S. sein Evangelium Kap. I. v. 3, 4. und Apost. Gesch. Kap. I. v. 1.

(16) In dem griechischen Grundtexte wird ihm der Titel κρατιστος von dem Evangelisten gegeben, der sonst kaiserlichen Statthaltern beigeleget worden, wie aus Apost. Gesch. XXIII. 26. XXIV. 3. XXVI. 25. und vielen alten Schriften erhellet, und der sel. D. **Heumann** in seiner von diesem Theophilo im J. 1720. zuerst herausgegebenen, und hernach der bibliothecæ Bremensi classe IV. fasc. III. diss. III. p. 483. seqq. einverleibten Schrift, und zwar im §. 7. gezeiget hat. In der französischen Uebersezung der heil. Schrift wird diese Staats-Titulatur durch très excellent Theophile ausgedrükt. Dennoch findet man, daß dieser Titel manchmalen auch denenjenigen gegeben worden, die weit niederen Standes als die römische Landpfleger waren, wie Hr Hofr. **Michaelis** in der Einl. in die göttl. Schriften Th. I. S. 26. und Th. II. S. 1177. und folg. gezeiget hat. Ja man findet, daß das Wort κρατιστος auch zuweilen zu Bezeugung der Liebe, die ein Freund gegen den andern träget, seye gebraucht worden. Sonst haben von der Bedeutung und dem Gebrauch dieses Worts bei den Griechen **Erasmus** in annot. p. 114. und **Georgius** in hierocrit. nov. test. part. II. p. 72. ausfürlich gehandelt.

daß man unter diesem Namen nicht einen jeden **Liebhaber GOttes** verstehen könne, sondern daß hier eine gewise angesehene und vornehme Person müsse verstanden werden. Wer aber dieselbe sowol in Ansehung ihrer Würde, als auch ihrer Religion gewesen seye, ist sehr zweifelhaft, und beruhet auf blosen Mutmasungen. Einige haben diesen Mann vor einen kaiserlichen Statthalter im jüdischen Land ausgeben wollen (17). Der Grund ihrer Vermutung ist dieser, weil denen, die diese Würde bekleideten, der Staats-Titel **vortreflich** ehedessen beigelegt worden. Da man aber in den Zeiten, da das Heidentum aller Orten die Oberhand hatte, keinem Christen diese wichtige Stelle anvertraute, so haben sie hieraus den Schluß gemacht, dieser **Theophilus** müsse seiner Religion nach ein **Heide** gewesen seyn. Andere im Gegenteil haben behaupten wollen, **Theophilus** sey ein **Jüde**, und zwar ein abgesezter Hoherpriester gewesen (18). Den Beweistum ihrer Meinung nehmen sie aus dem jüdischen Geschichtschreiber **Flavius Josephus** her. Denn dieser gedenket eines **Theophilus** (19), den der Landpfleger **Vitellius** in eben demjenigen Jahr, da der Kaiser **Tiberius** mit Tod abgienge, zum Hohenpriester verordnet (20), der König Agrip-

(17) Diese Meinung hat D. **Heumann** loc. cit. und in der Erklärung des neuen Testam. Th. II. S. 13. und folgg. vertheidiget.

(18) **Theodorus Hasäus**, ein bremischer Theologus, hat diese Meinung in der erstangefürten biblioth. Bremens. class. IV. fasc. III. diss. IV. mit ziemlich warscheinlichen Gründen vorgetragen.

(19) **Josephus** redet hin und wieder von ihm libr. XVIII. XIX. und XX. antiquit. jud.

(20) S. **Josephum** antiq. libr. XVIII. cap. V. §. 3.

Agrippas aber nachmals der hohenpriesterlichen Würde wiederum entsezt hat. Er hatte den in der Geschichte unsers Heilands so berümten Hohenpriester Hannas zum Vater (21), und lebte nach seiner Absezung als eine angesehene Privatperson. Man vermeinet also in diesem Theophilus denjenigen vornehmen Mann würklich gefunden zu haben, dem Lukas sein Evangelium zugeeignet. Man glaubt, es seye dasselbe gleichsam als eine historische Schuzschrift für die Christen anzusehen, und der Evangelist habe sie zu eben derjenigen Zeit ausgefertigt, da Paulus in Palästina gefangen saß, und Lukas sich bei ihm aufhielte. Allein beide Meinungen sind so beschaffen, daß man verschiedenes mit gutem Grund gegen dieselbe einwenden kan. Was die erste betrift, so findet man nirgends die geringste Spur bei den alten Schriftstellern, daß jemals ein römischer Statthalter den bei den Römern ungewönlichen Namen Theophilus geführt habe. Es ist auch ganz ungegründet, daß der Titel eines Vortreflichen nur Personen von so hohem Rang ehedessen beigelegt worden. Vielmehr ist es richtig, daß man denselben auch denenjenigen, die von weit geringerem Stande waren, gegeben habe (22). Ueber dieses kan man nicht absehen, warum nicht in den damaligen Zeiten, da die Christen noch mit vieler Gelindigkeit von den Römern geschüzt worden, einer hätte ein Christ werden können, ohne sein obrigkeitliches Amt dadurch zu verlieren. Wir haben ja davon das deutliche Beispiel an dem Landvogt Sergius, den Paulus zum christlichen Glauben bekehret hat. Bei der zweiten Meinung ist kein

(21) S. eben denselben loc. cit. libr. XIX. cap. VI. §. 2.

(22) Wir haben dieses schon not. (15) angemerkt.

kein zureichender Grund vorhanden, warum man gerade demjenigen Theophilus, dessen Josephus gedenket, die Zuschrift des Evangelisten zueignen solle. Denn, da dieser Name in Orient sehr gewönlich war(23), so konte es ja mehrere Theophilos, als nur einen, geben. Verschiedener anderer Bedenklichkeiten, die dieser Meinung im Wege stehen (24), vorjezo nicht zu gedenken. Wir wollen daher lieber der Meinung derjenigen beitreten, die behaupten, Theophilus, dem Lukas seine historische Schriften zugeeignet, seye ein Christ, und ansehnlichen Standes gewesen: denn dasjenige, was dieser heilige Geschichtschreiber gleich in dem Anfang seines Evangelii von ihm meldet, zeiget nicht undeutlich an, daß er schon vor Ausfertigung desselben, von andern in den Grundsäzen der christlichen Religion mündlich seye unterrichtet worden. Ob er aber von der heidnischen oder jüdischen Religion zu dem Christentum übergetreten, ingleichem zu welcher Zeit, und bei welcher Gelegenheit er an den HErrn JEsum gläubig worden, bleibt gänzlich unbekant. Eben so verhält es sich auch mit dem Ort, wo er sich aufgehalten und den ersten Grund in seinem Christentum solle gelegt haben. Einige nennen Antiochien, woselbst ein vornehmer Mann dieses Namens damals solle gewohnt haben (25); andere

(23) Es erhellet solches aus den Verzeichnissen der Theophilorum, die uns Heumann und Hasäus loc. cit. ingleichem Fabricius in biblioth. græc. mitgetheilet haben.

(24) Hr. Hofr. Michaelis hat dieselbe loc. cit. Th. II. S. 1184, 1185, 1186. angezeiget.

(25) Clemens der Römer gedenket eines vornemen Theophili, der sich in Antiochien aufgehalten, und meldet von ihm, daß derselbe, nachdem er nebst

andere hingegen **Alexandrien** (26), welche Meinung

vielen Antiochenern durch **Petrum** zum christlichen Glauben bekehret worden, sein Haus zu christlichen Versamlungen hergegeben habe. Es stehet aber die hieher gehörige Stelle in einer unächten Schrift des **Clemens**, nämlich in recognit. libr. X. am Ende, in maxima bibliothec. patr. tom. II. fol. 463. edit. Lugd. woselbst folgende Worte gelesen werden: juxta septem dies plus quam decem millia hominum (Antiochiæ) credentes Deo, baptizati sunt, — ita, ut omni aviditatis desiderio *Theophilus*, qui erat *cunctis potentibus in civitate sublimior*, domus suæ ingentem basilicam ecclesiæ nomine consecraret, in qua Petro apostolo constituta est ab omni populo cathedra &c. Es hat verschiedenen die Meinung, daß **Lukas** seine Schriften diesem **Theophilus** zugeeignet, desto warscheinlicher gedünket, weil **Lukas** selbst von **Antiochien** gebürtig gewesen, und sich wohl auch zu gleicher Zeit mit diesem **Theophilus** zu Christo möchte bekehret haben. Diese Mutmasung, die sich unter anderen auch der Kardinal **Baronius** gefallen lassen, hat wenigstens weit mehrere Warscheinlichkeit vor sich, als die Meinung dererjenigen, die davor halten, derjenige **Theophilus**, von dem **Lukas** redet, sey eben derjenige, der nachmals, Bischof zu **Antiochien** worden, und im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt noch gelebet hat. Der Ungrund dieser Meinung kan aus der Zeitrechnung gründlich erwiesen werden. **Schmid** in hist. sec. II. fabulis variorum maculat. p. 44. und **Tenzel** tom. I. exercit. select. p. 207. haben es deutlich gezeiget. Gleichwol hat unter den katholischen Schriftstellern **Christian Lupus** diesen offenbaren chronologischen Fehler, den **Isidorus Hispalensis**, ein Schriftsteller des sechsten Jahrhunderts, **Wilhelm Tyrius**, **Nicolaus de Lyra** und viele andere begangen, vor eine Warheit auszugeben, kein Bedenken getragen. S. dessen scholia zu dem Buch des **Tertullians de** præscriptionibus contra hæreticos, p. 212.

(26) Diese Meinung hat Jacob Hasäus, ein Bruder des **Theodor Hasäus**, dessen not. (18) gedacht worden,

nung einige Zeugnisse des Altertums vor sich hat, und einen desto warscheinlicher dünken könte, weil daselbst eine zum Unterricht der Neubekehrten wol eingerichtete und sehr berümte catechetische Schule war, die den Evangelisten **Markus** selbst zum Stifter solle gehabt haben.

§. 228.

Von den 70. Jüngern.

Nach den Aposteln, denen wir die Evangelisten billig an die Seite gesezt haben, kommen wir endlich in unserer historischen Abhandlung auf die **siebenzig Jünger** (27), die eben sowol als die Apostel durch einen unmittelbaren Befehl des HErrn **JEsu** in ihr Lehramt eingesezt worden. Gleichwie der

den, in der biblioth. Bremens. class. IV. fasc. VI. dissertat. 4. zu vertheidigen sich bemühet. Er glaubt **Theophilus** seye ein angesehener Christ von jüdischer Herkunft zu **Alexandrien** in **Egypten**, und zwar der erste Gläubige daselbst gewesen. Er gründet sich vornämlich auf ein syrisches Wörterbuch des **Bar Bahlul**, der aber unter die spätere Schriftsteller gehöret, und erst im zehnten Jahrhundert gelebet hat. Der sel. Hr. Prälat **Bengel** hat auch der Meinung dererjenigen beigepflichtet, die behaupten, der **Theophilus**, dessen **Lukas** gedenket, habe sich zu **Alexandrien** aufgehalten, ohne jedoch zu bestimmen, ob er gerade der erste Gläubige daselbst gewesen. S. seinen ordinem temporum p. 125. und den gnom. novi testam. p. 200. Man vergleiche aber mit dieser Mutmasung dasjenige, was Hr. Hofr. **Michaelis** loc. cit. S. 1186. und folgg. dagegen eingewendet hat.

(27) S. Luc. X. 1. Daß diejenige irren, welche behaupten, der Heiland habe nicht siebenzig, sondern zwei und siebenzig Jünger ausgeschikt, hat D. **Heumann** in dissert. de septuaginta Christi legatis §. XVI. zur Genüge gezeiget.

der Heiland bei der Zahl der zwölf Apostel auf die zwölf Stämme des israelitischen Volks und die zwölf Patriarchen seine Absicht gerichtet (§. 147.); so ist sehr warscheinlich, daß er bei der Zahl der **siebenzig** Jünger, welche er aus den übrigen besonders auserlesen, die von **Mose** auf göttlichen Befehl bestellte siebenzig Aelteste (28) vor Augen gehabt habe (29). **Moses** war ein Vorbild **Christi**, wie in andern Stüken, also auch in der Verrichtung seines Regenten-Amtes. Gleichwie nun **Moses** das Volk GOttes als eine Heerde führete (30); also weidete auch **JEsus** die verlorne Schafe von dem Hause Israel; und wie jener siebenzig Männer aus den Aeltesten in Israel erwählte, die an Verrichtung seiner Geschäfte Antheil nehmen mußten, und auf welchen der Geist, der auf **Mose** war, ruhete; also ernannte **JEsus** siebenzig Jün-

(28) 4 Mos. XI. 16, 17, 24, 25. Eben diese Verordnung sezen die Ebräer einhellig, und viele Gelehrte unter den Christen mit ihnen, zum Grund und Ursprung des grosen **Sanhedrins**, oder grosen Rats der Jüden zu **Jerusalem**, welcher ausser dem **Nasi**, oder Präsidenten aus siebenzig Mitgliedern bestunde, die theils Priester, theils Leviten, theils aber gottselige Israeliten waren, 2 Chron. XIX. 8.

(29) So urtheilet **Allix** in dem ersten Theil der vernünftigen Betrachtungen über die heil. Schrift, B. 1. S. 256. Der sel. D. **Buddeus**, ingleichem der sel. D. **Heumann**, Hr. D. **Walch** und andere haben gleiche Gedanken, denen auch wir beistimmen. Es ist dieses weit warscheinlicher, als die Meinung derjenigen, die glauben, der Helland habe hier auf die siebenzig Palmbäume die nebst 12. Wasserbrunnen in **Elim** waren, zurükgesehen, woselbst die Israeliten sich auf ihrer Reise gelagert haben. Es geschiehet derselben 2 Mos. XV. 27. und 4 Mos. XXXIII. 9. Meldung.

(30) Ps. LXXVII. 21.

Jünger, die an seiner Gemeinde arbeiten, und ihm in Verkündigung des Evangelii behülflich seyn mußten. Er theilte ihnen auch ein reiches Maas seines Geistes mit, und sezte sie dadurch in den Stand, die Lehre vom Reich des Meßiä mit Wunderwerken zu bestätigen. **Lukas** ist der einzige (31) unter den heiligen Geschichtschreibern, der uns eine, obwol kurze Nachricht von ihnen mitgetheilt hat. Verschiedene gelehrte Schriftforscher haben sich angelegen seyn lassen, dasjenige, was der Evangelist von ihnen aufgezeichnet, durch ihre Anmerkungen zu beleuchten (32). Wir wollen dasjenige, was zu unserm Endzwek dienet, in möglichster Kürze anjezo anzeigen.

§. 229.

Es hatten sich sehr viele, zur Zeit, da der HErr JEsus sein Lehramt auf Erden verwaltete, in seine Jüngerschaft begeben. Einige thaten es sehr frühe, und waren die ganze Zeit über bei JEsu, da er bei den Juden aus und eingienge (33). Andere hingegen kamen etwas später in seine selige Gesellschaft (34). Aus diesen seinen Nachfolgern hatte

(31) Den Zweifel, der daher entstehen könte, warum nur allein **Lukas** die denkwürdige Geschichte von den 70. Jüngern erzälet, die übrige Evangelisten aber dieselbe mit Stillschweigen übergangen, hat der sel. D. **Heumann** in seiner Erklär. des neuen Testam. Th. II. S. 165. und folgg. gehoben.

(32) **Blondell**, **Burmann**, **Heumann**, **Wilh. Cuper** und andere, die **Fabricius** in seiner bibliograph. antiq. cap. XIII. §. XI. p. 652. seqq. anzeiget, haben sich Mühe gegeben, die Geschichte von den 70. Jüngern in ein mehreres Licht zu sezen.

(33) Apost. Gesch. I. 21.

(34) Es erhellet solches aus der ganzen evangelischen Historie, besonders auch aus dem neunten **Kap.** des **Lukas** v. 57. und folgg.

hatte der Heiland zwölf ausgesondert, und sie zum wichtigen Apostelamt berufen, von denen wir oben ausfürlich gehandelt haben. Gleichwie aber ausser den Aposteln noch viele andere Jünger übrig waren, die auch des Umgangs mit JEsu gewürdigt wurden, so ernannte er anjezo aus denselben noch siebenzig, die aber von einem geringern Rang waren, als die Apostel. Es geschahe dieses zu derjenigen Zeit, da der Heiland im Begrif stunde, nach Jerusalem zu gehen (35), und sein leztes Osterfest daselbst zu halten. Ob er es auf vorhergegangene Bitte dieser Jünger, die in Abwesenheit der zwölfe, Gelegenheit hatten, ihn zu bedienen; oder aus eigener Bewegung gethan, meldet der Evangelist nicht. Einige mutmasen, der Heiland habe diese Ernennung mit gewisen Ceremonien begleitet, und an diesen Jüngern eine priesterliche Ordination verrichtet (36). Allein da der heil. Evangelist hievon nichts gedenket, und auch die Aussendung der zwölf Jünger ohne dergleichen Ceremonien geschehen (37), so fällt diese Vermutung hinweg. Dieses aber hat seine volkommene Richtigkeit, daß der Heiland weise und heilige Ursachen zur Aussendung dieser Jünger gehabt habe. Denn eben hiedurch konte er diejenige, die bereits an ihn gläubig worden waren, in dem Glauben an seinen Namen noch mehr befestigen, zugleich aber auch die Ungläubigen überzeugen, daß er der längst verheissene wahre Meßias seye,

Wenn und warum der Heiland dieselbe ausgesendet.

(35) Luc. I. 51.

(36) Einige Gottesgelehrte z. E. D. Lyser, D. Ruß und andere sind auf diese Vermutung, die jedoch nicht den geringsten Grund hat, gefallen.

(37) Wenn dergleichen Ceremonien bei Aussendung der Apostel vorgegangen wären, würde Matthäus Kap. X. 5. wo er dieselbe ausfürlich beschreibet, etwas davon gedacht haben.

seye, und göttliche Gewalt habe, nicht nur selbst Wunder zu thun, sondern auch, ausser den Aposteln, viele andere mit eben dieser Wunderkraft auszurüsten. Es solte auch dieses nach der weisen Absicht des Erlösers, zu einem deutlichen Vorspiel desjenigen dienen, was sich nach dem Eingang des HErrn JEsu in seine Herrlichkeit zutragen würde, da nicht allein seine zwölf Apostel, sondern auch sehr viele andere von ihm in alle Theile des bewohnten Erdbodens ausgesendet worden, das Reich unsers preiswürdigsten Erlösers unter Juden und Heiden auszubreiten. Und eben dahin zielen seine eigene Worte, da er zu denen von ihm verordneten siebenzig Jüngern gesprochen: **die Ernde ist groß, der Arbeiter aber wenig. Bittet den HErrn der Ernde, daß er Arbeiter ausende in seine Ernde** (38). Der Nachdruk dieser Worte ist folgender: Eine große Ernde erfodert viele Arbeiter: Nun aber soll der Same des Evangelii, der bisher durch mich ist ausgestreut worden, zu seiner Zeit eine große und herrliche Ernde bringen; mithin werden jezt und inskünftige viele Arbeiter hiezu erfodert.

§. 230.

Verordnung Christi bei ihrer Aussendung

Als der Heiland diese getreue Arbeiter, ich meyne die siebenzig Jünger, von den übrigen abgesondert hatte, sandte er dieselbe je **zween und zween vor ihm her.** Die Ursache, warum der Heiland haben wolte, daß seine Jünger paarweise herum gehen solten, ist nicht schwer zu finden. Denn auf solche Weise konte einer den andern ermuntern, und sich mit ihm, was in diesem, oder jenem Fall zu thun seyn möchte, unterreden. Sie konten die Ar-

(38) Luc. X. 2.

Arbeit, die ihnen aufgetragen war, mit einander theilen, und sich dieselbige gar sehr erleichtern. Ueber dieses hatte es auch mehr Ansehen, Kraft und Nachdruk, wenn zwei Personen in einerlei Verrichtung an einen Ort kamen, wenn beide zugleich die Leute ermahnten, und ihnen die Gründe an das Herz legten, den nachkommenden Meßias und Heiland der Welt im Glauben aufzunehmen, ihm die gebührende Ehre zu erweisen, und seine seligmachende Lehre nicht allein anzunehmen, sondern auch seiner heiligen Vorschrift zu folgen. Der Heiland gab ihnen zugleich den Befehl, sie solten getrost hingehen (39), weil sie sich seines Schuzes und Beistandes gewis versehen könten. Er sezte hinzu, sie solten sich bei denenjenigen, die ihnen auf dem Wege begegnen würden, mit weltförmigen Complimenten und langen Unterredungen nicht aufhalten (40), sondern ihre Reise ohne Verzug fortsezen, und sich angelegen seyn lassen, dasjenige mit einer unverdrossenen Fertigkeit auszurichten, warum sie ausgesendet worden. Er gab ihnen endlich auch die

(39) Gehet hin, sprach der Heiland, auf mein Wort und seyd getrost, siehe, **Ich** sende euch, und also könnet ihr euch meines allmächtigen Schuzes allezeit versehen, wenn ihr schon **mitten unter die Wölfe**, d. i. unter ein wildes und widerspenstiges Volk, kommen werdet, Luc. X. 3.

(40) Dahin zielen die Worte unsers Heilandes, wenn er Luc. X. 4. spricht: **Grüsset niemand auf der Strassen.** Denn bei den Ebräern heißt **Grüssen** nicht nur blos im Vorbeigehen jemand einen guten Tag wünschen, sondern sich auch mit dem Begegnenden in ein weitläufiges und freundschaftliches Gespräch einlassen. **Beausobre** und **Lenfant** haben daher diese Stelle in ihrem französischen Testament mit Recht also umschrieben: **ne perdez point le tems en longs discours, & en vaines cérémonies avec les passans.**

die Vorschrift, sie solten, wenn sie von den Einwohnern eines Orts liebreich würden aufgenommen werden, sich ihre fernere Liebe zu erwerben suchen, und die Kranken, die sie bei ihnen antreffen würden, durch die ihnen mitgetheilte Wunderkraft gesund machen (41). Was aber ihre Hauptverrichtung, die ihnen der Heiland aufgetragen, anbetrift, so bestunde dieselbe kürzlich darin, sie solten, als Herolde und Vorläufer **Christi**, aller Orten die Ankunft des HErrn verkündigen, und ihme, wie vormals **Johannes**, den Weg bereiten. Sie solten denen Leuten ankünden, das Reich GOttes seye vor der Thür (42), welches GOtt durch den **Messias** aufzurichten versprochen habe. Sie solten endlich die Lehre von dem Reich des **Messiä** mit herrlichen Wundern bestätigen. Auf solche Weise wolte der Heiland einestheils zwar diese ausgesandte Jünger sowol als auch andere von der eigentlichen Art und den bequemen Mitteln der Aufrichtung seines Reichs durch Verkündigung göttlicher Lehre und Verrichtung herrlicher Wunder, kräftigst überzeugen; anderntheils aber diejenige Städte und Oerter, da er wolte hinkommen, wie auch alle angränzende Gegenden auffordern, sowol von seiner leiblichen Gegenwart einen heilsamen Gebrauch zu machen, als auch auf den nächstbevorstehenden denkwürdigen Ausgang seines Lebens ein aufmerksames Auge zu richten.

ihre Hauptverrichtung

und

Endzwek derselben.

§. 231.

(41) Luc. X. 8, 9. Gleichen Befehl hat der Erlöser den Aposteln Matth. X. 8. gegeben.

(42) Luc. X. 9. Man vergleiche damit die Stelle Matth. X. 7. wo denen Aposteln ein gleiches befohlen wird. Wir lesen auch von Johanne, dem Täufer und Vorläufer unsers Heilands, daß der kurze Inhalt seiner Predigt dieser gewesen: **die Zeit ist erfüllet, und das Reich GOttes ist nahe herbeikommen**, Matth. III. 2. Marc. I. 15.

§. 231.

Wiederkunft der 70. Jünger.

Nach einer kurzen Zeit stellten sich die ausgesandte siebenzig Jünger wieder bei dem HErrn JEsu ein, ehe er noch seine lezte Reise nach Jerusalem antrat. Sie kamen mit Freuden zurük, weil sie ihre Verrichtung so glüklich ausgerichtet hatten. Sie berichteten auch den Heiland, was für grosse Thaten sie gethan hätten: HErr, sprachen sie, wir haben nicht allein mit Nachdruk und Nuzen bisher gelehret und viele Wunder gethan, sondern es sind uns auch die bösen Geister unterthan, und wir haben sie in deinem Namen (43), d. i. durch deine Kraft, ausgetrieben. Dieses lezte re sezte sie um so mehr in Verwunderung, weil einestheils nicht lang vorher die Jünger den Geist aus einem Mondsüchtigen nicht vermochten auszutreiben (44); anderntheils aber, der Heiland bei ihrer Aussendung nur überhaupt von Heilung der Kranken, nicht aber insbesondere vom Austreiben der Geister geredet hatte (45). Sie hatten demnach ein reiches Maas der herrlichen Amts- und Wundergaben von dem HErrn JEsu bekommen, und reichten in diesem Betracht zimlich nahe zu dem Apostelamt hin. Jedoch blieb zwischen ihnen und den Aposteln des HErrn in verschiedenen andern Stüken allezeit noch ein grosser Unterschied. Selbst diejenige Vorschrift, die der Heiland den 70. Jüngern bei ihrer Aussendung gegeben, war von derjenigen, die er den Aposteln bei ihrer ersten Aussendung ertheilet, in einigen Stüken unterschieden. Denn diese mußten, nach dem Befehl des HErrn, durch

(43) Luc. X. 17.

(44) Matth. XVII. 16.

(45) Luc. X. 9.

durch alle Städte in Judäa ziehen (46), da hingegen die Jünger sich nur an diejenige Oerter begeben mußten, durch welche der Heiland selbst zu reisen, Willens war (47). Ueber dieses hatte der Heiland seinen Aposteln, neben dem Lehramt, auch die Verrichtung der heil. Taufe überlassen (48); wovon wir aber bei der Aussendung der siebenzig Jünger keine Spur finden. Wir sezen noch dieses hinzu, daß die Apostel nach ihrer Zurükkunft von ihrer ersten Aussendung einen neuen Befehl von dem HErrn empfangen, das ihnen übertragene Lehramt fürterhin unter allen Völkern zu führen, wobei ihnen zugleich herrliche Verheissungen ertheilt worden (49); welches sich bei den 70. Jüngern ganz anders verhielte. Denn, nachdem diese von ihrer Reise zurük kamen, so hatte auch ihr Amt ein Ende (50),

so

(46) Matth. X. 5, 6.

(47) Luc. X. 1.

(48) Joh. III. 22, 26. IV. 2. Matth. XXVIII. 19.

(49) Joh. XX. 21. u. folgg.

(50) Es hat zwar ein englischer Schriftsteller, mit Namen Fr. Brokesby, in einem Traktat, betitelt: an history of the governement of the primitive church, cap. I. aus Luc. X. 19. zu erweisen, sich bemühet, daß die 70. Jünger nach ihrer Zurükkunft, von dem Heiland wieder aufs neue in ihrem Amt seyen bestätiget worden. Allein es kan dieses aus der angezogenen Stelle nicht gefolgert werden. Denn die Worte, die daselbst gelesen werden, zeigen mehr nicht, als nur dieses an, daß der Heiland seinen getreuen Dienern die benötigte Kraft mittheile, der Hinterlist und Bosheit des Satans und seiner Werkzeuge also zu widerstehen, daß sie alles wol ausrichten, und das Feld behalten können, 1 Petr. V. 10. Eph. VI. 13. Einige Schriftausleger behaupten, das Wort geben heisse loc. cit. so viel, als geben können,

und

so lang der Heiland sichtbarlich auf Erden wandelte. Der Heiland gebrauchte hernach ihrer Dienste weiter nicht. Sie traten also wieder in die Reihe aller seiner Gläubigen ein, und blieben in dem Jünger-Stande, der von der Würde der Apostel sehr unterschieden war. Daher lieset man nicht, daß ihrer bei der Auferstehung JEsu und seiner darauf erfolgten Himmelfart (51), ingleichem bei der Ausgiessung des heil. Geistes besonders Meldung geschehe. Es wird auch ihrer weder in der Apostelgeschichte, noch in den Briefen Pauli, Petri und der übrigen Apostel gedacht, und keiner von den alten bewärten Schriftstellern hat ihre Namen (52) auf-

und seye der Sinn der Worte dieser: ich kan euch die Macht geben, zu treten auf Schlangen und Scorpionen, wie ich euch auch vorher gegeben habe. S. den D. Heumann in der Erklär. des neuen Test. Th. II. S. 173.

(51) Es ist zwar kein Zweifel, daß diese 70. Jünger den Heiland nach seiner Auferstehung auch mit vielen andern gesehen haben. Denn er ist ja auf einmal von mehr als fünfhundert Brüdern gesehen worden, 1 Cor. XV. 6. und es ist allerdings zu glauben, daß unter der grossen Menge derer, die den HErrn JEsum sahen gen Himmel fahren, auch diese 70. Jünger gewesen seyen. Weil sie aber von den übrigen Jüngern, d. i. Gläubigen, in keinem Stük unterschieden waren, so ist von ihnen keine besondere Meldung geschehen.

(52) Es haben zwar Dorotheus von Tyrus in dem Buch de prophetis, apostolis & LXX. Christi discipulis, und Hippolytus oper. tom. I. adpendice p. 41. nach der Ausgabe des Fabricius, Verzeichnisse ihrer Namen, nebst einer kurzen Nachricht von ihrem Leben, uns mitgetheilt. Aus beiden Schriftstellern hat erstgedachter Fabricius in luce salutari p. 121. seqq. die von ihnen angefürte Namen der siebenzig Jünger in alphabeti-

scher

aufgezeichnet. Es ist aber gleichwol sehr warscheinlich, daß sie nach der Himmelfart des HErrn JEsu, unter dem Namen der **Evangelisten** unter die Gehülfen der Apostel seyen aufgenommen worden, und an der Bekerung der **Juden** und **Heiden** mit vielem Eifer gearbeitet haben. Insbesondere ist von dem **Matthias** bekant, daß er an des Verräthers **Judä** Stelle zum Apostelamt seye erwält worden (§. 184.), und **Joseph**, genant **Barsabas**, wurde auch bei dieser Apostelwal mit aufgestellt (53). Es ist allerdings warscheinlich, daß beide unter der Zahl der siebenzig Jünger ehedessen gewesen seyen. Von dem **Barnabas**, **Sosthenes** und andern, deren Namen in der heiligen Schrift angeführt werden, ist ein gleiches zu vermuten. Ob aber auch **Lukas** darunter zu rechnen seye, daran wird nicht unbillig gezweifelt (54).

§. 232.

Aus demjenigen, was kurz zuvor von den siebenzig Jüngern ist angemerkt worden, erhellet deutlich, scher Ordnung angefürt. Allein sowol des **Dorothei**, als auch **Hippolyti** Erzälungen sind mit den lächerlichsten Irtümern angefüllt. **Eusebius** bezeuget libr. I. hist. eccles. cap. XII. p. 30. mit ausdrüklichen Worten, daß schon zu seiner Zeit kein Verzeichnis der 70. Jünger mehr seye vorhanden gewesen. Ein mehreres hievon kan bei dem **Blondell** in apologia pro sententia Hieronymi de episcopis & presbyteris p. 104. **Burmann** in exercitat. academ. part. II. p. 95. seqq. und **Ittig** in select. capitib. hist. eccl. sec. I. p. 471. seqq. nachgelesen werden.

(53) Apost. Gesch. I. 23.

(54) S. oben §. 223. not. (96.)

lich, daß sie von den Aposteln des HErrn merklich seyen unterschieden gewesen (55), und also nicht in eine Klasse mit denselben können gesezt, oder als **Kollegen** (56) von ihnen angesehen werden. Ihre Würde, Ansehen und Gewalt war geringer als der Apostel (57). Es würde sonst die Wahl **des Matthias** zum Apostelamt, von welcher oben (§. 184.) geredet worden, ganz überflüßig gewesen seyn, wenn er, als einer aus der Zahl der 70. Jünger, durch seine Beförderung zur apostolischen Würde, nicht ein mehreres erlanget hätte, als er zuvor auch hatte. Wir können auch denenjenigen nicht Beifall geben, welche diese Jünger mit denen in folgenden Zeiten aufgekommenen **Chorbischöfen** in eine Vergleichung sezen, und dieser ihren Ursprung von jenen herleiten wollen (58). Es waren

Ob die 70. Jünger Chor-Bischöfe gewesen?

ehe-

(55) Es hat zwar **David Blondell** in seiner **apologia pro sententia Hieronymi de episcopis** p. 109. behaupten wollen, die 70. Jünger seyen von gleicher Würde, Ansehen und Gewalt gewesen, wie die Apostel des HErrn. Allein das Gegenteil kan nicht allein aus demjenigen, was wir oben angemerkt, sondern auch aus der wahren und eigentlichen Beschaffenheit der Apostel, von welcher gleich in dem Anfang dieses Kapitels gehandelt worden, erwiesen werden.

(56) So werden die 70. Jünger von **Hoornbek libr. I. miscell. sacr. cap. II. n. 9.** und andern genennt; welcher Ausdruk aber ihrer wahren Beschaffenheit nicht gemäs ist.

(57) S. den **Beveregium in not. ad can. 2. apostol.**

(58) Dahin zielt der vierzehende Canon der **Concilii Neocäsariensis** in des erstgedachten **Beveregii pandectis canonum tom. I. p. 413.** womit dasjenige zu vergleichen, was **Theodor Balsamon** und **Johann Zonaras** über diesen **Canon** angemerkt haben. **Grotius** ist auch in den Gedanken gestan-

ehedessen, da die christliche Religion aller Orten ausgebreitet wurde, nicht allein in denen Städten, sondern auch auf dem Land in Flecken und Dörfern christliche Gemeinden anzutreffen, die ihre Vorsteher hatten. Diese nannte man Chor- oder Landbischöfe (59). Dergleichen waren die siebenzig Jünger nicht, die nur auf eine kurze Zeit von dem Heiland ausgesandt wurden, und in diejenige Städte und Oerter gehen mußten, wo der HErr selbst hinkommen wolte (60). Sie stunden keiner christ-

stunden, daß die zwölf Apostel den Bischöfen der alten Kirche, die 70. Jünger aber den Chorbischöfen gleich gewesen. Ein mehreres hievon kan in des sel. Hrn. D. Buddei commentatione de ecclesia apostolica p. 684. seqq. nachgelesen werden. Unter unsern Gottesgelehrten hat Lyser geglaubet, der Unterschied zwischen den zwölf Aposteln und 70. Jüngern seye darin bestanden, daß jene denen Superintendenten in der evangelischen Kirche, diese aber unsern gemeinen Priestern gleich gewesen. S. dessen harmon. evangel. cap. XCVII. p. 1035.

(59) Clemens, der Römer, bezeuget epist. I. ad Corinth. §. 42. daß die Apostel Bischöfe κατα χωρας και πολεις auf dem Land und in den Städten gesezet hätten. Man vergleiche damit den Plinius libr. X. epist. 97. Gleichwie die vorsizende Aeltesten in denen Städten mit der Zeit einen Vorzug über ihre Mitältesten erlangt, und den Bischofs-Titel sich in einem besondern Verstand zugeeignet haben; so geschahe ein gleiches auch auf dem Land, und um diese Bischöfe von denen, die in den Städten waren, zu unterscheiden, nannte man sie chorepiscopos, Chorbischöfe, von dem griechischen Wort χωρα, welches einen Meyerhof, ein Landgut, ein Dorf bedeutet. Ein mehreres hievon soll in dem Kapitel von dem Kirchenregiment zu seiner Zeit gesagt werden.

(60) Luc. X. 1.

christlichen Gemeinde vor, sondern kamen bald wieder zurük zu dem HErrn JEsu, verkündigten ihm, was sie ausgerichtet, und beschlossen auf diese Weise ihre damalige Amts-Verrichtung. Man kan nicht einmal von den **Aposteln** des HErrn sagen, daß sie in einem eigentlichen Verstand **Bischöfe** gewesen seyen. Denn sie waren an keine gewise Gemeinde gebunden, wie die Bischöfe, sondern verkündigten Christum nach seiner Himmelfart allenthalben, wo sie der Geist hinführte. Wie kan man dann von den **siebenzig Jüngern** behaupten, daß sie **Landbischöfe** gewesen, oder wenigstens eine Aehnlichkeit mit denselben gehabt haben? Es ist ja aus den Kirchengeschichten bekant, daß zwar einige von ihnen nach Christi Himmelfart der Apostel Reisgefärten, Gehülfen und Mitarbeiter abgegeben, aber keiner gewisen Gemeinde seyen gewidmet gewesen. Man kan sie in gewiser Maaße apostolos secundarios (61), oder **Apostel vom zweiten Rang** nennen, ob sie gleich kein besonderes von den Aposteln unterschiedenes Kollegium jemals ausgemacht haben (62).

Das

(61) Es haben verschiedene unter den griechischen und lateinischen Kirchenvätern die 70. Jünger zuweilen mit dem Namen der **Apostel** betitelt, welches wol kan gesagt werden, wenn man **apostolos secundarios** hierunter verstehet, welche nach der Himmelfart Christi die Stelle der Apostel zuweilen vertreten haben. S. **Buddeum** de eccles. apost. p. 684, 687.

(62) Es seynd zwar unter unsern Gottesgelehrten Dannhauer und Lyser, unter den Reformirten aber Frid. Spanheim, Samuel und Jacob Basnage, nebst vielen andern in den Gedanken gestanden, der Heiland habe dem apostolischen Kollegio ein neues aus 70. Jüngern bestehendes an die Seite gesezet, welches eben sowol als das erstere

Das dritte Kapitel,
von andern
Lehrern der christlichen Kirche
die unter dem Namen
der apostolischen Väter
bekant sind.

---

§. 233.

Nachdem wir bisher von den **Aposteln** des HErrn, ingleichem von den **siebenzig Jüngern**, und übrigen apostolischen Lehrern, die den Namen der **Evangelisten** führen, hinlänglich geredet, so wollen wir anjezo besonders von denenjenigen Lehrern der ersten christlichen Kirche handeln, die man insgemein

stere beständig fortdauren solte. Allein wenn dieses gewesen wäre, so würden die übrige dret Evangelisten, die ausser dem **Lukas** das Leben unsers Heilandes beschrieben, und der Einsezung des Kollegii der zwölf Apostel Meldung gethan, die Errichtung dieses Kollegii der 70. Jünger nicht mit Stillschweigen übergangen haben. Selbst in der Aussendung der 70. Jünger, die nur allein **Lukas** erzälet, findet man nichts, woraus man mit einigem Schein der Warheit schliessen könte, daß diese Aussendung auf die Errichtung eines besondern Kollegii abgezielt habe. Ueber dieses ist oben schon angemerkt worden, daß diese Jünger zu keinem fortdaurenden Amt von dem Heiland erwählt worden, sondern ihre Verrichtung bei ihrer Zurükkunft aufgehört habe. S. D. Heumanns diss. de septuaginta Christi legatis, §. VI: p. 7. seqq. und seine Erklärung des neuen Test. Th. II. S. 161. und S. 165. und folgg.

Wer die apostolische Väter gewesen?

gemein apostolische Väter zu nennen pfleget (63). Man verstehet unter diesem Namen diejenige Lehrer der ersten christlichen Kirche, welche der heiligen Apostel Reisegefärten, Gehülfen, Abgeordnete, oder doch derselben ächte Schüler gewesen. Sie waren treue Zeugen JEsu, und einige von ihnen haben zur Ausbreitung des Evangelii ein merkliches beigetragen.

Eintheilung derselben.

Man kan sie füglich in zwei Klassen abtheilen. Denn einige von diesen Lehrern werden zwar in den Büchern des neuen Bundes namhaft gemacht, allein es sind keine ächte Schriften von ihnen vorhanden. Andere aber waren zugleich Schriftsteller, und werden im eigentlichen Verstand apostolische Väter genennet. Wir wollen von den ersteren den Anfang unserer Abhandlung machen.

§. 234.

Von Stephano.

Stephanus steht unter denselben billig oben an. Er war einer von den sieben Männern, die zu Almosenpflegern der christlichen Gemeine zu **Jerusalem** bestellet wurden (64), und that sich vor allen andern durch seinen Eifer und Standhaftigkeit hervor. Er war mit den Gaben des heil. Geistes und mit Wunderkräften reichlich von GOtt ausgerüstet, die er nicht müßig noch unbrauchbar bei sich liegen ließ. Denn, neben seinen ordentlichen Geschäften, lehrte er öfentlich mit groser Freudigkeit, und

(63) Man nennet sie sonsten auch viros apostolicos, apostolische Männer. Sie lebten nicht nur zu der Apostel Zeiten, sondern genossen auch dieser heiligen Männer mündlichen Unterricht, und' sezten sich hiedurch in den Stand, Mitarbeiter der Apostel abzugeben; daher sie billig verdienen, ihnen an die Seite gesezt zu werden.

(64) Apost. Gesch. VI. 5.

und verrichtete zur Beförderung des Reichs JEsu herrliche Wunderwerke. Er war unter allem Volk um seiner Thaten und Zeichen willen wol bekant, die seinen Vortrag von der Lehre JEsu begleiteten. Je mehr aber die Ausbreitung des Christentums in der Stadt **Jerusalem** durch seinen treuen Dienst befördert wurde, desto mehr wurden einige halsstarrige im jüdischen Land wohnende Juden gegen ihn aufgebracht. Verschiedene unter ihnen liessen sich mit ihm in eine Unterredung von allerhand Religions-Materien ein, und da sie der Weisheit und dem Geist, in welchem **Stephanus** redete, nicht zu widerstehen vermochten, so nahmen sie, nach der Gewonheit aller Irrlehrer, zur Verläumdung und Verfolgung ihre Zuflucht. Sie stellten falsche Zeugen auf, die **Stephanum** beschuldigen mußten, daß er Lästerworte wider GOtt und Mosen ausgestossen, und gesagt hätte: daß JEsus von Nazaret die heilige Städte, nämlich den Tempel zerstören, und das Gesez Mosis aufheben würde. Eine solche Beschuldigung gegen einen Mann, der in der jüdischen Religion geboren und erzogen war, sezte das gemeine Volk, und besonders auch ihre Aeltesten und Schriftgelehrten in eine grose Entrüstung. Sie griffen ihn daher mit Gewalt, und rissen ihn mit Ungestüm hin vor den versammelten hohen Rath, nahmen auch ihre falsche Zeugen mit, die aussagten, daß dieser Mann Lästerungen sowol gegen **GOtt**, als auch gegen **Mosen**, ihren Gesezgeber, ausgestossen hätte. **Stephanus** hörte ihre Beschuldigungen mit groser Gelassenheit seines Gemüts an, und die ganze Versamlung richtete auf ihn seine Augen. Denn sie bemerkten einen ausserordentlichen Glanz seines Angesichts, das gleich war dem Angesichte Mosis, als er bei GOtt auf dem Berge gewesen war. Kurz, sie sahen sein Angesicht, wie eines

Engels Angesicht (65). Allein dieser ausserordentliche Glanz war gleichwol nicht vermögend, ihre hartnäkige und verstokte Gemüter zu verändern. Denn kaum hatten die aufgetretene falsche Zeugen ausgeredet, so verlangte der Hohepriester im Namen der ganzen Versamlung, daß **Stephanus** sich verantworten solte. Hierauf that dieser heilige Mann seinen Mund auf, und vertheidigte sich und seine Lehre mit grosser Freudigkeit. Er hielte eine lange wolgesezte und bündige Rede (66), und zeigte aus dem Leben der Patriarchen vor Mosis Zeiten, daß ihre Religion und Gottesdienst niemal an einen gewisen Ort seye gebunden gewesen, sondern daß sie an solchen Orten GOtt gedienet, wo sie seine gnädige Vorsehung hingeführt hätte. Hierauf wandte er sich zu den mosaischen Verordnungen, und bewies, daß in denselben nichts anzutreffen seye, welches der allerheiligsten Lehre **JEsu** entgegen wäre, und daß also dasjenige, was er aus dem Mund seines Heilandes vorgetragen, keineswegs als eine Lästerung wider **Mosen** könte angesehen werden. Er sezte auch dieses hinzu, GOtt habe seine Herrlichkeit in den Tempel zu Jerusalem nicht so eingeschränkt, daß er nicht auch an andern Orten könne und dörfe verehret werden; vielmehr habe **Salomo** bei Erbauung desselben ausdrüklich bezeuget, daß aller Himmel Himmel die unendliche Majestät GOttes nicht fassen können (67). Mithin seye die Beschuldigung grundfalsch, daß er durch seine

(65) Apost. Gesch. VI. 15.

(66) Diese herrliche und mit einem heiligen Affekt verbundene Rede hat **Saurin** in den Betrachtungen über die wichtigsten Begebenheiten des alten und neuen Testaments, Th. IV. S. 895. und folgg. ausfürlich erläutert.

(67) Apost. Gesch. VII. 48, 49, 50.

seine Lehre, man könne GOtt allenthalben anbeten, etwas vorgetragen habe, welches der Ehre GOttes und seines Tempels nachtheilig wäre. : : Bis hieher ließ man **Stephanum** ununterbrochen fortreden: hernach aber unterbrach man seine Rede, und sezte sein Gemüt, vermutlich durch einen heftigen Widerspruch, in eine solche Bewegung, daß er aus heiligem Eifer ausrufen mußte, die Juden treten in die unglükselige Fusstapfen ihrer ungehorsamen Voreltern, und gleichwie diese die Propheten verfolget und getödtet, also hätten sie gleiche Grausamkeit an dem **Meßias**, dessen Zukunft die Propheten vorher verkündiget, würklich ausgeübet (68). Diese Worte giengen den Feinden Stephani durchs Herz. Sie konten ihren gefaßten Zorn nicht länger verbergen, sondern knirschten mit den Zähnen über ihn. Ihr ungestümes Geschrei nahm dergestalt überhand, daß dieser Zeuge der Warheit den andern Theil seiner Rede nicht mehr vortragen konte (69). Inzwischen behielt er dennoch einen standhaften Muth und gläubiges Vertrauen zu GOtt und seinem Heiland **JEsu**. Er war voll des heiligen Geistes, gerieth in eine Art der Entzükung, sahe auf gen Himmel, und erblikte im Geist die Herrlichkeit, in welcher GOtt seine Majestät im Himmel offenbaret. Er sahe zugleich **JEsum** stehen zur rechten Hand GOttes, der bereit war, ihm in seinem bevor-

(68) Apost. Gesch. VII. 50, 51.

(69) Der sel. D. **Heumann** hat in seiner Erklär. des N. Test. Th. V. S. 273. angemerkt, daß wir Stephani Rede nicht vollkommen haben, sondern uns die ganze Helfte fehle, indem die Juden ihm auf eine ungestüme Art in die Rede gefallen seyen. Er hat sich auch bemühet, zu errathen, wie die andere Helfte seiner Rede würde gelautet haben, wenn man ihm nicht den Mund geschlossen hätte.

vorstehenden harten Kampf beizustehen, und ihm, wenn er überwunden hätte, die Krone der Herrlichkeit aufzusezen. Dieser erfreuliche Anblik rührte ihn dergestalt, daß er, nachdem sich der Tumult ein wenig gelegt hatte, in die Worte ausbrach: **Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn stehen zur Rechten GOttes** (70). Hier verlohren seine vorhin schon erbitterte Feinde alle Gedult. Einige suchten seine Stimme durch ein lautes Geschrei zu unterdrüken. Andere verstopften ihre Ohren, als ob er eine Gotteslästerung ausgestoßen hätte (71). Die ganze Menge aber stürmte auf ihn los, und stiesse ihn zur Stadt hinaus, daß er als ein Gotteslästerer (72) solte gesteiniget

(70) Apost. Gesch. VII. 55.

(71) Wenn die Juden in den damaligen Zeiten von jemand Worte hörten, die ihrer Meinung nach gotteslästerlich waren, so trugen sie kein Bedenken, ihn alsogleich zu steinigen, ohne vorher die Zeugen gerichtlich abzuhören. S. Joh. V. 17, 18. VIII. 58, 59. X. 30, 31.

(72) Die Steinigung war bei den Juden die Strafe derer, die sie für Gotteslästerer und Verführer des Volks hielten. 3 Mos. XXIV. 16. Man vergleiche damit den **Talmud** in cod. Sanhedrin, cap. VII. n. 4. In eben diesem talmudischen Traktat wird die Strafe der Steinigung folgender gestalt beschrieben: der Missethäter wurde zur Stadt hinausgeführt, und wenn er in den Raum, wo die Hinrichtung geschehen solte, meistens eingetreten, wurde er nakend ausgezogen, nur die Schamtheile des Leibs ausgenommen, die man mit einem Schurz bedekte. Hierauf führte man den Missethäter an einen nächstgelegenen Ort, der zwei Manns hoch war, welche Anhöhe er mit gebundenen Händen und mit Zeugen begleitet, besteigen mußte. War der Missethäter ein Gotteslästerer, so legten die Zeugen die Hände auf sein Haupt, und gebrauchten hiebei diese Worte: **Dein Blut**

sey

niget werden. Denn, gleichwie die Hinrichtung der Uebelthäter zu derjenigen Zeit, da das Volk GOttes in der Wüsten war, ausser dem Lager geschehen mußte (73), so pflegten die **Juden**, nachdem sie im Land **Canaan** waren, alle zum Tod verurtheilte ausserhalb der Stadt hinzurichten (74). **Stephanus** gieng diesem seinem nächst bevorstehenden Leiden und Tod mit einer ganz ausnehmenden Glaubensfreudigkeit entgegen. Es war mitten unter der Wut seiner Feinde, und unter den empfindlichsten Schmerzen sein Ende eben so merkwürdig, als sein Leben gewesen war. Der Pöbel stürmte zwar auf eine unmenschliche Weise auf ihn los. Er aber sammelte sein Herz, hub seine Hände zu seinem erhöheten Heiland auf, und betete mit einer brünstigen An-

Stephani Märtyrer-Tod.

sey auf deinem Kopf, denn du bist selbst hieran Ursach. Alsdenn stieß einer von den Zeugen den Verurtheilten von der gedachten Höhe herunter, daß er auf die Lende fiel. Fiel er aber auf die Brust, ward er umgewandt, daß die Brust oben lag. Starb er von diesem Fall, war dem Gesez ein Genüge geschehen. Starb er aber davon nicht, so ergrif der andere Zeuge einen schweren Stein, und warf ihn von derselben Höhe dem Uebelthäter auf das Herz. Starb er von diesem Wurf, so war die Execution damit geendiget. War er aber noch nicht todt, so ergrif alles anwesende Volk Steine, und warf mit denselben so lang auf ihn zu, bis er seinen Geist aufgab.

(73) S. die Stellen 3 Mos. XXIV. 14-23. 4 Mos. XV. 35. 5 Mos. XVII. 5. 1 Kön. XXI. 13. Daher wird auch von unserm Heiland selbst gemeldet, daß er ausser dem Lager gelitten habe, Joh. XIX. 17-20. Ebr. XIII. 12, 13.

(74) Von diesem Gebrauch bei Juden und Heiden können Petri Jornii opuscula sacra p. 193. nachgelesen werden.

Andacht: **HErr JEsu, nimm meinen Geist auf.** Darauf kniete er mitten unter ihnen nieder, und rief mit erhabener Stimme, daß es alle, die zugegen waren, hören konten, nach dem herrlichen Beispiel seines sterbenden Erlösers, die Worte aus: **HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht** (75). **Und als er das gesagt hatte, entschlief er,** weil ihm GOtt die Schmerzen des Todes linderte, und seinen Tod in einen Schlaf und sanfte Ruhe verwandelte. Wie erbaulich, wie selig war der Abschied, den dieser erste Blutzeuge JEsu von der Welt genommen hat! Billig erinnert sich hiebei ein wahrer Christ der Worte **Bileams: Meine Seele sterbe auch des Todes dieses Gerechten** (76)! Es ist schwer, die Zeit genau zu bestimmen, da **Stephanus** den Märtyrer-Tod erlitten (77). Jedoch ist sehr warscheinlich, daß es noch in eben dem Jahr geschehen, in welchem der Heiland der Welt gekreuziget worden. Sein Körper lag eine Zeit lang unter den Steinen, wurde aber nachmals von einigen gottseligen Personen ehrlich und feierlich begraben (78), und in einer Procession mit Trauerliedern nach seiner Gruft gebracht. Es sind ihm auch in den folgenden Zeiten aus einer besondern Hochachtung an verschiedenen Orten Kirchen gewidmet worden. Die übrige Erzälungen von seinen Reli-

(75) Apost. Gesch. VII. 59.

(76) 4 Mos. XXIII. 10.

(77) Wer dasjenige, was unter den Gelehrten über diesen Punkten disputirt wird, genau wissen will, kan den **Valesium** in not. ad Eusebii hist. ecclesiast. p. 24. ingleichem den **Spanheim** tom. II. oper. p. 319. und den **Saurin** in den Betrachtungen über die Begebenheiten des A. und N. Test. Th. IV. Betracht. XXV. §. 31. u. f. S. 918. und folgg. nachschlagen.

(78) Ap. Gesch. VIII. 2.

Reliquien, wie sie gefunden und an andere Orte gebracht worden, ingleichem von seinen Wunderwerken (79), die billig unter die Fabeln gerechnet werden, übergehen wir mit Stillschweigen.

§. 235.

Von dem Timotheus

Unter den übrigen apostolischen Lehrern, die sich um die christliche Kirche in den ältesten Zeiten sehr verdient gemacht haben, verdienet insonderheit **Timotheus** angemerkt zu werden. Er war entweder zu **Derbe**, oder welches warscheinlicher ist, zu **Lystra**, einer Stadt in **Lycaonien** gebohren, wie ihn dann auch der Apostel **Paulus** an diesem lezteren Ort zuerst angetroffen hat. Sein Vater war von Geburt ein **Grieche** (80), und seiner Religion nach ein **Heide**. Jedoch haben einige Gelehrte mit ziemlich warscheinlichen Gründen erwiesen, daß er sich von dem Heidentum zum jüdischen Glauben gewandt, und ein sogenannter **Judengenosse** oder **Proselyt** worden seye. Was aber seine Mutter anbetrift, so war dieselbe eine **Jüdin** (81), und hieß **Eunike** (82). Sie hielte fest an dem Glauben ihrer Väter, und war eine fromme und gottselige Frau. Ihren Sohn **Timotheus** unter-

(79) Von allen diesen und andern zur Geschichte von Stephano gehörigen Punkten haben **Cave** in antiquit. patrum & eccles. part. I. p. 63, und **Paul Aringhus** in Roma subterranea, tom. I. p. 47. weitläufig gehandelt. Man vergleiche damit den **Tillemont** in denen schon oft von uns angezogenen mémoires, tom. II. part. I. p. 1. und 301. und **Fabricium** tom. IX. biblioth. græc. p. 144.

(80) Apost. Gesch. XVI. 1.

(81) S. die erst angezogene Stelle.

(82) 2 Tim. I. 5.

unterrichtete sie von Kindesbeinen an aus der heiligen Schrift des alten Testaments, und hielte ihn zu Lesung derselben fleisig an (83). Sie hatte eine Mutter, die **Lois** hieß, und gleichen Ruhm der
und Gottseligkeit hatte (84). Beide traten zu der Lehre des Evangelii, und vermutlich waren sie von denen mit, die **Paulus** und **Barnabas** bekehrten, da sie das erstemal durch **Lycaonien** reiseten, und insonderheit in der Stadt **Lystra** den Grund zu einer christlichen Gemeinde legten (85). **Timotheus**
seiner Bekehrung. folgte dem Exempel seiner Mutter und Grosmutter, und ward ein **Jünger**, das ist, ein Jünger Christi (86). Ob er solches aus selbst eigenem Trieb, oder auf liebreiches Zureden seiner Mutter gethan, ist unbekant. So viel ist gewis, daß er sich nach seiner Bekerung bald zu **Lystra**, bald zu **Ikonien** aufgehalten, und von den Gemeinen dieser beiden Städte ein rühmliches Zeugnis (87) erhalten habe. Und eben dieses mag' eine von denen Ursachen gewesen seyn, wodurch der Apostel **Paulus** bewogen worden, sich seiner Dienste bei Bekerung der Ungläubigen zu bedienen, und ihm das wichtige Amt eines Evangellsten anzuvertrauen. **Timotheus** war zwar damals noch sehr jung. Allein seine Lehrfähigkeit, Tüchtigkeit und Frömmigkeit ersezten dasjenige reichlich, was ihm an Jahren abgienge. Und dieses sahe der Apostel, der den Geist GOttes hatte, und diesen jungen Menschen genau kante, sehr wol ein. Als er daher zum drittenmal nach **Lystra**

(83) 2 Tim. III. 15.

(84) 2 Tim. I. 5.

(85) Ap. Gesch. XIV. 6. u. f.

(86) Ap. Gesch. XVI. 1.

(87) Ap. Gesch. XVI. 2.

Lystra kam, entschlos er sich, den jungen Timotheus zu seinem Reise-Gefärten und Mitarbeiter an der Ausbreitung des Reichs Christi anzunehmen (88). Er wurde in diesem gefaßten Vorsaz desto mehr befestiget, weil einige Propheten, dergleichen sich in den meisten Gemeinen der ersten Christen befanden, eben damals verschiedene Weissagungen von sich hören liessen, die sich auf diesen neubekehrten Christen bezogen (89). Ehe aber derselbe sein Evangelisten-Amt antreten und mit Seegen führen konte, mußte er zu demselben auf eine gewise Art zubereitet und ausgerüstet werden. **Paulus** ließ ihn daher zu erst beschneiden, und alsdenn erst nach der bei den Christen üblichen Weise einsegnen. Die Absicht, die **Paulus** bei der Beschneidung **Timothei** hatte, war nicht diese, als ob er diesen Gebrauch vor nöthig zur Seligkeit gehalten hätte; sondern er bediente sich derselben zu diesem Ende, damit sie ihm zu einem Mittel dienen möchte bei andern die Erlangung der Seeligkeit zu erleichtern. Niemand war fähig, in Ansehung der christlichen Religion etwas bei den **Juden** auszurichten, als derjenige, der sich dem Gesez Mosis gemäs bezeugte und beschnitten war. Mithin mußten diejenige, die auf diesen Zwek arbeiten wolten, sich dem Gesez der Beschneidung unterwerfen. Nun wußten die **Juden** wol, daß **Timothei** Vater ein **Heide** gewesen (90), mithin seinen Sohn nicht habe beschneiden lassen. Sie würden mithin diesen unbeschnittenen Lehrer des Evangelii nicht angenommen, sondern abgewiesen haben. **Paulus** hingegen hatte damals noch eine starke Hofnung, daß, wo nicht alle, doch sehr viele

Wie er zum Lehramt gekommen.

von

(88) Ap. Gesch. XVI. 3.

(89) S. 1 Tim. I. 18. IV. 14.

(90) Ap. Gesch. XVI. 1.

von den Jüden, besonders denenjenigen, die in den lycaonischen Städten wohnten, zur Warheit des Evangelii würden bewogen werden. Diesen Endzwek zu erlangen, ließ er Timotheum, der hinfüro einen Lehrer des Evangelii unter ihnen abgeben solte, beschneiden, um der Jüden willen (91). Er ward den Jüden selbst ein Jüde, damit er sie gewinnen möchte (92). Und hierauf folgte endlich Timothei feierliche Einsegnung zu dem öffentlichen Lehramt, welches er unter der Aufsicht und Anführung des Apostels hinführo verwalten solte. Und diese geschahe, nach der in der apostolischen Kirche üblichen Gewonheit, durch die Auflegung der Hände und durch das Gebet (93). Die Vorse-

hung

(91) Ap. Gesch. XVI. 3.

(92) 1 Cor. IX. 20.

(93) S. 1 Tim. IV. 14. und 2 Tim. I. 6. Man darf sich nicht wundern, daß in diesen beeden erst angezogenen Stellen nur allein des Auflegens der Hände gedacht werde. Denn es ist ja bekant, daß die Handauflegung allezeit von dem Gebet begleitet worden. Dieses könte einem fast noch eher einen Anstos geben, daß diese beede Schriftstellen einander zu widersprechen scheinen. Denn in der einen, und zwar derjenigen, die 1 Tim. IV. 14. stehet, redet Paulus auf eine solche Weise, als ob die Aeltesten allein, und nicht er selbst, dem Timotheo die Hände aufgeleget hätten. In der andern Stelle aber, die 2 Tim. I. 6. aufgezeichnet ist, drüket sich der Apostel so aus, als wenn nicht die Aeltesten zu Lystra, sondern er allein diese Handlung verrichtet hätte. Allein dieser Scheinwiderspruch kan am leichtesten gehoben werden, wenn wir sagen, der Apostel habe in der ersten Stelle die Aeltesten also gemeldet, daß er sich zugleich mit eingeschlossen; in der andern aber nenne er sich allein, ohne die Aeltesten davon auszuschliessen. Denn Paulus war der erste und vornehmste unter denen, die Timotheum einsegneten.

Wie

Hung des Allerhöchsten bestätigte selbst die Ernennung des Timotheus zum Evangelisten durch ein unbetrügliches Zeichen. Denn sie begnadigte ihn, da er durch Auflegung der Hände dem Dienst des HErrn und seiner Kirche geheiliget ward, mit einer ausserordentlichen Wundergabe (94), die ihm zum Beweis der Warheit des Glaubens in Zukunft dienen sollte.

§. 236.

Wie Timotheus sein Lehramt geführet.

Daß Timotheus das ihm anvertraute Amt mit aller Treue verwaltet, und den Namen eines würdigen Knechts des HErrn und rechtschaffenen Evangelisten in der That verdienet habe, beweisen die viele Lobsprüche, womit derselbe sowol in den Apostelgeschichten, als auch in den Briefen des Apostels **Pauli** beehret wird (95). Er hatte zwar einen

Wie denn überhaupt die Apostel des HErrn bei allen Gemeinen, bei denen sie eine zeitlang verblieben, das Haupt und so zu reden die Seele der Aeltesten gewesen. S. des sel. Hrn. Kanzlers von **Mosheim** Einleitung zu der Erklärung des ersten Briefs Pauli an den Timotheum, S. 22.

(94) Hieher gehören abermals die vorhin angezogene Stellen 1 Tim. IV. 14. und 2 Tim. I. 6. Man pfleget zwar die daselbst befindliche Worte **Pauli** von denen ordentlichen Gnadengaben zu erklären. Wir glauben aber, daß diejenige den Sinn der Worte des Apostels besser getroffen, die davor gehalten, **Paulus** rede hier eigentlich von der ausserordentlichen Wundergabe, womit GOtt ehedessen seine Apostel zum Beweis ihrer göttl. Sendung, und auch andere Gläubige, durch die Handauflegung der Apostel ausgerüstet hat. S. erstbelobten Hrn Kanzlers **von Mosheim** loc. cit. S. 23.

(95) Unter denen Lobsprüchen, die **Paulus** seinem **Timotheus** beileget, ist insonderheit derjenige merk-

einen schwachen und sehr kränklichen Leib; dessen ungeachtet begleitete er den Apostel auf seinen weiten und gefärlichen Reisen mit einem unerschrokenen Mut, und verrichtete, was ihm befolen war, auf das genaueste (96). Allem Vermuten nach wurde er von dem Apostel in den beiden Jahren seiner Gefangenschaft zu **Cäsarien** getrennet. Denn es ist nicht warscheinlich, daß **Paulus**, der so eifrig für die Erweiterung der Gemeine des HErrn sorgte, sich den Dienst eines Manns, der zu dem Bau des Reichs GOttes so geschikt war, eine so geraume Zeit werde vorbehalten haben. Es ist weit gläublicher, daß der Apostel in den zwei Jahren, die er in **Palästina** leben mußte (§. 205.), den **Timotheus** von sich weggesendet habe, die Gemeinen, die er selbst gepflanzt hatte, zu besuchen, zu stärken und zu erweitern. Jedoch diese Trennung

des

würdig, welcher Phil. II. 19, 20, 21, 22. stehet. Daselbst schreibet der Apostel an die Philipper folgendergestalt von ihm: **ich hoffe, daß ich Timotheum bald werde zu euch senden. Denn ich habe keinen, der so gar meines Sinnes sey, der so herzlich für euch sorget. Denn sie suchen alle das ihre, nicht das Christi JEsu ist. Ihr aber wisset, daß er rechtschaffen ist; denn, wie ein Kind dem Vater, hat er mit mir gedienet dem Evangelio.** Es war also, nach dem Ausdruk des Apostels, **Timotheus** unter allen seinen Schülern, Gefärten und Mitarbeitern in allen Stüken, die zum Dienste des Evangelii konnten gerechnet werden, der vornehmste, der vollkommenste, der treueste. Man vergleiche damit die Schriftstellen, die 1 Thess. III. 2, 1 Kor. IV. 17. XVI. 10.

(96) Von den Arbeiten und Reisen des **Timotheus**, so weit sie uns aus der heil. Schrift bekant sind, hat der vorhin angerühmte Hr **Kanzler von Mosheim** loc. cit. S. 32. und f. ausfürlich gehandelt.

des Apostels und seines getreuen Gehülfen daurete nur so lang, als er in der Gefangenschaft zu Cäsarien in Palästina verbliebe. Da er aber als ein Gefangener nach **Rom** gebracht wurde, fande sich sein getreuer Jünger **Timotheus**, es seye gefodert oder ungefodert, wieder bei ihm ein, damit er ihm seine Bande erleichtern, und mit seinen Diensten an die Hand gehen könte (97). Als es sich aber mit dem

(97) Diese historischen Umstände sezen die drei Sendschreiben des Apostels an die **Philipper**, an die **Kolosser** und an den **Philemon**, die er in seiner ersten römischen Gefangenschaft ausgefertiget, ausser allen Zweifel. Denn der Grus dieser dreien Briefe ist in seinem und des bei ihm gegenwärtigen **Timotheus** Namen abgefaßt. **Paulus** hatte zwar noch mehrere Gehülfen bei sich in **Rom**. Allein sie waren hin und wieder in dieser grossen Stadt vertheilet, und statteten nur zu gewissen Zeiten ihren Besuch bei dem Apostel ab. Hingegen **Timotheus** wohnte bei **Paulo** in einem Hause, war stets bei ihm zugegen und gieng ihm in allen Arbeiten, die sein Beruf erforderte, getreu an die Hand. Vielleicht war er auch derjenige, der bei Ausfertigung der Briefe **Pauli** die Feder führte, und die Gedanken des Apostels aus seinem Mund aufzeichnete. Einige halten davor, daß **Timotheus** auch des Apostels Mitgefangener in **Rom** gewesen seye. Sie glauben, daß in den Worten des Apostels Ebr. XIII. 23. ein deutlicher Grund dieser Meinung enthalten seye. Allein da **Paulus** in denen vorhin angezeigten dreien Briefen, insonderheit in dem Schreiben an die **Philipper** alles, was zum wohlverdienten Ruhm **Timothei** konte gesagt werden, zusammen nimmt, gleichwolen aber seiner Gefangenschaft um Christi willen, welche doch das allergröste Zeugnis von der Treue eines Dieners Christi abgeben könte, mit keinem Wort gedenket, so hat man billige Ursache, an dieser römischen Gefangenschaft des **Timotheus** zu zweiflen, zumal da die vorhin angezeigte Stelle aus dem Brief an die Ebräer keinen tüchtigen Beweis-

dem Gefängnis des Apostels zu einem guten Ende anlies, reißte **Timotheus**, mit **Pauli** Genehmhaltung, von **Rom** nach **Macedonien** (98), und besuchte, wie allerdings zu vermuten, die andere christliche Gemeinen in den dortigen Gegenden. Jedoch kamen beede, **Timotheus** und **Paulus**, hernach wieder zusammen, nachdem der Apostel zu **Rom** seine völlige Freiheit erhielte. Sie reißten einige Zeit mit einander herum bei den neugepflanzten Gemeinen, kamen auch auf dieser Reise nach **Ephesus**, woselbst aber **Paulus** seinen geliebten **Timotheus** zurüke ließ (§. 211.), und seine zweite Reise nach **Rom** antrate. **Timotheus** vergos, da **Paulus** in Asien von ihm Abschied nahm, häufige Tränen, deren der Apostel nicht vergessen konte (99). Man kan sich leicht vorstellen, wie empfindlich und schmerzlich die Trennung diesen beiden heili-

Betrübter Abschied Pauli von Timotheo.

grund vor diese Meinung abgeben kan. Denn die daselbst befindliche Worte, die in der Uebersezung **Lutheri** also lauten: **wisset, daß der Bruder Timotheus wieder ledig ist, haben einige rechtschafene Männer** unter den neueren Schriftforschern nicht unbillig von einer Versendung des **Timotheus** erkläret, und ihnen diesen Sinn gegeben: **wisset, daß ich den Bruder Timotheum von mir gelassen habe, oder daß er von mir seye verschiket worden.** S. des **Hermann Witsius** meletemata Leidensia p. 213. den **Mill** in prolegom. in nov. testam. §. 69. und fürnämlich den oftbelobten Kanzler von **Moßheim** loc. cit. S. 38. und f. der die Gründe bei den verschiedenen Erklärungen mit vielem Fleiß gesamlet, aber beim Beschlus aufrichtig eingestanden, daß es ungewis seye, die Worte des Briefs an die Ebräer von einer Versendung, oder von einer Befreiung des **Timotheus** anzunehmen.

(98) Phil. II. 19.

(99) 2 Tim. I. 4.

heiligen Männern müsse gewesen seyn. Denn die Liebe, die sie beide gegen einander trugen, war die zärtlichste, die man sich vorstellen kan. Kein Sohn kan seinen natürlichen Vater so ehren, lieben und bedienen, als **Timotheus** den Apostel ehrte, liebte und bediente. Sowol seine Gedanken und Urtheile, als auch seine Neigungen und Begierden stimten mit dem Sinn und Willen des Apostels vollkommen überein (100). Hingegen kan auch kein Vater seinen natürlichen Sohn so rein und herzlich lieben, als **Paulus** diesen seinen geistlichen Sohn liebte. Er nannte ihn daher seinen **lieben** und **getreuen Sohn in dem HErrn** (1), ingleichem einen **rechtschaffenen Sohn im Glauben** (2), und einen **GOttes-Menschen** (3). Insonderheit zeuget von dieser brünstigen Liebe der lezte unter denen noch vorhandenen Briefen des Apostels, nämlich der andere Brief, den er an diesen seinen vielgeliebten **Timotheus** geschrieben. **Paulus** lag damals zu **Rom** in Banden, und sahe seinem bevorstehenden Märtyrer-Tod entgegen (4). In diesen lezten Stunden seines Lebens wünschte er nichts mehr, als das

Ver-

(100) **Paulus** bezeuget solches selbst Phil. II. 20. da er sagt, er habe unter seinen Mitgehülfen **keinen, der so gar seines Sinnes seye.** In dem Grundtext stehet das griechische Wort ισοψυχος, welches der sel. Hr. Probst **Bengel** nicht unfüglich übersezet hat: **mein ander Ich.** S. dessen Gnom. p. 801. und seine Uebersezung des neuen Testaments S. 728. Es war in der That, als ob in beiden nur eine Seele wohne.

(1) 1 Cor. IV. 17.

(2) 1 Tim. I. 2.

(3) 1 Tim. VI. 11.

(4) 2 Tim. IV. 6.

Vergnügen zu haben, seinen wolgerathenen Sohn **Timotheum** noch einmal umarmen, und in seiner Gegenwart sterben zu können. Er schrieb ihm daher, daß er bald zu ihm kommen, und **Markum** mit sich bringen möchte (5). Es ist gänzlich zu vermuten, daß **Timotheus** den Wunsch seines so zärtlich geliebten Vaters unverzüglich werde erfüllet, und bei seinem zwar blutigen aber gläubigen Tod einen Augenzeugen seiner Grosmut und Glaubensfreudigkeit abgegeben haben.

§. 237.

Wir haben kurz zuvor angemerket, daß **Paulus**, bei seinem Abschied aus Asien, den **Timotheus** zu **Ephesus** zurükgelassen habe (§. 236.). Es ist auch kein Zweifel, daß dieser ehmalige Reißgefärte und Mitarbeiter des Apostels der christlichen Gemeine zu **Ephesus** geraume Zeit vorgestanden (6), die Aeltesten daselbst durch Auflegung der Hände eingesegnet, und sie in ihr Amt eingeleitet habe (7). Es ist daher die Frage entstanden: Ob nicht

(5) 2 Tim. IV. 9, 11.

(6) Man hält gemeiniglich dafür, daß **Timotheus** auch zu derjenigen Zeit, da **Paulus** seinen zweiten Brief an ihn schrieb, sich zu **Ephesus** aufgehalten habe. Die Gründe, welche man vor diese Meinung vorbringet, sind zwar nicht so beschaffen, daß man gegen dieselbe nichts einwenden könte; jedoch machen sie die Sache sehr warscheinlich. S. Herrn Hofr. **Michaelis** Einleitung in die göttliche Schriften des neuen Bundes, Th. II. S. 1526. und folgg.

(7) Daß dieses seine Richtigkeit habe, erhellet aus der Stelle 1 Tim. V. 19, 22. denn daselbst gibt der Apostel dem **Timotheus** die nöthige Anweisung, wie er die Klagen wider die Aeltesten, die bei ihm einliefen, entscheiden, und bei Annehmung und Einsegnung derselben eine christliche Vorsichtigkeit gebrauchen solle.

nicht der Apostel **Paulus** vor seiner Abreise aus Asien den **Timotheus** zum ersten Bischof der Gemeine zu **Ephesus**, und zum Haupt oder Erzbischof aller übrigen Gemeinen in dem eigentlich sogenanten **Asien**, gesezet habe? Diejenige, welche diese Frage bejahen, wollen dieses theils aus der heil. Schrift, theils durch die Zeugnisse der alten Kirchenlehrer beweisen. Sie sagen, es seye aus dem ersten Brief des Apostels, den er an den **Timotheus** geschrieben, zu ersehen, daß **Timotheus** die Kirchendiener in ihr Amt eingesezet, und die Klagen gegen sie anhören und beilegen müssen (8), welches ein deutliches Kennzeichen der bischöflichen Gewalt seye (9). Sie sezen ferner hinzu, es stehe in den sogenannten constitutionibus apostolicis (10) mit klaren und deutlichen Worten, daß **Paulus** den **Timotheus** zum Bischof zu **Ephesus** bestellt habe. **Eusebius** bezeuge gleichfals, daß **Timotheus** für den ersten Bischof der Gemeine zu **Ephesus** gehalten werde (11), womit auch andere Zeugnisse

Ob Timotheus Bischof zu Ephesus gewesen?

(8) Es ist dieses aus der erstangezogenen Stelle 1 Tim. V. 19, 22. ersichtlich.

(9) Wilh. Beveregius hat sich insonderheit dieses Beweistums bedienet, und demselben alle Stärke zu geben bemühet. S. dessen not. in canones apostolorum tom. I. patrum apostol. p. 458. und seinen codicem canon. eccles. primitivæ illustratum p. 94. tom. II.

(10) Libr. VII. cap. XLVI. p. 387. tom. I. patr. apost

(11) libr. III. hist. ecclesiast. cap. IV. p. 73. Auf dieses Zeugnis des Eusebius beruft sich, nebst vielen andern, der Kardinal Baronius annal. ecclesiast. tom. I. ad an. Chr. LVII. num. 186. Allein, wenn man des Eusebius Worte recht ansiehet, so sagt er nicht mit Gewisheit, Timotheus seye zum Bischof ernennet worden, sondern giebt vielmehr zu erkennen, daß sich diese Nachricht auf eine gemeine Sage gründe.

nisse der alten Schriftsteller (12) übereinstimmen. Hingegen andere Gelehrte, die das Bischofsamt des **Timotheus** in Zweifel ziehen, führen fürnämlich zwei Gründe vor ihre Meinung an. Sie sezen **erstlich** als bereits erwiesen voraus, daß die christliche Gemeinen zu der Apostel Zeiten noch keine Bischöfe gehabt haben; welches jedoch von der Gegenpartei nicht erkant noch angenommen wird. Sie berufen sich aber **zweitens** auch auf die Beschaffenheit des bischöflichen Amts, nach welcher ein Bischof beständig bei seiner Gemeine bleiben müsse, welches **Timotheus** nicht gethan; wie denn aus den apostolischen Geschichten bekant seye, daß er hin und wieder herumgereiset, und als ein Evangelist geprediget habe. Uns dünket, daß bei der unterschiedenen Erörterung dieser Frage viel Wortstreit mit unterlaufe, und es vornämlich darauf ankomme, daß man genau bestimme, was man durch einen Bischof verstehe. Nimt man dieses Wort in einer so weitläufen Bedeutung, daß man darunter überhaupt einen angesehenen Lehrer verstehet, der einige Zeit die Aufsicht über eine Gemeine führet und dieselbe regieret, so wird wol niemand in Zweifel ziehen können, daß **Timotheus** der erste Bischof zu **Ephesus** nach dem Apostel **Paulus** gewesen seye. Denn der Apostel übergab ihm ja die Aufsicht über diese von ihm gepflanzte Gemeine, als er in **Macedonien** reisete. Insgemein aber wird dieses Wort in einem engeren Verstand genommen, da es eine solche Person anzeigt, die sich stets bei einer Gemeine aufhält, und das Amt eines Vorstehers derselben bis an das Ende seines Lebens verwaltet. In dieser leztern Be-

(12) Der sel. Hr. Kanzler **von Moßheim** hat diese Zeugnisse in seiner Einleitung zur Erklär. des 1 Briefs an den Timotheus S. 59. und folgg. nicht allein angezeigt, sondern auch abgewogen.

Bedeutung kan man von dem **Timotheus** nicht sagen, daß er Bischof zu **Ephesus** gewesen. Er war vielmehr ein **Evangelist**, der aller Orten das Evangelium predigte, und sich bald da, bald dort aufhielte. Daher auch weder in den Briefen des **Ignatius** (13), worunter einer an die **Epheser** gerichtet ist, noch in den Homilien des **Chrysostomus**, die er über die Briefe **Pauli** an den **Timotheus** gehalten, das geringste vorkommt, woraus man abnehmen könte, daß diese beede alte Schriftsteller den **Timotheus** vor einen Bischof zu **Ephesus** gehalten hätten (14). Ja man findet sogar bei dem **Chrysostomus** eine Stelle, aus welcher man billig schliessen muß, daß er an der Richtigkeit der zu seiner Zeit gemeinen Meinung von der bischöflichen Würde des **Timotheus** gezweifelt, und die Sache der genauen Untersuchung anderer überlassen habe.

§. 238.

Es ist noch übrig, daß wir auch von dem Tod des **Timotheus** kürzlich etwas gedenken. Man hält insgemein davor, dieser heilige Mann seye als ein Märtyrer gestorben, und von den Ephesern um des Namens Christi willen getödtet worden. Es

Ob Timotheus als ein Märtyrer gestorben?

sezen

(13) Es ist zwar über diesen Briefen des **Ignatius** unter den Gelehrten disputirt worden, ob sie wirklich von ihm herrühren. Allein wir wollen uns in die Untersuchung dieser Streitfrage, die an einem andern Orte vorkommen wird, hier nicht einlassen. So viel ist wenigstens ausgemacht, daß diese Briefe schon vor dem vierten Jahrhundert unter den Christen seyen bekant gewesen.

(14) Diesen Beweistum hat **Mosheim** loc. cit. S. 62, 63. ausfürlich abgehandelt, welcher daher billig hier verdienet nachgelesen zu werden.

sezen ihn daher alle Märtyrer-Bücher und Register, sowol der griechischen, als auch der lateinischen Kirche, unter die Zahl der Blutzeugen JEsu (15). Der berühmte griechische Patriarch, **Photius**, ein Schriftsteller des neunten Jahrhunderts, hat uns aus den alten Nachrichten, die er von diesem Märtyrertod hatte, einen kurzen Auszug hinterlassen (16). Am ausfürlichsten aber hat **Polykrates**, ein berühmter Bischof zu **Ephesus**, die Todesgeschichte des **Timotheus** erzählet (17). Seine Worte sind folgende: „Unter dem Kaiser **Domitianus** ward „der heil. **Johannes** ins Elend nach der Insel „Pathmus verwiesen. **Timotheus** blieb also allein

(15) Man kan disfalls die bekante acta sanctorum die zu **Antwerpen** heraus kommen, tom. II. mens. Januar ad d. XXIV. p. 564. nachschlagen. Es haben auch die Jesuiten, denen wir dieses kostbare Werk zu danken haben, uns loc. cit. p. 566. zwei Lebens-Beschreibungen dieses heiligen Mannes, eine kürzere und eine längere, mitgetheilt. Bei dem Tag und der Zeit seines Todes stimmen die griechische und lateinische Kirche nicht miteinander überein. Jene pflegt den Gedächtnißtag seines Todes am zwei und zwanzigsten Tag des Jenners zu feiren. Da hingegen die Märtyrer-Bücher der lateinischen Kirche seinen Tod auf den vier und zwanzigsten Tag gedachten Monats sezen, um welche Zeit auch die römische Kirche sein Gedächtnis feierlich begehet.

(16) S. des **Photius biblioth. cod. CCLIV. p. 1402.**

(17) Diese Erzälung ist in einem Brief enthalten, den **Polykrates** an die Gemeinen in Asien soll geschrieben haben. Der gelehrte Jesuit **Johann Bolland** hat ihn denen kurz vorhin allegirten Antwerpischen actis sanctorum einverleibet, und Hr. Kanzler von **Mosheim** hat loc cit. S. 66, 67. eine deutsche Uebersezung von dem, was der Verfasser von dem Tod Timothei anführet, uns mitgetheilet, die wir oben beibehalten haben.

„lein zu Ephesus als Bischof der Gemeine daselbst,
„und bemühete sich eifrigst, die noch übrige heid-
„nische Einwohner der Stadt zu Christo zu bekehren.
„Am allermeisten und heftigsten arbeitete er daran,
„ein gewises gottloses Fest, das die abgöttische
„Epheser alle Jahre zu feiren pflegten, abzuschaf-
„fen. Das Fest hieß **Katagogia**, und daurete
„einige Tage. Die heidnische Epheser liefen an
„demselben in der Stadt in einer ungewönlichen
„und seltsamen Tracht und mit verkappten Gesichtern,
„damit sie niemand kennen möchte, herum, und
„trieben den allergrösten Mutwillen. In der einen
„Hand trugen sie ein Gözenbild, in der andern eine
„Keule. Sie sungen liederliche Lieder, überfielen
„und schändeten die Weibspersonen, die ihnen be-
„gegneten, schlugen in ihrer Raserei viele Menschen
„todt, und verübten andere eben so schändliche
„Missetaten. **Timotheus** ermahnte sie, so oft
„sie dieses schändliche Fest hielten, daß sie weiser
„werden möchten: und stets vergebens. In der
„Abwesenheit des heil. **Johannes**, trieb ihn sein
„Eifer an einem Tage dieses Festes so weit, daß er
„unter die rasende Menge lief, und sie beweglich er-
„mahnte, den Gözendienst fahren zu lassen, und
„den wahren GOtt anzubeten. Die Epheser wur-
„den darüber so erbittert, daß ihn einige mit ihren
„grosen Keulen schlugen (18), andere mit Steinen
war-

(18) Das römische **Märtyrer-Buch** erzälet so wohl die Ursache, als auch die Art des Todes, den Timotheus solle ausgestanden haben, ganz anders, als Polykrates in den obangeführten Worten gethan. Denn bei dem vier und zwanzigsten Tag des Jenner-Monats finden wir folgendes angemerkt. Natalis Timothei discipuli b. Pauli apostoli, qui ab eodem Ephesi ordinatus episcopus, post multos pro Christo agones, cum Dianæ im-

„warfen. Er blieb fast todt auf dem Plaze liegen. „Die Christen trugen ihn auf einen Berg, nicht „weit von der Stadt, wo er seinen Geist aufgab. „Er ward an einem Ort, der **Pion** hieß, begraben. „Er starb an seinen Wunden am dreißigsten Tage „des vierten Monden, nach der Rechnung der „Einwohner von Asien, und am zwei und zwan„zigsten Tage des Jenners, nach der Rechnung der „Römer. **Nerva** war dazumal römischer Kaiser, „und **Peregrinus** Statthalter in Asien.„ Wenn diese Nachricht von dem **Polykrates** selbst herrührte, hätte man im geringsten keine Ursache, in die Warheit derselben einigen Zweifel zu sezen. Allein es haben verschiedene Gelehrte, nicht allein unter den Protestanten, sondern auch unter den Katholiken (19), mit sehr warscheinlichen Gründen erwiesen, daß diese Erzälung nicht aus der Feder des alten Bischofs **Polykrates** geflossen, sondern in spä-

immolantes argueret, lapidibus obrutus paulo post obdormivit in domino. Diese Erzälung hat in der That mehr Warscheinlichkeit, als der Bericht des **Polykrates.** Denn daß die heidnische Ephesier die **Diana** als eine Gottheit verehret, und derselben einen sehr kostbaren Tempel, der unter die sieben Wunderwerke der Welt gezählet worden, erbauet haben, ist aus den Geschichten bekant. S. Apost. Gesch. XIX. 27, 28. Aber daß sie ein Fest, das sie **Katagonien** genennet, gefeiret haben, ist deßwegen nicht wohl zu glauben, weil dieser Name in den Schriften der alten Griechen nirgends vorkomt. Man muß daher nothwendig auf die Gedanken kommen, es habe der Verfasser des Briefs, der dem **Polykrates** zugeeignet wird, dieses Fest erdichtet.

(19) Unter denselben verdienet insonderheit der fürtrefliche **Tillemont**, hier angerühmt zu werden. S. dessen **mémoires pour servir à l'hist. de l'église, tom. II. p. 544.**

spätern Zeiten von einem Priester zu Ephesus, der sich, um seine Erdichtung desto glaubwürdiger zu machen, unter dem ehrwürdigen Namen dieses berämten Bischofs versteket, seye aufgesezt worden, und also keinen Glauben verdiene. Die übrige Zeugnisse, mit welchen man das gewaltsame Lebensende des Timotheus beweisen will, sind gleichfals von keinem Gewichte (20). Mithin bleiben die Umstän-

(20) So ist z. E. das aus des griechischen Patriarchen Photius bibliotheca hergenommene Zeugnis von keiner solchen Wichtigkeit, daß aus demselben die Warheit dieser Geschichte könte erwiesen werden. Denn dieser gelehrte Patriarch lebte erst in dem neunten Jahrhundert, und dasjenige, was er davon aufgezeichnet, ist nichts anders, als ein kleiner Auszug aus einer Schrift, der bei weitem nicht hinreichet, das Alter und den Werth derselben genau prüfen zu können. Wir finden auch nicht, daß Photius, der sie in ihrer Vollständigkeit gelesen, gelobet und für glaubwürdig erkläret habe. Woraus wir billig schliessen, daß er selbst keine Kenzeichen des apostolischen Alters und einer unstreitigen Gewisheit an derselben gefunden habe. Man beruft sich zwar auch auf das Zeugnis des Sophronius, der schon im vierten Jahrhundert gelebet und Hieronymi catalogum scriptor. ecclesiast. mit einem Anhang vermehret hat, in welchem er meldet, daß Timotheus sein glorwürdiges Leben zu Ephesus durch den Märtyrer-Tod geendiget habe. Allein woher kan man beweisen, daß dieser Auszug von dem alten Sophronius, der ein Freund des Hieronymus war, herrühre? Es ist ja möglich, ja es ist warscheinlich, daß ein Grieche in den neueren Zeiten der Verfasser dieses Auszugs seye, und solchen der Arbeit des Hieronymus beigefüget habe. Nicht zu gedenken, daß ehmals mehrere Schriftsteller den Namen Sophronius gefüret, und es also sehr ungewis seye, ob eben derjenige Sophronius, der zu des Hieronymus Zeiten gelebet, der wahre Urheber

stände seines Märtyrer-Todes ungewis. Allem Vermuten nach hat die gemeine durch verschiedene Jahrhunderte fortgepflanzte Tradition, daß **Timotheus von einigen Heiden, die er wegen ihrer Abgötterei bestrafte, getödtet worden,** Gelegenheit gegeben, diese vielleicht nicht ganz ungegründete Geschichte, wie es öfters zu geschehen pfleget, mit allerhand erdichteten Umständen auszuschmüken. Jedoch wir brechen endlich ab, und verweisen unsere Leser auf diejenige Schriftsteller, die von dem **Timotheus** mehrere Nachrichten mitgetheilt haben (21).

§. 239.

von dem Titus.

Dem **Timotheus** sezen wir einen andern Schüler, Gefärten und Gehülfen des heiligen Apostels **Pauli** an die Seite, dessen er in seinen Briefen öfters Meldung thut, und dieser ist der **Titus**. Er war seiner Herkunft nach ein Grieche, und stamte von

heber dieser Schrift seye, wie **Moßheim** loc. cit. S. 66. wohl erinnert hat. Wir finden überhaupt, daß er diese Materie völlig erschöpft habe, und billig verdiene, hievon nachgelesen zu werden.

(21) Unter diesen Schriftstellern kömen, ausser dem erstbelobten **Moßheim**, und dem kurz zuvor angefürten **Tillemont**, **Cave** in antiquitat. patrum & eccleſiaſt. part. I. p. 139. ſeqq. **Witſius** miſcell. ſacr. tom. II. exerc. XVI. p. 557. ſeqq. **Bolland** in actis ſanctor. Antverp. tom. II. mens. Januar. p. 564. **Fabricius** in biblioth. Græc. vol. IV. p. 150. und Hr. **Hermann Reinhold Pauli** in einer besondern Abhandlung, nachgelesen werden. Der leztere hat theils den Charakter **Timothei** aus den Briefen **Pauli** vorgestellt, theils ihn als ein Muster denen vorgehalten, die nicht so wol dem Namen, als der Sache und Amt nach rechte Timothei seyn sollen. Die Schrift kam zu Halle 1733. heraus.

von heidnischen Eltern ab (22). Wer aber diese gewesen, davon finden wir in den Denkmalen des Altertums keine zuverläßige Nachricht. Einige geben zwar vor, er seye aus einem sehr ansehnlichen Geschlecht, nämlich aus der uralten Familie des **Menos**, eines Königs in **Creta**, entsprossen. Allein es ist dieses sehr ungewis, und die Zeugnisse, die man vor diese Meinung anführt, sind so beschaffen, daß sie keinen Glauben verdienen (23).

Wer Titus vor seiner Bekehrung gewesen?

Es war aber **Titus** vor seiner Bekehrung zum Christentum keiner von den abgöttischen, sondern **gottesfürchtigen Heiden**, oder unbeschnittenen **Judengenossen**. Man verstehet unter diesem Namen solche jüdische Proselyten, die man füglich halb Bekehrte nennen kan. Sie blieben zwar unbeschnitten, und wolten sich das Joch des jüdischen Cerimonial-Gesezes nicht aufbürden lassen. Dennoch aber hatten sie der heidnischen Abgötterei entsaget, verehrten den einigen wahren GOtt, und erwarteten, wie andere Jüden, die Ankunft des Meßias. Wir finden,

(22) Dieses bezeuget **Paulus** Gal. II. 3.

(23) Es beruhet diese Erzälung auf der Lebensbeschreibung des **Titus**, die von **Jena**, einem alten Rechtslehrer, und dessen Schüler, solle verfertiget worden seyn. Allein, daß diese Schrift keinen Glauben verdiene, kan nicht allein aus dem Stillschweigen der alten Schriftsteller, sondern auch aus ihrem fabelhaften Inhalt deutlich erwiesen werden. S. den **Fabricium** in codice apocrypho nov. testam. part. II. p. 832. und part. III. p. 660. Indessen berufen sich gleichwolen die griechische menæa auf dieses Zeugnis. S. den **Bolland** actor. sanct. tom. I. ad. IV Januar. p. 163. Die Nachricht, die **Andreas** von **Creta** von dem Herkommen des Titus giebet, ist gleichen Inhalts. S. dessen orat. in Tit. p. 159. nach der Ausgabe des **Combefisii**.

den, daß sie in der heil. Schrift bald **Heiden**, bald **Griechen** genennet werden. Sie waren leichter zu gewinnen als diejenigen, die noch völlig in dem blinden Heidentum stekten. Denn sie hatten die heidnische Abgötterei bereits verlassen. Sie waren auch eher zum christlichen Glauben zu bekehren, als diejenige, die sich zu der strengen Partei der Juden bekanten. Denn sie hegeten keine so grosse Hochachtung gegen das mosaische Cerimonial-Gesez, die auf Seiten der strengen Juden die gröste Hindernis ihrer Bekehrung war. Der einzige Unterschied, der zwischen einem solchen Judengenossen und einem bereits bekehrten Christen war, bestund darinn, daß jener einen Meßiam glaubte, der noch kommen solte; dieser aber einen Meßiam verehrte, der bereits gekommen sey. Titus konte demnach, da er bereits ein Judengenosse (24) war, diesen an sich wichtigen

Schritt

(24) Da wir oben der jüdischen **Proselyten**, oder **Judengenossen**, in welche Klasse **Titus** gehörte, gedenken, so halten wir vor nöthig, von den verschiedenen Arten derselben noch etwas weniges zur Erläuterung dieser Materie aus den jüdischen Altertümern hier beizufügen. Die **Proselyten** waren bei den Juden von zweierlei Gattung. Einige hiessen גרי צדק **Proselyten der Gerechtigkeit**, denn die geborne Juden hielten sie für gerechter als die andern, und liessen sie gleiche Vorrechte geniesen, die sie selbst hatten; andere aber hatten den Namen גרי שער **Proselyten der Pforte**, ingleichem גרי תושב **Proselyten der Wohnung**, und hatten kein anders Vorrecht vor den Heiden, als daß sie, unter gewiesen Bedingungen, in dem israelitischen Lande wohnen, und zu ihren Thoren aus und eingehen konten, nur allein Jerusalem ausgenommen. Man kan jene füglich beschnittene Judengenossen, diese aber unbeschnittene Judengenossen nennen. Durch jene werden solche Personen verstanden, die zwar

ihrem

Schritt ohne merkliche Veränderung thun, und sich zum

ihrem leiblichen Ursprung nach von heidnischen Eltern abstammten, nachgehends aber durch eine freiwillige Beschneidung zu der jüdischen Religion völlig übertraten, und sich zur genauen Beobachtung des mosaischen Ceremonial-Gesezes verpflichteten. Sie waren also in keinem Stük von den Jüden unterschieden, als nur allein darinnen, daß sie nicht von jüdischen Eltern abstammten. Ihre Religion stimmte mit der jüdischen überein, und ihre Freiheiten waren eben diejenigen, die den gebornen Juden eigen waren. Dahin zielet der göttl. Befehl 2 Mos. XII. 49. **Einerlei Gesez sey dem Einheimischen und Fremdling, der unter euch wohnet.** Was aber die **unbeschnittene Judengenossen** anbetrift, so haben wir von denselben oben bereits eine Beschreibung gegeben, aus welcher deutlich erhellet, wie sie von den **beschnittenen Judengenossen** gar sehr unterschieden gewesen. Es war aber auch zwischen ihnen und den **Heiden** ein groser Unterscheid. Denn sie verabscheueten, wie schon oben angezeiget worden, alle heidnische Abgötterei, beteten den wahren GOtt Israels an, und verbunden sich zur genauen Beobachtung des unveränderlichen und ewigen Sittengesezes. Sie werden von den Juden חסידי מאמות **Begnadigte** oder **Fromme aus den Völkern**, σεβομενοι απο των εθνων genennet. **Maimonides**, der unter den neueren jüdischen Lehrern der angesehenste ist, gibt hierüber diese Erklärung: **Wer die sieben Gebote Noah beobachtet, der gehört unter diejenigen, die man die Frommen aus den Völkern nennet, und die an der künftigen Welt einen Antheil haben.** S. dessen Traktat, betitelt: **melachim**, cap. 90. Es können von beeden Gattungen der jüdischen Proselyten diejenigen Schriftsteller nachgelesen werden, die **Carpzov** in annotationibus ad Godwinum p. 31. seqq. und **Fabricius** vol. II. biblioth. antiquar. cap. XIII. §. I. p. 633. nach der neuesten Ausgabe, angezeigt haben. Der gelehrte schwedische Theologus **Heinrich Benzel**, ingleichem die beeden deutschen Philologi, Häk-

zum Glauben an den bereits erschienenen Meßias bewe-

ner und Nagel haben von dieser Materie besondere academische Abhandlungen herausgegeben. Wir fügen kürzlich nur noch dieses bei, daß der **unbeschnittenen Proselyten** oder **Judengenossen** mehrmalen in den Schriften des neuen Bundes gedacht, und sie σεβομενοι, ingleichem σεβομενοι τον Θεον, Anbeter nicht der Götter, sondern des einzigen wahren GOttes, genennet werden. Hieher gehören die Schriftstellen, Apost. Gesch. XIII. 43, 50. XVI. 14. XVII. 4, 17. Wenn auch in dem neuen Testament der **Juden** und **Griechen** oder **Heiden**, in der Verbindung gottesdienstlicher Geschäfte Meldung geschiehet, so kan man durch **Griechen** oder **Heiden** am allerfüglichsten die **unbeschnittene Judengenossen**, oder sogenannte **Proselyten der Pforte** verstehen, die mit den gebornen Juden in die Synagog giengen, und an hohen Festen theils aus Neugierigkeit, theils aus gottseligem Triebe nach **Jerusalem** kamen. Die natürlichen und gebohrnen Juden nannten sie bald **Heiden**, bald **Griechen**, um sie von den abgöttischen Heiden zu unterscheiden. Eine einzige Stelle wollen wir hievon ausnehmen, nämlich diejenige, welche Joh. VII. 35. stehet, da es heisset, es hätten die Juden aus Gelegenheit desjenigen, was **JEsus** kurz zuvor zu ihnen geredet, unter einander gesprochen: **will er unter die Griechen gehen?** denn hier ist offenbar, daß unter diesem Wort die in der Zerstreuung wohnhafte Juden angeditten werden. Denn diese Juden wurden auch **Griechen** oder griechische Juden genennet, weil sie der auch ausser Griechenland in **Asien** und **Egypten** damals gemeinen griechischen Sprache sich bedienten, und die Bibel selbst nicht in der ebräischen, sondern griechischen Sprache lasen. Und eben aus dieser Ursache werden sie in den Apostelgeschichten hellenistæ genennet. Hingegen diejenige **Griechen**, deren **Johannes** in seinem Evangelio Kap. XII v. 20. gedenket, und die nach **Jerusalem** auf das Fest gekommen, waren keine solche **hellenistische Juden**, sondern **Judengenossen**, die von

dem

bewegen lassen. Es ist höchstwarscheinlich, daß **Paulus** das gesegnete Werkzeug gewesen, dessen sich die göttliche Vorsicht bei der Bekehrung des **Titus** bediente. Der Apostel nennet ihn daher seinen **Sohn** (25), weil er ihn durch das Wort der Warheit, nämlich das Wort des Evangelii, geistlicher Weise gezeuget (26), und seine Bemühungen dahin angewandt hat, damit derselbe aus dem geistlichen Tod in das geistliche Leben, das aus GOtt ist, durch die Gnade GOttes möchte versezt werden. Er nennet ihn aber nicht schlechthin seinen Sohn, sondern seinen **rechtschaffenen**, oder, wie es in dem Grundtext heißt, seinen **ächten** Sohn nach dem gemeinschaftlichen Glauben, den sie beede mit andern Christen gemein hatten. Er nennet ihn endlich auch seinen **Bruder** (27), weil er nachmals sein treuer Gehülfe gewesen, in Ausbreitung der Lehre des Evangelii. Bald nach der Bekehrung des **Titus**

dem Heidenthum zur jüdischen Religion übergetreten, aber noch unbeschnitten waren. **Gerhard, Lange, Ruß, Lampe, Bengel** und andere gelehrte Schriftforscher stimmen auch dieser Meinung bei. Ueberhaupt muß die Anzal solcher **unbeschnittenen Proselyten** zu den Zeiten **Christi** und seiner Apostel sehr groß gewesen seyn, und es ist gläublich, daß aus denselben sehr viele von den ersten christlichen Gemeinden nachmals entstanden seyen. **Peter Jurieu**, ein gelehrter reformirter Theologus, hat es in seiner **histoire critique des dogmes & des cultes &c. part. I. chap. VII.** mit grosser Wahrscheinlichkeit gezeiget. Wir werden auch an einem andern Ort weitläufiger hievon zu reden füglige Gelegenheit haben.

(25) Tit. I. 4.

(26) Dieses Ausdruks bedienet sich Paulus 1 Cor. IV. 15.

(27) 2 Cor. II. 12.

Titus reisete Paulus mit Barnaba von Antiochien nach Jerusalem, und nahm diesen seinen geistlichen Sohn auch mit sich (28). Es geschah dieses im Jahr Christi 49. die Absicht dieser Reise war vornämlich diese, wegen der Freiheit der neubekehrten Heiden von den mosaischen Sazungen, und insonderheit von der Beschneidung eine freundliche Unterredung mit den Aposteln des HErrn daselbst anzustellen. Es war aber die Frage nicht sowol von den abgöttischen, als vielmehr gottesfürchtigen Heiden, die eigentlich unbeschnittene Judengenossen waren, wie kurz zuvor angemerket worden. Es scheinet, daß die Kirche zu Antiochien grösstentheils aus solchen Personen bestanden, die aus dergleichen gottesfürchtigen Heiden zu dem Christentum bekehret worden. Vielleicht ist Titus von eben dieser christlichen Gemeinde in dieser Angelegenheit abgeordnet, und über diß von Paulo selbst ersucht worden mitzureisen. Bei ihrer Ankunft zu Jerusalem erzälten sie den Aposteln des HErrn und übrigen Gläubigen, mit welchem grossen Segen sie bisher unter den gottesfürchtigen Heiden, oder sogenanten Judengenossen gearbeitet hätten, welches bei allen Brüdern eine grosse Freude erwekte (29). Zwar die Gesezeiferer unter den Gläubigen beharreten auf der Nothwendigkeit des jüdischen Ceremonial-Gesezes (30), und begehrten, daß auch Titus, ein Neubekehrter aus den Judengenossen, beschnitten,

Titus reiset nach Jerusalem.

(28) Es erhellet dieses aus Gal. II. 1. und f.

(29) S. das XVte Kapitel der Apostelgeschichte. Man findet zwar hier den Namen Titi nicht, jedoch ist er unter dem allgemeinen Ausdruk begriffen, da es heist: einige andere aus ihnen (aus der Gemeine zu Antiochia) Ap. Gesch. XV. 2.

(30) Apost. Gesch. XV. 5.

ten, und dem mosaischen Gesez unterwürfig gemacht werden solte. Allein **Paulus** wiedersezte sich ihnen, und gestattete nicht, daß **Titus** beschnitten würde (31). Denn, ob er wohl die Beschneidung und andere mosaische Ceremonien vor gleichgültige Dinge ansahe, und um der **Juden willen** **Timotheum** beschneiden ließ (§. 235); so wolte er gleichwol den Gebrauch der Beschneidung nicht gestatten, so bald sie als eine zur Gerechtigkeit und Seligkeit nöthige Pflicht wolte aufgebürdet werden. Und aus diesem Grund verhinderte er mit Nachdruk die Beschneidung des **Titus** (32). Hätte er dieselbe gestattet, so wären die Gesezeiferer auf den Wahn gerathen, als ob ihre Meinung von der Nothwendigkeit der Beschneidung eine den Grundsäzen der christlichen Religion gemässe Lehre seye, da sie doch den Bau des Christentums umsties, und den Versönungs-Tod unsers theuersten Erlösers fruchtlos und vergebens darstellte.

Warum Paulus seine Beschneidung nicht geschehen lassen?

§. 240.

Nachdem **Titus** mit **Paulo** von **Jerusalem** wieder zurük nach **Antiochien** gekommen, begleitete er ihn hin und wieder auf seinen ferneren Reisen. Jedoch blieb er nicht immer in des Apostels Gefolge, und es hat fast das Ansehen, daß **Titus** und **Lukas** wechselsweise sich bei **Paulo** auf-

Titi weitere Reisen.

(31) Gal. II. 3.

(32) Von den Ursachen, warum **Paulus** nicht geschehen lassen, daß **Titus** beschnitten würde, ob er gleich ein Grieche war, können **Pfaffs** dissert. de abrogatione legis ceremonialis cap. III. §. IX. p. 54. und **Saurins** Betrachtungen über die Begebenheiten des alten und neuen Test. Betr. XXXIX. §. 53. P. 1451. und f. nachgelesen werden.

aufgehalten, und daß jener nur alsdenn des Apostels Gehülfe gewesen, wenn **Lukas** abwesend war (33). Als **Titus** sich bei **Paulo** zu **Ephesus** befande, sandte ihn der Apostel nach **Korinth**, und gab ihm seinen ersten Brief mit, den er an die **Korinther** geschrieben. Er befahl ihm zugleich, sich theils des Zustandes der dasigen christlichen Gemeine genau zu erkundigen, theils aber eine milde Beisteuer vor die arme Gemeine zu **Jerusalem** daselbst zu sammlen. Beedes besorgte **Titus** mit aller Sorgfalt, und die **Korinther** liesen sich willig finden, ihren armen Mitchristen durch eine freiwillige Beisteuer zu Hülfe zu kommen (34). Als nachgehends **Paulus** plözlich von **Ephesus** aufbrach, und sich nach **Troas** begabe, machte er sich zwar Hofnung, **Titum** daselbst anzutreffen (35). Allein diß schlug fehl, und er wurde erst in **Macedonien** durch seine Ankunft erfreuet (36). Bald hernach schikte ihn der Apostel wieder nach **Korinth** zurük (37), der dasigen Gemeine den andern Brief, den er an die Korinther geschrieben, zu überbringen (38), und die bereits angefangene Sammlung einer Steuer für

(33) S. des Hrn. Hofr. **Michaelis** Einl. in die göttl. Schriften des neuen Bundes, Th. II. S. 1511.

(34) 2 Cor. VIII. 6, 10. IX. 2, 3.

(35) 2 Cor. II. 12, 13.

(36) 2 Cor. VII. 6, 13.

(37) 2 Cor. VIII. 6, 16, 23.

(38) Daß **Titus** diesen zweiten Brief des Apostels **nach Korinth** überbracht, kan man aus dessen Unterschrift deutlich ersehen. Denn, obwolen dieselbe nicht von **Paulo** selbst herrühret, so wird doch ihre Glaubwürdigkeit durch die älteste Handschriften bestätiget. S. **Millium** in prolegom. nov. testam. num. XX.

für die in groser Dürftigkeit lebende Gemeine zu **Jerusalem** vollends zu Stande zu bringen. Vermutlich ist **Titus** bei Ueberbringung dieser Liebessteuer selbst mit **Paulo** nach **Jerusalem** abgereißet, und des Apostels Gefärte geblieben, als derselbe von **Cäsarien** gefangen nach **Rom** gefüret worden. Jedoch, da die apostolische Geschichten hievon nichts gedenken, so bleibet dieser historische Umstand noch ungewis. So viel aber ist richtig, daß, als der Apostel, nach seiner Befreiung aus der ersten römischen Gefangenschaft eine Reise nach **Orient** vornahm, und unterwegs auf der Insel **Creta**, oder, wie sie heut zu Tag heisset, **Candia**, das Evangelium mit vielem Segen predigte, er **Titum** bei sich gehabt, und denselben bei seiner Abreise auf dieser Insel zurük gelassen habe, die gepflanzte Gemeinden vollends einzurichten (39). Nicht lang hernach schrieb **Paulus** seinen Brief an den **Titum**, den wir noch jezo in der Sammlung der göttlichen Schriften des neuen Testaments haben. Er begehrte in demselben, daß **Titus** ohne Verzug zu ihm nach **Nicopolis** kommen möchte, woselbst er den bevorstehenden Winter hinzubringen entschlossen seye (40). Wir zweiflen nicht, daß er dieses Verlangen des heil. Apostels werde erfüllet haben, ob wir gleich nirgends davon etwas aufgezeichnet finden. Es ist auch höchst warscheinlich, daß er den Apostel auf seiner zweiten Reise nach **Rom** dahin begleitet habe. Wenigstens hat dieses seine Richtigkeit, daß **Titus** in dieser Stadt zugegen gewesen, als **Paulus** sich daselbst in seiner lezten Gefangenschaft befande (41).

Titus kommt auf der Insel Creta an.

Von

(39) Tit. I. 5.
(40) Tit. III 12.
(41) 2 Tim. IV. 10. Es ist bekannt, daß dieser Brief von Paulo in seinen lezten Banden geschrieben worden. S. oben §. 212. S. 454.

Von da reisete er nach **Dalmatien** (42), in der Absicht, auch in diesen Gegenden den Saamen des Evangelii auszustreuen. So weit gehen die Nachrichten, die wir von den Reisen dieses apostolischen Lehrers haben.

§. 241.

Titi Amtsverrichtung auf der Insel Creta.

Wir müssen aber auch von seinen auf der Insel **Creta** gehabten Amtsverrichtungen noch kürzlich etwas gedenken. Wir haben kurz zuvor angemerket, daß **Paulus** diesen seinen getreuen Gehülfen in gedachter Insel zurükgelassen habe, den Bau des Reichs GOttes daselbst weiter fortzusezen (43). Es war diese Insel von einem grossen Umfang (44), der

(42) 2 Tim. IV. 10.

(43) Tit. I. 5.

(44) Es hatte diese Insel 70. Meilen in die Länge, und 15. Meilen in die Breite; mithin waren auch viele Städte auf derselben erbauet. Nach dem Bericht, den uns **Plinius** libr. IV. hist. nat. cap. XII. p. 212. ertheilet, hat man hundert Städte auf derselben gezälet. Ein gleiches bezeuget **Virgil**, welcher sich libr. III. Æneid. V. 104. u. folgg. hievon also ausdrükt:

Creta Jovis magni medio jacet insula ponto:
Mons Idæus ubi & gentis cunabula nostræ:
Centum urbes habitant magnas: uberrima regna.

Wir sezen diesem berühmten Dichter einen andern nämlich den **Horaz** an die Seite, bei welchem, und zwar libr. III. od. 27. diese Worte vorkommen:

Quæ simul centum tetigit potentem:
Oppidis Cretem.

Ovid gedenket auch dieser Insel libr. I. de arte amandi v. 297. seqq. und beschreibet ihre Einwohner als Leute, die dem Lügen sehr ergeben gewesen. Er schreibt also von ihnen:

Not-

der christlichen Gemeinen waren daselbst viele, und unter den Einwohnern giengen manche Sünden und Laster im Schwange (45). Diesen solte **Titus** auf alle Weise zu steuren suchen, und in den Städten hin und her öffentliche Lehrer und Vorsteher der Gemeinen verordnen (46). Diese Vorschrift, die der Apostel anfangs mündlich, nachmals aber auch schriftlich dem **Titus** ertheilet, hat vielen Schriftstellern Gelegenheit gegeben, diesen wolverdienten Lehrer vor den ersten **Bischof** der christlichen Gemeine in **Creta**, oder wol gar für einen **Metropoliten**, unter welchem noch andere Bischöfe stehen, auszugeben (47). Allein wir können nicht absehen, wie man aus dem Befel des Apostels, **Titus** solle Sorge tragen, daß die christliche Gemeinen **Aeltesten** d. i. öffentliche Lehrer bekommen, den

Nota cano: non hoc; centum quæ sustinet urbes,
Quamvis sit mendax, Creta negare potest.

Unter den neueren haben **Meursius**, **Cellarius**, **Sanson**, **Pitiscus** und andere von dieser sehr berühmten Insel und ihren alten Einwohnern mehrere Nachrichten mitgetheilet.

(45) **Paulus** bezeuget solches selbst **Tit. I. 12, 13.**

(46) **Tit. I. 5.**

(47) Man siehet aus dem **Eusebius**, **Sophronius** und verschiedenen andern Schriftstellern, daß man schon in den ältesten Zeiten in den Gedanken gestanden, **Paulus** habe den **Titus** zu einem Bischof auf dieser Insel eingesezt. Daher auch der Kardinal **Baronius** in annalib. ad ann. Chr. LVIII. num. I. dieser Meinung beigepflichtet hat. Hingegen haben **Grotius**, **Hammond**, **Beveregius**, **Peter de Marca** und andere unter denen neueren **Titum** zu einem **Metropoliten** machen wollen.

den Schluß herleiten könne, daß **Titus** zu einem **Bischof**, oder gar **Metropoliten** von **Paulo** seye verordnet worden. Man müßte zuvor erst beweisen, daß die Aeltesten, oder **Presbyteri**, die **Titus** eingesezt, von den **Bischöfen** seyen unterschieden gewesen, und daß diese vor jenen ein grösseres Ansehen und Gewalt gehabt haben. Denn es ist hier nicht von dem blossen Namen, sondern von der Sache selbst die Rede. Der Name der Bischöfe war wohl in der alten apostolischen Kirche bekannt. Aber der Unterscheid des Amtes, wodurch sie über die Presbyteros erhoben werden, ist erst in den folgenden Jahrhunderten aufgekommen. Von Metropoliten wußte man gar nichts. Ihr Name ist nicht einmal in der heil. Schrift ausgedrüket. **Paulus**, der in seinen Briefen an die Korinther und Epheser die geistliche Aemter namhaft macht, gedenket ihrer mit keinem Wort. Ueberdiß war **Titus** ein apostolischer Gehülfe und Evangelist, der allenthalben lehren konte, wie ein Apostel. Er zog daher bald mit **Paulo**, bald vor sich alleine an allen Orten herum, die Lehre des Evangelii in der Welt auszubreiten. Dieses kan mit dem Amt eines Bischofs, wenn dieses Wort in seinem eigentlichen und eingeschränkten Verstand genommen wird, nicht bestehen. Denn dieser ist an eine gewise Gemeinde gebunden, und seine Amtsverrichtung erstreket sich nur auf diejenige Dioeces, welcher er vorgesezt ist. Will man aber die Worte **Bischof** und **Metropolit** in einem so weitläufigen Verstand nehmen, daß man darunter einen Lehrer verstehet, der einige Zeit die Aufsicht über eine, oder auch mehrere christliche Gemeinen führet, Aeltesten über dieselbe sezet, denen einreissenden Unordnungen steuret, und überhaupt dasjenige verrichtet, was das Haupt einer oder auch mehrerer Gemeinen verrichten

kan und muß, so kan man wohl einräumen, daß Titus in diesem Verstand ein Bischof (48), ja in gewisser Masse ein Metropolit und Erzbischof in Creta gewesen seye.

§. 242.

Ob Titus den Plinius bekehret habe?

Es berichten einige Schriftsteller, daß, bei dem langen Aufenthalt des Titus auf der Insel Creta, Plinius secundus, der jüngere genannt (49), ein berühmter Redner, Philosoph und Rechtsgelehrter, von diesem apostolischen Lehrer zur christlichen Religion seye bekehret worden. Diese Bekehrung soll zu derjenigen Zeit geschehen seyn, als Plinius von seiner Reise aus Bitynien und Pontus zurük kame, und sich in Creta aufhielte, woselbst er, auf Befehl des Kaisers Trajanus dem Jupiter einen Tempel solle erbauet haben. Man sezet hinzu, er seye auf dieser Insel als ein Märtyrer gestorben. Allein es kan diese Erzälung mit keinen glaubwürdigen Zeugnissen des Altertums bestätiget werden (50), und wird mit solchen Umständen

(48) Ein gleiches haben wir von dem Timotheus oben §. 237. S. 537. und folgg. angemerket.

(49) Johann Masson hat Plinii secundi junioris vitam ordine chronologico digestam zu Amsterdam im J. 1709. 8. ans Licht gestellet. Man findet in dieser wohlausgearbeiteten Schrift verschiedene gelehrte Anmerkungen. Er hat auch in derselben, und zwar S. 156. von der vorgegebenen Bekehrung des Plinius ausfürlich gehandelt.

(50) Es gründet sich diese Erzälung fürnämlich auf das noch vorhandene Fragment eines chronici, welches Flavius Dexter, der zu Ende des vierten Jahrhunderts gelebet, solle hinterlassen haben. Franciscus Bivarius, ein Cistercienser Münch von Madrid in Spanien, hat es mit Anmerkungen und einem apologetico zu Lyon im J. 1617. fol. heraus-

ständen vorgetragen, deren Ungrund sich von selbsten offenbaret. Daher man sie billig unter die Fabeln rechnet, wie von verschiedenen Gelehrten längstens gezeiget worden (51). Eben so ungewis sind die Nachrichten von der Zeit, wann **Titus** sein Leben beschlossen, wie auch von der Art seines erfolgten Todes. Nach dem Bericht der Griechen solle er auf der Insel **Creta** in dem vier und neunzigsten Jahr seines Alters eines sanften Todes gestorben seyn (52). Sein Gedächtniß Tag wird von den

von Titi Tod.

herausgegeben. Allein, ob erstgedachter **Flav. Dexter**, zwar nach dem Zeugniß des **Hieronymus**, eine Historie geschrieben, so ist doch dieselbe heut zu Tag nicht mehr vorhanden, und dasjenige Fragment eines chronici, das man unter seinem Namen heut zu Tag hat, gehöret unter die unächten Schriften des Alterthums. S. den **Nicol. Antonium.** in biblioth. vet. hispan. libr. II. cap. VIII. tom. I. p. 154. seqq. und den **Bolland** in præf. ad tom. I. act. sanct. febr. p. 18. Eben so verhält es sich auch mit dem Zeugniß des **Jena**, dessen **Paulus** Tit. III. 13. gedenket. Denn ob die griechische **menæa** ihm schon eine Lebensbeschreibung des **Titus** zueignen, so sind doch die acta, die man von ihm hat, und auf welche sich **Petrus de Natalibus** beruft, offenbar erdichtet. S. oben §. 239. Anmerk. 23. S. 545. und des Hrn Joh. Ge. **Walchs** exercitat. de Tito, viro apostolico, die in seinen miscellaneis sacr. p. 708. seqq. stehet, §. XXIII. p. 727. seqq. Man findet überhaupt in dieser gelehrten und lesenswürdigen Dissertation alles in einer angenehmen Kürze beisammen, was von Tito kan gesaget werden.

(51) Es haben solches nicht allein **Masson** und **Walch** locis cit. sondern auch **Borhorn**, Jac. Thomasius, **Kortholt**, Ittig, Peter **Halloix**, ein gelehrter Jesuit, von Lüttich, und andere zur Genüge gezeiget.

(52) S. den Sophronius in adpend. ad Hieronym. de viris illustr. p. 225. nach der Ausgabe des Fabri-

den Griechen den fünf und zwanzigsten August, von der lateinischen Kirche aber den vierten Jenner gefeiret. Die Kürze unsers Vorhabens gestattet nicht, von diesem rechtschaffenen Lehrer des Evangelii hier ein mehreres zu melden. Wir begnügen uns daher, in der unten beigefügten Anmerkung diejenige Schriftsteller anzuzeigen, die von **Titi** Leben ausführlich gehandelt haben (53).

§. 243.

Von dem Philippus.

Wir wenden uns nunmehr zu einem andern apostolischen Lehrer, nämlich dem **Philippus**, welcher von einem andern gleichen Namens, der unter die Apostel des HErrn gerechnet wird, sorgfältig muß unterschieden werden (§. 169. u. 202. Anm. 49.). Man glaubt, er seye aus **Cäsarien** in **Palästina** gebürtig gewesen, welches nicht unwarscheinlich ist. Wenigstens ist so viel gewiß, daß derselbe, nachdem er sein evangelisches Lehramt einige Zeit geführet hatte, sich, nebst seiner Familie, zu gedachtem **Cäsarien** häuslich niedergelassen habe (54). Anfangs wurde er von den Aposteln zu einem Armen-Vorsteher

der

bricius in biblioth. eccleſiaſt. Unter den lateinischen Schriftstellern hat Isidorus Hispalensis, der aber erst im siebenden Jahrhundert gelebet, de vita & obitu ſanctorum num. 87. ein gleiches berichtet.

(53) Ausser dem erstbelobten Hrn D. Walch, können die antwerpische acta ſanct. tom. II. Jan. p. 163. des Cave antiq. patr. part. I. p. 154. ſeqq. Tillemont mémoires, tom. II. part. I. p. 252. Dan. Farlati Illyrici ſacri tom. I. p. 354. und Cornelii Creta ſacra tom. I. p. 189. hier nachgeschlagen werden.

(54) Apost. Gesch. XXI, 8.

von seinen Amts-Verrichtungen

der christlichen Gemeine zu Jerusalem verordnet (55). Nachgehends aber bekam er das wichtige Amt eines Evangelisten (56), und bewiese sich als einen getreuen Gehülfen und Mitarbeiter der Apostel. Es ist aus allen Umständen zu schliessen, daß er

und herrlichen Gaben.

schon zu **Jerusalem** eben so, wie sein College **Stephanus**, mit vielem Eifer das Evangelium von Christo gelehret habe. Er war eben so, wie jener, **des heiligen Geistes voll** (57), und mit der Gabe, Wunder zu thun, reichlich von GOtt ausgerüstet. Er verrichtete daher grosse Thaten (58), aus welchen man deutlich erkennen konte, daß seine Religions-Lehre eine göttliche und mithin annehmungswürdigste Lehre seye. Weil aber mit dem Tode **Stephani** die Verfolgung der Christen zu **Jerusalem** kein Ende nahm, sondern vielmehr in eine grössere Wuth begunte auszubrechen, so blieb ausser den Aposteln, fast niemand mehr von den Gläubigen an diesem Ort. Die Lehrer des Evangelii und viele andere entflohen aus dieser undankbaren Stadt, die den Segen des Evangelii mit Füßen von sich sties. Einige von ihnen begaben sich in das jüdische, andere aber noch weiter in das Samaritische Land (59). Unter diesen lezteren war

Philippus gehet nach Samaria,

auch **Philippus** der Evangelist, der bisher das Werk des HErrn zu **Jerusalem** getrieben hatte. Dieser wandte sich von da hinweg, und gieng nach Sa-

(55) Apost. Gesch. VI. 5.

(56) Er ist der einzige, dem dieser Name ausdrüklich in der heil. Schrift beigeleget wird. S. Apost. Gesch. XXI. 8.

(57) Apost. Gesch. VI. 5.

(58) Apost. Gesch. VIII. 13.

(59) Apost. Gesch. VIII. 1, 4.

Samaria (60) das ist, nach Sichar, oder Sichem, welche damals die Hauptstadt der Samaritischen Sekte war. Unser Heiland war selbst ohngefehr vier Jahre vorher an diesem Ort gewesen, und manche unter den Einwohnern der Stadt waren an seinen Namen gläubig worden. Es ist wohl zu vermuthen, daß dieses Philippo nicht ganz unbekannt gewesen, und daß er hiedurch aufgemuntert worden, die Lehre seines nunmehr verherrlichten Heilandes diesen denen Juden ungemein verhaßten Leuten zu verkündigen. Diejenigen Samariter, die JEsum in den Tagen seines Fleisches gesehen hatten, nahmen Philippum willig auf, und sein Vortrag hatte einen desto tieferen Eindruk bei ihnen, weil JEsus selbst den Grund zu seiner allerheiligsten Lehre in ihre Herzen bereits geleget hatte. Alles Volk hörte dem Evangelisten mit einer stillen Aufmerksamkeit zu, wenn er das Wort des HErrn verkündigte. Sie sahen mit Erstaunen die herrliche Wunderwerke, die er zur Bestätigung der Warheit des Evangelii verrichtete (61). Viele Personen beiderlei Geschlechts wurden hiedurch bewogen, die Lehre des Evangelii anzunehmen (62) und sich von ihm taufen zu lassen. Um eben diese Zeit befand sich ein Mann in der Stadt Samaria, mit Namen Simon, ein Zäuberer (63). Dieser stellte sich an, als ob er auch Willens seye zur christlichen Religion überzutreten. Er hielte sich beständig zu dem Evangelisten, und ließ sich von ihme taufen (64). Allein er war ein verkappter Heuchler,

und prediget mit vielem Segen.

Simon der Zäuberer hält sich an ihn, und läßt sich von ihm taufen.

(60) Apost. Gesch. VIII. 5.

(61) Apost. Gesch. VIII. 6, 7, 8.

(62) Ap. Gesch. VIII. 12, 14.

(63) loc. cit. v. 9.

(64) loc. cit. v. 13.

ler, und in seinem Herzen ein Erzbösewicht. Er suchte durch seinen Umgang mit Philippo nichts anders, als Gelegenheit zu bekommen, seine erlernte magische Künste zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen. Denn, allem Vermuten nach, hielte er die Wunderwerke des Evangelisten vor nichts anders, als ein blosses Zauberwerk, und glaubte, daß Philippus ihm in diesem Stük überlegen seye. Wir werden von diesem Erzbetrüger an einem andern Ort ausfürlich zu reden Gelegenheit haben.

§. 244.

Als aber Philippus sich, nach dieser Begebenheit, noch einige Zeit zu Samaria aufhielte, zeigte ihm die göttliche Vorsicht eine bequeme Gelegenheit, wie die heilige Lehre des Evangelii auch in Erhiopien, einer der entferntesten Gegenden des bewonten Erdbodens, könnte ausgebreitet werden.

Denkwürdige Geschichte des Kämmerers aus Mohrenland.

Die Veranlassung dazu war folgende: Es war einer der vornemsten Hofbedienten (65) einer Königin in Erhiopien (66), die hieß Candaces wel-

65) S. Apost. Gesch. VIII. 27. woselbst dieser Mann ευνουχος genennet wird, welches eigentlich einen Verschnittenen bedeutet. Allein man hat dieses Wort von den ältesten Zeiten her auch von den vornemen königlichen Bedienten gebraucht, ob sie gleich keine Verschnittene waren. In der deutschen Sprache heißt es ein königlicher Kammerherr, oder Kämmerer. Lukas sezet selbst, zu mehrerer Erklärung dem vorhergehenden Wort ein anderes bei, und nennet ihn δυναστην, das ist einen an dem königlichen Hof in grossem Ansehen stehenden Mann.

(66) Durch dieses Ethiopien, oder Morenland, über welches diese Königin herrschte, wird hier nicht das ganze heutige Abeßinien, sondern dasjenige Land verstanden, welches in der Nachbarschaft

(67), welches der gemeine Name der Königinnen desselben Landes war. Dieser hochangesehne Mann war, in Ansehung der Religion, ein Proselyt, oder Judengenosse, das ist ein solcher, der zum jüdischen Glauben und zur Bürgerschaft Israels übergetreten war (68). Er hatte einen starken Religions-Eifer, und

schaft Egyptens gelegen war. S. den Ludolf libr. II. hist. Æthiop. cap. IV. n. 8. und in dem beigefügten commentario p. 55, und 91.

(67) Der Name Candaces war den ethiopischen Königinnen eben so gemein, wie der Name Pharao denen egyptischen Königen. Plinius bekräftiget dieses, wenn er libr. VI. hist. nat. c 29. schreibet, regnare feminam Candacem, quod nomen multis jam annis ad reginas transiit. Ein gleiches bezeuget Alexander ab Alexandro genialium dierum libr. I cap. 2. wo er also schreibet: in Meroe, quod Candaces præcipua mulier regnum tenuisset, reginas in posterum Candaces nominarunt. Man vergleiche damit den Eusebius libr. VI. hist. eccleſiast. cap. I. Das Land, darinnen diese Königinnen regierten, hieß Meroe, welches der Nilstrom mit zween Armen eingeschlossen, und zu einer Insel gemacht hat. S. Ptolemäi geograph. libr. IV. cap. VIII. tab. 4. Africæ, p. 78. und den erstbelobten Ludolf in commentar. hist. Æthiop. p. 89. Dio Cassius libr. LIV. p. m. 524. und Strabo libr. XVII. geograph. p. 820. berichten, daß in dem drei und dreißigsten Jahr nach dem Tod des Julius Cäsar eine Königin dieses Namens wider die Römer gefochten habe. Sie soll ein recht männliches Gemüt gehabt haben, und am einen Aug blind gewesen seyn. Solche aus fremden Schriftstellern hergenommene Zeugnisse bestärken, wenn sie zusammen genommen werden, die Warheit der ältesten Kirchengeschichte, und machen die historische Richtigkeit der heiligen Bücher verehrungswürdig.

(68) Wir haben von dergleichen Proselyten, oder Judengenossen oben (§ 239.) Anmerk. 24. S. 546. u. f. aus-

und dieser bewog ihn, eine weite und beschwerliche Reise in **Palästinam** vorzunehmen, um dem wahren GOtt Israels in **Jerusalem** dienen zu können. Vielleicht war es das Pfingstfest, oder ein anderes hohes Fest, welches um diese Zeit feierlich von den Juden solte begangen werden. Nach seiner Ankunft zu **Jerusalem** mochte er zwar, wie allerdings zu vermuten, verschiedenes von der Lehre, Auferstehung und Himmelfart **JEsu**, ingleichem von den verrichteten Wunderwerken seiner Jünger, und von vielen Bekehrungen der Juden zu dem Glauben an den HErrn **JEsum** gehört haben. Allein der tägliche Umgang, den er mit den fürnemsten einheimischen Juden, sowol geist- als weltlichen Standes, bei seinem Aufenthalt zu **Jerusalem** gepflogen, verhinderte ihn, daß er nicht zu einer gläubigen Erkäntniß des bereits erschienenen Meßias gelangen konte. Er reißte demnach mit einem unveränderten und mit jüdischen Vorurteilen noch ganz eingenommenen Herzen wieder von **Jerusalem** ab. Als er aber in seinem Wagen saß, und demjenigen, was man ihm zu **Jerusalem** von dem **JEsu** von **Nazareth** erzälet hatte, weiter nachdachte, auch zugleich in Ueberlegung zog, daß jezt die von GOtt bestimmte Zeit der Ankunft des Meßiä vorhanden seyn müsse, gieng ihm nach und nach ein kleines Licht in seinem Verstand auf. Sein Herz wurde zu gleicher Zeit dergestalt gerühret, daß er den Prophe-

fürlich gehandelt, und zweifeln nicht, daß der Kämmerer aus **Mohrenland** mit Recht in diese Klasse geseзet werde, welches auch der jüngere **Gerhard**, **Grotius**, **Calov**, **Basnage**, **Lenfant**, **Saurin**, und andere geurtheilet haben. Jedoch haben einige diesen Mann vor einen gebohrnen Jüden gehalten, denen auch der sel. D **Heumann** beigepflichtet hat. S. dessen Erklär. des neuen Test. Th. V. S. 386. und folgg.

pheten Jesajas vor sich nahm, und in demselben das drei und fünfzigste Kapitel aufschlug, in welchem er die Weissagung von dem Leiden des Meßiä schon öfters mochte gelesen haben. Er wünschte, daß ihm diese wichtige Stelle von jemand deutlich möchte erklärt werden. Denn er war sehr begierig zu wissen, ob JEsus von Nazareth, von dem er so vieles gehört, ein falscher, oder der wahre Messias seye. Dieses Verlangen seines Herzens erhörte GOtt, und sandte ihm einen Lehrer, der ihn vollkommen überzeugen mußte, daß JEsus der wahre Meßias und Heiland der Welt seye. Und dieser war Philippus der Evangelist, dem GOtt durch einen Engel befehlen ließ, sich auf den Weg zu machen, der von Jerusalem nach Gaza führet (69). Weil nun dieser ethiopische Judengenoß seinen Wagen langsam fortgehen ließ, und laut lase, so konte es Philippus, der dem Wagen folgte, mit anhören. Er erkante nunmehr die wahre Absicht des an ihn ergangenen göttlichen Befehls, gieng aus einem göttlichen Trieb auf den vornehmen Herrn zu, der in dem Wagen saß, redete ihn mit aller Ehrerbietung an, und fragte ihn, nachdem er vorher einige Worte mit ihm gesprochen, ob er diese Stelle des Propheten auch recht verstehe? Nein, antwortete derselbe, wie kan ich solche alte Weissagung verstehen (70), von deren Inhalt und Absicht mir so wenig bekant ist: wenigstens muß ich jemand haben, der mir die Worte des Propheten erkläre, und mir eine Anleitung gebe, solche zu verstehen und mir recht zu Nuz zu machen. Darauf nötigte er den Philippus, daß er zu ihm in den Wagen einstei-

(69) S. Apost. Gesch. VIII. 26, 29.

(70) S. loc. cit. v. 31.

steigen, und ihm diese schwere Stelle erklären möchte. Es war aber der Schriftort, den er eben damals vor sich hatte, wie kurz zuvor gemeldet worden, das drei und fünfzigste Kapitel Jesajä, besonders aber diejenige Worte, da es heißt: **er ist wie ein Schaaf zur Schlachtbank geführet, und stille, wie ein Lamm vor seinem Scheerer, also hat er nicht aufgethan seinen Mund. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben. Wer wird aber seines Lebens Länge ausreden? Denn sein Leben ist von der Erde weggenommen.** Darauf erklärte ihm **Philippus** diese wichtige Stelle des Propheten (71) und unterrichtete ihn, daß sie eine Weissagung von dem Meßias in sich fasse, und in dem **JEsu von Nazareth** nach ihrem ganzen Inhalt seye erfüllet worden. Er legte ihm zugleich die durch Zeichen und Wunder herrlich bestätigte Lehre, die **JEsus** in den Tagen seines Fleisches vorgetragen, nach ihrem Hauptinhalt vor Augen, erzälte ihm zugleich, wie dieser Weltheiland zwar von seinen Feinden getödtet, aber von GOtt wieder auferweket worden, und überzeugte ihn durch alle damit verbundene Umstände, daß kein anderer, als eben dieser **JEsus von Nazareth**, der verheissene Meßias seye. Er fügte endlich auch noch dieses hinzu, daß jezo das Reich des Meßias in der Welt ausgebreitet werde, und daß man in die selige Gemeinschaft desselben durch die heilige Taufe eingehen müsse. Durch diesen gründlichen Vortrag des Evangelisten kam der Kämmerer nicht allein zu einer völligen Erkäntnis der Warheit des Evangelii, sondern auch zu einer gründ-

Wie Philippus diesen Kämmerer zum Christentum bekehret.

(71) S. loc. cit. v. 35. aus welcher Stelle erhellet, daß **Philippus** die obangezeigte Weissagung Esajä dem Kämmerer erkläret, und ihm den Hauptinhalt des Evangelii von JEsu vorgetragen habe.

gründlichen Ueberzeugung des Herzens. Sie sezten inzwischen ihre erbauliche Unterredung, und zugleich ihre angefangene Reise miteinander weiter fort, und als sie an einen Ort kamen, wo Wasser war, redete der Kämmerer **Philippum** also an: Siehe, hier ist Wasser, in welchem du mich taufen kanst; was sollte es hindern, daß ich nicht getauft und ins Reich des Meßias versezt werde? **Philippus** antwortete: wenn du dasjenige von Herzen gläubest, was ich dir bisher aus dem Wort GOttes vorgetragen, so sehe ich keine Hinderung. Als nun hierauf der Kämmerer geantwortet, er glaube von ganzem Herzen, daß **JEsus** der wahre Meßias, der wesentliche Sohn GOttes und Heiland der Welt seye, stiegen sie beide aus dem Wagen, und der Kämmerer empfieng von **Philippo** die heilige Taufe (72). Vermutlich hat der Kämmerer, nach Verrichtung dieser Taufhandlung, **Philippum** gebeten, mit ihm in sein Land zu reisen, und daselbst die christliche Religion auszubreiten. Allein, da dieses der Wille GOttes nicht war, so führte ein Engel des HErrn den **Philippus** hinweg, daß ihn der Kämmerer aus dem Gesicht verlor. Er selbst aber sezte inzwischen seine Reise nach **Ethiopien** fort, voll Freude über die Gnade, die ihm der HErr erwiesen hatte: : Bis hieher geht die Erzälung des **Lukas**: : Nach dem Bericht späterer Schriftsteller solle dieser Kämmerer, nach seiner Zurükkunft in **Ethiopien** die Königin samt einem grossen Theil ihrer Familie und ihres Volks getauft (73), auch in dem **glükseligen Ara-**

(72) S. loc. cit. v. 38.

(73) Dieses berichtet **Jaga Jabo**, ein Abgesandter des Königs der Abyßinier an den Pabst und die Portugiesen, in einer Glaubensbekenntniß der ethiopischen Kirche **hiſpaniæ illuſtratæ tom. II. p. 1306.**

Arabien, und auf der Insel Taprobana (74) das Evangelium des HErrn JEsu gepredigt haben. Man sezet hinzu, daß er daselbst den Märtyrertod ausgestanden, und ehrlich zur Erde seye bestattet worden (75). Allein dergleichen Erzälungen rechnen die Gelehrten nicht unbillig unter die ungewise Traditionen (76). So viel ist jedoch richtig, daß diese Tradition sehr alt seye, und daß verschiedene angesehene Kirchenväter dieselbe als glaubwürdig angenommen haben (77). Es ist auch an sich ganz war-

Ja der Mohren König selbst, mit Namen Athani Tinghil, hat in einem Brief, der loc. cit. tom. II. p. 1300. stehet, folgendes geschrieben: „ich „bin in meinen Reichen eine Säule des Glaubens, „brauche auch keine Hülfe von aussen, da ich auf „GOtt allein meine Hofnung und Hülfe seze, der „mich unterstüzet und regiert von derselbigen Zeit „an, da der Engel GOttes Philippum angere„det hat, daß er dem Kämmerer der mächtigen „Königin von Mohrenland auf dessen Reise von „Jerusalem nach Gaza den Glauben beibringen „solte. Da hat Philippus den Kämmerer getau„fet, und dieser nachmals die Königin, samt „einem grossen Theil ihrer Familie und ihres Vol„kes, die niemals aufgehöret haben Christen zu „seyn„

(74) Dieses berichtet Sophronius, dessen Stelle Fabricius in salutari luce evangelii p. 115. angeführet hat.

(75) S. den Fabricium loc. cit. und den Papebroch act sanctor. VI. Junii tom. I. p. 618.

(76) Scaliger und Ludolf verwerfen diese Tradition, jener in emendatione temporum, cap. de computo Æthiopico p. 681. seqq. dieser aber libr. III. hist. Æthiop. cap. II. n. 19 -- 24.

(77) Irenäus libr. III. hist. eccles. cap. XII. und libr. IV. cap. XL. ingleichem Cyrillus, Bischof zu Jerusalem catech. XVII. p. 204. Hieronymus in

warscheinlich, daß dieser Kämmerer den Samen des Evangelii in **Ethiopien** ausgestreuet habe, wenn schon nicht alle Umstände, die hiebei erzälet werden, als glaubwürdig können angesehen werden.

§. 245.

Es ist leicht zu ermessen, daß die Abwesenheit **Philippi**, der von **Samaria** abgereiset, ohne zu melden, wohin, die Gläubigen in eine Verlegenheit werde gesezt haben. Es waren daher die neubekehrte Christen daselbst ohne Zweifel begierig, von dem Ort seines Aufenthalts eine sichere Nachricht einzuziehen. Sie schikten zu diesem Ende eine oder vielleicht mehrere Personen aus, um sich nach ihm zu erkundigen. Diese fanden ihn endlich in **Asdod** (78), welches eine berümte Stadt der Philister an den morgenländischen Küsten des mittelländischen Meeres war, und vier und dreißig Meilen von **Gaza** entfernt lag (79). Es ließ sich aber **Philippus** nicht bewegen, nach **Samaria** zurük zu kehren, sondern predigte auf innerlich empfangenen Befehl des heil. Geistes das Evangelium zu **Asdod** und allen angränzenden Gegenden. Endlich

Philippus kommt nach Asdod und verkündiget daselbst das Evangelium.

in Esaiæ cap. LIII. 7. und Eusebius libr. II. hist. eccles. cap. II. haben dieser alten Tradition beigepflichtet. Unter den neueren Schriftstellern hat **Sam. Basnage** in annal. pol. eccles. tom. I. p. 490. dieselbe gleichfalls als glaubwürdig angenommen. Man kan auch den **Tillemont** in dem 2ten Tom. seiner **mémoires à l'hist. eccles.** p. 65. seqq. und p. 490. seqq. hievon nachschlagen.

(78) Ap. Gesch. VIII. 40.

(79) S. den **Reland** in Palæstina ex monumentis veteribus illustrata p. 507, 509, 606, 608.

Thut ein gleiches zu Cäsarien.

lich kam er nach Cäsarien (80), welches damals die Hauptstadt in Palästina ware, und wohnte daselbst. Man kan nicht anders vermuten, als daß er daselbst werde fortgefahren haben, das Evangelium von Christo auszubreiten. Ob er aber bei der christlichen Gemeine dieses Orts ein ordentlicher Lehrer worden, oder ob er das Evangelisten-Amt fortgesezet, und von seiner evangelischen Reise zuweilen wieder zurük nach Haus gekehret seye, davon finden wir keine Nachrichten. Jedoch ist es sehr wahrscheinlich, daß er nicht in dieser Stadt allein, sondern auch an vielen andern Orten werde gelehret, und die Heerde Christi vermehret haben. Wir fügen demjenigen, was wir von diesem Evangelisten gemeldet haben, nur noch dieses bei, daß er in der Ehe gelebet, und vier Töchter im Leben gehabt habe, die Jungfrauen (81) und Prophetinnen d. i. solche Personen gewesen, die nicht allein GOtt lobeten, von seinen herrlichen Thaten redeten, und die Schriften der Propheten erklärten, sondern auch dabei zukünftige Dinge vorher verkündigen konten, mithin mit ausserordentlichen Gaben des heil. Geistes ausgerüstet waren. Ein mehreres wissen wir von Philippo nicht anzuführen (82).

§. 246.

Von dem Apollo,

Wir wenden uns daher zu einem andern rechtschaffenen apostolischen Lehrer, der billig hier an-

(80) S. Apost. Gesch. XXI. 8.

(81) Apost. Gesch. XXI. 9. daß aber nicht alle vier von diesen Jungfrauen ausser dem Ehstande geblieben seyen, berichtet Eusebius libr. III. hist. eccles. cap XXX.

(82) Man kan von ihm den Cave in antiquit. patrum & eccles. part. I. p. 101. nachlesen.

angemerkt zu werden, verdienet. Dieser ist der Apollos (83), oder wie er sonst insgemein genennet wird, Apollo. Es war derselbe seiner Religion nach ein Jüde, und in Ansehung seines Vaterlandes aus Alexandrien in Egypten gebürtig. Diese Stadt war vormals der Siz der Gelehrsamkeit, und nicht allein die Heiden, sondern auch die Jüden, deren daselbst eine unbeschreibliche Menge war, fanden hier die bequemste Gelegenheit, sich in denen damals blühenden Wissenschaften zu üben. Apollo bediente sich dieser Gelegenheit zu seinem Vorteil, und da er ohnehin mit herrlichen Natur- und Gaben von GOtt ausgerüstet war, so war er um so mehr geschikt, sich in diesem seinem Geburtsort eine weit ausgebreitete Gelehrsamkeit zu erwerben. Er war aber nicht allein ein gelehrter Mann, sondern auch ein gründlich denkender und geschikter Redner (84). Seinen Fleis verwandte er vornämlich auf die

seiner Religion, Herkunft

Gelehrsamkeit,

(83) Es ist dieses ein zusammengezogener Name aus Apollodorus, auf gleiche Weise, wie aus Sylvanus der Name Silas entstanden. Menagius hat in seinen observationibus zum Laertio de vitis philosophor. libr. VII. cap. 193. angemerket, daß der Name Apollodorus nicht nur in Apollos, sondern auch in Apollas seye verwandelt worden. Daß aber unsers Apollos wahrer und eigentlicher Name Apollodorus gewesen, haben Clericus in histor. ecclesiast. ad an. LIV. sec. I. p. 380. Fabricius libr. III. biblioth. Græc. cap. XXVII. p. 671. und D. Heumann in der Erklär. des neuen Test. Th. VI. S. 309, 310. schon angemerket.

(84) S. Apost. Gesch. XVIII. 24. woselbst Apollos ανηρ λογιος genennet wird, welches Wort nicht blos einen Redner, der viele Worte machet, sondern einen solchen andeutet, der einen gründlichen, gelehrten und wohlfliessenden Vortrag zu machen im Stande ist. So pflegten die Heiden ihren

insonderheit seiner Erkäntnis von dem Meßias.

die Lesung der göttlichen Bücher des alten Bundes, und erlangte, unter göttlichem Segen, eine besondere Geschiklichkeit, nicht allein den wahren Verstand der heil. Schrift zu erforschen, sondern auch denselben andern auf eine überzeugende Art vorzutragen. Der heilige Geschichtschreiber meldet von ihm, er seye **unterwiesen gewesen den Weg des HErrn** (85). Er zeiget hierunter nichts anders als dieses an, **Apollo** seye in den wichtigsten Grundwarheiten des Heils, insonderheit denenjenigen, welche die längst erwartete Ankunft des verheissenen HErrn Meßiä betrafen, unterrichtet gewesen. Es hatte demnach dieser Mann eine wahre Erkäntnis von dem HErrn Meßia, die aber noch sehr unvollkommen war. Wir nennen seine Erkäntniß mit desto grösserm Recht unvollkommen, weil **Lukas** selbst bezeuget, er habe **allein von der Taufe Johannis gewußt** (86). Denn hiedurch gibt er deutlich zu erkennen, es seye das Maas seiner Erkäntniß sehr eingeschränkt gewesen, und er habe nur allein von dem Amt **Johannis** des **Täufers**, welches er durch Predigen und Taufen verrichtete, Wissenschaft gehabt. Es waren ihm also keine andere Warheiten, als nur allein diejenige bekant, die **Johannes** bei denen pflegte zum Grunde zu legen, die sich von ihm wolten taufen lassen. Nun weiß man ja, daß **Johannes** blos die Busse geprediget, und die Menschen ermuntert habe,

Mercurium λογιον zu nennen, weil er für einen GOtt und Präsidenten nicht allein der Beredsamkeit, sondern auch der Weisheit und Gelehrsamkeit überhaupt gehalten wurde. Eben dieses Prädicat hat auch **Plutarch** dem **Cicero** beigeleget.

(85) Apost. Gesch. XVIII. 25.

(86) S. die erstangezogene Stelle.

habe, sich auf die Ankunft des Meßiä würdiglich zu bereiten, und ihn im Glauben und Gehorsam aufzunehmen. Man kan sich also von dem Apollo nichts anders vorstellen, als daß sich seine Wissenschaft auf eben diejenige Warheiten erstrekt habe, die Johannes lehrte. Es ist zwar wahr, daß dieser Täufer gleichsam mit Fingern auf JEsum von Nazareth geditten, und ihn in Gegenwart seiner Jünger vor den Meßias und als das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt (87), ausgerufen habe. Wir wollen auch nicht in Abrede seyn, daß Apollo, der Johannis Schüler war, dieser Grundwarheit unsers allerheiligsten Glaubens beigepflichtet und geglaubet habe, daß JEsus der wahre Meßias seye, der die Gaben des heil. Geistes in dem reichsten Maas ausgiessen solte; allein, daß er von der wahren und eigentlichen Beschaffenheit des Reichs JEsu Christi, von den Geheimnissen seines Leidens und Todes, von seiner Auferstehung und Himmelfart, von dem Rath GOttes, auch die Heiden zu seiner seligen Gemeinschaft zu berufen, und andern dergleichen wichtigen Warheiten der christlichen Religion eine hinlängliche Wissenschaft gehabt habe, daran ist allerdings zu zweifeln (88). Haben doch die Jünger JEsu selbst, die so lang in seiner Schule gewesen, die deutlichste Worte dieses himmlischen Lehrers, in welchen er ihnen sein Leiden und Tod verkündiget, nicht verstanden. Sie vernahmen, heißt es von ihnen, der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht,

(87) Joh. I. 29.

(88) Der sel. Hr Prälat Bengel ist hier gleicher Gedanken. S. dessen gnom. nov. testam. p. 498. Es war demnach Apollo damals noch kein grosser Lehrer des Christentums, wie ihn einige dafür halten, sondern nur ein Anfänger,

nicht, was das gesagt war (89). Sie kamen nicht früher zu dieser so nöthigen Erkäntniß, als erst alsdenn, da sie durch den ihnen mitgeteilten heil. Geist erleuchtet worden. Wie kan man denn glauben, daß Apollo, oder irgend ein anderer von den übrigen Schülern Johannis des Täufers, dieses alles genau eingesehen habe? Jedoch, obgleich dieser Mann damals noch nicht hinlänglich in dem Christentum unterrichtet war, so war er dennoch bemühet, dasjenige, was er von Christo wußte, auch andern mitzuteilen, und sie zur Erkäntnis der Warheit zu bringen. Er ließ daher, so bald er nach Ephesus kame, seine erste Sorge diese seyn, Christum unerschroken in der jüdischen Synagoge daselbst öfentlich zu verkündigen. Er lehrte von diesem Weltheiland mit einem brünstigen Eifer, und, in seiner Art, mit einer grossen Genauigkeit (90), ob er gleich, wie schon zuvor gemeldet worden, nur von Johannis Taufe wußte, und entweder von ihm, oder einem seiner Jünger mit Wasser zur Busse, nicht aber mit den ausserordentlichen Gaben des heil. Geistes getauft war. Vermutlich haben eben damals, da dieser alexandrinische Jüde auftrat, und öfentlich lehrte, verschiedene Jüden von der Sekte der Essäer (91), die sich grösstenteils um Alexandrien herum aufhielten, einen freien Zutrit zu der Gemeine zu Ephesus bekommen (92).

§. 247.

(89) Luc. XVIII. 34.

(90) Apost. Gesch. XVIII. 25.

(91) Von dieser jüdischen Sekte ist oben §. 89, 90, und 91. S. 146. und folgg. das nöthige gemeldet worden.

(92) Hr. Hofr. Michaelis hat diese Vermutung, die uns sehr warscheinlich dünket, ausfürlicher vorgetragen in der Einleit. in die göttl. Schriften des neuen Bundes, Th. II. S. 1414.

§. 247.

Sein Aufenthalt zu Ephesus.

Als Apollo sich zu Ephesus aufhielte, und in der daselbst befindlichen jüdischen Synagoge öffentlich und mit einem recht göttlichen Nachdruk lehrete, befande sich **Aquila**, seiner Herkunft nach ein Jüde, aber der Religion nach ein eifriger Christ, samt seinem Weib **Priscilla**, ebenfalls in dieser berühmten Stadt. Sie nahmen beede Gelegenheit, diesen gelehrten und wolberedten Mann auch zu hören, dessen herrliche Gaben sie nicht genug bewundern konnten. Sein lebhafter Vortrag machte einen solchen Eindruk in ihrem Gemüth, daß sie endlich auf die Gedanken geriethen, es könte dieser Mann ein gesegnetes Werkzeug im Dienst des Evangelii abgeben. Sie machten daher alsbald Bekanntschaft mit ihm, ja sie nahmen ihn in ihre Heerberg auf, und entschloßen sich, ihn noch genauer und gründlicher in dem Weege GOttes zu unterrichten (93). Und hieran arbeiteten sie auch beede mit einem gemeinschaftlichen Fleiß **Aquila** und **Priscilla**. Sie unterwiesen ihn in allen Hauptstüken der christlichen Religion, und brachten ihm einen vollständigen und genaueren Begrif von der Lehre des Evangelii bei, als er vorhin gehabt hatte. Ohne Zweifel erzälten sie ihm auch die wichtigsten Begebenheiten, die sich seit der Gefängnis und dem darauf erfolgten Tod **Johannis** des Täufers zugetragen hatten, und was insonderheit der Tod, ingleichem die Auferstehung und Himmelfart JEsu vor herrliche Folgen nach sich gezogen habe. Und dieses hatte auch bei ihm die gewünschte Würkung, und sezte ihn in den Stand, die gefaßte Warheiten des Christenthums auch andern in ihrer Vollständigkeit gründlich wieder vorzutragen,

Läßt sich daselbst in dem Christenthum näher unterrichten.

(93) Apost. Gesch. XVIII. 26.

gen, und auf solche Weise die Fortpflanzung der christlichen Religion, unter göttlichem Segen zu befördern. Jedoch wolte **Apollo**, nachdem er in dem Christentum einen näheren Unterricht empfangen hatte, nicht mehr in der jüdischen Synagoge zu **Ephesus** auftreten, und das Evangelium von Christo an diesem Ort verkündigen. Und wer weiß, ob er alsdann durch seine Beredsamkeit so viel daselbst würde ausgerichtet haben, als vorhin, da er seine Zuhörer nur allein auf die Schriften des alten Bundes führete. Er faßte daher den Entschluß, sich von **Ephesus** hinweg und nach **Achaja** zu begeben, worinn das berümte **Korinth** die Hauptstadt war. Die Gläubigen zu **Ephesus** liessen sich dieses Vorhaben wohl gefallen, und förderten seine gute Absichten (94). Sie gaben ihm auch Empfehlungs-Schreiben (95) an die in **Achaja** befindliche Christen mit, und ermahnten sie, diesen tüchtigen Lehrer das Evangelii liebreich aufzunehmen. Es war auch seine Ankunft daselbst nicht allein denen Gläubigen angenehm, sondern auch der Sache GOttes ungemein nüzlich. Denn er arbeitete an der Bekehrung der daselbst befindlichen Jüden und Heiden mit einem unverdrossenen Eifer, widerlegte die Ungläubigen gründlich (96), und überführte sie aus den Schriften der Propheten, daß **JEsus von Nazareth** der Meßias seye, in dessen verehrungswürdigsten Person sich alle Weissagungen des alten Bundes vereinigten. Wie groß der Segen, den seine Arbeit nach sich gezogen, gewesen seye, zeiget **Paulus** an, wenn er

Apollo geht nach Achaja und lehret zu Korinth mit vielem Segen.

(94) Apost. Gesch. XVIII. 27.

(95) Dergleichen Briefe wurden vor Alters litteræ encyclicæ & systaticæ genennet. Wir werden von denselben an einem andern Ort ausfürlich reden.

(96) Apost. Gesch. XVIII. 28.

er an die Korinthier also schreibet: ich habe gepflanzet, Apollo begossen. GOtt aber hat das Gedeien dazu gegeben (97). Jedoch das grosse Ansehen, in welchem Apollo stunde, gab endlich zu einer Spaltung in der korinthischen Gemeinde Gelegenheit, da sich ein Theil Paulisch, der andere aber Apollisch nannte (98). Ueber welches Beginnen der Apostel sein herzliches Missfallen bezeugte (99). Apollo selbst war damals, als diese Spaltung ausbrach, nicht zu Korinth, sondern hielte sich bei dem Apostel Paulus auf. Dieser hätte zwar gern gesehen, daß Apollo wieder zurük nach Korinth gienge, wo er vorhin gelehret hatte: allein man kan aus allen Umständen schliessen, daß er bei den damaligen verwirrten Umständen der korinthischen Gemeine, da einige an diesen, andere an einen andern Lehrer eine besondere Anhänglichkeit bezeugten, Bedenken getragen habe, wieder an diesen Ort zurük zu kehren (100).

Kommt in die Insel Creta.

Als Titus sich auf der Insel Creta aufhielte, befande sich Apollo auch bei ihm, und nahm Antheil an der Bekehrung der Cretenser (1), Paulus hatte diesen berümten Schrifterklärer dem Titus zur Hülfe gegeben um der Jüden willen. Diese waren auf dieser Insel sehr zahlreich, und hatten nicht allein über das Gesez allerlei elende Zänkereien, sondern mischten auch ihre unnüze Geschlechtregister in die Theologie ein (2). Diese konte Apollo, der

(97) 1 Cor. III. 6.

(98) 1 Cor. I. 12. III. 4.

(99) 1 Cor. I. 10. IV. 1. und folgg.

(100) 1 Cor. XVI. 12.

(1) Tit. III. 13.

(2) Tit. III. 9.

der in der damals üblichen jüdischen Gelehrsamkeit viele Einsicht hatte, leichter widerlegen, als **Titus**, der von Geburt ein Heide (§. 239.) war, und sich in den jüdischen Wissenschaften nicht umgesehen hatte. Ob **Apollo** an mehreren Orten gelehret, und wo er sich nach der Zeit, da er **Creta** verlassen, hingewendet, ingleichem wenn er gestorben, und welches die Art seines Todes gewesen, finden wir in keinen Denkmalen des Altertums aufgezeichnet. Einige haben zwar gemeinet, er seye von **Creta** nach **Korinth** zurük gegangen, nachdem die in der dasigen Gemeinde entstandene Strittigkeiten wieder seyen beigelegt gewesen, und habe daselbst die bischöfliche Würde bekleidet (3). Allein diese Nachrichten beruhen auf keinen tüchtigen Zeugnissen des apostolischen Alters, und sind daher sehr ungewis. Es konte auch **Apollo** in einem eigentlichen Verstande kein Bischof seyn, denn er war ein **Evangelist**, und diese geistliche Würde war grösser, als diejenige, die einem Bischof zukame. Es haben auch einige ihn vor den Verfasser des Briefs an die Ebräer gehalten. Wir haben aber oben (§. 214.) bereits gezeiget, daß diese Meinung ungegründet, und **Paulus** der wahre Urheber dieser Schrift seye. Ein mehreres von diesem apostolischen Lehrer kan in denen unten angezeigten Schriftstellern (4) nachgelesen werden.

Ob er nach Korinth zurük gegangen und daselbst Bischof worden?

§. 248.

(3) S. den **Hieronymus** in Tit. III. p. m. 209.

(4) **Joh. Prideaux** hat zwei lesenswürdige Orationen von diesem apostolischen Lehrer gehalten. Die eine handelt de institutione Apollos, die andere aber de Apollos zelo & praxi, beide stehen in seinen operibus theolog. p. 463. seqq. Joh. Jac. Pfizer, ein ehmaliger Professor in Altdorf hat daselbst eine lesenswürdige dissertat. de Apollone, doctore apostolico, 1718. und **Laurentius Müller** zwei Dispu-

§. 248.

Vom Dionysius dem Areopagiten.

Nunmehr folget in der Ordnung der apostolischen Väter **Dionysius** der **Areopagite**, dessen **Lukas** in den Apostelgeschichten Meldung thut (5). Er war ein angesehener Rathsherr zu **Athen**, und Beisizer des **Areopagi** (6), oder grossen peinlichen Gerichtes. In seiner Jugend legte er sich auf die Wissenschaften, wozu er in **Athen**, woselbst die Künsten und Wissenschaften blüheten, die bequemste Gelegenheit fande. Hernach gieng er nach **Heliopolis**, seine Studien daselbst weiter fortzusezen. Man erzälet, daß er daselbst die grosse Finsterniß, die

Disputationen de eloquentia Apollonis, viri apostolici, zu Schleusingen 1717. und 1718. herausgegeben. Man kan auch dasjenige hier nachlesen, was **Saurin** in den Betrachtungen über die wichtigste Begebenheiten der heil. Schrift, Th. IV. S. 1230. und folgg. und der sel. Hr D. **Buddeus** in der commentat. de ecclesia apostolica p. 792. seqq. von diesem **Apollone** angemerket haben.

(5) S. Apost. Gesch. XVII. 34.

(6) **Areopagus** war eigentlich der Gerichtplaz zu **Athen**, so auf einer Höhe im Schlosse, nächstens an der Stadt lag. Es ist dieses Criminalgericht sehr alt. **Aristoteles** libr. II. politicor. berichtet, daß es noch vor dem **Solon** gestiftet worden. Hingegen **Cicero** libr. I. de officiis cap. XXII. hält den **Solon** vor den ersten Stifter desselben. Seine Worte sind diese: Solon *primum* constituit Areopagitas. Wiewohl diese Stelle auch also könte übersezet werden: Solon hat die Areopagiten zu erst recht in den Stand gesezet. **Meursius** hat ein besonderes Buch de magistr. Attic. herausgegeben, welches **Gronov** im fünften Tom. des thesauri antiquit. einrüken lassen. Mehrere Schriftsteller hat **Fabricius** in bibliogr. antiq. cap. XV. §. XI. p. 743. seqq. angezeiget.

die sich bei dem Leiden und Tod JEsu ereignet, mit Augen angesehen, und voll Verwunderung ausgerufen habe: **Entweder leidet der Urheber der Natur, oder hat mit dem Leidenden Mitleiden** (7). Nach seiner erfolgten Zurükkunft nach **Athen**, begab es sich, daß **Paulus** auf seiner weiten apostolischen Reise auch in diese weltberümte Stadt kame, und in derselben öfentlich lehrte, worüber er aber vor Gericht gefüret wurde, damit daselbst seine Lehre genauer möchte untersucht werden (8). Vor diesem Gerichte, hielte nun der Apostel eine herrliche Verantwortungsrede (9), in welcher er zwar die Athenienser lobte, daß sie keine Religionsverächter seyen, sie aber auch zugleich erinnerte, daß sie unter so vielen den Göttern gewidmeten Altären auch einen hätten, mit der Aufschrift: **einem unbekannten GOtt.** Hievon nahm er Gelegenheit, ihnen zu zeigen, daß sie den wahren GOtt nicht kennen, und ihre ganze Religion ein falscher GOttesdienst seye. Denn es seye nur ein GOtt, der die Welt erschaffen, der dieselbe zu allen Zeiten regieret habe, und auch noch regiere; sie aber trügen kein Bedenken, leblose Bilder vor Götter zu halten, und anzubeten. Diese unvernünftige Religion solten sie nunmehr fahren lassen, und denenjenigen rechtschaffenen und von GOtt ausgesandten Lehrern Beifall geben, die sie zur wahren Religion zu bringen bemühet seyen. Wer sich solches zu thun weigere, werde an jenem grossen Gerichtstage ein schweres Urtheil über sich müssen ergehen lassen. Der HErr werde dieses Gericht halten lassen durch JEsum

(7) S. oben §. 142. Anmerk. 60.

(8) Diese Umstände sind schon oben §. 198. S. 420. berühret worden.

(9) Diese bündige Rede hat **Lukas** Apost. Gesch. XVII. 22-31. aufgezeichnet.

sum, welchen die Apostel predigten. Diesen JEsum habe GOtt von den Todten auferweket, und in den Himmel aufgenommen, hiedurch zu erkennen zu geben, daß er ihn in die Welt gesandt habe, denen Menschen den Weg des Heils zu zeigen: er lasse auch ihnen und überhaupt allen Menschen durch seine Boten, nämlich die Apostel, den Glauben an diesen verherrlichten JEsum öfentlich vortragen, und ihnen als das einzige Mittel der Seligkeit liebreich anbieten : : Man siehet aus diesem kurzen Abriß der Rede des Apostels, wie derselbe die Athenienser sehr weislich von der Warheit der natürlichen Religion, daß nur ein einiger wahrer GOtt seye, auf die Grundwarheit der christlichen Religion, daß **JEsus von Nazaret** der HErr, Heiland und Richter alles Fleisches seye, geführet habe. Der vornehmste Beweis, dessen er sich bediente, war die Auferwekung JEsu von den Todten. Viele von seinen Zuhörern verspotteten zwar diesen gründlichen Vortrag. Jedoch war des Apostels Predigt nicht bei allen unkräftig und unfruchtbar. Denn etliche von ihnen, die ihn vor einen göttlichen Lehrer erkannten, hielten sich zu ihm, bedienten sich seines weiteren Unterrichts in den wichtigsten Warheiten der Religion, und bekannten endlich öfentlich ihren Glauben an den HErrn **JEsum**. Unter diesen war nun auch **Dionysius**, der Areopagite, von welchem hier die Rede ist, ein Mann von grosem Ansehen und vieler Gelehrsamkeit. Man solte sich zwar billig wundern, daß nicht mehrere aus einer so zalreichen und klugen Gemeine sich durch die Predigt **Pauli** zu **Christo**, dem Weltheiland und Richter alles Fleisches, haben bekehren lassen (10).

Dionysius bekehret sich zur christlichen Religion.

Allein

(10) Paschasius Quesnel, der bekannte französische Jansenist, dessen mit erbaulichen Betrachtungen

Allein unsere Verwunderung verlieret sich bald, wenn wir bedenken, daß so viele unter den heidnischen Weltweisen, besonders diejenige, die aus der Schule des **Epicurus** herkamen, die wichtige Lehre von der Auferstehung der Todten, von welcher **Paulus** seinen Beweis hernahm, für einen Traum und Hirngedicht gehalten haben. Indessen gibt uns doch **Dionysius**, der in den heidnischen Wissenschaften wohl erfahren war, ein schönes Exempel und einen deutlichen Beweis an die Hand, daß das Christentum nichts in sich fasse, welches denen Grundwarheiten einer gesunden und durch Wissenschaften aufgeklärten Vernunft entgegen wäre, und daß auch würklich schon in den ältesten Zeiten, nicht nur gemeine Leute, sondern auch hochangesehene und verständige Männer die herrliche Lehre des Evangelii der heidnischen Weltweisheit weit vorgezogen haben.

§. 249.

herausgegebenes neue Testament in der römischen Kirche so vielen Lermen in den neuen Zeiten verursachet hat, macht über die Stelle Apost. Gesch. XVII. 34. woselbst die Bekehrung des einzigen **Dionysius** nebst einer vornehmen Frauensperson, kürzlich erzälet wird, eine Anmerkung, die billig hier eine Stelle verdienet. Seine Worte sind folgende: „Ein einziger von einer so volkreichen und „klugen Gemeine! das macht, es gehöret mehr „als ein Wunder dazu, einen Weisen dieser Welt „zur Niedrigkeit des Kreuzes zu bekehren — GOtt „tröstet einen apostolischen Prediger immer mit „Erwerbung einiger Seelen. Eine kleine recht bekehrte Anzahl ist ihm immer lieber, als die „ganze Welt. St. Paulus bekehret **Athen**, da „er **Dionysium**, den **Areopagiten** bekehret, welchen „er zum Bischof da machen solte, und welcher „die Kirche da gebauet, und mit seinem Blut „durch den Märtyrer-Tod befeuchtet hat„.

§. 249.

Je merkwürdiger die Person ist, die sich aus dem berümten atheniensischen Gerichte, **Areopagus** genannt, zu dem Heiland Christo bekehrte, und je weniger Umstände uns von dem **Dionysius** in der heil. Schrift erzält werden; desto mehr Mühe hat sich das christliche Altertum gegeben, verschiedene Nachrichten von diesem Manne zu sammlen, und solche durch ihre Schriften auf die späte Nachkommen fortzupflanzen. Nur Schade, daß darunter solche vorkommen, die theils zweifelhaft, theils aber offenbar falsch und fabelhaft sind. So viel ist gewiß, daß er nach seiner Bekehrung an dem apostolischen Lehramte grossen Anteil genommen, und bei der christlichen Gemeine zu **Athen** die Stelle eines vorsizenden Aeltesten bekleidet habe. In welchem Betracht die alte Schriftsteller ihn den ersten Bischof zu **Athen** genennet haben (11). Welche Würde ihm

Dionysius wird Bischof zu Athen.

(11) S. den **Eusebius** libr. III. hist. eccles. cap. IV. und libr. IV. cap. XXIII. Wir finden über dieses, daß auch die auf dem im **Lateran** gegen die **Monotheleten** gehaltenen Concilio versammelte Väter, ingleichem Joh. **Damascenus** orat. III. de imag. p. 781. **Suidas** und andere Alte **Dionysium** den **Areopagiten** einen Bischof zu **Athen** genennet haben. Ja es haben einige unter ihnen, z. E. **Nicephorus**, **Syncellus** und andere uns versichern wollen, daß **Paulus** selbst ihm die Hand aufgelegt und ihn zu seinem bischöflichen Amte eingesegnet habe. Hingegen haben ihn **Liberatus** in brev. cap. X. und **Beda** in act. apost. cap. XVII. zu einem Bischof zu **Korinth** machen wollen. Allein es ist offenbar, daß diese beede Schriftsteller aus einem Gedächtnißfehler zwei **Dionysios** miteinander vermenget haben, deren der eine zu **Athen**, der andere aber zu **Korinth**, die bischöfliche Würde bekleidet hat. Beide haben zu ganz unterschiedenen Zeiten

ihm in gewiser Masse, und wenn das Wort eines Bischofs in weitläufigem Verstande genommen wird, mit Recht kan zugeeignet werden. Man erzälet zwar, er habe sein Bistum in Athen niedergeleget, seine Gemeine daselbst verlassen, und sich nach Rom gewendet, in der Absicht, mit denen daselbst gefangenen beeden Aposteln, Petro und Paulo, wenn es der Wille GOttes seye, den Märtyrertod auszustehen. Als er aber nach Rom gekommen, und daselbst erfahren, daß diese beede Blutzeugen JEsu bereits seyen hingerichtet worden, habe ihm Clemens der Römer, der damals als Bischof der römischen Kirche vorgestanden, vormals aber ein Mitschüler des Dionysii gewesen, den Rath gegeben, nach Gallien zu reisen. Diesen Rath habe er auch befolget, und sich mit einigen seiner Freunde angelegen seyn lassen, das Evangelium von Christo in Gallien auszubreiten. Einen von denselben mit Namen Saturninus habe er nach Aquitanien geschikt, mit etlich andern aber habe er sich nach Paris begeben, die damals zwar noch eine kleine, aber mit heidnischem Greuel angefüllte Stadt gewesen. Von diesem Greuel habe er nebst seinen Gehülfen die Stadt nach und nach gereiniget, und seye der erste gewesen, der die Stelle eines Bischofs bei dieser neuerrichteten Gemeine verwaltet habe (12). Allein man kan aus der blosen Erzälung dieser Geschichte leicht erkennen, daß dieselbe ein leeres Gedichte seye, und man wird durch das Stillschweigen der ältesten Nachrichten in dieser Meinung bestärket.

Soll nachgehends nach Gallien gereiset seyn.

Ob er Bischof zu Paris gewesen?

Erst

ten, und zwar der zu Athen im ersten, der zu Korinth aber im zweiten Jarhundert gelebet.

(12) S. des Methodii vitam Dionysii Areopagitæ, Galliarum episcopi, ingleichem das chronion Urspergense p. 45.

Erst die spätere Schriftsteller erzälen diese Begebenheit (13), und zwar nicht allein auf eine unwarscheinliche, sondern auch einander zum theil widersprechende Art. Es ist von den Gelehrten längstens angemerkt worden, daß die Verwechselung des **Dionysii von Athen**, mit dem **Dionysio von Korinth**, der im zweiten Jahrhundert gelebet, und noch häufiger mit dem **Parisischen** (14), der erst ins dritte Jahrhundert gehö-

(13) Es ist diese Tradition, daß **Dionysius**, der **Areopagite**, sein Bistum zu **Athen** niedergeleget, und nachgehends das Bistum **Paris** übernommen habe, erst in dem neunten Jahrhundert in der Welt ausgebreitet worden. Es ist aber dieselbe um so weniger glaubwürdig, weil man in dem christlichen Alterthum kein einziges Exempel antrift, daß ein rechtschaffener Bischof die ihm anvertraute Heerde verlassen habe, und in andere Weltgegenden gereiset seye; es müßten dann höchstwichtige Ursachen vorhanden gewesen seyn, die solches nothwendig erfordert hätten; dergleichen aber von dem **Dionysio** keine können angeführet werden. Denn daß man vorgibt, **Dionysius** habe von der Gefangenschaft der beiden Apostel **Petri** und **Pauli** Nachricht gehabt, und seye hiedurch aufgemuntert worden, schleunig nach **Rom** abzureisen, um, wenn es GOtt gefällig, einen gemeinschaftlichen Märtyrer-Tod mit diesen heiligen Aposteln daselbst auszustehen, hat nicht die geringste Warscheinlichkeit. Ein rechtschaffener Lehrer, wie **Dionysius** war, ist zwar, aus Liebe zu seinem Heiland JEsu, willig und bereit, auch zur Zeit der Verfolgung diesen hochverdienten Heiland ohne Menschenforcht zu bekennen, und sein Leben um seinetwillen aufzuopfern. Aber sich ohne Noth und von freien Stüken in Leibs- und Lebensgefahr begeben, ist kein Kennzeichen eines christlichen Eifers vor die Religion, sondern vielmehr einer unvernünftigen und tollen Verwegenheit.

(14) Diese beide **Dionysii**, nämlich der **athenienſische** und **parisische**, müssen allerdings wol voneinander

gehöret, zu dergleichen Fabeln Gelegenheit gegeben.

Sein Märtyrertod.

Der Märtyrertod des **Dionysii** wird auch unterschiedlich erzälet, und man hat sich in Ansehung der Zeit und des Orts, wenn und wo er sich zugetragen, noch nicht vereinigen können. Einige sagen, **Dionysius** seye zu **Athen** gemartert und getödtet worden, welche Meinung auch die warscheinlichste ist. Andere hingegen geben vor, er seye zu **Paris**, auf Befehl des Kaisers **Domitians**, enthauptet worden. Diejenige, die dieser lezteren Meinung beipflichten, erzälen hiebei folgendes einfältige Mährlein: **Dionysius** habe, nachdem ihm der Kopf abgeschlagen gewesen, sich wieder aufgerichtet, den Kopf statt eines Huts unter die Arme genommen, und seye damit zwei Meilen weit mit standhaftem Gemüte fortgewandert. Endlich aber habe er den Kopf bei Seite geleget, seye umgesunken, und an demselben Ort zur Erden bestattet worden (15). Man behauptet jedoch, seine Reliquien seyen noch auf den heu-

unterschieden werden. Einige sonst gelehrte und angesehene Männer in der römischen Kirche, und unter denselben der berühmte französische Dominikaner-Mönch **Natalis Alexander**, und andere haben zwar behaupten wollen, es seye nur ein **Dionysius**, nicht aber zween dieses Namens gewesen. S. dessen selecta capita hist. eccles. sec. I. dissert. XV. p. 19. Allein **Sam. Basnage** hat ihn in seinen annal. pol. ecclesiast. tom. I. p. 641. seqq. gründlich widerleget. Ja es haben selbst einige grundgelehrte **Katholiken**, und unter denselben die beide Franzosen, **Sirmond** und **Launojus** eingestanden, daß der parisische **Dionysius** von dem atheniensischen, oder dem Areopagiten müsse unterschieden werden. S. den Ittig in dissert. de patribus apostol. die seiner bibliothecæ patrum. apostolic. vorgesezt ist, p. 125. seqq.

(15) Diese elende Fabel erzälet **Methodius** loc. cit.

heutigen Tag vorhanden. Die Mönche der Abtei **St. Denis** in **Frankreich** rühmen sich, den Körper dieses Märtyrers zu besizen. Hingegen die Brüder des heiligen **Emmeran** zu Regensburg wollen sich diese Ehre gleichfals zueignen (16). Man sagt, es seyen diese heilige Reliquien denen Franzosen entwendet, und von **St. Denis** nach **Regensburg** gebracht worden. Man hat auch diesem berümten Lehrer viele Schriften zugeeignet, die aber insgesamt unächt und untergeschoben sind. Es ist solches nicht allein aus dem gänzlichen Stillschweigen der ersten Jahrhunderte von denselben, sondern auch aus dem Inhalt und der Schreibart, die man darinnen bemerket, allerdings zu schliessen, wie an einem andern Ort ausfürlich solle gezeigt werden.

§. 250.

Von dem Silas.

Unter den übrigen apostolischen Lehrern verdienet auch **Silas**, der sonst **Silvanus** in der Schrift genennet wird (17), angemerkt zu werden. Er war ein unter den Brüdern zu **Jerusalem** angesehener Lehrer (18). Als der Streit wegen der Beobachtung des mosaischen Gesezes von den Aposteln des HErrn entschieden wurde, sandten sie ihn, nebst

(16) Ittig gibt loc. cit. p. 131. seqq. hievon umständliche Nachricht.

(17) Dieses **Silvani** wird 2 Cor. I. 19. 1 Thess. I. 1. 2 Thess. I. 1. gedacht. **Grotius**, **Cappellus** und andere halten dafür, daß er eben derjenige Silas seye, dessen **Lukas** in den Geschichten der Apostel Meldung thut. Welche Meinung auch höchstwarscheinlich ist. Ein mehreres hievon kan beim **Wolf** tom. IV. curar. philol. & crit. p. 571. seqq. nachgelesen werden.

(18) Apost. Gesch. XV. 22.

nebst Paulo und Barnaba, nach Antiochien, dasjenige, was zu Jerusalem beschlossen worden, denen Christen zu Antiochien mündlich zu verkündigen (19). Er richtete dasjenige, was ihm aufgegeben war, getreulich aus, und verblieb, vermutlich auf Begehren der dasigen christlichen Gemeine, eine Zeitlang daselbst, die schwache Brüder noch besser zu unterrichten, zu ermahnen und zu stärken (20). Als einige Zeit hernach Paulus von Antiochien abreißte, eine Kirchenvisitation der in klein Asien gepflanzten Gemeinden vorzunehmen (21), nahm er diesen Silam zu sich (22). Dieser wurde hernach sein Reisegefärte, und war zugleich sein getreuer Mitarbeiter in der Fortpflanzung des Evangelii. Beide zogen miteinander durch Syrien und Cilicien, und stärkten die Gemeinen im Glauben und christlichem Leben (23). Als sie nach Philippen kamen, hielten sie sich daselbst einige Zeit auf, und verkündigten die Lehre JEsu. Sie wurden aber beede der Einführung eines neuen Gottesdiensts beschuldiget, und deswegen mit Ruten gestrichen, und ins Gefängniß geworfen (24). Allein die Hand des HErrn errettete sie wunderbarlich, und verschafte ihnen ihre vorige Freiheit, wie oben bei Erzälung des Lebens Pauli (§. 196.) mit mehrerem gemeldet worden. Hierauf sezten sie ihre Reise weiter fort, und kamen miteinander nach Thessalonich,

(19) Apost. Gesch. XV. 25, 27.

(20) Ap. Gesch. XV. 32.

(21) Ap. Gesch. XV. 36.

(22) loc. cit. v. 40. Man vergleiche damit dasjenige, was oben §. 196. S. 414. ist gemeldet worden.

(23) Apost. Gesch. XV. 40, 41.

(24) Apost. Gesch. XVI. 22, 23.

lonich, einer in Macedonien gelegenen Stadt. Sie fanden zwar daselbst vielen Eingang bei lehrbegierigen Seelen. Aber die Halsstarrigen unter dem jüdischen Volk erregten einen Aufruhr wider sie (§. 197.), wodurch sie genötiget wurden, diesen Ort wieder zu verlassen, und sich nach Beroen zu begeben (25). Paulus konte sich zwar in dieser Stadt, wegen der Nachstellungen seiner Feinde, in die Länge nicht aufhalten. Er gieng daher von dannen hinweg, und richtete seine Reise nach der berümten Stadt Athen. Jedoch ließ er den Silas, nebst dem Timotheus zu Beroen zurük, den Bau des Reichs GOttes daselbst weiter fortzusezen. Von Athen ließ zwar Paulus diesen seinen Amtsgehülfen zu wissen thun, daß sie bald zu ihm kommen möchten (26). Es scheinet aber nicht, daß sie seinem Befehl genau nachgelebet. Denn sie kamen nicht bald zu ihm nach Athen, sondern trafen ihn erst zu Korinth an (27). Man kan leicht erachten, daß diese treue Gehülfen des Apostels wichtige Ursachen ihres längern Aussenbleibens müssen gehabt haben, und es ist kein Zweifel, daß sie sich entweder mündlich, oder schriftlich dißfals bei dem Apostel werden entschuldigt haben. Man ersiehet aus demjenigen, was hier kürzlich angezeigt worden, daß Silas kein bloser Diener des Apostels, sondern dessen Gefärte und Mitarbeiter, mithin ein Evangelist gewesen. In den Briefen an die Thessalonicher wird er dem Timotheo vorgesezt, und von Luka ein Prophet genennet (28). Dergleis

(25) S. Apost. Gesch. XVII. 11. und oben §. 198.

(26) Apost. Gesch. XVII. 15.

(27) Apost. Gesch. XVIII. 5.

(28) Apost, Gesch. XV. 32.

gleichen Propheten waren verschiedene in der Gemeine zu **Jerusalem** (29). Sie konten nicht allein die Worte der Propheten richtig erklären, sondern auch solche Dinge vorher verkündigen, die bald hernach eingetroffen. Dergleichen Propheten waren auch diejenige, welche bei der Erwählung **Timothei** zum Evangelisten-Amt weissageten, daß er eine **gute Ritterschaft** üben (30), und sich in dem Kampf des Glaubens wider das Reich der Finsterniß als ein rechtschaffener Streiter **JEsu Christi** verhalten würde.

§. 251.

Vom Judas, mit dem Beinamen Barsabas.

Eben dasjenige, was von dem **Silas** bisher gemeldet worden, wird auch von dem **Judas**, mit dem Beinamen **Barsabas**, in denen von **Luka** beschriebenen Geschichten der Apostel erzälet. Es war derselbe ebenfals ein Lehrer unter den Brüdern zu **Jerusalem**, und zugleich ein Prophet, wie **Silas** (31). Einige glauben, daß er unter der Zahl der siebenzig Jünger gewesen, welches aber ungewis ist. Die Gläubigen zu **Jerusalem** sandten ihn, nebst dem **Silas**, nach **Antiochien**, dasjenige, was wegen des Streits über der Beobachtung des mosaischen Gesezes damals von den Aposteln des HErrn beschlossen worden, der antiochenischen Gemeine bekant zu machen (32). Nachdem er aber dasjenige, was ihm aufgetragen war, ausgerichtet hatte, gieng er von **Antiochien** wieder zurük nach **Jerusalem**. Mehrere Nachrichten fin-

(29) Apost. Gesch. XI. 27, 28.

(30) 1 Tim. I. 18. IV. 14.

(31) Apost. Gesch. XV. 22, 32.

(32) loc, cit. v. 22, 27.

finden wir von ihm nicht aufgezeichnet. Wir sezen diesem evangelischen Lehrer zwei andere an die Seite. Der eine ist der **Epaphroditus**, der andere der **Epaphras**. **Jenen** nennet **Paulus** seinen **Gehülfen** in Verkündigung des Evangelii und **Mitstreiter** in dem geistlichen Kampf wider die Feinde der Warheit, und einen **Apostel** der Philippenser (33). Aus dieser lezteren Benennung haben einige schliessen wollen, er seye Bischof der christlichen Gemeine zu **Philippen** gewesen. Allein diese Folge ist unrichtig. Denn er war eigentlich ein Evangelist und Lehrer dieser Gemeine, der bei derselben das Amt eines Apostels vertrate. Er wird auch von **Paulo** seiner **Notdurft Diener** genennet. Denn, da die Gemeine zu **Philippen** sich jederzeit angelegen seyn ließ, dem Apostel den notdürftigen Unterhalt zu verschaffen (34), so war **Epaphroditus** diejenige Person, die von der Gemeine abgeordnet wurde, ihm die gesammelte Liebesgaben zu überbringen, und ihm in seinen Umständen Beistand zu leisten. Diese Bemühung übernahm insonderheit **Epaphroditus** zu derjenigen Zeit, da **Paulus** sich zu **Rom** in der Gefangenschaft befande. Er that aus zärtlicher Liebe zum Apostel diese weite und beschwerliche Reise, und stellte demselben bei seiner Ankunft daselbst das ihm mitgegebene Geschenk der Philippenser richtig zu Handen. Er diente ihm zugleich zu einem Werkzeug, das Evangelium in **Italien** auszubreiten, weil **Paulus** selbst zu **Rom** gebunden war, zog sich aber dardurch eine so schwere Krankheit zu, daß er dem **Tod** nahe war (35). Jedoch GOtt erbarmte sich über ihn (36), und

Vom Epaphroditus.

(33) Phil. II. 25.
(34) Phil. IV. 15, 16.
(35) Phil. II. 27, 30.
(36) loc. cit. v. 27.

und ließ ihn zu seiner vorigen Gesundheit gelangen. Diese Wiedergenesung eines rechtschaffenen Lehrers und treuen Freundes diente dem Apostel zu einem besondern Trost in seinen Banden. Er sandte ihn auch eiligst von **Rom** wieder zurük nach **Philippen**, und ermahnte in einem mitgegebenen Brief seine Philipper, sie solten ihn um des HErrn willen mit aller Freude aufnehmen, GOtt darüber von ganzem Herzen danken, und solche treue Diener des Evangelii, wie **Epaphroditus** seye, in gebührenden Ehren halten (37). Es ist auch kein Zweifel, daß dieser **Epaphroditus** bei den **Philippern** in einer besondern Achtung müsse gestanden seyn, weil sie sich die Nachricht von seiner Krankheit so sehr zu Gemüte gezogen (38). Allein desto gröser muß auch nachgehends ihre Freude gewesen seyn, da der HErr diesem rechtschaffenen Lehrer wieder aufgeholfen, und ihn seiner lieben Gemeine wieder zugeführet hat. Die weitere Lebensumstände dieses apostolischen Mannes sind uns unbekant (39). Wir wen-

(37) loc. cit. v. 29.

(38) loc. cit. v. 26.

(39) Nur diesen Umstand wollen wir bei dem **Epaphroditus** hier noch beifügen, daß einige Gelehrten eine sehr vornehme Person aus demselben haben machen wollen, indem sie ihn vor eben den **Epaphroditus** gehalten, der ein Freigelassener des Kaisers **Nero** gewesen ist, und den bekannten jüdischen Geschichtschreiber **Flav. Josephum** aufgemuntert hat, sein Buch von den jüdischen Altertümern zu schreiben. Er stunde an dem kaiserlichen Hof in grosem Ansehen, und haben **Tacitus**, **Arianus** und **Suidas** in ihren Schriften seiner Meldung gethan. Es ist auch an dem, daß die Uebereinstimmung des Namens diese Mutmassung einiger massen warscheinlich mache. Daher auch verschiedene

wenden uns daher in unserer historischen Abhandlung zu dem **Epaphras**, der auch unter die Zahl der Evangelisten zu rechnen ist. Er war aus **Kolossen** gebürtig, und einer der Evangelisten. Er gründete nicht allein zu **Kolossen**, sondern auch in den benachbarten Städten, **Laodicäa** und **Hierapolis**, christliche Gemeinen (40). **Paulus** schreibt von ihm einen Grus an den **Philemon**, und meldet zugleich, **Epaphras** seye sein **Mitgefangener in Christo JEsu** (41). Er muß also damals, da **Paulus** in seiner ersten Gefangenschaft zu **Rom** ware, sich daselbst aufgehalten haben. Wie er in die Bande gekommen, ist nicht bekant. Vermutlich ist es um der freien und öfentlichen Bekäntniß des Evangelii willen, ohngefehr um diejenige Zeit geschehen, als die Philipper dem Apostel durch **Epaphroditum** eine Beisteuer nach **Rom** überschikten.

Von dem Epaphras.

deve Gelehrte, und unter denselben Carl Daubüz in seinem ersten Buch de testimonio Christi apud Josephum part. III. §. VIII. Abrah. Berkelius in præfat. ad Epictetum, und Wilh. Saldenus in otiis theol. p. 43. dieselbe sich haben gefallen lassen. Allein es haben andere mit gutem Grunde gezeiget, daß derjenige **Epaphroditus**, der ein Freigelassener des **Nero** ware, von demjenigen, der uns in der Schrift als ein Mitarbeiter des Apostels **Pauli** beschrieben wird, gänzlich unterschieden seye, indem jener nicht einmal der christlichen Religion zugethan gewesen. S. des Heineccii dissert. de ministris cæsarum gentilium christianis p. 13. und den Tillemont in seinen mémoires pour servir à l'hist. eccl. tom. I. part. II. p. 856. Man kan auch Joh. Andr. Sirpii comment. de Epaphrodito, Philippensium apostolo, welche zu Leipzig im J. 1741. ans Licht getreten, hievon nachschlagen.

(40) Koloss. I. 7. IV. 12, 13.

(41) Philem. v. 23.

schikten. Nach seiner Loslassung in Rom kam er allen Umständen nach wieder zurük nach Kolossen, und stunde der dasigen christlichen Gemeine vor. Daher einige auf die Gedanken gerathen, er seye Bischof zu Kolossen gewesen, welches jedoch in genauem und eigentlichen Verstande, wie das Wort Bischof heut zu Tag genommen wird, nicht kan gesagt werden. Daß er sein bei den Kolossern geführtes Lehramt mit aller Treue verwaltet habe, ist aus dem herrlichen Zeugniß, welches ihm der Apostel **Paulus** ertheilet hat, deutlich zu ersehen (42). Es haben zwar einige diesen **Epaphras** für eine Person mit dem **Epaphrodito** halten wollen (43). Allein, daß diese Meinung ungegründet seye, ist unter anderem auch daraus zu erkennen, weil **Epaphras** bei den Kolossern, **Epaphroditus** aber bei den Philippern sein öfentliches Lehramt geführet hat, wie wir oben bereits gemeldet haben (44).

§. 252.

Von dem Philemon.

Es ist billig, daß wir unter den Gehülfen der Apostel auch des **Philemons** gedenken, zumal da **Paulus** einen besondern Brief an ihn ausgefertiget,

(42) Der Apostel nennet ihn Coloss. I. 7. seinen **lieben Mitdiener**, welcher ein **treuer Diener Christi** für die Kolosser seye.

(43) Diese Meinung hat **Grotius** angenommen, und geglaubet, **Epaphroditus** seye durch eine Abkürzung des Namens auch **Epaphras** vormals genennet worden. S. dessen opera theolog tom. III. p. 922. Gleiche Meinung hat auch der kurz zuvor von uns angeführte Engelländer **Carl Daubüz** loc. cit. p. 100. vertheidiget.

(44) Ein mehreres kan hievon in Joh. David Strobachs dissert. de Epaphra, welche zu Leipzig 1710. herausgekommen, nachgelesen werden.

get, welchem unter den göttlichen Schriften des neuen Bundes eine Stelle eingeräumet worden. Nach dem Bericht des **Theophylaktus** war dieser **Philemon** aus **Phrygien** gebürtig. Andere haben **Laodicäam** vor sein Vaterland ausgegeben. Die meisten halten ihn mit **Hieronymo** für einen vornehmen Bürger der Stadt **Kolossen**, die in der zu dem kleinen Asien gehörigen Landschaft **Phrygien** gelegen war. Das Haus, welches er in dieser Stadt bewohnte, wurde noch zu **Theodoreti** Zeiten daselbst gezeiget. Daß es sehr räumlich müsse gewesen seyn, ist daraus abzunehmen, weil nicht allein ein grosser Theil der christlichen Gemeine daselbst zusammen gekommen, sondern auch die durchreisenden Christen in demselben bewirthet worden (45).

Ueber-

(45) S. Philem. v. 22. in welcher Stelle **Paulus** den **Philemon** bittet, daß er ihm bei seiner anhoffenden Zurükkunft von **Rom** die benöthigte Herberge bereiten möchte. Es ist zur Erläuterung dieser Materie überhaupt zu bemerken, daß bei den Alten aus Mangel öffentlicher Wirthshäuser das Gastrecht seye eingeführet gewesen. Christus selbst und seine Apostel haben ausdrüklich befohlen, daß die Christen dieses Gastrecht einander zugestehen sollen. S. Ebr. XIII. 2. Es haben auch die älteste Kirchenväter, z. E. **Tertullian**, **Laktantius**, **Clemens** von Alexandrien, **Ambrosius**, **Augustinus**, **Basilius**, mit dem Beinamen der grosse, **Chrysostomus** und andere, die Gastfreiheit denen Christen sehr angepriesen; wie **Thomasinus** de tesseris hospitalitatis, cap. XXVI. **Arnold** in der Abbildung der ersten Christen, B. II. Kap. XII. und in der historia cognationis spiritualis cap. XX. §. IX. p. 344. seqq. ingleichem **Bingham** in originibus sive antiquitat. ecclesiast. tom. II. libr. VI. cap. II. §. VII. p. 324. seqq. ausfürlich gezeiget haben. Weil aber nicht jede einzelne Person unter den Christen im Stand war, ihre durchreisende Mitbrüder zu bewirthen, so sahen sie

Ueberhaupt muß dieser Mann ein sehr liebreiches und mitleidendes Herz gehabt haben. Denn **Paulus** bezeuget ausdrüklich, daß er sich über die Noth der armen Gläubigen erbarmet, ihnen von seinen Gütern mitgetheilt, und sie auf mancherlei Weise erquiket habe (46). Ob derselbe unmittelbar durch den Apostel, oder durch einige seiner Gehülfen am Evangelio zum Glauben an den HErrn JEsum seye bekehrt worden, weiß man nicht gewis. Jedoch ist das erstere zimlich warscheinlich (47). Dieses aber ist gewis, daß er, nach seinem Uebertrit zu dem Christentum, in den Augen des Apostels ein werther und hochgeschäzter Mann gewesen seye, und öfentlich mit vielem Segen gelehret habe. Denn **Paulus** nennet ihn nicht allein seinen **lieben** Bruder, sondern auch seinen **Gehülfen** oder Mitarbeiter (48), der den Lauf des Evangelii nach allen Kräften befördert habe, und sezet ihm **Archippum**, einen öfentlichen Lehrer (49), in seiner Zuschrift an die Seite (50). Es ist gänzlich zu vermuten, daß

sich einen oder mehrere ihrer wohlhabenden Mitglieder aus, bei denen ihre durchreisende Brüder sowol die Herberge, als auch benöthigte Kost finden konten. Röm. XVI. 1, 2. Unter diesen war nun auch der **Philemon**, der ein wohlhabender Mann ware, und ein räumliches Haus hatte, in welchem die durchreisenden Christen konten bewirtet werden.

(46) Philem. v. 7.

(47) **Paulus** scheinet selbst in seinem an ihn abgelassenen Sendschreiben vers 9. darauf zu zielen, daß er den **Philemon** zu GOtt bekehret habe.

(48) Philem. v. 1.

(49) Coloss. IV. 17.

(50) Philem. v. 1.

daß er der Gemeine zu Kolossen vorgestanden, daher er auch von den alten Schriftstellern ihr Bischof (51) genennet wird. Die Griechen erzälen, ausser demjenigen, was bereits gemeldet worden, noch verschiedene andere Umstände von diesem apostolischen Lehrer. Allein sie sind so fabelhaft, daß wir sie hier anzuführen Bedenken tragen. Wir können auch nichts von seinem Tode melden, weil wir hievon keine glaubwürdige Nachrichten haben (52).

§. 253.

Von dem Archippus.

Dem Philemon sezen wir billig den Archippus an die Seite, an welchen der Brief, den Paulus an den Philemon abließ, zugleich mitgerichtet ist. Einige mutmaßen aus seinem Namen, daß er seiner Herkunft nach kein Jüde, sondern ein Heide gewesen seye. Denn unter diesen waren vormals viele, die diesen Namen führten (53). Es muß mithin die Meinung dererjenigen, die vorgeben,

(51) S. die constitutiones apostol. libr. VII. cap. XLVI. Unter den Neueren hat Hr. General Superintendent Hofmann aus der vorhin angezeigten Stelle, Philem. v. 1. geschlossen, daß er zu Kolossen die bischöfliche Würde bekleidet habe. Hingegen hat pseudo-Dorotheus, ihn vor einen Bischof zu Gaza ausgegeben.

(52) Wer ein mehreres von diesem Philemon zu lesen verlangt, kan den Witsius in meletematib. Leidensibus p. 193. seqq. und Tillemont in seinen mémoires, tom. I. part. II. p. 857. nachschlagen.

(53) S. des Hrn D. Dietelmajers dissert. historico-exeget. de Archippo & admonitione Pauli ad illum pertinente, Coloss. IV. 17. die zu Altdorf 1751. herausgekommen, §. VI. in not. p. 7.

ben, er seye aus der Zahl der siebenzig Jünger gewesen (54), ohne Grund seyn. Eben so ungegründet ist auch die Mutmassung, daß **Archippus** in der Ehe gelebt habe, und diejenige **Appiam**, deren Namen **Paulus** (55) anführt, zur Ehegattin gehabt habe (56). Dieses aber kan man mit mehrerer Zuverläßigkeit behaupten, daß er, nach seiner Bekehrung zu dem Christentum, das Amt eines Lehrers, und zwar vermutlich bei der Kolossensischen Gemeinde (57) geführet habe. Denn Paulus

(54) S. die antwerpische acta sanctorum ad d. 20. Mart. tom. III. p. 82.

(55) Philem. v. 2.

(56) Diese verwegene Mutmassung hat Scipio Gentilis oper. crit. tom. V. p. 1172. zu vertheidigen sich bemühet. Der Grund dieser Mutmassung ist kein anderer als dieser, es stehe Phil. v. 2. die Appia vor dem Archippo, eben auf diejenige Art, wie die Priscilla ihrem Mann dem Aquila von dem Apostel 2 Tim. IV. 19. vorgesezt seye.

(57) Diese Meinung haben auch die alte Kirchenväter, Hieronymus, Theodoretus, Oecumenius, Theophylaktus, und andere angenommen. Hingegen haben die constitutiones apostol. §. IV. ihn vor einen Vorsteher der Gemeine zu Laodicäa ausgegeben, denen unter unsern Gottesgelehrten Justus Christoph Schomer nachgefolget ist. S. dessen exeges. in epist. Pauli minores p. 111. Grotius aber hat diesen Mann zu einem Evangelisten machen wollen, ob er wol nicht in Abrede seyn will, daß er zulezt der Gemeine zu Kolossen vorgestanden seye. Seine Worte sind folgende: Qui (scil. Archippus) evangelistæ munus tunc obibat, modo Ephesum, modo alia loca collustrans, *Philem. v.* 2. Videtur autem postremum resedisse Colossis, & ibi functus προεστωτος munere, quem nunc κατ εξοχην episcopum dicimus. Es verdienet aber hier des erstbelobten Hrn D. Dietelmajers gelehrte Disputation de Archippo nachgelesen zu werden.

Ius schreibet an seine Kolosser, sie sollen den Archippus erinnern des Amts, das er von dem HErrn empfangen habe, damit er demselben ein Genüge thue (58). Einige meinen daher, er seye ein Diakonus oder Diener bei der Kolossensischen Gemeinde gewesen (59). Andere hingegen halten dafür, daß er das Amt eines Presbyters, oder wohl gar eines Bischofs bei dieser christlichen Gemeinde verwaltet habe. Diese leztere Meinung kommt der Warheit am nächsten (60), und ist es gleichgültig, ob

(58) Coloss. IV. 17. welche paulinische Stelle in der erstangezeigten Disputation beleuchtet wird.

(59) S. den Cotelerium ad 1 epist. Clementis ad Corinth. cap. XLII. not. 10.

(60) Man möchte zwar gegen diese Meinung den Einwurf machen, daß Paulus, wenn er Coloss. IV. 17. von dem Archippus redet, das Wort διακονια gebrauche, und mithin diesen Mann vor einen Diakonum erkläre, dessen Amtsverrichtung von dem Amt der Aeltesten und Bischöfe in der ersten Kirche gänzlich seye unterschieden gewesen. Allein ob es schon seine Richtigkeit hat, daß das Wort διακονος in diesem besondern Verstand, da es einen Diakonum der christlichen Kirche oder Almosenpfleger andeutet, in dem neuen Testament öfters gebraucht wird: so kan man doch nicht erweisen, daß das abstractum διακονια jemals in der heil. Schrift das Amt andeute, das einem in genauem und engeren Verstand genommenen Diakono zukommt. Wir finden vielmehr, daß, wenn dieses Wort von Kirchendienern in der Schrift vorkommt, es entweder von Lehrern der Kirche überhaupt, oder insbesondere von den Aposteln des HErrn, wie z. E. Apost. Gesch. I. 17, 25. XX. 24. Röm. XI 13. und in andern Stellen mehr, oder von den apostolischen Männern gebraucht werde; wie z. E. vom Timotheo. S. 2 Tim. IV. 5. Es schreibet daher der Hr. General Superintendent Hofmann in introduct. in epist. ad Coloss.

ob man den **Archippum** einen Presbyter, oder einen Bischof nenne, weilen diese beede Aemter in der alten apostolischen Kirche nur dem Namen nach, nicht aber in der Sache selbst von einander unterschieden gewesen (61). Es ist merkwürdig, daß **Paulus** ihn in seinem Brief an den **Philemon** v. 2. seinen **Streitgenossen** oder Mitstreiter genennet hat. Ohne Zweifel ist es aus dieser Ursache geschehen, weil er eben sowol als der Apostel wegen der Predigt des Evangelii mit den Verfolgern des Christentums viel zu kämpfen, und manches harte Ungemach auszustehen hatte. Daß er aber, wie einige vorgeben, als ein Märtyrer sein Leben aufgeopfert, kan mit keinen glaubwürdigen Zeugnissen des Altertums erwiesen werden. Wir glauben, daß er mit grösserem Rechte unter die Zahl der **Confessoren** könne gerechnet werden. Man legte diesen Namen in der alten christlichen Kirche denenjenigen bei, die zwar wegen der Bekäntniß der Lehre JEsu manchmal in Ketten und Banden gekommen, und von den Feinden des Christentums die empfindlichste Drangsalen ausgestanden, dennoch aber ihr Leben noch gerettet, und solches endlich in Ruhe beschlossen haben. Inzwischen stehet gleichwol des **Archippus** Name in dem römischen Märtyrerbuch, und

p. 38. mit allem Recht: Ignorantiæ stili sacri novi testamenti se ipsos damnant, qui ex Pauli verbis: *βλεπε την διακονιαν*, diaconum fuisse Archippum contendunt: *διακονια* enim omne ministerium verbi significat. Es verdienet auch die schon mehrmalen angerümte Disputation des Hrn D. **Dietelmajers** §. XXII. XXVI. p. 17. seqq. hier nachgelesen zu werden.

(61) Dieses hat Johann **Dalläus** in seiner apologia pro sententia Hieronymi ausführlich und gründlich gezeiget.

und in der griechischen Kirche wird sein Gedächtniß-tag den zwei und zwanzigsten November feierlich begangen, wie aus den griechischen Menæis (62) zu ersehen.

§. 254.

Von den übrigen apostolischen Lehrern, deren in der heil. Schrift gedacht wird, haben wir sehr wenige Nachrichten. Wir wollen sie daher zusammen nehmen. Es sind dieselbe folgende: I. **Aquila**, nebst seinem Weibe **Prisca** oder **Priscilla**, deren oben (§. 247.) bereits gedacht worden. Diese beede Eheleute sind als Evangelisten anzusehen, und mußten wegen des Apostels **Pauli** viele Verfolgung erdulden. Der Apostel nennet sie seine **Mitarbeiter** in Christo JEsu: welche vor sein Leben ihren Hals verbürget haben (63). Beede waren bemühet, die Lehre des Evangelii auszubreiten. Jedoch ist aus den **Umständen** zu schliessen, daß die **Priscilla** nur in ihrem Hause, und ausser denen öffentlichen Versamlungen gelehret habe. II. **Erastus.** Dieser war aus der Stadt **Korinth** gebürtig, und kan füglich unter die Evangelisten gerechnet werden. Denn er ließ sich, eben sowol wie **Timotheus**, von dem Apostel **Paulus** bald zu dieser, bald zu einer an-

Von den übrigen apostolischen Lehrern, besonders dem Aquila

und

Erastus

(62) Diese Menæa wollen uns auch versichern, daß **Archippus** nebst dem **Philemon** und der **Appia**, deren Paulus, Philem. v. 1. und 2. gedenket, in der neronianischen Verfolgung den Märtyrer-Tod ausgestanden habe. S. des Hrn D. Hofmanns introd. in ep. ad Coloss. p 38. Daß aber diese Menæa keinen tüchtigen Beweisgrund in der Historie der Märtyrer abgeben können, ist bekannt.

(63) Röm. XVI. 3, 4.

andern Gemeine verschiken (64), daselbst zu lehren und zu predigen. Es ist warscheinlich, daß er eben derjenige sey, von dem **Paulus** denen römischen

ingleichem Christen einen Grus überschrieben, und ihn der Stadt Rentmeister (65) genennet hat. Er war eigentlich Caßirer zu **Korinth**, der die Steuren daselbst eingenommen, und die Stadt-Casse besorget hat (66).

von dem Tychikus. III. **Tychikus.** Diesen nennet **Paulus** seinen **getreuen Diener** (διακονον), weil er ihn auf gleiche Weise, wie den **Erastus**, an verschiedene Gemeinen abzuordnen pflegte, von ihrem Zustand Nachricht einzuziehen.

und Er nennet ihn aber auch seinen **Mitknecht** (συνδουλον) um hiedurch anzuzeigen, daß er ein Evangelist gewesen, und mit dem Apostel das Evangelium hin und wie-

dem Aristarchus der geprediget habe (67). IV. **Aristarchus, aus Thessalonich** in **Macedonien** gebürtig (68). Er war ein geborner **Jude**, und, nach seinem Uebertrit zur christlichen Religion, **Pauli** Reisgefärte. Er befande sich eben damals in der Begleitung des Apostels, da zu **Ephesus** ein grosser Tumult wider **Paulum** entstunde (69), wurde auch in demselben

von

(64) Apost. Gesch. XIX. 22.

(65) Röm. XVI. 23.

(66) Daß **Erastus** diesem Amt zu **Korinth** vorgestanden, hat **Reinesius libr. VI. num. 7. p. 431. seqq.** gezeiget.

(67) Beede Namen gibt ihm **Paulus** Coloss. IV. 7. Wir finden, daß der Apostel diesen Namen auch dem **Epaphras** beigeleget habe. S. Coloss. I. 7.

(68) Apost. Gesch. XIX. 29. XX. 4. XXVII. 2.

(69) Von diesem Tumult ist oben in dem Leben **Pauli** §. 200. S. 426. und folgg. das nöthige bereits gemeldet worden.

von dem Pöbel ergriffen (70). Nach der Zeit gieng er mit dem Apostel aus Griechenland in Asien (71), endlich begab er sich zu Schiffe, und reißte mit ihm nach Italien (72). Er mußte zwar in **Rom** eine Zeitlang mit dem Apostel in Gefangenschaft leben (73), wurde aber bald wieder auf freien Fuß gesezet. **Paulus** nennet ihn in seinem Brief an den **Philemon v. 24.** seinen **Mitarbeiter.** Man kan ihn daher mit Recht in die Klasse der Evangelisten sezen. Er war zu diesem wichtigen Amte desto geschikter, weil er in der Begleitung des Apostels die bequemste Gelegenheit hatte, aus seinem mündlichen Unterricht dasjenige zu erlernen, was ihm zu gesegneter Führung seines Amtes, und zu Fortpflanzung der christlichen Religion zu wissen nöthig war.

V. Crescens (74). Dieser war ein Schüler des Apostels **Pauli**, und hielt sich bei demselben eine Zeitlang in **Rom** auf. Von da gieng er, vermutlich auf Begehren des Apostels, nach **Galatien** (75), und verkündigte daselbst als ein Evangelist die

von dem Crescens.

(70) Apost. Gesch. XIX. 29.

(71) Apost. Gesch. XX. 4.

(72) Apost. Gesch. XXVII. 2.

(73) Coloss. IV. 10.

(74) Diesen Namen hat auch derjenige Philosophus gehabt, der **Justinum**, den Märtyrer, zum Märtyrer-Tod beförderte, von welchem an einem andern Ort wird geredet werden.

(75) S. 2 Tim. IV. 10. woselbst von ihm gemeldet wird, daß er nach **Galatien** abgegangen. Es wollen zwar einige behaupten, daß Γαλατιαν in dieser erstangezeigten Schriftstelle nicht die rechte Leseart seye, sondern es müsse Γαλλιαν gelesen werden; daß also **Crescens** von dem Apostel **Paulus** nicht in **Galatien**, sondern in **Gallien**, das heutige Frank-

die heilige Lehre des Evangelii. Einige wollen ihn zu einem Bischof zu Chalcedon in Galatien ma-
von dem Crispus. chen (76); es ist aber ohne Grund. VI. Crispus, der

reich, seye abgeschikt worden, das Evangelium daselbst zu predigen. Der gelehrte französische Erzbischof, Petrus de Marca hat in einem im Jahr 1658. an Valesium geschriebenen Brief, den er seiner Ausgabe der Kirchenhistorie des Eusebius S. 31. u. f. vorgesezet hat, dieses zu behaupten sich viele Mühe gegeben. Allein er ist vom Samuel Basnage in annalib. pol. ecclesiast. tom. I. p. 569. seqq. und andern wiederlegt worden. Jedoch hat er das Glük gehabt, daß einige gelehrte Männer, z. E. Grotius, Colomesius, Schilter und andere seine Meinung gebilliget haben. Selbst der sel. Herr Prälat Bengel hat in seinem gnomone p. 881. denenjenigen beigepflichtet, welche Γαλλιαν vor die rechte Leseart halten; da im Gegentheil die beeden berümte Critici Millius und Wetstein erkannt haben, daß die gewöhnliche Leseart Γαλατιαν müsse beibehalten werden. Wir finden um so weniger Anstand, dieser lezteren Meinung beizutreten, je gläublicher es ist, daß Paulus vor seine Galater, an die er einen besonderen Brief geschrieben, vorzüglich werde gesorget haben, ihnen einen von seinen Schülern, nämlich den Crescens, zuzusenden, der sie in den Grundwarheiten des Christentums noch mehr befestigen solte.

(76) Dieses haben Dorotheus und Hippolytus berichtet. Von dieses Schülers des Apostels Pauli in Maynz und Vienne in Frankreich gehabten apostolischen Verrichtungen können die antwerpische acta sanctorum tom. V. mens. Jun. p. 250. nachgelesen werden. Einige geben vor, daß er in der lezteren Stadt auch zum Bischof seye verordnet worden, bis er endlich unter dem Kaiser Nero, oder, wie andere wollen, unter dem Trajanus die Märtyrer-Krone erlanget. Allein auch diese Nachrichten sind sehr ungewiß. Joh. Jac. Bechler hat von dem Crescens eine besondere Disputation zu Wittenberg 1689. herausgegeben.

der vormals ein Vorsteher der jüdischen Synagoge zu Korinth war, nachgehends aber durch aufmerksame Anhörung der Predigt Pauli von JEsu in seinem Herzen dergestalt gerühret worden, daß er nicht nur selbst, zu jedermans Verwunderung, von der jüdischen zur christlichen Religion übertrat, sondern auch durch sein rühmliches Beispiel seine ganze Familie bewog, JEsum vor den Weltheiland zu erkennen, und sich taufen zu lassen (77). Weil er ein unter den Juden hochangesehener Mann war, so erzeigte ihm Paulus die Ehre, daß er ihn selbst taufte (78). Wir finden zwar von seinem nachmals verrichteten Lehramt in der heiligen Schrift nichts aufgezeichnet. Jedoch ist allerdings zu vermuten, daß er, nach seinem Uebertrit zu dem Christentum, das Evangelium zu Korinth öfentlich werde gelehret haben. In den unächten Constitutionen der Apostel wird zwar gemeldet, daß er auf der Insel Aegine, ohnweit Athen, das Amt eines Bischofs verwaltet habe (79); welches aber billig in Zweifel gezogen wird. VII. Zenas, dessen Paulus Tit. III. 13. Meldung thut. Er nennet ihn νομικον einen Gesezgelehrten. Es sind daher einige auf die Gedanken gerathen, er seye ein griechischer Rechtslehrer gewesen (80); wie denn bekant seye, daß auch die Griechen das römische Recht

von dem Zenas.

(77) S. Apost. Gesch. XVIII. 8.

(78) Dieses bezeuget der Apostel selbst 1 Cor. I. 14.

(79) S. die constitutiones apostol. libr. VII. cap. XLVI.

(80) Dieser Meinung war Grotius in comment. ad Tit. III. 13. dem auch Brömel beistimmet. S. dessen observationem, qua theologi ex jurisconsultis in ecclesia apostolica recensentur, welche in den miscellaneis Lipsiensibus tom. IX. stehet, cap. III. §. IV, p. 151. seqq.

Recht studirt hätten. Allein es ist gläublicher, daß er aus dem Judentum abgestammet habe, und deswegen von dem Apostel νομικος seye genennet worden, weil er im Gesez der Jüden wol erfahren, und also ein **Schriftgelehrter** gewesen (81). Nach seiner Bekehrung zur christlichen Religion begab er sich zu dem **Titus**, hielte sich bei demselben auf der Insel **Creta** auf, und war, wie allerdings zu vermuten, beschäftiget, ihm bei der Einrichtung der daselbst gepflanzten christlichen Gemeinen behülflich zu seyn. Man kan ihn also eben sowol, als den **Apollo** (82) unter die apostolische Männer rechnen. Sie reißten auch beede, nach Verfliessung einiger Zeit, miteinander von **Creta** ab, und begaben sich zu **Paulo**. Dieser hatte Nachricht von ihrer vorhabenden Reise. Er ermahnte daher den **Titus**, er solle Sorge tragen, damit diesen seinen getreuen Gehülfen nichts gebreche (83) und sie auf ihrer Reise keinen

(81) Von den jüdischen Schriftgelehrten und ihren unterschiedlichen Gattungen ist oben §. 93. S. 154. und folgg. das nöthige gemeldet, und S. 157. Anmerk. 66. erinnert worden, daß die νομικοι, in welche Klasse **Zenas** gehörte, die vornehmste und beste unter den Schriftgelehrten gewesen, und eine höhere Ehrenstufe behauptet haben, als die übrigen.

(82) Dieser hielte sich auch auf der Insel **Creta** bei dem **Titus** auf, wie oben §. 247. S. 577. und folgg. mit mehrerem gemeldet worden. Es ist sehr warscheinlich, daß beede, **Apollo** und **Zenas**, einerlei Beschäftigung daselbst gehabt haben.

(83) Tit. III. 13. Aus dem darauf folgenden 14ten Vers erhellet nicht undeutlich, daß der Apostel dem **Titus** zugleich die Anweisung gegeben, er solle die Gläubigen in **Creta** ermahnen, daß sie etwas zusammen legen möchten, damit dem **Zenas** und **Apollo** die nöthige Reisekösten könnten verschaft werden.

keinen Mangel leiden dörfen. VIII. **Linus.** Dieser war ein Italiäner, aus **Hetrurien** gebürtig. Seine Mutter soll **Klaudia** geheissen haben, welches jedoch sehr ungewis ist. **Paulus** gedenket ihrer, wie auch des **Linus** selbst 2 Tim. IV. 21. welcher Brief in **Rom** von dem Apostel ausgefertiget worden. Daß dieser **Linus**, noch ehe **Petrus** dahin gekommen (84), daselbst das Lehramt verwaltet habe, ist wol nicht zu zweiflen. **Irenäus**, ein alter und glaubwürdiger Schriftsteller, der kaum hundert Jahre nach dem Tod der Apostel gelebet hat, und die Folge der römischen Bischöfe aus der Tradition zuverläßig wissen konte, macht ihn daher zum ersten Bischof der römischen Kirche (85). Es

von dem Linus.

schei-

(84) Weil bei den vielen Personen, von welchen der Apostel den **Timotheum** in der obangefürten Stelle gegrüsset, nicht auch eines Grusses von **Petro** gedacht wird, so ist hieraus allerdings zu schliessen, daß um diese Zeit **Petrus** noch nicht müsse in **Rom** gewesen seyn.

(85) S. **Irenäum** libr. III. cap. III. und den **Eusebium** libr. III. hist. eccleſiast. cap. II. der gleichfals meldet, daß **Linus** der erste römische Bischof gewesen seye; worinnen er dem **Irenäus** gefolget hat. Zwar scheinet demjenigen, was dieser alte Schriftsteller meldet, dasjenige zu wiedersprechen, was **Tertullian** libr. de præscript. adverſ. hæreticos cap. XXII. erzälet. Denn er schreibet loc. cit. ausdrüklich, **Clemens** seye von dem Apostel **Petro** zum Bischof in **Rom** verordnet worden. Clemens, spricht er, a Petro ordinatus & in episcopatum (*Romanum*) constitutus est. Allein beide Nachrichten, des **Irenäus** und **Tertullians**, die beim ersten Anblik einander zu wiedersprechen scheinen, können gleichwol ganz füglich miteinander verglichen werden, wenn wir sagen, **Linus** seye zuerst, und ehe noch **Petrus** nach **Rom** gekommen von dem Apostel **Paulus** zum Vorsteher

der

scheinet aber, daß er eine sehr kurze Zeit dieser Kirche vorgestanden, und entweder noch bei Lebzeiten **Petri**, wie der Verfasser der apostolischen Constitutionen berichtet (86), gestorben, oder doch nicht lange nach dem Märtyrertod der Apostel des HErrn in der damals noch fortdaurenden neronianischen Verfolgung umgekommen seye. Man hat noch heut zu Tag unter seinem Namen zwei Bücher, eines de passione Petri, und das andere de passione Pauli. Allein es ist von den Gelehrten längstens erwiesen worden, daß solche unter die unächte Schriften des Altertums gehören, und also keinen Glauben verdienen (87).

§. 255.

der römischen Kirche verordnet worden. Diesem seye nachmals **Clemens** an die Seite gesezet und von dem Apostel Petro ordinirt worden; wie denn bekannt ist, daß an mehr Orten zwei Vorsteher der christlichen Gemeinden, die man Bischöfe nannte, gewesen seyen. Ein mehreres hievon zu sagen, will die Kürze unsers Vorhabens hier nicht gestatten. Es wird ohnehin dieser Punkt bei der historischen Abhandlung von den ersten römischen Bischöfen wieder vorkommen. Wir verweisen inzwischen unsere Leser auf des Hrn D. **Walchs** in Göttingen Entwurf einer vollständigen Historie der römischen Päbste, S. 42. und folgg. nach der zweiten Ausgabe, woselbst auch die hieher gehörige Schriftsteller fleißig angezeiget werden; und des sel. D. **Heumanns** dissertat. in qua regis Italiæ Gothici Athalarici edictum de eligendo papa, Romæ in tabula marmorea ante atrium S. Petri omnium oculis expositum, illustratur, §. 3. und 4. Sie stehet in seiner syllog. dissertat. tom. I. part. III. p. 570. seqq.

(86) S. die constitut. apost. libr. VII. cap. XLVII.

(87) Ein Verzeichnis derjenigen gelehrten Männer, die dieses gründlich gezeiget, haben Irrig und Fabricius

§. 255.

Man pfleget unter die übrige apostolische Lehrer, die wir hier nicht alle anzeigen können, und von welchen überhaupt wenig bekant ist, insonderheit auch den Sosthenes zu rechnen, welchen Paulus ausdrüklich einen **Bruder** nennet (88). Man glaubt insgemein, daß dieser eben derjenige Sosthenes seye, dessen in denen von dem **Lukas** aufgezeichneten Geschichten der Apostel Meldung geschiehet, und welcher uns als ein Vorsteher der Synagoge zu **Korinth** daselbst beschrieben wird (89). Wir wolten dieser Meinung, die von so vielen gelehrten Männern angenommen worden (90), gerne beicius uns mitgetheilet. Jener zwar in dissertat. de patribus apostolicis §. XXIII. p. 47 dieser aber in dem codice apocrypho novi testam. part. II. p. 777.

Von dem Sosthenes.

(88) 1 Cor. I. 1.

(89) S. Apgesch XVIII. 17. Man vermuthet, daß der daselbst namhaft gemachte Sosthenes zu derjenigen Zeit in das Amt eines Vorstehers der Synagoge eingetreten seye, nachdem **Crispus**, dessen oben §. 254. gedacht worden, sich zur christlichen Religion bekannt hat. Es war derselbe ein eifriger Jude und abgesagter Feind der christlichen Religion. Sein blinder Eifer gieng so weit, daß er sich, nebst andern Juden unterstunde, **Paulum** als einen des Todes würdigen Verbrecher dem römischen Proconsul vorzustellen. Bei welcher Gelegenheit der Unwille die bei dem Richterstul stehende neubekerte Christen, die noch nicht lange in der Schule der Gedult gewesen, dergestalt übernommen, daß sie ihn mit Schlägen fortjagten, wie **Lukas** loc. cit. berichtet.

(90) Daß des Pauli Sosthenes eben derjenige seye, der Apost. Gesch. XVIII. 17. vorkommt, haben **Grotius, Calov, Calixtus, Lange, Altmann.**

Moß

beitreten, wenn nur mit glaubwürdigen Zeugnissen bewiesen werden könte, daß dieser jüdische Vorsteher nach der Zeit ein Christ worden seye. Allein davon hat weder **Lukas**, noch irgend ein anderer Schriftsteller mit einem Wort etwas gedacht (91). Man muß daher nothwendig auf die Gedanken gerathen, daß zwei **Sosthenes** zu der Apostel Zeiten gelebet haben, und daß derjenige, dessen **Paulus** gedenket, von dem andern, dessen **Lukas** Meldung thut, gänzlich seye unterschieden gewesen. Derjenige, den uns **Paulus** anpreiset, gehöret unter die erste Bekenner der Lehre JEsu. **Paulus** nennet ihn daher seinen **Bruder**, das ist, einen Mitchristen. Daß er aber ein Lehrer der christlichen Kirche gewesen seye, wie insgemein geglaubt wird, daran ist allerdings zu zweifeln. Denn wir finden davon nirgends eine Spur weder in der heil. Schrift, noch in andern Denkmalen des apostolischen Altertums. Wäre er ein Lehrer der ersten christlichen Kirche gewesen,

Ob Sosthenes ein apostolischer Lehrer gewesen?

Mosheim, **Bengel**, ingleichem Sam. **Basnage**, **Heidegger**, **van Til**, **Vitringa**, **Tillemont**, **Beausobre**, **Lenfant**, und viele andere geglaubet. Vermutlich hat es daher gerühret, weil sie in der Meinung gestanden, es habe zu der Apostel Zeiten nur ein **Sosthenes** gelebet. Allein ich sehe nicht, was es hindern solle zu glauben, daß zu einerlei Zeit mehrere gewesen, die einerlei Namen geführet haben. S. D. **Heumanns** Erklärung des neuen Testaments, Th. X. S. 14, 15.

(91) Es haben zwar einige gelehrte Schriftausleger der römischen Kirche, und unter denselben **Estius** und **Tirinus** aus dem römischen Märtyrer-Buch beweisen wollen, daß **Sosthenes**, der Vorsteher der Synagoge zu **Korinth**, zum Christentum übergetreten seye. Allein wer will diesen Beweißtum vor gültig erkennen, da ja bekannt ist, daß dieses Märtyrer-Buch mit unzälig vielen Fabeln angefüllet seye?

wesen, so würde ihn der Apostel nicht schlechthin seinen **Bruder**, sondern einen **getreuen Diener** und **Mitknecht in dem HErrn** (92), oder, wie ehmals den **Timotheum**, einen **Diener GOttes** und seinen **Gehülfen im Evangelio Christi** genennet haben (93). Inzwischen war er doch ein Reisegefärte des Apostels, und begleitete denselben nach **Ephesus**. **Paulus** schrieb daselbst seinen ersten Brief an die **Korinther** (94), und sezte in der Aufschrift **Sosthenis** Namen seinem eigenen bei (95). Vielleicht war **Sosthenes aus Korinth** gebürtig, oder stunde wenigstens mit denen Christen, die sich in dieser berümten Stadt aufhielten, in Bekanntschaft. Jedoch kan dieses die einzige Ursache nicht gewesen seyn. Wir müssen daher eine andere aufsuchen. Diese aber finden wir in dem ein und zwanzigsten Vers des lezten Kapitels dieses Sendschreibens. Denn daselbst bedienet sich der Apostel dieser Worte: **ich Paulus grüsse euch mit meiner** eigenen **Hand**. Wir schliessen hieraus, daß **Paulus** nicht den ganzen Brief, sondern nur die vier lezten Verse desselben mit eigener Hand geschrieben. Den übrigen ganzen Brief hat er dem **Sosthenes** in die Feder diktirt (96). Deßwegen erwies er ihm auch die Ehre, daß er seinen Namen mit in die Aufschrift seines Briefs sezte. Es war über-

(92) So nennet der Apostel den **Tychikum**, Ephes. VI. 21. und Coloss. IV. 7.

(93) 1 Thess. III. 2.

(94) S. oben §. 200. S. 427.

(95) 1 Cor. I. 1.

(96) Dieser Meinung haben Schomer, Pfaff, Mosheim, Heumann und viele andere auch beigepflichtet.

überhaupt nicht die Gewonheit des Apostels, alle seine Briefe mit eigener Hand zu schreiben, sondern sich öfters der Feder eines guten Freundes zu bedienen (97).

§. 256.

Vom Prochorus.

Man rechnet sonsten auch den **Prochorum** und **Onesimum** unter die ersten Lehrer der apostolischen Kirche. Was den **ersten** anbetrift, so ist aus der Geschichte der Apostel bekannt, daß er einer von den sieben Männern gewesen, die von den Aposteln des HErrn zu dem Ende erwälet worden, ihre Sorge dahin zu richten, damit die Allmosen gleich und recht unter die Armen zu **Jerusalem** möchten ausgetheilet werden (98). Sie waren keine ordentliche Diener der Gemeine, sondern nur ausserordentliche Bediente, deren Verrichtung nur so lange dauerte, als die zalreiche Gemeine zu **Jerusalem** beisammen bleiben konte. Einige unter ihnen leisteten denen Aposteln in Pflanzung und Ausbreitung der christlichen Religion hülfliche Hand. Denn sie hatten die Lehre JEsu von denen erlernet, die selbst in seiner Schule waren unterrichtet worden. Jedoch finden wir nirgend in der heiligen Schrift die geringste Spur, daß auch **Prochorus** sich in dem Lehramt von den Aposteln habe gebrauchen lassen. Wir tragen daher billig Bedenken, ihn in die Klasse der sogenannten **apostolischen Väter** zu setzen. Man hat ihm zwar eine Historie von Johannis

(97) Man kan hievon ausser denen in der vorhergehenden Anmerkung angezeigten Schriftstellern, des Hrn Hofr. **Michaelis** Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes S. 1312. und folgg. und S. 1418. nachsehen.

(98) Apost. Gesch. VI. 5.

nis Leben und Tod zugeeignet (99). Allein daß dieses eine untergeschobene Schrift seye, und erst in dem vierten Jahrhundert zusammengetragen worden, auch viel fabelhaftes enthalte, soll an einem andern Ort, da wir von den unächten Schriften des Alterthums zu handlen gedenken, deutlich gezeiget werden. Was aber den **Onesimus** anbetrift, so war derselbe von **Kolossen** gebürtig (100), und ein Leibeigener des **Philemons**, von dem oben (§. 252) gehandelt worden. Es entfloh aber dieser Knecht seinem Herrn, nachdem er ihn zuvor bestohlen hatte, und kam zu eben derjenigen Zeit nach **Rom**, da **Paulus** sich daselbst in der Gefangenschaft befande. Hiedurch bekam der Apostel die gewünschte Gelegenheit, diesen ungetreuen Knecht zu Christo zu bekehren. Wir können aus allen Umständen schliessen, daß die Bekehrung dieses grossen Sünders rechtschaffen müsse gewesen seyn. Denn der Apostel gedenket seiner mit vielem Ruhm. Er nennet ihn seinen **Sohn**, den er in seinen Banden gezeuget (1), ingleichem seinen getreuen und lieben **Bruder** (2). Er hätte ihn auch gerne bei sich in **Rom** behalten,

Von dem Onesimus.

daß

(99) Man kan von dieser Schrift den **Ittig** in dissertat. de patribus apostolicis, die seiner bibliothecæ patrum apostol. vorgesezet ist, §. XXII. p. 43. seqq. und **Fabricium** in codice apocrypho novi testam. part. II. p. 815. seqq. nachschlagen. Diesen verdienet aus den Schriftstellern der römischen Kirche der oftbelobte **Tillemont** in seinen mémoires tom. I. de St. Jean art. 3. beigefüget zu werden.

(100) S. Coloss. IV. 9.

(1) Philem. v. 10.

(2) Coloss. IV. 9.

daß er ihm in seinen Banden dienete (3). Allein er trug Bedenken, es ohne Einwilligung seines Herrn zu thun. Er sandte ihn daher dem **Philemon** zurüke, bate ihn aber zugleich in dem mitgegebenen Brief, daß er dasjenige, worinn sich dieser sein Knecht vormals so gröblich vergangen hatte, ihme verzeihen, und ihn gütig wieder aufnehmen möchte (4). Was aber nach der Zeit aus diesem zu dem HErrn **Christo** bekehrten **Onesimus** worden seye, und ob er sich mit der Verkündigung und Ausbreitung des Evangelii vornämlich beschäftiget habe, davon hat man keine zuverläßige Nachrichten. Die apostolische Constitutionen haben ihn zum Bischof zu **Berhoen** in **Macedonien** machen wollen. Allein dieses aus einer unächten Schrift hergenommene Zeugnis ist von keinem Gewichte. Hingegen haben die neuere Griechen behaupten wollen, er sehe nach seiner Bekehrung Bischof zu **Ephesus** worden (5). Dieser leztere Irrtum scheinet daher zu rühren, weil ihn die Griechen mit einem andern **Onesimo**, dessen **Ignatius** gedenket, verwechselt haben. Ueberhaupt ist es falsch, daß **Onesimus** jemals die bischöfliche Würde bei einer christlichen Gemeine verwaltet habe (6). Endlich geben auch einige vor, er habe in der domitianischen Verfolgung den Märtyrer-Tod erlitten; welches aber ebenmäßig ungegründet ist (7). Die übrige

(3) Philem. v. 13.

(4) Philem. v. 12, 15, 16.

(5) Dieses hat auch der Kardinal **Baronius** behaupten wollen. S. dessen annales ecclesiast. tom. I. ad ann. Chr. LX. num. 41.

(6) Die gelehrte antwerpische Jesuiten haben in den actis sanctorum, mense Majo, tom. III. p. 17. solches deutlich gezeiget.

(7) Es können von diesem **Onesimo** Witsius in meletemati-

übrige in der Apostelgeschichte und den apostolischen Briefen namhaft gemachte Personen, von denen man vorgibt, daß sie das Lehramt in der ersten Kirche verwaltet haben, übergehen wir hier mit Stillschweigen. Wir können solches um so füglicher thun, weil alles, was von ihrem Aufenthalt, Lehramt und Märtyrer-Tod erzälet wird, aus solchen Mutmassungen, ja öfters offenbahren Erdichtungen bestehet, die erst in den spätern Zeiten aufgekommen.

§. 257.

Wir haben oben (§. 233) bereits angemerket, daß die **apostolische Väter**, in deren Historie wir noch begriffen sind, von einer gedoppelten Gattung seyen, indem einige blos **mündlich** durch ihre Predigten die Lehre **JEsu** ausgebreitet; andere hingegen auch durch **Schriften** sich um die Kirche **JEsu Christi** verdient gemacht haben. Nachdem wir nun von den ersteren bisher hinlänglich gehandelt; so wollen wir anjezo auch von denenjenigen, die in die zweite Klasse gehören, das nöthige in möglichster Kürze anzeigen. Ihre Anzal ist sehr gering, und man kan nicht sagen, daß ihre Schriften, die auf unsere Zeiten gekommen, mit weltlicher Gelehrsamkeit ausgeschmükt seyen. Man hat auch nicht Ursache, sich hierüber zu verwundern. Denn es waren bei dem Anfang des Christentums überhaupt sehr wenige unter den Gelehrten, die zur christlichen Religion übertraten. Wir finden daher, daß

Von apostolischen Vätern, welche Schriften hinterlassen.

matibus Leidensibus p. 196. Sam. Basnage in annal. politico-ecclesiast. tom. I. p. 709, 710. und Fabricius libr. IV. biblioth. Græc. cap. V. p. 158. nachgelesen werden.

daß die ältesten Lehrer des Evangelii insgemein solche Männer gewesen, die sich mehr durch Tugend, Gottesfurcht, ein ernsthaftes Wesen und rührenden Vortrag, als durch eine weitausgebreitete menschliche Gelehrsamkeit hervorgethan haben. Und eben dieses findet sich auch in ihren noch vorhandenen Schriften, von denen man in den neueren Zeiten wohleingerichtete Sammlungen angestellet hat (8). Da sie

(8) Alle Denkmaale des christlichen Altertums, die aber nicht alle von gleichem Gewichte sind, hat Joh. Baptista Cotelerius, ein berümter französischer Gottesgelehrte und Mitglied der Sorbonne, in zwei Tomen in Folio zu Paris im J. 1672. unter folgendem Titel herausgegeben; patrum, qui temporibus apostolicis floruerunt, *Barnabæ, Clementis Romani, Hermæ, Ignatii, Polycarpi* opera edita, inedita, vera & suppositicia, una cum *Clementis, Ignatii* & *Polycarpi* actis atque martyriis, ex manuscriptis codicibus eruta, correcta, versionibusque & notis illustrata. Weil aber die meiste Exemplare dieser Ausgabe, ehe noch das Buch recht unter die Leute kam, bei einem entstandenen unglüklichen Brand zu Grunde gegangen; so hat Johann Clericus denen Gelehrten einen angenehmen Dienst erwiesen, indem er dieses rar wordene Buch mit verschiedenen Vermehrungen neu auflegen lassen. Diese Edition trat zu Antwerpen, wie auf dem Titel stehet, oder vielmehr zu Amsterdam im J. 1698. in zwei Folio Bänden ans Licht, und auf diese folgte endlich im J. 1724 eine abermalige Ausgabe, die erstgedachter Clericus ebenfalls besorget hat. Von den Vorzügen, welche diese leztere Edition vor der vorhergehenden hat, kan dessen bibliotheque ancienne & moderne, tom. XXI. part. II art. I. p. 237. seqq nachgelesen werden. Weil es aber nicht eines jeden Umstände gestatten, sich ein so grosses Werk anzuschaffen, so hat der sel. Hr D. Ittig zum Besten derjenigen, welche die Theologie studiren, eine sehr bequeme bibliothecam patrum apostolicorum græco - latinam zu Leipzig 1699. 8. heraus=

sie aber gleichwohlen von solchen Männern herrühren, die entweder zu den Zeiten der Apostel, oder doch nicht lange hernach gelebet haben, so findet man auch in ihren Schriften dasjenige, was zur wahren Gottseligkeit ermuntert, das Herz rühret und dem apostolischen Vortrag ziemlich nahe kommt. Es sind aber diejenigen, die dergleichen Schriften ausgefertiget, und im eigentlichen Verstande apostolische Väter genennet werden, nicht mehr als fünfe. Drei von ihnen, nämlich **Clemens** von **Rom**, **Barnabas** und **Hermas** haben noch in dem ersten Jahrhundert, zween aber, nämlich **Ignatius** und **Polykarpus** zu Anfang des zweiten Jahrhunderts nach Christi Geburt gelebet. Wir wollen von denselben anjezo also handlen, daß wir theils auf eines jeden vornehmste Lebensumstände, theils aber auf seine hinterlassene Schriften unser Augenmerk richten werden.

§. 258.

Von Clemens dem Römer.

Unter denen erst angezeigten apostolischen Vätern verdienet **Clemens** der **Römer** die erste Stelle. Man gibt ihm den Beinamen des **Römers**, um ihn hiedurch von andern, die gleichen Namen mit ihm führten, zu unterscheiden. Er soll zu **Rom** auf

ausgegeben, und derselben eine mit vielem Fleiß ausgearbeitete Dissertation de patribus apostolicis vorgesezt. Wir fügen nur noch dieses einzige hier bei, daß die Schriften der sogenannten apostolischen Väter nicht allein in die lateinische, sondern auch in verschiedene abendländische Sprachen seyen übersezet worden. Der gelehrte Erzbischof zu **Canterbury**, **Wilh. Wake**, hat eine englische, **Abraham Ruchat** eine französische, und **Gottfried Arnold** eine deutsche Uebersezung derselben herausgegeben.

auf dem monte Cœlio geboren worden seyn. Sein Vater soll **Faustinus**, oder, wie ihn andere nennen, **Faustinianus**; seine Mutter aber **Matthidia** geheissen haben; ob dieses gleich noch ungewis ist (9). Man gibt auch vor, daß er in einer nahen Anverwandtschaft mit dem Kaiser **Domitian** gestanden, welches aber ohne Grund ist. Vermutlich ist dieser Irrtum daher entstanden, weil man ihn mit dem Burgermeister **Flavius Clemens** verwechselt hat. Dieses aber hat seine Richtigkeit, und wird durch das einhellige Zeugniß bewährter alten Schriftsteller bestätiget, daß er einen genauen Umgang mit den Aposteln des HErrn gepflogen, uud ein Schüler **Petri** und **Pauli** gewesen seye. Es halten auch die meisten nicht ohne Grund davor, daß er derjenige **Clemens** seye, dessen **Paulus** unter seinen Gehülfen gedenkt, welcher Namen sind in dem Buche des Lebens (10). Wir können ihn mit Recht unter die Evangelisten rechnen, die sich unter der Zahl der Gefärten und Mitarbeiter des Apostels **Pauli** befunden haben. Daß er endlich von dem Apostel **Petro** zum Bischof in **Rom** bestellt worden, versichern einige Kirchenväter (11). Daß er aber

(9) Es stehet zwar dieser historische Umstand in **Clementis recognitionibus**. Allein da diese Schrift unächt ist, so kan man sich auf die Nachrichten, die darinnen stehen, nicht sicher verlassen.

(10) Phil. IV. 3. **Grotius** hält ohne Grund davor, daß dieser **Clemens**, dessen hier der Apostel gedenket, ein römischer Handelsmann gewesen seye. Weit warscheinlicher ist es, daß hier derjenige **Clemens** angeditten werde, der nach dieser Zeit nach **Rom** gekommen, und das Amt eines Vorstehers der römischen Gemeine verwaltet hat. Eben dieses bezeuget auch **Eusebius libr. III. hist. eccleſiast. cap. IV.**

(11) Es bezeugen solches **Irenäus libr. III. adverſus hæreſes,**

aber von dem Kaiser **Trajanus** nach der Insel **Chersona Pontica** solle verbannt, und nach Verfliessung eines Jahrs ins Meer geworfen worden seyn, ist ohne Grund (12). Ueberhaupt ist sein Märtyrertod dem Altertum unbekannt gewesen (13), und aus späteren Nachrichten genommen.

§. 259.

Von Clemens erstem Brief an die Korinther.

Wir haben von diesem rechtschaffenen Lehrer noch heut zu Tag einen lesenswürdigen Brief, der in griechischer Sprache abgefaßt ist. Er hat denselben im Namen der ganzen Gemeine zu **Rom** an die zu **Korinth** geschrieben, weswegen er bald der Brief

hæreses, cap. III. p. 202. nach der Ausgabe des Grabe, und aus demselben **Eusebius** libr. V. hist. eccleſiast. cap. VI. p. 170. der auch selbst libr. III. cap. IV. p. 74. nebst dem **Epiphanius** und andern Kirchenscribenten diesen wichtigen historischen Umstand bestätiget. Es ist sehr warscheinlich, daß die römische Kirche schon bei Lebzeiten der Apostel durch mehrere Bischöfe seye verwaltet, und **Clemens** von **Petro**, **Linus** aber, von dem oben §. 254. S. 607. geredet worden, von dem Apostel **Paulo** zu einem Vorsteher dieser zalreichen und angesehenen Gemeine seye verordnet worden. Wir haben dieses schon oben S. 607. Not. 85. angemerket.

(12) Es ist dieser Irrtum aus der oben S. 618. bemerkten Verwechslung dieses apostolischen Lehrers mit dem **Flavio Clemente**, der mit dem Kaiser **Trajanus** nahe verwandt war, von demselben aber, wegen der Bekänntniß der christlichen Religion zum Tode verdammt worden entstanden.

(13) Weder **Eusebius**, noch die ältere Schriftsteller, die vor ihm gelebet, wohin **Irenäus**, **Tertullian**, **Clemens** von Alexandrien und andere gehören, haben dieses Märtyrer-Todes unsers **Clementis** mit einem einzigen Wort gedacht.

Brief des **Clemens**, bald der Brief der **Römer** an die **Korinther** genennet wird (14). Die Gelegenheit zu demselben gaben einige Mißhelligkeiten, die sich in der **korinthischen** Gemeine, ohne Zweifel erst nach dem Tod des Apostels **Pauli**, wegen ihrer geistlichen Führer und Vorsteher, ereignet hatten. Es scheint, daß diese Zwistigkeiten durch einige wenige unruhige und eigennüzige Leute, die sich unter den **korinthischen** Christen befanden, seyen erreget worden. **Clemens** war bemühet, diesem Unheil in Zeiten abzuhelfen. Er schrieb daher die-

(14) **Patricius Junius** ist der erste gewesen, der diesen Brief aus einem sehr alten alexandrinischen Codice, den **Cyrillus Lucaris**, ein gelehrter Grieche, dem König in Engelland verehrt hatte, durch öffentlichen Druk bekannt gemacht und denselben mit einer lateinischen Uebersezung und gelehrten Anmerkungen versehen hat. Diese Edition trat zu Oxford im J. 1633. 4. ans Licht, und **Joachim Joh. Mader** ließ solche zu Helmstädt im J. 1654. 4. wieder neu auflegen. Wir übergehen die neueren Auflagen dieser alten Schrift, die **Fabricius** in biblioth. Græc. libr. IV. cap. V. p. 175. seqq. angezeiget hat. Denen wir die neueste Edition, die **Heinr. Wotton**, ein gelehrter Engelländer, mit vielen Anmerkungen und einigen beigefügten Dissertationen zu Cambrigdge 1718. im 8. herausgegeben, noch beifügen. **Cotelerius** hat sie auch, nebst einem andern Brief, der dem **Clemens** zugeschrieben wird, dem tom. I. **patrum. apostol.** die in erstgedachtem Jahr 1672. herauskamen, einverleibet, und den Text in gewise Kapitel eingetheilet. **Ittig** hat dieselbe in seine **bibliothecam patrum apostol. græco-latinam**, die zu Leipzig 1699. 8. ans Licht trate, gleichfalls eindruken lassen. Es ist auch dieser Brief, als ein verehrungswürdiges Denkmal des christlichen Altertums, in verschiedene abendländische Sprachen übersezet worden. Dem **Gottfried Arnold** haben wir eine deutsche Uebersezung desselben zu danken, die im J. 1696. 12. gedrukt worden.

diesen Brief, in welchem er die Korinther nicht allein zur Eintracht, Einigkeit und gebührenden Gehorsam gegen ihre Vorsteher anweiset, sondern sie auch überhaupt zur Liebe, Demuth und allen christlichen Tugenden aufzumuntern bemühet ist. Er unterläßt hiebei nicht, ihnen verschiedene Grundwarheiten der allerheiligsten Lehre JEsu einzuschärfen. Die Schreibart, die man in diesem Brief wahrnimt, ist deutlich, fliessend, herzrührend und nach der apostolischen Einfalt eingerichtet. Man hat ihn daher sehr zeitig in den gottesdienstlichen Versamlungen der Christen vorgelesen (15), und allezeit dem Clemens zugeeignet. Ja einige meinen gar, daß die alten Lehrer der christlichen Kirche diesen Brief denen canonischen Büchern des neuen Testaments beigezälet hätten (16). Man findet auch in den ältesten Schriften viele herrliche Lobsprüche, die diesem Brief beigelegt worden (17). Man muß bekennen, daß er dieses in der That verdiene. Nur Schade, daß wir ihn heut zu Tag nicht mehr ganz besizen. Denn in der einzigen Handschrift, die noch davon vorhanden, fehlen einige Seiten. Hätten wir mehrere Handschriften davon, so wäre man eher im Stande, denselben zu ergänzen. Man könte die unterschiedene Handschriften miteinander vergleichen, und auf solche Weise den Text von einges

(15) Dieses bezeugen Eusebius libr. III. hist. ecclesiast. cap. XVI. und libr. IV. cap. XXIII. ingleichem Hieronymus in catalogo scriptorum illustrium cap. XV.

(16) S. den Wilh. Beveregium ad can. apost. 83.

(17) Diese haben Cotelerius loc. cit. p. 128. und D. Lardner in der credibility of the Gospel history, part. II. cap. II. p. 28. seqq. nach der deutschen Ausgabe, gesammlet.

geschlichenen Fehlern säubern. Denn dieser Brief ist, wie verschiedene Gelehrten angemerkt (18), hin und wieder verfälscht, und es ist verschiedenes aus dem **Clemens von Alexandrien** in denselben eingeflikt worden (19). Von der Zeit, wenn derselbe geschrieben worden, sind die Gelehrten ganz unterschiedener Meinung (20). Diejenigen kommen der Warheit am nächsten, die behaupten, daß er am Ende derjenigen Verfolgung, welche die Christen

sten

(18) Kaum hatte Patric. **Junius** diesen Brief des **Clemens** zu Oxfort ans Licht gestellet, so erregte sogleich der französische königl. Advocat, **Hieronymus Bignon**, verschiedene Zweifel gegen denselben, die er dem berümten **Grotio** in einem Brief vortrug. S. **Cotelerii** patres apost. tom. I. p. 133, 134. In Deutschland hat nachgehends D. **Hülsemann**, als **Mader** diesen Brief des **Clemens** zu Helmstädt herausgegeben, dessen Aechte und Würde in Zweifel gezogen, dem auch **Calov** und **Christian August Salig** de diptychis veterum p. 39. beigepflichtet haben. S. Pertschens Versuch einer Kirchenhistorie, Tom. I. S. 279. und folgg. Vieler anderer Schriftsteller, die diesen Brief vor verfälscht gehalten, und von dem sel. Hrn Kanzler **von Moßheim** in commentariis de rebus christianorum ante Constantinum M. p. 157. angezeigt werden, anjezo nicht zu gedenken.

(19) S. **Moßheim** loc. cit. ingleichem in seinen institutionibus historiæ christianæ majoribus seculi primi p. 214. seqq.

(20) Die unterschiedliche Meinungen hievon haben insonderheit Hr D. **Walch** in Jena in hist. eccles. apost. nov. test. p. 325, 326 und D. **Lardner** loc. cit. p. 25. seqq. angezeiget, aber ungleich beurtheilet. Denn jener pflichtet denenjenigen bei, die diesen Brief in das 70ste Jahr Christi sezen; da hingegen dieser dafür hält, daß dieser Brief erst im 96sten J. C. geschrieben worden.

sten unter dem Kaiser **Domitian** ausgestanden, im sechs und neunzigsten Jahr Christi seye ausgefertiget worden.

§. 260.

Von des Clemens zweiten Brief an die Korinther.

Es ist zwar ausser diesem Brief des **Clemens**, noch ein anderer unter seinem Namen vorhanden, der gleichfals an die **Korinther** gerichtet ist (21). Es ist aber derselbe nicht ganz, sondern nur ein Stük von demselben auf unsere Zeiten gekommen. Einige Gelehrten haben sich nicht abgeneigt bezeuget, denselben vor ächt anzunehmen (22). Andere aber sind im Zweifel gestanden, ob sie solchen unter die ächte oder untergeschobene Schriften des christlichen

(21) **Patricius Junius**, der den ersten Brief des Clemens herausgegeben, hat auch diesen zweiten in griechischer Sprache zu Orfort im Jahr 1633. 4. zuerst herausgegeben. Diejenige Auflagen, welche auf diese erste gefolget seynd, übergehen wir mit Stillschweigen. **Ittig** und **Fabricius** haben uns ein Verzeichnis derselben mitgetheilet. Jener zwar in **dissert.** de patribus apostol. p. 233. seqq. dieser aber in biblioth. Græc. libr. IV. cap. V. p. 175. Es verdienen aber denselben zwei neuere Editionen beigefüget zu werden. Die eine ist des **Wottons** seine, die kurz zuvor schon angezeiget worden. Die andere aber ist diejenige, welche Hr **Joh. Ludwig Frey** denen epistolis sanctorum patrum apostolicorum, Clementis, Ignatii & Polycarpi, die zu Basel im J. 1742. 8. ans Licht getreten, einverleibet hat.

(22) **Cotelerius** pflichtet dieser Meinung bei, und stehet in den Gedanken, es seye dieser Brief eher geschrieben worden, als derjenige, den wir den ersten zu nennen pflegen. S. dessen **patres apostol. tom. I, p. 182.**

chen Altertums rechnen sollen (23). Jedoch die meisten haben ihn ausdrüklich als unächt verworfen (24). Sie haben auch hiezu wichtige Gründe gehabt, die allen Beifall verdienen. Denn Dionysius, ein Bischof zu **Korinth**, der im zweiten Jahrhundert gelebet, gedenket nur eines Briefes, den **Clemens** der **Römer** hinterlassen habe, nämlich desjenigen, von dem kurz zuvor geredet worden. **Clemens von Alexandrien** und **Origenes**, die den ersten Brief an die Korinther angeführet, haben von dem andern nicht mit einem Wort gedacht. Und bei dem **Irenäus** bemerket man ein gleiches Stillschweigen. Er würde aber, wenn er von dem zweiten Brief etwas gewußt hätte, nicht unterlassen haben, dessen Meldung zu thun, da er von dem ersteren so umständlich geredet. Man kan aus allen diesen Umständen mit zimlicher Warscheinlichkeit schliessen, daß diese Schrift, die dem **Clemens** fälschlich zugeeignet wird, nicht vor der Mitte des drit:

(23) In diese Klasse gehören **Gottfried Vendelinus**, der auch diesem Fragment eine lateinische Uebersezung beigefüget hat, und der berümte **Tillemont** in denen schon oft allegirten **mémoires pour servir à l'hist. ecclesiastique tom. II. de St. Clement. art. 6. & not. 13.**

(24) Es sind schon unter den alten Kirchenvätern verschiedene gewesen, die diesen Brief vor untergeschoben gehalten, wie **Joh. Morinus** in exercitat. bibl. libr. I. exercitat. IX. cap. IV. p. 213. gezeiget hat. Insonderheit verdienet **Photius**, ein gelehrter Patriarch zu Constantinopel, der im neunten Jahrhundert lebte, hier angemerkt zu werden. Denn dieser hat den zweiten Brief des **Clemens** als unächt mit ausdrüklichen Worten verworfen. S. dessen biblioth. cod. 113. Die neuere Schriftsteller haben den Fußstapfen der alten in grosser Anzal nachgefolget, und es ist unnöthig, ihre Namen hier anzuführen.

dritten Jahrhunderts verfertiget worden (25). Es vermuten einige, daß dasjenige Fragment, welches man vor den zweiten Brief Clementis ausgibt, zu einer didascalia, oder auch zu einer Homilie dieses apostolischen Lehrers gehöret habe, weil man in demselben die gewönliche Form und Gestalt eines Briefes nicht wahrnimt (26). Es mag aber dasselbe hergenommen seyn, woher es will, so bleibt doch dieses allezeit gewis, daß **Clemens** nicht vor den Verfasser desselben könne gehalten werden. Von den übrigen Schriften, die demselben angedichtet worden, wohin die **Recognitionen**, wie sie genennet werden, ingleichem die **apostolische Constitutionen**, die **Canones** der Apostel, und andere gehören, wird in dem Kapitel von den **unters**

(25) Es wird diese Vermutung vornämlich dadurch bestärket, weil vor dem **Eusebius** und **Hieronymus** keiner der alten Kirchenväter zweier Briefe, die **Clemens** an die korinthische Gemeine abgelassen, Meldung gethan, wie aus dem, was oben gesagt worden, erhellet. Selbst die Stelle des **Dionysius**, Bischofs zu **Korinth**, die beim **Eusebius** libr. IV. hist. eccleſiast. cap. XXIII. stehet, und auf welche man sich insgemein berufet, ist nicht so beschaffen, daß man daraus schliessen könte, **Clemens** habe zwei Briefe an die Korinther abgelassen. S. den **Grabium** in spicilegio patrum sec. I. p. 264. und **Pertschens** Versuch einer Kirchenhist. des ersten Jahrhunderts S. 594.

(26) **Heinrich Dodwell**, ein in den alten Kirchengeschichten wolerfahrner Mann, hat dieses angemerkt, und sich hierüber mit folgenden Worten ausgedrükt: sed nec epistolæ formam servat secunda hæc, quæ dicitur epistola — — Et vero recentiorem illam esse Clemente & pro ejus διδαχῃ potius habendam alibi ostendimus. S. dessen dissertat. II. de annis primorum episcop. Romanor. cap. VI. p. 202. ingleichem dessen dissertat. I. in Irenæum §. 29. p. 53.

vergeschobenen Schriften zu seiner Zeit ausführlich gehandelt werden.

§. 261.

Vom Barnaba.

Der zweite unter den apostolischen Vätern, die in der Kirchenhistorie billig verdienen angemerkt zu werden, ist der **Barnabas**. Sein ganzer Name war **Joses Barnabas**. Man nannte ihn in seinen jüngern Jahren nur mit dem einen Namen **Joses**. Aber die Apostel des HErrn pflegten ihn, da er sich in ihrer Gesellschaft befande, nicht nur mit dem ersten, sondern auch mit dem andern Namen, **Joses Barnabas** zu nennen (27). Bald hernach aber ließ man den ersten Namen **Joses** gänzlich hinweg, und nannte ihn allein **Barnabas**. Er war aus dem Stamm **Levi** entsprossen, und in der Insel **Cypern** zur Welt geboren worden (28). Er trat aber nachmals in die selige Gesellschaft **JEsu** ein, und wurde einer von Apo-

(27) S. Apost. Gesch. IV. 36. woselbst gemeldet wird, daß die Apostel ihm den Zunamen **Barnabas** beigeleget haben. Welches aber nicht also zu verstehen, als ob die Apostel diesem Mann einen neuen Namen gegeben hätten. Dann dieses war ihrer Gewonheit nicht gemäß. Sondern nur dieses thaten sie, daß, da sein ganzer Name **Joses Barnabas** war, und er bisher nur den einen Namen führte, er nunmehro mit beiden benennet worden. Es sind zwar einige in den Gedanken gestanden, **Joses** und **Joseph** sey einerlei Name. Wir finden, daß auch **Cave in historia scriptor. ecclesiast. sec. I. p. 18.** nach der neuen Londner Ausgabe, dieser Meinung gewesen. Allein der sel. Hr Prälat **Hiller** hat in seinem **onomastico sacro p. 858.** erinnert, daß dieses ein Irrtum seye.

(28) Apost. Gesch. IV. 36.

den siebenzig Jüngern (29), die zwar von den Aposteln des HErrn unterschieden (§. 232.), gleichwol aber von dem Heiland dazu bestimmt waren, daß sie nach seiner Himmelfart denen Aposteln in Bekehrung der Ungläubigen hülfliche Hand leisten solten. Er konte hiezu desto füglicher sich gebrauchen lassen, weil er JEsum im Fleisch gesehen hatte, weil er ein Augenzeuge seiner Auferstehung gewesen war, und weil er sich endlich unter denenjenigen befunden, über welche am ersten Pfingstfeste des neuen Testaments der heilige Geist auf eine ausserordentliche Weise war ausgegossen worden. Er hielte sich, nach der Himmelfart unsers Heilands, eine Zeitlang bei der Menge der Gläubigen auf, die sich zu Jerusalem befanden. Diese waren ein Herz und eine Seele, wie **Lukas** berichtet (30). Ihre Liebe, die sie gegen einander trugen, war brünstig, thätig und geschäftig. Sie theilten daher ihren armen Mitgliedern von ihrem Ueberflusse gern und willig mit. Einige von denen daselbst wohnenden Christen verkauften etwas von ihren Gütern, damit sie ihren armen Glaubens-Brüdern

desto

(29) Es wird zwar nirgend in der Schrift gemeldet, daß er unter die Zahl der 70. Jünger gehöret habe. Jedoch erzälen es die älteste Kirchenschribenten, **Clemens** von **Alexandrien**, ein Schriftsteller des zweiten Jahrhunderts, **Eusebius**, **Epiphanius** und andere, an deren Glaubwürdigkeit nicht zu zweiflen ist. Es haben daher verschiedene unter den neueren Gelehrten, insonderheit **Cotelerius** in judicio de epistola Barnabæ, tom. I. patrum apostolic. p. 5. Sam. Basnage tom. I. annal. pol. ecclesiast. p. 440. und andere kein Bedenken getragen, **Barnabam** in diese Klasse zu sezen.

(30) Apost. Gesch. IV. 32.

desto besser möchten unter die Arme greifen können (31). Unter diesen war auch **Barnabas**, der, nach allen Umständen, ein wohlhabender Mann war. Dieser verkaufte seinen Acker, und legte das gelößte Geld, nach der damaligen Gewonheit, zu den Füssen der Apostel (32), anzuzeigen, daß er dasselbe ihrem willkürlichen Gebrauch und beliebiger Austheilung gänzlich überlasse. Als **Saulus**, der nachmals den Namen **Paulus** führte, nach seiner Bekehrung gen **Jerusalem** kam, und sich daselbst mit den Christen bekannt machte, kehrte er bei dem **Barnabas** ein, mit dem er, wie einige dafür halten, schon vormals Freundschaft gepflogen hatte (33). Dieser nahm ihn bei der Hand, und führte ihn zu denen damals in **Jerusalem** anwesenden Aposteln (34). Nach einiger Zeit erfuhr die Gemeine zu **Jerusalem**, daß sich die christliche Lehre besonders auch zu **Antiochien** unter denen daselbst befindlichen gottesfürchtigen Griechen ausgebrei-

(31) Apost. Gesch. IV. 34.

(32) loc. cit. v. 37.

(33) Einige vermuthen, daß diese beide Männer, **Barnabas** und **Paulus**, in längst verflossenen Jahren als Studenten zu **Jerusalem** in guter Freundschaft miteinander gelebet, und beede zu gleicher Zeit zu den Füssen des grossen **Gamaliels** gesessen seyen. Diese Vermutung gründet sich auf das Zeugnis des **Simeon Metaphrastes**, der aber erst im zehnten Jahrhundert gelebet, und vor einen Legendenschreiber billig gehalten wird. Es ist daher fast warscheinlicher, daß entweder **Barnabas** selbst zu **Damaskus** gewesen, da sich die denkwürdige Geschichte mit dem **Saulus** zugetragen, oder daß er mit **Ananias** und einigen andern daselbst wohnenden Christen Bekanntschaft gehabt, und daher die Nachricht von der Bekehrung Sauls, wie auch von ihren Umständen und Folgen eingezogen habe.

(34) Apost. Gesch. IX. 27.

gebreitet habe. Sie wurde daher bewogen, **Barnabam** dahin zu senden, um sich nach dem Zustande der dasigen Gemeine zu erkundigen (35). **Barnabas** übernahm diese Gesandschaft, und fande bei seiner Ankunft in **Antiochien** mehr neue Christen daselbst, als er gehoffet hatte, worüber er eine herzliche Freude empfande (36). Er vermehrte auch daselbst durch seine herrliche Predigten die Heerde **JEsu Christi.** Denn er war ein Mann, der an Gaben des heil. Geistes reicher, und im Glauben stärker war, als viele andere (37). Er gieng hierauf nach **Tharsen, Paulum,** mit dem er nicht lang zuvor in genauere Bekantschaft gekommen war, daselbst aufzusuchen. Denn er hatte ohne Zweifel aus dem mit ihm gepflogenen vertrauten Umgang vernommen, daß ihn der Heiland zu einem Heidenapostel auserseben habe. Als er diesen fande, stellte er ihm umständlich vor, wie ihm jezo zu **Antiochien** zu Bekehrung der Heiden ein grosses Feld offen stehe (38). **Paulus** reißte daher mit **Barnaba** fort nach **Antiochien.** Er that solches nicht sowol auf die bewegliche Vorstellung seines Freundes, als vielmehr auf den geheimen Befehl des heil. Geistes. Nachdem diese beede apostolische Männer ein ganzes Jahr in dieser ansehnlichen Stadt im Segen gearbeitet hatten, reißten sie miteinander nach **Jerusalem,** eine vor die Armen gesammelte Beisteuer dahin zu überbringen. Nach ihrer Zurükkunft nach **Antiochien,** wurden sie von den dasigen **Propheten** und **Lehrern** an auswärtige Orte abge-

Barnabas wird nach Antiochien gesendet,

und arbeitet daselbst im Segen,

(35) Apost. Gesch. XI. 22.

(36) loc. cit. vers 23.

(37) loc. cit. vers 24.

(38) loc. cit. v. 25.

Barnabas unternimt mit Paulo eine Reise zu den Heiden,

abgefertiget. Sie traten hierauf ihre Reise zu den Heiden an, bekehrten viele zu dem Glauben an den HErrn JEsum, und kamen endlich, nach vielem ausgestandenen Ungemach, wieder zurük nach Antiochien, wurden aber von den Gläubigen daselbst nach Jerusalem abgeordnet, das Gutachten der Apostel über eine wegen der Beibehaltung des mosaischen Gesezes unter den Christen entstandenen Streitigkeit einzuholen; wie dieses alles in dem Leben des Apostels Pauli oben (§. 193-195.) bereits ausfürlich erzält worden. Nach ihrer Zurükkunft nach Antiochien, blieben sie eine Zeitlang daselbst, und unterwiesen die daselbst befindliche Gemeinde vornämlich in den Grundwarheiten der ehristlichen Lehre. Nachdem sie dieses Geschäft geendiget, that Paulus dem Barnabas den Vorschlag, daß sie nun eine abermalige Reise unternehmen, und diejenige Gemeinden besuchen wolten, die sie bei ihrer ersten Reise gepflanzet hätten. Barnabas ließ sich zwar dieses gefallen, wolte aber, aus einer vielleicht allzuzärtlichen Liebe gegen seinen Vetter, den Johann Markus mit sich nehmen, welches Paulus, der in dieser Sache unpartheyischer urtheilte, und diesen Zug der Freundschaft nicht hatte, keineswegs zugeben wolte. Denn eben dieser Markus hatte sie, da er sich in ihrer Gesellschaft in Pamphylien aufhielte, entweder aus Zaghaftigkeit oder Eigensinn verlassen (§. 196.). Hierüber theilte sich die bisherige Gesellschaft dieser zween vortreflichen Werkzeuge GOttes. Jedoch geschahe dieses auf eine eben so freundliche und liebreiche Art, als Abraham und Loth nach einer gehabten kleinen Mißhelligkeit von einander zogen. Die weise Vorsicht GOttes, welche alles zum Besten der Menschen zu lenken weiß, lenkete auch die Absonderung dieser beeden Boten des Evangelii also ein,

trennet sich von Pauli Gesellschaft.

daß

daß die Ausbreitung desselben an mehreren und entlegenen Gegenden hiedurch konte befördert werden. Paulus nahm seinen Weg durch Syrien nach Cilicien. Barnabas aber, nebst seinem Vetter Joh. Markus, seegelte nach der Insel Cypern, als seinem Vaterland, um daselbst die bereits bekehrte Christen zu stärken. So weit gehet die Geschichte von dem Barnabas, die uns Lukas von ihm mitgetheilet hat. Weil dieser heilige Geschichtschreiber Barnabam ausdrüklich einen Apostel nennet (39), und von ihm meldet, daß er auf gleiche Weise, als Paulus, einen göttlichen Beruf erhalten, unter die Heiden zu gehen (40), so haben aus diesen und andern Umständen einige schliessen wollen, daß er ein Apostel wie Paulus und andere gewesen seye (41). Allein, obwol der Titel eines Apostels, wenn das Wort in einem weitläufigen Verstande genommen wird, ihm mit allem Recht beigeleget wird, so kan er dennoch, wenn man das Wort in einem engen Verstande nimt, nicht vor einen eigentlichen Apostel gehalten werden, weil nicht alle Kennzeichen eines Apostels, die oben (§. 145.) angezeigt worden, bei ihm angetroffen werden. Denn er war ja nicht unmittelbar, wie die zwölf Apostel und Paulus, von Christo zu dem Apostelamt berufen worden. Man kan ihn mithin nicht unter die Apostel **vom ersten Rang** rechnen, sondern

Ob er ein Apostel gewesen?

(39) Ap. Gesch. XIV. 4, 14.

(40) Apost. Gesch. XIII. 2.

(41) Dieses haben unter anderen Joh. Buxtorf in catalectis p. 39 seqq. Pertsch in dem Versuch einer Kirchenhist. des ersten Seculi S. 226, 227. und Saurin in den Betrachtungen über die wichtigste Begebenheiten des alten und neuen Testaments, Th. IV. S. 1104. behaupten wollen.

dern er gehörte unter die vom zweiten Rang (42), in welche überhaupt die siebenzig Jünger gehören, unter welchen Barnabas eine Stelle hatte.

§. 262.

Uebrige Nachrichten von Barnabä apostolischen Verrichtungen.

Ausser demjenigen, was Lukas von dem Barnabas berichtet, hat man noch andere Erzählungen von seinen Amtsverrichtungen, die wir noch kürzlich anzeigen wollen. Man gibt vor, daß er einer unter den ersten gewesen, die zu Rom das Evangelium gepredigt haben (43); ingleichem daß er nach Ligurien kommen, die Kirche zu Meyland gestiftet (44), und daselbst die bischöfliche Würde bekleidet habe; daher ihn die Cremoneser als ihren Apostel, und die Meyländer als ihren ersten Bischof

42) S. oben S. 264. Anmerk. 68.

(43) S. des Clemens recognitionum libr. I. cap. XI. und von den neueren Schriftstellern des Cave antiquit. tom. I. p. 131. seqq.

(44) Dorotheus ist der einzige, auf dessen Zeugnis diese Geschichte beruhet. S. die synops. biblioth. patr. tom. III. p. 348. Selbst der Verfasser der erstangezogenen Recognitionen gedenket derselben mit keinem Wort. Dessen ohngeachtet hat sie der Kardinal Baronius vor eine gewisse und unläugbare Geschichte auszugeben, kein Bedenken getragen. Denn er schreibet in seinen annal. eccles. ad ann. Chr. LI. n. 54. von dem Barnabas folgendes: In Italiam venisse, & in Liguria prædicasse evangelium, nobilissimamque Mediolanensium ecclesiam erexisse, firmæ traditiones ejusdemque ecclesiæ monumenta, fidem certam atque indubitatam faciunt. Man vergleiche aber hiemit dasjenige, was Sam. Basnage in annal. polit. ecclesiast. tom. I. p. 614. wider dieses Vorgeben des Baronii erinnert hat.

schof verehren (45). Allein diese Nachrichten sind theils ungewis, theils aber mit offenbaren Fabeln untermengt. Nach dem Bericht der griechischen Schriftsteller, solle er auf der Insel **Cypern**, ingleichem zu **Alexandrien** die allerheiligste Lehre Christi verkündiget, und zu **Salamine**, der ehmaligen Hauptstadt der Insel **Cypern**, den Märtyrertod ausgestanden haben (46). Sie erzählen ferner, man habe im J. C. 485. aus einer besondern Offenbarung seinen Leichnam, der unter einem jungen Baum begraben gewesen, gefunden, auf seiner Brust seye das Evangelium **Matthäi**, welches dieser apostolische Lehrer ehedessen mit seiner eigenen Hand geschrieben (47), gelegen, und sein Körper seye

(45) S. **Francisc. Arisium** in **Cremona litterata**, tom. I. p. 39.

(46) Dieses von **Barnaba** auf der Insel **Cypern** ausgestandenen Märtyrer-Todes gedenken nicht allein verschiedene griechische Schriftsteller, sondern auch die Märtyrer-Bücher. In dem römischen martyrologio ad d. 10. Jun. lieset man folgende Worte: Natalis sancti Barnabæ apostoli, qui natione Cyprius, a discipulis cum Paulo gentium apostolus ordinatus, multas regiones cum eo peragravit, evangelicæ prædicationis injunctum sibi opus exercens, postremo Cyprum profectus, ibi apostolatum suum glorioso martyrio decoravit.

(47) **Nicephorus** berichtet diesen fabelhaften Umstand libr. XVI. hist. eccleslast. cap. XXXVII. Man kan auch den **Fabricium** in codice apocrypho nov. testam. part. I. p. 341. ingleichem den **Steph. le Moyne** in variis sacris. tom. I. exercitat. de Barnaba, und den **Tillemont** in seinen bekannten mémoires pour servir à l'hist. ecclesiast. tom. I. part. 3. p. 1043. und 1187. hier weiter nachlesen. Es sind zwar noch heut zu Tag des Joh. Marci acta Barnabæ vorhanden. Allein wir können von

seye hernach von diesem Ort nach Constantinopel gebracht worden. Ob übrigens wol diese ersterzählte historische Umstände mit handgreiflichen Fabeln vermenget sind, so ist doch nicht ganz unwarscheinlich, daß Barnabas die lezte Tage seines Lebens auf der Insel Cypern, woselbst er vormals geboren worden, hingebracht habe, und als ein Märtyrer daselbst gestorben seye.

Von seinem Tode.

§. 263.

Von dem Brief, der Barnabä zugeeignet wird.

Es ist noch heut zu Tag ein Brief unter dem Namen des Barnabas vorhanden, der von verschiedenen Gelehrten in Druk gegeben, und mit Anmerkungen erläutert worden (48). Er enthält zween denselben keinen Gebrauch machen, weil sie unter die unächte Schriften gehören. Der Jesuit Papebroch hat sie in den actis sanctorum, menſe Jun. tom. II. d. XI. p 431. seqq. griechisch und lateinisch herausgegeben.

(48) Jacob Usserius ist der erste gewesen, der eine Auflage dieses Briefs besorget hat. Allein ein unglüklicher Brand, der in Oxfort entstunde, verzehrte alles, bis auf etwas weniges, da er angefangen hatte, sein Urtheil über dieses Sendschreiben zu fällen. Nach ihm hat Hugo Menardus, ein gelehrter Benediktiner aus der Congregation des heil. Mauri, eine neue Edition dieser alten Schrift unternommen, und Anmerkungen über dieselbe verfertiget. Er wurde aber von dem Tod hingerissen, ehe er das Werk zum Druk befördern konte. Jedoch hat sein Klosters-Bruder Lukas d' Achery, ein Mann von grosser Gelehrsamkeit, Sorge getragen, daß diese Edition gleichwohl zu Stande kam. Sie trat mit einer lateinischen Uebersezung und beigefügten Noten zu Paris im J. 1645. in 4. ans Licht. Hierauf folgte Isaaci Voſſii Auflage, die zu Amsterdam im J. 1646. aus der Presse kam, und jener vorzuziehen ist.

Denn

zween Theile. In dem ersten wird nach einer Vorrede, die voller Liebe und Zärtlichkeit ist, gezeiget, das alte Ceremonial-Gesez seye durch das Evangelium aufgehoben; die Propheten des alten Bundes haben die Leiden JEsu vorher verkündiget, und die beeden Böcke, welche man in dem alten Testament an dem grossen Versühnungsfeste opferte, den einen auf dem Altar zu verbrennen, und den andern mit dem Fluch der Sünden des Volks beladen, in die Wüsten zu jagen, hätten Christum JEsum vorgebildet. Ein gleiches bemerket der Verfasser von der jungen Kuh, deren Asche zu den Reinigungen dienen mußte. Er beweiset auch, daß die wahre Beschneidung die Beschneidung des Herzens seye, und daß die Leibliche diejenige nicht seye, die GOtt hauptsächlich geboten habe. Die Thiere, welche zu essen das mosaische Gesez verbietet, erkläret er durch allerhand moralische Allegorien, und sagt, man solle den Umgang derjenigen Menschen sorgfältigst vermeiden, welche diese Thiere vorstellen. Das Schwein bezeichne die Wollüstigen und Undankbaren, welche ihre Herren nicht erkennen, als

Denn Menard konte nur eine Handschrift, Vossius aber drei derselben bei seiner Ausgabe gebrauchen. Nach dem Vossius hat Stephanus le Moyne eine abermalige Edition von dem Brief des Barnabas mit weitläufigen Anmerkungen zu Leyden im J. 1685. und 1694. in 4. drucken lassen, welches auch der gelehrte Bischof Johann Fell zu Oxfort in erstgedachtem Jahr 1685. gethan. Jedoch behauptet diejenige, die Cotelerius seinen patribus apostolicis einverleibet, unter allen bisher angeführten den Vorzug. Der Erzbischof Wake hat eine englische, und Gottfr. Arnold eine deutsche Uebersezung dieser Schrift herausgegeben. S. des Fabricius biblioth. Græc. libr. IV. cap. V. p. 174. seqq.

als in der Bedürfnis. Die Raubvögel seyen die Diebe, welche ohne zu arbeiten auf Kosten anderer leben. Die Fische, welche auf dem Grunde des Wassers bleiben, ohne in die Höhe zu schwimmen, seyen ein Sinnbild unbusfertiger Sünder, u. s. f. Er erkläret auch das Geheimniß des Wassers, welches in verschiedenen Stellen der Propheten die heilige Taufe vorstelle, ingleichem das Vorbild der ehernen Schlange. Da er auf den Sabbat zu reden kömmt, will er behaupten, daß die sechs Schöpfungstage so viel tausend Jahre bedeuten, und daß GOtt alles in sechs tausend Jahren endigen werde. Nach Verfliessung derselben werde der siebende Tag folgen, an welchem der Sohn GOttes kommen werde, die Gottlosen zu richten. Er werde die Sonne, den Mond und die Sterne verwandeln; und der Anfang des achten Tages werde der Anfang einer neuen Welt seyn. Eben um dieser Ursache willen, sezet er hinzu, pflegen wir den achten Tag in Freuden zu begehen, an welchem Christus JEsus siegreich auferstanden ist. Er redet auch von dem Tempel der Juden, und sagt, daß GOtt einen andern Tempel habe, nämlich unser Herz. Dieses werde ein Tempel GOttes, wenn er in uns zu wohnen anfange, nachdem er uns unsere Sünden vergeben, und uns zu neuen Kreaturen gemacht. Der andere Theil dieses Briefs ist ein moralischer Unterricht, und zeiget, welches der rechte Weg seye, der zum ewigen Leben führe. Er sagt, es gebe zween Wege, die sehr weit voneinander unterschieden seyen, den Weg des Lichtes, und den Weg der Finsterniß. Ueber den ersten haben die Engel GOttes die Aufsicht, welche zum Lichte führen: über den andern die Engel des Satans. Der eine seye der HErr der Ewigkeit, und der andere der Fürst der Zeit und Bosheit. Man soll al-

so wol Achtung geben, welches der Weg des Lichts seye, wenn man an den bestimten Ort der Seligkeit hineile. Er beschreibet auch die Beschaffenheit derjenigen, die sowol auf dem Wege des Lichts, als der Finsterniß wandlen, und schliesset endlich seinen Brief mit einer herzlichen Ermahnung an die Gläubigen, die heilige Gebote GOttes fleißig auszuüben, weil sein Gericht nahe sey. Die lezten Worte, deren er sich in diesem Sendschreiben bedienet, sind folgende: **ich grüsse euch Kinder der Liebe und Gnade; der HErr der Herrlichkeit und aller Gnade sey mit eurem Geiste, Amen.** An wen eigentlich dieser Brief gerichtet seye, weiß man nicht, weil sich keine Ueberschrift bei demselben befindet. Jedoch kan man aus dem Innhalt desselben urtheilen, daß er an neubekehrte Christen aus dem Judenthum abgefaßt worden, die den mosaischen Sazungen noch allzusehr zugethan waren. Man findet zwar, wie aus dem hier mitgetheilten kurzen Auszug zu ersehen, manche gute und schriftmäßige Gedanken in diesem Brief. Ja man findet auch darinnen, welches wir billig noch beifügen, herrliche Zeugnisse der Warheit, besonders von der Gottheit JEsu Christi (49), und von der versönenden Kraft seines Leidens und Todes (50). Jedoch können wir auch dieses nicht bergen, daß der ganze Zusammenhang des Briefs sehr verwirrt und dunkel aussehe, und darinn öfters ungewöhnliche Allegorien, ingleichem gezwungene und unwarscheinliche Auslegungen der Schriftstellen vorkommen. Es werden auch manche Sprüche der heil. Schrift von dem Verfasser ganz anders, als wir sie heut zu Tag in der Bibel lesen, ange-

An wen dieser Brief gerichtet sey?

(49) S. Barnabæ epistolam cap. XVII.

(50) S. eben diese Epistel cap. V. und VII.

angezogen, ja auch solche Sachen hin und wieder vorgetragen, die offenbar falsch sind, und wir in unserm Auszug mit Fleiß hinweggelassen haben. Und dieses mag auch die wahre Ursache seyn, warum man dieses Schreiben bei den Zusammenkünften der ersten Christen nicht vorgelesen hat, welche Ehre gleichwohlen dem Brief des **Clemens** wiederfahren ist.

§. 264.

Verschiedene Urtheile von dem Urheber dieses Briefs.

Es ist daher kein Wunder, daß die Urtheile sowol der alten als auch neueren Schriftsteller, die sie von diesem Brief und dessen Urheber gefället, so unterschiedlich ausgefallen. Unter den Alten hat **Clemens von Alexandrien** denselben vor eine ächte Schrift des **Barnabas** gehalten (51) **Origenes** war gleicher Meinung und nannte solchen einen **allgemeinen Brief** (52). **Eusebius** (53) hingegen und **Hieronymus** (54) hielten ihn vor untergeschoben. Unter den Schriftstellern der neueren Zeiten haben **Isaac Vossius** (55), **Joh. Pearson** (56), Bischof zu Chester in Engelland, **Georg Bullus** (57), **Heinrich Hammond** (58), **Wil-**

(51) S. dessen libr. II. stromat. p. 489. nach der Ausgabe des **Potters**.

(52) Man lieset dieses in des **Origines** libr. I. contra Celsum p. 49. edit. Cantabrig. 1677.

(53) S. dessen histor. eccleſiast. libr. III. cap. XXV. und libr. VI. cap. XIV.

(54) S. dessen Buch de viris illustrib. cap. VI.

(55) in notis ad epistolam Barnabæ.

(56) in lectionibus in acta apostolor. p. 44.

(57) in defensione fidei Nicænæ sect. I. cap. II. p. 44.

(58) in dissertat. I, de episcopatus juribus p. 22.

Wilhelm Cave (59), Canonicus zu Windsor, Ludwig Ellies Du Pin (60), der Erzbischof Wake (61), Nathanael Lardner (62) und viele andere (63) es mit dem Clemens von Alexandrien gehalten, und diesen Brief dem Barnabas zugeschrieben. Sie unterstüzen ihre Meinung mit den Zeugnissen der alten Kirchenscribenten, die aus diesem Brief Stellen angezogen, die man noch heut zu Tag in demselben lieset. Sie sezen hinzu, man finde nichts in dieser Schrift, welches der Lehre der Apostel, und der Beschaffenheit des apostolischen Altertums nicht gemäß wäre. Ueber dieses seyen die Einwendungen, die bisher dagegen gemacht worden, von sehr geringer Erheblichkeit. Dessen ohngeachtet haben andere gelehrte Männer sich auf die Seite des Eusebius und Hieronymus gelenket, und diesen Brief dem Barnabas abgesprochen. In diese Klasse gehören Johann Dallaus (64), ein

(59) in hist. litterar. scriptor. ecclesiast. p. 19.

(60) Dieser hat hievon in dem ersten Tom seiner bibliotheque des autheurs ecclesiastiques gehandelt.

(61) Wir haben von diesem Wake oben §. 263. Anmerk. 48. S. 635. schon gemeldet, daß er den Brief, der unter des Barnabas Namen vorhanden, in die englische Sprache übersezet habe. Und eben hiebei hat er auch Gelegenheit genommen, zu zeigen, daß dieser Brief von dem Barnabas herrühre.

(62) S. dessen in englischer Sprach herausgekomme, nachmals aber ins deutsche übersezte Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte Th. II. Kap. I. S. 5.

(63) Hieher können, ausser den obangeführten Schriftstellern, Calov, Bebel, Petersen, Gottfried Arnold nebst andern gerechnet werden.

(64) libr. II. de pseudepigraphis apostolicis, cap. IV. p. 265.

ein berümter reformirter Theologus in Frankreich, Stephanus Le Moyne (65), Friderich Spanheim, (66), Samuel Basnage (67), die beede gelehrte Engelländer, Jac. Usserius (68), Erzbischof zu Armagh, und Joh. Fell (69), Bischof zu Oxfort, ingleichem von gelehrten Katholiken Joh. Baptista Cotelerius (70), Nicolaus le Nourry (71), wie auch der französische Dominikaner-Mönch Natalis Alexander (72), und aus unsern Gottesgelehrten Ittig (73), Moßheim (74) und

(65) in exercitat. de Barnaba, die in seinen prolegom. ad varia sacra stehet.

(66) tom. II. oper. p. 270.

(67) Dieser hat in seinen annalib. polit. ecclesiast. tom. I. p. 616. seqq. weitläuftig zu zeigen sich bemühet, daß Barnabas der Apostel diesen Brief nicht geschrieben.

(68) apud *Cotelerium* tom. I. patr. apostol. p. 12. seqq.

(69) in præfat. ad editionem Oxoniens.

(70) S. dessen judicium de epist. Barnabæ tom. I. patrum apostol. p. 8. woselbst er nicht undeutlich zu erkennen gibt, daß er sich auf die Seite derjenigen lenke, die diesen Brief dem Barnabas absprechen.

(71) in adparatu ad biblioth. maximam patrum libr. I. diss. 3. tom. I. p. 38.

(72) in select. capitib. hist. eccles. sec. I. cap. XII. art. VIII. p. 43. seqq.

(73) in sel. capp. hist. eccl. sec. I. cap. III. sect. 2. p. 121.

(74) S. dessen institutiones hist. ecclesiast. majores sec. I. p. 223. und seine commentarios de rebus christianorum ante Constantinum M. p. 161.

und **Baumgarten** (75), nebst vielen andern mehr. Sie suchen ihre Meinung nicht allein durch das Zeugnis der beeden erstangezeigten alten Kirchenlehrer, nämlich des **Eusebius** und **Hieronymus**, sondern auch daher zu beweisen, weil die alte christliche Kirche diesen Brief niemalen angenommen, noch ihn bei ihren Zusammenkünften öffentlich ablesen lassen, welches ohne allen Zweifel gewiß geschehen wäre, wenn sie geglaubt hätte, daß derselbe von einem so hochangesehenen Apostel, wie **Barnabas** gewesen, herrühre. Sie berufen sich über dieses auf den Innhalt dieses Briefs, in welchem, wie oben schon bemerket worden, manche gezwungene und allegorische Erklärungen der heil. Schrift, inglei-chem unrichtige Anführungen der in derselben befindlichen Stellen, ja zuweilen Sachen, die offenbar falsch sind, hin und wieder angetroffen werden (76). Einige sind daher gar auf den Einfall gerathen, es seyen in den ältesten Zeiten zwei Lehrer gewesen, die den Namen **Barnabas** geführet. Der eine seye der Apostel und Mitgehülfe **Pauli**, der andere aber von einem geringeren Rang, und einer aus der Zahl der Evangelisten gewesen, und dieser leztere seye der Verfasser desjenigen Briefs, der unter dem Namen **Barnabä** noch heut zu Tag vorhanden ist (77). Allein diese Mutmassung ist so beschaffen, daß man derselben unmöglich Beifall geben kan.

(75) S. dessen Auszug der Kirchengeschichte, Th. I. S. 316. seqq.

(76) Eine Probe hievon hat Jacob Basnage in histoire des juifs tom. III. cap. XXVI. p. 588. gegeben.

(77) Dieses ist die Vermutung des Johann Schotanus in diatribe de auctoritate versionis LXX. interpretum cap. IV. p. 117. seqq. Man vergleiche damit, was **Moßheim** in commentar. de rebus christianor. p. 162. hievon geschrieben.

kan. Denn man findet in den Denkmalen des Alterthums nicht die geringste Spur von mehreren Lehrern, die den Namen **Barnabas** ehedessen unter den Christen geführt hätten. Ueber dieses hat **Clemens von Alexandrien**, ein Schriftsteller des zweiten Jahrhunderts, dessen wir oben schon gedacht haben, denjenigen **Barnabas**, dem er diese Epistel zueignet, an mehr als einem Ort mit der Benennung eines **Apostels** beleget (78). Wir glauben, daß bei den verschiedenen Urtheilen, welche die heutigen Gelehrten über diesen Brief gefället haben (79), diejenige die warscheinlichste Meinung ergreifen, die sagen, es seye zwar dieser Brief sehr alt, und von dem Apostel **Barnabas**, nach dem Zeugniß des **Clemens von Alexandrien** und anderer, geschrieben worden; allein es seye derselbe, wie er aus der Feder des Apostels geflossen, sehr kurz und nach der apostolischen Einfalt eingerichtet gewesen, nachgehends aber von jemand, vielleicht aus keiner bösen Absicht, verfälschet, und mit vielen abgeschmakten Zusäzen vermehret worden, wodurch er seine erste Gestalt, und zugleich sein voriges Ansehen unter den Christen dergestalt verloren, daß er, wie Hieronymus

(78) Er schreibet in dem ersten Buch der stromat. da er eine Stelle aus diesem Brief anführet, ausdrüklich: Ganz recht sagt daher der Apostel Barnabas. Und an einem andern Ort: ich darf nur den apostolischen Barnabas anführen, einen von den siebenzig, und Mitarbeiter Pauli.

(79) Diese unterschiedliche Urtheile der Gelehrten haben insonderheit der berümte Hr D. Walch in Jena in seiner hist. eccleſiast. nov. test. p. 339. seqq. Pertsch in dem Versuch einer Kirchenhist. des ersten Jahrhunderts S. 230. und folgg. ingleichem J. Jones in seinem Buch: new and full method of settling the canonical authority of the new Testament, vol. II. c. 38. gesammlet.

ronymus in seinem Verzeichniß berümter Leute schreibet, zu seiner Zeit unter den apocryphischen Schriften gelesen worden. Man wird um so weniger zu zweiflen Ursache finden, daß dieser Brief des **Barnabas** seye verfälscht, und hin und wieder gar sehr erweitert worden, wenn man bedenkt, daß derjenige Brief, den **Clemens** der Römer hinterlassen, ja daß insonderheit die Briefe **Ignatii**, von welchen weiter unten solle gehandelt werden, gleiches Schiksal schon in den ersteren Zeiten des Christentums gehabt haben. Findet man doch, wie **Clericus** mit Recht bemerket (80), Handschriften, die noch mit weit abgeschmakteren Zusäzen sind vermehret worden, als diejenige sind, die wir in des **Barnabas** Brief heut zu Tag antreffen, ja selbst die lateinische Uebersezung, die wir davon haben, ist von der Verfälschung nicht frei geblieben. Und eben daher rühret es, daß der ganze Brief des **Barnabas**, wie er heut zu Tag aussiehet, und der Zusamenhang desselben so verwirrt und dunkel ist. Denn wie ist es möglich, daß in einem Sendschreiben ein ordentlicher Zusamenhang statt finde, wenn in demselben hin und wieder ungereimte, und dem Verfasser unanständige Dinge von einer fremden und dabei sehr ungeschikten Feder eingefliket werden? Uebrigens scheinet der Endzwek dieses Briefes mit demjenigen Hauptendzwek einerlei zu seyn, den **Paulus** in seinem Brief an die **Galater** und zum theil auch in andern Briefen vor Augen gehabt, nämlich die neubekehrte Christen, besonders diejenige, die von dem Judentum zur christlichen Religion übergetreten waren, von der Anhänglichkeit an die jüdische

(80) S. dessen historiam eccleſiaſt. sec. I. p. 474. woselbst uns **Clericus** in derjenigen Meinung, die wir oben vorgetragen, vorangegangen ist.

sche Sazungen abzubringen, und zu zeigen, daß überhaupt die Ceremonialgeseze zu den Zeiten des neuen Bundes von keiner Verbindlichkeit seyen. Aus einigen in diesem Brief vorkommenden Stellen kan man nicht undeutlich schliessen, daß derselbe erst nach der Zerstörung **Jerusalems** durch den **Titus**, am vermutlichsten im Jahr Christi 71. oder 72. seye geschrieben worden (81). Man hat von demselben eine alte lateinische Uebersezung, welche **Philastrius**, ein wegen seiner Gelehrsamkeit berümter Bischof zu **Brescia** in Italien, der im vierten Jahrhundert gelebet, solle verfertigt haben (82).

§. 265.

Ob Barnabas der Verfasser des Briefs an die Ebräer seye?

Nach dem Bericht einiger Kirchenscribenten sind schon unter den ältesten christlichen Lehrern verschiedene gewesen, die dem **Barnabas** den Brief an die **Ebräer**, der in der Sammlung der Schriften des neuen Bundes stehet, haben zueignen wollen (83). Unter den neueren hat **Joh. Camero**, ein

(81) Es erhellet solches aus denenjenigen Stellen dieses Briefs, die im vierten und sechszehenten Kapitel desselben vorkommen. S. des Erzbischofs **Wake** discours, den er seinem Werk: the genuine epistles of the apostolical Fathers vorgesezet hat; ingleichem den **Lardner** in der schon mehrmalen von uns angeführten und aus dem Englischen übersezten Schrift: Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte, Th. II. S. 6. und folgg. D. **Mill** hält in seinen prolegom. num. 144. dafür, es seye dieser Brief um das 70ste Jahr Christi geschrieben worden.

(82) S. den Ittig in select. capitib. hist. eccleſiast. sec. I. p. 23.

(83) Dieses bezeuget Philastrius in seinem Buch de hæresibus cap. LXXXVIII. und Hieronymus will

ein gelehrter reformirter Theologus in Frankreich, der im siebenzehenden Jahrhundert gelebet, diese Meinung zu vertheidigen sich bemühet (84). Allein es kan dieselbe weder aus der heiligen Schrift, noch aus andern Denkmalen des christlichen Alterthums erwiesen werden, und ist von verschiedenen Gelehrten gründlich widerleget worden (85). Wir haben auch oben (§. 214.) deutlich erwiesen, daß der Brief an die **Ebräer**, nach dem Zeugniß der ältesten Kirchenscribenten, insonderheit der alten griechischen Kirche, niemand anders, als dem heil. Apostel **Paulus** könne zugeeignet werden. Ob ein besonderes **Evangelium** von dem **Barnabas** seye verfertiget worden, darüber hat man in den neueren Zeiten disputirt (86). In dem **Dekret**, welches man

Ob Barnabas ein Evangelium verfertigt habe?

will in seinem catalogo scriptor. eccleſiaſt. cap. V. dem Tertullian diese Meinung beimessen. Er zielet loc. cit. auf eine Stelle, die in des Tertullians Buch de pudicitia cap. XX. stehet.

(84) quæst. II. in epistol. ad. Ebræos.

(85) Unter anderen hat Frid. Spanheim in seinem bekannten Buch de auctore epistolæ ad Ebræos part. II. cap. VIII. diese Meinung gründlich widerleget.

(86) Der berufene englische Deist Joh. Toland hat zu Untersuchung dieser Frage Gelegenheit gegeben. Denn derselbe hat in einer zu London im Jahr 1718. herausgegebenen Schrift, betitelt: Nazarenus, or Jewish, Gentile and Mahometan christianity, containiny the history of the antient Gospel of *Barnabas*, and the modern Gospel of the Mahometans, attributed to the same Apostle &c. unter anderem zeigen wollen, man habe schon in den ältesten Zeiten ein von dem Barnabas verfertigtes Evangelium gehabt, dieses seye nachmals von den Türken angenommen worden, und werde noch auf den heutigen Tag

man dem Pabst **Gelasius** insgemein zueignet, wird zwar eines solchen Evangelii gedacht, und dasselbe verworfen. Allein die ältere Schriftsteller **Irenäus, Eusebius, Hieronymus, Epiphanius** und andere gedenken desselben mit keinem Wort. Man kan daher billig zweifeln, ob eine dergleichen untergeschobene Schrift zu ihren Zeiten seye vorhanden gewesen (87). Jedoch dem seye, wie ihm wolle, so hat doch dieses seine volkommene Richtigkeit, daß dieselbe längstens seye zu Grunde und verloren gegangen. Denn dasjenige Evangelium, von welchem man heut zu Tag eine italiänische Uebersezung hat, und es für eine Arbeit des **Barnabas** ausgeben will, kan niemand weniger als diesem hochverdienten apostolischen Lehrer zugeeignet werden.

Denn von ihnen verehrt, und den Evangeliis der Christen entgegen gesezt, die, nach ihrer Meinung, sehr verfälscht auf die neuere Zeiten gekommen. In Engelland haben **Thomas Mangey, Jac. Paterson**, und **Thomas Brett**; in Deutschland aber der sel. Hr Kanzler von **Moßheim** diese Schrift gründlich widerlegt. Der leztere hat noch in seinen jüngern Jahren **vindicias antiquæ christianorum disciplinæ adversus Tolandi Nazarenum** herausgegeben, wovon die zweite Ausgabe zu Hamburg im Jahr 1722. ans Licht getreten ist.

(87) S. des **Moßheims** erstangezeigte **vindicias cap. III. §. 3, 4. p. 55. seqq.** allwo er aus dem Stillschweigen der ältesten Schriftsteller zu beweisen sucht, daß in dem christlichen Altertum kein Evangelium Barnabä seye vorhanden gewesen. In dem bekannten **Dekret** des **Gelasius** wird zwar desselben, wie oben von uns angemerkt worden, gedacht. Allein **Gelasius** hat in den späteren Zeiten, und erst im fünften Jahrhundert gelebt, und sein noch vorhandenes **Dekret de libris sacris & apocryphis** ist, wo nicht untergeschoben, wenigstens sehr verfälscht, wie von den Gelehrten längstens erwiesen worden.

Denn es ist eine mit den gröbsten Unwarheiten angefüllte und der christlichen Religion höchstnachtheilige Schrift. Allem Vermuten nach, ist dieselbe in den neueren Zeiten von einem muhammedanischen Betrüger ausgebrütet worden. Wir werden Gelegenheit haben, von dieser dem **Barnabas** fälschlich zugeeigneten Schrift an einem andern Ort ausfürlich zu reden.

§. 266.

Von dem Hermas und seinen Lebensumständen.

Man pfleget auch den **Hermas**, welcher der Urheber des Buchs **Pastor** oder der Hirte ist, unter die apostolischen Väter zu rechnen. Er soll, wie uns einige alte Schriftsteller versichern (88) eben derjenige seyn, den **Paulus** bei dem Beschluß des Briefs an die **Römer** grüssen lässet (89), und man glaubt, daß er unter die Schüler dieses Apostels (90) zu rechnen seye. Ob er ein römischer Bür-

(88) Hieher gehören **Eusebius** libr. III. hist. eccles. cap. III. und **Hieronymus** in catalogo script. eccles. num. X.

(89) S. Röm. XVI. 14. **Grotius** urtheilt, daß **Hermas** der unter dem Pöbel gebräuchliche Name dieses Mannes, sein rechter Name aber **Hermodorus** gewesen, dem auch D. **Heumann** beipflichtet.

(90) Unter den Alten haben ihn **Irenäus**, **Clemens von Alexandrien**, und **Origenes** vor einen Jünger **Pauli** gehalten, denen unter den neueren **Cave**, **le Nourry**, **Christian Thomasius** und andere nachgefolget sind. Hingegen **Samuel Basnage** in annal. pol. eccl. tom. II. ad ann Chr. CLVII. und D. **Ittig** in dissert. de patrib. apost. wollen ihn nicht dafür erkennen. Einige unter den neueren haben ihn vor den **Hermas** einen Bruder des **Pius**, der um das Jahr 141. Bischof von Rom gewesen, ausgeben wollen. S. den **Dalläus** de

Bürger gewesen, weiß man nicht; so viel aber ist richtig, daß er sich in **Rom** aufgehalten habe. Wie man aus seiner erstangezeigten Schrift ersiehet, so war er seiner Herkunft nach ein Jüde, triebe die Kaufmannschaft, und erwarb sich ein grosses Vermögen. Er gerieth aber nachgehends in Armuth, und war vielen Widerwärtigkeiten unterworfen. Die Züchtigungen, womit ihn GOtt heimsuchte, machten ihn endlich von der Liebe des Irrdischen los, und bewogen ihn, sich zu dem Weltheiland **Christo JEsu** von Herzen zu bekehren, und seiner allerheiligsten Lehre beizupflichten. Er lebte in der Ehe, hatte aber eine böse Frau und ungerathene Kinder, denen er zuviel durch die Finger sahe. Seine Frau entgieng ihm durch den Tod; aber ein Engel, der ihm erschienen, soll ihn, seinem Vorgeben nach, ernstlich gewarnet haben, sich nicht das zweitemal in den Ehestand zu begeben. Wenn seinen eigenen Erzälungen Glauben beizumessen, ist er mit GOtt in einem vertrauten Umgang gestanden, und hat viele Offenbarungen und Gesichte gehabt. Diese sollen auch einen tiefen Eindruk in sein Gemüt gemacht, und ihn sowol in der Glaubens- als auch Sitten-Lehre JEsu ungemein befestiget, und sein Herz zu GOtt gezogen haben. Ob er ein Gefärte der Apostel geblieben, oder ein ordentliches Lehramt bei einer christlichen Gemeine bekleidet habe (91), ist

libris supposit. Dionys. & Ignat libr. II. cap. IV. p. 250. und den erstgedachten Basnage loc. cit. num. 2. Die Kürze unsers Vorhabens gestattet nicht, diese Meinung genau zu untersuchen. Wir bemerken nur dieses, daß sie dem Zeugnis der ältesten Schriftsteller zuwider sey. Ein mehreres hievon kan bei dem **Du Pin** und andern nachgelesen werden.

(91) **Heinrich Dodwell** glaubt, er habe die Stelle eines

ist nicht bekannt. Er starb gegen das Ende des ersten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, und einige neuere Schriftsteller nehmen an, daß er seinen Traktat, dessen wir nun gedenken wollen, um das 92ste Jahr Christi, kurz vor der Verfolgung des **Domitians** geschrieben habe (92).

§. 267.

Nachricht von dem Traktat des Hermas.

Wir kommen nunmehr auf den Inhalt von dem kurz vorhin berührten Traktat des **Hermas**, welcher **Pastor**, oder der **Hirte** betitelt ist. Es ist derselbe in einer sehr einfältigen Schreibart abgefaßt und in drei Theile abgetheilt. Er nennet den ersten die **Gesichte** (visiones); den andern die Ge-

nes **Presbyters**, oder **Aeltesten** der Gemeine bekleidet. S. dessen notas ad *Pearsonii* opera posthum. p. 196. **Tillemont** in seinen **mémoires** tom. II. ist gleicher Gedanken. Hingegen der französische Abbt **Fleury** hält ihn vor einen blossen **Laien**, der aber von einer besonderen Gottesfurcht gewesen zu seyn scheine. S. dessen hist. ecclesiastique du nouveau Testam. tom. I. libr. II. §. 334. p 274. nach der deutschen Uebersezung. Es beruhet hier alles auf blossen Mutmassungen. Jedoch ist die leztere Meinung warscheinlicher. Daß er aber, wie einige vorgeben, als **Bischof** denen Kirchen in **Dalmatien** vorgestanden, ist ohne Grund.

(92) Diese Meinung hat **Lardner** in der Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte Th. II. B. I. Kap. IV. S. 77. und folgg. angenommen. Hingegen haben **Dodwell** und andere behaupten wollen, es seye dieser Traktat noch vor der Zerstörung **Jerusalems**, das ist, vor dem 70sten Jahr nach der Geburt Christi geschrieben worden. S. die historiam bibliothecæ Fabricianæ part. I. p. 52. Man kan die eigentliche Zeit der Verfertigung dieses Buchs nicht bestimmen. Es beruhet alles auf blossen Mutmassungen.

Gebote (mandata); den dritten die Gleichnisse (similitudines). Allein der erste und dritte Theil enthalten Offenbarungen, die fast von gleichem Inhalt sind. In dem ersten Theil kommen vier Gesichte vor, die wir unsern Lesern in der Kürze hier nicht erzälen können. Es ist aber auch dieses nicht nöthig. Denn sie sind nicht so beschaffen, daß man sie vor prophetische Gesichte halten könte. Man findet zwar in denselben hin und wieder einige Anspielungen auf das Buch der Offenbarung Johannis, welches Hermas scheinet gelesen und nachgeahmet zu haben. Allein die Aehnlichkeit zwischen beiden ist sehr gering, und die Quellen, woraus beide geflossen, sind himmelweit voneinander unterschieden. Die Gesichte, die Johannes gehabt, waren ein Werk GOttes, der dem Apostel die künftige Schiksaale der Kirche Christi zeigete, und was diesem in den Entzükungen vorgestellet wurde, schrieb er nachgehends nider, und zwar aus einer innerlichen Eingebung des heiligen Geistes. Dieses kan von dem Hermas nicht gesagt werden. Denn seine vorgegebene Gesichte waren ein blosses Werk seiner erhizten Einbildungskraft, und von einer solchen Beschaffenheit, daß man deutlich erkennen kan, sie seyen aus einem melancholischen Temperament hergeflossen, und der Verfasser sey ein tiefsinniger Fanatikus gewesen, bei welchem die Stärke der Phantasie ihre gehörige Gränzen überschritten habe. Den zweiten Theil seines Buchs fängt Hermas mit folgenden Worten an: „Nachdem ich bei mir selbst „gebetet und mich auf ein Bette gesezt hatte, sahe „ich einen Mann von einem ehrwürdigen Angesicht, „in Hirtenkleidung hereinkommen: er war mit einem weissen Mantel bedekt, und hatte einen Brodsak von seinen Schultern hangen, und einen Stok „in seiner Hand. Er grüßte mich und ich dankte „ihm.

„ihm. Er sezte sich neben mich : : und sagte: ich „bin derjenige Hirte, dem man dich anvertrauet hat.„ Nach dieser Vorrede folgen die Gebote, die dieser Hirte, der Engel der Buße, dem **Hermas**, solche nider zu schreiben, befohlen hat. Sie sind an der Zahl zwölfe, und sollen die vornemste Regeln der christlichen Sittenlehre enthalten. Und dieses ist das Gesicht, da sich der Engel in der Gestalt eines **Hirten** zeigte, welches diesen Namen des **Hermas** ganzen Werke gegeben hat. Denn eben dieser Engel wird in diesem andern und in dem dritten Theil seines Buchs redend eingeführt. **Hermas** trägt ihm viele Fragen vor, und der Engel antwortet ihm. Wir können nicht alle Punkten, welche der Gegenstand dieser Unterredung waren, hier anzeigen. Wir bemerken kürzlich nur dieses, daß in dieser Unterredung manches vorkomme, das den Lehrsäzen der christlichen Religion zuwider seye; z. E. wenn bei dem vierten Gebot vorgegeben wird, das Band der Ehe werde durch den Ehebruch und daher entstandene Scheidung nicht aufgelöset, so lang beede Eheleute noch im Leben sind. Ingleichem wenn der Engel bei dem sechsten Gebot sagt, ein jeder Mensch habe zween Engel, einen guten und einen bösen. Der erste reize uns zur Tugend, und der andere zum Laster. Was endlich den **dritten** Theil von **Hermas** Buch anbetrift, so fasset derselbe die Gleichnisse in sich. Er ist voller Sittenlehren, und so beschaffen, daß man keinen Auszug füglich daraus mittheilen kan. Man findet zwar darinnen manche gute Gedanken, aber auch verschiedenes, das unrichtig und der apostolischen Lehrart zuwider ist; wie denn überhaupt das ganze Buch des **Hermas** mit mancherlei Fehlern und Irrthümern befleket ist (93).

§. 268.

(93) Einige von diesen Fehlern haben **Scultetus** in me-

§. 268.

Verschiedene Urtheile von diesem Buch.

Ob aber wol, wie aus dem angeführten erhellet, in diesem Buch deutliche Kennzeichen gefunden werden, daß dasselbe von keinem apostolischen Lehrer und Schüler des heiligen Apostels **Pauli** herrühren könne, so haben dennoch einige unter den alten Kirchenscribenten dasselbe in hohem Werth gehalten, und mit vielen Lobsprüchen beehret (94). Ja man ist vormals in der griechischen Kirche so weit gegangen, daß man dasselbe an einigen Orten bei den gottesdienstlichen Versamlungen der Christen öfentlich abzulesen pflegte (95). Allem Vermuten nach rührte

dulla theolog. patrum p. 424. Sam. Basnage in annal. pol. eccleſiaſt. tom. II. p. 113. ſeqq. Stolle in der aufrichtigen Nachricht von dem Leben, Schriften und Lehren der Kirchenväter S. 3. und Hr D. Walch zu Jena in hiſtoria eccleſiaſt. novi teſtam. p. 346. angezeiget. Es hat auch Thomas Ittig in ſel. capp. hiſt. eccleſiaſt ſec. I. p. 155. von der Lehre des Hermas verſchiedenes angemerket. Inſonderheit aber verdienet des berühmten zürchiſchen Gottesgelehrten Joh. Jac. Zimmermanns gründlich ausgearbeitete diſquiſitio hiſtor. & theolog. de viſionibus, die dem erſten Tom ſeiner zu Zürch im Jahr 1751. herausgekommen opuſculorum einverleibet iſt, part. I. ſect. V. p. 668. ſeqq. hier nachgeleſen zu werden. Denn daſelbſt wird nicht allein der Inhalt des Traktats, der unter des Hermas Namen vorhanden iſt, erzählet, ſondern auch genau und gründlich beurtheilet.

(94) Man findet ſie bei dem Cotelerius in ſeinen herausgegebenen patrib. apoſt. tom. I. p. 68. ſeqq. ingleichem bei dem Pearſonius in vindic. Ignat. cap. IV.

(95) S. den Euſebius libr. III. hiſt. eccleſiaſt. cap. III. und den Hieronymus de viris illuſtr. n. 10. der aber auch bemerkt, daß dieſe Schrift nur bei einigen

rührte die grosse Hochachtung, die man vor dieses Buch truge, daher, weil man sich fälschlich einbildete, derjenige **Hermas**, den **Paulus** Röm. XVI. 14. grüssen läßt, habe dasselbe verfertiget. Und in eben dieser irrigen Meinung sind auch einige unter den neueren Gelehrten gestanden (96), und haben daher mehr Achtung gegen diese Schrift bezeuget, als sie in der That verdienet. Es haben sich auch einige die Mühe gegeben, dieselbe in verschiedene abendländische Sprachen zu übersezen (97). Jedoch müssen wir auch dieses zugleich hier gedenken, daß sowol in den älteren, als auch neueren Zeiten verschiedene, die von dem Vorurtheil des Altertums nicht eingenommen waren, die Sache ganz anders beurtheilet, und dieses Buch unter die apocryphische zu sezen kein Bedenken getragen haben. **Eusebius**, ein bewährter alter Schriftsteller, versichert uns, daß einige Christen seiner Zeit sehr gezweifelt hätten, ob derjenige **Hermas**, dessen **Paulus** gedenket, das Buch, der **Hirte** genannt, geschrieben habe (98), und gen Kirchen **Griechenlands** in so grossem Ansehen vormals gestanden, unter den **Lateinern** aber fast gar nicht bekant gewesen.

(96) In diese Klasse gehören **Cotelerius**, **Pearson**, der Pater **le Nourry**, **Natalis Alexander**, **Cave**, **Petersen** und andere.

(97) Der Erzbischof **Wake** hat diese Schrift, nebst den Briefen des **Clemens**, **Barnabas**, **Ignatius** und **Polycarpus**, zu Londen 1693. und 1710. 8. englisch herausgegeben. Es trat auch in Halle im Jahr 1718. eine deutsche Uebersezung derselben ans Licht, unter der Aufschrift: des heiligen **Hermä** geistreiche Schriften mit Anmerkungen **Joh. Christ. Nebrings**, in 8. D. Ittig gedenket auch einer holländischen Uebersezung.

(98) **Eusebius in hist. eccles. libr. III. cap. III.**

und in einer andern Stelle seiner Kirchenhistorie, nachdem er von den Büchern des neuen Testaments geredet, spricht er: „unter die unächten sind zu sezen „die *Acta* **Pauli**, das Buch, so der **Hirte** genen„net wird, und die **Offenbarung Petri**„ (99). Was die neuere Zeiten anbetrift, so haben fast die meisten Gelehrten dieses Buch als unächt verworfen. Ein Verzeichniß derselben hat uns der sel. **D. Ittig** mitgetheilet (100), dem aber verschiedene neuere berümte Schriftsteller noch können beigefügt werden (1). Es ist zwar wahr, daß diese Schrift sehr alt seye, indem schon die älteste Schriftsteller, **Irenäus**, **Tertullian**, **Clemens von Alexandrien** und **Origenes** derselben Meldung gethan. Wir glauben auch, daß dieselbe ohne sonderliche Verfälschungen auf unsere Zeiten gekommen seye. Denn diejenige Stellen, welche die alten Kirchenväter aus derselben angeführet, lieset man in denen noch heut zu Tag vorhandenen Exemplarien. Allein ihrem Inhalt nach ist sie so beschaffen, daß man sie einem ächten Schüler des Apostels **Pauli** unmöglich zueignen kan. Wer der Verfasser derselben gewesen seye, ist sehr ungewis. Er mag aber gewesen seyn, wer er wolle, so ist doch dieses richtig und gewis, daß er nicht sowol ein Betrüger, als vielmehr ein starker Fanatikus gewesen sey, der bei der Schwäche seines Verstandes und bei den Ausschweifungen seiner fruchtbaren Einbildungskraft, würk-

(99) loc. cit. libr. III. cap. XXV.

(100) S. dessen dissertat. de patribus apostol. §. LXII. seqq. p. 197.

(1) Unter diese gehören Sam. Basnage, Andreas Rivetus, Joh. Clericus, der sel. D. Weißmann, der Hr Kanzler von Moßheim, Hr D. Walch in Jena, und andere.

würklich geglaubet hat, daß er dieses oder jenes göttliche Gesicht gehabt habe, weswegen er dasjenige, was ihm in einem jeglichen Gesichte, seiner Einbildung nach, geoffenbart worden, vermutlich aus guter Absicht, nachmals nidergeschrieben hat. Das Altertum dieser Schrift, und die irrige Meinung, daß solche aus der Feder eines der apostolischen Väter hergeflossen seye, haben derselben eine solche Achtung zuwegen gebracht, die sie in Ansehung ihres Inhalts, wie kurz zuvor schon erinnert worden, keineswegs verdient hätte. Wir haben von derselben heut zu Tag nur noch eine alte lateinische Uebersezung (2), nachdem der griechische Grundtext grösstentheils verloren gegangen (3). Die besten Editionen (4), die davon ans Licht getreten, sind unstreitig diejenige, die wir dem Fleis des **Cotelerius** (5) und **Fabricius** (6) zu danken haben.

§. 269.

(2) Einige halten **Anastasium**, den Bibliothekarium der römischen Kirche, der erst im neunten Jahrhundert gelebet, andere aber **Rufinum**, einen Schriftsteller des vierten Jahrhunderts vor den Uebersezer dieser Schrift. Es ist aber beedes ungewis.

(3) Es sind nur wenige Fragmenta vom griechischen Grundtext auf unsere Zeiten gekommen, die **Cotelerius** und **Grabius** gesamlet haben.

(4) Die verschiedene Editionen, die von diesem Buch herausgekommen, haben der sel. D. Ittig in dissertat de patribus apostolic. §. LV. p. 185. seqq. und **Fabricius** libr. V. biblioth. Græc. cap. I. p. 30. und in dem codice apocryph. nov. testam. part. III p. 772. seqq. angezeigt.

(5) tom. I. patr. apostolic. p. 75.

(6) tom. III. cod. apoc. nov. test. part. III. p. 774.

§. 269.

Denen bisher von uns angeführten apostolischen Vätern sezen wir billig noch zwei andere an die Seite, die etwas später als die drei vorhergehende, nämlich zu Anfang des zweiten Jahrhunderts gelebet haben. Der eine ist der **Ignatius**, der andere der **Polykarpus** (§. 257.). Beede waren rechtschaffene und verdienstvolle Lehrer der christlichen Kirche. Ihre Lebensumstände sind merkwürdig, und ihre hinterlassene Schriften werden billig unter die schäzbare Denkmale des christlichen Altertums gerechnet. Wir wollen von einem jeden das merkwürdigste in der Kürze anzeigen. Was den **Ignatius** anbetrift, so hält man ihn insgemein vor einen Syrer von Geburt (7). Nähere Umstände von seiner Herkunft haben die alten Schriftsteller nicht angezeigt. Er wird von einigen vor das Kind gehalten, das der Heiland, zur Zeit seines Wandels auf Erden, einst in seine Arme genommen, und es mitten unter seine Jünger, als ein Bild der Demut, gestellet hat. Einige sezen hinzu, er seye eben deswegen, weil ihn Christus in den Tagen seines Fleisches auf seinen Armen getragen, **Theophorus** genen-

Von dem Ignatius. J. C. 101.

(7) Einige wollen zwar behaupten, er seye zu **Nora**, oder **Nura**, einer Stadt in **Sardinien** zur Welt geboren worden. S. den **Grabe** in spicilegio patrum sec. II. und **Wilh. Ernst Tenzel** in exercitat. selectar. part. I. p. 47. **Gregorius Abulpharajius**, ein arabischer Schriftsteller, scheinet dieses zu bestärken, wenn er ihn in dynast. histor. dynast. VII. p. 75. **Nuranienſem** genennet. Allein dieses Zeugniß eines arabischen und zwar neueren Schriftstellers, der erst im dreizehenden Jahrhundert gelebet, ist nicht von dem geringsten Gewichte. Mithin bleibet der historische Umstand von seiner Herkunft ungewis; wie **Cave** in histor. script. ecclesiast. tom. I, p. 41. wol erinnert hat.

genennet worden (8). Allein der erste Umstand beruhet auf keinen bewärten Zeugnissen des apostolischen Alters (9). Und was den besondern Namen Theophorus anbetrift, so ist zwar Ignatius unter demselben bekant gewesen, und hat sich selbst in den Ueberschriften seiner Briefe also genennet. Allein es ist hiebei wol zu bemerken, daß das griechische Wort Θεοφορος, nach dem Sinn Ignatii, denjenigen eigentlich bezeichne, der GOtt und seinen Heiland JEsum im Herzen träget (10). Ignatius soll denselben, nach seiner siegreichen Auferstehung von den Todten, mit Augen gesehen (11), und,

(8) Simeon Metaphrastes, Nicephorus, ingleichem die griechische menæa und Anastasius in scholiis ad octavam synodum, wollen uns versichern, daß dieses die gemeine Tradition der griechischen Kirche sey.

(9) Keiner von den ältesten Schriftstellern berichtet diesen denkwürdigen Umstand, und dasjenige, was einige neuere Griechen hievon berichten, ist nicht von der Beschaffenheit, daß man sich auf ihre Aussagen sicher verlassen könte. Es haben solches die centuriatores Magdeburgenses, cent. II. cap. X. p. m. 127. mit Recht erinnert Man vergleiche damit, was Jac. Usserius bei dem Cotelerius tom. II. patr. apostol. p. 174. Grabe in spicilegio patrum sec. II. tom. I. p. 2. Pearson in vindiciis epist. Ignatii part. II. cap. XII. p. 411. Tillemont in seinen mémoires tom II part. II. p 43. und Tenzel loc. cit. §. 111. p. 48. hievon geschrieben haben.

(10) S. die acta seines martyrii, die beim Cotelerio loc. cit. tom. II. p. 157. stehen. Es hat auch Theodoricus Ruinartus dieselbe den actis primorum martyrum sinceris & select. p. 14. seqq. nach der Amsterdamer Ausgabe, einverleibt.

(11) Man schliesset dieses aus des Ignatii eigenen Worten, die in seinem Brief an die Christen zu Smyrna befindlich sind, und in dem griechischen Grund-

text

und, nach dem Zeugniß des **Chrysostomus** (12) mit den Aposteln des HErrn einen vertrauten Umgang gepflogen haben, auch ihrer Lehre vollkommen kundig gewesen seyn. Insbesondere soll er sich an den Apostel **Johannes** gehalten, und seines lehrreichen Unterrichts genossen haben (13). Sein Wahlspruch war dieser: Ο ἐμος ἐρως ἐσταυρωται, **meine Liebe ist gekreuziget** (14); welche Worte insgemein auf den gekreuzigten Heiland **JEsum**, den **Ignatius** über alles liebte, pflegen gezogen zu werden (15). Andere hingegen halten mit mehrerer

Von dem Wahlspruch des Ignatius.

text also lauten: και μετα την ανασταsιν εν σαρκι αυτον οιδα, welche Worte auch bei dem **Eusebius** libr. III. hist. eccles. cap. XXXVI. stehen. Es hat schon unter den ältesten Kirchenvätern **Hieronymus** de viris illustribus cap. XVI. diese Worte dahin geditten, daß Ignatius Christum mit seinen Augen gesehen habe, und diese Erklärung hat auch der ehmalige gothaische Kirchenrath **Cyprian** in not. ad Hieronym. p. 79. nach der Ausgabe des **Fabricius** in biblioth. ecclesiast. vertheidiget. Andere hingegen halten dafür, der Sinn dieser Worte seye nur dieser, Ignatius wisse und glaube, daß der Heiland nach seiner Auferstehung sich im Fleisch geoffenbart habe. Jedoch die erstere Erklärung wird der leztern billig vorgezogen.

(12) **tom. I. oper. orat. XLII. p. 562.**

(13) S. die erst allegirte **acta martyrii Ignatii** bei dem **Cotelerius tom. II. patr. apostol. part. I. p. 157, 163, und 173.**

(14) Es stehen diese Worte in des **Ignatius** Brief an die Römer §. 7. und bei dem **Origenes** proleg. in cant. cantic. p. 496. tom. I. oper. nach der Basler Ausgabe, die im J. 1571. gedrukt worden.

(15) Nach dieser Erklärung hätte **Ignatius** in den obangezeigten Worten so viel sagen wollen: **Meine Liebe ist der Gekreuzigte**, oder hängt am Kreuz, näm-

rer Warscheinlichkeit dafür, daß diese Worte von keiner heiligen Liebe, und also auch nicht von dem gekreuzigten JEsu, sondern vielmehr von einer unreinen Weltliebe und denen irdischen Begierden müssen verstanden werden, die **Ignatius** gekreuziget habe (16). Man mag aber diese Worte in einem oder dem andern Verstande erklären, so drüken sie doch allezeit dasjenige aus, was denen wahren Liebhabern des gekreuzigten JEsu eigen ist. Denn diese dringet die Liebe Christi also, daß sie ihr Fleisch kreuzigen, samt den Lüsten und Begierden (17). Und dieses hat **Ignatius** nicht allein durch seinen denkwürdigen Wahlspruch angezeiget, sondern auch in nämlich Christus. In diesem Verstande haben schon Origenes loc. cit. ingleichem **Dionysius**, der Areopagite, der griechische Patriarch **Photius** und andere die Worte des **Ignatius** genommen, denen unter den neueren **Dannhauer**, **Calov**, **Bebel**, **Deutschmann** und andere berümte Lehrer unserer Kirche, aus den Reformirten aber **Frid. Spanheim**, **Andr. Rivetus**, **Isaac Vossius**, **Edmund Albertinus**, **Joh. Casp. Suicer**, und von der englischen Kirche **Joh. Pearson**, nebst vielen andern gefolget sind. Insonderheit hat **Wilh. Ernst Tenzel**, ehmaliger Churs\u00e4chsischer Historiographus, in seinen exercitationib. select. exerc. III. §. XIV — XXI. p. 64. diese Erklärung zu vertheidigen sich bemühet.

(16) Diese Meinung hat insonderheit der gelehrte niederländische Jesuit, **Peter Halloix** de illustrib. eccles. orient. scriptor. tom. I. p 187. und 409. zu behaupten gesucht. Ein gleiches haben **Joh Brunner**, **Natalis Alexander** und andere gethan. S. den **Ittig** in select. hist. ecclesiast. capit. sec. II. p. 159. Unter unsern Gottesgelehrten hat der Hr. D. **Walch** in Jena in hist. ecclesiast. nov. test. p. 583. derselben beigepflichtet.

(17) Gal. V. 24.

in seinem ganzen Leben in der That bewiesen. Er war aber nicht allein ein frommer und heiliger, sondern auch ein solcher Mann, den GOtt mit den herrlichsten Gaben ausgerüstet hatte, wie aus seinen noch vorhandenen Schriften deutlich zu ersehen. Er hatte demnach alle Eigenschaften eines rechtschaffenen evangelischen Lehrers, und verwaltete das Amt eines Vorstehers der christlichen Gemeine zu **Antiochien in Syrien.** Nach dem Bericht der alten Schriftsteller, ist er einer der ersten Bischöfe zu **Antiochien** gewesen (18), und die Apostel des HErrn sollen ihm selbst die Hände aufgelegt haben (19). Es ist leicht zu ermessen, daß diese berümte christliche Gemeine unter seiner Aufsicht ein herrliches Wachstum müsse bekommen haben, da er zumal vierzig Jahr lang derselben mit aller Treue vorgestanden, und an derselben jederzeit im Segen gearbeitet hat.

Von seinem bischöflichen Amte zu Antiochien.

§. 270.

Von seinen harten Schiksalen.

Ausser dem bischöflichen Amte verdienen auch die besondere Schiksale dieses rechtschaffenen Manns und

(18) Eusebius schreibet in seiner hist. ecclesiast. libr. III. cap. XXII. daß **Evodius** der erste Bischof von **Antiochien** gewesen, **Ignatius** aber auf ihn gefolget seye; womit auch **Hieronymus** in seinem Buch de viris illustrib. num. 16. übereinstimmet. Einige halten dafür, daß **Evodius** und **Ignatius**, beede zu einer und derselben Zeit Bischöfe zu **Antiochien** gewesen; wie denn zu den Zeiten der Apostel, und auch nach denselben nicht ungewönlich ware, daß bei einer zalreichen Gemeinde zwei Bischöfe zu gleicher Zeit derselben vorgestanden.

(19) Daß **Petrus** den **Ignatius** ordiniret habe, bezeuget **Theodoretus** dial. I. tomo IV. oper. p. 33. Hingegen in den constitut. apostol. libr VII. cap. XLVI. wird diese Ordination dem Apostel **Paulus** zugeeignet.

und endlich dessen erfolgtes Martertum hier angemerkt zu werden. Als derselbe, wie kurz zuvor gemeldet worden, der christlichen Gemeine zu Antiochien lange Zeit vorgestanden, kam der Kaiser Trajanus, der eben damals im Begrif war, gegen die Armenier und Parther zu Felde zu ziehen, an diesem Ort an. Es geschah dieses in dem neunten Jahr seiner Regierung, und im 106ten Jahr Christi. Es war zwar dieser Prinz ein sanftmüthiger und gnädiger Herr; jedoch wolte er vor einen Beschirmer der alten heidnischen Religion angesehen werden. Aus diesem Grunde haßte er die Bekenner der Lehre JEsu. Hiedurch wurden nicht allein der Pöbel, sondern auch die obrigkeitliche Personen aufgemuntert, denen Christen allerhand Drangsalen anzuthun. Als sich nun der Kaiser zu Antiochien aufhielte, ließ sich Ignatius vor ihn führen, um das Beste seiner Gemeinde bei ihm zu suchen. Der Kaiser fragte ihn, warum er seine Gebote überschreite, und andere überrede sich unglüklich zu machen. Als er nun JEsum, den er, als ein wahrer Theophorus, beständig in seinem Herzen hatte, ohne Menschenfurcht bekannte, und zugleich zeigte, wie ungereimt der heidnische Gözendienst seye, wurde der Kaiser dergestalt darüber erbittert, daß er sogleich den Befehl ertheilte, daß er gebunden nach Rom solle gebracht, und allda zum Vergnügen des Volks von Löwen zerrissen werden. Ignatius hörte dieses mit grosser Gelassenheit an, ließ sich die Ketten mit Freuden anlegen, bat erstlich vor die Gemeinde zu Antiochien, empfahl sie GOtt unter Vergiessung vieler Thränen, und wurde darauf von den Soldaten weggeführet. Man brachte ihn von Antiochien nach Seleucien, an welchem Ort er auf ein Schif solte gebracht werden. Mit ihm giengen zugleich zehen Soldaten zu Schiffe, und

drei seiner Jünger. Nach überstandenem grossen Ungemach traten sie endlich zu **Smyrna** ans Land. **Ignatius** hielte mit dem dasigen Bischof **Polykarpus** eine liebreiche Unterredung, denn sie waren beede Jünger des Apostels **Johannis** gewesen. Es waren auch in dieser Stadt verschiedene Bischöfe und andere Abgeordnete von denen benachbarten Gemeinden, besonders von **Ephesus, Magnesia** und **Tralles** zugegen. Damit nun **Ignatius** seine Liebe gegen diese Gemeinden an den Tag legen möchte, so schrieb er an eine jegliche einen besondern Brief, den er durch ihre Abgeordnete an sie überbringen ließ. Weil er auch zu **Smyrna** Epheser antrafe, die gerades Wegs nach **Rom** reißten, und vor ihm daselbst ankommen solten, gab er ihnen einen Brief an die römische Gemeinde mit. Von **Smyrna** wurde dieser Märtyrer nach **Troas** geführet, woselbst ihm der Bischof von **Philadelphia** in Asien entgegen gienge, und sich mit ihm unterredete. Er nahm daher Gelegenheit, einen Brief an die christliche Gemeinde zu **Philadelphia** zu schreiben. Er fertigte auch Zeit seines Aufenthalts zu **Troas** zwei andere Schreiben aus, davon das eine an die Gemeinde zu **Smyrna**, das andere aber an den Bischof **Polykarpus** gerichtet war. Endlich begab er sich wieder zu Schiffe, und ließ sich von **Troas** nach **Neapolis**, und von da nach **Philippis** bringen. Von diesem leztern Ort sezte er seine Reise zu Lande fort durch ganz **Macedonien**, bis er nach **Epidamne**, einer an dem adriatischen Meer gelegenen Seestadt kam. Hier gieng er wieder zu Schiffe, und lief ins toscanische Meer ein. Als er **Puzzolo** zu Gesichte bekam, wolte er ans Land steigen; allein der entgegen stehende Wind verhinderte ihn daran. Nachdem ihm aber nebst seinen Reißgefärten der Wind günstiger wurde, se-

gelten sie weiter, und kamen endlich zu **Porto**, am Ausfluß der Tiber an, von welchem lezteren Ort **Ignatius** endlich nach **Rom**, als denjenigen Ort gebracht wurde, der zu seinem Märtyrertod bestimmet war. Weil sich inzwischen das Gerücht von der Ankunft dieses heiligen Märtyrers in ganz **Rom** ausgebreitet hatte, giengen ihm viele von den dasigen Christen theils von Furcht, theils aber von Freude eingenommen, entgegen. Sie schäzten sich zwar glüklich, diesen rechtschaffenen Mann bei sich zu sehen; aber sie erschraken zugleich, und wurden in eine innigste Traurigkeit gesezet, weil sie wußten, daß er nunmehr bald zum Tode solte geführet werden. **Ignatius** grüßte sie herzlich, und bat sich dieses von ihnen als ein Merkmal ihrer herzlichen Liebe aus, daß sie ihm das Glük zum HErrn zu gehen, nicht mißgönnen möchten. Hierauf fiel er, mit allen bei ihm befindlichen Brüdern, auf seine Knie nieder, und rief den Sohn GOttes in einem herzlichen Gebet an, daß er die christliche Gemeinden im Segen erhalten, der Verfolgung steuren, und die Brüder durch das Band der Liebe untereinander verbinden möchte. Bald darauf wurde er in das Amphitheatrum zu **Rom** gebracht, und daselbst denen wilden Thieren blos gestellt, um hiedurch die Feierlichkeit eines Fests, welches die Römer **Sigillaria** nenneten, und welches den 20sten Tag des Monats December pflegte begangen zu werden, vermehren zu helfen. Das Volk hatte sich auf dem Schauplaz in grosser Menge versamlet, und die wilden Thiere, denen dieser heilige Mann Preis gegeben wurde, fielen ihn mit solcher Grausamkeit an, daß er gar bald von ihnen verschlungen wurde. Nichts, als nur die stärksten Gebeine blieben von seinem Körper noch übrig, welche die Gläubigen sammelten, und sie in ein Tuch gebunden nach An-

Von Ignatii Märtyrer-Tode.

tiochien brachten, woselbst sie auf einem Gottesaker zur Erden bestattet wurden (20). Die Zeit, da dieser standhafte Bekenner seinen Märtyrertod ausgestanden, kan nicht genau bestimmt werden (21). Verschiedene Gelehrten, und unter denselben **Pearson**, **Loyd** und **Pagi** (22) behaupten zwar vorgewis, daß dieser Tod in das 115te oder 116te Jahr Christi zu sezen seye. Allein es wenden andere dagegen ein, man könne keinen andern Grund die-

(20) Man kan von allen diesen obangeführten Umständen die acta martyrii Ignatiani, die bei dem **Cotelerius**, ingleichem in **Bollands** actis sanctor. calend. Febr. tom. I. p. 13. und beim **Ruinartus** in actis primorum martyrum sinceris p. 14. seqq. nach der Amsterdamer Ausgab vom Jahr 1713. stehen, auch sonst von **Grabe**, **Jtrig**, **Thom. Smith** und andern besonders herausgegeben worden, nachlesen; womit **Eusebius** libr. III. hist. ecclesiast. cap. XXXVI. und **Chrysostomus** orat. XLII. können verglichen werden. Einige Umstände, die dem Ignatius auf der Reise nach Rom begegnet, hat er selbst in den Briefen an die Römer, Ephesier, Smyrner und Magnesier, ausfürlich erzälet. Aus den Neueren können **Cotelerius** patr. apostol. tom. II. **Usserius** in notis ad martyrium Ignat. die bei erstgedachtem **Cotelerius** stehen, **Tillemont** in denen schon oft allegirten mémoires pour servir à l'hist. de l'eglis. tom. II. part. II. **Christoph Beyer** in dissertat. priori de Ignatio veritatis confessore & martyre, die zu Leipzig im Jahr 1722. herausgekommen §. XV-XXXVI. p. 24. seqq. und viele andere beigefüget werden.

(21) Basnage rechnet daher das Jahr des Todes des Ignatius unter die Dunkelheiten der Zeitrechnung. S. dessen annal. pol. eccles. ad ann. Chr. CVII. §. VI.

(22) Ihre hieher gehörige Schriften hat Hr D. **Walch** in Jena, in seiner histor. ecclesiast. nov. testam. p. 582. angezeiget, woselbst auch noch andere hieher gehörige Schriftsteller namhaft gemacht werden.

dieser Meinung aufweisen, als das blose Zeugniß des **Malala**, eines Schriftstellers, der erst im sechsten Jahrhundert geschrieben hat, und die **Geschichte des Märtyrertodes des Ignatius**, die, nach dem Urtheil einiger Gelehrten, nicht eben in allen historischen Umständen ihre volkommene Richtigkeit hätte. Andere glauben sicherer zu gehen, wenn sie hierin dem **Eusebius** folgen. Dieser gedenket des oben berührten Umstands, daß **Ignatius** vom **Trajan** selbst zu **Antiochien** seye verurtheilt worden, mit keinem Wort, und sezet seinen Tod in das zehnte Jahr der Regierung des Kaisers **Trajanus** (23), welches in das 107te Jahr des Erlösers einfällt.

§. 271.

Wir fügen dieser Geschichte von dem Märtyrertode des **Ignatius**, die einige, wiewol ohne erhebliche Ursache, zweifelhaft machen wollen (24), noch

Anmerkungen über diese Geschichte.

(23) S. des **Eusebii** Chronik, ingleichem den **Hieronymus** de viris illustribus cap. XVI welchen beeden alten Schriftstellern **Usserius**, **Tillemont**, **Baratier**, wie auch **Lardner** in der Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte, die aus dem Englischen ins Deutsche übersezt worden, Th. I. S. 111. nebst andern nachgefolget seynd.

(24) **Samuel Basnage** hat gegen diese Märtyrer-Geschichte des **Ignatius** in seinen annalib. politico-eccles. tom. II. ad ann. CVII. §. VIII. p. 17. unterschiedliche Zweifel gemacht, die aber nicht schwer aufzulösen sind. Nicht allein die noch vorhandene ächte Akten seines Martertums, sondern auch des **Ignatius** Briefe, bekräftigen diese historische Warheit. Jedoch es sind einige, welche die noch vorhandene Briefe des **Ignatius** als unächt verwerfen, und eben diese ziehen auch die Nachricht von seinem in **Rom** ausgestandenen Marter-Tode,

noch etliche Umstände bei, die nicht gänzlich mit Still-

mit dem Basnage, dem Scaliger in animadverf. ad Euseb. p. 207. hierinn vorangegangen ist, in Zweifel. Die vornehmste Einwendung, die sie dagegen machen, ist diese: Es ist nicht zu begreifen, sagen sie, daß der Kaiser einen alten Mann, in Begleitung der Soldaten, mit grossen Kosten nach Rom solte geschikt haben, anstatt ihn zu Antiochien den Löwen vorzuwerfen. Ueber dieses ists gar nicht wahrscheinlich, daß, da er durch Soldaten so genau bewahret worden, ihm auf seiner Reise durch verschiedene Städte solte vergönnet worden seyn, einen freien Umgang mit denen Christen zu haben, sie in dem Christentum zu unterrichten, ja auch an ganze christliche Gemeinden besondere Sendschreiben auszufertigen. Allein so scheinbar diese Einwürfe bei dem ersten Anblik sind, so sind sie dennoch, wenn sie genauer betrachtet, und alle Umstände erwogen werden, unerheblich. Denn zu derjenigen Zeit, da Trajan den Ignatius nach Rom führen ließ, hatte sich das Christentum aller Orten ungemein ausgebreitet, und selbst in Rom, der Hauptstadt der ganzen Welt, war die Anzahl der Christen sehr groß. Es ist mithin höchstwarscheinlich, daß der Kaiser den Vorsaz gehabt habe, diesen Mann durch viele Städte führen zu lassen, denselben aller Orten zu zeigen, und an demselben, als einem Rädelsführer der christlichen Sekte, ein Exempel zu statuiren, damit andere von Ausbreitung derselben möchten abgeschrekt werden; denn das schnelle Wachstum des Christentums hatte sowol dem Kaiser, als auch überhaupt dem römischen Volk bereits viele Unruhe erwekt, und sie zur Eifersucht gereizet. Man darf sich anbei nicht wundern, daß die Soldaten, die Ignatium bewahret, ihm den Umgang mit denen Christen und die Ausfertigung verschiedener Briefe vergönnet haben. Denn diese Leute machten sich kein Bedenken, Geld von den Christen zu nehmen, und ihnen zu erlauben mit ihren Gefangenen zu sprechen. Ja es ist allerdings zu glauben, daß sie dem Ignatius nicht nur sieben,

son-

Stillschweigen können übergangen werden. Zuvörderst bemerken wir dieses, daß Ignatius, aus brünstiger Liebe zu seinem Heiland JEsu, ein ernstliches Verlangen bezeuget habe, um der Lehre JEsu willen nicht allein zu leiden, sondern auch sein Leben aufzuopfern (25). Nicht weniger ist auch dieses merk-

sondern siebenzig und mehr Briefe zu schreiben vergönnet hätten, wenn sie nur vor einen jeglichen Brief ein recht ansehnliches Geldgeschenk hätten bekommen können. Ueber dieses war Ignatius keines solchen Verbrechens beschuldiget worden, daß ihm, als einem Gefangenen, sowol aller mündliche Umgang mit andern, als auch der Briefwechsel schlechterdings hätte müssen verwehret werden. Anderer Umstände Kürze halben nicht zu gedenken. S. den Tenzel in exercit. select. part. I. p. 49. und Joh. Jortin in seinen aus der englischen in die deutsche Sprache übersezten Anmerkungen über die Kirchen-Historie, Th. I. S. 362. und folgg.

(25) Dieses Verlangen hat Ignatius mehrmalen, vornämlich aber in seinem Brief an die Römer §. IV. und folgg. an den Tag gelegt. Zwar will Barbeyrac in seinem traité de la morale des péres, chap. VIII. §. XXXIX. p. 125. seqq. diese Gesinnung des Ignatius keineswegs billigen. Allein, ob wir gleich nicht in Abrede seyn wollen, daß es einem Christen, und besonders einem Lehrer nicht gezieme, sich unbedachtsam in Gefar zu begeben, und seinen Tod geflissentlich zu befördern; so können wir doch nicht absehen, wie Ignatius einer solchen Unbesonnenheit könne beschuldiget werden. Denn sein Verlangen nach dem Märtyrer-Tod war in der That nichts anders, als eine Würkung seiner Liebe und Treue gegen seinen hochverdienten Heiland. Diese erwekte in ihm eine heilige Begierde, sein Leben vor den HErrn JEsum zu lassen. Er kommt uns nicht anders vor, als ein rechtschaffener Soldat, der dem Tod mit Freudigkeit entgegen gehet. Auf ihn schiken sich die Verse des Lukans, die er einem tapfern Soldaten des Cä-

merkwürdig, daß, da er verurtheilt worden, von den Löwen zerrissen zu werden, er sich dieser Worte bedienet: **ich bin der Weizen GOttes, und werde von den Zähnen wilder Thiere gemahlen, damit ich als reines Brod erfunden werde** (26). Man erzält über dieses, es seye, nach seinem Tode, da man sein Herz entzwei geschnitten, auf beeden Seiten der Name JEsus mit goldenen Buchstaben ausgedrükt gefunden worden. Denn die Löwen hätten ihn blos erstikt, aber nicht aufgefressen. Allein dieser leztere Umstand ist von einer solchen Beschaffenheit, daß man denselben unter die offenbare Fabeln rechnen muß. Die älteste, sowol griechische als auch lateinische Kirchenscribenten gedenken hievon nichts (27), und es streitet diese Erzälung mit denen noch vorhandenen ächten Akten seines Martertums. Denn dieselbe versichern uns,

Cäsars in den Mund leget, vollkommen:

Projeci vitam, comites, totusque futuræ
Mortis agor stimulis.

S. den Lukan libr. IV, 517.

(26) Es stehen diese Worte in dem erstangezeigten Brief des Ignatius an die Römer §. IV. Es führet auch Eusebius diese Stelle aus dem Irenäus an, libr. III. hist. eccleslast. cap. LVI.

(27) Diejenigen Schriftsteller, die dieser Sache gedenken, sind Vincentius Bellovacensis, ingleichem Martinus Polonus, und etliche andere, die in späteren Zeiten gelebet haben, und daher keinen Glauben verdienen. Ein mehreres kan bei dem Caspar Sagittarius de cruciatib. martyr. cap. IX. p. 96. Peter Halloix de script. eccles orient. in adnot. ad vit. Ignatii p. 413. nachgelesen werden. Joh. Casp. Schmid und Thom. Ittig haben auch hievon gehandelt; jener in seiner histor. sec. IIdi fabulis variorum maculata p. 11. seqq. dieser aber in der Dissertation, die er seiner biblioth. patrum apostolicor. vorgesezet hat, p. 288.

uns, daß Ignatius von den wilden Thieren völlig bis auf die starke Knochen seye verzehrt worden. Zwar wurden diese Knochen, wie wir kurz zuvor (§. 270.) gemeldet haben, nach Antiochien gebracht, und daselbst zur Erden bestattet. Jedoch wollen uns einige berichten, Kaiser Theodosius der jüngere, habe sie nachmals wieder ausgraben, und in die Stadt Antiochien bringen lassen. Endlich aber habe man dieselbe nach Rom geschikt (28), woselbst sie, als verehrungswürdige Reliquien eines Heiligen, aufbehalten würden. Allein auch dieser Umstand beruhet auf keinen sichern Zeugnissen, und wird daher billig in Zweifel gezogen. Hingegen hat dieses seine völlige Richtigkeit, daß die alte christliche Kirche den Gedächtnißtag dieses vortreflichen Glaubenshelden feierlich begangen (29), und sich durch sein rührendes Beispiel im Glauben an den HErrn JEsum gestärket habe. Dergleichen Gedächtnißtage der Märtyrer wurden ehedessen mehrere von den Christen gefeiert (30). Sie hatten in der That einen guten Endzwek, und die Erbauung der Christen wurde ehedessen dadurch nicht wenig befördert. Nur Schade, daß sie in den folgenden Zeiten durch einen schändlichen Misbrauch befleket worden. Denn die heilige Freude, welche vormals die

(28) S. des martyrolog Rom. ad d. XVII. Decembr. Bei dem erstbelobten Schmid findet man loc cit. p. 16. seqq. eine besondere Abhandlung de S. Ignatii reliquiis & earum translatione.

(29) Dieses versicheren uns die vorhin schon allegirte acta martyrii Ignatii.

(30) Von dieser in der alten christlichen Kirche üblichen Gewohnheit haben Joachim Hildebrand de natalitiis sacris & profanis, ingleichem Caspar Sagittarius de natalitiis martyrum ausfürlich gehandelt.

die Gläubigen über dem Sieg der Blutzeugen JEsu bewiesen, verwandelte sich endlich in eine fleischliche Ueppigkeit. Es konnte daher die Feier dieser Tage, wie ein alter Schriftsteller sich ausdrüket, GOtt eben so wenig angenehm seyn, als wenn vormals die Menschen dem Bacchus zu Ehren einen stinkenden Bok geopfert haben (31).

§. 272.

Es ist noch übrig, daß wir auch von den Schriften dieses aufrichtigen und standhaften Bekenners der Warheit das nöthige anführen. Sie bestehen in sieben Briefen, die oben (§. 270.) bereits angezeigt worden. Wir wollen aber anjezo von einem jeden insbesondere handlen.

Ignatii Briefe

1) an die Epheser.

Sein erstes Schreiben, welches er zu **Smyrna** ausgefertiget, ist an die Gemeinde zu **Ephesus** gerichtet. Er fängt dasselbe mit folgenden Worten an: „Ignatius, der auch Theophorus heisset, der Gemeinde zu Ephesus in Asien, die da gesegnet ist in der Fülle GOttes des Vaters, auserkoren vor Grundlegung der Welt, zu einer immerwährenden ewigen und unveränderlichen Herrlichkeit, nach dem Willen des Vaters und JEsu Christi, unsers grossen GOttes; dieser auserwälten Gemeinde wänschet Ignatius Heil und Gnade in Christo JEsu„. Es hatte dieser heil. Märtyrer die Gewonheit, nach dem Exempel des Apostels Pauli alle seine Briefe mit einem umständlichen Grus anzufangen. Hierauf folget der Inhalt seines Schreibens, welcher kürzlich darin besteht, daß er sich als ein Gebundener, der zu Rom mit den wilden Thieren werde kämpfen müssen, zu ihrer christlichen Vor-

(31) S. die dem Cyprian fälschlich beygemessene Schrift de duplici martyrio ad Fortunatum.

Vorbitte empfielt, und zugleich wünschet, daß JEsus Christus auf allerlei Weise an ihnen, und durch sie möge verherrlichet werden. Er nimt zugleich Gelegenheit, sie zum Gehorsam gegen ihre Kirchenvorsteher zu ermahnen, und sie vor Irrlehrern, die sich damals schon zu Ephesus einschlichen, getreulich zu warnen. Indem er von den Irrtümern seiner Zeit redet, sagt er: JEsus Christus unser GOtt, seye, von der Maria nach der Einrichtung GOttes empfangen worden, vom Geschlecht David, und von dem heil. Geiste. Er seye geboren worden, und habe sich taufen lassen, um das Wasser der Taufe zu heiligen. Er sezet hinzu, der Fürst dieser Welt habe diese drei Geheimnisse von der Mariä Jungferschaft, ihrer Schwangerschaft und des HErrn Tod nicht gewußt. Endlich beschließt Ignatius seinen Brief mit diesen Worten: Ich grüsse euch in GOtt dem Vater, und in JEsu, der unsere algemeine Hofnung ist. Der andere Brief des Ignatius, den er in Smyrna geschrieben, ist an die Magnesier gerichtet. Er meldet darin, nach vorhergegangenem Gruße, sie sollen die Jugend ihres Bischofs Demas (der sich eben damals bei ihm in Smyrna aufhielte) nicht verachten, sondern ihm alle schuldige Ehrerbietung erzeigen. Er macht hierauf folgende Anmerkung: „Es gibt, „spricht er, gleichsam zwo Münzen, nämlich GOttes und der Welt; eine jede hat ihr eigenes Ge„präge. Die Ungläubigen haben das Gepräge der „Welt; die Gläubigen haben in der Liebe das Merk„zeichen GOttes durch JEsum Christum. Wenn „wir nicht geneigt sind zu sterben und sein Leiden „nachzuahmen, so ist sein Leben nicht in uns:“ Er warnet auch vor fremden Meinungen und alten Fabeln, erhebet die Majestät JEsu, der nebst dem Vater von Ewigkeit gewesen. Er nennet ihn

2) an die Magnesier.

das

das ewige Wort, der dem in allen Stüken gefallen, der ihn gesendet hat, welches nicht aus dem Stillschweigen (σιγης) hervorgekommen; in welchen Ausdrüken er auf diejenige Kezerei zielet, die nachmals **Valentinus** (32) höher getrieben und erweitert hat. Ueberhaupt verwirft **Ignatius** die verschiedene Sekten-Namen, wenn er schreibet: Wir wollen lernen, nach dem Christentum leben: denn wer einen andern Namen führet, der ist nicht aus GOtt : : Und abermal schreibt er: „Es ist albern, JEsum Christum zu nennen, und dennoch auf jüdische Weise leben. Denn das Christentum ist nicht zum Judentum, sondern das Judentum zum Chri-

(32) Einige Gelehrten haben die obangezeigte Stelle des **Ignatius** zum Beweis gebrauchen wollen, daß die **Valentinianische** Kezerei sehr alt und schon dem **Ignatius** bekannt gewesen seye. Dahin gehören die Gedanken des **Cotelerius**, **Pearsons**, **Hammonds** und anderer, denen aber **Joh. Dallaus**, und **Matth. Lorroquanus** widersprochen, und behauptet haben, die **Valentinianische** Kezerei seye weit jünger und erst viele Jahre nach dem Tod des **Ignatius** von **Valentino** ausgebrütet worden. Man kan hievon des sel. Hrn D. **Buddei** dissert. de hæres. Valentinianorum, welche seiner introductioni ad historiam philosophiæ Ebræorum beigefüget ist, p. 567. und den **Ittig** in dissertat. de hæresiarchis ævi apostol. p. 121. vornämlich aber des Hrn D. **Walchs** in Göttingen Entwurf einer vollständigen Historie der Kezereien Th. I. S. 337, 338. nachlesen, woselbst diese unter den Gelehrten entstandene Streitfrage gründlich erörtert, und gezeiget wird, daß es zwar seine Richtigkeit habe, daß **Ignatius** durch Anführung der obangezeigten Worte einem **Gnostischen** Lehrsaz widersprochen, und dieser von Valentino vorgetragen worden; allein es müsse hieraus nicht gefolgert werden, daß gedachter Bischof von Antiochien eine Kenntnis von diesem Kezer gehabt habe. Welcher Meinung, auch wir vollkommen beipflichten.

Christentum gemacht worden. Thut daher den alten Sauertaig beiseite, und nehmet den neuen Taig an, welcher JEsus ist : : Der dritte Brief des Ignatius ist an die Trallier (33) geschrieben. Wir finden gleich bei dem Anfang desselben, daß Ignatius denen Tralliern den Gehorsam gegen die Diener des göttlichen Worts, insonderheit gegen den Bischof einschärfe. Hierauf folget eine treue Ermahnung, sich vor dem Gift der Kezerei zu hüten, bei welcher Gelegenheit Ignatius zugleich den Irrtum dererjenigen berühret, die ehedessen behaupten wolten, daß Christus nur dem Schein nach gelitten habe (34). Gegen den Beschluß des Briefs ermuntert Ignatius die Christen zu Tralles, der Kirche in Syrien, und insonderheit auch seiner eigenen Person in ihrem Gebet zu gedenken. Aus dem vierten Brief, der an die römische Christen gerichtet, und der berümteste unter den Briefen des Ignatius ist, ersiehet man, daß dieser Märtyrer befürchtet habe, es möchten die Christen in Rom sich für ihn ins Mittel legen, oder auf einige Weise sich bemühen, ihn von dem

3) Brief an die Trallier.

4) Brief an die Römer.

(33) Tralles war eine alte Stadt in Lydien, die einen Bischof hatte, der unter dem Erzbischof zu Ephesus, oder, wie andere wollen, unter dem von Sardis stunde.

(34) Es ist aus der Kezer-Geschichte bekannt, daß diejenige, die dieses statuirten, den Namen der Doketen bekommen haben. Dieser Irrtum, wurde schon zu den Zeiten der Apostel von einigen vertheidiget, wie insonderheit aus den Briefen des Apostels Johannis zu ersehen, und daß derselbe auch dem Ignatius nicht unbekannt gewesen seye, erhellet nicht allein aus der obangezogenen Stelle, sondern auch und zwar vornämlich aus seinem Brief an die Smyrnenser, von welchem wir hernach reden werden.

dem Martertode zu befreien. Er erinnert sie daher, solches zu unterlassen, weil er niemals eine so schöne Gelegenheit haben werde zu GOtt zu kommen, als die gegenwärtige seye. „Die wilden Thiere, schreibt „er, warten schon auf mich. GOtt gebe, daß ich „ihnen zu Theil werde! Und bald darauf bedienet er sich folgender Ausdrüke: „Der Fürst dieser Welt „will mich entführen, und meinen GOtt ergebenen „Willen verderben. Niemand unter euch nehme „seine Partei. Nehmet vielmehr die meinige, das „ist GOttes Partei„ : : Ich bin begierig nach „dem Brod GOttes, dem himmlischen Brode, dem „Brod des Lebens, welches das Fleisch JEsu Chri„sti des Sohnes GOttes ist : : Ich bin begierig „nach dem Getränke GOttes, seinem Blute, wel„ches die unvergängliche Liebe, und das Leben oh„ne Ende ist. : : Gedenket in eurem Gebet der „Kirche in **Syrien**, welche GOtt an meiner Stelle „zum Hirten hat. **JEsus Christus** allein wird „sie regieren, und eure Liebe. : : Endlich endiget er seinen Brief mit folgenden Worten: „Ich grüsse „euch, und wünsche euch bis ans Ende die Gedult „**JEsu Christi**.„

§. 273.

Diese **vier** Briefe, von welchen wir bisher geredet haben, hat dieser Märtyrer zu **Smyrna** geschrieben. Er wurde aber, wie wir oben (§. 270.) schon angezeigt haben, von diesem Ort nach **Troas** geführt. In dieser Stadt fertigte er abermal drei Briefe aus, der eine ist an die Gemeinde zu **Philadelphia** in Asien, der zweite an die Christen zu **Smyrna**, und der dritte an den **Polykarpus** gerichtet. In demjenigen, der an die **Philadelphenser** geschrieben ist, empfielt er ihnen, nach dem gewönlichen Grus, die Vereinigung mit dem Bi-

5) Brief an die Gemeinde zu Philadelphia.

Bischof und den übrigen Kirchen-Dienern, wie er auch sonst in seinen Briefen zu thun gewohnt ist. Hierauf ermahnet er sie, daß sie sowol die Propheten des alten Testaments, als auch die Apostel des neuen Testaments hören möchten; ingleichem, daß sie nichts thun solten aus eiteler Ehre, sondern alles nach der heiligen Vorschrift **JEsu Christi.** „Dieser **JEsus**, schreibet er, ist die Thür zum Va„ter (35), durch welche **Abraham, Isaak, Jakob,** „und alle Propheten eingegangen sind, sowol „als andere Apostel der Kirche. Und alle diese „Dinge beziehen sich auf die Vereinigung in GOtt. „Nur hat das Evangelium etwas vor allen andern „Haushaltungen voraus: nämlich die Erscheinung „unsers HErrn und Heilandes **JEsu Christi**, sein „Leiden, seinen Tod, und seine Auferstehung. Denn „die geliebten Propheten GOttes haben auf ihn ge„wiesen; aber das Evangelium ist eine unvergäng„liche Vollkommenheit. - - Ich grüse euch in Chri„sto JEsu, der unsere algemeine Hofnung ist„.

6) Brief an die Gemeinde zu Smyrna.

Was den Brief an die Gemeinde zu **Smyrna** anbetrift, so läßt sich **Ignatius** in demselben vornämlich angelegen seyn, sie in der Warheit von der Menschwerdung JEsu Christi gegen die damals entstandene Kezerei der **Doketen** (36) oder **Dokiten**, die

(35) Diese Worte sind eine Anspielung auf die Worte des Heilandes, die Joh. X. 9. gelesen werden.

(36) Sie werden **Doketen** genennet, weil sie vorgegeben, alles, was JEsus gethan, und gelitten, sey alles εν δοκησει, Augenscheinsweise, nach der Meinung der Menschen, aber nicht würklich und in einem warhaftigen Körper geschehen. Daß dieser Irrtum schon zu der Apostel Zeiten von einigen seye vertheidiget worden, ist aus den Briefen des Apostels Johannes zu ersehen, in welchen er auf diese Irrgläubige deutlich zielet. S. 1 Joh. I. 1, 2.

die man auch **Phantasiasten** (37) nannte, zu bevestigen. Diese Leute waren eigentlich **Gnostiker**, welche die heilbringende Menschwerdung des Sohnes GOttes leugneten, und behaupteten, er habe nur in einem Scheinkörper unter den Menschen auf Erden gewandelt. **Ignatius** bezeuget von ihnen, sie seyen selbst nur ein Schein und Traum, und es werde ihnen nach ihren Meinungen ergehen, weil sie nichts anders, als Träumende seyen. „Was mich „betrift, fährt er fort, so glaube ich gewis, daß „Christus auch nach seiner Auferstehung sein „Fleisch gehabt, und noch habe. Denn als „er zu denen kame, die bei **Petro** waren, sprach „er: **Greifet mich an, und sehet, daß ich „kein unkörperlicher Geist bin** (38), oder mit „andern Worten, ich bin kein bloser Geist. Sie tha-

IV. 3. 2 Joh. v. 7. Wir werden von diesen Kezern an einem andern Orte ausfürlich handlen.

(37) Man hat ihnen den Namen der **Phantasiasten** gegeben, weil sie geglaubt, Christus seye nur per φανταsιαν, als ein Schein und Schatten, als ein φαντασμα, ein Gespenste, als etwas, so keinen warhaftigen menschlichen Körper hätte, in der Welt erschienen. **Clemens von Alexandrien, Philastrius und Theodoretus** gedenken dieser Jrrlehrer. Ich habe von denselben in der **dissertat. de Christo hominum redemtore**, welche dem **tomo IV. von Gerhards loc. theolog.** vorgesezet ist, §. XX. p. 13. wie auch in **dissert. quæ historiam doctrinæ de redemtione sanguine Christi facta exhibet**, und erstgedachtem Tom des Gerhardischen Werks beigefüget worden, §. XII. p. 116. seqq. hinlängliche Nachricht gegeben.

(38) Es ist dieses eine Anspielung auf die Worte des Heilandes Luc. XXIV. 39. Man schlage hiebei den **Lardner** nach in der Glaubwürdigkeit der evangel. Geschichte, Th. II. S. 137, 138.

„thaten dieses, und wurden sowol von seinem Fleisch, „als auch von seinem Geiste überzeuget„. : : : Nach diesen und andern gemachten Anmerkungen, ermahnet **Ignatius** seine **Smyrnenser**, sie sollen sich vor allem Umgang mit diesen Irrgläubigen sorgfältig hüten, und es blos dabei bewenden lassen, daß sie für ihre Bekehrung zu GOtt beten. Er zeiget über dieses, daß diese Leute nicht allein einen gefährlichen Irrtum lehren, sondern auch dem heil. Willen GOttes gänzlich zuwider leben. „Sie be„weisen, spricht er, keine Liebe unter sich; sie ver„sorgen keine Wittwe, keine Waisen, keine Be„trübten, Elenden und Gefangenen; sie speisen „keine Hungrigen, und tränken keine Durstigen. „Sie enthalten sich von dem Genuß des heiligen „Abendmals und vom Gebet, weil sie nicht glau„ben, daß in dem heiligen Abendmal derjenige Leib „unsers HErrn **JEsu Christi** gegenwärtig sey, „der für unsere Sünden gestorben, und der durch „die Herrlichkeit des Vaters wieder von den Todten „ist auferwekt worden. Man muß sich also von „diesen Leuten entfernen, und weder heimlich noch „öffentlich mit ihnen reden„. **Ignatius** war zwar Willens, noch mehrere Briefe an die andere in Asien befindliche Gemeinden zu schreiben. Allein es kam Befehl, daß er ohne Verzug nach **Neapolis** in **Macedonien** solte übergesezt werden (38). Er ergrif daher die Feder, und schriebe nur noch an den **Polykarpus**, Bischof von **Smyrna**. Diesen ersuchte er, an die übrige Gemeinden in seinem Namen zu schreiben. Und dieses ist der siebende und lezte Brief, den **Ignatius** auf seiner Reise nach **Rom**

7) Ignatii Schreiben an den Polykarpus.

(39) Ignatius meldet selbst diesen historischen Umstand in seinem Brief an den Polykarpus.

Rom ausgefertiget hat. Man findet in diesem Schreiben viele schöne und herrliche Vorschriften, nach welchen sich **Polykarpus** in Führung seines Lehramtes richten solle. Sie haben mit denenjenigen eine Aehnlichkeit, die ehmals der Apostel **Paulus** seinem **Timotheo** ertheilet hat. Sie sind aber zu weitläuftig, als daß wir sie in ihrer Vollständigkeit hier anführen könten, und wir tragen gleichwol Bedenken, sie abzukürzen und unvollständig hieher zu sezen. Wir wollen daher unsere Leser zu der Quelle selbst verweisen, und nur noch dieses kürzlich melden, daß **Ignatius** in diesem Brief seine Worte nicht immer an **Polykarpum** allein richte, sondern zuweilen auch die ganze Gemeinde zu **Smyrna** anrede. Denn er konte sich wohl vorstellen, daß sein Brief, ob er gleich nur an eine einzele Person, nämlich den **Polykarpus** überschrieben war, dennoch, nach der bei den Christen damals eingeführten Gewohnheit, in den öffentlichen Versammlungen würde vorgelesen werden; welches auch nachher in den asiatischen Gemeinden würklich geschehen. Es sind zwar ausser diesen sieben Briefen, deren Innhalt wir kürzlich angezeigt haben (40), noch acht andere, die dem **Ignatius** beigemessen werden. Allein sie rühren nicht von diesem verehrungswürdigen Märtyrer her, sondern gehören unter die offenbar untergeschobene Schriften, von welchen wir in einem besondern Kapitel zu seiner Zeit handlen werden.

§. 274.

(40) Diejenigen, die einen weitläufigen Auszug der sieben Briefe des **Ignatius** lesen wollen, finden denselben in des **Fleury** allgemeinen Kirchengeschichten des neuen Test. Th. I. S. 308. und folg. ingleichem in des **Du Pin** nouvelle bibliotheque des autheurs ecclesiastiques, tom. I. p. 47. seqq. Es stehet auch eine deutsche Uebersezung dieser Briefe in **Gottfried Arnolds** im J. 1709. in 8. herausgegebenen Sendschreiben der Alten.

§. 274.

Von der gedoppelten Ausgabe davon

Wir müssen auch dessen noch kürzlich gedenken, daß man von den sieben ächten obangezeigten Briefen (41) dieses Märtyrers zweierlei Ausgaben habe,

(41) Dieser sieben Briefe gedenken unter den alten Kirchenscribenten **Eusebius** in hist. ecclesiast. libr. III. cap. XXXVI. und **Hieronymus** de viris illustrib. cap. XVI. **Isaac Voßius** hat sie aus einer alten Handschrift, die er in der großherzoglichen Bibliothek zu Florenz angetroffen, weit reiner, als sie vorhin gewesen, in griechischer Sprache ans Licht gestellt, und die alte lateinische Uebersezung, nebst seinen Anmerkungen, beigefügt. Diese Ausgabe trat im J. 1646. 4. zu Amsterdam ans Licht, und wurde zu London im J. 1680. in 4. wieder neu aufgeleget. Nach dem **Voßius** hat **Jac. Usserius**, Erzbischof von Armagh, diese ignatianische Briefe mit einer neuern lateinischen Uebersezung zu London 1647. in 4. herausgegeben, nachdem er schon zuvor im J. 1644. die verfälschte Briefe des **Ignatius** griechisch und lateinisch, mit gelehrten Prolegomenis und Anmerkungen zu Oxfort 1644. in 4. herausgegeben hatte. Jedoch hielte er, wie uns dünkt, aus unerheblichen Ursachen, nur sechs Briefe vor ächt, und den an **Polykarpum** vor untergeschoben. Endlich folgte diejenige Edition, die uns **Joh. Baptista Cotelerius** tom II. patr. apostolic. part. I. p. 11. nach der Ausgabe des **Clerici**, mitgetheilet hat. Man findet hier sowol die ächte, als auch unächte Briefe des **Ignatius**, mit allen denenjenigen Anmerkungen der Gelehrten, die theils die Historie, theils den Innhalt dieser Briefe beleuchten. Man hat über dieses zwei Oxforter Ausgaben dieser Sendschreiben, die 1708. e theatro Scheldoniano in 8. und 1709. in 4. aus der Presse gekommen, und angerühmt zu werden verdienen. Sie führen folgende Aufschrift: Ignatii epistolæ genuinæ, juxta exemplar Mediceum denuo recensitæ, una cum veteri latina versione, adnotationibus Jo. Pearsonii & Thom. Smithi illustratæ. Wir haben auch dem **Whiston** ei-

der Briefe des Ignatius, und welche unter denselben die ächte seye.

davon die eine die grössere, und zuweilen die verfälschte, die andere aber die kleinere genennet wird. Man hält fast durchgängig dafür, daß die grössere Briefe verfälscht seyen, da hingegen die kleinere mit grösserem Recht dem Ignatius könten zugeschrieben werden (42). Wer diese beede Ausgaben ge-

ne Ausgabe dieser Briefe zu danken, die zu London im J. 1711. 8. herausgekommen, und darinn einen Vorzug vor andern hat, daß darinn die kürzere und längere Briefe des Ignatius einander gegenüber gesezt sind, wodurch der Leser in den Stand gesezt wird, beede miteinander, ohne viele Mühe vergleichen zu können. Endlich hat auch Hr Joh. Ludwig Frey, sowol des Ignatius, als auch des Clemens und Polykarps Briefe griechisch und lateinisch, cum variorum adnotationibus, zu Basel im J. 1742. in 8. druken lassen.

(42) Daß die kleinere Briefe ein ächtes Denkmal des christlichen Altertums seyen, hat, nach dem Vossius und erstbelobten Erzbischof Usher, Johann Pearson, Bischof zu Chester in Engelland, in seinen gelehrten vindiciis epistolarum S. Ignatii, die zu Canterbury im J. 1672. 4. zu erst herauskamen, und nachmals des Cotelerii patribus apostol. tom. II. part. II. einverleibet worden, weitläufig erwiesen. Gleiche Meinung haben unter den Engelländern Hammond, Cave, Dodwell, Grabe, Lardner, und überhaupt alle, die den Episcopat behaupten, unter den Katholiken aber der Jesuit Petav, Anton. Pagi, ein gelehrter Franciskaner, ingleichem der französische Benediktiner le Nourry, Natalis Alexander, Du Pin, Tillemont und viele andere mit Nachdruk vertheidiget; denen aus unsern Gottesgelehrten verschiedene beitreten. Jedoch sind einige gewesen, welche die grössere Briefe vor ächt gehalten, und sie denen kleineren vorgezogen haben. Hieher gehören Joh. Morinus in commentar. de sacris ecclesiæ ordinationibus, part. III. exerc 3. cap. 3. p. 36. Richard Simon, ein französischer Theologus, und insonder-

genau miteinander vergleicht, wird in der That befinden,

derheit **Wilhelm Whiston**, der in Engelland den Arianismum wieder wolte empor bringen. Es hat derselbe seiner kurz zuvor angezeigten neuen Edition von des **Ignatius** Briefen, die er mit einer englischen Uebersezung begleitet, eine weitläufige Dissertation upon the epistles of Ignatius beigefügt, in welcher er sich zu zeigen bemühet hat, die **grössere** Briefe, welche andere vor untergeschoben hielten, wären die ächten Briefe des **Ignatius**; die kürzeren hingegen, die man bisher vor richtig angenommen, wären nur ein Auszug aus den grösseren, welcher erst gegen die Mitte des vierten Jarhunderts, oder wohl noch später verfertiget worden. **Clericus** hat diese Meinung untersucht, und insonderheit gezeiget, daß in den **weitläugsten** Briefen viele Spuren von derjenigen Philosophie, aus welcher der Arianismus erwachsen, angetroffen werden; die **kleinere** aber rührten aus der Feder des **Ignatius** her, wenn man sie nur von den Fehlern, die von ungeschikten Abschreibern und Critikern herrührten, reinigen könnte. S. dessen Dissertation **de epistolis Ignatii**, die in des **Cotelerius patribus apost. tom. II. part. II. p. 501. seqq.** stehet. Was den **Whiston** müsse bewogen haben, eine so widersinnische Meinung zu vertheidigen, ist leicht zu errathen. Es unterstüzen nämlich die grösseren Briefe, die unter des **Ignatius** Namen vorhanden, die arianische Lehrsäze, wie **Clericus** und andere längstens angemerket haben, mithin ists kein wunder, daß **Whiston**, der den Arianismus mit aller Macht vertheidigte, sie vor eine ächte Schrift eines berümten apostolischen Vaters ausgegeben. Endlich müssen wir auch dererjenigen kürzlich gedenken, die behauptet haben, es seyen überhaupt alle Briefe, die wir heut zu Tag unter dem Namen des **Ignatius** haben, untergeschoben. Die erste und vornehmste Schriftsteller, die diese Meinung zu vertheidigen sich bemühet haben, sind **Claudius Salmasius**, **David Blondell**, **Edmund Albertinus**, und **Joh Dallaus**, denen **Frid. Spanheim**, **Wittichius**, **Ottius**,

den, daß die grössere Briefe eine durch Zusäze vermehrte, und auf mancherlei Weise verfälschte Ausgabe der kleineren, nicht aber die kleineren ein Auszug oder Abkürzung der grösseren seyen, wie sich einige fälschlich eingebildet haben. Es haben auch verschiedene gelehrte Männer, und unter denselben vornämlich der berümte englische Erzbischof **Jakob Usserius** (43), deutlich gezeiget, daß, wenn die ältesten Kirchenscribenten Stellen aus dem **Ignatius** anführen, solche weit besser mit den **kleineren**, als **grösseren** Briefen dieses Märtyrers übereinstimmen. Wenn wir nun ausser diesen uralten und bewährten **Zeugnissen** auch die **innere Merkmale** der apostolischen Einfalt, Lauterkeit und Frömmigkeit, die in diesen Briefen, (ich meine in den **kleineren**) befindlich sind (44), in genaue Ex-

Jakob und Samuel Basnage, Larroquanus, Casimir Oudinus, ingleichem Tenzel, Koch, D. Heumann und viele andere, besonders in der reformirten Kirche nachgefolget sind. Denn diese verwerfen den Episcopat, der in denen heut zu Tag vorhandenen Briefen des **Ignatius** so hoch erhoben wird.

(43) S. dessen dissertat. de Ignatii epistolis & Polycarpi scriptis cap. III. & IV.

(44) Man kan überhaupt von den **kleineren** Episteln des **Ignatius** mit gutem Grunde behaupten, daß sie in Ansehung ihres **Hauptinnhalts** dem Sinn der Apostel weit gemäser seyen, als diejenige, die man die grössere zu nennen pfleget. Der gelehrte französische Theologus, **Ludov. Ellies Du Pin** hat solches wohl angemerket, und sich hierüber folgender Gestalt erkläret: Singulæ illæ epistolæ saluberrimis plenæ sunt præceptis, nec non utilissimis hortationibus. Christiano maxime sunt dignæ episcopo & martyre, & totæ unctione & pietate refertæ. Legi nequeunt, quin statim percipiatur, hunc sanctum zelo prorsus divino ad-

Erwägung ziehen, so sind diese beede Umstände, wenn sie, wie billig, zusammen genommen werden, unserm Bedünken nach, ein hinlänglicher Beweistum, daß sie, wenigstens nach ihrem Hauptinnhalt die ächten Briefe des Ignatius seyen. Ganz anders verhält es sich mit den grösseren Briefen, die unter dem Namen dieses Märtyrers heut zu Tag vorhanden sind. Denn in denselben werden solche Zusäze angetroffen, die offenbar von der Hand eines Arianers herrühren, und deutlich zu erkennen geben, daß diese Briefe an vielen Orten gar sehr verfälscht worden. Indessen müssen wir gleichwol auch dieses aufrichtig bekennen, daß obwol die kleinere Briefe, wie schon gemeldet worden, ihrem Hauptinhalt nach ein ächtes Denkmal des christlichen Altertums seyen, dennoch hin und wieder einige Gedanken und Ausdrüke darinn angetroffen werden, welche dem würklichen Zeitalter des Ignatius nicht gemäß, mithin einem Verdacht der Verfälschung unterworfen seyen (45). Es ist aber, wel-

adflatum esse ad animarum salutem, Christi legis observationem, & ejus doctrinæ conservationem. In omnibus verbis plenus videtur amore in Christum, in fratres charitate, ecclesiasticæ disciplinæ studio, pacis ardore. Denique, quidquid dixerint Critici, qui tuentur contrarium, adserere audeo, has epistolas cum existimationem, tum admirationem mereri eorum omnium, qui pietatis libros se venerari profitentur. S. dessen biblioth. script. eccl. tom. I. p. 75.

(45) Wir rechnen unter andern billig dahin die Nachricht von dem bei der Geburt JEsu erschienenen Stern, welcher die Sonne und Mond soll übertroffen haben, die im Brief an die Epheser stehet; ingleichem die Meldung der Leoparden, im Brief an die Römer, welche Thiere damals noch unbekannt sollen gewesen seyn, und vornämlich die öfters ein-

welches wir noch beifügen müssen, sehr schwer, ja fast unmöglich, die **unächten** Stellen, die in den **kleinen** Briefen vorkommen, von den **ächten** jederzeit genau zu unterscheiden (46). So viel ist jedoch richtig, daß diese Verfälschungen oder Veränderungen, sie mögen von **Rechtgläubigen** oder **Arianern** hergerühret haben, von keiner grossen Erheblichkeit seyen, und vornämlich das Ansehen der Bischöfe, welches in diesen Briefen alzuhoch getrieben wird, betreffen (47).

§. 275.

geschärfte Unterwerfung gegen die Bischöfe, deren Ansehen in diesen Briefen gar zu sehr erhöhet wird. Wir haben diese Stellen oben in unsern kurzen Auszügen mit Fleis hinweggelassen. So heißt es z. E. in dem Brief an die Gemeine zu **Smyrna**: **Seyd dem Bischof gehorsam, gleichwie Christus JEsus dem Vater, und den Aeltesten, gleich den Aposteln.** In der Epistel an die **Epheser** stehet: **es seye offenbar, daß sie den Bischof ansehen solten, als den Herrn selbst.** In dem Sendschreiben an die **Magnesier** kommt unter andern Stellen, auch diese vor: **der Bischof size an GOttes statt, und die Aeltesten anstatt eines apostolischen Collegii**, und was dergleichen übertriebene Redensarten mehr seyn mögen, die von keinem apostolischen Schüler herrühren können.

(46) Wir würden uns aber gleichwol im Stande befinden, die unächten Stellen von den ächten grösstentheils zu unterscheiden, wenn wir mehrere und ältere Codices von diesen Briefen auftreiben, und sie mit dem griechischen Texte, den wir heut zu Tag haben, genau vergleichen könnten, oder wenn andere Denkmale des christlichen Altertums aus dem Staub hervorgebracht würden, die in dieser Streitigkeit einiges Licht geben könten.

(47) Wir haben einige hieher gehörige Stellen in der **45sten Anmerkung** bereits angeführt.

§. 275.

Von dem Polykarpus.

Es ist noch übrig, daß wir von dem **Polykarpus**, welcher der lezte unter den apostolischen Vätern ist, kürzlich etwas gedenken. Er soll ohngefehr gegen das Ende der Regierung des Kaisers **Nero** zu **Smyrna** geboren (48), und auf Unkösten einer adelichen Dame, die **Calisto** geheissen, erzogen worden seyn. **Bukolus**, Bischof zu **Smyrna** soll ihn, da er vorhin ein Heide war, bekehrt und in der Lehre des Christentums unterrichtet haben. Allein, da diese Nachrichten auf keinen tauglichen Zeugnissen beruhen (49), lassen wir sie an ihren Ort gestellt seyn. So viel ist hingegen gewis, daß er ein Schüler der Apostel des HErrn, insbesondere des **Johannis** gewesen seye, und endlich von ihnen zum Bischof bei der Gemeine zu **Smyrna** in **Asien** seye bestellt worden (50). Er ver-

(48) Diese Meinung hat **Cave** in antiquit. patr. & eccleſiaſt. p. 251. und in der hiſt. litter. ſcriptor. eccleſiaſt. tom. I. p. 44. angenommen, aber keinen tauglichen Zeugen vor dieſelbe anführen können.

(49) Man beruft ſich insgemein auf die Acta **Polykarpi**, die dem **Pionio** fälſchlich zugeſchrieben werden. Der Jeſuit **Bolland** hat ſie aus einer alten griechiſchen Handſchrift, mit Beifügung einer lateiniſchen Ueberſezung, den actis ſanctor. ad diem XXVI. Jan. tom. II. einverleibet. Sie enthalten viele fabelhafte Umſtände, und verdienen in dieſem Betracht keinen Glauben, wie **Fabricius** biblioth. græc. libr. V. cap. I. p. 50. und der Abt **Schmid** in hiſtoria ſec. II. fabulis variorum maculata p. 20. ausfürlich gezeiget haben.

(50) **Irenäus** lib. III. adverſus hæreſ. cap. III. ingleichem **Euſebius** lib. V. hiſt. eccleſiaſt. cap. XXIV. und **Hieronymus** de viris illuſtrib. cap. XVII. p 79. bezeugen dieſes. Die meiſten Schriftausleger halten dafür, daß **Polykarpus** derjenige Engel

verwaltete dieses Amt mit aller Treue, beeiferte sich die christliche Glaubenslehre rein und unverfälscht fortzupflanzen, und verabscheute alle verkerte Meinungen, die einige Irrlehrer zu seiner Zeit auszubreiten bemühet waren. So oft er von neuentstandenen Kezereien etwas hörte, verstopfte er seine Ohren, und brach in diese Klagworte aus: **O gütiger GOtt, was vor Zeiten lässest du mich erleben, in welchen ich solche Dinge hören muß** (51). Zu seiner Zeit fieng der Unterschied zwischen den morgenländischen und abendländischen Kirchen in Ansehung der Osterfeier (52) einigel der Gemeinde zu **Smyrna** seye, an welchen das Schreiben des Apostels **Johannis** Off. II. 8. und folgg. gerichtet ist.

(51) Diese Redensart des **Polykarpus** hat **Irenäus** aufgezeichnet in **fragmento epistolæ ad Florinum**, welches seinen Büchern **contra hæreses** beigefüget ist, p. 464. nach der Ausgabe des **Grabe**. Man findet sie auch bei dem **Eusebius** libr. V. histor. eccleſiast. cap. XX. p. m. 188. Es berichten auch diese beede alte Schriftsteller, daß **Polykarpus**, als er bei seiner Anwesenheit in **Rom** den in der Kirchengeschichte bekannten Kezer **Marcion** daselbst angetroffen, der ihn gefragt habe, ob er ihn wohl kenne? diese Antwort ertheilet habe: Ja ich kenne dich wohl, daß du der erstgeborne Sohn des Satans bist. S. den erstallegirten **Irenäum** loc. cit. libr. III. cap. III. ingleichem **Eusebium** loc. cit. lib. IV. cap. XV. denen **Hieronymus** de viris illustrib. cap. XVII. p. 80. kan beigefüget werden.

(52) Der Unterschied betrift blos allein die Zeit, wenn Ostern sollte gefeiret werden. Zu **Rom**, **Alexandrien** und in dem ganzen Occident war es gewönlich, das Osterfest auf einen Sonntag zu feiren. Die Gemeinden in **Asien** aber feireten es allezeit an dem vierzehenden Tage nach dem Neumond,

einiges Aufsehen zu machen an. Weil nun **Polykarpus** besorgte, es möchten hiedurch mit der Zeit unnöthige Streitigkeiten und Unruhen in der Christenheit entstehen, unternahm er eine Reise nach **Rom** (53), um sich mit dem damaligen römischen Bischof **Anicetus** hierüber zu besprechen. Dieser bezeugte sich gegen den **Polykarpus** bei seiner Ankunft und bei der mit ihm gepflogenen Unterredung un-

Von seiner Reise nach Rom und Verrichtung daselbst.

mond, der bei dem ersten Monat, oder in dem Frühling erschienen, auf welchen Tag in der Woche auch immer solcher vierzehende Tag fallen mochte. Sie richteten sich hierinn nach dem Gebrauch der Juden, und gaben vor, daß sie eine Verordnung von dem Apostel Johannes vor sich hätten. Die Europäische Gemeinen hingegen behaupteten, sie hätten von andern Aposteln des HErrn, nämlich Petro und Paulo, die Verordnung bekommen, daß zwar Ostern nach verflossenen vierzehen Tagen, von dem Neumond an gerechnet, aber jederzeit an einem Sonntag solle gefeiret werden. Es wurde aber durch diesen Meinungs Unterschied die Gemeinschaft unter den Morgen = und Abendländischen Gemeinen im geringsten nicht unterbrochen. Die römische Christen zälten diese Feier unter die Mitteldinge, und die Asiatische Kirchen thaten ein gleiches. Jedoch diese Einigkeit daurete nicht länger als bis auf die Zeiten, da Victor römischer Bischof wurde, und also bis gegen das Ende des zweiten Jarhunderts, wie an einem andern Ort zu seiner Zeit ausfürlich solle gezeiget werden.

(53) Von dieser Reise nach Rom können unter den alten Schriftstellern Irenäus libr. III adv. hæres. p. 204. und in dem fragmento epistolæ ad Victorem p. 466. ingleichem Hieronymus de viris illustrib. cap. XVII. p. 180. und Eusebius in hist. ecclesiast. libr. IV. cap. XIV. p. 127. wie auch libr. V. cap. XXIV. p. 193. nachgeschlagen werden.

ungemein liebreich (54). Sie konten sich zwar in Ansehung der Zeit, wenn Ostern solle gefeiert werden, nicht vereinigen. Jedoch waren sie darin gleiches Sinnes, daß dieser Meinungs-Unterschied das Band der Liebe nicht auflöse. **Anicetus** bewies daher dem **Polykarpus** alle Merkmale einer aufrichtigen Freundschaft, worunter besonders auch dieses mitgerechnet wird, daß er diesem asiatischen Bischof bewilligte, in seiner Gegenwart das heil. Abendmal in der römischen Gemeinde auszuspenden (55). **Polykarpus** nahm Gelegenheit, auch über andere Dinge, in welchen ihre Meinungen getheilet waren, sich mit dem römischen Bischof zu unterreden, und brachte die übrige Zeit seines Aufenthalts in **Rom** damit zu, daß er viele, die durch die zwei bekannte Irrlehrer **Valentinus** und **Marcion** waren verführt worden, wieder zur Gemeinschaft der rechtgläubigen Kirche zurük brachte. Endlich schied er von dem **Anicetus** im Friede, und die Eintracht der christlichen Gemeinden wurde damals dadurch aufs neue bevestiget.

§. 276.

Von seiner Zurükkunft nach Smyrna und bezeugtem Amtseifer.

Als **Polykarp** von **Rom** wieder zurük nach **Smyrna** kam, fuhr er fort, die heilige Lehre JEsu mit einem unermüdeten Eifer auszubreiten, der heidnischen Abgötterei hingegen Abbruch zu thun, und

(54) Irenäus, Hieronymus und Eusebius bezeugen dieses locis cit.

(55) Erstgedachter Eusebius berichtet diesen historischen Umstand aus dem Irenäus, und zwar lib. V. hist. eccles. cap. XXIV. Es werden aber die Worte dieses alten Schriftstellers von einigen gelehrten Katholiken auf unterschiedliche Weise erkläret, wie der ältere Hr D. Walch in seiner hist. eccles. nov. test. p. 591. gezeiget hat.

und diejenige, die vorhin irrigen Lehrern gefolget hatten, wieder auf den rechten Weg zu bringen. Die Heiden selbst nannten ihn einen Lehrer Asiens, einen Vater der Christen, und einen Zerstörer ihrer Gottheiten, indem er die Leute lehre, daß man den Göttern nicht opfern, noch sie anbeten solle. Und eben dieses reizte sie zu einem bittern Haß gegen **Polykarpum**, worinnen sie von denen zu **Smyrna** wohnenden Juden, denen er gleichfalls sehr verhaßt war, gestärkt wurden. Als daher unter den beiden Kaisern **Markus Aurelius Antoninus** und **Lucius Verus** eine heftige Verfolgung gegen die Christen ausbrach, machte der ungläubige Pöbel zu **Smyrna** ein recht tolles Geschrei, und begehrte, daß **Polykarp** solte getödtet werden. Es hielte auch bei dem römischen Proconsul, der sich in **Smyrna** aufhielte, nicht schwer, diesem Begehren des Volks ein Genüge zu thun. **Polykarp** wolte zwar, da die äusserste Gefahr vor der Thür war, dennoch in der Stadt bleiben. Jedoch ließ er sich endlich durch die von seinen Freunden gemachte Vorstellungen bewegen, sich auf das Land in ein ganz entlegenes Haus zu begeben. Hier hielte er sich mit etlich wenigen Personen in der Stille auf, und brachte seine meiste Zeit damit zu, daß er vor alle christliche Gemeinden in der Welt betete, wie es auch sonst seine Gewonheit war. Drei Tage vor seiner Gefangennehmung hatte er nach Verrichtung seines Gebets einen Traum, oder Gesichte, in welchem er sein Hauptküssen brennen sahe. Er legte selbst dieses Gesicht aus, und erkannte, durch welchen Tod er GOtt verherrlichen würde. Er wandte sich daher zu denen, die um ihn waren, und sprach zu ihnen in einem prophetischen Geiste: **ich werde zum Feuer verdammet werden**, welches auch der Ausgang bestätigte. Indem man nun fortfuhr

Sein merkwürdiges Gesicht

ihn aller Orten aufzusuchen, begab er sich, um mehrerer Sicherheit willen, in ein anderes Landhaus. Kurz darauf brachen diejenige, die ihn aufsuchen solten, in seine vorige Herberge ein, und da sie ihn nicht fanden, so ergriefen sie zween Knaben, deren einer aus Furcht vor der ihm angedrohten Marter, den Ort anzeigete, wohin sich **Polykarp** gewendet hatte. Hierauf machte sich eine Anzal gewafneter Gerichts-Diener und Reuter sogleich auf den Weeg, nicht anders, als ob sie einen Dieb und Strassenräuber aufsuchen müßten. Sie liesen sich durch den Knaben, den sie mit sich genommen, anführen, und kamen endlich an den Ort, wo sich **Polykarp** verborgen hielte. Und das geschah an einem Freitage. Es war schon späte in der Nacht und **Polykarp** hatte sich oben in einer Kammer bereits zur Ruhe begeben. So bald er nun von der Ankunft dieser Leute Nachricht erhielte, gieng er sogleich ohne die geringste Zaghaftigkeit zu ihnen herab, redete mit ihnen, und ließ ihnen zu essen und zu trinken geben, so viel sie verlangten. Die Gerichtsdiener erstaunten über dieses Mannes hohem Alter und unerschrokenem Muth. Einer sagte zu dem andern: Musten wir uns denn so sehr übereilen, um dieses alten Mannes habhaft zu werden? **Polykarp** aber bat sich von ihnen nur eine einzige Stunde aus, die er frei und öffentlich zum Gebet anwenden wolte. Als sie ihm nun dieses vergönneten, verrichtete er sein herzliches Gebet zu GOtt, und zwar mit solcher brünstigen Andacht und heiligem Eifer, daß nicht nur eine, sondern zwo Stunden darüber verstrichen. Alle, die ihn hörten, wurden durch sein Gebet gerühret, und durch die Gegenwart seines Geistes in ein rechtes Erstaunen gesezet. Viele unter ihnen liessen es sich gereuen, daß sie sich hätten aussenden lassen, einen so verehrungswürdigen Greisen aufzusuchen. §. 277.

Seine Gefangennehmung.

Merkwürdige Umstände, so dabei vorgegangen.

§. 277.

Nachdem **Polykarp** sein Gebet geendiget hatte, und es nunmehr Zeit war, ihn von dem Ort seines bisherigen Aufenthalts wegzuführen, sezten ihn die Gerichts-Diener auf einen Esel, und führten ihn in die Stadt. Dieses geschahe an einem Sonnabend, und zwar, wie man insgemein glaubt, den Abend, der vor dem heil. Osterfest hergehet. **Herodes**, der damals Friedensrichter (56) war, und sein Vater **Nicetes**, fuhren ihm entgegen, und liessen ihn zu sich in den Wagen steigen. Sie unterredeten sich mit ihm, und fragten ihn, was er denn Böses dabei finde, wenn man dem Kaiser opfere, und sich hiedurch sein Leben erhalte. **Polykarp** gab anfänglich hierauf keine Antwort. Als sie aber auf eine Antwort drangen, bezeugte er ihnen, daß er sich nicht entschliessen könte, solches zu thun. Hierauf fiengen sie an, ihn heftig zu schimpfen, und stiessen ihn mit solchem Ungestüm zum Wagen hinaus, daß er einen harten Fall that, und am Bein sehr verwundet wurde. Allein **Polykarp** stund von seinem Fall bald wieder auf, und lief mit einem gelassenen Sinn so hurtig neben dem Wagen her, als ob ihm nichts Uebels widerfahren wäre. Er kam endlich in **Smyrna** an, und wurde daselbst in die Rennbahn geführt. Als er kaum in dieselbe eingetreten, hörte man eine Stimme vom Him-

Fortsezung dieser Erzälung.

(56) Es hatten vormals die asiatische Völker ihre Irenarchas oder Friedensrichter, deren obrigkeitliches Amt darinnen bestunde, daß sie vor die Erhaltung der öffentlichen Ruhe sorgten und die Aufrührer ins Gefängniß werfen liessen. S. den cod. Theodos. libr. X. de Irenarchis. Ein solcher Friedensrichter war damals **Herodes**.

Himmel, die ihm zurief: **Sey getrost, Polykarpe, und halte dich männlich!** Niemand sahe die redende Person, die Christen aber, die hier zugegen waren, hörten die Stimme. Man stellte ihn hierauf vor den Proconsul, der ihm zuredete, daß er doch widerrufen, und sein hohes Alter bedenken möchte. Ja er drang endlich noch weiter in ihn, und sagte: Schwöre, und schmähe Christum, so solt du in volkommene Freihrit gesezt werden. **Polykarp** aber antwortete mit einem gesezten Gemüt: **ich habe Christo sechs und achzig Jahr ununterbrochen gedienet, und er hat mir niemalen das geringste zu Leid gethan; wie solte ich denn meinen König schmähen und lästern können, der mich erlöset und mir das Heil erworben hat** (57)? Der Proconsul drohte ihm: ich habe wilde Thiere bei der Hand, denen will ich dich vorwerfen lassen, wenn du deine Entschlies-

Polykarps Unterredung mit dem Proconsul in Smyrna.

(57) Es stehen diese Worte bei dem **Eusebius** libr. IV. hist. eccleſiast cap. XV. da der Märtyrer **Polykarp** hier von **sechs und achzig Jahren** redet, die er Christo gedienet, so ist die Frage aufgeworfen worden, wie diese Jahre zu rechnen und zu verstehen seyen? Einige verstehen sie von seiner ganzen Lebenszeit, nach welcher Erklärung **Polykarp** nicht länger als 86. Jahre gelebet hätte; andere hingegen zälen diese Jahre von derjenigen Zeit an, da **Polykarpus**, der seiner Geburt nach ein Heide war, zu dem Christenthum übergetreten. Wenn diese leztere Erklärung, die wir vor die warscheinlichste halten, angenommen wird, so war **Polykarp** über hundert Jahre alt, da er den Märtyrer-Tod ausgestanden. Daher schreibt **Irenäus** libr. III. cap. III. p 203. nach der Ausgabe des Grabe, Polycarpum valde senem glorioſiſſime & nobiliſſime martyrium facientem exiiſſe de hac vita, S. den **Tenzel** in **exercit. ſelect. part. I. p. 100. ſeqq.**

schliessung nicht änderst. Polykarp antwortete; Laß sie herkommen : : Mir ists gut, durch Leiden des Todes zur Vollendung zu gelangen. Der Proconsul fuhr fort: ich werde dich lebendig verbrennen lassen, wenn die reissende Thiere dir etwas verächtliches sind, und du dich nicht anders erkläreſt. Hierauf brach der fromme Märtyrer in diese Worte aus: **du droheſt mir mit einem Feuer, das eine kurze Zeit brennet, und bald wieder verlöscht; aber du kenneſt das Feuer des künftigen Gerichts, und der ewigen Strafen nicht, das den Gottlosen in jener Welt zubereitet ist.** Nach diesen und vielen andern denkwürdigen Worten, die der standhafte Märtyrer mit einem unerschrokenen und freudigen Gemüte ausgesprochen, gab endlich der Proconsul den Befehl, man solle auf der Rennbahn dreimal nacheinander ausrufen: **Polykarp hat bekant, daß er ein Christ sey.** Kaum war dieses geschehen, so erhub die Menge der Heiden und Juden, die zu **Smyrna** wohnten, ein erschrökliches Geschrei wider diesen treuen Bekenner des Namens **Christi**, und hielten bei dem Asiarchen (58) **Philippo**, der hier zugegen war, inständigſt an,

(58) **Asiarchen** waren die vornehmste Priester und zugleich obrigkeitliche Personen bei den asiatischen Völkern. Sie hatten die Oberaufsicht über den heiduischen Gottesdienst, nnd weil die Schauspiele, die den Göttern zu Ehren zu gewisen Zeiten angestellet wurden, ein Stük der heidnischen Religion waren, so hatten sie auch diese, wiewol auf ihre eigene Kosten, zu besorgen. Da nun aber die darauf zu verwendende Unkösten groß waren, so erwälte man hiezu reiche Männer des politischen Standes, und legte ihnen den Ehrentitel, **Priester**, deßwegen bei, weil sie dadurch denen Göttern einen Dienst erwiesen, und also etwas priesterli-

an, daß er einen Löwen gegen **Polykarpum** lossolassen möchte. Allein **Philippus** gab zur Antwort, es seye ihm dieses zu thun nicht erlaubt, weil der Kampf mit den wilden Thieren bereits vorüber seye. Hierauf schrien sie alle einmüthig, daß **Polykarp** lebendig solte verbrannt werden, welches man auch bewilligte. Und auf solche Weise wurde die Vorherverkündigung dieses Märtyrers erfüllet, von welcher wir oben geredet haben.

Polykarp wird zum Feuer verdammt.

§. 278.

Das in grosser Menge anwesende Volk machte selbst zu dieser erschröklichen Hinrichtung des unschuldigen Märtyrers alle benöthigte Vorbereitungen. Es lief haufenweis hin und her, und war bemühet, Stroh, Holz und Reißig aus denen Bädern und andern Orten, wo hievon einiger Vorrath zu finden war, zusammen zu tragen. Insonderheit waren die Jüden, nach ihrer bekanten Gewonheit, hiebei die geschäftigsten. Nachdem alles zurecht gemacht war, legte **Polykarp** seinen Gürtel nebst seinen Kleidern beiseit, zog seine Schue aus, und bereitete sich zu seinem herannahenden Martertode. Man legte hierauf alles, was zum Scheiterhaufen gehörte, um ihn herum, und wolte ihn, wie es sonst gewönlich ist, an einen Brandpfal bevestigen. Allein **Polykarp** hielte es vor unnöthig, und sagte zu den Umstehenden: Lasset mich also stehen; denn

ches verrichteten. Nach unserem Ermessen haben **Grotius** in adnot. ad Act. XIX. 31. **Valesius** in adnot. ad Eusebii hist. eccl. libr. V. cap. XV. und **Albaspinäus** obs. eccles. libr. I. cap. XXII. §. V. die beste Nachricht hievon gegeben; die übrige Schriftsteller haben **Wolf** in curis philol. & crit. ad Act. XIX. 31. und **Fabricius** in bibliogr. antiquar. p. 646. angezeigt.

denn derjenige, der mir die benöthigte Kräften gibt, die Wuth der Flammen auszustehen, der wird mir auch Stärke verleihen, auf diesem Scheiterhaufen Stand zu halten. Hierauf hub er seine Augen auf gen Himmel, und brach in folgende Worte aus: HErr, allmächtiger GOtt! du Vater JEsu Christi, deines hochgelobten und geliebten Sohnes, durch den wir die Gnade empfangen haben, dich recht zu erkennen. Du GOtt der Engel und himmlischen Kräfte! Du GOtt aller Kreaturen und des ganzen Geschlechts der Gerechten, die vor deinem Angesicht leben. Ich preise dich, daß du mich diesen Tag und diese Stunde hast erleben lassen, da ich unter die Zahl deiner Blutzeugen kommen, und von dem Leidenskelch JEsu Christi trinken solle, in der Hofnung des ewigen Lebens, beedes nach Seele und Leib, und in der Gemeinschaft des heiligen Geistes. Ach, daß ich dir heute als ein angenehmes Opfer möge dargebracht werden, wie du, o GOtt, der du warhaftig bist, und nicht lügen kanst, es vorher bereitet, und vorher gezeiget (59) und nunmehr erfüllet hast. Darum lobe ich dich, und danke dir, und verherrliche deinen Namen mit dem ewigen und himmlischen Hohenpriester JEsu Christo, deinem geliebten Sohn, welchem samt dir und dem heiligen Geist, sey Ehre und Preis jezt und in alle Ewigkeit, Amen! Nach Vollendung dieses Gebets, zündeten die-

bezeuget dabei eine ausserordentliche Standhaftigkeit.

(59) Hier deutet der Märtyrer auf das Gesichte von seinem Tode und der Art desselben, das er vor seiner Gefangennehmung gehabt hat, wie oben (§. 276.) gemeldet worden.

Besondere Umstände bei seiner Hinrichtung.

diejenige, die den Befehl hiezu hatten, das Holz, das rings um den Märtyrer aufgehäuft war, an verschiedenen Orten an. Die Flamme schlug in die Höhe, und machte gleichsam ein Gewölbe oder Bogen um den Polykarp herum, der mitten in diesem Gewölbe stand, ohne von den Flammen verzehrt zu werden; welches die Christen, die dabei zugegen waren, vor ein Wunderzeichen hielten. Es breitete sich auch überal ein lieblicher Geruch aus, als ob wolriechendes Rauchwerk in die Flamme wäre geworfen worden. Als die Verfolger dieses sahen und merkten, daß die Flamme den Polykarp nicht völlig verzehrt habe, wurden sie ungedultig, und riefen dem Scharfrichter, ihn geschwind aus dem Wege zu räumen. Der Henker verrichtete es, und durchstach ihn mit einem Dolch. Man erzält, daß, nachdem der Märtyrer durchbohrt worden, das Blut so häufig aus seinem Körper geflossen, daß das Feuer davon verlöscht seye. Ja man hat gar vorgeben wollen, daß ausser der grossen Menge Bluts, auch eine Taube aus dem durchstochenen Körper dieses Märtyrers herausgekommen seye. Wir werden aber bald hernach Gelegenheit nehmen, diese und andere Umstände genauer zu untersuchen. Hier fügen wir nur noch dieses unserer Erzälung bei, daß auf inständiges Anhalten der Juden, die dem Leichnam des Polykarps keine Begräbnis gestatten wolten, endlich der Körper dieses Märtyrers ganz seye verbrannt worden. Nichts blieb von demselben übrig, als einige Gebeine, welche die Christen denen Juden zum Troz, sorgfältigst gesammelt und zur Erden bestattet haben (60).

Man

(60) Das Grab dieses frommen Märtyrers hat Thomas Smith, der es auf seinen morgenländischen Reisen selbst in Augenschein genommen, in seiner artigen Schrift,

Man hat an der Warheit dieser denkwürdigen Märtyrer-Geschichte, wenn sie nach ihrem Hauptinhalt betrachtet wird, im geringsten keine Ursach zu zweiflen. Denn sie ist von denen beschrieben worden, die diese Begebenheit mit Augen angesehen haben; nämlich von denen damals in Smyrna wohnenden Christen. Ihr Brief, der im Namen der ganzen smyrnischen Gemeinde aufgesezt (61), und von derselben an andere christliche Gemeinden in den damaligen Zeiten versendet worden, ist noch heut zu Tag vorhanden, und wird billig als ein ächtes und wichtiges Denkmal des apostolischen Alters verehret. Wir finden auch in dem Eusebius eine Erzälung von diesem Martertode (62), die aus erstgedachtem Brief

Glaubwürdigkeit dieser Geschichte.

4) Schrift, de septem Asiæ ecclesiarum & Constantinopoleos notitia, p. 52, 53. beschrieben, und zugleich angemerkt, daß die Griechen noch auf den heutigen Tag sein Grab besuchen, und seinen Gedächtnis-Tag feierlich begehen. Es wollen zwar Rom, Malta, Paris und andere Orte in den Abendländern von seinen übergebliebenen Knochen etwas aufweisen; S. den Bolland in actis sanctor. ad d. 24. Jan. Allein man hat an diesen vorgegebenen Reliquien billig Ursache zu zweiflen. S. den Abt Schmid in hist. sec. II. variorum fabulis maculata p. 27. seqq.

(61) Jakob Usser hat diesen schönen und lesenswürdigen Brief zuerst herausgegeben, und Cotelerius hat ihn seinen patr. apostol. tom. II. part. I. p. 195. einrüken lassen. Man findet ihn auch bei dem Ittig in biblioth. patr. apostol. p. 392. ingleichem beim Ruinart in actis primorum martyrum p. 31. seqq. und in des Erzbischofs Wake Sammlung der apostolischen Väter, die in englischer Sprache ans Licht getreten.

(62) S. den Eusebius libr. IV. hist. ecclesiast. cap. XV.

Brief der Gemeine zu **Smyrna** hergenommen ist(63). In Ansehung der Zeit, in welche dieser Märtyrer-Tod zu sezen, sind die Gelehrten nicht einig (64). Die warscheinlichste Meinung dünket uns diejenige zu seyn, nach welcher **Polykarp** ungefähr ums Jahr 169. als ein Märtyrer gelitten hat (65).

§. 279.

(63) Es stimmet auch die Nachricht, die uns **Eusebius** loc. cit. von dem Tode dieses Märtyrers mittheilet, mit dem vorhin angezeigten Brief der Gemeine zu **Smyrna** vollkommen überein; nur allein den Umstand von der Taube, die aus dem Körper dieses Märtyres solle hervorgeflogen seyn, ausgenommen. Denn diesen hat dieser Geschichtschreiber gänzlich mit Stillschweigen übergangen.

(64) Der gelehrte Engelländer **Pearson** sezet [illegible] Martertod ins Jahr Christi 147. dem **Dodwell**, **Fabricius**, und andere beistimmen. Hingegen dem **Du Pin**, **Tillemont** und viel andern Gelehrten zufolge, hat **Polykarp** im siebenden Jahr des **Markus Antoninus** des Weltweisen, ungefähr ums Jahr Christi 166, oder 167. gelitten. Andere haben wieder andere Meinungen, die man in des älteren Hrn D. **Walchs** hist. ecclesiast. nov. test. p. 593, 594. nachlesen kan. Man findet auch daselbst die hieher gehörige Schriftsteller angezeigt, denen der Abt de **Longerue** beigefüget zu werden verdienet. Es hat derselbe eine weitläuftige und gelehrte Abhandlung von dieser Materie geschrieben, die in Hrn **Joh. Dieterich Winklers** syllogе anecdotorum p. 18. seqq. stehet. Man kan auch den **Lardner** in der Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte Th. II. §. 148, 149. nachschlagen.

(65) Diese Meinung hat der Erzbischof **Usser** in dissertat. de Macedon. & Asian. anno solari cap. III. und in seinen notis ad eccles. Smyrnens. epistolam de martyrio Polycarpi, die beim **Cotelerius** tom. II. patr. apost part. I. p. 203. stehet, vertheidiget,

dem

§. 279.

Ob aber diese Märtyrergeschichte gleich, ihrem Hauptinhalt nach, allerdings glaubwürdig ist, indem sie von denen beschrieben worden, die davon Augenzeugen gewesen; so finden sich dennoch in derselben einige besondere Umstände, an deren Warheit man vielleicht Ursachen zu zweiflen finden könte. Man rechnet hieher 1) die **Vorhererkäntniß**, die dieser fromme Märtyrer von der Art seines Todes empfangen, indem er in einem Traum oder Gesicht sahe, daß sein Hauptküssen vom Feuer verbrennt; 2) die **Stimme vom Himmel**, die ihn zur Standhaftigkeit in seinem bevorstehenden schweren Leiden solle ermuntert haben; 3) den **Feuerbogen**, der den Märtyrer allenthalben umgeben, ohne daß dessen Leib konte verzehret werden; 4) den **lieblichen Geruch**, der aus dem Scheiterhaufen hervorgekommen, und nicht anders solle gewesen seyn, als wenn mit Weihrauch, oder anderem kostbaren Gewürz geräuchert worden, daher man diese ganz ausserordentliche Begebenheit unter die **Wunderwerke** gerechnet; 5) die **grosse Menge Bluts**, die aus der Wunde dieses Märtyrers, der von dem Scharfrichter mit dem Dolch durchstochen worden, hervorgeflossen, und die Feuerflammen solle ausgelöscht haben; und endlich 6) die **Taube**, die aus eben dieser Wunde solle geflogen seyn, und von vielen unter die Wunderzeichen gerechnet wird.

Schwürigkeiten bei dieser Märtyrer-Geschichte.

Dies

dem viele andere hierinn gefolget sind. Es wird diese Meinung dadurch zimlich warscheinlich, weil Eusebius und Hieronymus den Martertod des Polykarps in die Zeit des Markus Antoninus sezen. Dessen ungeachtet ist es, wo nicht gar unmöglich, jedoch sehr schwer, das eigentliche Jahr dieses Martertums genau zu bestimmen.

Diejenige, die keine überflüßige Wunderwerke zugeben wollen, sind daher auf die Gedanken gekommen, es seye der Bericht, den die smyrnische Gemeinde von dem Martertod des **Polykarps** abgestattet, zwar alt, aber, um dieser unwarscheinlichen Umstände willen, die darinn erzält werden, nicht in allen Stüken glaubwürdig. Wir wollen unsere Gedanken über einen jeden von diesen Punkten hier kürzlich eröfnen.

§. 280.

Beantwortung dieser Schwürigkeiten.

Was **erstlich** die **Vorhererkäntniß** betrift, die dieser fromme Märtyrer von seinem bevorstehenden Tode durch ein Gesicht, oder Traum bekommen, so finden wir keine erhebliche Ursache, an derselben im geringsten zu zweiflen. Es ist ja die Sache weder unmöglich, noch unwarscheinlich. Konte denn GOtt nicht diesem treuen Zeugen der Warheit sein künftiges Schiksal im Traum offenbaren? Ja ist es nicht höchstwarscheinlich, daß ihn GOtt, noch vor der hereinbrechenden Stunde seines Leidens gewarnet, und ihn auf dieselbe beizeiten zubereitet habe? Und wie hätte der fromme Märtyrer, ohne eine vorhergegangene Andeutung, seinen Freunden vorher verkündigen können, welches Todes er sterben würde? Ueber dieses so hat ja derselbe in seinem herzlichen Dankgebet, das er zulezt auf dem Scheiterhaufen verrichtete, auf diese Vorhererkäntniß seines Martertodes ganz deutlich gezielet (66). Was **zweitens** die **Stimme vom Himmel**, welche von den Christen, die den **Polykarp** begleiteten, gehöret worden, anbelanget, so ist diese Begebenheit so beschaffen, daß sie wahr seyn kan. Wenigstens ist in dieser Erzälung nichts thörichtes und abge-

(66) S. oben (§. 278.) S. 695.

geschmaktes, wodurch sie ungläublich gemacht würde. Will man aber je nicht zugeben, daß hierunter etwas ausserordentliches vorgegangen, so kan man die Sache auf eine Art erklären, die niemand ungläublich scheinen wird. Es kan nämlich ein Christ, der sich auf dem Dache eines Hauses, das nahe an dem Rennplaz stunde, verborgen gehalten, die Aufmunterungsworte zur Standhaftigkeit dem **Polykarpus** zugerufen, und hiedurch seine Brüder, die unten stunden, hintergangen haben. Eine Menschenstimme, die recht hell und durchdringend ist, kan öfters in einer weiten Entfernung gehört werden, wie man mit deutlichen Beispielen beweisen kan (67). Bei dem **dritten** Punkten von dem **Feuerbogen**, in welchem der Märtyrer gestanden, bemerken wir kürzlich, daß entweder der Verfasser der Geschichte von dem Martertod des **Polykarps**, sich durch seine alzustarke Einbildung eine unrichtige Vorstellung von der Sache gemacht, oder daß der Pöbel, der das Holz zum Scheiterhaufen herbeigetragen, dasselbe rund um den Märtyrer aufgehäuft, und an verschiedenen Enden zugleich angezündt habe. Wenn dieses geschehen, so ist nicht schwer zu begreifen, wie die Flamme, die in die Höhe geschlagen, gleichsam ein Gewölbe, oder einen Bogen könne gemacht haben. Die Christen sahen dieses als ein **Wunder** an; ihre Feinde aber mögen vielleicht vermutet haben, **Polykarp** sey ein **Zauberer**, von dem man etwas ausserordentliches befürchten müsse,

(67) Darius Hystaspis hatte unter seinem Kriegsheer einen Egyptier, der durch die Stärke seiner Lungen so laut reden konte, daß man ihn in einer weiten Entfernung deutlich hören konte. Und eben hiedurch erhielte er den **Darius** nebst seiner ganzen Armee, nach dem Zeugniß des **Herodots libr. IV. p. m. 266.**

müsse, daher sie diesen, allem Vermuten nach, schon beinahe todten, und von den Flammen erstikten Mann durch den Scharfrichter geschwind aus dem Weg räumen liessen. Was viertens den angenehmen Geruch, der aus dem Scheiterhaufen gekommen, betrift, so wollen wir zwar die Warheit dieser Erzälung nicht in Zweifel ziehen; aber wir tragen billiges Bedenken, die Begebenheit selbst unter die Wunderwerke zu rechnen. Wir glauben vielmehr, daß der Geruch dem Brennholze müsse zugeschrieben werden. Denn man findet in den heissen Morgenländern sehr viel wolriechendes Holz. Es hat mithin leicht geschehen können, daß das Volk, welches aus den Bädern und andern Orten das zur Verbrennung des Polykarps erforderliche Holz in gröster Eile zusammengetragen, dergleichen wolriechendes Holz zugleich mit herbeigebracht habe. Ja es ist möglich, daß jemand von den Christen selbst ein Bündlein Holz, worinn wolriechende Specereien eingebunden waren, unvermerkt zu dem Scheiterhaufen hingeworfen habe (68), die Leiche eines Mannes damit zu beehren, der vor den grösten Lehrer in ganz Asien zu seiner Zeit gehalten wurde. Denn es war in manchen Ländern üblich, bei Verbrennung verstorbener Personen, die bei ihren Lebzeiten in grossem Ansehen gestanden, eine Menge Specereien in das Feuer zu werfen. Nicht allein die Heiden, sondern auch die Christen selbst, die sonst die Sparsamkeit liebten, bewiesen dennoch bei den Begräbnissen, insonderheit solcher Personen, die ausnehmende Verdienste hatten, in Absicht auf die dabei gebrauchte Specereien, eine gewise Art der

(68) Diese Mutmasung, die gar nicht unwarscheinlich ist, haben wir auch in Joh. Jortins Anmerkungen über die Kirchenhistorie Th. II. S. 118. gelesen.

der Verschwendung (69). Den fünften Punkten, da in der Märtyrer-Geschichte erzält wird, es seye aus dem von dem Scharfrichter durchstochenen Körper des Polykarps das Blut so häufig herausgeflossen, daß die Flamme dadurch ausgelöscht worden (70), überlassen wir denen Naturforschern. Diese mögen untersuchen und bestimmen, ob einer, der vom Feuer schon übel zugerichtet und halb todt ist, und alsdenn erst durchstochen wird, so vieles Blut vergiessen könne. Nur dieses bemerken wir, daß aus einem Versehen der alten Abschreiber der griechische Text hier eine Veränderung erlitten, und nach der ächten Leseart, die griechischen Worte nur so viel ausdrüken, es seye aus dem verwundeten Körper des Märtyrers gegen die linke Seite (wo vermutlich die Verwundung geschehen und das Holz am schwächsten brannte,) eine grosse Menge Bluts herausgeflossen, welche das Feuer (auf der-

sel-

(69) Es erhellet solches nicht undeutlich aus einer Stelle des Tertullians in seinem apolog. cap. XLII. wo folgende Worte gelesen werden. Tura plane non emimus. Si Arabiæ quæruntur, sciant Sabæi, pluris & carioris suas merces christianis sepeliendis profligari, quam diis fumigerandis. Man vergleiche damit eine andere Stelle, die beim Tertullian libr. de idololatria cap. XI. stehet.

(70) Samuel Basnage, der von dem Märtyrer Tode des Polykarps ausfürlich gehandelt, hat sonst bei keinem historischen Umstand, als nur allein bei diesem, einen Anstand gefunden. Unum est, schreibt er, quod non satis nos capere profitemur -- Tantumne sanguinis senili ex corpore pene exsangui ætateque confecto manavit e vulnere, ut pyra ardens & magna satis penitus extincta sit? Cætera vero mira dulcedine alliciunt animos. S. dessen annal. polit. eccleſialt, p. 139.

selbigen Seite) gedämpft oder ausgelöscht habe (71). Wir kommen endlich auf den sechsten Umstand, welcher mit dem vorhergehenden genau verbunden ist. Er betrift die **Taube**, welche aus des **Polykarps** durchbohrten Körper solle hervorgekommen seyn. Diese Erzälung ist eine offenbare Fabel, und man muß sich billig wundern, daß man dieselbe nicht allein abmalen, sondern auch dergleichen Gemälde hin und wieder in den Kirchen und Klöstern aufhängen lassen (72). **Eusebius**, **Rufinus**, **Nicephorus** und die griechische **Menäa** gedenken hievon nichts, und die Fabel ist, allem Vermuten nach, aus derjenigen Verfälschung des Textes entstanden, die wir kurz zuvor berühret haben. Man hat nämlich das griechische Wort αριστερα, welches **die linke Seite, aus welcher das Blut geflossen,** aus-

(71) **Stephan le Moyne** hat in der dissertatione analectica de Polycarpo, die seinen prolegomenis in varia sacra einverleibet ist, diese kritische Anmerkung gemacht, daß man anstatt der gewönlichen Lesart: εξηλθε περιστερα και πληθος αιματος es kam eine Taube und eine Menge Bluts heraus, mit einer kleinen Veränderung lesen müsse: εξηλθεν επ αριστερα πληθος αιματος, ωστε κατασβεσαι το πυρ, es floß eine grose Menge Bluts (aus der Wunde) an, oder gegen die linke Seite, und dämpfte (auf derselbigen Seite) das Feuer. Jortin ist der Meinung, man könnte mit einer noch geringeren Veränderung, und ohne das και auszustreichen, lesen εξηλθεν επ αριστερα και πληθος αιματος, und sagen das και bedeute so viel, als eben, daß der Sinn der Worte dieser sey: es kam eben so viel Blut heraus, als nöthig war, das Feuer auszulöschen, S. dessen kurz zuvor allegirte Anmerkungen über die Kirchenhist. Th. II. S. 129.

(72) Dieses hat Bayle in seinen nouvelles de la republique des lettres du moi de Mars 1685. art. IX. p. 322. angemerket.

ausdrükt, in das Wort περιστερα verwandelt, welches eine Taube bedeutet (73). Man mag endlich von dergleichen Nebenumständen annehmen und glauben, was man will, so bleibt doch dieses gewis, daß die Martergeschichte des Polykarps, nach ihrem Hauptinhalt glaubwürdig seye (74), und

(73) Diese kritische Mutmaßung haben nicht allein Bayle loc. cit. sondern auch der sel. Hr Abt Schmid in historia sec. IIdi fabulis variorum maculata p. 24. seqq. und viele andere Gelehrte gebilliget. D. Heumann vermuthet, nicht ohne Warscheinlichkeit, der Urheber der Fabel von der Taube, die aus dem durchstochenen Körper des Polykarps solle herausgeflogen seyn, habe hiebei auf diejenige Begebenheit zurükgesehen, die sich bei seiner Wahl zum Bischofsamte solle zugetragen haben. Denn dazumal solle der heilige Geist sich in Gestalt einer Taube auf dem Haupte dieses Bischofs sichtbarlich gezeiget haben. Dahero jezt bei seinem Märtyrertod, mit seiner Seele auch der heilige Geist aus seinem Körper gewichen seye, um hiedurch öffentlich zu bezeugen, daß Polykarp ein rechtschaffener Lehrer, und voll des heiligen Geistes gewesen seye. Man findet diese Abhandlung in der bibliotheca Bremensi, classf III. p. 429. seqq.

(74) Es hat zwar der berümte hällische Rechtslehrer Christian Thomasius in seinen cautelis circa præcognita jurisprud. ecclesiast. cap. XI. §. 16. p. 167. nach der zweiten Ausgabe, die Akten von dem Märtyrertod des Polykarps, und mithin auch den Brief der Gemeine zu Smyrna, welche eine Nachricht von diesem Martertum enthält, vor falsch und untergeschoben ausgeben wollen. Allein die Ursache, die er vor diese Meinung anführt, ist sehr unerheblich, und er beruft sich vergeblich auf den Beifall des Basnage, der wie wir kurzzuvor not. (70.) bemerket, nicht an dieser ganzen Martergeschichte, sondern nur an einem einzigen Umstand derselben einen Zweifel geäussert hat. Man muß, wie wir oben erinnert haben, einige kleine Nebenumstände, die vielleicht zweifelhaft scheinen

und daß sie uns ein rührendes Beispiel einer solchen bewundernswürdigen Standhaftigkeit vor Augen lege, welche mehr als menschlich war, und von einer höheren Ursache, nämlich von einem göttlichen Beistand muß hergeleitet werden.

§. 281.

Polykarps Brief an die Philipper.

Von den Schriften des **Polykarps** noch etwas zu gedenken, so hat zwar dieser apostolische Lehrer, nach dem Zeugniß des **Irenäus** (75), bei seinen Lebzeiten verschiedene Briefe an christliche Gemeinen ausgefertiget. Allein wir haben Ursache zu bedauren, daß von denselben nichts auf unsere Zeiten gekommen, ohne allein sein Brief an die **Philipper.** Allen Umständen nach hat er denselben nach dem Märtyrertod des **Ignatius**, und zwar, wie insgemein dafür gehalten wird, bald nach demselben geschrieben. In welchem Betracht man denselben in das nächste Jahr nach des **Ignatius** Tode, und also ins Jahr Christi 108. sezen könte. Der grössere Theil dieses Sendschreibens ist in der Grundsprache, nämlich **Griechisch** vorhanden. Den zehnten, eilften und zwölften Abschnitt aber, deren überhaupt dreizehen sind, haben wir blos in einer

J. C. 108.

nen könten, von der Hauptsache sorgfältig unterscheiden, diese leztere behält allezeit ihre historische Richtigkeit. Ja es werden auch manche kleine Nebensachen in dieser Geschichte erzälet, die gewis nicht den geringsten Schein einer Erdichtung haben.

(75) S. des Irenäus fragmentum epistolæ ad Florinum, beim Eusebius libr. V. hist. eccleſiast. cap. XX. p. 188. und in den operibus p. 464. nach der Ausgabe des Grabe. Es wird daselbst insonderheit eines Briefs an die Athenienser gedacht, in welchem Polykarp des Dionysius von Areopagus Meldung solle gethan haben.

einer alten lateinischen Uebersezung, die den übrigen Rest des Briefs in seiner Volständigkeit in sich fasset. Das Sendschreiben selbst fängt mit folgenden Worten an: „Polykarpus und die Aeltesten, die bei ihm sind, wünschen der Gemeine „GOttes, die zu Philippen ist, daß die Barmherzigkeit und der Friede reichlich unter euch seye, „von GOtt dem Allmächtigen, und dem HErrn „JEsu Christo unserm Heilande.„ Hierauf rühmet er die liebreiche Aufnahme, die sie sowol dem Ignatius, als auch seinen Reisegefärten wiederfahren lassen. Er schreibt: „Ich habe grossen Theil „genommen an der Freude, die ihr empfunden habt „in dem HErrn, da ihr die Muster wahrer Liebe „so gütig aufgenommen, und, wie es sich geziemte, diejenige begleitet habt, welche die heilige Ketten an sich trugen, die der wahre Schmuk auserwählter Kinder GOttes sind, ingleichem, daß „euer Glaube immer stärker wird, und Früchten „bringet in Christo JEsu unserm HErrn.„ Hierauf ertheilet er ihnen verschiedene heilsame Erinnerungen. Die Weiber ermahnet er zu einer aufrichtigen Liebe gegen ihre Männer, und zur Wolthätigkeit gegen alle andere Menschen, ingleichem zum fleisigen Unterricht ihrer Kinder in der Furcht des HErrn. Denen Witwen, unter welchen er vornämlich die Dienerinnen bei der Gemeinde verstehet, gibt er die Vorschrift, sie sollen sich in Sachen, die den Glauben betreffen, mäßigen, und weder zu viel davon wissen, noch andere lehren wollen. Sie sollen hingegen für andere fleisig beten, und sich vor aller Verläumdung, dem Geiz, und überhaupt allem Bösen sorgfältig hüten. Hierauf wendet er sich in seinem Schreiben zu den Diakonis, und gibt ihnen die Ermahnung, einen untadelhaften Wandel zu führen, und sich als Diener GOttes

und JEsu Christi, nicht aber als Menschendiener zu beweisen. Er befiehlt ihnen, sie sollen weder Verläumder, noch Zweizüngler, noch Geizige, sondern mitleidig und warhaftig in ihrem ganzen Wandel seyn. Insonderheit sollen die jungen Leute unter ihnen ihre Begierden im Zaum halten, und sich der Keuschheit befleißigen. Gleiche Erinnerung gibt er denen **Jungfrauen**. Die **Aeltesten** aber ermahnet er herzlich, sich gegen jedermann mitleidig zu beweisen, die Verirrten auf den rechten Weg zu führen, die Kranken zu besuchen, vor die Witwen und Waisen zu sorgen, und sich vor Uebereilung, Zorn, und aller Ungerechtigkeit im Urtheilen, wie auch vor dem leidigen Geiz zu hüten. Das Böse, das andern nachgesagt würde, solten sie nicht sogleich glauben, noch alzu streng beurtheilen, sondern eingedenk seyn, daß wir alle sündhafte Menschen vor GOtt seyen. Endlich ertheilet er auch denen **Gläubigen** überhaupt allerhand heilsame Lehren, davon wir einige Auszugsweise hier anführen wollen. Er erinnert sie unter anderem, sie solten mit ärgerlichen Menschen und falschen Brüdern keine Gemeinschaft haben. Wer nicht bekennet, schreibet er, daß JEsus Christus im Fleisch erschienen, der ist der Widerchrist; und wer die Warheit seines Kreuzes-Todes leugnet, der ist vom Satan (76). Wer das Wort GOttes nach seinen eigenen Lüsten verkehret und sagt, es gebe keine Auferstehung noch jüngstes Gericht, der ist der erstgeborne Sohn des Satans. Hütet euch demnach vor solchen Menschen, und bleibet bei dem, was ihr von Anfang her seyd gelehrt worden. Wachet, betet

(76) Polykarp hat hier, allem Vermuten nach, auf die **Doketen** gezielet, die behaupten wollen, Christus habe nur dem Schein nach gelitten. Wir haben bereits oben S. 673. not. 34. und S. 675. u. f. hievon etwas gemeldet.

betet und fastet. : : : Er fähret hierauf fort, sie zu ermahnen, dem Wort der Warheit gehorsam zu werden, und sich nach dem rühmlichen Beispiel des heiligen **Ignatius** und vieler anderer, vornämlich auch des **Pauli** und der übrigen Apostel, in der Gedult zu üben. Denn diese große Männer, spricht er, sind nicht vergeblich gelaufen, sondern zu dem HErrn gekommen, in dessen Gemeinschaft sie gelitten haben (77). Er gedenket auch eines mit Namen **Valens**, der vormals ein Aeltester zu **Philippen** gewesen, sich aber seines Amtes unwürdig gemacht, und bittet GOtt, daß er ihm und seinem Weib aufrichtige Busse schenken wolle. Er will, daß man sie nicht als Feinde, sondern als kranke Glieder betrachten, und von dem Weg des Verderbens zurükrufen solle. : : : Bittet (fährt er fort) für alle Heiligen; bittet auch für alle Könige, Fürsten und Obrigkeiten, ja auch für diejenige, die euch hassen und verfolgen, und für die Feinde des Kreuzes Christi, damit die Frucht eures Glaubens vor jedermann offenbar werde. Endlich schliesset

(77) Der fromme Märtyrer rechnet hier den **Ignatius** unter diejenige, die bereits gelitten haben, und durch einen seligen Tod zu ihres HErrn Freude eingegangen sind. Denn er konte sich leicht vorstellen, daß er sein Märtyrer-Leiden bereits würde überstanden haben, obwol er davon noch keine ausfürliche Nachricht damals schon mag gehabt haben. Daher schreibt er in dem leztern Theil seines Briefs an die **Philipper**: **De Ignatio, & de his, qui cum eo sunt, quod certius agnoveritis, significate.** Der sel. Hr D. **Ittig** hat über diese Stelle wohl angemerket, **hoc non ita accipiendum esse. ac si Polycarpus Ignatium adhuc in vivis fuisse existimasset, sed potius plures de ejus martyrio circumstantias exploraſſe.** S. dessen lesenswürdige **Dissertation de patribus apostol, §. XCII. p. 296, 297.**

set er mit einem herzlichen Wunsch, und spricht: **Der HErr erhalte euch samt den Eurigen in seiner Gnade, Amen!**

§. 282.

Von dem ächten Ansehen dieses Briefs.

Dieses erwekliche Sendschreiben des **Polykarps** ist ehedessen von den alten Christen hochgeschätzet (78), und nach dem Zeugniß des **Hieronymus** (79,) in vielen christlichen Gemeinden besonders in **Asien** öffentlich abgelesen worden. Erst in den neueren Zeiten haben sich einige Gelehrten in Sinn kommen lassen, das ächte Ansehen desselben in Zweifel zu ziehen. Einige zwar haben dasselbe vor völlig untergeschoben ausgeben wollen (80), andere hingegen haben geglaubt, es seye dasselbe hin und wieder in einigen Stellen verfälscht worden (81). Jedoch haben nicht wenige in den Schrif-

(78) S. den **Usserius** in diss. de Ignatii epist. & Polycarp. script. bei dem **Cotelerius** tom. II. patr. apostol. part. I. p. 184.

(79) De viris illustrib. cap. XVII. p. 80.

(80) Es haben schon die **magdeburgischen Centurienschreiber** an der ächten Richtigkeit dieses Briefs einigen Zweifel getragen, und unter anderem geschrieben: etsi ea epistola non contineat manifestum aliquem errorem; tamen attento lectori forte suspicionem movere posset; welcher Meinung auch von den reformirten Gottesgelehrten, **Joh. Hoornbek**, **Andreas Rivetus** und andere beipflichten. Vornämlich aber haben **Joh. Dalläus** und **Matthäus Laroquanus** sich viel Mühe gegeben, dieses Sendschreiben aus der Zahl der ächten Denkmale des christlichen Altertums gänzlich auszumerzen; jener zwar libr. II. de scriptis Dionysii Areopagitæ & Ignatii cap. XXXII. p. 426. dieser aber in observat. in Ignatianas Pearsonii vindicias p. 64.

(81) Unter diese sind insonderheit **Tenzel** in exerc. select. part. I. p. 161. seqq. **Sam. Basnage** in annalib. pol. eccleſiast. tom. II. p. 27. und der

sel.

Schriften der alten Kirchenväter wolerfahrne Männer zu allen Zeiten mit Nachdruk bezeugt, daß derjenige Brief, der unter dem Namen des **Polykarps** vorhanden, eine ächte Frucht dieses berümten apostolischen Lehrers seye. Wir tragen auch nicht das geringste Bedenken, dieser lezteren Meinung vollkommen beizustimmen. Denn **erstlich** ist dieser Brief, wie wir ihn heut zu Tag haben, dem **apostolischen** Karakter des **Polykarps** selbst vollkommen gemäß. Sowol die Sachen, die man darinnen lieset, als auch die Art und Weise, wie solche vorgetragen werden, ingleichem die Ausdrüke, deren sich der Verfasser des Briefs bedienet, sind von einer solchen Beschaffenheit, daß wir daraus deutlich schliessen können, dieser Brief rühre von dem apostolischen Zeitalter her. Ueber dieses so haben **zweitens** die älteste und bewärteste Schriftsteller, die in verschiedenen Jarhunderten nach der Geburt des Erlösers gelebt, das ächte Ansehen dieses Briefs jederzeit erkannt, und durch ihre Zeugnisse, die hierinn von einem grosen Gewichte sind, bestärket (82). Wozu ferner und **drittens** noch dieses kommt, daß dieser Brief, den wir noch haben, mit der Beschreibung, welche **Irenäus** von demselben gegeben (83), ingleichem mit der Anmerkung des **Eusebius** (84) vollkommen übereinstim-

sel. Hr Kirchenrath **Cyprian** in not. ad Hieronym. de viris illustrib. cap. XVII. p. 87. nach der Ausgabe des **Fabricius**, nebst andern zu rechnen.

(82) Wir berufen uns dißfals auf den **Irenäus**, libr. III. adverſ. hæres. cap. III. p. 204. und den **Eusebius** libr. IV. hist. eccles. cap. XIV. Daß wir der Zeugnisse des **Hieronymus**, **Photius**, **Maximus**, **Theodoretus** und anderer nicht gedenken.

(83) S den **Eusebius** libr. III. cap. XXXVI. p. m. 108.

(84) Es bemerket erstgedachter **Eusebius**, daß **Polykarp** in seinem Sendschreiben nur den ersten Brief Petri, niemals aber den zweiten angeführet habe.

stimmet, und daß diejenige Stellen, die dieser alte Kirchenscribent aus diesem Sendschreiben anführet, ausdrüklich darinn enthalten sind (85). Die Einwendungen, die man gegen die ächte Richtigkeit, dieses Briefs macht, sind von keiner grosen Erheblichkeit (86), und es sind kaum ein paar Stellen, gegen welche man villeicht die Einwendung machen könte, als ob sie Verfälschungen, oder Zusäze seyen, die von fremden Händen angeflikt worden. Was die verschiedene Ausgaben dieses Briefs betrift, so hat dieselbe **Fabricius** angezeigt (87). Es sind auch einige Ueberbleibsel, die dem **Polykarp** zugeschrieben und **responsiones** genennt werden, vorhanden. Allein, da sie unter die **untergeschobene** Schriften gehören, so wird von denselben in einem andern Kapitel, welches in den **zweiten Theil** unserer Kirchenhistorie verspart wird, zu seiner Zeit gehandelt werden.

(85) S. den **Eusebius** loc. cit.

(86) Die Einwendungen, die **Tenzel**, loc. cit. wider diesen Brief gemacht, hat der sel. D. Ittig in dissert. de hæresiarchis ævi apostol. sect. II. cap. X. §. 3. p. 186. ingleichem in dem adpend. diss. de hæresiarchis p. 74. und in den select. hist. ecclesiast. capitib. sec. II. cap. I. §. 4, 5. beantwortet. Es haben auch, außer erstbelobtem Ittig, insonderheit **Pearson** in vindiciis. Ignat. part. I. cap. V. ingleichem **Cotelerius**, **Cave**, **Natalis Alexander**, **le Nourry**, **Du Pin**, **Tillemont**, **Weißmann**, **Walch**, **Lardner** und andere, die ächte Richtigkeit dieses Briefs gerettet.

(87) S. den **Fabricius** in biblioth. græc. libr. V. cap. I. p. 48. Wir bemerken kürzlich nur dieses, daß unter allen loc. cit. angezeigten Editionen diejenige die beste seye, die **Thomas Smith** zu Oxfort im J. 1709. mit Anmerkungen in 4. herausgegeben. Eine deutsche Uebersezung dieses Briefs stehet in Gottfrid Arnolds Sendschreiben der Alten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cotta, Johann Friedrich,

Johann Friderich Cottae der heil. Schrift Doktors und ordentl. öfentlichen Lehrers, auch des theologischen Stifts ersten Superintendenten und Dechants der Kirche zu Tübingen, Versuch einer ausführlichen Kirchen-Historie des neuen Testaments von Anfang der christlichen Zeitrechnung bis
Bd.: 1

Tübingen (1768)

H.eccl. 245-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10023915-9
VD18 90033221